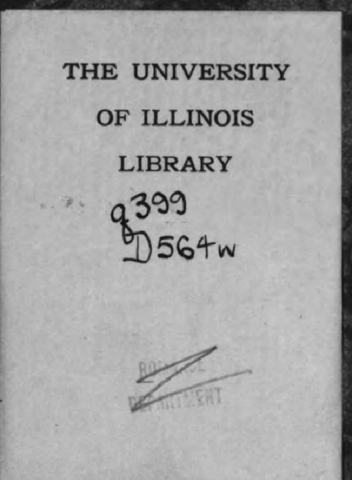
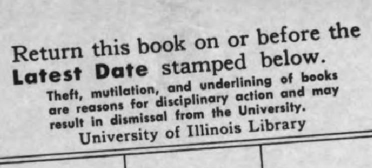
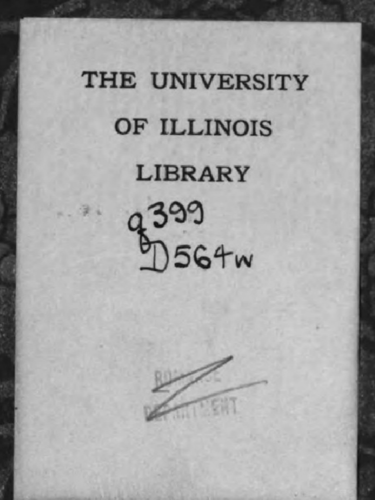
DIE WAFFEN DER WARTBURG

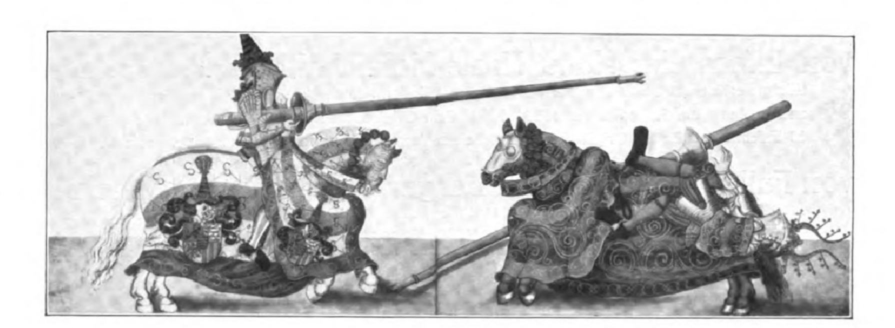
VON

ALFONS DIENER-SCHÖNBERG









Der Sächſiſchen Kurfürſten Turnierbücher.

In ihren hervorragendſten Darſtellungen auf 40 Tafeln herausgegeben von ERICH HAENEL. 38 Lichtdrucktafeln und 2 Farbendrucktafeln mit beſchreibendem Text. Quer-Folioformat. Preis M. 45.—, gebunden M. 54.—.

Mit lebhaftem Eifer wurde beſonders in der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts an den bayriſchen, brandenburgiſchen und ſächſiſchen Kurfürſtenhöfen bei großen feſtlichen Gelegenheiten, wie Reichstagen und Hochzeiten, „geſtochen" und „gerannt". Dem Ruhmbedürfnis und Kunſtſinn dieſer Renaiſſancefürſten verdankt man prächtige, von Künſtlerhand illuſtrierte Turnierchroniken, die die Turnierereigniſſe, die farbige Pracht und Phantaſtik der Trachten und Rüſtungen in aller Anſchaulichkeit vor Augen ſtellen. So bilden dieſe Turnierbücher Fundgruben für die Kultur- und Familiengeſchichte, für Wappen- und Waffenkunde.

Die Waffenkunde wird dadurch, daß die in Dresden und Coburg aufbewahrten Bände geſchichtlich und kunſtgeſchichtlich unterſucht werden, um eine bedeutſame Quelle bereichert, die niemand außer acht laſſen darf, der ſich mit den Waffen jener Zeit beſchäftigt.

Aber auch der Genealoge wird auf ſeine Rechnung kommen; denn da die turnierenden Ritter meiſt genau bezeichnet ſind, wird er manche familiengeſchichtliche Entdeckung machen können, und allerlei Symboliſches, was dabei mit zur Darſtellung kommt, wird ihn reizen, ſeinen Scharſſinn daran zu erproben. Und wie für den Genealogen, ſo iſt ſchließlich auch für den Heraldiker hier eine reiche Fundgrube eröffnet; denn natürlich haben die Künſtler der Turnierbücher dem Wappenweſen, das ja bei den Kämpfenden keine geringe Rolle ſpielte, ihre Aufmerkſamkeit mit beſonderer Vorliebe zugewandt.

Auf die in dem gleichen Verlage erſchienenen wertvollen heraldiſchen und kunſtwiſſenſchaftlichen Werke wird hierdurch noch beſonders aufmerkſam gemacht.

von Eſſenwein: Hans Tirols Holzſchnitt. Darſtellend die Belehnung König Ferdinands I. mit den öſterreichiſchen Erbländern durch Kaiſer Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg am 5. September 1530. Nach dem Original im Beſitz der Stadtgemeinde Nürnberg. 18 Tafeln mit 8 Seiten Originaltext und 4 Seiten Vorrede. Imperial-Folio in Mappe, Preis M. 45.—.

von Falke, Dr. O., und Frauberger, H: Deutſche Schmelzarbeiten des Mittelalters und andere Kunſtwerke. 130 Lichtdrucktafeln, 25 farbige Lichtdrucktafeln, 55 Textabbildungen und 151 Seiten Text. Folio. Leinwandband. Preis M. 300.—.

Grünenberg, Conrad: Des Ritters und Bürgers Wappenbuch aus dem Jahre 1483. In Farbendruck neu herausgegeben von Dr. R. Graf Stillfried Alcántara und Prof. A. M. Hildebrandt. 335 Fakſimile-Farbendrucke mit 86 Blatt Text. Gr.-Folio. 3 Bände in Mappe, Preis M. 350.—.

von Hefner-Alteneck, Dr. J. H., Hans Burgkmaiers Turnierbuch. 28 kolorierte Kupfertafeln mit Text. Gr.-Folio. In Mappe, Preis M. 170.—.

— Trachten, Kunſtwerke und Gerätſchaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts nach gleichzeitigen Originalen. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage, 720 Farbendrucktafeln mit Text. 10 Bände Kl.-Folio in Kartonmappe, Preis M. 1200.—. 10 Bände in Halbfranz gebunden Preis M. 1300.—.

— Waffen. Ein Beitrag zur hiſtoriſchen Waffenkunde. Vom Beginn des Mittelalters bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts. 100 Tafeln nach gleichzeitigen Originalen. Mit Vorwort und Text. Kl.-Folio. In Pergament-Umſchlag, Preis M. 45.—.

— Originalzeichnungen deutſcher Meiſter des 16. Jahrhunderts zu ausgeführten Kunſtwerken für Könige von Frankreich und Spanien und andere Fürſten. 18 Lichtdrucktafeln und 3 Bogen Text. Gr.-Folio. In Mappe, Preis M. 25.—.

Hupp, Otto: Die Wappen und Siegel der deutſchen Städte, Flecken und Dörfer. Nach amtlichen und archivaliſchen Quellen bearbeitet. Vollſtändig in 10 Heften, Preis M. 240.—. Einzelpreis jedes Heftes M. 30.—.





DIE

WAFFEN DER WARTBURG.





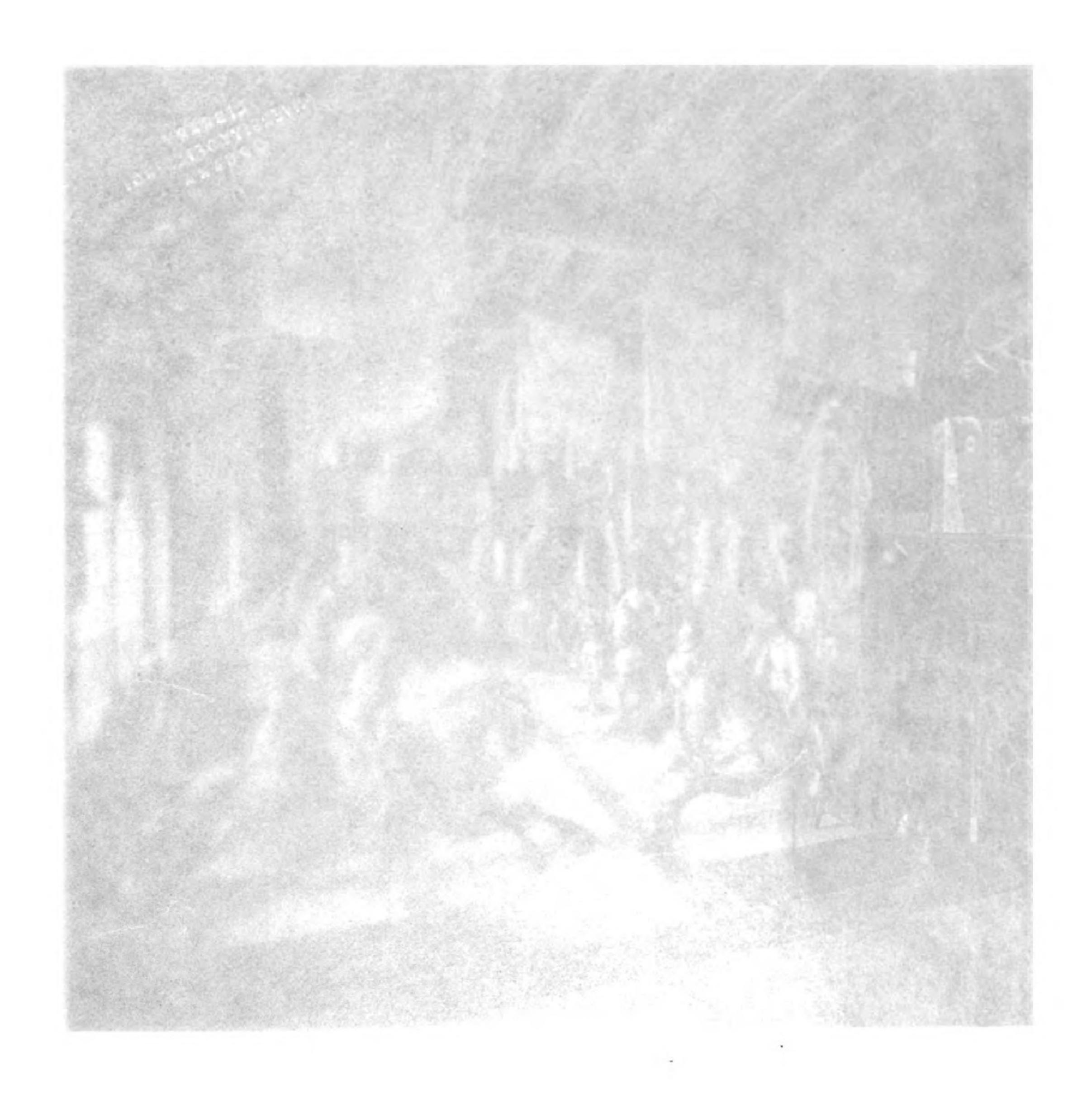


DIE RÜSTKAMMER DER WARTBURG

ANSICHT GEGEN NORDEN

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TITELBILD



DIE
WAFFEN DER WARTBURG

BESCHREIBENDES VERZEICHNIS DER WAFFEN-SAMMLUNG

S. K. H. DES GROSSHERZOGS WILHELM ERNST
VON SACHSEN-WEIMAR-EISENACH

VON

ALFONS DIENER-SCHÖNBERG

MIT 231 WAFFEN- UND 116 MARKEN-ABBILDUNGEN AUF 78 TAFELN
IN ORTHOCHROMATISCHEM LICHTDRUCK

NACH
PHOTOGRAPHISCHEN AUFNAHMEN
VON
HANS LUCAS VON CRANACH

BERLIN
HISTORISCHER VERLAG BAUMGÄRTEL
1912



Druck der Tafeln von Sinsel & Co. in Leipzig. Druck des Textes von Fischer & Wittig in Leipzig.

SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT

WILHELM ERNST GROSSHERZOG VON SACHSEN

DEM HOHEN BURGHERRN DER WARTBURG

EHRFURCHTSVOLLST GEWIDMET.



VORWORT.

Es ist mir Bedürfnis, mit den ersten Worten dieses Buches denen zu danken, die mich bei seiner Abfassung in der liebenswürdigsten und freundlichsten Weise unterstützt haben. In erster Linie den Herren Oberburghauptmann von Cranach, Prof. Dr. Koetschau-Berlin und Regierungsrat Dr. Rose-Berlin, sowie nicht minder den Herren Oberbibliothekar Prof. Dr. Ehwald-Gotha, Dr. Eyssen-Berlin, Major Fahrmbacher-München, Dr. Forrer-Straßburg, Prof. Dr. Erich Haenel-Dresden, Prof. Ad. Hildebrandt-Berlin, Kammerherrn Dr. Kekule von Stradonitz-Groß-Lichterfelde, Dr. Kling-Weimar, Prof. Meurer-Berlin, Dr. Mews-Essen, Dr. Stöcklein-München und Dr. Trefftz-Weimar.

Ebenso hatte ich mich des liebenswürdigsten Entgegenkommens zu erfreuen im Sachsen-Ernestinischen Gesamtarchive zu Weimar, in der Bibliothek des Johanneums zu Dresden, in der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden, im Königlich Sächsischen Hauptstaatsarchive zu Dresden, im Königlich Sächsischen geheimen Kriegsarchive zu Dresden und im Germanischen Museum zu Nürnberg. Ich spreche für all die mir zuteil gewordene wertvolle Unterstützung hiermit meinen aufrichtigen und herzlichen Dank aus.

In der Gliederung des umfangreichen Stoffes bin ich der von Koetschau aufgestellten Systematik der Waffenkunde gefolgt, die sich als hervorragend zweckmäßig bewährte. Den einzelnen Abteilungen sind kurze waffengeschichtliche Einleitungen vorausgeschickt. Diese stehen dem Ehrgeiz, etwa eine vollständige Waffenkunde zu geben, durchaus fern; sie sollen nur die Stellung zeichnen, die die Waffen der Wartburg in dem großen Gebiete der Waffenkunde einnehmen und die allgemeinen Zusammenhänge mit diesem wahren. Tragen sie dazu bei, den einen oder anderen, der zunächst nur aus Interesse für die Waffen gerade der Wartburg dieses Buch in die Hand nimmt, für die Waffenkunde selbst zu gewinnen, so ist ihr Zweck in reichstem Maße erfüllt.

Nur noch ein Wort zur Orientierung. Alle Gegenstände, die die Wartburg überhaupt birgt, sind gemeinsam mit fortlaufender Nummer inventarisiert. Diese Numerierung einfach zu übernehmen, war nicht angängig, da sich die Waffen dann weder systematisch noch chronologisch zu rechter Reihe gefügt hätten. Es ist deshalb für dieses Buch eine fortlaufende Numerierung aller Waffen durchgeführt worden. Die dahinter in Klammer gesetzte Nummer des Wartburg-Gesamt-Inventars (W.-G.-I.) ermöglicht es dabei jedem, eine bestimmte Waffe in der Rüstkammer der Wartburg selbst herauszufinden, und zu diesem Zwecke ist überdies noch ein besonderes Register nach den Nummern des Wartburg-Gesamt-Inventars beigegeben worden.

Die Abbildungen sind im allgemeinen einheitlich in $^1/_{10}$ der Originalgröße gegeben. Nur die Roßharnische verlangten, um charakteristisch mit den Pferden dargestellt werden zu können, wenig mehr Verkleinerung, auf $^1/_{12}$ der Originalgröße. Andere Stücke sind je nach besonderer Erfordernis größer, in $^1/_6$ und $^1/_5$ der Originalgröße abgebildet, und von den Panzergeflechten sind Abbildungen in voller Originalgröße gegeben, um für die verschiedenen Geflechtarten eine vergleichende Zusammenstellung zu schaffen. — Die vorkommenden Meister- und Beschaumarken sind für sich beschrieben und abgebildet.

Die photographischen Aufnahmen für die Abbildungen sind auf orthochromatischen Platten gemacht und in Lichtdruck reproduziert worden. Ohne zeichnerische Nachhilfe im Bilde, ohne wertmindernde technische Zwischenstation sind diese Aufnahmen auf die Lichtdruckplatte übertragen und gedruckt worden. Die Leitung der Reproduktion lag in den bewährten Händen des Herrn Geheimen Hofrats Max Baumgärtel, dessen hingebender Mühe und Fürsorge beim Erscheinen dieses Buches ich hier mit ganz besonderem, wärmstem Danke gedenke.

Pfaffroda, im Dezember 1911.

ALFONS DIENER-SCHÖNBERG.



INHALTSVERZEICHNIS.

Titelbild: Die Rüstkammer der Wartburg.

Vorwort . . . . Seite VII

Einleitung I

I. Abteilung: Schutzwaffen.

A. Maschenpanzer (mit Tafeln Nr. 1—6) 9

B. Plattenharnische (mit Tafeln Nr. 7—46) 14

C. Einzelstücke von Plattenharnischen (mit Tafeln Nr. 47 und 48) 66

D. Helme und Sturmhauben (mit Tafeln Nr. 49 und 50) 71

E. Schilde (mit Tafeln Nr. 51—53) 78

F. Sporen und Steigbügel (mit Tafel Nr. 54) 86

G. Verschiedenes (mit Tafel Nr. 55) 90

II. Abteilung: Trutzwaffen.

A. Schlagwaffen (mit Tafel Nr. 56) 97

B. Hiebwaffen (mit Tafeln Nr. 56—60) 101

C. Stichwaffen (mit Tafeln Nr. 61—63) 114

D. Wurfwaffen (mit Tafeln Nr. 64—68) 124

III. Abteilung: Fahnen 155

Anhänge:

I. In der Kemenate des Landgrafen (mit Tafeln Nr. 69—71) 169

II. In der Kapelle (mit Tafel Nr. 72) 172

III. Der Bernhardharnisch zu Weimar (mit Tafeln Nr. 73 und 74) 174

Benutzte Literatur 176

Die Meister- und Beschaumarken (mit Tafeln Nr. 75—77) 179

Register:

Sachregister 187

Personenregister 191

Register nach den Nummern des Wartburg-Gesamt-Inventares 193



EINLEITUNG.



EINLEITUNG.

Nicht an Reichhaltigkeit, wohl aber an Reichtum zählt die Rüstkammer der Wartburg zu den ersten Waffensammlungen Deutschlands, und was ihr von vornherein besonderen Wert verleiht, ist der Umstand, daß sie nicht im landläufigen Sinne eine Sammlung ist, die von allen Seiten zusammengetragen ist, sondern daß sie zum weitaus größten Teile alten ererbten Besitz des erlauchten Hauses Wettin darstellt. Dieses Glanzes, den die Herkunft ihr verleiht, und dem die mit deutscher Geschichte und Sage untrennbar verwachsene Wartburg einen Hintergrund von selten eindrucksvoller Tiefe und unmittelbarer Wirkung verleiht, ist die Rüstkammer an innerem Werte in vollstem Maße würdig. Sie ist nicht nur ein Hort Wettinischen Besitzes, sondern auch ein Schatz deutscher Waffenschmiedekunst, die hier von dem Besten, das sie vollbracht hat, in reichen Beispielen erzählt.

Denn deutschen Ursprunges sind die Waffen der Wartburg mit nur geringen Ausnahmen. Was sie an Typischem und Besonderem enthalten, soll in kurzen Einleitungen zu den einzelnen Kapiteln dargelegt werden. Hier mag nur eine allgemeine Übersicht einen Überblick über die gesamten Bestände vermitteln.

Die Rüstkammer enthält:

Trutzwaffen:

A. An Schlagwaffen:
- 2 Streitkolben
- 1 Morgenstern
- 1 Kettenmorgenstern
- 20 Streithämmer

B. An Hiebwaffen:
- 6 Streitbeile
- 16 Helmbarten
- 2 Bergbarten
- 32 Schwerter
- 4 Hirschfänger
- 1 Seitengewehr

C. An Stichwaffen:
- 17 Panzerstecher und Degen
- 3 Dolche
- 22 Spieße
- 21 Partisanen
- 5 Spontons
- 2 Turnierspieße

D. An Wurfwaffen:

1. 10 Armbrüste mit 124 Pfeilen und 3 Winden resp. Spannern

2. Feuerwaffen:
- 1 Hakenbüchse
- 18 Luntengewehre
- 44 Radschloßgewehre
- 15 Faustrohre
- 11 Falkonette und Geschütze

3. 27 Stück verschiedenen Zubehörs zu Feuerwaffen, dazu
- 1 Luntenspieß
- 24 Kugeln aus Stein, Eisen und Blei.

Schutzwaffen:

A. 12 Maschenpanzer resp. Teile davon

B. 104 ganze und halbe Plattenharnische, darunter 5 Roßharnische

C. 32 Harnischteile

D. 99 Helme und Sturmhauben

E. 34 Schilde

F. 37 Sporen, Steigbügel und Hufeisen

G. 15 Stück Verschiedenes, darunter
- 1 Hundepanzer
- 1 Falkentasche
- 5 Musikinstrumente.

Fahnen:

99 Fahnen und Standarten.

Den Hauptbestandteil bilden Waffen des 16. und 17. Jahrhunderts, um die sich die aus anderen Jahrhunderten konzentrisch gruppieren, und hier liegt wiederum der Schwerpunkt in den prächtigen Harnischen.



Das wird ohne weiteres klar, wenn man, abgesehen von dem Reichtum der Stücke, bedenkt, daß hier die besten Plattner ihrer Zeit, Kunz Lochner, Wilhelm von Worms der Jüngere, Matthäus Frauenpreis, Anton Peffenhauser, Peter von Speyer u. a. in zahlreichen beglaubigten und charakteristischen Werken vertreten sind, so daß die Rüstkammer namentlich für Kunz Lochner den Ausgangspunkt der Forschung bilden muß. Deshalb wird auch dann bei der Einzelbeschreibung der Stücke, entgegen der hier nach der Systematik der Waffenkunde aufgestellten Übersicht, mit den Schutzwaffen als dem hier weitaus Wichtigsten begonnen werden.

Über die Herkunft der einzelnen Stücke aus den vorhandenen Akten Bestimmtes festzustellen, ist nicht gelungen, trotzdem schon seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts ausführliche Inventarien angelegt wurden. Eines der ältesten Inventare, das im Jahre 1553 der Büchsenmeister Matthias Stutzer anfertigte, zählt als Bestand des Zeughauses auf der Wartburg auf: 1 Falkonett mit 65 Kugeln; 2 Kammerbüchsen mit 130 Kugeln; 2 Serpentinen mit 400 Kugeln; 31 Doppelhaken mit ihrem Zubehör und 3200 Kugeln nebst 3 Tonnen Pulvers; 47 Halbhaken; 37 lange Spieße; 52 Helmbarten und 17 Sturmkolben. (Mitgeteilt im „Wartburg-Werk" Seite 725.) — So wenig wie dieses Inventar lassen aber auch die anderen Schlüsse auf die heute vorhandenen Stücke zu. Die Wartburg war ein „festes Haus", eine Festung; die Ausrüstung mußte den Anforderungen und fortschreitenden Verbesserungen der Zeit entsprechen und war so in einem fortwährenden Wechsel. Nun befinden sich zwar im Weimarer Archive zahlreiche Abrechnungen usw. über Bestellungen von Waffen und Harnischen seitens des Landesfürsten, aber die Beschreibung der Stücke ist durchweg eine so allgemeine und wenig sagende, daß es gewagt wäre, diese spärlichen Notizen auf die uns heute zugänglichen Stücke zu beziehen.

Erst mit dem Beginne des 19. Jahrhunderts fließen die archivalischen Quellen etwas reichlicher und lassen erkennen, daß das heute in der Rüstkammer Vorhandene eine Vereinigung alten Wartburgbesitzes mit den Beständen des ehemaligen Weimarer Zeughauses ist. Als nämlich in Weimar in das Gebäude des Zeughauses die Hofwagnerei verlegt wurde, erteilte Carl August am 27. Juni 1801 Befehl, die brauchbaren Waffen (also die noch im Kriege verwendbaren) auf dem Boden des Schlosses unterzubringen, die „unter die Seltenheiten gehören" der Gewehrkammer (in Ettersburg) einzuverleiben, alles Unnütze und Schadhafte zu verkaufen, die Harnische aber „sowohl für Mann als Pferd" auf die Wartburg zu schaffen, mit Ausnahme dessen, welcher dem Herzoge Bernhard zugeschrieben wird und der ein besonderes Zimmer des Schlosses zieren soll.

Die so vermehrten Bestände der Wartburg befanden sich aber in einem recht wenig guten Zustande, und so wurde am 6. März 1810 der Befehl gegeben, die Rüstungen auf der Wartburg, „die sehr zerfallen, weil die Riemen und Hefte, welche die Stücke zusammenhalten, vermodert und vom Roste durchfressen seien", instand zu setzen. Das zog sich über einige Jahre hin, und am 21. Januar 1813 kam der weitere Befehl, die auf der Wartburg befindlichen dreizehn Ritter- und fünf Pferdeharnische zu lackieren, wofür siebzehn Taler und zwölf Groschen ausgeworfen wurden. Das Gefühl des Waffenfreundes sträubt sich gegen diese Art der „Konservierung", die freilich damals nicht vereinzelt war, und ein tröstlicher Gedanke ist dabei nur der, daß der eintönige Lacküberzug so manches Prachtstück den Blicken neugieriger Soldateska verbarg und so vor der Plünderung rettete. Eine Notiz aus dem Jahre 1814 mutet wie eine Illustration zu diesem Satze an; am 30. Juli berichtet man dem Herzoge, daß die Waffen der Wartburg wieder in Unordnung geraten seien, und gibt als Ursache an, den „ungeheuren Zudrang der Militärs, die in der neusten Zeit die Wartburg und den Waffensaal besucht haben". Hätten sich damals die Waffen in ihrer heutigen Schönheit präsentiert — der militärische „Besuch" würde wohl manches Andenken haben mitgehen heißen.

Der Herzog befahl die Reparatur der beschädigten Stücke, aber es scheint nicht viel geschehen zu sein. Denn im Jahre 1821, als die Wiederherstellungspläne bereits in ihren ersten Keimen auftauchten, machte der Wartburghistoriker Thon die Regierung aufmerksam, daß es doch ein Jammer sei, wie die vielen vorhandenen herrlichen alten Waffen und Rüstungen in Schmutz und Rost verkämen, und Großherzog Carl August verfügte nunmehr eine gründliche und sorgfältige Reinigung und Neuordnung, „wobei ja dem altertümlichen Aussehen derselben nicht geschadet werden dürfe".

Nun beginnt langsam eine bessere Konservierung der Waffen, deren Wert als „Altertümer" man zu erkennen begann. Ein Verzeichnis vom Jahre 1824, das leider sehr unvollständig ist, gibt die „Armatur- und Zeughausstücke" an „welche dem Kastellan Rödiger daselbst zur Aufbewahrung und Nachtragung in dem Inventarium der dort befindlichen Antiquitäten übergeben worden sind", es sind das: „6 Falkonett vom Jahre 1614, ... in gutem Stande befindlich; 69 Fahnen und Standarten, meist zerrissen; 4 eiserne Kanonen; ... 34 Stück Gewehre mit altdeutschen gutbeschaffenen Schlössern, die Schäfte mit Knochen ausgelegt, zum Teil schadhaft; 25 Gewehre



mit Luntenschlössern; 4 Musketen mit Messing garniert; ... 4 Stück Karabiner mit altdeutschen Schlössern; 4 Stück Tambour-Bandelier." — Ein Nachtrag verzeichnet dann noch „die Armaturstücke, welche aus den hiesigen (Weimarer!) Vorräten zur Aufbewahrung unter den Antiquitäten auf der Wartburg abgegeben worden sind", nämlich eine Panzerkappe, 20 alte Fahnen, 6 Spontons, 2 Bogen, 3 Kürasse, 72 Sturmhauben und 2 grüne Pulverhörner mit CA. — Unter dem hier Aufgezählten erkennt man bereits eine große Zahl der heute vorhandenen Waffen, und oben haben wir bereits gesehen, daß die Prunkharnische alle aus Weimar herübergekommen sind, während also die einfacheren Waffen vermutlich alten Zeughausbestand darstellen.

Leider ist nicht nur von Bereicherungen, sondern auch von Verlusten zu melden. Der erste und nicht geringste datiert aus dem Jahre 1548. Damals dachte man nämlich daran, die Wartburg als Festung ganz aufzugeben, und so brachte man den weitaus größten Teil der Bewaffnung und Bestückung nach der für viel wichtiger gehaltenen Festung Grimmenstein bei Gotha. — Was die folgenden Jahrhunderte an alten Schätzen vernichteten, ist nicht festzustellen, ein unnötiger Verlust trat aber in den Jahren 1809 und 1824 ein, wo man — wie in fast allen Waffenkammern Deutschlands — einfache Waffen in Menge als altes Eisen verkaufte und nur Prunkstücke für aufhebenswert ansah. Bei der zweiten Veräußerung, 1824, ging man allerdings ziemlich vorsichtig zu Werke, und so sind auch von einfacheren Waffen noch viele erhalten, nicht als Zeugen einer prunkliebenden Zeit, sondern als schlichte Denkmäler der stetig vorwärtsschreitenden Kultur.

Über den Ort, der den Aufbewahrungsplatz der Waffen der Wartburg bildete, besitzen wir genaue Kenntnis. In der frühesten Zeit und bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts scheint kein besonderes Zeughausgebäude auf der Burg vorhanden gewesen zu sein. Jetzt aber verlangten die Kriegsläufte dringend eine entsprechende Ausrüstung. Und so schrieben der Landhofmeister Bernhard von Mila und der Hofmeister Wolf Mulich nach einer Besichtigung der Wartburg an den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmütigen am 25. Juli 1552: „Dieweill aber uff Wartburg kein Zeughauss vorhanden und gleichwoll allerlei Geschütz und anders hinauff komen würdet, domit nu dasselbe nit am Wetter stehen dorffe, so bedenken der Landhofmeister und ich, do es E. F. G. gefallen wolte, das der Pferdtstall die Helfte solt zunehmen und zu einem Zeughaus mit wenigen Unkosten zuzerichten unnd zu gebrauchen sein." (Dies und folgendes mitgeteilt im „Wartburg-Werk" Seite 571 f. in „Die Wiederherstellung der Wartburg" von Max Baumgärtel und Otto v. Ritgen.) Der Pferdestall, der hier also zum Zeughause umgewandelt werden soll, stand an der Südwestecke der Hofburg, nahe dem Pulverturme. Der Plan fand die Genehmigung des Kurfürsten und so wurde das Zeughaus in kurzer Zeit fertiggestellt. Es war ein massives steinernes Gebäude, denn in der Anweisung des Baumeisters Nikel Grohmann heißt es: „Der Maurer soll in die Mauern im Pferdtstall, welches ein Zeugkhauss werden soll, vier Schlitzfenster brechen ... und soll in jedes zway starcke Eisen einmauern, eins in die Hoch, das ander in die Zwergh." Auch über die innere Ausstattung finden sich bemerkenswerte Einzelheiten, die zeigen, daß man einen möglichst trockenen und praktischen Raum schaffen wollte: der Zimmermann „soll drei Wende ... mit gespundten, gehöeffelten Brettern verschlahen", und in die eine Wand „ein Thor machen mit zwayen starcken Flugeln, darein man geräum fueren kann ... Er soll auch an die Wende Gerust machen, dessgleichen an die mitleren Seulen zu beiden Seitten, das man Doppel- und halbe Hacken, Spies und Helleparten darauff legen kann. Er soll auch brettene Kasten machen, in die Seulen eingeschoben, zu Kugeln und anderem ..." Diese Einrichtung erfolgte schnell und mit geringen Kosten; die Gerüste, „darein man das erstmall die Hacken und anderst gelegt", machte einer mit einem helfenden Knechte in drei Tagen für achtzehn Groschen, und dem Kurfürsten konnte berichtet werden: „Das Zeugheusslein kostet ... nicht mehr denn etzliche 30 fl. und pleibet danost am selben Heusslein uf 10 Pferdtstallung." Nur ein Teil des alten Stalles war also zum Zeughause hergerichtet worden, es mochte aber für seine Zwecke reichlich genügen. Für die nun nicht mehr unterzubringenden Pferde, zwanzig bis dreißig an der Zahl, wurden die Kellerräume des Palas als Ställe eingerichtet.

Wie dieses erste Zeughaus von außen ausgesehen hat, wissen wir nicht. Es war aber, wie oben erwähnt, ein massives steinernes Gebäude, das mit dem mächtigen Palas gegenüber wahrscheinlich in einem gewissen Einklang stand. In dem Befestigungsplane des Nikolaus Grohmann vom Jahre 1558 ist das Gebäude bereits als Zeughaus eingezeichnet; vor seiner Benutzung als Marstall diente es als Hofküche.

Wie lange dieses Gebäude stand, ist nicht festzustellen. Die Handzeichnungen des Friedrich Adolf Hoffmann vom Jahre 1750 zeigen an der gleichen Stelle als Zeughaus einen einfachen einstöckigen Fachwerkbau, — das alte Gebäude hatte also in der Zwischenzeit einem neuen weichen müssen. Und auch dieses mußte

noch manche Wandlungen durchmachen; zu Ende des 18. Jahrhunderts wurde es als Brauhaus benutzt, und im 19. Jahrhundert wurde an seiner Stelle das Wohnhaus für die Gäste, der Gadem, errichtet.

Während der Brauhausperiode mögen die Waffen an äußerst ungünstigen Orten untergebracht worden sein, was ja die Berichte über ihren schlechten Zustand deutlich illustrieren. Als man sich dann im Jahre 1821, wie oben erwähnt, erstmalig des Wertes der Waffen bewußt wurde und für eine pfleglichere Behandlung derselben Sorge trug, mochte wohl auch zum ersten Male der Wunsch nach einem geeigneten Raume zu ihrer Aufbewahrung aufkeimen. Noch aber mußte man sich begnügen und so wurden die Waffen im großen Saale des Palas aufgestellt. Man ging daran, die Harnische zu ergänzen, und dabei trieb die Romantik der Zeit üppige Blüten. Eine Waffenschmiede entstand auf der Burg, in welcher begeisterte Jünglinge aus vornehmen Geschlechtern des Landes das ritterliche Handwerk der Waffenschmiedekunst zu erlernen sich bemühten — man schrieb die Harnische bestimmten Persönlichkeiten zu und im besten Glauben ließ man bald die ganze Reihe der alten Landgrafen geharnischt und gewappnet vor dem Auge des staunenden Beschauers erstehen. Ein Verzeichnis vom Jahre 1840 läßt ergötzliche Einblicke in dieses Treiben tun. Daß hier Ludwig der Springer, Friedrich mit der gebissenen Wange, Heinrich der Erlauchte, Markgraf Dietzmann u. a. auftreten, ist nicht verwunderlich, wie natürlich auch Kunz von Kaufungen mit den beiden Prinzen nicht fehlen darf. Aber es geht noch weiter: die gotische Harnischbrust wird, wohl wegen ihrer stark markierten Taille, der Kunigunde von Eisenberg zugeschrieben, und sogar Papst Julius II. erscheint. Daneben finden sich natürlich zahlreiche Namen vornehmer Geschlechter des Landes vertreten, und aus diesen Tagen datieren auch die noch bis vor kurzer Zeit bestandenen Zuschreibungen einiger Harnische an einen Anton und Jobst von Witzleben, einen Ritter Hans Bock und von Vippach.

Eine neue Periode brach erst an, als Bernhard von Arnswald im Jahre 1840/41 zum Kommandanten der Wartburg ernannt wurde, ein Amt, dessen er sich bis 1877 erfreuen durfte. Mit reichem Kunstsinn und enthusiastischem Eifer tatkräftig an der Wiederherstellung der Burg arbeitend, wobei ihn das Vertrauen und die Unterstützung seines hohen Burgherrn trug, wurde er auch für die Waffen, die während der Restaurationsepoche ihren Platz häufig wechseln mußten und bald im heutigen Speisesaale, bald in der Elisabethkemenate und auf den Gängen verteilt aufgestellt waren, zum Schöpfer eines neuen Heimes. Während er die Konservierung der Waffen überwachte, worin sich seine liebevolle Neigung mit dem besonderen Interesse des Großherzogs Carl Alexander in glücklichster Weise traf, arbeitete er bereits darauf hin, daß gleich beim Neubau das Erdgeschoß der an Stelle der alten Hofstube zu errichtenden Dirnitz zur Waffenhalle bestimmt wurde. Sein Plan kam zur Ausführung und so wurde jener große Raum geschaffen, der mit seinen großen, lichthellen Fenstern und seiner Holztäfelung, seiner Estrade und Galerie eine würdige und abwechslungsreiche Stätte der Waffen bildet, die durch eingebaute Heizung für die Gesundhaltung der Waffen besonders zweckdienlich ist.

In den ersten Jahren stand freilich auch Arnswald unter dem Banne seiner romantischen Zeit, und bei seinen vielen eingehenden Vorschlägen zum Neubau des Waffensaales schreibt er direkt: „Der Saal repräsentiert ja hauptsächlich die Romantik, die Ritterlichkeit des 15. und 16. Jahrhunderts.“ Aber er machte sich hiervon frei, und als er merkte, daß die unsinnigen Zuschreibungen der Harnische nicht nur bei Kennern Anstoß erregten, sondern die ganze Rüstkammer diskreditierten, indem man nicht die Bezeichnungen, sondern die Waffen selbst schlechtweg als falsch verschrie, da ließ er die törichten Benennungen langsam verschwinden.

Endlich, im Jahre 1867, wurde der Bau der Dirnitz fertig, und nun konnten die Waffen in ihrem endgültigen Heim aufgestellt werden. Aber noch lange währte es, bis die sachgemäße Reinigung und Aufstellung ganz durchgeführt war. Zunächst wurde unter Hermann von Arnswald, der seinem älteren Bruder von 1878 bis 1894 im Amte folgte, hieran weitergearbeitet. Besonders aber setzte der Nachfolger der Arnswalds, Hans Lukas von Cranach, das Werk seiner Vorgänger fort, und zu der pfleglichen Reinigung durch sachkundige Leute kam eine kritische Sichtung der Zuschreibungen durch den verdienstvollen ehemaligen Direktor des Dresdner Johanneums Max von Ehrenthal, der nur jene Zuschreibungen bestehen ließ, die als sachlich und wissenschaftlich voll erwiesen und gerechtfertigt gelten können. Um das Jahr 1900 erhielten die Waffen die Aufstellung, die sie noch heute haben, und nun präsentiert sich das Äußere der Rüstkammer würdig ihres inneren Wertes.

*

Da sich unter den Beständen der Rüstkammer auch zahlreiche Waffen der Landestruppen befinden, ist es zur Orientierung nötig, noch einen Blick auf die militärischen Verhältnisse der seit 1741 vereinigten Herzogtümer Sachsen-Eisenach und Sachsen-Weimar zu werfen.



Wie überall, so bildete sich auch in Sachsen-Eisenach nach Aufhebung des auf dem alten Lehnsverbande ruhenden Heerbannes zu Anfang des 17. Jahrhunderts die „Milizeinrichtung", welche die ritterpflichtigen Landstände zur Gestellung ihres Anteils an Mannschaft, des „Ausschusses", heranzog. So findet man im Jahre 1636 einen Ausschuß von zwei Kompagnien erwähnt, der immer mehr vergrößert wird, so daß im Jahre 1741 zehn Kompagnien als „Landregiment" über das ganze Land verteilt sind. Daneben mußte man natürlich die Zahl der Truppen noch eifrig durch Werbung ergänzen. So formierte Johann Georg I. (reg. 1672—1686) im Jahre 1674 einen Teil jenes Regiments zu Fuß, das, von Weimar und Gotha ergänzt, in kaiserlichem Sold gegen die Franzosen an den Rhein zog. Unter Johann Georg II. (1686—1698) stellte Eisenach 1688 dem Kaiser vier Kompagnien zu Fuß und eine Schwadron Dragoner zu dem von den sächsischen Herzögen gestellten Regimente, und im Jahre 1689 wurde das eisenachische Bataillon auf zwei Jahre in kursächsische Dienste übernommen. 1696 errichtete der Herzog in Eisenach eine Garde zu Pferd. Unter Johann Wilhelm (1698—1729), der selbst holländischer General war, stand ein Regiment in holländischen Diensten, ein anderes kämpfte in kaiserlichem Solde im Spanischen Erbfolgekriege (1701—1713). — Auch unter Wilhelm Heinrich, dem letzten Herzoge von Sachsen-Eisenach (1729—1741), der, wie sein Bruder, in Holland den Rang eines Generalleutnants bekleidete, stand ein Regiment in holländischen Diensten, und ein anderes finden wir 1734 am Rhein. Dieses Regiment hat eine besonders interessante Geschichte; nachdem Wilhelm Heinrich das Traktatverhältnis mit dem Kaiser wegen säumiger Soldzahlung gelöst hatte, wurde im Jahre 1740 das 1599 Mann starke Regiment durch Konvention dem Könige von Preußen überlassen, und auch nach dem Tode Wilhelm Heinrichs blieb es in preußischen Diensten und wurde zuerst dem General von Grävenitz, dann (1743) dem General von Kreytzen verliehen. — Daneben wurde in Eisenach eine Garde zu Fuß errichtet und sogar ein kleines Husarenkorps.

In Sachsen-Weimar entwickelten sich die Verhältnisse natürlich ganz ähnlich. Auch hier wurde nach Aufhebung des alten Heerbannes ein „Landregiment" errichtet, das aus den steuerpflichtigen Untertanen im Alter von sechzehn bis fünfzig Jahren willkürlich ausgelesen und schließlich auf eine Höhe von zehn Kompagnien gebracht wurde, die über das ganze Land verteilt waren. Und auch hier finden sich daneben geworbene Truppen. So kämpfte unter Johann Ernst (1662—1683) ein Regiment in kaiserlichem Solde 1677 gegen die Franzosen am Rhein. Unter Wilhelm Ernst (1683—1707—1728) ziehen im Jahre 1687 zwei Kompagnien zu Fuß nach Ungarn und kämpfen gegen die Türken, ein Regiment, gemeinsam mit Gotha und Eisenach gestellt, kämpft gegen die Franzosen am Rhein (1689), und zwei weitere Regimenter, ebenfalls in Gemeinschaft mit Gotha und Eisenach, müssen für den Spanischen Erbfolgekrieg gestellt werden; sie rücken 1702 zu Fuß nach Italien und kämpfen dort unter dem Prinzen Eugen. Da um diese Regimenter aufzubringen auch das Landregiment herangezogen werden mußte, das Land also gänzlich ohne Truppen war, so wurden zu Haus Garden für den Wach- und Garnisondienst in der Residenz gebildet, zuerst nur aus sechzig Mann, die aber bald auf zweihundertachtunddreißig vermehrt und in zwei Kompagnien eingeteilt wurden. — Nach Wilhelm Ernsts Tode vermehrte Ernst August (1707—1728—1748) die Garden weiter zu einem ganzen Regiment Garde zu Fuß in Stärke von acht Kompagnien. Und zwar behielt er sich für diese Garde die Mannschaft vom Lande vor, zu welchem Zwecke er das Landregiment, das übrigens immer noch mit den alten Luntenhaken ausgerüstet war (!), 1729 in ein Städteregiment umwandelte. Sein militärischer Sinn begnügte sich damit aber noch nicht; daneben errichtete er noch eine Kompagnie Garde zu Pferde und eine Kompagnie Dragoner. Aber auch diese berittenen Truppen wurden schon nach kurzer Zeit verändert: Die Garde zu Pferde wurde zu einem Garde-Kürassier-Regimente umgestaltet, die Dragoner zu einem Husarenkorps von zwei Kompagnien, für das im Jahre 1731 in Ungarn selbst hundertundzwanzig Tolpatschen geworben wurden, — die freilich von Heimweh gepackt sehr bald wieder von der Bildfläche verschwanden und überhaupt mancherlei Verdruß und Ärgernis schufen. Außerdem schloß Ernst August im Jahre 1732 mit dem Kaiser einen Vertrag, nach dem er sich verpflichtete, gegen eine Entschädigung von jährlich 50000 Talern acht Jahre lang ein Regiment zu Fuß und ein Regiment Kürassiere bereit zu halten. Diese Truppen kämpften am Rhein, in Italien und in Tirol. Nachdem sie im Jahre 1736 nach Hause zurückgekehrt waren, wurden sie 1738 aufgelöst und unter die Garden verteilt.

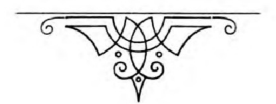
Im Jahre 1741 starb die Linie Sachsen-Eisenach aus, und mit den beiden Herzogtümern wurden nun auch die beiderseitigen Truppen vereinigt. Ernst August gebot nunmehr im ganzen über sieben Kompagnien Garde zu Pferd, neun Kompagnien Garde zu Fuß, vier Kompagnien Husaren, zwei Kompagnien Artillerie und achtzehn Kompagnien Landmiliz. Daneben formierte er noch 1742 aus den beiderseitigen Garden zu Pferd zwei Kompagnien Garde du Corps in Stärke von hundertneunundzwanzig Pferden, die sich bis 1775 in mancherlei



Wandlungen erhielten, und aus dem einst kaiserlichen Kavallerie-Regimente ein Schweres Reiter-Regiment. Auch die Infanterie wurde noch stark vermehrt.

Diese unverhältnismäßig hohe Zahl von Truppen wurde allgemach eine schwere Last für das Land. Und so trat denn nach dem Regierungsantritte Ernst August Constantins (1748—1758) eine allgemeine Verringerung des Militärs ein bis auf zwei Bataillone Infanterie. Allerdings mußte im Jahre 1758 wieder ein Reichskontingent in Stärke eines Bataillons gestellt werden. Aber man kehrte nicht wieder zu dem hohen Bestande von einst zurück. Auch Carl August (1758—1775—1828) begnügte sich mit einer möglichst geringen Truppenzahl und löste im Jahre 1778 auch die neben den regulären Truppen noch bestehenden beiden Landregimenter von Weimar und Eisenach auf. So trat nun eine längere Periode der Ruhe ein.

Den Beginn einer neuen Ära bedeutete es, als im Jahre 1790 ein Scharfschützenbataillon in Stärke von sechshundert Mann formiert wurde. Diese Truppe, die an all den großen Kämpfen des 19. Jahrhunderts teilnahm, bildet den Stamm und Kern des Regimentes, das heute als 5. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 94 ein festgefügtes Glied in der eisernen Kette des großen deutschen Heeres ist.



I. ABTEILUNG.

SCHUTZWAFFEN.

A. MASCHENPANZER.

Das aus einzelnen zusammengeflochtenen Metallringen bestehende Panzergeflecht, welches nicht nur den Oberkörper in Gestalt des eigentlichen Panzerhemdes, sondern auch die anderen Körperteile als Panzer-Ärmel, -Handschuhe und -Kragen, Hals- und Helmbrünne, Panzer-Schurz, -Hosen und -Schuhe, sowie selbst das Streitroß als Parsche, Hals- und Mähnenpanzer schützte, stammt aus dem Orient.

Der die praktischen Erfordernisse erwägende Scharfblick des Orientalen hatte sogleich erkannt, daß unter den glühenden Sonnenstrahlen seines Landes nur eine die Luft durchlassende und trotz verhältnismäßiger Leichtigkeit doch genügenden Schutz gegen Hieb und Stich bei voller Beweglichkeit des Körpers gewährende Schutzwaffe, wie der Maschenpanzer, in Betracht kommen könne. Letzterer läßt sich daher schon von Beginn unserer Zeitrechnung an bei sämtlichen orientalischen Kulturvölkern, insbesondere bei den Indern, Persern, Assyrern, Arabern, Ägyptern und Phöniziern als eigentliche nationale Schutzrüstung nachweisen, und hat sich als solche bei dem konservativen Charakter der Orientalen bei einzelnen Volksstämmen sogar bis zum heutigen Tage erhalten.

Anders im Okzident. Zwar war schon den Griechen zu Homerischer Zeit das Panzerhemd mit kurzen Ärmeln bekannt, zu größerer Verbreitung gelangte es aber erst unter den Römern infolge deren Neubewaffnung nach griechischem und orientalischem Vorbilde, so daß seit dem zweiten Punischen Kriege (218—201 v. Chr.), vornehmlich aber zur späteren Kaiserzeit ganze Legionsabteilungen hiermit bewaffnet erscheinen. Von den Römern lernten die einzelnen germanischen Völkerschaften den Maschenpanzer kennen, auch wurde derselbe ausweislich mehrfacher Originalfunde schon seit 200 bis 300 n. Chr. als Handelsartikel vom Orient aus nach dem Norden und Westen Germaniens eingeführt.

Seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts allgemein in Aufnahme gekommen, läßt sich zu Anfang des 9. Jahrhunderts im Karolingerreich eine eigene Industrie derartiger Panzerhemden feststellen. Wenn auch seit dem 11. Jahrhundert das ausschließlich aus Kettengeflecht bestehende, also nicht mit irgendeinem Stoffe gefütterte Panzerhemd größtenteils durch den schweren Haubert ersetzt wurde, bei welchem die großen Eisenringe auf ein starkes Gewand aus gepolstertem Zwillich oder Leder aufgenäht waren, so blieb doch der in Deutschland auch „Mußzeug“ genannte Maschenpanzer, der sich inzwischen im Laufe der Zeit durch Ausbildung der vollen Ärmel und Handschuhe, der Beinlinge und Schuhe zu einem den ganzen Körper deckenden Panzerkleide vervollständigt hatte, namentlich bei den romanischen Völkerschaften auch weiterhin bestehen.

Als dann um die Mitte des 14. Jahrhunderts der lederne Lentner den schweren Haubert verdrängte, wurde letzterer endgültig durch den Maschenpanzer ersetzt, über welchen der Lentner gezogen wurde. Auch nachdem dieser sich durch die fortgesetzte Hinzufügung einzelner außen angebrachter Panzerplatten zu Anfang des 15. Jahrhunderts allmählich zum Plattenharnisch ausgebildet hatte, verblieb der darunter getragene Maschenpanzer zunächst noch als eine Schutzwaffe zweiten Ranges, bis die technische Vervollkommnung des Plattenharnisches zu Ende des 15. Jahrhunderts diese doppelte Schutzrüstung erübrigte und nur noch an unbedeckten Stellen, wie Achselhöhlen, Armbeugen, Unterleib und Kniekehlen, einzelne Stücke von Panzergeflecht notwendig machte. Nach wie vor verblieb jedoch der Maschenpanzer dem leicht gerüsteten Fußvolke, insbesondere den Bogen- und Armbrustschützen, und kam gegen Mitte des 16. Jahrhunderts zum Teil selbst bei der Reiterei wieder in Aufnahme, als infolge der nicht mehr zu verhindernden Durchschlagskraft der Feuerwaffen immer mehr einzelne Teile des zu schwer gewordenen Plattenharnisches abgelegt wurden. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts verschwindet der Maschenpanzer im westlichen Europa endgültig, während er sich bei den nach orientalischem Muster bewaffneten slawischen und magyarischen Völkerschaften an der Ostgrenze noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts nachweisen läßt.

Besonders interessant ist der technische Aufbau des Maschenpanzers. Die übliche Art desselben besteht aus einem Geflecht von Metallringen, bei welchem jeder derselben von je vier anderen umfaßt wird. Die untereinander verketteten Ringe sind entweder geschweißt, gestanzt, genietet oder nur einfach offen zusammengebogen, so daß das Geflecht entweder aus durchweg geschweißten oder in reihenweiser Abwechslung geschweißten respektive gestanzten und genieteten, sowie durchweg genieteten oder nur einfach offen zusammengebogenen Ringen erscheint. Das Material dieser Ringe mit Ausnahme der gestanzten besteht meist aus rund oder oval geschmiedetem Eisendraht, den man seit Beginn des 17. Jahrhunderts auch schwächer rund zu ziehen verstand, in einzelnen Fällen auch Messingdraht, während die gestanzten Ringe aus einem starken Eisenblech mittels einer Stanze in einem einzigen Stück flach herausgeschlagen sind.

Zur Verzierung dienen genietete Ringe aus Messing, seltener aus Kupfer.

Bei den Orientalen erreichte die Verfertigung des Maschenpanzers den höchsten Grad der Vollkommenheit, denn in Würdigung seiner Vorzüge verwandte der orientalische Waffenschmied seine ganze unvergleichliche Kunstfertigkeit und Geduld auf stete Vervollkommnung und Ausschmückung dieser seiner nationalen Schutzrüstung. Es zeigt sich dies sowohl in der äußeren malerischen Verzierung durch Einfassung der Randsäume respektive Durchmusterung des ganzen Geflechtes mit Messing- oder Kupferringen, als auch in der Anbringung von silbernen und vergoldeten Agraffen, Knöpfen und Sternen, sowie sogar in der Verzierung der einzelnen Ringe des Geflechtes durch Arabesken oder Schriftzeichen. Selbst die Vernietung der Ringe ist Gegenstand künstlerischer Technik, indem neben der üblichen Vernietung mit einem runden oder spitzen Nietkopf à grain d'orge, eine solche mit zwei, ja sogar mit drei runden Nietköpfen, oder auch mit einem oder zwei rechteckigen Nietköpfen erscheint, und zwar nicht nur aus demselben Metall, wie der Ring selbst, sondern auch zur Erzielung einer besonders prächtigen Farbenwirkung auf den blanken Eisenringen aus Messing oder Kupfer. — Technisch fein durchdacht erweist sich auch die speziell orientalische Kunst des Ringestanzens, um die bei einem jeden Maschengeflecht unvermeidlichen Zwischenräume unter den einzelnen Ringen durch beliebig breit gestanzte, also aus einem Stück bestehende Ringe möglichst zu verdecken.

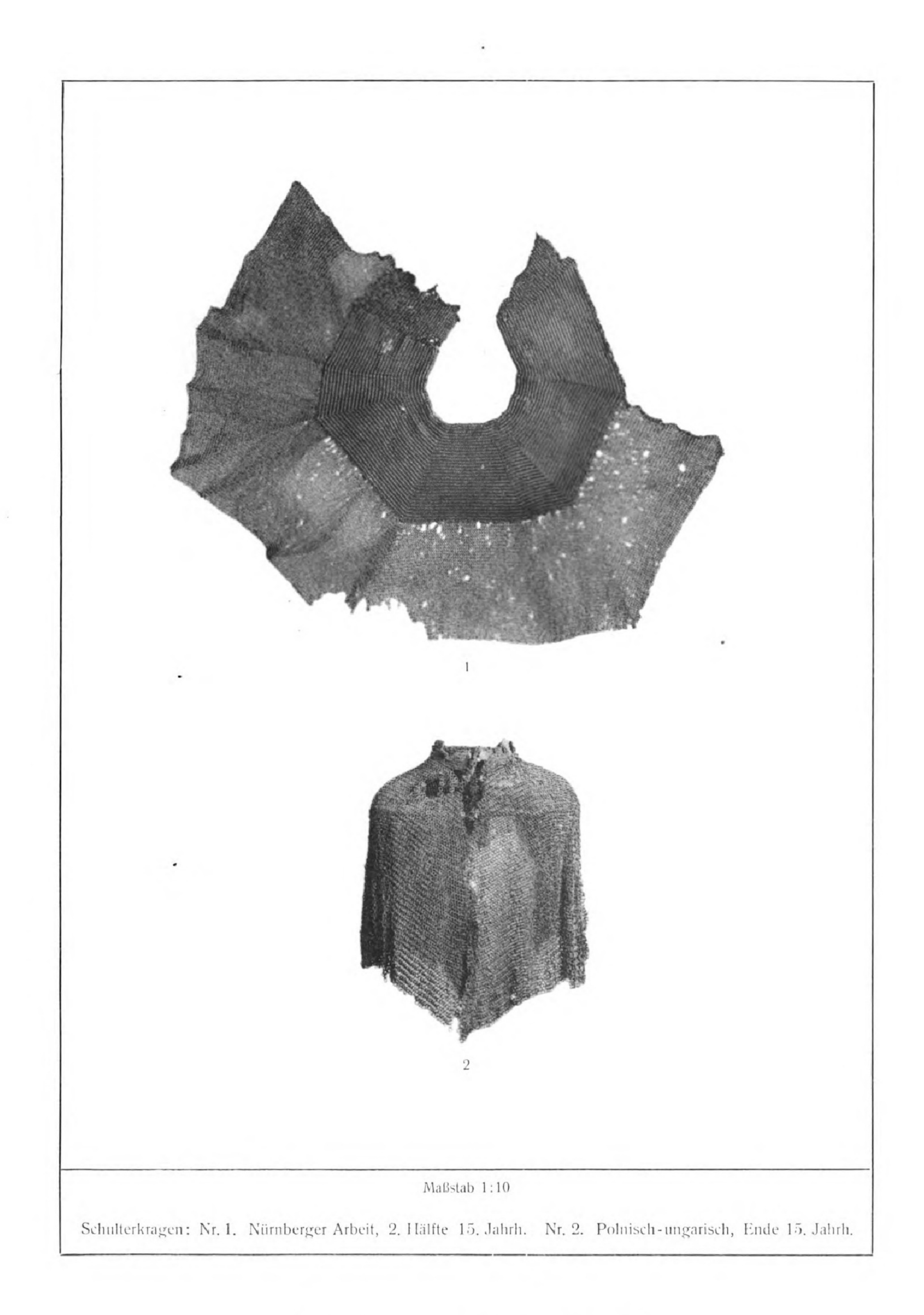
Für die Bestimmung des Alters orientalischen Panzerzeuges bildet die Verschweißung oder Vernietung der Ringe an sich noch keinen bestimmten Anhaltspunkt, da die gewöhnlich als spätere Technik geltende Vernietung sich schon in ältester Zeit nachweisen läßt, ebenso wie umgekehrt die Verschweißung auch noch in ganz später Zeit erscheint. Maßgebend ist lediglich die Gestaltung und Zusammensetzung des Geflechts im ganzen, das häufig in systematischer Gliederung auf der Brust und am Halse die stärksten, nach den Armen und nach unten hin aber sich verjüngende Ringe zeigt, sowie Form, Technik und Metallart der einzelnen Ringe selbst, deren äußerer Durchmesser von 20 mm bis zu nur 3 mm variiert, wobei noch ein jeder dieser winzigen Ringe genietet und an der Nietstelle flachgeschlagen ist, so daß das Ganze trotz seiner Beweglichkeit eine undurchdringliche Schuppendecke bildet (sogenanntes Jazeringeflecht).

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts macht sich ein Verfall der altorientalischen Panzerschmiedekunst bemerkbar, da jetzt als Massenartikel auch weniger gut gearbeitete Maschenpanzer mit nur einfach offen zusammengebogenen, oder auch kunstlos vernieteten Ringen aus schwächerem, rundgezogenem Draht erscheinen, welche zum Schutz gegen den Rost verzinnt und verlötet sind, wodurch sich der Ring am Nietkopf dreieckförmig verdickte. Auch das zum Schutze des Halses an älteren besseren Panzerhemden übliche, dichte Jazeringeflecht ist hierbei in Wegfall gekommen, indem statt seiner die weiten Ringe des Halskragens zur Verstärkung mit horizontalen farbigen Leder- oder Tuchstreifen durchflochten sind. Es sind dies jene Art Panzerhemden, wie sie zum Teil noch heute von einzelnen orientalischen Völkerschaften, wie Indern, Persern und den Kaukasiern getragen werden.

Im Okzident hat der Maschenpanzer eine mehr untergeordnete Rolle gespielt. Wenn auch die aus altgermanischer Zeit stammenden Originalfunde von genietetem und gestanztem Panzerzeug als orientalische Einfuhrartikel anzusehen sind, so lassen sich doch nach dem Emporblühen einer eigenen einheimischen Waffenindustrie schon vor den Kreuzzügen geschweißte und genietete okzidentalische Maschenpanzer nachweisen. Dieses älteste Panzerzeug bestand aus starkem, geschmiedetem, rundem Eisendraht, und das zwar solid gearbeitete, aber grobe und schwere Geflecht zeigte bis zu 20 mm große geschweißte Ringe, seit dem 13. Jahrhundert bereits abwechselnd mit kunstlos genieteten Ringreihen. Erst als gegen Mitte des 14. Jahrhunderts der Maschenpanzer unter dem ledernen Lentner, und zu Anfang des 15. Jahrhunderts nach Ausbildung des Plattenharnisches auch unter diesem als zweite Schutzrüstung getragen wurde, mußte das Maschengeflecht ein feineres werden. Unterstützt wurde dieses Erfordernis wesentlich durch die zu Nürnberg am Anfang des 14. Jahrhunderts gemachte







Maßstab 1:10

Schulterkragen: Nr. 1. Nürnberger Arbeit, 2. Hälfte 15. Jahrh. Nr. 2. Polnisch-ungarisch, Ende 15. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 1

Entdeckung des Drahtzuges nach orientalischem Vorbilde, welcher die Herstellung engmaschiger und verhältnismäßig leicht gearbeiteter Geflechte ermöglichte. Neben der in Deutschland besonders zu Anfang des 14. Jahrhunderts blühenden Zunft der Sarwürcher und Schokenzieher zeichneten sich auch die italienischen und spanischen Panzerschmiede durch die Feinheit und Gleichmäßigkeit ihrer Maschenpanzer aus, und die abendländische Panzerschmiedekunst feierte ihre höchsten Triumphe im 15. und namentlich im 16. Jahrhundert durch die Anfertigung des den Orientalen abgelauschten Jazeringeflechts (vergleiche Nr. 1 und 4). Auch die dem Orient entlehnte Technik des Ringestanzens taucht schon gegen Mitte des 14. Jahrhunderts vereinzelt auf, desgleichen werden in Anlehnung an dies Prinzip behufs besserer Deckung der Zwischenräume des Geflechts auch die genieteten Ringe aus möglichst flach geschlagenem Draht gearbeitet. Die Vernietung selbst ist zwar nur eine einfache, aber sehr sorgfältige geworden und zeigt entweder einen kleinen runden oder spitzen Nietkopf à grain d'orge. Diese feine Ausbildung des spitzen Nietkopfes bildete bald eine besondere Spezialität Nürnbergs (vergleiche Nr. 1 und 4).

Da die okzidentalischen Waffenschmiede im Gegensatz zu ihren orientalischen Vorbildern ihr Hauptaugenmerk auf die künstlerische Ausschmückung des Plattenharnisches richteten, so beschränkte sich naturgemäß die Verzierung des erst in zweiter Linie in Betracht kommenden Panzerzeuges lediglich auf die Einfassung der Randsäume mit einer mehrfachen Reihe von genieteten Messingringen, während die auf ungarischen und polnisch-russischen Panzerkragen angebrachten silbernen und vergoldeten Schließen und Agraffen einen weiteren Beweis für die Ausrüstung dieser Völker nach orientalischer Sitte bilden, deren künstlerischem Sinne sie auch hierin gerecht geworden sind (vergleiche Nr. 11).

Der Verfasser hatte sich bei der Niederschrift dieses Abschnittes der liebenswürdigsten Unterstützung seitens des Herrn Regierungsrates Dr. Rose, Berlin, zu erfreuen. Es ist ihm eine liebe Pflicht, diesem hervorragendsten Kenner auf diesem Gebiete hier nochmals seinen besonderen Dank zum Ausdrucke zu bringen.

*

1. (W.-G.-I. Nr. 4581.) **Schulterkragen.** (Abbildung Tafel 1.)

Der Kragen besteht aus einem Halsstück und einem Schulterstück. Das Halsstück ist aus neun trapezförmigen Teilen von 21,25 cm Höhe und unregelmäßiger Größe zusammengesetzt. Das Geflecht (Tafel 4) besteht aus durchweg genieteten zylindrischen Ringen von 1 mm Stärke bei 3,3 mm lichter Weite und zeigt nicht nur das übliche Jazeringeflecht, sondern ein eigenartig verstärktes: Zur Erhöhung der Sicherheit und Undurchdringlichkeit läuft nämlich über sämtliche Ringe an den verbreiterten Nietstellen wagerecht noch ein starker Grat. An der rechten Seite sind fünfzehn Messingringe in der Anordnung 3:9:3 eingeflochten (ooo888ooo), die ein Kreuz darstellen. — Das Schulterstück ist 24,5 cm lang und ebenfalls aus trapezförmigen Stücken zusammengesetzt. Das Geflecht besteht hier aus flachen Ringen von 0,6 mm Stärke, 1 mm Breite und 4,3 mm lichter Weite. — Sämtliche Ringe sind genietet, und zwar weisen sie den scharf hervorspringenden Nietkopf à grain d'orge auf, der eine Spezialität Nürnbergs bildete.

Gewicht 4,802 kg. — Nürnberger Arbeit, 2. Hälfte, 15. Jahrhundert.

Das in Messingringen eingeflochtene Kreuz ist als das Johanniterkreuz anzusprechen. Das Stück stellt sich also als Schulterkragen eines Johanniter-Ordensritters dar, eine große Seltenheit.

Ein ganzes Panzerhemd mit ebenfalls auf der rechten Brustseite eingeflochtenem Johanniterkreuz befindet sich in der Sammlung Rose, Berlin. — Ein sehr ähnliches, verstärktes Jazeringeflecht, nur etwas derber, zeigt der Latz Nr. 31 im Saal G des Johanneums zu Dresden.

2. (W.-G.-I. Nr. 4577.) **Geschlossener Schulterkragen.** (Abbildung Tafel 1.)

Der Kragen hat einen runden Schnitt und läuft vorn und hinten unten leicht spitz zu. Das Maschengeflecht (Tafel 4) besteht am Halsteile, aber nur vorn, aus dichtem Jazeringeflecht von kleinen, rundgezogenen Ringen mit breiter Abflachung an der Nietstelle. Die Ringe sind hier 1,2 mm stark und haben eine lichte Weite von 4 mm, die oberste Reihe der Ringe ist von Messing. — Das Geflecht am Schulterstück besteht aus starken oval abgeflachten Ringen von 0,7 mm Stärke, 1,5 mm Breite und 7 mm lichter Weite, und zwar zeigt es in reihenweiser Abwechslung genietete und geschweißte Ringe. — Das Gewicht beträgt 3,234 kg. — Die ganze Art des Geflechts und die Konstruktion der Ringe zeugt von orientalischem Einfluß. Da nun aber bei den Orientalen diese spezielle Schutzwaffe neben dem ganzen Panzerhemd nicht gebräuchlich war, so kann es sich

hier nur um einen polnisch-ungarischen Schulterkragen handeln. — Die Konstruktion des Geflechts aus Ringen zweierlei Art, sowie die Größe und Beschaffenheit der ziemlich abgeschliffenen Ringe lassen auf eine frühe Entstehungszeit schließen, etwa auf das Ende des 15. Jahrhunderts.

3. (W.-G.-I. Nr. 4578.) **Panzerärmel mit einem Stück Schulter.**

Dieses Stück zeigt drei verschiedene Geflechtsarten (Tafel 4). Das Geflecht des Ärmels besteht aus flachen, durchweg genieteten Ringen von 1,7 mm Stärke, 2,4 mm Breite und 7 mm lichter Weite. Oben ist ein Stück mit etwas kleineren runden Ringen ausgeflickt, die gleichfalls genietet sind. Dagegen besteht das Schulterstück aus einem dichten Geflecht starker, oval gerundeter Ringe von 2 mm Stärke bei 7—8 mm lichter Weite, die reihenweise abwechselnd genietet und geschweißt sind. Die Vernietung zeigt überall einen durchgeschlagenen, auf beiden Seiten des Ringes sichtbaren Niet. Länge des Ärmels (ohne Schulter) 60 cm. — Gewicht 2,940 kg. (!) — Die Art des Geflechtes und der Vernietung weist auf den Orient als Ursprungsort und auf den Anfang des 16. Jahrhunderts. Die ungeheure Schwere des sehr groben Geflechts läßt auf die Bewaffnung eines niederen Kriegers schließen.

4. (W.-G.-I. Nr. 4580.) **Großer Schulterkragen.** (Abbildung Tafel 2.)

Das Halsstück des Kragens, aus unregelmäßigen Teilen zusammengesetzt, besteht aus zylindrischen Ringen von 1,1 mm Stärke und 3,8 mm lichter Weite, und zeigt das übliche Jazeringeflecht (Tafel 4). — Das Schulterstück (nur noch zur knappen Hälfte erhalten) ist von hervorragend kunstreicher, feiner Arbeit. Die Ringe sind hier aus feingezogenem, rundem Draht von nur 0,6 mm Stärke bei 2,6 mm lichter Weite und auch durchweg genietet. Hier wie auch am Halsstück sind die scharf, fast spitz hervorspringenden Nietköpfe besonders charakteristisch ausgeprägt. — Als Verzierung zieht sich am Halse dreimal eine doppelte Reihe von Messingringen hin, ebenso bilden vorn herunter an beiden Seiten zwölf Reihen Messingringe den Abschluß, und auch die äußere Einfassung des ganzen Stückes bestand ursprünglich aus neun Reihen Messingringen, wie noch an einer Stelle nachzuweisen ist. Daselbst läßt sich auch messen, daß die ursprüngliche Länge 57 cm betrug. — Gewicht 1,535 kg (ursprünglich also wohl fast das Doppelte).

In der Mitte des Rückens am Halsstücke ist eine doppelte Messingplatte eingenietet (Marke Nr. 1): Auf dem ganz breitgeschlagenen Nietkopfe findet sich die Nürnberger Beschau, auf der Platte die Umschrift „GEORG SCHULTES". — Marken auf Panzerzeug kommen schon an und für sich nicht häufig vor. Diese Marke ist aber ganz außerordentlich interessant dadurch, daß sie nicht, wie sonst üblich, das Beschauzeichen mit der Umschrift „STATT NURMBERG", sondern den Namen des Sarwürchers selbst aufweist. Leider war über diesen vorzüglichen Meister nichts Näheres festzustellen. Der Charakter dieser seiner Arbeit spricht aber für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

5. (W.-G.-I. Nr. 4582.) **Oberteil eines gefingerten Handschuhs.**

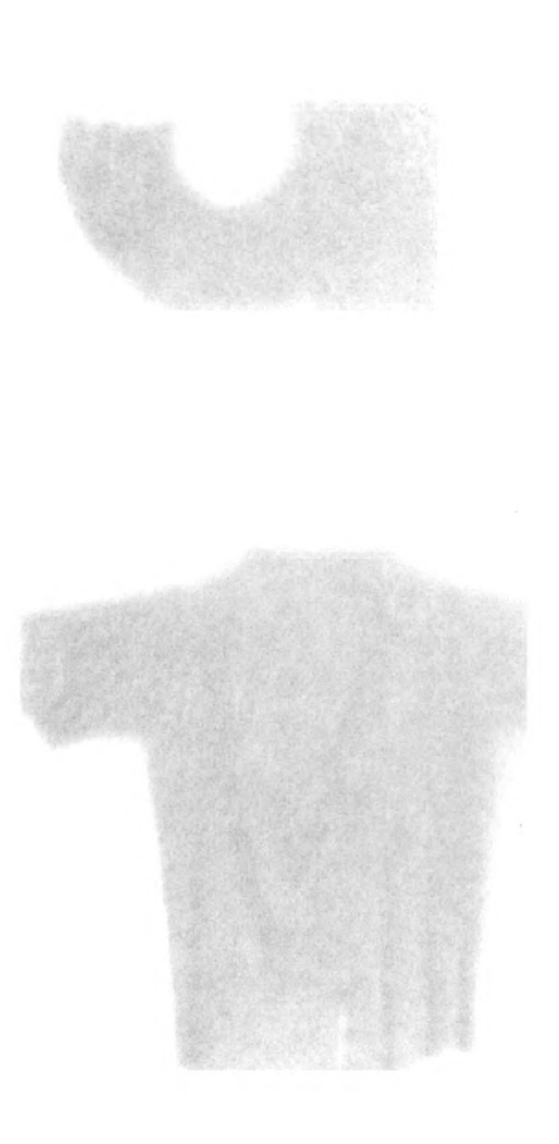
Das Geflecht der Finger (Abbildung Tafel 5) besteht aus feinen genieteten Ringen von rundem Draht, von 0,9 mm Stärke und 4,4 mm lichter Weite. Am Handgelenk ist eine kurze Manschette aus neun Reihen dichter geflochtener Ringe gebildet, die 0,8 mm stark sind und eine lichte Weite von 4,2 mm haben. Das Ganze war ursprünglich auf einem Lederhandschuh aufgenäht. — Gewicht 0,320 kg. Vermutlich Nürnberger Arbeit, 1. Hälfte, 16. Jahrhundert.

6. (W.-G.-I. Nr. 4583.) **Ein beiderseitig gefingerter Handschuh.**

Die Art und Konstruktion des Geflechts (Tafel 5) entspricht genau der des vorbeschriebenen Stückes. Am Fingerteil sind die zylindrischen genieteten Ringe 0,8 mm stark bei 4,3 mm lichter Weite, am Manschettenteile, der aus acht Reihen gebildet wird, sind sie 0,8 mm stark, bei 3,5 mm lichter Weite. Die beiden Teile für den kleinen Finger sind außen zusammengenietet. Ein Fingerstück fehlt. Das Ganze war ursprünglich auf einem Lederhandschuh aufgenäht. — Gewicht 0,400 kg. Gleichfalls Nürnberger Arbeit, 1. Hälfte, 16. Jahrhundert.

Diese beiden Stücke veranschaulichen gut die beiden Arten gefingerter Panzerhandschuhe im 16. Jahrhundert, deren Fingerstreifen entweder nur einseitig auf dem Oberteil eines starken Lederhandschuhes aufgenäht waren, oder doppelseitig den Lederhandschuh außen und innen bedeckten oder auch in das Leder eingenäht waren.





4

7

Maßstab 1:10

Nr. 4. Schulterkragen, Nürnberger Arbeit, 1. Hälfte 16. Jahrh. Nr. 7. Panzerhemd, italienisch, Mitte 16. Jahrh.



7. (W.-G.-I. Nr. 4576.) **Panzerhemd.** (Abbildung Tafel 2.)

Das Stück hat den Schnitt eines weiten, engmaschigen Hemdes mit kurzen Ärmeln. Das vorzügliche Geflecht (Tafel 5) ist am ganzen Stücke gleich und besteht aus kleinen zylindrischen, etwas abgeflachten Ringen von 0,8 mm Stärke bei 3 mm lichter Weite. Die Nietköpfe sind klein und rund in der üblichen Form à grain d'orge. Das Geflecht zeichnet sich durch besondere Dichtigkeit aus; es ist fast undurchsichtig. Das ganze Stück ist 88 cm, die Ärmel 26 resp. 21 cm lang. Der Brustumfang beträgt nicht weniger als 178 cm. — Gewicht 9,125 kg. — Italienisch, Mitte 16. Jahrhundert.

8. (W.-G.-I. Nr. 4269.) **Ein Paar Panzerschuhe.**

Das dichte Geflecht (Tafel 5) besteht aus durchweg genieteten flachen Ringen von 0,6 mm Stärke, 1 mm Breite und 3,5 mm lichter Weite. Durch den oberen Rand ist ein starker Draht bügelartig gezogen. Die Spitzen sind durch eine eiserne gleichmäßig gewölbte Kappe bedeckt. Die starke, flache, genähte Ledersohle hat keinen Absatz. Unter dem Panzergeflecht liegt ein Futter von Kalbleder, dann folgt eine weiche Polsterung aus Schweins- und Kuhhaaren, und diese wieder ist durch ein inneres Futter von Wildleder bedeckt. — Die Erhaltung dieses Futters ist sehr selten und darum höchst bemerkenswert. — Gewicht 0,580 resp. 0,662 kg. Italienisch, 16. Jahrhundert.

Es ist dies die charakteristische Form der namentlich in Italien an Stelle der ungefügen Eisenschuhe des Plattenharnisches sehr beliebten leichten Panzerschuhe, wie sie speziell die italienischen Harnische meist aufweisen.

9. (W.-G.-I. Nr. 4574.) **Panzerhemd.** (Abbildung Tafel 3.)

Das Geflecht an Leib und Ärmeln ist ziemlich weit und grob (Abbildung Tafel 6). Die Ringe, mit einer lichten Weite von 8 mm, bestehen aus zylindrischem Draht von 1,5 bis 1,7 mm Stärke und sind an den Nietstellen ein wenig breitgedrückt. Die Nietköpfe haben die Form eines kleinen Rechtecks. Um den Hals zieht sich ein 5 cm breiter Kragen aus dichtem Jazeringeflecht; die Ringe sind hier 1 mm stark bei 3 mm lichter Weite. Am unteren Rande und am Ende der Ärmel sind je fünf Reihen Ringe von Messing. Ganze Länge 96 cm, Ärmellänge 59 cm, Brustumfang 138 cm, Gewicht 6,337 kg. Auf der rechten Brustseite ist eine durch Brust und Rücken hindurchgehende schwere Verletzung deutlich wahrnehmbar.

Die äußere Gestalt des Ganzen, der sehr hoch am Hals hinaufgezogene Kragen, sowie Form und Technik der Ringe zeigen das charakteristische orientalische Panzerhemd. — 16. Jahrhundert.

10. (W.-G.-I. Nr. 4575.) **Panzerhemd.**

Das Stück ist dem vorbeschriebenen durchaus ähnlich. Die Form des Ganzen und die der Ringe, sowie deren Art und Geflecht ist an Leib und Kragen durchaus die gleiche, auch die Maße des Drahtes und der Ringe stimmen vollkommen überein. Ebenso sind auch hier am unteren Rande und am Ende der Ärmel je fünf Reihen Ringe von Messing. Ganze Länge 89 cm, Ärmellänge 57 cm, Kragen 4,5 cm breit, Brustumfang 134 cm, Gewicht 6,449 kg. Orientalisch, 16. Jahrhundert.

11. (W.-G.-I. Nr. 4579.) **Schulterkragen.** (Abbildung Tafel 3.)

Der kurze, rundgeschnittene, konisch verlaufende Schulterkragen ist 24 cm breit. Das sehr dichte, vorzüglich gearbeitete Geflecht (Abbildung Tafel 6) besteht aus genieteten Ringen von 0,7 mm Stärke, die oben rund, unten aber flach sind und eine lichte Weite von 3 mm haben. Als Verzierung sind am Halse die beiden obersten Reihen und darunter auch die siebente und achte Reihe der Ringe aus Messing. Auch die vorn aufgenieteten Schließen aus Messingguß, auf deren jeder zwei Engelsköpfchen erkennbar sind, wirken sehr dekorativ. — Gewicht 1,540 kg.

Speziell diese Messingschließen sind eine dem Orient entlehnte Sitte und weisen im Verein mit dem Streben nach Dekorativem, der in dem ganzen Stücke zum Ausdruck kommt, namentlich auch in der gekünstelten Form der Ringe (oben rund, unten flach), auf den europäischen Osten. Derartige Panzerkragen bildeten die Schutzwaffe der ungarischen Panzerreiter und der polnischen Husaren zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts. — Zu bemerken ist, daß die messingenen Schließen, wohl gelegentlich einer späteren „Instandsetzung", verkehrt aufgenietet sind.

Einen Vergleich bieten die gleichartigen Panzerkragen von Wolf Pohle im Dresdner Johanneum Saal G Nr. 80 und 96 vom Jahre 1580 und 1591, die Kragen Nr. 100, 101, 103 und 104 daselbst, sowie der ungarische Panzerkragen im Berliner Zeughause Kat. 1890 pag. 49 Nr. 612.



12. (W.-G.-I. Nr. 4584.) **Maschenhaube.** (Abbildung Tafel 3.)

An einer kreisrunden, flach gewölbten, eisernen Hirnglocke von 16 cm Durchmesser, die mit einer reichverzierten Silberplatte bedeckt ist, ist rundum das Maschengeflecht befestigt, das über der Stirn in einer Länge von 10 cm, an den Seiten und im Nacken in einer Länge von 43 cm herabhängt. Das Maschengeflecht (Abbildung Tafel 6) besteht aus großen, flach geschlagenen Ringen von unregelmäßiger Rundung, deren Eisen 0,9 mm stark, 1,5 mm breit ist, und die eine lichte Weite von 7,8 bis 10 mm haben. Die Ringe sind durchweg genietet, und zwar haben die Nietköpfe meist die Form eines kleinen Rechtecks. — Die die eiserne Hirnglocke bedeckende silberne Platte zeigt in schöner, tiefer Treibarbeit eine reiche, breitblättrige Ranke von großer Lebendigkeit. Der Grund ist mit der Punze gerauht und vergoldet. — Auf dem Scheitel ist die Silberplatte etwas defekt. — Gewicht 1,190 kg.

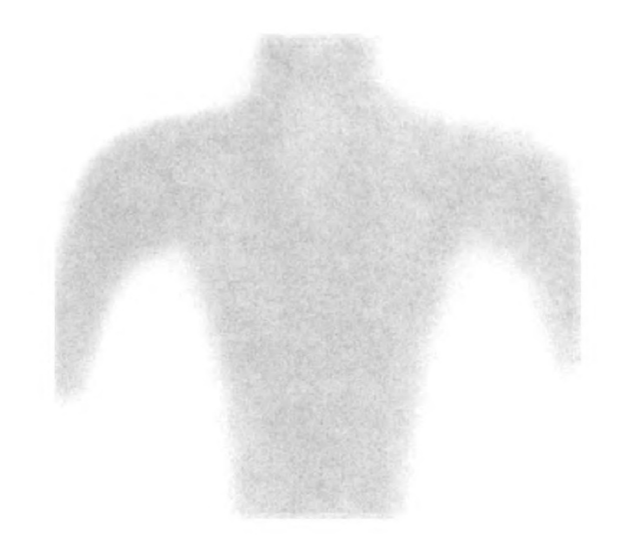
Die Maschenhaube ist eine jener Hirnhauben, die nicht nur im Oriente selbst bis nach Indien hin, sondern auch an seiner westlichen Grenze bei Ungarn, Polen und Russen bekannt und beliebt waren, und die im Russischen Napleschniki = Glatzendeckel genannt werden. Bei dem vorliegenden Stücke kommt der Einfluß des Orients besonders stark zur Geltung; auf ihn weist nicht nur die Rechteckform der Nietköpfe und die ganze Konstruktion des Maschengeflechtes, sondern namentlich auch das Blumenrankenmuster der silbernen Platte, das nach Form und Dekor ganz orientalische Technik erkennen läßt und einen ausgesprochen persischen Charakter trägt. Nun ist es aber sehr bemerkenswert, daß diese Hirnhaube markiert ist: am Rande der Silberplatte finden sich in der Mitte eines glatt gehaltenen Dreiblattes die Buchstaben K B (Marke 4). Es ist dies die Beschaumarke der Stadt Kremnitz in Ungarn (ungarisch Körmöcz-Banya), wie sie in gleicher Form seit etwa 1525 auch auf allen dort geprägten Münzen und Medaillen als Prägestempel vorkommt. Somit ist also erwiesen, daß die Hirnhaube ungarischen Ursprungs, und zwar in Kremnitz auf den Markt gebracht worden ist. Die Entstehungszeit ist in das Ende des 16. oder den Anfang des 17. Jahrhunderts zu setzen. Das Stück ist ein sehr interessanter Beleg dafür, wie eng sich die ungarische Bewaffnung an die des Orients anlehnte. — Mit derartigen Hirnhauben waren die ungarischen Panzerstecher ausgerüstet. Zahlreiche ähnliche Exemplare befinden sich u. a. in der Sammlung des Grafen Scheremetew in Petersburg; siehe Lenz, Katalog Nr. 188—235.

B. PLATTENHARNISCHE.

Im Thorax der Griechen, dem aus einem bronzenen Brust- und Rückenteil bestehenden Stückpanzer, der mit Beinschienen aus gleichem Material getragen wurde, sehen wir bereits den Gedanken, den Körper durch Platten zu decken, in fester Form ausgebildet. Aber der bewährte Maschenpanzer des Orients, der den Träger bei vollster Beweglichkeit in weit ausreichenderem Maße deckte, erwies sich im praktischen Gebrauche als überlegen, und da sich Rom, wie wir oben gesehen haben, für ihn entschied, so tritt auch er bei allen Völkern, die mit Rom in Verbindung standen, als Schutzwaffe in den Vordergrund. Im 6. Jahrhundert sehen wir das Panzerhemd, die Brünne, bis in den Norden hinauf eingeführt und hoch geschätzt. In der Zeit der sogenannten karolingischen Renaissance gingen aber dann vom Hofe Karls des Großen Strömungen aus, statt des Panzerhemdes auch den Schuppenpanzer zu tragen, der schon von den Römern in verschiedenen Formen ausgebildet worden war, — und im 11. Jahrhundert schrumpfte die Brünne zur Helmbrünne zusammen, einem vom Helm lose herabfallenden Stücke Maschengeflechts, das lediglich den Kopf schützte. Statt der alten Brünne trugen nunmehr die Ritter den Haubert, ein Gewand aus Leinwand oder Leder, das durch aufgenähte eiserne Ringe oder Schuppen verstärkt war. Zuerst wurde der Haubert als ein langes Gewand getragen, im 12. Jahrhundert trennte man ihn in Obergewand und Hosen, und als der Sonnenbrand der Kreuzzüge dazu zwang, das Eisen gegen die glühenden Strahlen der Sonne zu kühlen, legte man darüber noch ein langes, geschlitztes, ärmelloses Hemd, den Gambeson, der weiterhin im 14. Jahrhundert zum Träger der Farben oder des Wappens des Ritters wurde.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde der faltenreiche Gambeson durch ein ledernes Überkleid, den Lentner, ersetzt, der, kurz und stark, über dem Haubert getragen und im Rücken fest zusammengeschnürt wurde; der Haubert wurde dementsprechend enger gefertigt. Diese doppelte starke, aber starre Bekleidung erwies sich





9

11

12

Maßstab 1:10

Nr. 9. Panzerhemd, orientalisch, 16. Jahrh. Nr. 11. Schulterkragen, polnisch-ungarisch, um 1600.
Nr. 12. Maschenhaube, ungarisch, um 1600.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 3





a

b

c

d

Maßstab 1:1

a. Geflecht des Schulterkragens Nr. 1. Nürnberger Arbeit, 2. Hälfte 15. Jahrh. — b. Geflecht des Schulterkragens Nr. 2. Polnisch-ungarisch, Ende 15. Jahrh. — c. Geflecht des Panzerärmels Nr. 3. Orientalisch, Anfang 16. Jahrh. — d. Geflecht des Schulterkragens Nr. 4. Nürnbergisch, 1. Hälfte 16. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 4



a

b

c

d

Maßstab 1:1

a. Geflecht des Handschuhs Nr. 5. Vermutlich Nürnbergisch, 1. Hälfte 16. Jahrh. — b. Geflecht des Handschuhs Nr. 6. Vermutlich Nürnbergisch, 1. Hälfte 16. Jh. — c. Geflecht des Panzerhemdes Nr. 7. Italienisch, Mitte 16. Jahrh. d. Detail des Panzerschuhes Nr. 8. Italienisch, 16. Jahrh.



a

b

c

Maßstab 1:1

a. Geflecht des Panzerhemdes Nr. 9. Orientalisch, 16. Jahrh. — b. Geflecht des Schulterkragens Nr. 11. Polnisch-ungarisch, Ende 16. bis Anfang 17. Jahrh. — c. Detail der Maschenhaube Nr. 12. Ungarisch, Ende 16. bis Anfang 17. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 6

bald als überaus lästig, und daher ließ man den Haubert ganz weg und ersetzte ihn wieder durch den Maschenpanzer, dessen Vorzüge wohl nie ganz vergessen und in den Kreuzzügen neu in Erinnerung gekommen waren.

Schon im 13. Jahrhundert war das Bestreben erkennbar gewesen, besonders gefährdete Stellen des Körpers auch besonders zu schützen. Die Ellbogen und die Knie wurden mit in entsprechender Form getriebenen Eisenkacheln, die Arme und Schenkel mit Schienen bedeckt, und bald kam dazu für die Achseln eine Anzahl zu einem Geschübe verbundener Schienen, das Spaldenier. Als nun im 14. Jahrhundert der Lentner aufkam, bot gerade er ein vorzügliches Mittel, dieses Bestreben noch weiter auszudehnen, und so wurde durch auf ihm aufgenietete Platten auch für Brust und Rücken ein weiterer Schutz geschaffen. Die Platte der Brust hatte zu Ende des 14. Jahrhunderts bereits einen ziemlichen Umfang, und nun ergab sich von selbst der Gedanke, all diese Einzelstücke, die bisher in zeitraubender und unbequemer Weise einzeln angelegt und festgebunden werden mußten, zu einem organisch verbundenen Ganzen zu vereinigen. Die Schienen der Arme wurden zu Ober- und Unterarmröhren ausgebildet und nun mit den Meuseln zum Armzeuge vereint. Aus den Diechlingen des Oberschenkels und den Beinröhren des Unterschenkels entstand im Verein mit den Kniekacheln das Beinzeug. Und man lernte weiter, nach dem Vorbilde der Spaldeniere Geschübe herzustellen, das heißt Eisenschienen durch hinter genietete Lederstreifen so zu verbinden, daß sie auf- oder abwärts beweglich übereinandergreifen. Nun konnte man des Lentners, der bisher das Gerüst des Ganzen gebildet hatte, entraten, und der reine Plattenharnisch war, am Ende des ersten Viertels des 15. Jahrhunderts, fertig.

Den zwingenden Grund, sich durch einen festgefügten Plattenharnisch zu decken, gab die zunehmende Durchschlagskraft der Armbrust. Je mehr diese vervollkommnet wurde, desto stärker und ungefüger mußte man auch den Schutzpanzer gestalten. Die Wirkung der jetzt allmählich auch aufkommenden Feuerwaffen kam dabei erst in zweiter Linie in Betracht. Deren fortschreitende Vervollkommnung ließ später im Gegenteil die Nutzlosigkeit aller Schutzpanzer erkennen und führte so dazu, daß man sich des Plattenharnisches allmählich wieder entledigte. — Daneben mag wohl auch die für das spätere Mittelalter charakteristische Betonung der defensiven Kampfesweise ein Wesentliches zu der Entstehung der Plattenharnische beigetragen haben.

Der Plattenharnisch des frühen 15. Jahrhunderts bot schon einen ziemlich vollkommenen Schutz: Arme und Beine waren gedeckt, die Brust durch Bauchreifen, der Rücken durch Gesäßreifen zweckmäßig verlängert und Hände und Füße, früher nur durch Maschengeflecht mit aufgesetzten Plättchen geschützt, besaßen jetzt voll ausgebildete Handschuhe und Schuhe, erstere für sich getragen, letztere meist mit dem Beinzeug verbunden. Einen wunden Punkt im eigentlichen Sinne des Wortes bildeten noch die Achselhöhlen. Man suchte sie zunächst dadurch zu decken, daß man die Achseln nach innen zu Flügen verlängerte, die erst aus dem Ganzen gearbeitet, später geschoben waren. Da aber die Achsel der rechten Seite, um den Spieß einklemmen zu können, einen ziemlich großen Ausschnitt behalten mußte, so blieb immer noch eine Blöße, die man durch Schwebescheiben deckte, kreisrunde Platten, die an Lederriemen frei aufgehängt waren. Die Brust hatte zunächst kugelige Form und trug in der Regel auf der rechten Seite einen angenieteten Rüsthaken zum Einlegen des Spießes, dem ein Rasthaken am Rücken entsprach. Die Bauchreifen wurden nach unten durch die Beintaschen verlängert, ziegelförmige Platten, die an der untersten Folge angeschnallt waren. Bald ging man von der Kugelform der Brust ab und bildete sie aus zwei Stücken, man „schiftete“ sie, indem man sie gleichzeitig über den Hüften stark einzog, und oben in der Mitte wurde eine Öse zum Anstecken des Bartes angebracht, einer schalenförmig getriebenen Eisenplatte, die Kinn und Kehle deckte. Die plumpen Hentzen wurden gefingert, die Schuhe bekamen eine lange, schmale Form und nicht selten übertrieben lange, absteckbare Spitzen; die Stulpen der Handschuhe wurden zu langen Spitzen ausgeschnitten, und die Ränder der Geschübe gezackt ausgebogt. Überhaupt bildet die Zacke, die Spitze in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das charakteristische Motiv der Plattnerarbeit, und die Neigung zum Schlanken, Eleganten tritt deutlich in den Vordergrund. Deshalb bilden die gotischen Harnische, wie die der florentinischen Tracht nachgebildeten Harnische dieser Zeit genannt werden, immer ein Bild vornehmster und ebenmäßigster Formenschönheit. — In der hiesigen Rüstkammer ist dieser Typus nur durch den unvollständigen Harnisch Nr. 13 vertreten.

Die Gegensätze berühren sich und so trat schon kurz vor Beginn des 16. Jahrhunderts neben das Schlanke, Spitze, sein Gegenteil, das Breite, Runde, das dann bald allein vorherrschte. Die Brust wurde stark gewölbt, die Ausschnitte bekamen gerade und eckige Linien und die Schuhe erhielten um 1510 eine unförmige, plumpe Breite, die Kuhmaulform. Die Beintaschen wurden auch geschoben und bald als weitere Folgen der Bauchreifen mit diesen einheitlich verbunden. Die Mitte des untersten Bauchreifens wurde zur



Schamkapsel aufgetrieben und, der Mode der Zeit folgend, trat später an dieser Stelle noch der steife Gliedschirm hinzu. Von besonderer Wichtigkeit ist die nun erfolgte Vervollkommnung des Plattenharnisches um ein letztes Stück, den Harnischkragen. Dieser kam vereinzelt schon bei gotischen Harnischen vor, wurde jetzt aber allgemein eingeführt. Er wurde meist unter, nur in ganz seltenen Fällen (Nr. 16) über der Brust getragen. Da er endlich dem Halse einen wirksamen Schutz brachte, errang er sich bald solche Beliebtheit, daß er in der Folge dauernd beibehalten wurde.

Das Charakteristikum der Harnische dieser Epoche bildet aber die Riffelung des Eisens, die einerseits die Schutzkraft der Platten verstärkte, ohne ihr Gewicht wesentlich zu erhöhen, andererseits, wenigstens gegen den Hieb, zahlreiche Abgleitflächen schuf. Man schreibt die Erfindung dieser Riffelung allgemein dem Kaiser Maximilian I. selbst zu, und nennt daher diese Harnische, die sich während seiner ganzen Epoche und noch darüber hinaus im Gebrauche erhielten, Maximiliansharnische, eine weit bessere Benennung als die früher gebrauchte Bezeichnung Mailändische Harnische, die in mehr als einer Hinsicht irreführend ist. Die Rüstkammer der Wartburg enthält von dieser Art zahlreiche hervorragende Beispiele (Nr. 15—23).

Dabei war man unablässig bemüht, weitere Verbesserungen anzubringen. So wurden die Verbindungsstellen der Achseln mit dem Kragen, die entweder durch Zapfen oder durch Riemen hergestellt waren und durch einen feindlichen Hieb leicht getrennt werden konnten, durch hoch aufgebogene Ränder oben auf den Achseln, die Brechränder, geschützt. Auch der Handschuh wurde durch starke Querwulste verstärkt. Die gefingerte Form mußte dabei allerdings wieder der Hentze weichen.

Die immer mehr hervortretende Bedeutung des Söldnerwesens machte nun aber auch ihren Einfluß auf die Gestaltung des Harnisches geltend. Der Landsknecht brauchte zum Marschieren eine leichte Schutzwaffe; deshalb legte er zunächst das Unterbeinzeug ab und behielt nur das Oberbeinzeug bei, das sich zu langen geschobenen Schößen entwickelte, die mit den Kniebuckeln abschlossen. Auch die schweren Achseln waren hinderlich und so traten an ihre Stelle die Spangröls, eine Anzahl durch Geschübe verbundener Schienen ohne Flüge. Damit ging die tunlichste Erleichterung der Brust Hand in Hand. So entstand eine neue Form des Harnisches, der halbe oder Landsknechtsharnisch, der bald auch von den Rittern übernommen und dann Trabharnisch genannt wurde; denn die meist ritterlichen Führer der Landsknechtsheere legten Wert darauf, in der Tracht ihrer Leute aufzutreten, und das Praktische derselben schuf sich bald weiterhin Eingang. Diese halben Harnische wurden bald auch Träger hervorragender Verzierungen, namentlich in Ätzmalerei, und die Rüstkammer der Wartburg enthält davon zahlreiche Exemplare einfachster wie kostbarster Art. Nach 1520 kam der halbe Harnisch auf, — um 1550 hatte er bereits den Vorrang erstritten und die ganzen Harnische traten als Prunkstücke für Feste und Turniere, für welchen Gebrauch die verschiedensten Verstärkungsstücke angelegt wurden, langsam in den Hintergrund.

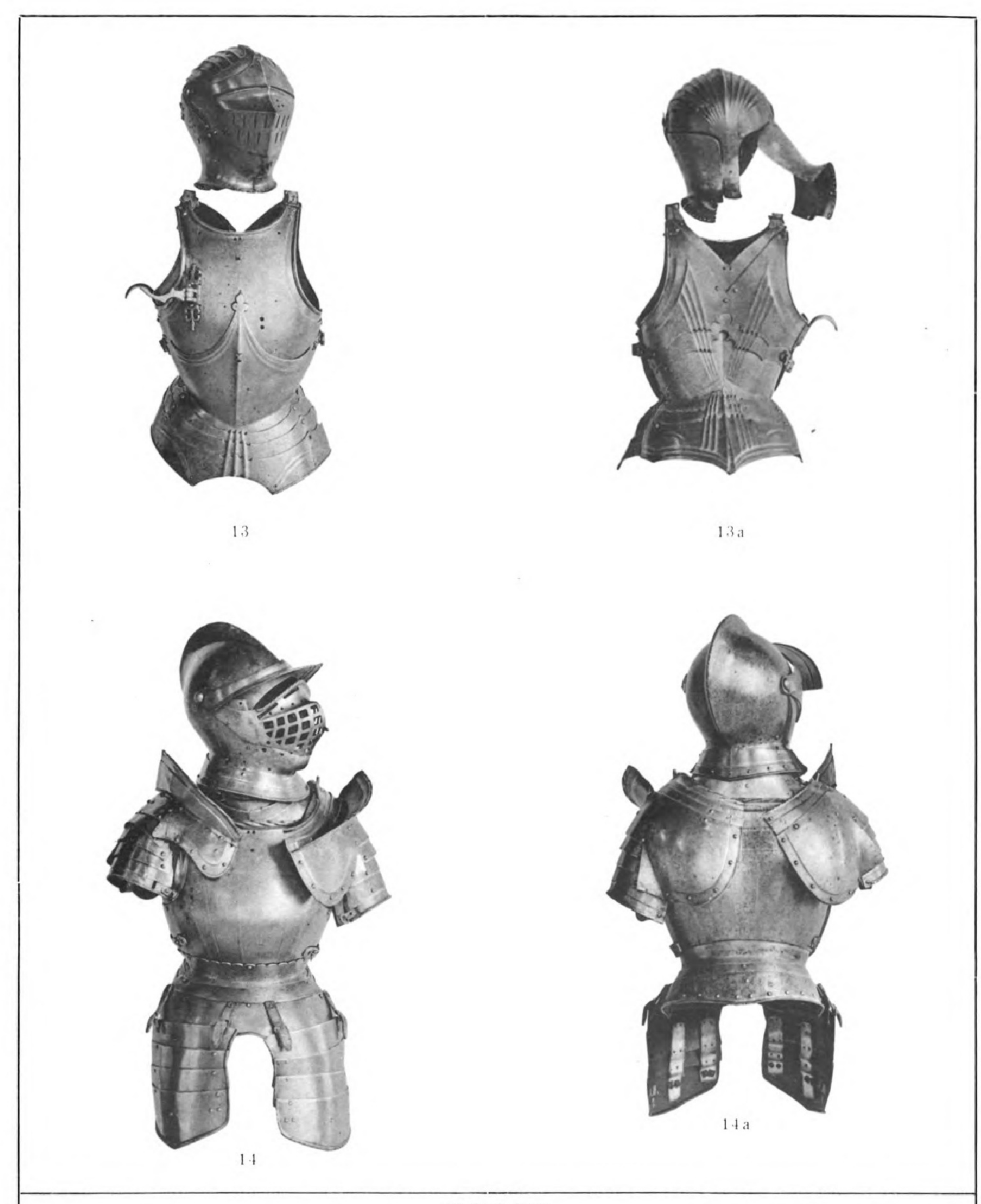
Das 16. Jahrhundert brachte aber in den Formen noch manche Wandlung. Um gegen die Kugeln der Schußwaffen eine Abgleitfläche zu schaffen, gab man um 1530 zuerst bei den Landsknechtsharnischen die Kugelform der Brust auf und trieb diese so weit vor, daß ein scharfer Grat entstand, der in einer immer schärfer hervortretenden Spitze, dem Tapul, auslief, der um 1540 am stärksten ausgebildet ist. Von 1550 an rückt der Tapul immer tiefer und erscheint um 1570 nur noch rudimentär, ganz am untersten Rande der Brust als Gansbauch. Um 1600 ist die Brust bereits viel kürzer, der Grat viel flacher geworden; die Bauchreifen sind größtenteils verschwunden und mit in den Schößen aufgegangen, die nun eine erhebliche Länge erreicht haben. Mit dem Verschwinden der alten Plattnerkunst wird auch der Harnisch immer plumper, sowohl in bezug auf Brust und Rücken, als auch auf die Schöße, die um die Mitte des 17. Jahrhunderts mit ungefügen Flügelschrauben am unteren Brustrande aufgeschraubt wurden.

Daneben wurden aber im 17. Jahrhundert mit voller Absicht Halbharnische von ungeheurer Schwere gefertigt. Es sind dies die Trancheéharnische, so genannt, weil sie von höheren Offizieren bei Belagerungen in den Laufgräben getragen wurden. Oft begnügte man sich dabei allerdings mit einem Trancheéhelm allein, später mit der Trancheéhaube, die von den französischen Genietruppen noch im Anfang des 19. Jahrhunderts getragen wurde.

Mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts wurde der Harnisch, der unnütz beschwerte und gegen die vervollkommneten Schußwaffen doch keinen Schutz mehr gewährte, gänzlich abgelegt. Nur bei einigen Reiterregimentern behielt man den Brust- und Rückenharnisch, den Küraß, bei, dem erst jetzt in unseren Tagen die letzte Stunde geschlagen hat.

*





Maßstab 1:10

Nr. 13 und 13a. Unvollständiger gotischer Harnisch, um 1480, dem Kurfürsten Ernst zugeschrieben.
Ansicht der Vorder- und Rückseite, in letzterer der Helm seitlich geöffnet.
Nr. 14 und 14a. Unvollständiger Feldharnisch, um 1520, dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen zugeschrieben.
Ansicht der Vorder- und Rückseite.

DIE WAFFEN DER WARTBURG
TAFEL 7



13. (W.-G.-I. Nr. 4198.) **Unvollständiger gotischer Harnisch.** (Abbildung Tafel 7.)

A. Geschiftete Brust mit je einem Achselschub. Die Schiftung läuft in eine hochgezogene Mittelspitze aus, die kleeblattartig ausgeschnitten ist, und ist am oberen Rande zweimal flach gekehlt. Sie ist verstellbar befestigt durch einen Bolzen mit Vorstecker auf der Innenseite, dem vier Löcher im Bruststück entsprechen. Auf letzterem ist oben rechts der horizontal drehbare Rüsthaken aufgenietet, dessen Platte oben und unten lilienartig ausgeschnitten und durchbrochen ist. Oben in der Mitte befindet sich ein viereckiges Loch für den Kloben des Bartes. An die Brust schließen sich unten drei seitlich genietete Bauchreifen an, die viermal im Bogen ausgeschnitten und vorn dreimal geriffelt sind. Der unterste Reifen zeigt seitlich je eine bogenförmige leichte Auskehlung und Löcher zur Befestigung kurzer Beintaschen.

B. Der Rücken ist zweimal geschoben, mit ausgebogten Rändern, und am Rande zweimal, in der Mitte dreimal leicht gekehlt. Der Nackenausschnitt läuft spitz nach unten und ist durch ein fest eingesetztes Stück geschlossen. Die Taille ist stark eingezogen. Unten schließen sich drei Gesäßreifen an, in der Mitte geriffelt und ausgebogt, am Rande gekehlt. Der unterste endet in einem spitzen Schössel. Oben rechts ist eine Hülse von rechteckiger Form aufgenietet, in der, durch Feder mit Nase und Druckknopf gehalten, ein Rasthaken für den Spieß steckt. Die Verbindung der beiden Stücke bildet beiderseitig eine an der Brust angenietete, in einem Scharnier drehbare und durch zwei Löcher verstellbare Spange, in die ein am Rücken festsitzender Zapfen eingreift.

C. Geschlossener Helm mit flachem, niederem Kamm. Das Scheitelstück ist zwölfmal geriffelt und läuft hinten in ein schmales bandartiges Nackenstück aus. Bis über dieses hinweg greifen die Backenstücke, die in Scharnieren nach oben aufschlächtig sind, und gleichzeitig vorn das Kinn umschließen. Als Verstärkung ist vorn ein in hoch auslaufender Spitze bis zur Mitte des Scheitels reichendes Stirnstück aufgenietet, das in leichten Bogen ausgeschnitten ist. Das Visier, mit gedrehter, gegabelter Stütze rechts, ist aufschlächtig und springt in stumpfem Winkel vor; es hat zwei wagerechte Sehspalte, darunter sechs kleine Löcher und vierzehn senkrechte Schlitze in gleichmäßiger Verteilung. Die Backenstücke sind an den Ohren rosettenförmig von fünf Löchern durchbrochen, der untere Rand weist zahlreiche Löcher für das Panzerzeug auf. Am Nacken und an den Seiten ist der Helm leicht eingezogen, am Kinn stärker. Das Scheitelstück zeigt schwere Verletzungen.

Gewicht der Brust 4 kg, des Rückens 2,640 kg, des Helmes 0,940 kg. Deutsche Arbeit. Der Harnisch ist um 1480 entstanden, der typisch sehr interessante Armethelm (siehe auch Tafel 49) um 1490.

Der Harnisch wird dem Kurfürsten Ernst zugeschrieben (regierte 1464—1486).

14. (W.-G.-I. Nr. 4200.) **Unvollständiger blanker und geätzter Feldharnisch.** (Abbildung Tafel 7.)

A. Der Kragen ist zweimal geschoben und mit Zapfenspangen für die Achseln versehen.

B. Die Kugelbrust ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Der oben ausgebogte und in der Taille stark eingezogene Gürtelstreifen ist festgenietet. Daran sitzt ein Bauchreifen, an dem die breiten, dreimal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind. — Die Beintaschen und der Bauchreifen sind ergänzt. — In der Brust finden sich oben drei Löcher für einen Bart, rechts vier für den Rüsthaken.

C. Der Rücken hat einen geschobenen Gürtel- und zwei Gesäßreifen, deren unterer in stumpfer Spitze ausläuft. Die Verbindung mit der Brust bilden Spangen.

D. Die Achseln mit runden, steifen Flügen und hohen, aufgenieteten Brechrändern sind sechsmal geschoben; der rechte Vorderflug ist schmal und für den Spieß ausgeschnitten. — Das Armzeug usw. fehlt.

E. Geschlossener Helm mit hohem Kamm und einmal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Das Visier, mit Mittelgrat, ist oben konkav, unten konvex geschweift und als Gitter durchbrochen. Den Stirnstulp ersetzt ein breiter, wagerecht vorspringender Augenschirm, wodurch das Ganze mehr den Charakter einer Sturmhaube erhält. — Visier- und Augenschirm sind eine durchaus nicht passende Ergänzung neueren Datums.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, der obere Brustrand besonders stark ausgebildet. Alle Teile sind durch dreifache, breite Streifen gegliedert und von schmäleren Streifen eingefaßt. Diese Streifen sind mit Ornamenten im Stile der Frührenaissance in Ätzmalerei geziert. Der Kamm zeigt in der Mitte Medaillons mit Kriegermasken, die Brust in der Mitte die Maria mit dem Jesuskinde. Um den oberen Rand von Brust und Rücken ist, auch in Ätzmalerei, eine großgliedrige Kette gelegt. — Gewichte: Brust 4,820 kg. Rücken 2,390 kg. Achseln 2,410 kg. Helm 3,470 kg. Zusammen 13,090 kg. — Deutsche Arbeit um 1520, der Helm um 1530.

Der Harnisch wird dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen zugeschrieben (regierte 1486—1525).



15. (W.-G.-I. Nr. 4170.) **Kleiner Maximiliansharnisch.** (Abbildung Tafel 8.)

A. Der Kragen ist zweimal geschoben.

B. Die Brust hat leichte Kugelform und ist in den Achselhöhlen je einmal geschoben. Oben sitzen zwei Zapfen für die Spangen des Rückens. An den geschobenen Gürtelreifen schließen sich vier Bauchreifen, von denen der unterste bogenförmig ausgeschnitten ist. Die Beintaschen sind dreimal geschoben.

C. Der Rücken trägt oben zwei Spangen zur Befestigung der Brust. Auf diesen Spangen sitzt je ein Federzapfen zum Halten der Achseln. Unten folgen drei Gesäßreifen.

D. Die Achseln, mit hohen aufgenieteten Brechrändern, breiten Hinter- und schmalen Vorderflügen, sind oben einmal, unten dreimal geschoben.

E. Geschlossene Ober- und desgleichen Unterarmröhre, letztere in einem Scharnier zu öffnen. Armkacheln mit rundem Meusel und halben Muscheln, welche mittels drehbarer Zapfen befestigt sind.

F. Halbe Hentzen, die mit dem Knöchelstreifen aufhören, siebenmal geschoben und mit kurzem wagerecht abschneidendem Stulp.

G. Lange, oben zweimal geschobene Diechlinge. Kniebuckel mit großen Außenmuscheln, oben einmal, unten zweimal geschoben. Geschlossene Beinröhren, in zwei Scharnieren zu öffnen. Die Auftreibungen für die Knöchel sind stark ausgebildet. Am Fersenstück eingenietete Sporen. Schuhe in Kuhmaulform, am Rist fünfmal, am Ballen viermal geschoben.

Ein zugehöriger Helm ist nicht vorhanden. Kragen, Brust, Rücken und Beintaschen sind der Länge nach geriffelt, Arm- und Beinzeug abwechselnd durch wagerechte Riffelung bandartig geteilt und senkrecht gekehlt. Das Unterbeinzeug ist glatt, ohne Riffelung, aber mit Mittelgrat. Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. — Gewicht 13,500 kg. — Der jetzt ganz blanke Harnisch deutschen Ursprungs, für dessen Treibarbeit als Motiv die geschlitzte Tracht von zirka 1515 deutlich erkennbar ist, war ehemals noch mit Ätzmalerei verziert, wodurch das Kostümartige noch mehr hervorgehoben wurde. Das lassen die kaum mehr wahrnehmbaren Reste der Ätzung erkennen, die (an den Armkacheln) halbmondförmige Schlitze markiert und so den durch die senkrechten Einkehlungen hervorgerufenen Eindruck des Geschlitzten noch verstärkt. Am Bruststück und auf der rechten Achsel sind außerdem noch Reste von geätzten Ranken erkennbar.

Als Träger des Harnisches vermutet man den nachmaligen Kurfürsten Johann Friedrich den Großmütigen, geboren 1503.

16. (W.-G.-I. Nr. 4168.) **Maximiliansharnisch.** (Abbildung Tafel 8.)

A. Der Kragen, oben dreimal geschoben, ist dadurch besonders bemerkenswert, daß er, der Regel entgegen, über Brust und Rücken getragen werden mußte. Er zeigt vorn wie hinten einen wagerechten, gewundenen, außerordentlich dick und hochgetriebenen Wulst, in welchen sich der obere Randwulst von Brust und Rücken von innen einlegt. Je zwei große Schrauben stellen dann die weitere feste Verbindung des Kragens mit Brust und Rücken her. — Auf dem Schulterteil sind zwei Spangen mit starken Federzapfen zur Befestigung der Achseln aufgenietet.

B. Die Brust ist kugelförmig und endet oben und in den Achselhöhlen in stark gewulsteten und gewundenen Rändern. Oben bilden Schnallen, seitlich Spangen die Verbindung mit dem Rücken. Rechts befinden sich zwei Löcher für den Rüsthaken. Unten schließen sich vier Bauchreifen an, von denen der unterste in der Mitte ausgebogt ist, und daran die aus einem Stücke gearbeiteten, nach außen geschweiften Beintaschen, die zur Verzierung noch einen dem Randwulste parallel laufenden Schnürwulst aufweisen. Die Scharnierspangen, welche die Beintaschen mit dem unteren Bauchreifen verbinden, sind augenscheinlich ergänzt.

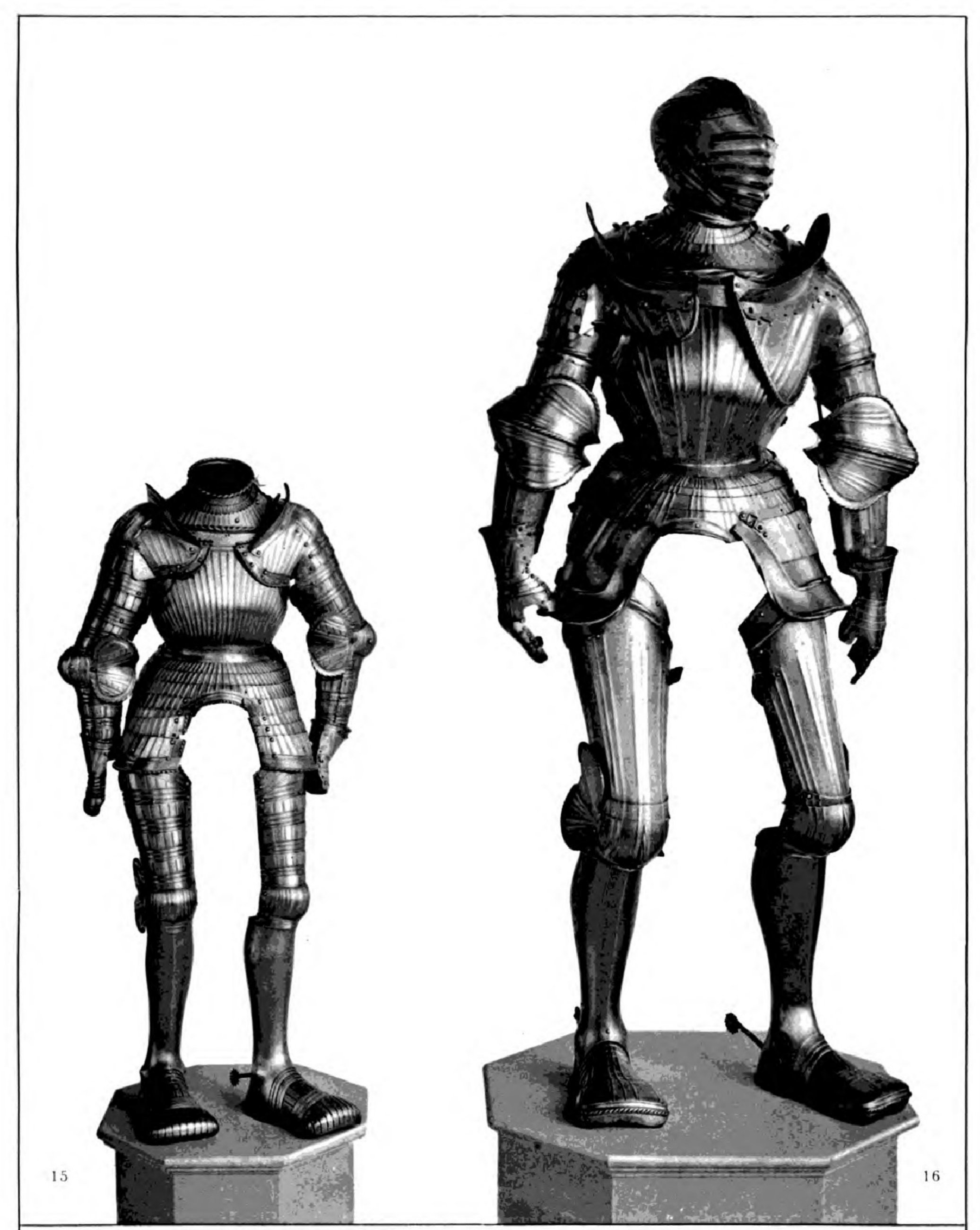
C. Der Rücken, mit Zapfen für die Spangen der Brust, trägt fünf Gesäßreifen, deren unterster wieder mit gewundenem Wulst verziert ist.

D. Die Achseln sind nach oben einmal, nach unten dreimal geschoben und haben große Flüge, die rechts für den Spieß ausgeschnitten sind. Ein starker, hoher Brechrand, dessen untere Kante ausgebogt ist, ist beiderseits vorn aufgenietet und seitlich mit Federzapfen befestigt.

E. Das Armzeug besteht aus geschlossener, in Schnürwulst drehbarer Oberarmröhre, geschlossener, in einem Scharnier zu öffnender Unterarmröhre und sehr großen Kacheln, über deren Mitte sich ein kleiner Schnürwulst hinzieht.

F. Die Handschuhe in Hentzenform sind elfmal geschoben und enden in kurzen Stulpen ohne Spitze.





15 16

Maßstab 1 : 10

Nr. 15. Maximiliansharnisch, dem nachmaligen Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmütigen zugeschrieben. Deutsch, um 1515.

Nr. 16. Maximiliansharnisch, demselben Kurfürsten zugeschrieben. Gefertigt um 1530 von Matthäus Frauenpreis in Augsburg.



G. Das Beinzeug: Langer Diechling, oben einmal geschoben und daselbst sowohl am äußeren Rande, wie am Geschüberande zu einem starken Schnürwulst aufgetrieben. Kniebuckel, oben einmal, unten zweimal geschoben, mit großer Außenmuschel und kurzem Mittelgrat in Form eines Schnürwulstes. Geschlossene Beinröhre. Schuhe in Kuhmaulform, vorn 18 cm breit, am Rist dreimal, am Ballen viermal geschoben. Im Fersenstück sind Sporen mit 11 cm langem, gewundenem Halse und durchbrochenem Eisenrade von 4,5 cm Durchmesser festgenietet.

H. Burgunderhelm mit breitem, niederem Kamm, der aus zwei parallellaufenden, gewundenen Wülsten gebildet wird, die vorn und hinten spitz zusammenlaufen. Am Scheitel, unterhalb des Kammes, Bohrungen für die Helmzier. Das Kinnreff ist vorn geteilt und klappt seitlich auf. Das Visier, durch Federzapfen geschlossen, ist aufschlächtig und bildet mit seinem oberen Teile den Stirnstulp, reicht aber nicht weit in die Höhe. Es hat oben einen beiderseitigen Sehspalt und darunter sechzehn kleine, auf beiden Seiten gleichmäßig verteilte Schlitze, die in der vierfachen wagerechten Auskehlung des vorspringenden Visierteiles liegen.

Die Riffelung sämtlicher Stücke ist so eingeteilt, daß je drei Riffelungen mit einem glatten Streifen abwechseln, der mit einer edlen Ranke in Ätzmalerei verziert ist. Das Unterbeinzeug ist glatt, aber mit Vorder- und Hintergrat, welcher von dem Ätzstreifen begleitet wird, der sich auch an der äußeren Seite wiederholt. Leider ist die Ätzmalerei durch unsachgemäßes Putzen in früherer Zeit stark verwischt. Eine sehr schöne, breite Ätzborde mit reicher Eichelranke zeigt aber noch der Kragen unterhalb des starken Wulstes. — Die Außenränder sind teils stärker, teils schwächer gebördelt und geschnürlt. — Gewichte: Kragen 2,370 kg. Brust 5,470 kg. Rücken 4,440 kg. Armzeug 8,190 kg. Beinzeug 8,620 kg. Helm 2,890 kg. Zusammen 32,250 kg. — Der Harnisch ist bezeichnet mit einer Marke in Form eines Dreiblattes oder dreier Beeren mit kurzem, gegabeltem Zweige, die, obwohl die sonst vorkommende tulpenförmige Umrahmung fehlt, als die des Augsburger Plattners Matthäus Frauenpreis zu erkennen ist (Marke 5). Und zwar ist als Verfertiger des Harnisches, der seinen großen Dimensionen entsprechend ebenfalls dem Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmütigen von Sachsen (regierte 1532—1547) zugeschrieben wird, zweifellos der ältere Frauenpreis (gestorben 1549) anzusehen, da die Formen des Harnisches, die Kugelbrust, die hohen Diechlinge und die breiten Kuhmaulschuhe für eine Entstehung um 1530 sprechen. Die Bestellung des Harnisches kann sehr wohl erfolgt sein, als der nachmalige Kurfürst sich 1530 längere Zeit zur Reichstagssitzung in Augsburg aufhielt.

Besonders bemerkenswert an diesem Stücke ist die Verwendung der Meistermarke auch als dekoratives Element, indem sie am auslaufenden Ende jeder einzelnen Riffelung eingeschlagen ist, ausgenommen am Armzeug, das nicht markiert ist. Die Marke findet sich am Helme einundzwanzigmal, am Kragen dreißigmal, an der Brust einundzwanzigmal, am Rücken einundzwanzigmal und am Diechling zwölfmal, im ganzen hundertundsiebzehnmal.

17. (W.-G.-I. Nr. 4167.) **Maximiliansharnisch.** (Abbildung Tafel 9.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und trägt zwei Riemen zur Befestigung der Achseln.

B. Die Brust hat Kugelform und läuft am oberen Rande und in den Achselhöhlen in einen besonders dicken Schnürwulst aus. Am oberen Rande läuft unter diesem Wulst ein 25 mm breiter Ätzstreifen hin, der eine schöne Ranke auf ehemals vergoldetem Grunde zeigt. Auf der rechten Seite finden sich sechs Löcher für einen Rüsthaken. An dem geschobenen Gürtelreifen sitzen vier Bauchreifen, von denen der unterste in der Mitte bogenförmig ausgeschnitten ist, und an diesem die dreimal geschobenen kurzen Beintaschen.

C. Der Rücken zeigt die gleichen dicken Randwulste, aber ohne den Ätzstreifen. Unten sitzen vier Gesäßreifen.

D. Die Achseln sind nach oben einmal, nach unten dreimal geschoben und haben stark ausgebildete Flüge, die auf der rechten Seite für den Spieß ausgeschnitten sind. Vorn ist ein starker, hoher Brechrand mit ausgebogtem unterem Rande aufgenietet.

E. Das Armzeug: Geschlossene Oberarmröhre, in Schnürwulst drehbar; geschlossene Unterarmröhre mit Scharnier und Hakenverschluß; große, geschlossene Armkachel mit mittlerem Schnürwulst.

F. Die Handschuhe in Hentzenform sind neunmal geschoben. Der hohe Knöchelwulst ist in Schuppenmuster getrieben. Der Stulp läuft spitz zu, ist im hinteren Teile glatt und zeigt daselbst als eingehauenes Ornament ein großes gestieltes Vierblatt.

G. Das Beinzeug: Langer Diechling, oben einmal geschoben; Kniebuckel mit großer Außenmuschel, oben und unten je zweimal geschoben. Die Unterbeinröhre hat einen Mittelgrat und ist in zwei seitlichen Scharnieren aufklappbar. An den Fersen sind eingenietet Sporen mit 9 cm langem, leicht abwärts geneigtem



Halse und achtstrahligem Rade von 28 cm Durchmesser. Das linke Rad besteht aus Messing, das ergänzte rechte aus Eisen. — Der Schuh ist am Rist viermal, am Ballen fünfmal geschoben, hat breite Kuhmaulform und ist vorn 18 cm breit.

H. Burgunderhelm, im Scheitelstück spitz zulaufend, aber mit niederem Kamm. Das Kinnreff ist vorn geteilt und in seitlichen Scharnieren aufschlächtig. Das aufschlächtige Visier, mit Hakenverschluß, ist weit nach oben gezogen und bildet so gleich mit den Stirnstulp, dessen oberer Rand ausgebogt und ein wenig durchbrochen ist. Es zeigt beiderseits einen wagerechten Sehspalt und darunter achtunddreißig kleinere Schlitze; sechsunddreißig von diesen liegen in den senkrechten Auskehlungen des weit nach vorn ausladenden Teiles, und zwar so, daß sie nach vorn gedeckt sind.

Sämtliche Rüstteile, mit Ausnahme der Unterbeinröhren sind eng geriffelt. Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. Als Verbindung der Geschübe und auch zur Verzierung sind Messingnieten verwendet. — Gewichte: Kragen 1,290 kg. Brust 6,550 kg. Rücken 4,900 kg. Armzeug 8,350 kg. Beinzeug 6,300 kg. Helm 4,400 kg. Zusammen 31,790 kg. — Der Harnisch ist deutschen, vielleicht süddeutschen Ursprungs und im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts entstanden.

Auch er wird dem Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmütigen zugeschrieben.

18. (W.-G.-I. Nr. 4180.) **Maximiliansharnisch.** (Abbildung Tafel 9.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben. Links sitzt ein Scharnierzapfen für die Achsel, rechts fehlt derselbe.

B. Die Brust in leicht kugeliger Form ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. An dem festen Gürtelreifen sitzen vier Bauchreifen, an deren unterstem die aus einem Stück bestehenden, etwas nach außen geschweiften Beintaschen mit Spangenscharnieren befestigt sind. Die zwei Löcher für den Rüsthaken oben rechts sind durch große „Knöpfe" geschlossen, von denen der obere flach und rund, der untere mit ovaler Grundfläche 2,7 cm hoch und spitz ist.

C. Der Rücken, oben mit Riemen für die Brust, hat einen geschobenen Gürtelreifen, an den sich drei Gesäßreifen anschließen.

D. Die Achseln mit steifen Flügen sind aus zwei Stücken zusammengenietet. Die Vorderflüge, geradlinig mit abgerundeten Ecken, sind oben zu starken Brechrändern umgebogen; der rechte ist schmäler und etwas ausgeschnitten. Daran schließen sich drei spangrölartige Geschübe, die an den Achseln mittels Zapfen von innen her befestigt sind.

E. Das Armzeug ist vollkommen geschlossen und besteht aus einer kurzen, drehbaren Oberarmröhre, geschlossener Unterarmröhre und kleinen Kacheln mit rundem Meusel, die oben und unten je zweimal geschoben sind und in kleinen, rudimentären Muscheln enden. Die Beuge ist durch dreizehn Folgen geschlossen.

F. Hentzen mit sehr kurzem, geradem Stulp, zehnmal geschoben; der mittlere Streifen ist gewulstet und geschnürlt.

G. Das Beinzeug: Lange Diechlinge, oben einmal geschoben; Kniebuckel oben einmal, unten zweimal geschoben, mit Mittelgrat in Form eines kurzen Schnürwulstes und großen Außenmuscheln; geschlossene Beinröhren mit Mittelgrat, in zwei Scharnieren zu öffnen; im Fersenteil eingenietete Sporen mit 7 cm langem, gewundenem Halse und neunstrahligem Rade von 24 mm Durchmesser; Schuhe in Kuhmaulform, am Rist dreimal, am Ballen viermal geschoben.

H. Geschlossener Helm. Das Scheitelstück ist kugelig getrieben, mit niederem, stark gewundenem Kamm; hinten ist es eingezogen und zu einem dreimal geschobenen Nackenschirme ausgebildet. Das stark eingezogene Kinnreff ist mit dem einfachen Visier im selben Zapfen aufschlächtig und mit dem Scheitelstück durch einen federnden Druckknopf verbunden. Das Visier in schön ausgebildeter Blasebalgform ist fünfmal scharf ausgekehlt und springt in vier scharfen Spitzen nach vorn. Oben hat es einen beiderseitigen Sehspalt, darunter je fünf wagerechte Schlitze, die nach oben durch die Kanten der Ausbalgung gedeckt sind. Rechts befindet sich ein starker Zapfen zum Bewegen des Visiers. Am Rande sind die einzelnen Teile durch eine schön geätzte Rankenkante eingefaßt, von der nur noch Spuren zu sehen sind. Der untere Rand ist gebördelt und geschnürlt; daselbst findet sich vorn eine nicht näher zu bestimmende Plattnermarke (Marke 6).

Die Riffelung, die sehr niedrig gehalten ist und nur durch Auskehlungen zwischen den einzelnen Linien etwas höher erscheint, ist durch glatte Streifen unterbrochen, die früher vielleicht durch Ätzmalerei verziert waren, wovon jetzt allerdings keine Spur mehr erkennbar ist. Die Ränder sind gebördelt und geschnürlt. Der



17

18

Maßstab 1:10

Nr. 17. Maximiliansharnisch, dem Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmütigen zugeschrieben. Deutsch, 2. Viertel 16. Jahrh.
Nr. 18. Maximiliansharnisch. Deutsch, um 1530.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 9







Maßstab 1:10

Nr. 19. Maximiliansharnisch.
Deutsch, um 1530.

Nr. 20. Maximiliansharnisch.
Deutsch, um 1530.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 10



Helm ist nicht zugehörig, aber etwa gleichzeitig, ebenso, mit Ausnahme der Schuhe, das Beinzeug, dessen Riffelung höher und ohne Auskehlungen ist. Auch der Kragen, dessen Ränder vorn leicht ausgebogt und gezähnt sind, gehört nicht zu dem übrigen. — Gewichte: Kragen 1,200 kg. Brust 5,200 kg. Rücken 3 kg. Armzeug 6 kg. Beinzeug 7,300 kg. Helm 3 kg. Zusammen 25,700 kg. — Süddeutsche Arbeit um 1530. Kragen und Helm um 1520—1530.

19. (W.-G.-I. Nr. 4179.) **Maximiliansharnisch.** (Abbildung Tafel 10.)

A. Der Kragen (nicht zugehörig) ist viermal geschoben. Er trägt Federzapfen für die Achseln.

B. Die Brust in kugeliger Form ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Der festgenietete Gürtelreifen ist am oberen Rande zierlich ausgebogt. An die drei Baureifen, deren unterster in der Mitte ausgebogt ist, schließen sich dreimal geschobene Beintaschen (die zweite obere Folge der rechten Tasche ist nicht zugehörig). Oben rechts befinden sich vier Löcher für den Rüsthaken.

C. Der Rücken trägt oben Riemen zur Verbindung mit der Brust. An den gleichfalls festen Gürtelreifen schließen sich drei Gesäßreifen.

D. Die Achseln mit runden Flügen sind oben einmal, unten dreimal geschoben und haben hohe Brechränder, die aufgenietet sind. Der rechte Vorderflug ist stark ausgeschnitten.

E. Das Armzeug besteht aus geschlossener, drehbarer Oberarmröhre, geschlossener Unterarmröhre, in einem Scharnier zu öffnen, — und oben und unten je einmal geschobenen Kacheln mit rundem Meusel und großen halben Muscheln.

F. Die Hentzen sind elfmal geschoben und haben kurze, gerade abschneidende Stulpe.

G. Kurze, oben zweimal geschobene Diechlinge; Kniebuckel mit mittelgroßer Außenmuschel, oben einmal, unten zweimal geschoben; geschlossene Beinröhren, glatt mit Mittelgrat, in zwei Scharnieren zu öffnen; im Fersenstück eingenietete Sporen mit 10 cm langem, geradem, gewundenem Halse und sechsstrahligem Rade von 4 cm Durchmesser mit scharfen Spitzen. Die Schuhe in breiter Kuhmaulform sind am Rist dreimal, am Ballen viermal geschoben.

H. Burgunderhelm mit ganz flachem Doppelkamm, der von zwei Schnürwülsten gebildet wird, deren Zwischenraum tief eingekehlt ist. Das Kinnreff ist geteilt, wird vorn durch einen Haken geschlossen und schlägt schräg nach rückwärts auf. Das aufschlächtige Visier, ohne besonderen Stirnstulp, ist weit nach vorn ausladend und auf beiden Seiten sechsmal senkrecht ausgekehlt. In diesen Auskehlungen sind, durch sie nach vorn zu gedeckt, vierundvierzig senkrechte Schlitze gleichmäßig verteilt. Darüber findet sich beiderseits ein wagerechter Sehspalt.

Alle Teile sind eng geriffelt. Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. — Gewichte: Kragen 1,620 kg. Brust 3,650 kg. Rücken 2,510 kg. Armzeug 6,770 kg. Beinzeug 6,350 kg. Helm 1,590 kg. Zusammen 22,490 kg. — Der Harnisch ist deutsche Arbeit und um 1530 entstanden, die Sporen, die noch fast gotische Form haben, um 1500.

Der Helm, aus der gleichen Zeit wie der Harnisch, erweist sich durch den Kragenwulst als nicht zugehörig, indem die Schnürlung desselben viel gestreckter ist, als die der übrigen Ränder.

20. (W.-G.-I. Nr. 4183.) **Maximiliansharnisch.** (Abbildung Tafel 10.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Schnallen für die Achseln versehen.

B. Die Brust in kugeliger Form ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Unter dem oberen Rande zieht sich ein breiter, glatter Streifen hin, der ehedem wahrscheinlich geätzt war. — Der angenietete Gürtelreifen ist in seinem oberen Rande bogenförmig ausgeschweift. An ihn schließen sich vier Bauchreifen an, deren unterster mit Riemen zum Anschnallen der dreimal geschobenen Beintaschen versehen ist. — Oben rechts finden sich zwei Löcher für den Rüsthaken.

C. Der Rücken hat einen geschobenen Gürtelreifen und drei Gesäßreifen. Die Verbindung mit der Brust bilden oben und seitlich Scharnierspangen.

D. Die Achseln mit gewölbten Flügen sind oben zweimal, unten viermal geschoben und mit aufgenieteten Brechrändern versehen, deren unterer Rand fein ausgebogt ist. Der rechte Vorderflug ist des Spießes wegen unten gerade abgeschnitten.

E. Geschlossene Oberarmröhre in Schnürwulst drehbar; geschlossene Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen; große Kachel mit spitzem Meusel und ganzer Muschel.

F. Zehnmal geschobene Hentzen mit kurzem, geradem Stulp. Der mittelste Knöchelstreifen ist durch einen dreifachen Schnürwulst verstärkt.

G. Der Diechling ist oben einmal geschoben und am Rande dieses Geschübes zu einem zweiten starken Wulst aufgetrieben. Die Kniebuckel mit großer Außenmuschel und Mittelgrat in Form eines kleinen Schnürwulstes sind oben einmal, unten zweimal geschoben. Die Beinröhre ist in zwei Scharnieren zu öffnen; an dem spitz nach hinten gezogenen Fersenteil sind Sporen mit 9 cm langem, gewundenem und leicht abwärts geneigtem Halse und achtstrahligem Rade von 3 cm Durchmesser festgenietet. Die Schuhe in breiter Kuhmaulform mit ausladenden Ecken sind am Rist dreimal, am Ballen fünfmal geschoben.

H. Burgunderhelm mit niederem, geschnürltem Kamme. Das ungeteilte Kinnreff ist mit dem Visiere, das keinen besonderen Stirnstulp hat, im gleichen Gelenke aufschlächtig. Das Visier ist in Blasebalgform viermal wagerecht ausgekehlt und hat einen beiderseitigen Sehspalt und darunter vierzehn wagerechte Schlitze; es weist vorn mehrere Verletzungen auf. — Außerdem hat der Helm noch zahlreiche kleine Löcher für das Futter.

Sämtliche Teile sind geriffelt, ausgenommen, wie stets, die Beinröhren. Die Ränder sind gebördelt und geschnürlt. Nicht zugehörig sind die Schuhe, die nicht geriffelt sind, sondern nur der Länge nach einen Schnürwulst zeigen, der beiderseitig von einem Ätzstreifen mit schöner Ranke begleitet ist. Eine Ergänzung neueren Datums sind die großen, sehr dicht geriffelten Ellbogenkacheln. — Gewichte: Kragen 1,370 kg. Brust 5,750 kg. Rücken 2,550 kg. Armzeug 6,220 kg. Beinzeug 5,970 kg. Helm 3,610 kg. Zusammen 25,470 kg. — Deutsche Arbeit um 1530.

21. (W.-G.-I. Nr. 4184.) **Maximiliansharnisch.** (Abbildung Tafel 11.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und trägt Riemen für die Achseln.

B. Die Brust in Kugelform ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Unter dem oberen Rande befindet sich eine glatte, früher jedenfalls geätzte Fläche, deren unterer Rand bogenförmig geschweift ist. Die rechte Seite zeigt zwei Löcher für den Rüsthaken. Der angenietete Gürtelreifen ist oben fein ausgebogt. An ihn schließen sich drei Bauchreifen, deren unterster in der Mitte ausgebogt ist. Die dreimal geschobenen Beintaschen sind mit dem unteren Bauchreifen vernietet.

C. Der Rücken, oben mit Riemen, seitlich mit Spangen zur Verbindung mit der Brust, hat einen festgenieteten Gürtelreifen und drei Gesäßreifen.

D. Den Schutz der Achseln bilden viermal geschobene Spangröls.

E. Die Oberarmröhre ist geschlossen und in Schnürwulst drehbar. Die Unterarmröhre in einem Scharniere zu öffnen. Die Armkacheln sind oben und unten je einmal geschoben, mit runden Meuseln und halben Muscheln, die durch Schubniet und Drehzapfen befestigt sind.

F. Die Hentzen sind neunmal geschoben und enden in kurzem, geradem Stulp. Der Daumen ist ganz ausgebildet und mittels Scharnieren befestigt.

G. Der Diechling ist oben einmal geschoben und am Rande dieses Geschübes nochmals zu einem starken Schnürwulst aufgetrieben. Der Kniebuckel mit großer Außenmuschel ist oben einmal, unten zweimal geschoben. Die Beinröhre, mit Mittelgrat, ist am Knöchel dreimal geschoben. Die Schuhe, in breiter Tatzenform, haben in der Mitte einen längslaufenden Schnürwulst, der sich nach vorn zu verbreitert, und sind am Rist dreimal, am Ballen viermal geschoben.

H. Burgunderhelm mit niederem, glattem Kamm; auch der Kragenwulst ist glatt. Das geteilte Kinnreff schlägt in Scharnieren schräg nach hinten auf. Das aufschlächtige Visier ist glatt und gitterartig durchbrochen. Die weit vorstehenden Köpfe der Gelenkzapfen des Visieres lassen erkennen, daß dieses Visier ursprünglich noch durch ein zweites, geschlossenes, überdeckt war.

Alle Teile, mit Ausnahme der Beinröhren, sind dicht geriffelt. Die Ränder sind gebördelt und geschnürlt. Der Rücken, dessen Riffelung viel weiter ist und dessen Ränder glatt sind, gehört, ebenso wie der Helm, nicht zu dem übrigen, ist aber gleichzeitig. — Gewichte: Kragen 1,200 kg. Brust 4,100 kg. Rücken 2,150 kg. Armzeug 3,800 kg. Beinzeug 5,300 kg. Helm 2,465 kg. Zusammen 19,015 kg. — Der Harnisch, deutsche Arbeit um 1530, wirkt trotz guter Arbeit etwas plump, hauptsächlich dadurch, daß die Riffelung nicht, wie sonst üblich, in der Taille enger ist, und sich von da aus strahlen- oder fächerartig erweitert, sondern durchweg in senkrechter Richtung verläuft. — Das Ersetzen der Achseln durch Spangröls und die Knöchelgeschübe









Maßstab 1:10

Nr. 21. Maximiliansharnisch.
Deutsch, um 1530.

Nr. 22. Maximiliansharnisch.
Vermutlich Nürnberger Arbeit, um 1540.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 11



an den Beinröhren lassen erkennen, daß der Besteller besonderen Wert auf Leichtigkeit und Beweglichkeit legte.

22. (W.-G.-I. Nr. 4177.) **Maximiliansharnisch.** (Abbildung Tafel 11.)

A. Der Kragen ist viermal geschoben. Seitlich trägt er zwei Scharnierspangen mit Federzapfen für die Achseln.

B. Die Brust in kugeliger Form ist in den Achselhöhlen und im Gürtel je einmal geschoben; unten schließen sich drei Bauchreifen an, deren unterster in der Mitte ausgebogt ist und an denen die zweimal geschobenen, stark nach außen geschweiften Beintaschen mittels Scharnierspangen befestigt sind. — Oben rechts finden sich zwei Löcher für den Rüsthaken. Die Verbindung mit dem Rücken bilden Schnallen.

C. Der Rücken ist im Gürtel gleichfalls geschoben; unten schließen sich zwei Gesäßreifen an.

D. Die Achseln, ohne Brechränder, sind oben zweimal, unten viermal geschoben. Die Flüge sind mittelgroß und rechts für den Spieß ausgeschnitten. Auf dem linken Vorderflug ist eine starke Verletzung durch ein aufgenietetes herzförmiges Stück Eisen bedeckt.

E. Geschlossene, oben einmal geschobene Oberarmröhre; geschlossene Unterarmröhre, in einem Scharnier zu öffnen; große ganze Armkacheln.

F. Elfmal geschobene Hentzen mit Schnürwulst über der Fingerwurzel und kurzem, geradem Stulp.

G. Langer Diechling, oben einmal geschoben; Kniebuckel oben und unten einmal geschoben, mit großer Außenmuschel; geschlossene Beinröhre mit Mittelgrat und stark hervortretender Knöchelauftreibung; die Schuhe in Kuhmaulform, vorn 12,5 cm breit, sind am Rist fünfmal, am Ballen viermal geschoben.

H. Burgunderhelm mit ganz niederem Kamm. Das Kinnreff ist geteilt und an besonderen Scharnieren schräg nach rückwärts aufzuschlagen. Der Stirnstulp, mit beiderseitigem Sehspalt und zweiunddreißig runden Löchern, greift von oben über das Visier hinweg und ist mit diesem, das sechs senkrechte Schlitze aufweist, im selben Gelenk aufschlächtig. Der Verschluß wird durchweg durch Federzapfen bewirkt. — Unterhalb des Kammes findet sich eine Tülle für Federschmuck.

Alle Teile mit Ausnahme des Unterbeinzeuges sind mit sehr gut durchgeführter dichter Riffelung bedeckt; diese ist von erhaben getriebenen Schuppenbändern unterbrochen, die außerordentlich sauber und schön gearbeitet sind und in das Ganze viel Bewegung und Abwechslung bringen. Die Außenränder sind stark gebördelt und geschnürlt. — Gewichte: Kragen 1,700 kg. Brust 4,140 kg. Rücken 2,740 kg. Armzeug 6,240 kg. Beinzeug 5,290 kg. Helm 3,480 kg. Zusammen 23,590 kg. — Der Harnisch ist ein hervorragend schönes, mit vollendeter Technik gearbeitetes Stück. Die Beinröhren und Schuhe sind aber eine Ergänzung neueren Datums, was besonders bei dem plump gearbeiteten doppelten Schuppenbande der letzteren zutage tritt. Vermutlich Nürnberger Arbeit um 1540. Eng verwandt ist der schöne Halbharnisch im Dresdner Johanneum, Saal E Nr. 2.

23. (W.-G.-I. Nr. 4182.) **Maximiliansharnisch.** (Abbildung Tafel 12.)

A. Der Kragen ist viermal geschoben und mit Scharnierzapfen für die Achseln versehen.

B. Die Brust, in runder, weicher Tapulform, ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. An dem festen Gürtelreifen sitzen vier Bauchreifen, deren unterster in der Mitte leicht ausgebogt ist. Daran sind die dreimal geschobenen Beintaschen angeschnallt. — Auf der rechten Seite finden sich zwei Löcher für den Rüsthaken, außerdem oben in der Mitte noch mehrere Löcher zum Aufbinden von Verstärkungsstücken.

C. Der Rücken hat einen geschobenen Gürtelreifen und vier Gesäßreifen. Die Verbindung mit der Brust geschieht durch Riemen.

D. Die Achseln sind oben zweimal, unten dreimal geschoben. Die hohen Brechränder sind aufgenietet. Die Flüge sind ziemlich stark gewölbt, der vordere rechte ist des Spießes wegen unten gerade abgeschnitten.

E. Geschlossene, drehbare Oberarmröhre; geschlossene Unterarmröhre, in einem Scharnier zu öffnen; Armkachel mit großer, ganzer Muschel und dickem, hochgetriebenem Schnürwulst in der Mitte, der sich über das Meusel zieht.

F. Elfmal geschobene Hentzen mit kurzem, geradem Stulp.

G. Hoher Diechling, oben zweimal geschoben; Kniebuckel mit mittelgroßer Außenmuschel, oben und unten je einmal geschoben; glatte Beinröhre mit Mittelgrat, am Fersenteil eingenietete Sporen mit 6 cm langem Hals und achtstrahligem Rade von 2 cm Durchmesser; Schuhe in Kuhmaulform, am Rist dreimal, am Ballen viermal geschoben.



H. Burgunderhelm. Der niedere Kamm ist wie ein Drachenleib oder Hahnenkamm gezähnt, der Halswulst sehr stark ausgebildet und geschnürlt. Visier und Kinnreff sind in einer Welle aufschlächtig, ein besonderer Stirnstulp ist nicht vorhanden. Das spitz vorspringende Visier mit geschnürltem Mittelgrat ist einmal stark wagerecht, darunter beiderseits schmal und scharf achtmal senkrecht gekehlt. Im oberen Teile befindet sich ein beiderseitiger Sehspalt und je neun Löcher, im unteren Teile je zwölf senkrechte Schlitze, die durch die Ränder der senkrechten Auskehlungen nach vorn zu gedeckt sind. Die Verbindung mit dem Kinnreff, das auf jeder Seite eine Rosette von sieben Löchern zeigt, bildet ein sehr großer kantiger Haken.

Alle Teile, mit Ausnahme der Beinröhren, sind dicht geriffelt. Die Außenränder der Geschübe usw. sind durchweg im Maße der Riffelung zierlich ausgebogt. Die Außenränder sind gebördelt und unterbrochen geschnürlt. — Gewichte: Kragen 1,750 kg. Brust 3,050 kg. Rücken 3 kg. Armzeug 6,500 kg. Beinzeug 6,900 kg. Helm 3,090 kg. Zusammen 24,290 kg. — Deutsche Arbeit um 1540. Der interessante Helm, der von sehr guter Qualität ist, ist um 1530 entstanden.

24. (W.-G.-I. Nr. 4187.) **Blanker, ehemals geätzter Feldharnisch.** (Abbildung Tafel 12.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und trägt Scharnierspangen für die Achseln.

B. Die Brust mit tiefem, spitzem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Ein Loch für den Rüsthaken ist nicht vorhanden. Der festgenietete Gürtelreifen ist oben in Abständen ausgezahnt. Unten schließen sich drei Bauchreifen an. Daran angeschnallt sind die langen, gewölbten, siebenmal geschobenen Beintaschen.

C. Der Rücken mit gleichfalls festgenietetem und ausgezahntem Gürtelreifen trägt drei Gesäßreifen. Die Verbindung mit der Brust bilden oben Riemen, an den Seiten Scharnierspangen.

D. Die Achseln mit kleinen, runden Flügen sind oben zweimal, unten viermal geschoben. Oben sind hohe Brechränder aufgenietet, die bogenförmig zu einer scharfen Mittelspitze ausgeschnitten sind. Der rechte Vorderflug ist für den Spieß im Bogen stark ausgeschnitten.

E. Die Oberarmröhre ist durch Drehzapfen und Schubniet an der Achsel befestigt, oben einmal halb geschoben und in Schnürwulst drehbar. Die Unterarmröhre ist in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkachel mit spitzigem Meusel und ganzer Muschel ist oben und unten einmal geschoben.

F. Die Hentzen sind elfmal geschoben und über der Fingerwurzel durch einen Schnürwulst verstärkt. Der sehr hohe, leicht zugespitzte Stulp schließt sich eng an die Unterarmröhre an und ist in einem Scharnier zu öffnen.

G. Das Beinzeug besteht oben aus einem kurzen Diechling, der durch Drehzapfen am untersten Geschübe der Beintasche befestigt wird. Die Kniebuckel mit kleiner Muschel sind oben und unten je einmal geschoben. Die Beinröhre ist am Fersenstück mit Schlitzen für die Sporen versehen. Schuhe sind nicht vorhanden. Die zahlreichen Löcher am unteren Rande der Beinröhre zeigen, daß hierzu Schuhe aus Maschengeflecht gehört haben.

H. Geschlossener Helm mit niederem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Kinnreff, Visier und Stirnstulp sind in der gleichen Welle aufschlächtig. Der einmal wagerecht gekehlte Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt, darunter zehn Löcher. Das spitz vorspringende Visier hat auf jeder Seite sechs kleine Luftlöcher. Die Gehörrosen bestehen aus je sieben Löchern. Alle Außenränder sind gebördelt und mit knaufartigem Mittelpunkt geschnürlt. Der Rand unter dem Drehwulst des Oberarmzeuges und der obere Rand des Kehl- und Nackenschirmes ist in feinen Bogen ausgeschnitten. Vom Helm ausgehend erstreckt sich vorn ein Mittelgrat über Brust und Bauchreifen, und ein gleicher Grat zieht sich von den Beintaschen über das ganze Beinzeug.

Der Harnisch war ehedem reich mit Ätzmalerei geschmückt. Ein breiter Ätzstreifen läuft dreifach über alle Rüstteile und faßt sie auch an den Rändern ein. Die Mitte der Brust nimmt ein großes Kruzifix ein. Leider ist diese Ätzmalerei, die den Harnisch einstmals zu einem Prunkstück gemacht hat, durch schlechtes Putzen in früherer Zeit fast vollständig verwischt, so daß sie jetzt nur noch bei ganz scharfer Betrachtung erkennbar ist. — Gewichte: Kragen 1,600 kg. Brust 6,300 kg. Rücken 3,600 kg. Armzeug 7,600 kg. Beinzeug 5,300 kg. Helm 3,100 kg. Zusammen 27,500 kg. — Deutsche Arbeit um 1540—1550. An Achseln, Arm- und Beinzeug sind mehrere Teile neu ergänzt. Die Brust, die mit dem Rücken nicht zusammengehört, zeigt vorzügliche, kräftige Plattnerarbeit und könnte Speiersche Arbeit sein.





Maßstab 1:10

Nr. 23. Maximiliansharnisch, deutsch, um 1540. Nr. 24. Feldharnisch, deutsch, um 1540-50.







Maßstab 1:10

Nr. 25. Blanker Feldharnisch.

Nr. 26. Geschwärzter Feldharnisch.

Vermutlich Nürnberger Arbeiten, um 1540-50.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 13



25. (W.-G.-I. Nr. 4176.) **Ganzer blanker Feldharnisch mit getriebenen Schuppenbändern.** (Abbildung Tafel 13.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben, mit deutlichem Mittelgrat, und trägt auf der hinteren Hälfte Scharnierspangen mit Federzapfen für die Achseln.

B. Die Brust mit scharfem Mittelgrat hat einen gerundeten Tapul. In den Achselhöhlen ist sie einmal geschoben. Auf der rechten Seite finden sich zwei Löcher für den Rüsthaken, von denen das obere durch einen spitzen Knopf mit ovaler Grundfläche, das untere durch einen flachen, runden, rosettenförmigen Knopf geschlossen ist. Oben bilden Riemen die Verbindung mit dem Rücken. Der Gürtelreifen ist festgenietet, an ihn schließen sich drei Bauchreifen mit Mittelgrat, deren unterster in der Mitte ausgebogt ist; der mittlere zeigt vorn außerdem zwei kleine Löcher zum Vorbinden eines Gliedschirmes. Die Beintaschen sind zweimal geschoben und durch Riemen und Schnallen befestigt.

C. Der Rücken trägt einen angenieteten Gürtelreifen und drei Gesäßreifen; die beiden untersten sind — wie das auch vorn bei den Bauchreifen der Fall ist — durch Haken am obersten befestigt.

D. Die Achseln mit großen geschobenen Flügen, aber ohne Brechrand, sind fünfmal nach oben geschoben. Der rechte Vorderflug ist ebenso groß wie der linke ausgebildet und für den Spieß nicht ausgeschnitten.

E. Die Oberarmröhre ist in einem niederen Wulste drehbar, die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Kacheln sind oben und unten je einmal geschoben, mit gerundetem Meusel und kleinen ganzen Muscheln.

F. Die Hentzen mit kurzem Daumenstück und kurzen, gerade abgeschnittenen Stulpen sind elfmal geschoben; der mittelste Streifen ist durch einen Wulst verstärkt.

G. Das Beinzeug: Der hohe Diechling ist oben einmal geschoben. Der Kniebuckel ist oben und unten je einmal geschoben und trägt eine große Außenmuschel. Die Beinröhre ist durch Federzapfen am untersten Schub des Kniebuckels befestigt; am Fersenstück sind Sporen mit vierkantigem, abwärts gekehrtem Halse und achtspitzigem Rade eingenietet. Über das ganze Beinzeug zieht sich ein deutlicher Mittelgrat. Der Schuh in Kuhmaulform ist am Rist und Ballen je viermal geschoben.

H. Burgunderhelm mit ganz niederem Kamme. Das geteilte Kinnreff mit Hakenverschluß ist an seitlichen Scharnieren aufzuklappen. Das Visier ist mit dem Stulp im gleichen Gelenk aufschlächtig, über beide läuft ein scharfer Grat. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt; das Visier zeigt rechts zwölf schräggestellte Schlitze, links zwanzig kleine Löcher. Hinten am Kamme sitzt eine Federhülse.

Sämtliche Außenränder sind gebördelt und unterbrochen geschnürlt, wobei meist der Mittelpunkt kräftig betont ist. Parallel mit der Schnürborte läuft ein sehr schön getriebenes Schuppenband, das innen von einer schmalen Riffelung begleitet wird. Auf Brust, Rücken und Beintaschen tritt diese begleitende Riffelung zu beiden Seiten des Schuppenbandes auf. Am Helm erscheint das Schuppenband allein zu beiden Seiten des Kammes. — Die Innenränder der Geschübe sind an Kragen, Bauch- und Gesäßreifen, Beintaschen und Hentzen abwechselnd in Bogen und Spitzen ausgeschnitten. Das Riemenwerk ist mit schwarzbraunem Sammet bekleidet, und mit dem gleichen Stoff sind die Ränder der Flüge und der untere Gesäßreifen eingefaßt. Die auf der linken Seite des Helmes in punktierter Schrift aufgepunzten Buchstaben HFB sind neueren Datums. — Gewichte: Kragen 1,150 kg. Brust 3,400 kg. Rücken 2,800 kg. Armzeug 5,500 kg. Beinzeug 5,900 kg. Helm 2,800 kg. Zusammen 21,600 kg. — Der Harnisch ist höchst wahrscheinlich Nürnberger Arbeit und um 1540—1550 gefertigt.

26. (W.-G.-I. Nr. 4178.) **Ganzer geschwärzter Feldharnisch mit blanken Schuppenbändern.** (Abbildung Tafel 13.)

A. Der Kragen mit drei Graten ist viermal geschoben und auf dem rückwärtigen Teile mit Spangen und Federzapfen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit drei Graten und gerundetem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Rechts finden sich zwei Löcher für den Rüsthaken, oben weitere fünf zur Befestigung eines Bartes. Der oben fein ausgebogte Gürtelreifen ist festgenietet, an ihm sitzen drei Bauchreifen, deren unterster in der Mitte bogenförmig ausgeschnitten ist und daselbst auch zwei kleine Löcher zur Befestigung eines Gliedschirmes zeigt. Die angeschnallten Beintaschen sind zweimal geschoben; sie zeigen einen Grat, der sich auch, wie der Mittelgrat der Brust, über die Bauchreifen fortsetzt.



C. Der Rücken hat einen geschobenen Gürtelreifen und daran einen nach unten ausgebogten Gesäßreifen, der seitlich Zapfen für weitere Gesäßreifen trägt. Die Verbindung mit der Brust geschieht oben durch Riemen und Schnallen.

D. Die Achseln mit steifen Flügen sind nach oben zweimal, nach unten viermal geschoben. Der rechte Vorderflug ist ganz schmal gehalten und die dadurch entstehende Blöße durch eine Schwebescheibe von 16 cm Durchmesser gedeckt. Die hohen Brechränder sind nicht ganz gleichartig: der rechte, etwas niedriger, ist am unteren Rande fein ausgebogt und durch drei Federzapfen befestigt, der linke am unteren Rande in flachen Bogen zu vier Spitzen ausgeschnitten und festgenietet. Dieser letztere ist eine Ergänzung neueren Datums.

E. Die Oberarmröhre ist in einem Schnürwulst drehbar, die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Große, geschlossene Armkacheln mit ganzen Muscheln. Auch über das Armzeug läuft der Länge nach ein Grat.

F. Lange Hentzen mit sehr kurzem, geradem Stulp, neunmal geschoben. Über den Fingerteil zieht sich dreimal quer ein hoher kräftiger Schuppenwulst. Die rechte Hentze ist auch am Handgelenk durch eine festgenietete Platte in Form einer halben Röhre geschlossen, bei der linken fehlt dieser Gelenkschutz.

G. Das Beinzeug: Hoher, oben einmal geschobener Diechling; Kniebuckel mit großer Außenmuschel, oben und unten je einmal geschoben; die Beinröhre ist mittels zweier Federzapfen am untersten Schub des Kniebuckels befestigt, im Fersenstück sind eingenietet Sporen mit abwärts gekehrtem Halse, der von einem kleinen Schnürwulst unterbrochen ist, und achtspitzigem Rade; die Schuhe in Kuhmaulform sind am Rist und Ballen je viermal geschoben.

H. Burgunderhelm mit niederem Kamme. Das Kinnreff mit Hakenverschluß ist vorn geteilt und in Scharnieren seitlich aufzuschlagen. Das in einer scharfen Spitze sehr weit nach vorn ausladende Visier ist mit dem Stirnstulp in derselben Welle aufschlächtig. Der Stulp hat beiderseits einen Sehspalt, das Visier auf jeder Seite elf schräggestellte Schlitze.

Alle Außenränder sind gebördelt und unterbrochen geschnürlt, wobei der Mittelpunkt betont ist. An den Rändern der geschwärzten Rüstteile zieht sich ein blankes Band sehr schön getriebener Schuppen hin, das zu beiden Seiten von einer zwischen zwei Hohlkehlen liegenden schmalen Rippe begleitet wird. Am Helm läuft das Schuppenband zu beiden Seiten über das Scheitelstück und faßt das Visier ein, auf den Armkacheln ist es in der Mitte verdoppelt. Die Flüge der Achseln zeigen von dem Schuppenband umrahmt eine große, blanke, sechzehnteilige Rosette, die Schwebescheibe eine kleinere achtteilige Rosette. Auf beiden Seiten des Kinnreffs sowie auf den Kniebuckeln ist eine große, blanke Lilie getrieben. Die Ränder der Geschübe sind durch paarweise angeordnete Kerben verziert. — Gewichte: Kragen 1,600 kg. Brust 3,750 kg. Rücken 1,300 kg. Armzeug 9,200 kg. Beinzeug 7,350 kg. Helm 3,650 kg. Zusammen 26,850 kg. — Der Harnisch zeigt viel Verwandtes mit dem vorbeschriebenen und ist jedenfalls auch eine Nürnberger Arbeit um 1540—1550.

27. (W.-G.-I. Nr. 4219.) **Blanker Trabharnisch.** (Abbildung Tafel 14.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben. An ihm sitzen beiderseitig je fünfmal geschobene Spangröls.

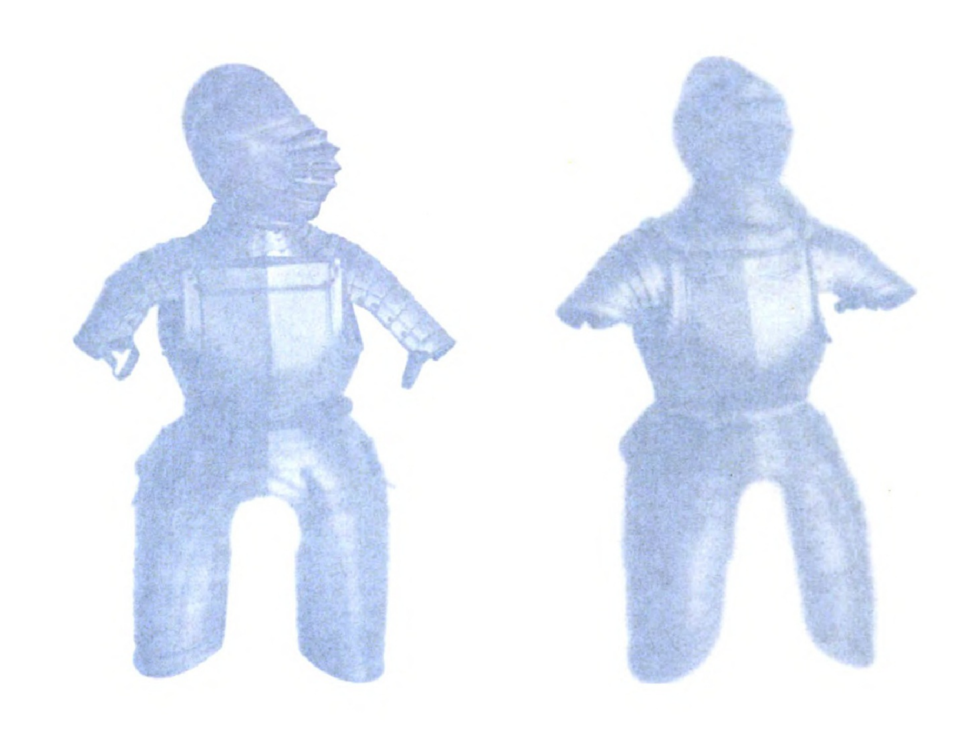
B. Die Brust mit Mittelgrat und hohem, rundem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Der Gürtelreifen ist oben ornamental ausgebogt. An ihm sitzen drei Bauchreifen, an deren unterstem die langen, sechsmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind. — Die rechte Brustseite zeigt zwei Löcher für den Rüsthaken.

C. Der Rücken trägt zwei Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Riemen.

D. Burgunderhelm mit hohem, leicht geschnürltem Kamme, der starke Verletzungen aufweist. Das Visier, ohne besonderen Stulp, ist in Blasebalgform viermal wagerecht gekehlt, und darin ein beiderseitiger Sehspalt und zwölf wagerechte Schlitze gleichmäßig verteilt. Das ungeteilte Kinnreff ist mit dem Visiere im gleichen Zapfen aufschlächtig. Die Gehörrosen bestehen aus je achtzehn Löchern.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt mit knaufartigem Mittelpunkt. Bei dieser Schnürlung ist ein Streifen um den andern durch Kerben geperlt, was die Ränder zu einem reizvollen, dekorativen Elemente macht. In zirka 4 cm Entfernung von den Außenrändern und diesen parallel läuft ein weiteres zierliches Perlband, das erhaben getrieben und von einer schmalen, scharfen Hohlkehle innen begleitet ist. Dieses Perlband erstreckt sich auch über die Mitte der Beintaschen und endet dort oben in einer dreiblättrigen, kleeblattartigen Auftreibung. — Gewichte: Kragen 2,380 kg. Brust 3,850 kg. Beintaschen 2,480 kg. Rücken 3,400 kg. Helm 2,920 kg. Zusammen 15,030 kg. — Der Harnisch ist von ganz vorzüglicher Plattnerarbeit. Die kleeblattartige





Maßstab 1:10

Nr. 27. Blanker Trabharnisch, gefertigt von Peter von Speier um 1550. Nr. 30. Blanker Trabharnisch, deutsch, um 1550.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 14



Auftreibung auf den Beintaschen ist eine charakteristische Eigentümlichkeit des sächsischen Plattners Peter von Speier (gestorben zu Annaberg in Sachsen 1562), dem dadurch dieser Harnisch mit Bestimmtheit zuzuschreiben ist. Die Entstehung ist um 1550 anzusetzen.

28. (W.-G.-I. Nr. 4223.) **Blanker Trabharnisch.**

Der Harnisch und der Helm entspricht in allem genau dem beschriebenen, nur sind hier die Spangröls bloß viermal geschoben, und die Brust hat rechts vier Löcher für den Rüsthaken, oben acht paarweise angeordnete Löcher für den Bart. — Gewichte: Kragen 2,890 kg. Brust 4,980 kg. Beintaschen 2,480 kg. Rücken 2,550 kg. Helm 3,090 kg. Zusammen 15,990 kg. — Die ganze Arbeit, namentlich aber die unverkennbar gleiche Perlung der Außenränder und inneren Streifen erweist, daß auch dieser Harnisch eine Arbeit Peters von Speier um 1550 ist, trotzdem die Beintaschen hier durch nicht zugehörige achtmal geschobene ersetzt sind. Die Gesäßreifen sind moderne Nachahmung.

29. (W.-G.-I. Nr. 4207.) **Ganzer blanker Feldharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Federzapfen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und hohem, rundem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. An dem genieteten Gürtelreifen sitzen drei Bauchreifen, an denen die dreimal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken hat einen genieteten Gürtelreifen und zwei Gesäßreifen.

D. Die Achseln mit großen Vorder- und Hinterflügen und aufgenieteten hohen Brechrändern sind viermal geschoben. Der rechte Vorderflug ist für den Spieß ausgeschnitten.

E. Die geschlossene Oberarmröhre, in Wulst drehbar, ist oben zweimal halb geschoben, die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die geschlossenen Armkacheln mit hohem, rundem Meusel sind oben und unten je einmal geschoben.

F. Hentzen mit spitzem Stulp und kurzem Daumenstück, am Handrücken zehnmal geschoben; die linke Hentze ähnlich, aber nicht zugehörig.

G. Das Beinzeug: Der Diechling ist oben einmal geschoben. Der Kniebuckel, mit großer Außenmuschel, ist oben und unten einmal geschoben. Die geschlossene Beinröhre hat einen hohen, scharfkantigen Fersenteil. Die Schuhe in Kuhmaulform haben ein dreifaches Rist- und fünffaches Ballengeschübe.

H. Burgunderhelm mit hohem, glattem Kamm, sehr ähnlich den beiden vorbeschriebenen. Das ungeteilte Kinnreff ist mit dem Visier im gleichen Zapfen aufschlächtig. Das Visier, ohne besonderen Stirnstulp, ist in Blasebalgform dreimal wagerecht stark ausgekehlt. In diesen Auskehlungen ist oben ein breiter, beiderseitiger Sehspalt, darunter zehn kleinere, wagerechte Schlitze in gleichmäßiger Verteilung angebracht. Gehörrosen von je fünfzehn Löchern.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und mit der beschriebenen Perlkante geziert. — Gewichte: Kragen 1,550 kg. Brust 3,900 kg. Beintaschen 2,600 kg. Rücken 2,710 kg. Armzeug 5,690 kg. Beinzeug 6,890 kg. Helm 3 kg. Zusammen 26,340 kg. — Es ergibt sich, daß der Kragen, die Brust mit dem obersten Bauchreifen, der Rücken mit den Gesäßreifen, die Armkacheln und der Helm Speiersche Arbeit, gleichfalls um 1550 entstanden und mit den beiden vorbeschriebenen Harnischen eng zusammengehörig ist. Das Armzeug und die Beintaschen sind durch nachträglich angebrachte Kerben auf alten, aber nicht zugehörigen Stücken in ungeschickter Weise dazu passend gemacht. Das Beinzeug ist nicht zugehörig.

30. (W.-G.-I. Nr. 4209.) **Blanker Trabharnisch.** (Abbildung Tafel 14.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben. Daran sitzen je fünfmal geschobene Spangröls.

B. Die Brust mit Mittelgrat und tiefem, rundem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Rechts befinden sich zwei Löcher für den Rüsthaken. Unten sitzen drei Bauchreifen, an denen die achtmal geschobenen Beintaschen festgenietet sind.

C. Der Rücken (nicht zugehörig) trägt zwei Gesäßreifen.

D. Geschlossener Helm mit niederem Kamm, in kugeliger Form. Das Visier ist hoch hinaufgezogen und ersetzt so den Stirnstulp. Ein senkrechter und wagerechter Grat kreuzen sich in einer vorspringenden Spitze. Der obere Teil des Visieres hat eine wagerechte Auftreibung, darüber einen beiderseitigen Sehspalt,



darunter acht Löcher; im unteren Teile sind rechts dreizehn vierpaßförmige Löcher angebracht, links vierzehn runde. — Unten sitzen zwei Kehl- und zwei Nackenstreifen.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Hohlkehle mit Rippe begleitet. Die Ränder der Brust sind besonders stark ausgebildet. Die oberen Ränder der Geschübe sind in der Mitte durchweg zierlich ausgebogt. — Gewichte: Kragen 2,300 kg. Brust 4,200 kg. Beintaschen 1,300 kg. Rücken 2,500 kg. Helm 2,500 kg. Zusammen 12,800 kg. — Deutsche Arbeit um 1550. Die Ränder des Rückens und der Gesäßreifen sind von dem bei Nr. 27 beschriebenen charakteristischen Perlbande begleitet und erweisen diese Stücke somit als eine Arbeit Peters von Speier.

31. (W.-G.-I. Nr. 4185.) **Blanker Halbharnisch.**

A. Der Kragen fehlt.

B. Die Brust mit rundem, tiefliegendem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. An den festgenieteten Gürtelreifen schließen sich drei Bauchreifen, an denen die achtmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken ist durch Riemen mit der Brust verbunden und trägt drei Gesäßreifen.

D. Die Achseln mit großen Vorder- und Hinterflügen sind fünfmal geschoben.

E. Die geschlossene Oberarmröhre, in Wulst drehbar, ist oben dreimal halb geschoben. Die geschlossenen Armkacheln mit hohem, rundem Meusel sind oben und unten einmal geschoben.

F. Die Hentzen mit spitzem Stulp und kurzem Daumenstück sind am Handrücken zehnmal geschoben.

G. Geschlossener Helm mit mittelhohem Kamm. Visier, Stulp und Kinnreff sind in einem Zapfen aufschlächtig und durch einen großen Druckknopf geschlossen, zu dessen Schutze rechts seitlich ein kleiner dreieckförmiger Brechrand aufgenietet ist. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt und zwanzig Löcher, das Visier rechts acht Schlitze, links eine Rosette aus sechs Schlitzen und fünf Löchern. Unten schließen sich je zwei Kehl- und Nackenstreifen an, deren oberer Rand in flachen Bogen und Spitzen ausgeschnitten ist.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer schmalen Rippenlinie begleitet. — Gewichte: Brust 3,660 kg. Beintaschen 2,600 kg. Rücken 3,300 kg. Armzeug 6,500 kg. Helm 3,270 kg. Zusammen 19,330 kg. — Deutsche Arbeit um 1550. — Der Rücken und das Armzeug sind nicht zu dem übrigen gehörig, aber gleichzeitig.

32. (W.-G.-I. Nr. 4225.) **Blau angelassener Trabharnisch.** (Abbildung Tafel 15.)

A. Der Kragen ist zweimal geschoben, daran sitzen auf jeder Seite sechsmal geschobene Spangröls.

B. Die Brust mit Mittelgrat und gerundetem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Oben in der Mitte befinden sich drei Löcher zum Befestigen des Bartes, darunter zieht sich ein schwacher, wagerechter Grat hin. An dem starken, ausgekehlten Gürtelreifen sitzen drei Bauchreifen, an denen die langen, achtmal geschobenen Schöße angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Riemen.

D. Geschlossener Helm mit vorn niederem, hinten hohem Kamm. Die Kehl- und Nackenstreifen fehlen. Kinnreff, Visier und Stulp sind in einer Welle aufschlächtig. Visier und Stulp mit Mittelgrat sind zu einer außerordentlich weit vorspringenden Spitze ausgezogen. Der Stulp zeigt eine wagerechte Auftreibung, darüber einen beiderseitigen Sehspalt, darunter zehn senkrechte Schlitze. Das Visier hat rechts fünfzehn senkrechte Schlitze, links eine Rosette aus fünfundzwanzig Löchern. An der rechten Seite des Kinnreffs ist eine Visierstütze angebracht.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und an Brust und Rücken besonders stark ausgebildet. — Gewichte: Kragen 2,300 kg. Brust 2,850 kg. Beintaschen 1,700 kg. Rücken 2,200 kg. Helm 3,030 kg. Zusammen 12,080 kg. — Deutsche, vielleicht sächsische Arbeit um 1550.

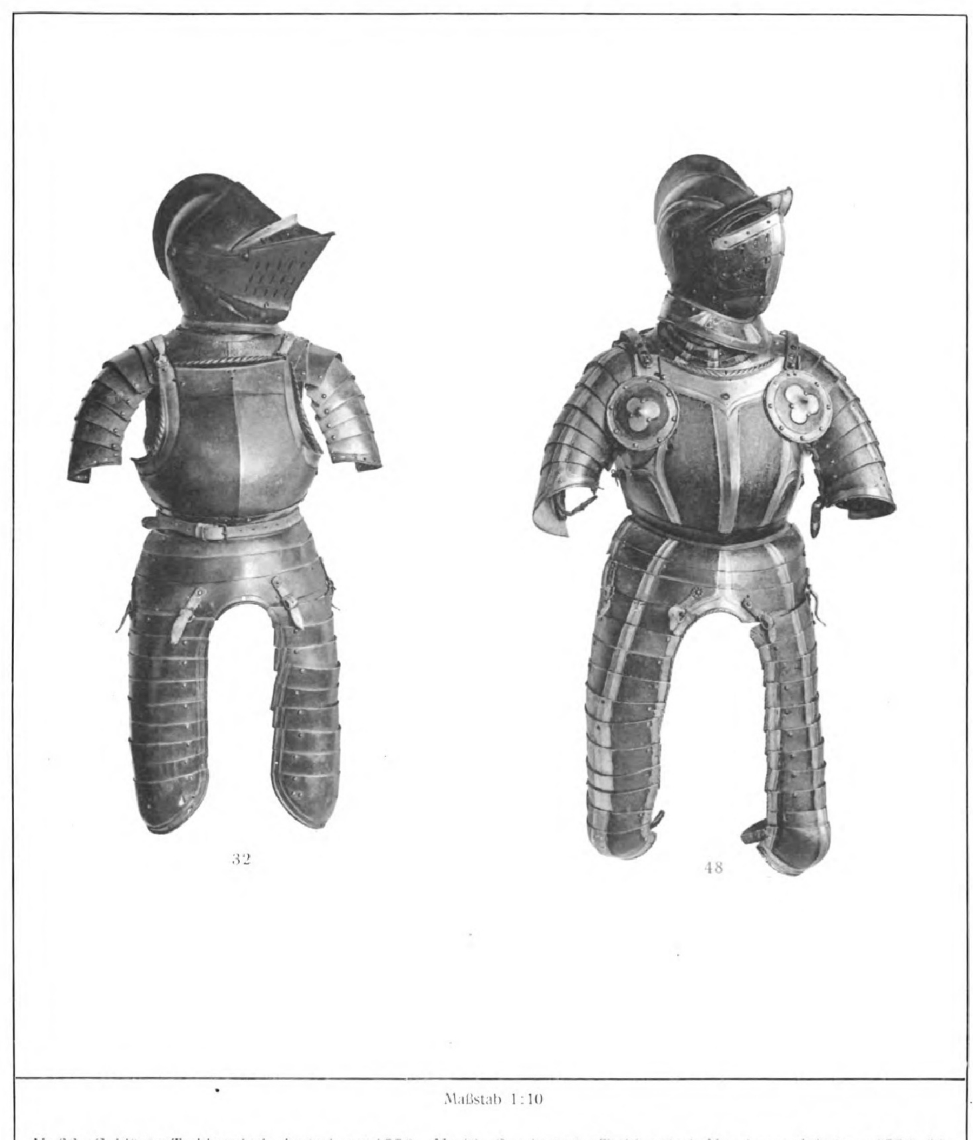
33. (W.-G.-I. Nr. 4224.) **Gebläuter Trabharnisch.**

Der Harnisch ist dem eben beschriebenen sehr ähnlich.

A. Der dreimal geschobene Kragen trägt je fünfmal geschobene Spangröls.

B. Die Brust mit rundem, tiefliegendem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben und trägt drei Bauchreifen, an denen die sechsmal geschobenen Schöße angeschnallt sind.





Maßstab 1:10

Nr. 32. Gebläuter Trabharnisch, deutsch, um 1550. Nr. 48. Geschwärzter Trabharnisch, Nürnberger Arbeit um 1550-60.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 15



C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen.

D. Der geschlossene Helm ähnelt ganz dem vorbeschriebenen, springt aber nicht ganz so spitz vor. Im Stulp befinden sich unter dem beiderseitigen Sehspalt sechs kurze wagerechte Schlitze, im Visier rechts zwei Rosetten von je neun Löchern, links eine Rosette von fünfundzwanzig Löchern. Unten sitzen zwei Kehl- und Nackenstreifen.

Die gebördelten und geschnürlten Außenränder sind von einer schmalen Rippenlinie begleitet. — Gewichte: Kragen 3,780 kg. Brust 3,030 kg. Beintaschen 2,030 kg. Rücken 2,550 kg. Helm 2,790 kg. Zusammen 14,180 kg. — Deutsche, vielleicht sächsische Arbeit um 1550.

34. (W.-G.-I. Nr. 4196.) **Blanker Trabharnisch.**

Der Harnisch ähnelt durchaus dem eben beschriebenen Nr. 33. Nur trägt die Brust bloß zwei Bauchreifen, der Rücken dagegen zwei Gesäßreifen. Die Schöße sind siebenmal geschoben. Auch der Helm entspricht in seinen Formen dem von Nr. 33. Der Stulp zeigt unter dem beiderseitigen Sehspalt zehn senkrechte Schlitze, das Visier rechts fünfzehn senkrechte Schlitze, links eine Rosette von fünfundzwanzig Löchern.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer schmalen Rippenlinie begleitet. — Gewichte: Kragen 2,360 kg. Brust 2,900 kg. Schöße 2,500 kg. Rücken 2,750 kg. Helm 3,760 kg. Zusammen 14,270 kg. — An Brust, Rücken und Helm findet sich mehrfach ein unbekanntes Plattnerzeichen in Form einer halben Sonne (Marke 7). Deutsche, vielleicht sächsische Arbeit um 1550.

35. (W.-G.-I. Nr. 4197.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und gansbauchähnlicher Wölbung zeigt oben drei Löcher für einen Bart, rechts zwei für einen Rüsthaken. Unten sitzen zwei Bauchreifen, an denen die sechsmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen.

D. Die Achseln mit beiderseits gleichmäßig ausgebildeten Flügen sind fünfmal geschoben.

E. Burgunderhelm mit hohem Kamm. Der Stulp zeigt einen beiderseitigen Sehspalt, das Visier nur ein Lufttürchen rechts.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer schmalen Rippenlinie begleitet. — Gewicht: 15,500 kg. — Am Brustrand oben rechts findet sich fünfmal die „halbe Sonne" eingeschlagen (Marke 7). Deutsche, vielleicht sächsische Arbeit um 1550, der Helm etwas später.

36. (W.-G.-I. Nr. 4204.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und hohem, rundem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Rechts befinden sich zwei Löcher für den Rüsthaken. Unten sitzen drei Bauchreifen, an denen die neunmal geschobenen Schöße angeschnallt sind.

C. Der Rücken, ebenso wie die Brust, in der Taille stark eingezogen, trägt einen Gesäßreifen.

D. Die Achseln mit gleichmäßigen runden Flügen sind neunmal geschoben.

E. Geschlossener Helm mit hohem Kamm. Das Visier ist hoch hinaufgezogen und bildet gleich mit den Stirnstulp. Im oberen Teile befindet sich ein beiderseitiger Sehspalt und sieben Löcher, im unteren Teile rechts vier große quadratische, links zwölf kleine, runde Löcher. Das kurze Kehl- und Nackenstück zeigt zahlreiche kleine Löcher für das Helmfutter.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, die Ränder der Brust besonders stark ausgebildet. — Gewicht: 14,620 kg. — Deutsche Arbeit um 1550.

37. (W.-G.-I. Nr. 4206.) **Blanker Trabharnisch.**

Der Harnisch ist in seiner Form, der Behandlung der Ränder und der Auszahnung der Geschüberänder dem oben unter Nr. 30 beschriebenen sehr ähnlich. Nur der Helm ist hier etwas anders: Geschlossener Helm mit hohem Kamm. Kinnreff, Visier und Stulp sind in einer Welle aufschlächtig. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt. Das Visier, mit Mittelgrat und steil ansteigend, hat rechts acht schräge Schlitze und ein Loch



für ein Verstärkungsstück, links neunmal drei Löcher in Dreipaßform angeordnet. Der Kehl- und Nackenstreifen zeigt am Rande zahlreiche kleine Löcher für das Futter. — Der Helm ist sehr groß und dick. — Gewichte: Kragen 2,170 kg. Brust 2,800 kg. Beintaschen 2,675 kg. Rücken 3,400 kg. Helm 3,350 kg. Zusammen 14,395 kg. — Deutsche Arbeit um 1550.

38. (W.-G.-I. Nr. 4210.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben. An ihm sitzen je fünfmal geschobene Spangröls.

B. Die Brust mit Mittelgrat und flachem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Unten sitzen drei Bauchreifen, an denen die siebenmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Am Rücken fehlt der Gesäßreifen.

D. Geschlossener Helm mit niederem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Auf dem hoch hinaufreichenden Visier, das den Stirnstulp mit ersetzt, kreuzt sich ein senkrechter und ein wagerechter Grat in einer nach vorn springenden Spitze. Im oberen Teile befindet sich ein beiderseitiger Sehspalt und sieben wagerecht nebeneinander gesetzte Löcher, im unteren Teile rechts zwölf Löcher in Vierpaßform, links dreizehn runde Löcher. Der Helm ist also dem bei Nr. 30 beschriebenen durchaus ähnlich.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Rippenlinie begleitet. — Gewichte: Kragen 2,690 kg. Brust 2,430 kg. Beintaschen 1,360 kg. Rücken 1,470 kg. Helm 3,070 kg. Zusammen 11,020 kg. — Deutsche Arbeit um 1550.

39. (W.-G.-I. Nr. 4244.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und rundem, tiefliegendem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. An dem genieteten Gürtelreifen sitzen drei Bauchreifen, an denen die sechsmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen.

D. Die Achseln mit gleichmäßig großen Vorder- und Hinterflügen sind dreimal geschoben.

E. Die Oberarmröhre ist oben einmal halb geschoben und in Schnürwulst drehbar, die kurze Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Ganze Armkacheln mit hohem Meusel, oben und unten je einmal geschoben.

F. Hentzen mit hohem, fast bis zum Ellbogen reichendem Stulp, am Handrücken elfmal geschoben; sie sind mit Streifen verwischter Ätzmalerei verziert. — Die Hentzen sind nicht zugehörig, sondern vermutlich neueren Datums.

G. Geschlossener Helm mit hohem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Visier, Stulp und Kinnreff sind in einem Zapfen aufschlächtig. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt und vierzehn Löcher, das Visier zeigt auf jeder Seite viermal drei im Dreipaß angeordnete Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer schmalen Hohlkehle begleitet. — Gewichte: Kragen 1,480 kg. Brust 5,100 kg. Beintaschen 2,020 kg. Rücken 3,330 kg. Armzeug 6,700 kg. Helm 3,400 kg. Zusammen 22,030 kg. — Deutsche Arbeit um 1550.

Es ist behauptet worden, daß dieser Harnisch die Marke V des Weimarer Plattners Veit trage. Das ist aber nicht stichhaltig. Die Brust zeigt roh mit zwei Meißelschlägen eingehauen ein V, das bedeutet aber die Zahl V, und ist ein Merkmal zum Zusammenpassen der Stücke. Mit einer Plattnermarke hat das nicht das Geringste zu tun.

40. (W.-G.-I. Nr. 4220.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und gansbauchähnlichem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Oben hat sie sechs Löcher für einen Bart, rechts zwei für einen Rüsthaken. Unten sitzt ein Bauchreifen, an dem die dreimal geschobenen kurzen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen.

D. Die Achseln, ohne Vorderflüge, aber mit runden Hinterflügen, sind sechsmal geschoben.

E. Burgunderhelm mit hohem Kamm. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt, das Visier hat rechts nur ein Lufttürchen, links einen Kreis von achtzehn Löchern.



Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Rippenlinie begleitet. Achseln und Beintaschen haben einen deutlichen Grat. Alle Nietköpfe sind von Messing. — Gewichte: Kragen 1,730 kg. Brust 3,100 kg. Beintaschen 1,450 kg. Rücken 2,550 kg. Achseln 2,750 kg. Helm 5,450 kg. Zusammen 17,030 kg. — Deutsche Arbeit um 1550—1560.

41. (W.-G.-I. Nr. 4218.) **Blanker Trabharnisch mit Spuren von Ätzmalerei.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und trägt fünfmal geschobene Spangröls.

B. Die Brust mit Mittelgrat und rundem, tiefsitzendem Tapul hat einen genieteten Gürtelreifen und drei Bauchreifen, an denen die siebenmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt zwei Gesäßreifen.

D. Geschlossener Helm mit hohem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt und sieben Löcher, das Visier auf jeder Seite sieben Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. Alle Teile, mit Ausnahme der nicht zugehörigen Beintaschen, sind mit Ätzmalerei verziert, die sich in breiten Streifen über die Flächen zieht und auch die Ränder einfaßt. In dem Rankenwerk am Kamme des Helmes ist Wild, im Mittelstreifen der Brust eine Mönchsfigur (?) zu erkennen. — Über die Spangröls und Beintaschen zieht sich ein deutlicher Grat. — Gewichte: Kragen 2,900 kg. Brust 5,350 kg. Beintaschen 3,530 kg. Rücken 2,950 kg. Helm 3,510 kg. Zusammen 18,240 kg. — Deutsche Arbeit um 1550—1560.

42. (W.-G.-I. Nr. 4212.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und trägt fünfmal geschobene Spangröls.

B. Die Brust mit Mittelgrat und rundem, tiefsitzendem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. An dem genieteten Gürtelreifen sitzen drei Bauchreifen, an denen die sechsmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen.

D. Geschlossener Helm mit hohem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Das Visier ist hoch hinaufgezogen und bildet so gleich den Stulp; es ist einmal wagerecht gekehlt und zeigt oben einen beiderseitigen Sehspalt und sechs Löcher, unten rechts sieben senkrechte Schlitze, links sechzehn Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und mit knaufartigem Mittelpunkt geschnürlt. Die Ränder der Brust sind sehr stark ausgebildet. — Gewichte: Kragen 2,200 kg. Brust 5,340 kg. Beintaschen 2,210 kg. Rücken 2,690 kg. Helm 3,250 kg. Zusammen 15,690 kg. — Deutsche Arbeit um 1550—1560.

43. (W.-G.-I. Nr. 4174.) **Ganzer blanker Feldharnisch.** (Abbildung Tafel 38.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust in Übergangsform vom Tapul zum Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Auf der rechten Seite finden sich zwei Löcher für einen Rüsthaken, unter dem oberen Rande sechs Löcher für einen Bart. Unten sitzt ein Bauchreifen, an dem die dreimal geschobenen Beintaschen, die einen starken Grat zeigen, angeschnallt sind. In der Mitte hängt ein Gliedschirm in abgeschrägter und gedrückter Zylinderform, über dessen vordere Fläche ein kurzer geschnürlter Längsgrat läuft. — Der Gliedschirm ist oben 4, unten 6 cm und in der Mitte der Wölbung 7 cm lang. Der Durchmesser beträgt 10,5 × 8,5 cm.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Riemen. — Der Rücken zeigt ebenso wie die Brust am oberen und unteren Rande zahlreiche paarweise angeordnete kleine Löcher, wohl für das Harnischfutter.

D. Die Achseln mit geschobenen, auf beiden Seiten gleich groß ausgebildeten Flügen sind fünfmal nach oben geschoben.

E. Die Oberarmröhre ist in Schnürwulst drehbar, die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkachel mit hohem, rundem Meusel und kleinen ganzen Muscheln ist oben und unten je einmal geschoben. Das linke Meusel hat vorn ein Loch zum Aufschrauben einer Verstärkungsmuschel.

F. Die Hentzen mit kurzem, geradem Stulp und kurzem Daumenstück sind zehnmal geschoben.

G. Das Beinzeug: Der lange Diechling ist oben einmal geschoben. Der Kniebuckel ist oben einmal, unten zweimal geschoben und trägt eine große Außenmuschel. Die sehr enge Beinröhre trägt am Fersenstück



einen eingenieteten Sporn mit vierkantigem, abwärts gerichtetem Halse und achtspitzigem Rade. Die Schuhe in Kuhmaulform sind am Rist viermal, am Ballen fünfmal geschoben.

H. Burgunderhelm mit steilem, hohem Kamme. Kinnreff, Visier und Stirnstulp, durchweg mit Druckknopfverschluß, sind in einer Welle aufschlächtig. Der hohe Stulp, der eine dem Kamme entsprechende Auftreibung zeigt, hat einen durchlaufenden Sehspalt. Das Visier mit Mittelgrat steigt steil empor und hat als einzige Durchbrechung auf der rechten Seite ein Lufttürchen, das durch einen Vorreiber zu schließen ist.

Sämtliche Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. An Brust und Rücken weist die Schnürlung einen stark betonten Mittelpunkt auf. Neben der Schnürlung läuft eine schmale getriebene Rippe, die von einer schmalen Hohlkehle begleitet wird. — Gewichte: Kragen 1,580 kg. Brust 3,970 kg. Rücken 2,410 kg. Armzeug 6,550 kg. Beinzeug 6,050 kg. Helm 3,200 kg. Zusammen 23,760 kg. — Deutsche, vielleicht sächsische Arbeit um 1560.

Das Fehlen der begleitenden Rippenlinie am Beinzeuge läßt erkennen, daß dieses dem übrigen nicht zugehörig ist. Und die Schuhe wieder gehören nicht zu dem Beinzeuge; sie sind mit dreifachem Grate, Andeutungen der geschlitzten Tracht und einem Schuppenbande am vorderen Rande versehen und wesentlich früher, um 1520, entstanden. — Der Gliedschirm ist nicht von Anfang an zugehörig, sondern aus der Sammlung Gimbel, Baden-Baden, erworben worden. — Unterhalb des oberen Brustrandes läuft eine geätzte Inschrift hin, in der der Name „von Vippach" zu lesen ist. Der Vorname ist ausgewetzt. Ein Herr von Vippach war 1477—1485 Amtmann der Wartburg. Vermutlich ist aus diesem Grunde der Name in romantischer Zeit auf dem Harnische angebracht worden.

44. (W.-G.-I. Nr. 4188.) **Ganzer blanker Feldharnisch.** (Abbildung Tafel 39.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit scharfem Grat und tiefliegendem Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. An dem einzigen Bauchreifen sitzen sechs Riemen zum Anschnallen der dreimal geschobenen, mit scharfem Grat versehenen Beintaschen.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust geschieht durch Riemen und Schnallen.

D. Die Achseln mit geschobenen, rechts und links gleich groß ausgebildeten Flügen sind fünfmal nach oben geschoben.

E. Die drehbare Oberarmröhre ist oben zweimal halb geschoben, die Unterarmröhre ist in einem Scharnier zu öffnen. Die Kacheln mit hohem, rundem Meusel und ganzen Muscheln sind nicht geschoben. Die linke Muschel zeigt ein Schraubloch für ein Verstärkungsstück.

F. Die Hentzen mit kurzem, geradem Stulp und kurzem Daumenstück sind zehnmal geschoben und über der Fingerwurzel durch einen Schnürwulst verstärkt.

G. Das Oberbeinzeug bildet mit den Kniebuckeln ein Ganzes und ist mit diesen elfmal geschoben. Die Kniebuckel haben einen geschnürlten Mittelgrat und kleine Außenmuscheln. Die Beinröhren mit starken Knöchelauftrieben tragen am Fersenstück eingenietete Sporen mit starkem, gewundenem, geradem Halse und achtstrahligem, scharfem Rade. Die Schuhe in Entenschnabelform sind am Rist und Ballen je viermal geschoben.

H. Geschlossener Helm mit steilem, hohem Kamme und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Kinnreff, Visier und Stulp, alle mit Druckknopfverschluß, sind in der gleichen Welle aufschlächtig. Der hohe, oben mit entsprechender Auftreibung für den Kamm versehene Stulp ist einmal wagerecht gekehlt und hat einen beiderseitigen Sehspalt, darunter je fünf senkrechte Schlitze, die sich in der Mitte lochartig erweitern. Das spitz vorspringende, mit Grat getriebene Visier hat rechts fünfzehn senkrechte Schlitze von gleicher Form, links eine Rosette aus achtundzwanzig Löchern. Die obere Spitze des Visieres ist ausgebrochen und durch ein hintergenietetes Stück ersetzt. Der untere Rand des Kehl- und Nackenschirmes ist mit zahlreichen, paarweise angeordneten Löchern für das Helmfutter versehen.

Alle Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, an Brust und Rücken mit betontem Mittelpunkt. Daneben läuft eine schmale Rippe, die von einer Hohlkehle begleitet ist. Das Beinzeug erweist sich als nicht zugehörig; der Mittelgrat, der sich über das ganze Beinzeug erstreckt, ist auf dem Oberbeinzeug von einer vertieften Doppellinie begleitet, die sich über die Kniebuckel dekorativ verbreitet. — Gewichte: Kragen 1,690 kg. Brust 4,300 kg. Rücken 2,450 kg. Armzeug 6,800 kg. Beinzeug 7,120 kg. Helm 3,720 kg. Zusammen 26,080 kg. — Deutsche, vielleicht sächsische Arbeit um 1560. Auf Brust und Rücken findet sich oben, wie bei Nr. 34 und 35, die Marke Nr. 7.



45. (W.-G.-I. Nr. 4217.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Oben finden sich sechs Löcher für einen Bart, rechts zwei für den Rüsthaken. Unten sitzen zwei Bauchreifen, an denen die siebenmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen.

D. Die Achseln mit gleichmäßig großen Vorder- und Hinterflügen sind fünfmal geschoben.

E. Das Armzeug: Die Oberarmröhre ist oben zweimal halb geschoben und in Schnürwulst drehbar. Die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Geschlossene Armkacheln mit kleinen Muscheln, oben und unten je einmal geschoben. Handschuhe fehlen.

F. Geschlossener Helm mit zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm und hohem Kamm. Stulp, Visier und Kinnreff sind in einer Welle aufschlächtig und mit Mittelgrat versehen. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt und zehn senkrechte Schlitze, das Visier rechts einundzwanzig senkrechte Schlitze, links eine Rosette aus fünfunddreißig Löchern.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Rippenlinie begleitet. Achseln und Beintaschen zeigen einen Mittelgrat. — Gewichte: Kragen 1,050 kg. Brust 3,070 kg. Rücken 2,850 kg. Armzeug 5,390 kg. Beintaschen 1,800 kg. Helm 3,600 kg. Zusammen 17,760 kg. — Deutsche Arbeit um 1560.

46. (W.-G.-I. Nr. 4211.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und trägt fünfmal geschobene Spangröls.

B. Die Brust mit Mittelgrat und rundem, tiefliegendem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. An dem genieteten Gürtelreifen sitzen drei Bauchreifen, an denen die achtmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken mit genietetem Gürtelreifen trägt drei Gesäßreifen.

D. Burgunderhelm mit hohem Kamm. Kinnreff, Visier und Stulp sind in einer Welle aufschlächtig. Im Stulp befindet sich ein beiderseitiger Sehspalt, im Visier rechts vierundzwanzig senkrechte Schlitze, links dreißig Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Rippenlinie begleitet. — Gewichte: Kragen 2,100 kg. Brust 4,480 kg. Rücken 2,680 kg. Helm 3,170 kg. Zusammen 12,430 kg. — Deutsche Arbeit um 1560.

47. (W.-G.-I. Nr. 4201.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und Gansbauch hat rechts zwei Löcher für den Rüsthaken. Unten sitzt ein Bauchreifen, an dem die siebenmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Riemen.

D. Die Achseln mit Flügen sind fünfmal geschoben.

E. Geschlossener Helm mit nach rückwärts hoch aufsteigendem Kamm. Visier und Stulp streben in einer Spitze weit nach vorn. Der Stulp hat einen durchgehenden Sehspalt und sechzehn senkrechte Schlitze. Das Visier hat rechts fünfzehn senkrechte Schlitze, links eine Rosette von fünfundzwanzig Löchern. Am Kinnreff, das mit Visier und Stulp in einer Welle aufschlächtig ist, sitzen zwei Kehl-, hinten zwei Nackenstreifen.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Rückenlinie begleitet. — Gewichte: Kragen 1,400 kg. Brust 3,150 kg. Rücken 2,780 kg. Achseln 2,900 kg. Beintaschen 2,510 kg. Helm 3,830 kg. Zusammen 16,570 kg. — Deutsche Arbeit um 1560.

48. (W.-G.-I. Nr. 4234.) **Geschwärzter Trabharnisch mit blanken Streifen.** (Abbildung Tafel 15.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und trägt siebenmal geschobene Spangröls. Je an der zweiten Folge der Spangröls ist eine auf ein Lederband genietete Schwebescheibe befestigt. Die Schwebestreifen haben eine hochgetriebene Mittelspitze in einem blanken dreipaßförmigen Ornamente.

B. Die Brust mit Mittelgrat und gerundetem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Rechts hat sie zwei Löcher für den Rüsthaken, oben ein Loch für einen Bart. Unten sitzen drei Bauchreifen, an denen



die langen Schöße angeschnallt sind; diese sind elfmal geschoben, aus drei Teilen mit Federzapfen zusammengesetzt und schließen mit Kniebuckeln ab.

C. Der Rücken trägt einen genieteten Gürtelreifen, und daran einen Gesäßreifen, der in vier flachen Bogen ausgeschnitten ist.

D. Geschlossene Sturmhaube mit hohem Kamm und breitem wagerechten Augenschirm, sowie einmal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Das doppelt abschlächtige Visier ist an dem ungeteilten Kinnreff festgenietet und im oberen Streifen auf jeder Seite von drei Schlitzen und fünf Löchern, darunter von je einer Rosette aus dreizehn Löchern durchbrochen.

Die blanken Streifen, welche die schwarzen Flächen gliedern und einfassen, sind leicht vertieft getrieben und zeigen einen scharfen Mittelgrat. Der blanke Streifen am oberen Brustrande ist zu einer nach unten gewandten Spitze verbreitert.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, die Ränder der Achselhöhlen besonders stark gewulstet. — Gewichte: Kragen 3,690 kg. Brust 5 kg. Schöße 2,890 kg. Rücken 2,350 kg. Sturmhaube 2,900 kg. Zusammen 16,830 kg. — Kragen, Brust und Rücken tragen die Nürnberger Beschau (Marke 2). Auf dem Helme fehlt diese, dafür ist dort auf dem Augenschirme eine Marke in Form eines Stechhelmes in schildartiger Umrahmung eingeschlagen, die einem unbekannten Nürnberger Plattner angehört (Marke 8). — Nürnberger Arbeit um 1550—1560.

49. (W.-G.-I. Nr. 4228.) **Geschwärzter Trabharnisch mit blanken Streifen.**

Der Harnisch entspricht fast ganz genau dem vorbeschriebenen. Er hat aber nur fünfmal geschobene Spangröls und die Schwebescheiben fehlen. Die Brust hat gansbauchähnliche Form und kein Loch für den Rüsthaken. Der Gesäßreifen ist nicht ausgebogt. Brust und Rücken tragen die Marke 2, die Sturmhaube wieder die Marke 8. — Gewichte: Kragen 2,370 kg. Brust 3,140 kg. Schöße 2,120 kg. Rücken 2,010 kg. Sturmhaube 2,590 kg. Zusammen 12,230 kg. — Nürnberger Arbeit um 1550—1560.

50. (W.-G.-I. Nr. 4229.) **Geschwärzter Trabharnisch mit blanken Streifen.**

Der Harnisch ist dem unter Nr. 48 beschriebenen sehr ähnlich. Nur ist hier der Kragen bloß zweimal, die Spangröls nur viermal geschoben, die Schwebescheiben fehlen. Der Kragen hat außerdem auf jeder Seite einen 33 mm hohen, festen, aufrechtstehenden Zapfen, um auch ganze Achseln dazu tragen zu können. Die Schöße sind einschließlich der mit Außenmuscheln versehenen Kniebuckel neunmal geschoben. Der Rücken ist nicht zugehörig: der blanke Streifen ist ohne Grat erhaben getrieben und oben lilienartig geteilt (vergleiche Nr. 55). Statt der Sturmhaube steht hier ein geschlossener Helm mit niederem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Der hohe Stirnstulp, mit Visier und Kinnreff in einem Gelenk aufschlächtig, hat einen beiderseitigen Sehspalt; das Visier hat rechts zehn wagerechte Schlitze, links ist es ohne Durchbrechung. — Der Helm ist nicht zugehörig; er war ehemals blank und ist erst nachträglich geschwärzt. — Gewichte: Kragen 1,830 kg. Brust 4,730 kg. Schöße 3,130 kg. Rücken 3,730 kg. Helm 3,630 kg. Zusammen 17,050 kg. — Der Harnisch ist nirgends markiert, er ist aber trotzdem wohl sicher auch nürnbergischen Ursprungs um 1550—1560.

51. (W.-G.-I. Nr. 4232.) **Geschwärzter Trabharnisch mit blanken Streifen.**

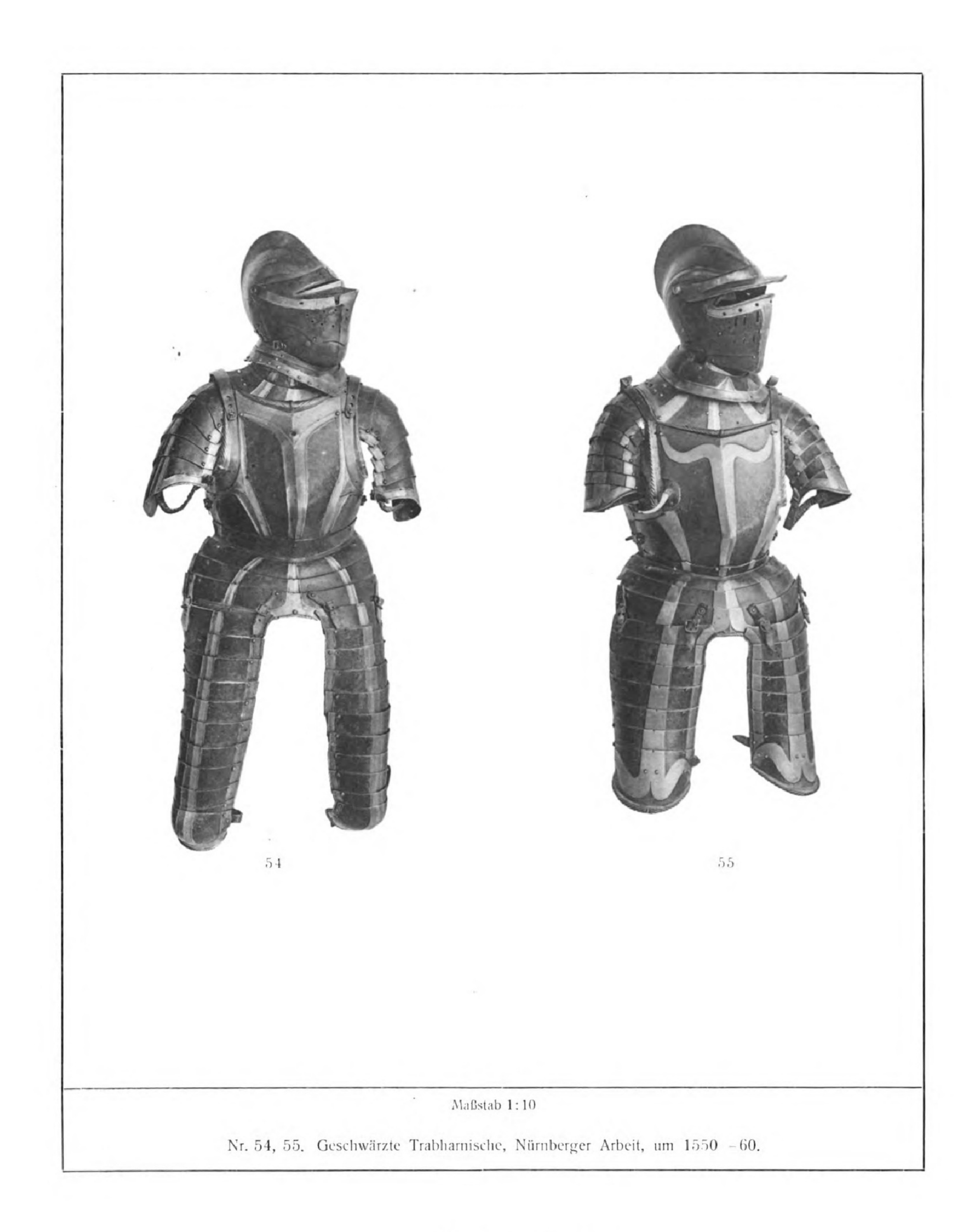
Genau wie Nr. 48. Aber der Kragen ist nur zweimal, die Spangröls nur siebenmal geschoben. Keine Schwebescheiben. Geschlossener Helm mit hohem Kamm und einmal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Stulp, Visier und Kinnreff sind in einer Welle aufschlächtig. Das Visier zeigt rechts zweiunddreißig senkrechte Schlitze, links zwei Rosetten aus zwölf resp. dreizehn Löchern. — Gewichte: Kragen 2,850 kg. Brust 4,500 kg. Schöße 2,950 kg. Rücken 2,190 kg. Helm 3,300 kg. Zusammen 15,790 kg. — Auf Brust und Rücken befindet sich die Nürnberger Beschau (Marke 2) und daneben die Marke eines unbekannten Plattners in Form eines Eichhörnchens (?) (Marke 9). Die Marke könnte auf einen Plattner namens Eichhorn deuten, der sich aber nicht nachweisen ließ. — Nürnberger Arbeit um 1550—1560.

52. (W.-G.-I. Nr. 4235.) **Geschwärzter Trabharnisch mit blanken Streifen.**

In allem genau wie Nr. 48, auch mit Schwebescheiben. Der einzige Unterschied ist, daß hier die Spangröls nur sechsmal, die Schöße nur siebenmal geschoben sind. Hierbei zwei Hentzen mit langem, spitzem







54

55

Maßstab 1:10

Nr. 54, 55. Geschwärzte Trabharnische, Nürnberger Arbeit, um 1550—60.

DIE WAFFEN DER WARTBURG
TAFEL 16

Stulp und elf Knöchelstreifen, der mittelste durch Schnürwulst verstärkt. — Gewichte: Kragen 2,850 kg. Brust 4,320 kg. Schöße 1,220 kg. Rücken 2,400 kg. Hentzen 1,700 kg. Sturmhaube 3,270 kg. Zusammen 15,760 kg. — Eine Marke ist nicht vorhanden. — Nürnberger Arbeit um 1550—1560.

53. (W.-G.-I. Nr. 4236.) **Geschwärzter Trabharnisch mit blanken Streifen.**

In allem genau wie Nr. 48, die Spangröls aber nur sechsmal geschoben; ohne Schwebescheiben. Auf Brust, Rücken und dem Augenschirm der Sturmhaube ist die Nürnberger Beschau eingeschlagen (Marke 2). — Gewichte: Kragen 2,700 kg. Brust 3,920 kg. Schöße 2,100 kg. Rücken 2,350. Sturmhaube 3,430. Zusammen 14,500 kg. — Nürnberger Arbeit um 1550—1560.

54. (W.-G.-I. Nr. 4230.) **Geschwärzter Trabharnisch mit blanken und geätzten Streifen.** (Abbildung Tafel 16.)

In allem genau wie Nr. 48. Nur sind die Spangröls bloß fünfmal geschoben. Keine Schwebescheibe. Geschlossener Helm mit hohem Kamm und einmal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Stulp, Visier und Kinnreff sind in einer Welle aufschlächtig. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt, darunter, wie auch das Visier, zahlreiche, gleichmäßig verteilte Löcher. Die blanken Streifen waren ehemals mit Ätzmalerei geziert, die jetzt fast ganz verwischt, aber auf Helm, Brust und Rücken doch noch schwach erkennbar ist. Die Mitte der Brust nimmt ein Kruzifix ein. — Der Helm, ehemals blank, ist nicht zugehörig. — Gewichte: Kragen 2,400 kg. Brust 4,250 kg. Schöße 3,060 kg. Rücken 2,300 kg. Helm 3,110 kg. Zusammen 15,120 kg. — Brust und Rücken tragen die Nürnberger Beschau (Marke 2). Um 1550—1560.

55. (W.-G.-I. Nr. 4233.) **Geschwärzter Trabharnisch mit blanken Streifen.** (Abbildung Tafel 16.)

Der Harnisch entspricht in seinem Aufbau und seinen Formen vollständig dem unter Nr. 48 beschriebenen. Der markanteste Unterschied ist aber der, daß hier die blanken Streifen ohne Grat erhaben getrieben sind, und daß sich der mittelste Streifen auf Brust, Rücken, Beintaschen und Spangröls lilienartig nach den Seiten teilt. Der Tapul ist hier besonders schön und spitz ausgebildet. Auf der rechten Brustseite ist ein beweglicher Rüsthaken auf einer halbkreisförmigen Platte aufgenietet. — Die Spangröls sind sechsmal geschoben, Schwebescheiben sind nicht vorhanden. Die Schöße sind sechsmal geschoben, ohne Kniebuckel. Die Sturmhaube gehört nicht hierzu, sondern entspricht genau der von Nr. 48. Sie zeigt, wie diese, die Nürnberger Beschau (Marke 2). — Gewichte: Kragen 2,700 kg. Brust 4,450 kg. Schöße 3,100 kg. Rücken 1,860 kg. Sturmhaube 2,250 kg. Zusammen 14,360 kg. — Der sehr schön gearbeitete Harnisch zeigt keine Marke, ist aber wohl auch Nürnberger Ursprungs um 1550—1560.

56. (W.-G.-I. Nr. 4231.) **Geschwärzter Trabharnisch mit blanken Streifen, teilweise mit Ätzmalerei verziert.**

Der Harnisch entspricht in allen Einzelheiten ganz genau dem eben beschriebenen. Nur steht hier statt der Sturmhaube ein geschlossener Helm mit hohem Kamm und einmal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Stulp, Visier und Kinnreff sind in einer Welle aufschlächtig. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt, das Visier rechts fünfzehn senkrechte Löcher, links eine Rosette aus vierundzwanzig Löchern. Hinten am Kamm sitzt eine Federhülse. — Der Helm ist nicht zugehörig, aber sehr ähnlich und gleichzeitig. Die Brust, die an der Stelle des fehlenden Rüsthakens nur zwei Löcher zeigt, trägt auf dem blanken Mittelstreifen in Ätzmalerei ein Kruzifix, daneben auf den schwarzen Flächen folgende Inschrift:

Rechts:	15 SE. 52.	Links:	15 BF. 59.
	O. G. S. N. D. W.		S. D. S. V. D. M.
	B. F. G. V. H. L. B.		S. E. F. V. B. G. G. Z.

Diese Inschrift, die mit Sicherheit aufzulösen nicht möglich war, bedeutet vermutlich eine Widmung oder einen frommen Spruch, dessen Worte hier nur in den Anfangsbuchstaben erscheinen. — Gewichte: Kragen 2,520 kg. Brust 4,200 kg. Schöße 1,830 kg. Rücken 4 kg. Helm 4,090 kg. Zusammen 16,640 kg.

Der Harnisch ist höchst wahrscheinlich auch Nürnberger Ursprungs. Die Inschrift zeigt, daß er 1559 entstanden ist.

57. (W.-G.-I. Nr. 4237.) **Unvollständiger gebläuter und geätzter Trabharnisch.** (Abbildung Tafel 17.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben. An ihm sitzen einmal geschobene Spangröls, die dazu gehörig sind, aber nicht an diese Stelle gehören; sie bilden vielmehr die untersten Folgen mehrerer (fehlender) Streifen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und tiefliegendem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Der angenietete Gürtelreifen ist oben in flachen Bogen ausgeschnitten und stellenweise gezahnt. An ihm sitzen drei nicht zugehörige Bauchreifen, an denen die langen, siebenmal geschobenen Schöße angeschnallt sind. — Der rechte Schoß ist neuere Ergänzung.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die Verbindung mit der Brust bilden Riemen.

D. Geschlossener Helm mit einmal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Das Scheitelstück ist birnenförmig gestaltet und läuft in einer scharf nach hinten gebogenen Spitze aus. Statt eines Stirnstulpes ist ein breiter, wagerecht vorspringender Augenschirm angebracht. Das am Kinn abschlächtig angebrachte Visier ist als Schembart gebildet und stellt das Gesicht eines Mannes mit Schnurrbart dar. — Kehl- und Nackenschirm ist nicht zu diesem Helm gehörig.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, an Brust und Rücken mit knaufartigem Mittelpunkt. Der Kragen wird durch eine bogenförmig geführte Hohlkehle in Spitzen gegliedert. — Gewicht: 15,500 kg. — Das satte, tiefe Blau an Kragen, Brust, Rücken und Schößen ist fast in Schwarz übergegangen. Der Grund des Helmes, der nicht dazu gehört, ist geschwärzt.

Breite Streifen mit blanker Ätzmalerei auf schwarzem Punktgrunde gliedern die einzelnen Teile und säumen sie auch ein. Die Ätzmalerei zeigt eine schöne, breitblättrige Ranke, die auf dem Kragen von Musik- und Kriegsemblemen belebt ist. Im Mittelstreifen der Brust oben steht ein Kruzifix, in den Seitenstreifen Maria und Johannes. Unter dem oberen Rande des Kragens zieht sich eine großgliedrige Kette, ebenfalls in Ätzmalerei, hin. — Vermutlich Augsburger Arbeit um 1560.

58. (W.-G.-I. Nr. 4216.) **Blanker Trabharnisch.** (Abbildung Tafel 17.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Oben hat sie sechs paarweise angeordnete Löcher für einen Bart, rechts zwei Löcher für den Rüsthaken. Unten sitzen zwei Bauchreifen, an denen die siebenmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Spangen.

D. Die Achseln mit kurzen Flügen sind sechsmal geschoben; die rechte Achsel hat keinen Vorderflug, sondern ist vorn spangrölartig gebildet.

E. Burgunderhelm mit mittelhohem Kamm. Kinnreff (mit Stütze), Visier und Stulp sind in einer Welle aufschlächtig. Der hohe Stulp, mit Auftreibung für den Kamm, hat einen beiderseitigen Sehspalt. Das Visier, mit Grat, hat auf jeder Seite zehn schräg gegeneinander gestellte Schlitze, zwischen die dreizehn Löcher verteilt sind.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Rippenlinie begleitet. Der Halswulst des Helmes, der nicht zugehörig ist, ist glatt. Alle Teile zeigen einen scharfen Mittelgrat. — Auf der rechten Brustseite findet sich eine dreifache Kugelprobe. — Gewichte: Kragen 1,700 kg. Brust 4,200 kg. Rücken 2,600 kg. Achseln 2,700 kg. Beintaschen 2,300 kg. Helm 3,300 kg. Zusammen 16,800 kg. — Deutsche Arbeit um 1560.

59. (W.-G.-I. Nr. 4175.) **Ganzer geätzter und vergoldeter Prunkharnisch.** (Abbildung Tafel 18 und 19.)

A. Der Kragen ist zweimal geschoben und mit Riemen für das Armzeug versehen.

B. Die Brust ist gewölbt und der Mittelgrat deutlich markiert, jedoch ohne einen Tapul oder Gansbauch zu bilden. Die Achselhöhlen sind einmal geschoben. Durchbrechungen für einen Rüsthaken sind nicht vorhanden. Unten ist ein Bauchreifen mittels Zapfen befestigt, welcher weitere sechs Zapfen zur Befestigung der Beintaschen trägt.

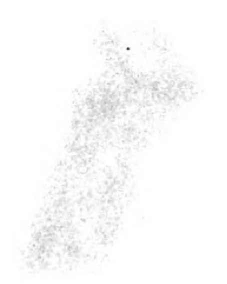
C. Der Rücken ist in der Linie des Rückgrates tief eingebuchtet. Gesäßreifen sind nicht vorhanden. Die Verbindung mit der Brust bilden Riemen und Schnallen.

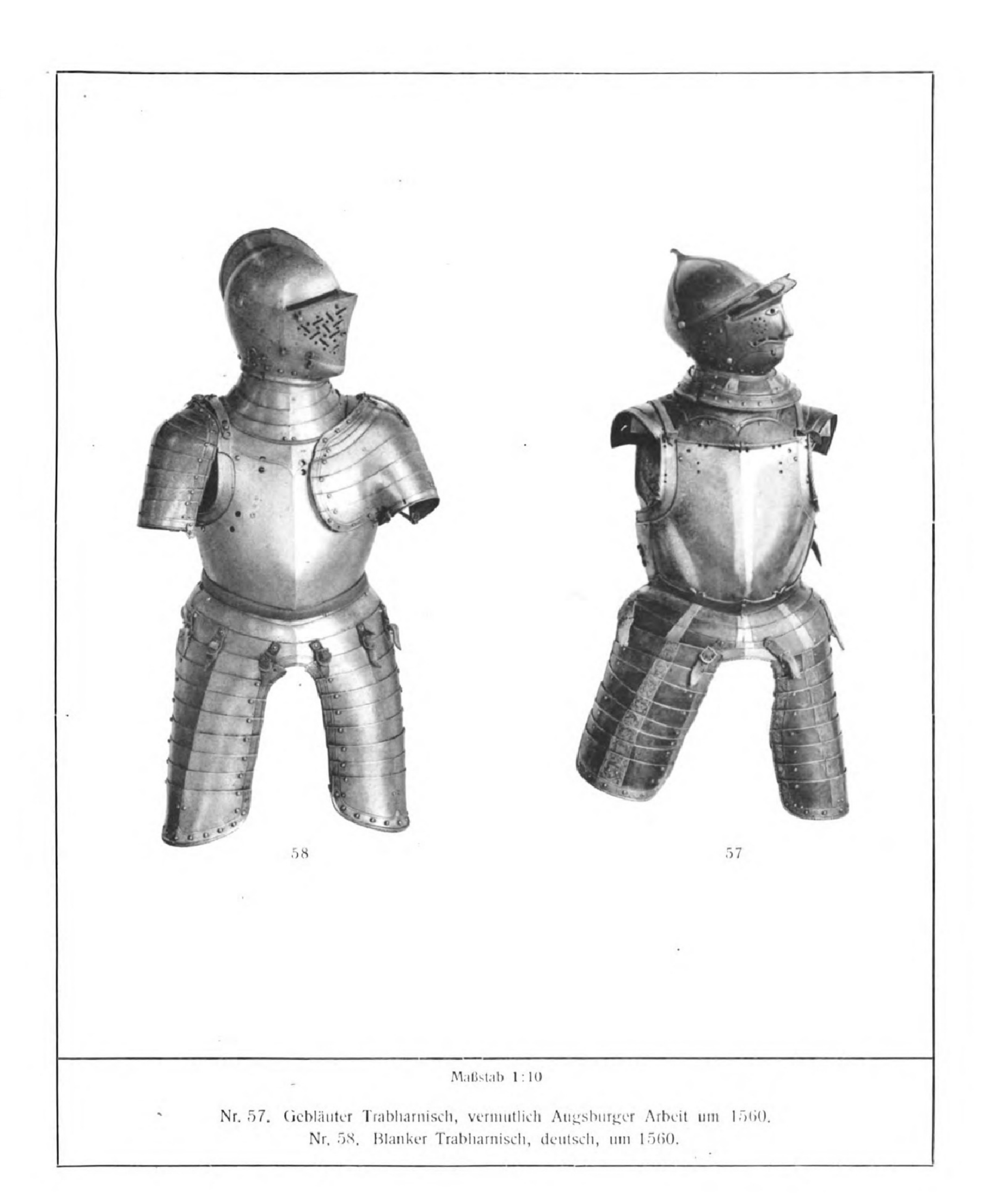
D. Die Achseln haben auf beiden Seiten gleichmäßige, runde Flüge, die hinten etwas größer sind als vorn. Sie sind nach oben dreimal, nach unten viermal geschoben.

E. Das Armzeug ist, aber wohl erst in späterer Zeit, mit den Achseln vernietet und bildet so mit diesen ein zusammenhängendes Ganzes. Die Oberarmröhre ist in einem Wulste drehbar. Die Unterarmröhre ist









Maßstab 1:10

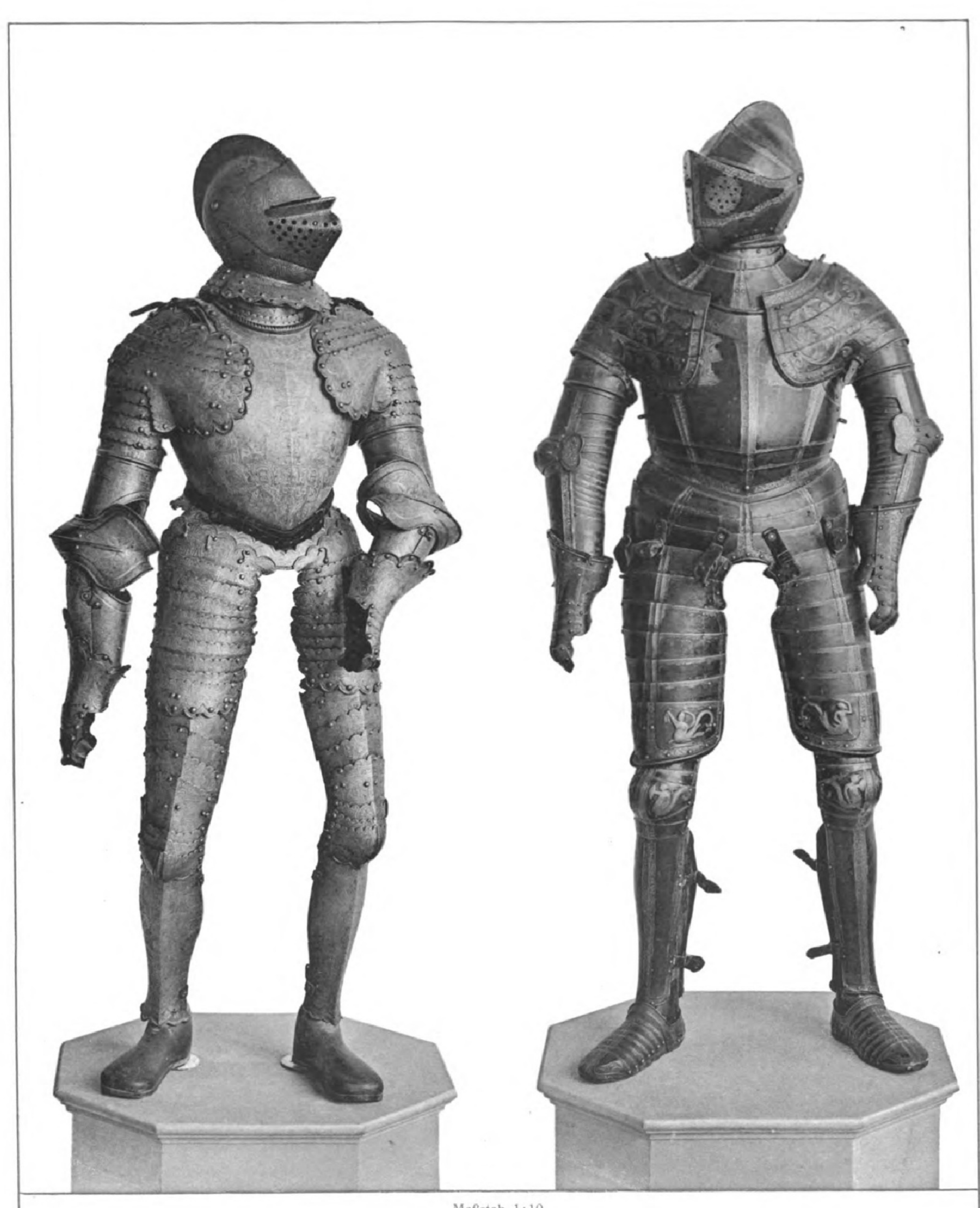
Nr. 57. Gebläuter Trabharnisch, vermutlich Augsburger Arbeit um 1560.
Nr. 58. Blanker Trabharnisch, deutsch, um 1560.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 17







Maßstab 1:10

Nr. 59. Geätzter und vergoldeter Prunkharnisch des Königs Heinrich II. von Frankreich, um 1550.

Nr. 62. Fußturnierharnisch des Herzogs Johann Friedrich II., des Mittleren, gefertigt um 1550 von Kunz Lochner in Nürnberg.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 18





in einem doppelten Scharnier zu öffnen. Die Armkachel, ohne Geschübe, ist am Meusel hoch und spitz ausgetrieben und in der Beuge zu einer mittelgroßen, geschlossenen Muschel ausgebildet. Über die Mitte zieht sich ein geschnürlter Grat.

F. Die Hentzen, ohne Daumen- und Fingerschutz, sind sechsmal geschoben. Der vorderste Streifen ist, der Fingerwurzel entsprechend, eingekerbt, der nächste durch einen hohen Schnürwulst verstärkt. Der schräg geschnittene Stulp erweitert sich konisch. Über das Ganze zieht sich der Länge nach ein deutlicher Grat.

G. Das Beinzeug besteht aus langen Schößen, in denen die ursprünglichen Elemente, Beintaschen und Diechlinge, deutlich zu erkennen und wohl erst in späterer Zeit anstatt durch Riemen durch Niete verbunden worden sind. Die Beintaschen sind neunmal, die Diechlinge viermal geschoben, und die Befestigung oben am Bauchreifen geschieht durch je drei Haken.

Die gleichfalls festgenieteten Kniebuckel mit kurzem, geschnürltem Mittelgrat und kleiner Außenmuschel sind oben und unten je zweimal geschoben. Durch zwei seitliche Schubzapfen mit drehbarem Kopfe ist an dem untersten Streifen des Kniebuckels das Unterbeinzeug befestigt, das nur zu drei Vierteln geschlossen ist und aus zwei Schienen besteht, von denen die eine die ganze Vorderseite, die andere, mit Scharnieren an ersterer befestigt, nur die Außenseite der Wade deckt; den weiteren Verschluß bilden zwei Riemen. Das Unterbeinzeug ist unten am Knöchel einmal geschoben und zeigt einen deutlichen Mittelgrat, der sich nach oben bis zum Beginne der Beintaschen fortsetzt. Zugehörige Schuhe sind nicht vorhanden.

H. Geschlossener Helm mit hohem, steilem Kamm. Das ungeteilte Kinnreff ist mit dem Visier in derselben Welle aufschlächtig. Unten bilden zwei Hals- und zwei Nackenstreifen einen breiten Schirm. Das spitz vorstrebende Visier ist nach oben zu einem mittelhohen Stirnstulp ausgezogen und einmal wagerecht gekehlt; hierüber befindet sich ein durchgehender Sehspalt, darunter fünfundfünfzig auf beide Seiten verteilte runde Löcher. Auch das Visier zeigt einen deutlichen, senkrecht verlaufenden Grat.

Sämtliche Außenränder, mit Ausnahme der oberen Ränder von Brust und Rücken, die nur gewulstet sind, sind stark bogenförmig ausgeschnitten, von einer Schnürborte eingefaßt und von einem vertieften Streifen begleitet. Auch die Ränder der Geschübe sind ausgebogt, aber feiner. Die Nieten haben durchweg Messingköpfe. Das Riemenwerk ist mit rotem Sammet überzogen. — Gewichte: Kragen 1 kg. Brust 3,859 kg. Rücken 2,700 kg. Armzeug 8,500 kg. Beinzeug 6,350 kg. Helm 4,500 kg. Zusammen 26,945 kg.

Der ganze Harnisch ist mit reicher Hochätzung bedeckt und vergoldet. Die Vergoldung ist allerdings teilweise verwischt und entstammt vermutlich dem 18. Jahrhundert, zum mindesten ist sie zu dieser Zeit erneuert worden. Den Grundriß der auf punktiertem Grunde erscheinenden Ätzmalerei bildet eine schmale Doppellinie, die in graziösem maureskem Ornamente die Grundfläche in zahlreiche Figuren von geometrischer Regelmäßigkeit einteilt. In den so entstandenen kleineren Flächen findet sich neben Ranken, Füllhörnern, Trophäen, Amoretten und Engeln als hervorstechendstes Motiv ein zweifaches Monogramm: das von der französischen Bügelkrone überhöhte H und eine Vereinigung von D und H: . Es sind dies die Monogramme König Heinrichs II. von Frankreich (geboren 1519, regierte 1547—1559) und seiner Geliebten Diane de Poitiers (geboren 1499, gestorben 1566). Auch die bekannten verschlungenen Mondsicheln und die gekreuzten Bogen mit Pfeilen finden sich wiederholt als Symbol der schönen Diane. Daneben erscheint im Ornamente auch die französische Lilie. Die Hauptdarstellung des Bruststückes symbolisiert den Krieg, indem zwei gerüstete Krieger zum Kampfe gegeneinander reiten — die des Rückens den Frieden, indem zwei Göttinnen auf Triumphwagen einherfahren und von Männern und Frauen mit Friedenspalmen in den Händen jubelnd geleitet werden. Diese Darstellungen sind außerordentlich schön und bewegt, wie überhaupt die ganze Ätzmalerei eine vollendete Technik zeigt. — Die hier erscheinenden Monogramme und Dianasymbole sind durchaus die gleichen wie wir sie unter anderem auf zahlreichen Bucheinbänden der Bibliothek Mazarine, der Kollektion Didot zu Paris und auch der Bibliothek zu Gotha finden, und auch auf einem schmiedeeisernen Türklopfer im Cluny-Museum, der von dem Schlosse von Anet stammt, der letzten Zufluchtsstätte Dianens.

Der Harnisch erweist sich also als ein Besitzstück König Heinrichs II. von Frankreich, und ist sicher französischen Ursprungs.

Man hat angenommen, daß der Harnisch beim Abschluß der Verträge von Passau und Verdun 1552 als ein Geschenk des Königs an Kurfürst Moritz in den Besitz der Wettiner gekommen sei. Eine Nachprüfung der geschichtlichen Ereignisse jener Zeit läßt aber diesen Termin nicht aufrecht erhalten. — Nachdem schon monatelang die Verhandlungen zwischen Moritz und Heinrich hin- und hergegangen waren, wurden die Beziehungen



erstmalig durch die Verhandlungen von Lochau und Friedewalde (5. X. 1551) fester gestaltet, zu denen Frankreich den hervorragend fähigen und klugen Bischof von Bayonne, Johann de Fresse, abgeordnet hatte. Diesen folgten weitere Verhandlungen in Dresden vom 17. bis 21. XII. 1551, in denen man sich noch näher zusammenfand. Gekrönt wurden die Beziehungen aber im Bundesvertrag zu Chambord (15. I. 1552), der das enge Verhältnis zwischen Kursachsen und Frankreich besiegelte, und wie freundschaftlich die Gesinnung Heinrichs war, geht deutlich aus der Instruktion für den Rheingrafen, den französischen Bevollmächtigten, hervor: „An den churfürsten ist seiner M. sonders fruntlichs gesinnen, er wolle die sach der vereinigung befurdern und diesmals an seiner bewilligung ersetigt sein; dan er sol gewis sein, das insonderheit zwischen inen beiden in ewig zeit ein bruderliche verbuntnus und freuntschaft bleiben sol." (Wiedergegeben bei v. Druffel, Briefe und Akten des 16. Jahrhunderts, pag. 257.)

In starkem Kontraste zu diesen freundschaftlich engen Beziehungen steht der Vertrag von Verdun und Passau vom 1. VIII. 1552. Moritz schloß ihn ab, ohne Heinrich zuzuziehen, und dieser wandte sich infolgedessen arg verstimmt von Moritz ab.

Es ist daher gänzlich ausgeschlossen, daß bei dieser Gelegenheit ein so reiches und persönliches Geschenk von Heinrich an Moritz gegeben worden wäre. Die Schenkung muß unbedingt vorher erfolgt sein, und zwar kommt dafür nur die Zeit zwischen dem 5. X. 1551 und dem 15. I. 1552 in Frage, wenn man nicht diesen letzteren Tag selbst, den Abschluß des Vertrages von Chambord, als besonders passenden Termin in Anspruch nehmen will.

Auf welchem Wege dann der Harnisch in späterer Zeit aus Albertinischem in Ernestinischen Besitz übergegangen ist, darüber herrscht leider gänzliche Ungewißheit.

Bildet somit das Ende des Jahres 1551 für die Entstehung des Harnisches die zeitliche Grenze nach oben, so ist die Grenze nach unten mit dem Regierungsantritte Heinrichs 1547 gegeben, denn die Königskrone über den Initialen läßt erkennen, daß er bereits König war, als der Harnisch für ihn gefertigt wurde. Als Entstehungszeit des Harnisches ergibt sich also die Zeit von 1547 bis 1551.

Ein in vielem verwandtes Stück ist der Harnisch Philipps von Hessen in Darmstadt.

60. (W.-G.-I. Nr. 4151.) **Harnisch für das Turnier zu Pferde.** (Abbildung Tafel 20 und 22.)

Allgemeines: Das Ganze ist aus Eisen getrieben und mit Ätzmalerei verziert. Der Grund ist geschwärzt, die erhaben getriebenen und dann überätzten Figuren und Ornamente blank. Alle Teile sind mit einem zirka 15 mm breiten Streifen eingefaßt, der vertieft getrieben ist. Auf den hierdurch erhaben erscheinenden Feldern ist eine große Ranke usw. erhöht getrieben. Es liegen also drei Flächen übereinander. — Der Außenstreifen ist mit reichem Rankenwerk geätzt und läuft in verdoppelter Breite über die Mitte von Brust, Rücken, Armen und Beinen. An diesen verbreiterten Stellen sind in die geätzte Ranke Vögel allerart eingestreut, vereinzelt auch Köpfe, Masken und Trophäen. Die große getriebene Ranke in der Mitte der Felder ist ihrerseits auch wieder mit feingeätztem Rankenwerk bedeckt. Die Geschübe sind gegeneinander durch einen schmalen, geätzten Randstreifen mit Spiralornament getrennt. — Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. — Die Schwärzung des Grundes ist neueren Datums; ehemals war der Grund blank.

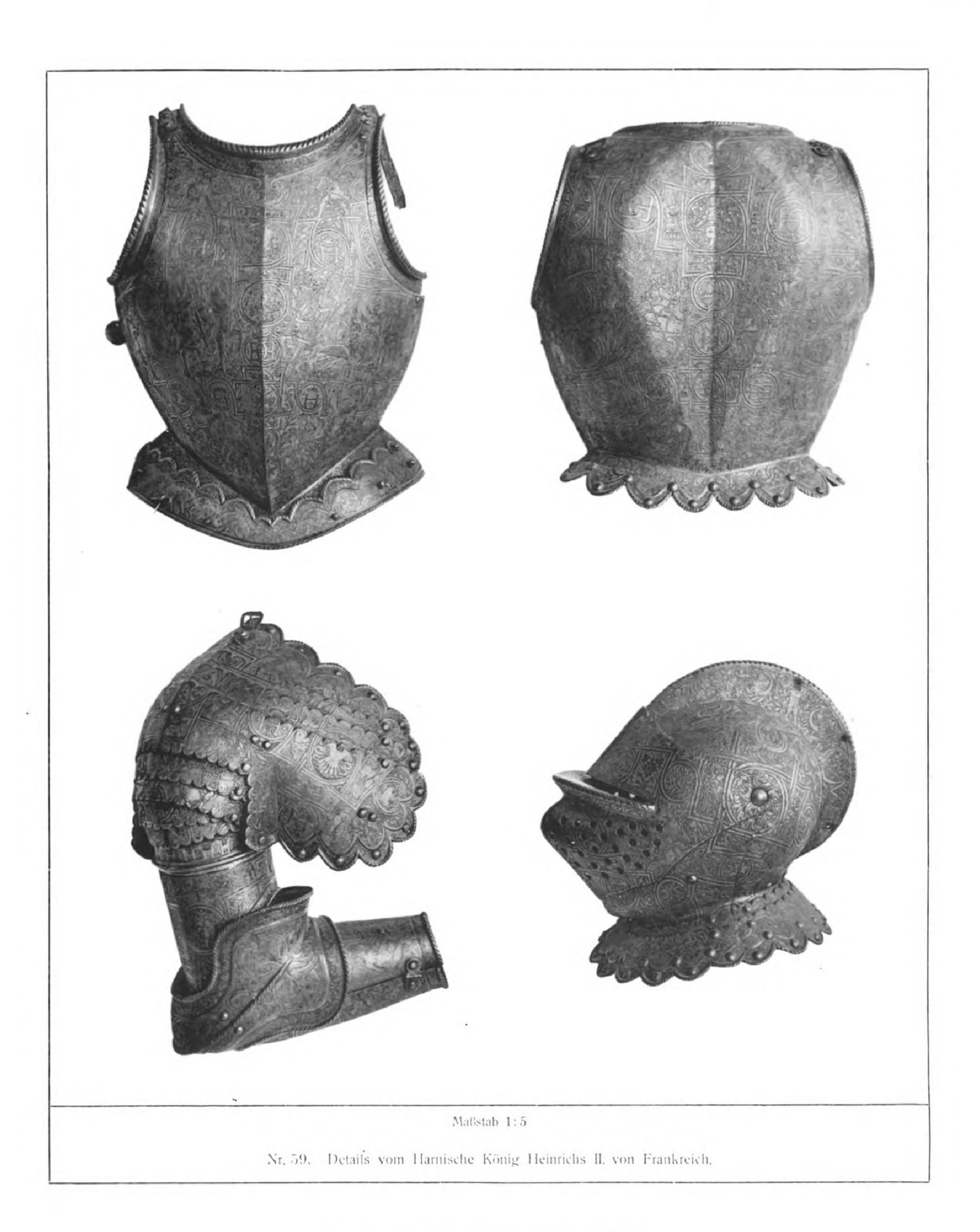
A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Federzapfen für die Achseln versehen. Der rechte Zapfen fehlt. Auf den seitlichen Ätzstreifen des Nackenteiles findet sich je ein Spruchband mit der Jahreszahl 1552 und den Buchstaben INRI, der Kreuzesüberschrift.

B. Die Brust, mit gewölbtem Mittelgrat, ist unten zweimal geschoben, ebenso auch in den Achselhöhlen. Die oberen Ränder sind stark gewulstet. Unter dem oberen Rande zieht sich ein geätzter Fries kämpfender Putten hin, im senkrechten Mittelstreifen steht ein Kruzifix. Dieses wiederholt sich (gleichfalls in Ätzmalerei) auf der rechten Brustseite, während links ein betender Ritter kniet, hinter dem sein Pferd vor einem Baume steht, — eine um die Mitte des 16. Jahrhunderts allgemein beliebte Darstellung. — Unten schließen sich zwei Bauchreifen an und an diesen sind die dreimal geschobenen kurzen Beintaschen mit je zwei schnallenartigen Scharnieren befestigt. Die rechte Brustseite zeigt oben einen großen rechteckigen Ausschnitt für den Rüsthaken.

C. Der Rücken ist gleichfalls unten zweimal geschoben, die Ränder stark gebördelt und geschnürlt. Das Rankenwerk des breiten Ätzstreifens am oberen Rande zeigt in der Mitte einen bärtigen Kriegerkopf in Medaillon. — Unten sitzen zwei breite Gesäßreifen; die Ranke des unteren ist mit springenden Hasen und Hunden belebt.





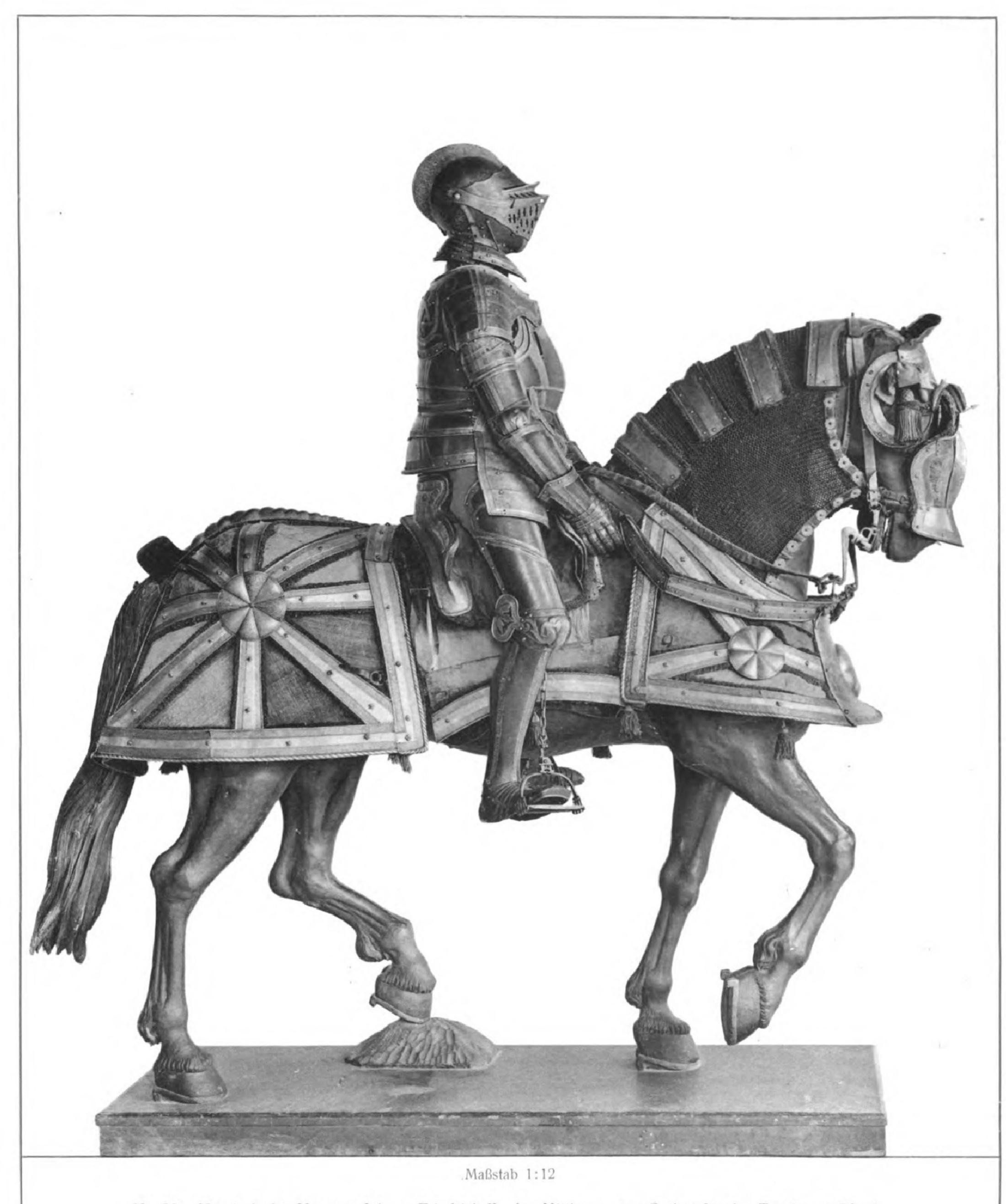


Maßstab 1:5

Nr. 59. Details vom Harnische König Heinrichs II. von Frankreich.







Maßstab 1:12

Nr. 60. Harnisch des Herzogs Johann Friedrich II., des Mittleren, von Gotha; für das Turnier zu Pferde. Gefertigt 1552 von Kunz Lochner in Nürnberg.
Nr. 65. Durchbrochener Roßharnisch, vermutlich Augsburger Arbeit um 1550—60.

Maßstab 1:12

Nr. 61 und 62. Turnier- und Roßharnisch Herzog Johann Friedrichs II. von Gotha.
Von Kunz Lochner in Nürnberg, um 1550-60.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 21



D. Die Achseln sind viermal geschoben und haben kurze Vorder- und breite, gewölbte Hinterflüge. Der rechte Vorderflug ist für den Spieß ausgeschnitten.

E. Das Armzeug: Die Oberarmröhre, in starkem Schnürwulst drehbar, ist oben außen zweimal geschoben. Kleine, zweimal geschobene Meusel, darauf kämpfende Tritonen, mit ganzer Muschel. Im linken Meusel findet sich ein Schraubloch für ein Verstärkungsstück. Die geschlossene Unterarmröhre greift mit einer stulpartigen Spitze über die Meusel hinauf.

F. Hentzen mit kurzem, spitzgeschnittenem Stulp, am Handrücken viermal, an den Fingern sechsmal geschoben, mit breiten Streifen in Ätzmalerei verziert. Die linke Hentze zeigt am Stulp in Rankenwerk einen Vogel und zwei geflügelte Putten, die rechte einen heraldisierenden Doppeladler mit Heiligenschein, aber unbewehrten Fängen. Die Art, wie die Ranke in den Heiligenschein und die Fänge des Adlers übergreift, läßt letzteren als rein ornamental erscheinen.

G. Das Beinzeug: Der lange Diechling ist oben einmal geschoben. Über die Mitte desselben läuft schräg von außen oben nach innen unten ein starker, von Ätzstreifen eingefaßter Schnürwulst. Dieser ist sehr bemerkenswert, da er jenem Schnürwulst sehr ähnelt, der als ein charakteristisches Merkmal für den Stil des Meisters Wilhelm von Worms d. J. anzusehen ist (vergleiche Nr. 76). Ein Vergleich zeigt aber, daß der hier erscheinende Schnürwulst in ganz anderer, viel länger gestreckter Linie über den Diechling gelegt ist. — Die Kniebuckel, mit kämpfenden Tritonen, sind oben und unten einmal geschoben und mit kleinen Außenmuscheln versehen, deren Mitte ein dreigeteiltes Blatt einnimmt. Die geschlossene Beinröhre, in der Kniekehle einmal, über der Ferse zweimal geschoben, geht in den elfmal geschobenen Rüstschuh von breiter Entenschnabelform über. Am Fersenstück, das unten zu einer kurzen Sohle eingezogen ist, ist ein kurzer Sporenhalter eingenietet. — Die Beinröhre wird durch zwei Scharniere und zwei Haken geschlossen.

H. Geschlossener Helm mit zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Der mittelhohe Kamm zeigt in Ätzmalerei einen Fries kämpfender Putten. Stirnstulp, Visier und das ungeteilte Kinnreff sind in einem Gelenke aufschlächtig. Der Stirnstulp zeigt eine kantige, spitze Ausladung nach vorn, darüber einen beiderseitigen Sehspalt, darunter zehn senkrechte Schlitze mit runder Erweiterung im Mittelpunkt. Neun gleiche Schlitze, nebst drei Löchern, durchbrechen die rechte Visierwand, zwei wagerecht gestellte die linke, über denen noch zwei durch Ätzung zusammengehaltene Rosetten aus je dreizehn Löchern angebracht sind. Die rechte Seite zeigt außerdem ein Schraubloch für ein Verstärkungsstück. Die Verbindung von Stulp und Visier bildet ein Zapfen mit langer Feder und (fehlendem) Faden. Am Kinnreff sitzt eine gedrehte Visierstütze. Hinten im Nacken, links, befindet sich eine Federhülse. — Auf dem Scheitelstück sind beiderseitig kämpfende Tritonen dargestellt. — Die Form der Verzierung des Helmes stimmt zwar mit der der übrigen Teile vollkommen überein, nicht aber ihre technische Ausführung: denn der Randstreifen ist nicht gegenüber der anderen Fläche vertieft, und die Tritonen sind nicht, wie man erwarten könnte, erhaben getrieben, sondern nur blank gehalten und geätzt. Es ist dies ein interessanter Beweis dafür, daß ein guter Plattner am Helme jede nur ornamentale Treibarbeit zugunsten vollster Festigkeit und Widerstandskraft zurücktreten ließ. — Gewichte: Kragen 1,470 kg. Brust 5,350 kg. Rücken 4 kg. Armzeug 6,890 kg. Beinzeug 8,220 kg. Helm 3,820 kg. Zusammen 29,750 kg. — Sämtliche Teile des Harnisches tragen die Nürnberger Beschau (Marke 2) und die Marke Kunz Lochners, den Löwen (Marke 10). Auf dem Kragen findet sich, wie erwähnt, die Jahreszahl der Entstehung 1552.

Der Harnisch wird dem Herzoge Johann Friedrich II., dem Mittleren, von Gotha zugeschrieben (geb. 1529, gest. 1595; er regierte 1554—1567).

61. (W.-G.-I. Nr. 4164.) **Voller schwerer Roßharnisch.** (Abbildung Tafel 21 und 22.)

Der Roßharnisch gehört zu dem eben beschriebenen Turnierharnische. Die Art der Plattnerarbeit und der Verzierung ist dementsprechend ganz die gleiche. Auf dem geschwärzten Grunde, der ehemals auch blank war, stehen große figürliche Darstellungen von Ranken, getrieben, blank und geätzt. Alle Teile sind von einem 4 cm breiten vertieften Streifen eingefaßt, der eine dichte Ranke zeigt, welche von springenden Jagdtieren und Hunden belebt ist. Am untersten Streifen des Vorder- und Hinterbuges bildet vorn und hinten den Mittelpunkt ein aufgestelltes Jagdnetz. Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt.

A. Die Stirn zeigt reiches Rankenwerk und über den Augenschirmen, die die Form einer Viertelkugel haben, zwei Seeweibchen. Unter den halben Ohrenbechern ist in der Mitte mittels eines spitzen Zapfens ein Schild aufgeschraubt, der in Emaillemalerei das sächsische Wappen trägt.



B. Halsstück: Ganzer Kanz, oben zehnmal, unten achtmal geschoben. Der vorderste Streifen ist mit Federzapfen am Scheitelstück befestigt.

C. Gekröpfte Kandare von verzinnten Eisenstangen mit gebuckelten Rosetten und verzinnter Kinnkette. Die Kandarenzügel sind beiderseits mit je drei durch Scharniere verbundenen Zügenblechen bedeckt. Der Trensenzügel ist mit rotem Plüsch überzogen. — Kanz und Zügelbleche sind nur mit der großen getriebenen und überätzten Ranke verziert.

D. Der Fürbug, aus drei Platten zusammengenietet, zeigt als Streifbuckel zwei hochgetriebene Löwenköpfe. Zwischen diesen stehen Adam und Eva mit der Schlange, rechts außen eine Bellona mit Kanonenrohr, links die Justitia mit der Wage.

E. Flankenstücke aus je zwei durch Scharniere verbundenen Teilen. Auf dem rechten Stücke reiten zwei Ritter gegeneinander, auf dem linken sind sie bereits im Stechen begriffen.

F. Volles Gelieger, aus zehn Platten zusammengenietet. Von oben gesehen bildet das Mittelstück ein großer getriebener und geätzter Drache, dessen wulstiger Leib den Rückenknochen des Pferdes deckt, und dessen Kopf den Schwanz des Pferdes „ausspeit". Jeder der dreizehn Knorpel des Drachenleibes zeigt in Ätzung eine andere Darstellung, und zwar in der Reihenfolge vom Kopfe angefangen: Tierkopf, Rosette, Adler, Löwenkopf, Kriegermaske, Eule, zwei Halbmonde, zwei Delphine, zwei Tritonen, Phönix und Pelikan, zwei eine Krone haltende Löwen, zwei Blättermasken und endlich eine Sonne. Die Flügel des Drachen bedecken die ganze Kruppe des Pferdes. Darunter ist in sehr großer Darstellung getrieben rechts ein Pelikan, der mit seinem Blute seine zwei Jungen tränkt, links ein aus Flammen aufsteigender Phönix. — Unter dieser großen Darstellung ist in bedeutend kleinerem Maßstabe, aber immer noch 15 cm hoch, ein reicher Figurenfries getrieben, der rechts das Urteil des Paris, links den Zweikampf des Paris mit Autolochus darstellt. Durch getriebene und geätzte Spruchbänder werden die Personen folgendermaßen gekennzeichnet. Rechts: „Juno", „Minerva", „Venus", „Cubido", „Mercuries", „Baris"; links: „Bolixena", „Apollo", „Achilles", „Autolochus", „Baris"; drei weitere Krieger haben keinen Namen. Auf dem schmalen Stücke, unterhalb des Schwanzes, stehen zwei gegeneinander gekehrte heraldisierende Löwen, die wohl auf den Löwen von Meißen und von Thüringen Bezug haben.

G. Schwerer Kürißsattel. Der Vordersteg ist aus drei Platten zusammengenietet, darauf ist in der Mitte eine Sonne mit löwenähnlichem Gesicht getrieben, seitlich zwei Ritter im Fußkampf. Der Hintersteg besteht aus einem Stück und zeigt die Darstellung von Pyramus und Thisbe. — Der Ausschlag ist roter, gemusterter Sammet, der als Kante mit kleinen Zinnrosetten benäht ist.

H. Steigbügel von Eisen, an den Stegenden in Maßwerk durchbrochen und gefeilt.

Alle die figürlichen Darstellungen sind etwas unbeholfen, zeigen aber sicher den höchsten Stand der Technik, mit der man um 1550 in Nürnberg Eisen zu treiben verstand, Arbeiten, die schon zu ihrer Zeit mit Treibarbeiten in Silber verglichen wurden. — Gewichte: Stirn 2,300 kg. Kanz 7,800 kg. Zügel und Zaumzeug 2,600 kg. Fürbug 5,120 kg. Flankenstücke 2,350 kg. Gelieger 14,070 kg. Sattel und Steigbügel 11,800 kg. Zusammen 46,100 kg.

Das Wappen auf der Roßstirn, ohne Helme, zeigt folgende Einteilung:

3. Meißen.	2. Thüringen.	4. Pfalzsachsen.
5. Altenburg.	1. Sachsen.	6. Orlamünde.
8. Pleißen.	7. Brehna.	9. Pfalzthüringen.
11. leer.	10. Landsberg.	12. leer.

In dieser Form kommt das Wappen auf Talern und Siegeln der Söhne des gefangenen Kurfürsten Johann Friedrichs I.: Johann Friedrich II., Johann Wilhelm und Johann Ernst von 1551 und 1559 vor. Es wurde somit von jedem dieser drei geführt; hier spricht es aber stark für die Zuschreibung des Stückes an Johann Friedrich II., den Mittleren, zumal die Formen des unter Nr. 60 beschriebenen Turnierharnisches auf eine starke Figur seines Trägers schließen lassen.

Auch der Roßharnisch trägt auf sämtlichen Teilen die Nürnberger Beschau (Marke 2) und die Marke Kunz Lochners (Marke 10) und ist, nach Nr. 60 zu schließen, wohl ebenfalls 1552 von diesem gefertigt worden.





60

62

61

Maßstab 1:5

Nr. 60, 61, 62. Details der Harnischgarnitur Herzog Johann Friedrichs II., des Mittleren, von Gotha. Gefertigt von Kunz Lochner in Nürnberg um 1550.





62. (W.-G.-I. Nr. 4163.) **Harnisch für das Fußturnier.** (Abbildung Tafel 21 und 22.)

Der Harnisch gehört mit den beiden vorbeschriebenen zusammen und bildet mit ihnen eine Garnitur.

Das im allgemeinen über die Treibarbeit, die Art und Verteilung der Verzierung und die Ätzmalerei zu Sagende entspricht genau dem bei Nr. 60 Ausgeführten. Der Grund war auch hier ehemals blank.

A. Der Kragen ist zweimal geschoben und trägt an der unteren Folge zwei Zapfenspangen für die Achsel.

B. Die Brust ist im Gürtel und in den Achselhöhlen zweimal geschoben. Der obere Rand zeigt einen Fries mit kämpfenden Putten, im Mittelstreifen steht, gleichfalls geätzt, ein Kruzifix, und ein gleiches findet sich auf dem schwarzen Felde der rechten Brustseite, während links ein betender Ritter kniet, — also genau entsprechend der Darstellung auf der Brust des zugehörigen Reiterharnisches. Unten schließen sich drei Bauchreifen an, an denen die sechsmal geschobenen, sehr langen Beintaschen angeschnallt sind, in deren untersten Folgen männliche und weibliche Tritonen getrieben erscheinen. — Die Schulterspangen sind durch Riemen ersetzt, die mit rotem Plüsch bezogen sind.

C. Der Rücken ist unten im Gürtel zweimal geschoben und trägt einen Gesäßreifen, sowie oben Schnallen und seitlich Zapfen zur Verbindung mit der Brust.

D. Die Achseln mit gleichmäßigen, mittelgroßen Flügen sind dreimal geschoben.

E. Das Armzeug ist ganz geschlossen und hat in der Beuge siebzehn Folgen. Die Oberarmröhre ist in Schnürwulst drehbar. Die Meusel haben beiderseits eine kleine Muschel und einen Federzapfen für ein Verstärkungsstück.

F. Die Hentzen sind fünfmal geschoben; die drei vordersten Folgen sind den Fingern entsprechend eingekerbt. Der Stulp ist spitz zugeschnitten.

G. An einen kurzen Diechling schließt sich ein Kniebuckel, der oben einmal, unten zweimal geschoben ist und eine mittelgroße Außenmuschel trägt (die Muschel des linken Beines fehlt). Die Muschel zeigt als Ornament ein dreiteiliges Blatt. Die geschlossene Unterbeinröhre, mit zwei Scharnieren und zwei Schnallen, reicht nur bis zum Knöchel. Unten sitzen gesonderte Rüstschuhe in stumpfer Entenschnabelform, die am Fersenteil durch ein Scharnier und einen Federzapfen zu öffnen und vorn siebenmal geschoben sind.

H. Burgunderhelm mit mittelhohem, steilem Kamm. Das Kinnreff ist ungeteilt und mit Visier und Stirnstulp im gleichen Gelenk aufschlächtig. Das Visier zeigt links vierundzwanzig in einem Kreise angeordnete Löcher, die durch die Ätzung zu einer großen Rosette vereint sind; die rechte Seite hat nur ein offenes Fenster von 7 zu 8 cm Durchmesser. Um dieses zu bedecken, ist über diese Seite ein Verstärkungsstück gelegt, welches seitlich im selben Gelenk wie Visier und Stirnstulp aufschlächtig und vorn durch eine kräftige Schraube befestigt ist. Auf diesem Verstärkungsstück finden sich drei durch Ätzung zusammengehaltene Rosetten aus je neun Löchern. In das Visier greift oben der Stirnstulp mit einem federnden Zapfen ein, dessen Feder durch eine (nicht erhaltene) Schnur betätigt wird, die in einem Ausschnitte rechts am oberen Rande des Visieres heraushängt. Im Stirnstulp befindet sich ein durchlaufender Sehspalt. Das Visier wird am Kinnreff durch einen Federzapfen mit Druckknopf festgehalten, — das Kinnreff am Nackenstück durch einen Haken, der in einen durchlochten Zapfen eingreift. Rechts am Kinnreff ist umlegbar eine 10 cm lange, gegabelte Visierstütze angebracht. — Auf dem Scheitelstück erscheinen rechts und links kämpfende Tritonen. Die Verzierungen des Helmes sind auch hier, wie bei Nr. 60, nicht erhaben getrieben.

Gewichte: Kragen 1,410 kg. Brust 4,290 kg. Rücken 2,890 kg. Armzeug 6,870 kg. Beinzeug 7,610 kg. Helm 4,170 kg. Zusammen 27,240 kg.

Der Harnisch gehört, wie oben erwähnt, zu der vorher beschriebenen Garnitur Johann Friedrichs II., des Mittleren. Auch er trägt auf allen Teilen die Nürnberger Beschau (Marke 2) und die Marke Kunz Lochners (Marke 10) und ist wohl auch um 1552 entstanden.

Der Harnisch ist jetzt auf dem Roßharnische Nr. 61 aufgestellt. Wiewohl nicht ohne Bedenken wurde diese Aufstellung doch belassen, da ja auch im 16. Jahrhundert vereinzelt Fußturnierharnische (z. B. bei festlichen Aufzügen) zu Pferde getragen wurden.

63. (W.-G.-I. Nr. 4158.) **Voller, schwerer Roßharnisch.** (Abbildung Tafel 23 und 25.)

Die Grundzüge der ornamentalen Verzierung bilden zwei eng nebeneinanderlaufende Hohlkehlen von zirka 1 cm Breite, von denen die eine glatt, die andere mit feiner Ranke geätzt und vergoldet ist. Durch diese Hohlkehlen wird das Ganze in schmälere Streifen und breite Felder zerlegt. Die Streifen sind schräg geteilt,



und zwar läuft darüber hin abwechselnd ein vertieftes Schrägband (dessen Abschnitte also Rhombenform haben) mit feiner Ranke geätzt und vergoldet, und ein geschupptes Band, dessen Schuppen aber nicht getrieben, sondern nur durch Ätzmalerei dargestellt sind; von den Schuppen ist immer abwechselnd die eine blank, die andere schwarz und mit kurzer Blattranke geätzt. — Auf den Feldern ist eine große, edel gezeichnete Ranke vertieft getrieben, mit feinem Rankenwerk überätzt und vergoldet. Der Grund aller Ätzungen ist punktiert. Zahlreiche Messingnieten sind mit dekorativ verwendet. Die Außenränder zeigen kräftige, hochgetriebene Stoppen.

A. Die Roßstirn mit senkrechter, hochgewölbter und schräggewundener Mittelrippe trägt halbe Ohrenbecher und Augenschirme in Form von Viertelkugeln. In der Mitte ist durch einen langen, dreispitzigen Bolzen ein Schild aufgeschraubt, der in Emaillemalerei das sächsische Herzogswappen genau in der Einteilung wie bei Nr. 61 trägt. Der spitz auslaufende Nasenschirm springt unten winkelrecht vor. Das Scheitelstück greift mit einem Loche über einen Federzapfen am obersten Streifen des Kanzes. — Der Aufputz besteht aus schwarzsammetenen Schleifen und ebensolchen mit Gold übersponnenen Quasten.

B. Ganzer Kanz, oben zehnmal, unten achtmal geschoben. Ober- und Unterteil sind durch Riemen, die mit rotem Sammet bekleidet sind, und je vier Messingschnallen miteinander verbunden. Die Geschübe zeigen als Ornament abwechselnd die große Ranke und den schräg geteilten Streifen. Der Kamm ist schräg gewunden.

C. Die Stangen der messingenen Kandare sind gekröpft und enden oben in achtstrahlig getriebenen und an den Rändern zierlich ausgebogten Rosetten, von denen nur die eine erhalten ist. Die Trense besteht aus zwei drehbaren Walzen, mit je drei Reihen beweglicher Drahtringe, und ist in der Mitte von einem Bügel in Form eines Hufeisens unterbrochen, dessen Enden nach oben gerichtet sind und in freirollenden Kugeln enden, welche oben am Gaumen anliegen. (Die Wirkung muß also eine ungemein starke gewesen sein!) Das obere Zügelpaar ist mit rotem Sammet überzogen, das untere durch je vier Zügelbleche gedeckt, die durch Scharniere verbunden sind.

D. Der Fürbug ist aus drei Platten zusammengesetzt. Die Verbindungslinie dieser Teile läuft mitten über die hochgetriebenen Streifbuckel hinweg.

E. Der Flankenpanzer besteht aus zwei durch Scharniere verbundenen Teilen und ist am unteren Rande ausgeschweift.

F. Das Gelieger ist aus zwölf Platten zusammengenietet. Über den Rücken erstreckt sich ein hochgetriebener, schräggewundener Wulst, der sich über der Schwanzwurzel zu einem halbrunden, aufwärts gestellten Schirme erweitert.

G. Schwerer Kürißsattel. Der hohe Vordersteg ist in der Mitte ziemlich flach und hat leicht abgerundete Ecken. Der niedrigere Hintersteg ist lehnenartig gerundet. Am aufliegenden Teile, hinten in der Mitte, befindet sich eine Scharnierspange zur Befestigung an einem Zapfen des Geliegers. Der Ausschlag ist von rotem Sammet. Die Satteldecke ist am Rande ausgebogt und von Gold, Schwarz und Silber, eingefaßt.

H. Steigbügel von Messing. Das Riemenauge und der Steg sind dreipaßförmig durchbrochen. Der Riemen ist mit rotem Sammet überzogen.

Gewichte: Stirn 2,895 kg. Kanz 8,100 kg. Zügelbleche 5 kg. Fürbug 4,200 kg. Gelieger 13,350 kg. Sattel 12,700 kg. Zusammen 46,245 kg.

Alle Teile des prächtigen Stückes tragen die Nürnberger Beschau (Marke 2) und die Marke Kunz Lochners (Marke 10). Die Entstehungszeit ist um 1550 bis 1560 anzusetzen.

Der Roßharnisch wird dem Herzoge Johann Wilhelm von Weimar zugeschrieben (geb. 1530, regierte 1567 bis 1573). Das auf der Roßstirn angebrachte Wappen spricht nicht dagegen, da, wie oben ausgeführt, auch Johann Wilhelm gleich seinem Bruder Johann Friedrich II., das Wappen in dieser Form führte.

Ein diesem Roßharnische eng verwandtes Stück befindet sich in der Real Armeria zu Madrid (neuer Katalog A 243): Auch dieser Roßharnisch ist von Lochner gefertigt und bezeichnet. Er stimmt mit dem hiesigen im Aufbau vollkommen überein und hat auch den gleichen Stoppenrand. Verschieden ist nur, daß die Schuppenbänder, die auf dem hiesigen Harnische verhältnismäßig schmal und nur durch die Ätzmalerei dargestellt sind, auf dem Madrider Harnische viel breiter auftreten und auch getrieben sind. Als neues Element erscheint auf dem Madrider Harnische am Rande eine Kante von halbkreisförmigen Bogen, die auch als Dekor der Zügelbleche verwendet sind. Im übrigen aber stimmt der Madrider Harnisch mit dem der Wartburg vollkommen überein.





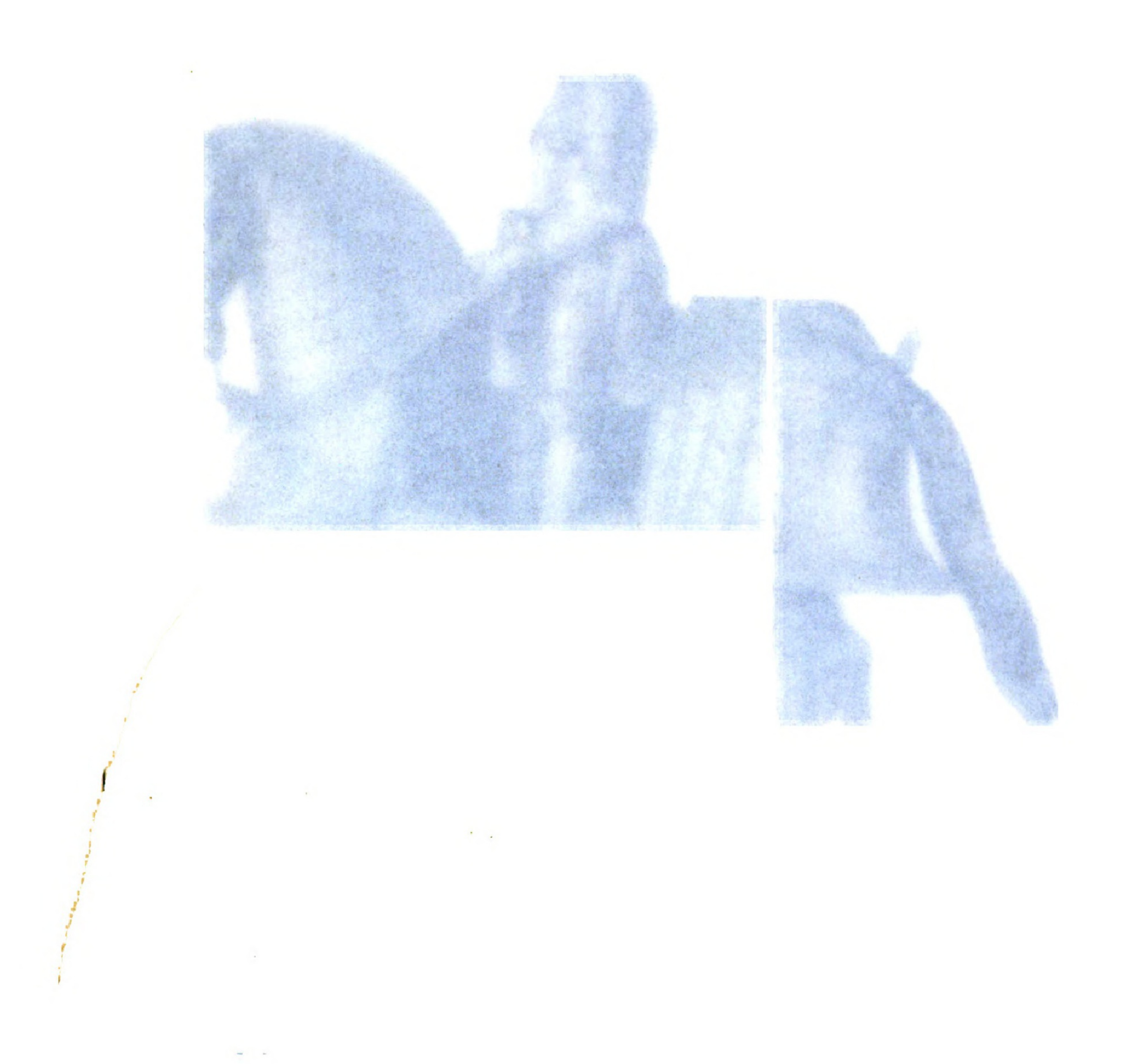
Maßstab 1:12

Nr. 63. Roßharnisch, Herzog Johann Wilhelm von Weimar zugeschrieben. Von Kunz Lochner in Nürnberg, um 1550-60.
Nr. 76. Prunk- und Turnierharnisch des Herzogs Johann Wilhelm von Weimar. Von Wilhelm von Worms d. J. in Nürnberg, um 1560.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 23





Maßstab 1:12

Nr. 64. Roßharnisch, Herzog Johann Friedrich II. dem Mittleren zugeschrieben. Von Kunz Lochner in Nürnberg, um 1550-60.
Nr. 67. Prunk- und Turnierharnisch, ebenfalls Johann Friedrich II. zugeschrieben. Vermutlich Nürnberger Arbeit um 1550-60.

DIE WAFFEN DER WARTBURG
TAFEL 24







Maßstab 1:5

Stirnen und Flankenpanzer der Rossharnische Nr. 63 und 64. Von Kunz Lochner in Nürnberg, um 1550-60.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 25



64. (W.-G.-I. Nr. 4161.) **Voller, schwerer Roßharnisch.** (Abbildung Tafel 24 und 25.)

Ein zirka 5 cm breiter Streifen faßt die einzelnen Teile ein und zerlegt sie in Felder. Der Streifen ist in regelmäßigen Abständen von einem schräg gestellten, vertieft getriebenen S-förmigen Bande unterbrochen. Dieses S-Band ist auf punktiertem Grunde mit einer feinen Ranke geätzt und vergoldet. Die gleiche Ranke, ebenfalls vergoldet und in eine Hohlkehle gelegt, säumt als schmale Kante den Streifen zu beiden Seiten ein. — Die zwischen den Streifen stehenden Felder sind von spitzenartigen Ornamentblattreihen umsäumt, die abwechselnd ein großes lilienartiges Blatt und eine kleine Spitze zeigen und mit Ätzung auf schwarzem Grunde bedeckt sind. — Die Streifbuckel des Fürbuges zeigen eine achtstrahlige Sonne. — Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. Der Ausschlag des Sattels und die Bezüge der Riemen sind von orangefarbenem Sammet.

A. Die hochgewölbte Roßstirn trägt oben halbe Ohrenbecher. Der Augenschutz hat die Form von Viertelkugeln. Das untere Ende ist als Nasenschirm winkelrecht abgebogen. In der Mitte ist ein Schild aufgeschraubt, der in schwarzer Ätzmalerei das sächsische Wappen in der bei Nr. 61 beschriebenen Form trägt. Das Scheitelstück greift mit einem Loche über einen Federzapfen am obersten Rande des Kanzes. Der Aufputz besteht aus violetten Schleifen und Quasten von Seide und Sammet, die mit Gold übersponnen sind.

B. Ganzer Kanz, oben zehnmal, unten achtmal geschoben. Die beiden Teile sind durch Schnallen- und Riemenwerk verbunden, das mit kleinen Rosetten besetzt ist. Die Verzierung der einzelnen Geschübe wechselt ab zwischen dem vergoldeten S-Band und dem geschwärzten Spitzenmuster.

C. Einfache Kandare und Trense mit gekröpften Stangen, die oben gebuckelte Seitenscheiben trägt. Das untere Zügelpaar ist durch je vier mit Scharnieren verbundene Zügelbleche gedeckt.

D. Der Fürbug ist aus drei Platten zusammengesetzt. Da die Seitenplatten schmäler sind, so läuft die Verbindungslinie hier nicht durch die Streifbuckel, sondern diese stehen unberührt auf der Mittelplatte.

E. Flankenpanzer aus je zwei durch Scharniere verbundenen Platten, die unten ausgeschweift sind.

F. Das Gelieger ist aus zwölf Platten zusammengenietet. Über den Rücken erstreckt sich ein hoher Wulst, der aber nicht rund, sondern spitz dachförmig getrieben ist und über der Schwanzwurzel zu einem halbkreisförmigen, senkrecht aufgestellten Schirme ausläuft.

G. Schwerer Küritßsattel. Der Vordersteg ist oben im Mittelstück mit ausgezogenen Ecken abgeflacht und daselbst innen mit einer prachtvoll geätzten Platte bekleidet; darauf sind, von der beschriebenen Kante mit Goldgrund umrahmt, in einer reichen Ranke zwei gegeneinander sprengende phantastische Reiter auf Seepferden dargestellt. — Auf der Außenseite des Vorderbuges findet sich rechts eine eiserne Schlaufe, wohl zum Anhängen eines Küritßbengels. — Der niedrige Hintersteg ist lehnenartig gerundet und trägt am aufliegenden Teile einen Zapfen zur Verbindung mit dem Gelieger. — Die Satteldecke besteht aus schwarzem Sammet.

H. Eiserne Steigbügel, deren äußere Seite geschnürlt ist. Die ovale offene Trittplatte ist durch ein kreuzförmiges Eisenband gefüllt.

Gewichte: Stirn 2,610 kg. Kanz 7,950 kg. Zügelbleche 2,600 kg. Fürbug 4,200 kg. Flankenpanzer 1,850 kg. Gelieger 14,150 kg. Sattel 11,370 kg. Zusammen 44,730 kg.

Sämtliche Teile zeigen die Nürnberger Beschau (Marke 2) und die Marke Kunz Lochners (Marke 10), der den Harnisch um 1550 bis 1560 gefertigt haben mag. Die nicht zugehörigen Steigbügel tragen gleichfalls die Nürnberger Beschau, aber in anderer Form (Marke 3).

Der Roßharnisch wird dem Herzog Johann Friedrich II., dem Mittleren, zugeschrieben.

Wie oben ausgeführt, kann das Wappen auf der Roßstirn auf ihn Bezug haben.

65. (W.-G.-I. Nr. 4152.) **Durchbrochener Roßharnisch.** (Abbildung Tafel 20.)

Das Ganze ist aus blanken, eisernen Bändern spangenartig zusammengesetzt. Jedes Eisenband ist an beiden Rändern 2 cm breit vertieft getrieben und diese Vertiefung mit einer reichen Ranke geätzt, die mit Tieren, Musikinstrumenten, Rüstteilen, Waffen und Masken belebt ist. Die offenen Zwischenräume sind mit rotem und blauem Sammet unterlegt, bzw. eingefaßt. Die Ränder sind gebördelt und geschnürlt. Das Ganze ist auf einer starken Lederunterlage mit Mutterschrauben befestigt, deren Muttern rosettenartig ausgeschnitten sind.

A. Die Roßstirn mit hochgetriebenem und schräg gewundenem Längswulst trägt oben halbe, gleichfalls schräg gewundene Ohrenbecher. Der Augenschutz erscheint als ein stark nach oben getriebener und in eine Spitze auslaufender Schirm mit gezahntem Rande. Von den Ohrenbechern zum Augenschirm zieht sich seitlich

ein S-förmiger Schläfenschutz tief herab. Darüber hängt ein Aufputz von blau-roten Schleifen und Quasten. Das Scheitelstück, mit drei Löchern für Federschmuck versehen, greift mit einem Loche über einen kleinen Zapfen, der auf der obersten Folge des Kanzes sitzt. — In der Mitte ist mittels eines dreispitzigen Zapfens ein Schild aufgeschraubt, der in schwarzer, später farbig übermalter Ätzmalerei den sächsischen Rautenschild trägt.

B. Halber Kanz, der aus fünf Platten besteht, die auf starkes Maschengeflecht von genieteten und geschweißten Ringen aufgenietet und mit Sammet unterlegt sind. Der Maschenpanzer deckt fast den ganzen Hals und ist mit Sammetstreifen eingefaßt, auf denen leichte Zinnrosetten angebracht sind. Die Nackenplatten sind nicht nur am Rande von dem Ätzstreifen eingefaßt, sondern auch in der Mitte, über den Wirbelknochen, mit einem breiten Ornament geschmückt. Daselbst zeigen sie auch eine stark markierte Einkehlung.

C. Eiserne Kandare mit stark gekröpften Stangen, durch einige Feilstriche verziert. Die Trense fehlt. Doppelte Zügel, die oberen mit blauen bzw. rotem Sammet überzogen, die unteren durch je drei Zügelbleche, welche mit Scharnieren verbunden sind, gedeckt.

D. Der Fürbug hat als Mittelstück eine trapezförmige Platte mit achtfach geteiltem, getriebenem und geätztem Buckel in der Mitte. Die Flächen neben diesem Buckel sind mit einer großen geätzten Ranke gefüllt. Die Seiten sind rahmenartig gebildet und durch drei Spangen gefüllt, die unter einer großen gebuckelten Mittelrosette zusammenlaufen.

E. Flankenplatten aus einem einzigen, nach oben gebogenen Streifen.

F. Durchbrochenes Gelieger. Die beiderseitigen Rahmengerüste sind hinten unter dem Schweife durch zwei Stege verbunden und innen durch acht Spangen gefüllt, die strahlenartig unter einer Mittelrosette zusammenlaufen. Über den Rückenknochen läuft ein bucklig getriebener Wulst, der in ein zu beiden Seiten der Schwanzwurzel aufwärts gebogenes Flügelblech ausläuft, welches in Ätzmalerei zwei Landsknechte zeigt.

G. Schwerer Kürißsattel, blank und mit Ätzmalerei verziert. Die Ränder sind dick umbördelt und geschnürlt. Ihnen parallel läuft ein schmaler Streifen mit geätzter Ranke, die aber von der vorbeschriebenen durchaus verschieden ist, da sie dichter und nicht belebt ist. Diesen Rankenstreifen begleitet ein breites, getriebenes Schuppenband, dessen Schuppen abwechselnd blank und geätzt sind. Der Vordersteg ist oben rund und muschelartig gewölbt, der Hintersteg niedrig und lehnenartig. Der Ausschlag von blauem und rotem Sammet ist erneuert. — Der Sattel ist nicht zugehörig.

H. Die Steigbügel sind an den unteren Enden der kantigen Seitenbügel sehr schön durchbrochen, ebenso oben am Riemenauge. Der dreifache Steg besteht aus zwei gewundenen und einer gerippten Stange. Die Bügel hängen an einer starken Kette aus rechteckigen Gliedern. Sie gehören weder zum Sattel, noch zum Roßharnisch, sondern sind wesentlich früher, etwa um 1520, anzusetzen.

Gewichte: Stirn 2,800 kg. Kanz 6,650 kg. Zügelbleche 2,170 kg. Fürbug 5,300 kg. Flankenpanzer 1,880 kg. Gelieger 13,720 kg. Sattel 10,200 kg. Zusammen 42,720 kg. — Es ist bemerkenswert, daß der durchbrochene Roßharnisch im Gewichte dem vollen fast ganz gleichkommt.

Der Roßharnisch trägt keine Beschau- oder Meistermarke. Er könnte augsburgische Arbeit, der Sattel vielleicht sächsische Arbeit sein, um 1550—1560.

66. (W.-G.-I. Nr. 4155.) **Durchbrochener Roßharnisch.**

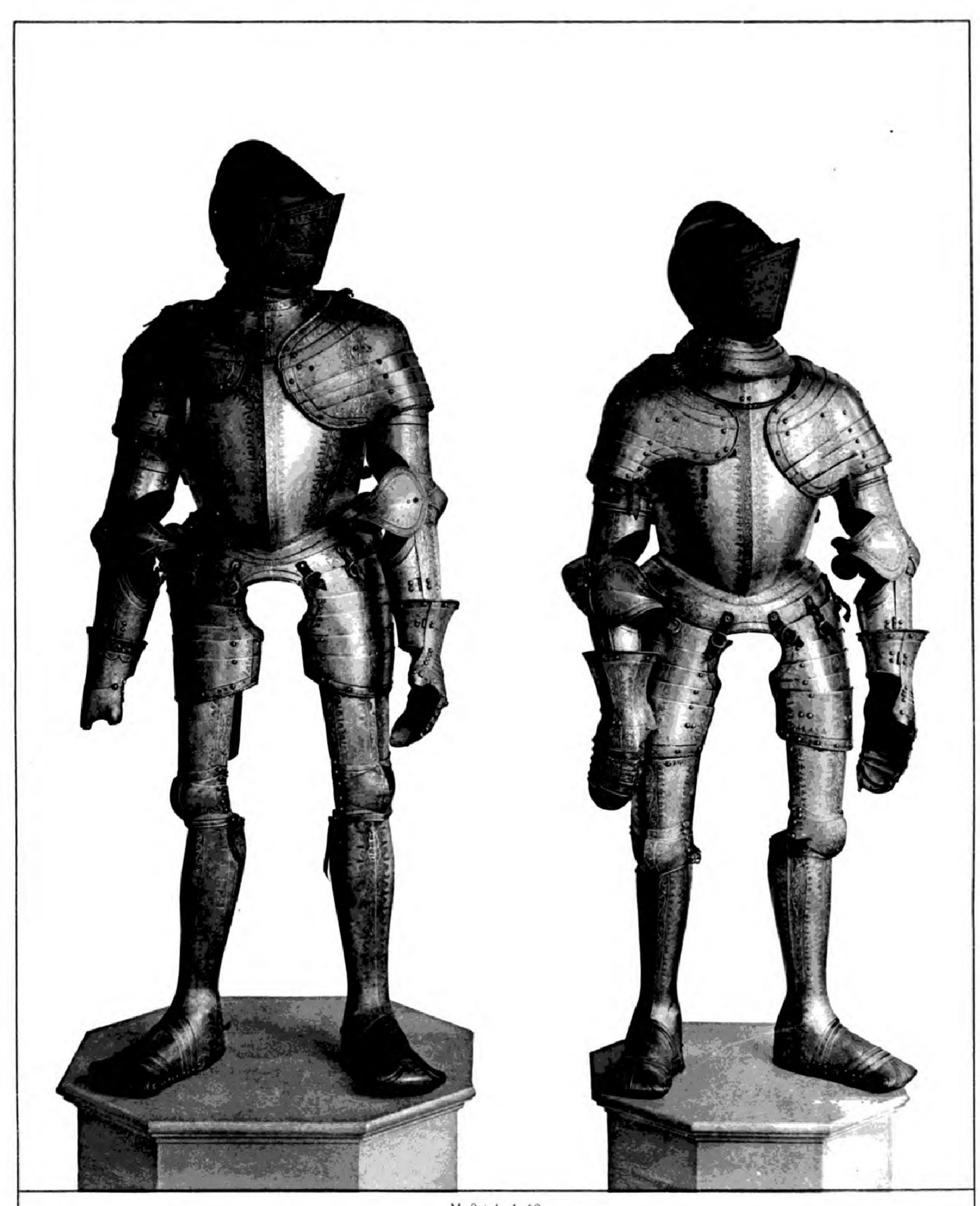
Der Roßharnisch entspricht in Aufbau, Form und Art der Verzierung genau dem eben beschriebenen. Unterschiede bestehen nur in folgendem: Die Ranke des Ätzstreifens, der hier auf geschwärztem Grunde erscheint, ist etwas gestreckter als jene, enthält aber allenthalben dieselben Ornamentmotive. — Die Schirme des Augenschutzes sind am Rande nicht ausgezahnt, sondern gebördelt und geschnürlt. — Der Rückenwulst des Geliegers ist stark gebuckelt, und diese Buckel sind abwechselnd blank und geätzt. — Der Ausschlag ist hier überall schwarzer Sammet.

Das Gebiß ist wesentlich früher, wohl noch zu Ende des 15. Jahrhunderts entstanden; die langen, oben wenig gebogenen Stangen der Kandare sind zierlich gewunden und abwechselnd geschnürlt, die Endscheiben sind achtstrahlig getrieben und gotisierend durchbrochen. — Gewichte: Stirn 2,520 kg. Kanz 6,700 kg. Zügelbleche 1,820 kg. Fürbug 5,700 kg. Flankenpanzer 1,600 kg. Gelieger 13,200 kg. Sattel 12,900 kg. Zusammen 44,440 kg. — Das Gewicht erreicht hier also durchaus das eines vollen Roßharnisches.

Der Roßharnisch ist ganz sicher von derselben Hand wie Nr. 65 gefertigt und also vermutlich augsburgische Arbeit um 1550—1560.







Maßstab 1:10

Nr. 67. Prunkharnisch,
Herzog Johann Friedrich II., dem Mittleren, zugeschrieben.

Nr. 68. Prunkharnisch,
Herzog Johann Wilhelm von Weimar zugeschrieben.

Vermutlich Nürnberger Arbeiten um 1550-60.



67. (W.-G.-I. Nr. 4160.) **Ganzer geätzter Prunkharnisch.** (Abbildung Tafel 24, 26 und 27.)

A. Der Kragen, mit leichtem Mittelgrat, ist zweimal geschoben und durch Lederriemen und Messingschnallen mit den Achseln verbunden. Die Geschübeverbindungen sind teilweise defekt.

B. Die Brust, mit deutlichem Mittelgrat, zeigt die Übergangsform zum Gansbauch und ist in den Achselhöhlen nicht geschoben. Seitlich und oben sind eiserne Spangen zur Verbindung mit dem Rücken aufgenietet; die oberen sind mit breiten Riemenösen durchbrochen und zeigen, daß die Riemen der Achseln ursprünglich hier statt am Kragen befestigt wurden. Auf der rechten Seite befinden sich vier senkrecht untereinanderstehende Löcher für den Rüsthaken. Unten sitzen zwei Bauchreifen, deren unterster in der Mitte ausgebogt und mit Riemen für die breiten, viermal geschobenen und stark gewölbten Beintaschen versehen ist.

C. Der Rücken, mit mäßigen Ausbuchtungen für die Schultern, trägt einen Gesäßreifen. Der obere Rand ist in der Mitte ausgebrochen.

D. Die Achseln mit runden Flügen sind oben zweimal, unten dreimal geschoben. Der rechte Vorderflug ist für den Spieß ausgeschnitten. Der breite Mittelstreifen zeigt je zwei kleine quadratische Löcher, die früher zur Befestigung eines Brechrandes dienten.

E. Die drehbare Oberarmröhre ist oben zweimal geschoben, die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkacheln mit spitzen Meuseln und ganzen Muscheln sind oben und unten je einmal geschoben. Die linke Muschel zeigt ein Loch zum Aufschrauben eines Verstärkungsstückes.

F. Der rechte Handschuh fehlt. Der linke in langer Hentzenform ist am Handrücken siebenmal, am Fingerteil fünfmal geschoben. Der kurze Stulp ist gerade abgeschnitten.

G. Das Beinzeug besteht aus einem kurzen, nur 16 cm hohen Diechling, — Kniebuckeln, die oben dreimal, unten zweimal geschoben sind und kleine Außenmuscheln tragen, — Beinröhren mit kurzem, eingenietetem Sporn und Schuhen in Kuhmaulform, die an den Ecken schneckenartig gerollt und am Rist dreimal, am Ballen fünfmal geschoben sind. Über das ganze Beinzeug zieht sich senkrecht ein stark markierter Grat.

H. Burgunderhelm mit mittelhohem Kamm. Das ungeteilte Kinnreff, Visier und Stirnstulp sind in gleicher Welle aufschlächtig. Das Visier hat rechts einen Ausschnitt von trapezförmiger Form, der ursprünglich durch ein Türchen geschlossen war; jetzt ist hinter dieses Visierfenster eine runde Platte genietet, die in Rosettenform von fünfundzwanzig Löchern durchbrochen ist. Die linke Seite hat eine kleinere Rosette von nur neun Löchern. Die rechte Seite zeigt dicht neben dem stark ausgebildeten Mittelgrat außerdem ein Loch zum Aufschrauben eines Verstärkungsstückes. Der Stirnstulp hat beiderseits einen breiten Sehspalt und ist mit dem Visier durch einen Federzapfen verbunden. Die je sechs Löcher der Gehörrosen sind mit Messing gefüttert.

Sämtliche Teile sind am Rande umbördelt und geschnürlt. Die Schnürlung an Brust und Rücken weist einen kräftig hervorgehobenen Mittelpunkt auf.

Der ganze Harnisch ist mit reicher Ätzmalerei geschmückt, die ehemals vergoldet war, was noch zahlreiche Spuren erweisen. Das Ätzwerk zieht sich in drei breiten Streifen über alle Einzelteile und faßt diese auch ein. Wo dieser Streifen über die Flächen hinläuft, ist er durchschnittlich 3 cm breit; er zeigt eine reiche, symmetrisch zur Mittellinie justierte Ranke, die von grotesken, sitzenden Figuren, Medaillons mit Köpfen, Trophäen und Armaturen belebt ist. Als Einfassung der Einzelteile erscheint der Streifen nur in halber Breite und mit einfacher, unbelebter Ranke. Unter dem Rande der Brust zieht sich außerdem in großen Buchstaben die Inschrift hin: „RO : 8 : SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS" — und bildet einen seltsamen Kontrast zu den stark obszön gezeichneten Grotesken. — Diese breiten Streifen sind durchweg von einer feinen Kante eingefaßt, die abwechselnd von Kleeblättern und Flammenzungen gebildet wird. Diese Kante ist, wie wir in der Folge sehen werden, besonders charakteristisch. Am Helm erscheint sie in etwas veränderter Form, indem das Kleeblatt nicht in so geschlossener, gerundeter Form gezeichnet ist, sondern eine mehr lilienartige Form annimmt, indem seine Ränder zerflattern. Der Grund dieser Kleeblätter und Flammenzungen ist punktiert, ebenso der Grund des übrigen Rankenwerkes.

Gewichte: Kragen 1,040 kg. Brust 4,300 kg. Rücken 2,350 kg. Armzeug 6 kg. Beinzeug 6,340 kg. Helm 3,710 kg. Zusammen 23,740 kg.

Am oberen Rande der Brust findet sich, ebenso im Nacken des Helmes, die Marke des Plattners eingeschlagen: ein Stechhelm, nach rechts gekehrt (Marke 11). Sie ähnelt der Marke des Jörg Seusenhofer und auch der des Valentin Siebenbürger, kann aber bis jetzt keinem Plattner zugewiesen werden.



Der Harnisch ist vermutlich in Nürnberg um 1550—1560 entstanden. Er wird dem Herzoge Johann Friedrich II., dem Mittleren, zugeschrieben.

68. (W.-G.-I. Nr. 4166.) **Ganzer geätzter Prunkharnisch.** (Abbildung Tafel 26 und 27.)

A. Der Kragen ist zweimal geschoben und trägt Messingschnallen für die Achseln.

B. Die Brust mit scharfem Grat in Übergangsform vom Tapul zum Gansbauch, ist in den Achselhöhlen einmal geschoben und oben und seitlich mit Spangen für den Rücken versehen. Die rechte Seite zeigt vier senkrecht untereinanderstehende Löcher für den Rüsthaken. Unten sitzen zwei Bauchreifen, deren unterster in der Mitte ausgebogt und mit Riemen für die viermal geschobenen Beintaschen versehen ist.

C. Der Rücken ist für die Schultern mäßig ausgebuchtet und mit drei Gesäßreifen versehen, deren mittelster durch Federzapfen befestigt ist.

D. Die Achseln mit geschobenen runden Flügen, deren vorderer rechts für den Spieß ausgeschnitten ist, sind nach oben zweimal, nach unten dreimal geschoben und tragen kurze Zapfen zum Aufsetzen eines Brechrandes.

E. Die Oberarmröhre, in Schnürwulst drehbar, ist oben zweimal geschoben, — die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Kacheln mit ganzer Muschel sind am Meusel hoch getrieben. Die rechte Muschel zeigt vorn ein Schraubloch für ein Verstärkungsstück.

F. Die rechte Hentze hat einen kurzen trichterförmigen Stulp, über den sich ein dreifacher Grat zieht und der eine Auftreibung für den Daumenballen zeigt; von den abgerundeten sechs Knöchelstreifen sind fünf mit Schnürwulst versehen, das untere Wulststück fehlt. Der linke Handschuh ist ein wenig anders. Er ist am Handrücken siebenmal, am Fingerteil fünfmal geschoben.

G. Das Beinzeug besteht aus kurzen Diechlingen, — Kniebuckeln, die oben und unten je zweimal geschoben sind und kleine Außenmuscheln tragen, — Beinröhren mit zwei Messingscharnieren und starkem Knöchelauftrieb, die ehemals eingenieteten Sporen fehlen, — und Schuhen in Kuhmaulform, deren Ecken vorn schneckenförmig gerollt, und die am Rist und Ballen je viermal geschoben sind. Über das ganze Beinzeug zieht sich ein deutlicher Grat.

H. Geschlossener Helm mit mittelhohem Kamme und dreimal geschobenem Kehl- und Nackenschutz. Das Kinnreff, Visier und Stulp sind in derselben Welle aufschlächtig. Das Kinnreff trägt rechts eine Visierstütze. Das Visier steigt steil, fast senkrecht auf, hat einen scharfen Mittelgrat und reicht oben 23 mm über den Stulp hinauf; während die linke Seite ohne jede Durchbrechung ist, zeigt die rechte zwei Rosetten aus fünf resp. sechs Löchern um einen wagerechten Schlitz. Der Stulp ist einmal ausgekehlt und hat unter dem beiderseitigen Sehspalt noch je vier kleinere Schlitze. — Der Kamm zeigt eine Durchbohrung zur Befestigung des Helmschmuckes. Die obere Folge des Nackenschirmes ist links ausgebrochen. Der Scheitel zeigt starke Spuren von Schwerthieben.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. Bei der Schnürlung des Brust- und Rückenstückes ist der Mittelpunkt kräftig betont. Das Riemenwerk ist mit schwarzem Sammet überzogen.

Gewichte: Kragen 1 kg. Brust 3,800 kg. Rücken 3,050 kg. Armzeug 7,030 kg. Beinzeug 6,200 kg. Helm 3,750 kg. Zusammen 24,830 kg.

Der ganze Harnisch ist reich mit Ätzmalerei verziert, die der des Harnisches Nr. 67 eng verwandt ist. Der Ätzstreifen läuft dreifach über alle Teile und faßt sie in halber Breite ein. Die Ranke auf punktiertem Grunde ist sehr ähnlich gezeichnet und auch von den gleichen Elementen belebt, nur sind bei den Grotesken die obszönen Details weggelassen, und ebenso die Inschrift auf der Brust. Die schmale Spitzenkante, welche den breiteren Streifen einfaßt, ist gegen die von Nr. 67 dadurch etwas verändert, daß das dort zwischen den Flammenzungen erscheinende Kleeblatt hier dünner gezeichnet ist, und daß sein Mittelblatt als Spitze gezeichnet und die Seitenblätter eingerollt sind, so daß also hier statt eines Kleeblattes ein mehr lilienartiges Gebilde erscheint. Auf Helm und Kragen stimmt dagegen diese Kante mit der von Nr. 67 vollkommen überein und auf den Achseln zeigt sie eine Übergangsform zu der eben beschriebenen. Der Grund ist punktiert und war auch hier, wie bestehende Reste zeigen, vergoldet.

Weist uns die Ätzmalerei wenigstens auf die gleiche Werkstatt, in der Nr. 67 entstanden ist, so ist als Plattner derselbe Meister zu erkennen, der auch jenen Harnisch geschlagen hat. Seine Marke, der Stechhelm (Marke 11), ist auch hier am oberen Brustrande eingeschlagen. Und während bei jenem Harnische nur die





67

68

69

Maßstab 1:5

Details der Prunkharnische Nr. 67, 68, 69. – Vermutlich Nürnberger Arbeit um 1550–60.

DIE WAFFEN DER WARTBURG
TAFEL 27



Form auf eine Entstehung um 1550—1560 schließen ließ, ist dieser hier genau datiert: Auf dem Mittelstreifen der Brust ist oben die Jahreszahl 1555 in der Ätzmalerei angebracht.

Der Harnisch wird dem Herzoge Johann Wilhelm von Weimar (regierte 1567—1573) zugeschrieben, also dem Bruder Johann Friedrichs II., dem Nr. 67 zugeschrieben wird.

69. (W.-G.-I. Nr. 4246.) **Teile eines geätzten Harnisches.** (Abbildung Tafel 27.)

A. Der Kragen fehlt.

B. Die Brust in Übergangsform vom Tapul zum Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Oben und seitlich bilden Spangen die Verbindung mit dem Rücken. Auf der rechten Seite finden sich vier senkrecht untereinanderstehende Löcher für den Rüsthaken. Unten sitzen zwei Bauchreifen, deren unterster in der Mitte ausgebogt ist und noch die Nietlöcher zeigt, wo die Riemen für die Beintaschen saßen. Diese selbst fehlen.

C. Der Rücken ist für die Schultern mäßig ausgebuchtet und trägt zwei Gesäßreifen.

D. Die Achseln haben keine Vorderflüge, sondern nur kleine, runde Hinterflüge. Sie sind nach oben zweimal, nach unten dreimal geschoben. Die untere Folge der rechten Achsel fehlt zur Hälfte.

E. Das Armzeug — F. Die Handschuhe — G. Das Beinzeug fehlen.

H. Geschlossener Helm mit vorn niederem, hinten hohem Kamme. Die Kehl- und Nackenstreifen fehlen. Das ungeteilte Kinnreff ist mit dem Visier und Stulp im selben Gelenk aufschlächtig. Das Visier mit scharfem Mittelgrat steigt steil auf und ragt über den Stulp 2 cm hinauf; die linke Seite ist ohne Durchbrechung, die rechte zeigt zwei Rosetten aus je acht Löchern um einen wagerechten Schlitz. Der Stulp ist einmal gekehlt und hat unter dem beiderseitigen Sehspalt je acht runde Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und bei der Schnürlung von Brust und Rücken ist der Mittelpunkt stark betont.

Gewicht: 10,850 kg.

Alle Teile sind mit reicher Ätzmalerei geschmückt, die mit der der beiden vorbeschriebenen Harnische Nr. 67 und 68 eng zusammengeht und gleichfalls früher vergoldet war; ein breiter Streifen läuft dreimal über die einzelnen Teile und säumt sie in halber Breite ein. Die Betrachtung dieser Ätzmalerei ergibt zunächst, daß Helm und Achseln mit Brust und Rücken nicht zusammengehören. Die Spitzenkante, welche die Streifen einfaßt, zeigt zwischen den Flammenzungen das klar und gut ausgebildete Kleeblatt; Helm und Achseln sind also als Wechselstücke zu dem Harnische Nr. 67 anzusehen. Die Ätzmalerei auf Brust und Rücken stellt sich dagegen als eine zweite Variante jener von Nr. 67 dar: die Ranke des breiten Streifens ist im Stile jener ähnlich, aber feiner und dichter und als belebende Elemente treten neu auf Faune und Kraniche, außerdem am oberen Brustrande ein Löwe und Greif, die aber nicht heraldisch gezeichnet sind, — und die Grotesken sind hier stark von indischen Vorbildern beeinflußt. Auch die den Streifen einfassende Spitzenkante stellt eine weitere Variante der beiden vorbeschriebenen dar: die Gebilde zwischen den Flammenzungen sind noch mehr auseinandergezogen als bei Nr. 68 und bilden dünne, heraldisierende Lilien, die aus drei senkrechten und einer wagerechten Linie bestehen. Im Unterschiede zu dem Harnische Nr. 68 sind sie aber mit den Flammenzungen an der Grundlinie nicht verbunden, sondern stehen lose neben diesen.

Die Herkunft ist die gleiche wie die der beiden anderen Harnische, ebenso die Entstehungszeit um 1550—1560. Daß als Hersteller derselbe Plattner, zum mindesten die gleiche Werkstatt in Frage kommt, trotzdem sich auf Brust und Rücken keine Marke findet, zeigt das allgemein Formale. — Der Helm, der sich schon durch die Ätzmalerei als dem Harnische Nr. 67 zugehörig erwies, trägt auch im Nacken die gleiche Marke wie dieser (Marke 11).

Will man nun nicht annehmen, daß Brust und Rücken für sich bestehende Teile sind, die etwa später wegen zunehmenden Körperumfanges nachbestellt sind, — eine Annahme, die schon deshalb wenig für sich hat, weil gerade in diesem Falle die Ätzmalerei mit der übrigen sicher genauer übereinstimmen würde —, so muß man mutmaßen, daß ehemals noch ein dritter ganzer Harnisch bestand, von dem allein das vorliegende Brust- und Rückenstück noch vorhanden ist. Und wenn die Zuschreibung der beiden anderen Harnische an Johann Friedrich II. und Johann Wilhelm den Andächtigen richtig ist, so kann man sehr wohl in dem dritten der drei Brüder Johann Friedrich III. (gest. 1565) den Besitzer dieses dritten Harnisches sehen. Es ist gut denkbar, daß drei Brüder drei möglichst ähnliche Harnische trugen.



70. (W.-G.-I. Nr. 4238.) **Geschwärzter und geätzter Landsknechtsharnisch.** (Abbildung Tafel 28.)

A. Der Kragen mit Mittelgrat ist dreimal geschoben. An ihm sitzen die sechsmal geschobenen Spangröls, die rechts noch mit einem Schubknopf in einen Schlitz des Kragens eingehakt sind.

B. Die Brust mit scharfem Mittelgrat und schön ausgebildetem spitzem Tapul ist in den eckig ausgeschnittenen Achselhöhlen einmal geschoben. Der in flachen Bogen spitz ausgeschnittene Gürtelreifen ist angenietet; an ihm sitzt ein Bauchreifen, an dem die kurzen, einmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Riemen.

D. Burgunderhelm mit hohem Kamme. Kinnreff, Visier und Stulp, alle mit Hakenverschluß und in einer Welle aufschlächtig, zeigen einen senkrechten Grat. Das Visier ist konkav geschweift und springt mit dem Stulp, der es an den Seiten übergreift, in einer Spitze vor. Der Stulp hat oben eine starke, wagerechte Auftreibung, darüber einen beiderseitigen Sehspalt. Darunter ist nochmals beiderseitig ein Sehspalt angebracht, der durch kleinere Auftreibungen am Rande gedeckt wird. Außerdem sind noch, wie auch am Visier, zahlreiche kleine Löcher gleichmäßig verteilt. Gehörrosen aus sieben Löchern in Rosettenform. —

Dazu gehörig ein Paar Hentzen mit langem, spitzem Stulp, am Handrücken elfmal geschoben. Der mittelste Streifen ist durch einen Schnürwulst verstärkt.

Die Außenränder sind gebördelt und mit knaufartigem Mittelpunkte geschnürlt. Die mit Ätzmalerei geschmückten Streifen sind leicht erhaben getrieben und von einer ganz schmalen Hohlkehle begleitet. — Das Riemenwerk ist mit schwarzem Sammet überzogen.

Gewichte: Kragen 2,670 kg. Brust 4,500 kg. Beintaschen 0,850 kg. Rücken 2,160 kg. Helm 2,900 kg. Zusammen 13,080 kg.

Die Ätzmalerei läuft in breiten Streifen über Brust, Rücken und Kragen dreifach, über Spangröls und Beintaschen einfach mit einem schmäleren Randstreifen. Der mittlere Hauptstreifen teilt sich lilienartig nach den Seiten hin, die Nebenstreifen sind in spitzem Winkel gegabelt. Auf den Geschüben der Achselhöhlen erscheint ein schmales, S-förmig gewundenes Band.

Die Ätzmalerei zeigt eine reiche Ranke mit gefiederten Blättern, die auf dem Hauptstreifen verschiedentlich belebt ist. In der Mitte der Brust steht ein Kruzifix, darüber Sonne und Mond, — seitlich zwei Füllhörner. Die Seitenstreifen enthalten Büffelschädel mit von den Hörnern herabhängenden Tüchern. In der Ranke des Rückens erscheinen Vögel und Armaturen, auf den anderen Teilen neben diesen Elementen noch Fruchtschalen, Füllhörner und — auf den Beintaschen — Kriegermedaillons. Die Ätzmalerei auf den Hentzen ist stark verwischt. Die auf dem Helme ist etwas anders und erweist diesen als nicht zu dem übrigen gehörig. Die Streifen sind hier nicht erhaben getrieben, und der Grund, der bei den anderen Teilen glatt schwarz ist, ist punktiert. Ein breiter Streifen bedeckt den Kamm und läuft auch zu beiden Seiten desselben über die Scheitelglocke; die Ranke ist mit Vögeln und Grotesken belebt. Auf dem scharfen Mittelgrat des Visieres erscheint ein Putto, der auf einer geflügelten Kugel steht, — diese Zeichnung ist aber auf den Kopf gestellt (!). — Die Gehörrosen sind als Kriegermedaillons behandelt. Ein Spiralband säumt Visier und Stulp ein, ein Punktband läuft um den Hals.

Der Harnisch ist vielleicht augsburgischen Ursprungs und um 1550—1560 entstanden.

71. (W.-G.-I. Nr. 4239.) **Geschwärzter und geätzter Landsknechtsharnisch.** (Abbildung Tafel 29.)

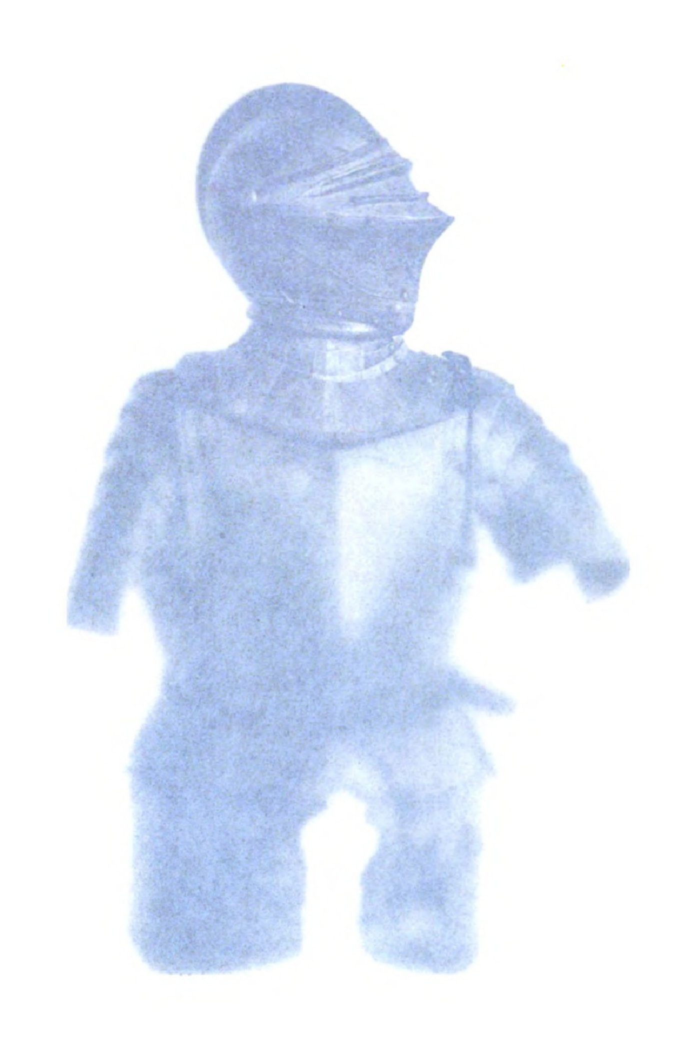
Der Harnisch entspricht in allem genau dem vorbeschriebenen, Unterschiede sind nur in folgendem enthalten:

1. Statt eines Bauchreifens sind hier drei vorhanden.

2. Statt der einfachen Spangröls finden sich hier Achseln mit hohen aufgenieteten Brechrändern. Diese Achseln sind mit kleinen, rund nach unten geschweiften Flügen versehen, nach oben einmal geschoben und unten sitzen daran dreimal geschobene Spangröls. Der rechte Vorderflug ist für den Spieß ausgeschnitten.

3. Burgunderhelm mit steilem, hohem Kamme, der vorn starke Verletzungen aufweist. Das Visier, mit dem Kinnreff in einer Welle aufschlächtig, ist oben hoch über die Stirn hinaufgezogen und bildet so gleich mit den Stulp. Es ist sowohl vorn wie oben unterhalb des beiderseitigen Sehspaltes konkav geschweift und zu einer außerordentlich scharfen, nach oben gekehrten Spitze ausgezogen. Darunter finden sich beiderseits je sieben senkrechte Schlitze und drei Löcher. Alles Riemenzeug ist mit grünem Sammet überzogen. Achseln und Helm gehören, wie die Betrachtung der Ätzmalerei noch erweisen wird, nicht zu dem übrigen, gehören





Maßstab 1:6

Nr. 70. Geschwärzter und geätzter Landsknechtsharnisch. Vermutlich Augsburger Arbeit um 1550-60.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 28



Maßstab 1:6

Nr. 71. Geschwärzter und geätzter Landsknechtsharnisch. Vermutlich Augsburger Arbeit um 1550-60.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 29





Maßstab 1:6

Nr. 72. Geschwärzter und geätzter Landsknechtsharnisch. Vermutlich Augsburger Arbeit um 1550-60.





aber ihrerseits zusammen. Der Schlitz auf der rechten Kragenseite zeigt, daß zu ihm auch einfache Spangröls getragen wurden.

Gewichte: Kragen 1,370 kg. Brust 4,900 kg. Rücken 2,600 kg. Achseln 2,570 kg. Beintaschen 1,200 kg. Helm 2,500 kg. Zusammen 15,140 kg.

Die Ätzmalerei auf Kragen, Brust, Rücken und Beintaschen geht in Form, Art und Verteilung der Streifen engstens mit der des vorbeschriebenen Harnisches zusammen. In der Mitte der Brust erscheint wieder das Kruzifix mit Sonne und Mond, neben denen hier zwei Rosetten stehen. In den Seitenstreifen stehen Frauengestalten mit Füllhörnern. Der Rücken zeigt einen Löwenkopf mit Ring im Maule, Delphine und Füllhörner. Im Kragen erscheinen Engelsköpfe, Armaturen, Musikinstrumente und Hunde. Die Beintaschen entsprechen genau denen von Nr. 70, wie überhaupt die Zeichnung der gefiederten Ranke trotz der Abwechslung in den belebenden Elementen unverkennbar die gleiche ist wie dort. — Anders ist die Ätzmalerei auf Achseln und Helm. Die dieselbe tragenden Streifen haben S-förmige Gestalt und sind in bewegter, fast unruhiger Weise über die einzelnen Teile gelegt. Die diese Streifen füllende Ranke ist der erstbeschriebenen sehr ähnlich (man vergleiche den Randstreifen der Beintaschen), aber dünner und nur wenig belebt. Auch ist der Grund hier punktiert, während er auf den anderen Teilen glatt schwarz ist. — Trotz dieser Verschiedenheiten kann man aber annehmen, daß dieser Dekor von der gleichen Hand stammt, wie es zweifellos ist, daß das ganze Stück denselben Verfertiger hat wie Nr. 70, — also auch vermutlich Augsburger Arbeit ist, um 1550—1560.

72. (W.-G.-I. Nr. 4245.) **Geschwärzter und geätzter Landsknechtsharnisch.** (Abbildung Tafel 30.)
Auch dieser Harnisch entspricht genau dem Harnische Nr. 70. Nur fehlen hier die Beintaschen. An dem Bauchreifen sind außen Federzapfen für weitere Bauchreifen angebracht. Abweichend ist der Helm: Burgunderhelm mit hohem, steilem Kamm. Kinnreff, Visier und Stulp sind im gleichen Gelenk aufschlächtig. Der Stulp reicht sehr hoch hinauf und hat einen beiderseitigen Sehspalt. Das Visier steigt fast senkrecht steil empor und hat rechts zwölf schräggestellte Schlitze, links nur oben ein Loch. — Der Helm bildet ein Stück für sich.
Gewichte: Kragen 3 kg. Brust 4,540 kg. Rücken 2,500 kg. Helm 5,250 kg. Zusammen 15,290 kg.

Der die Ätzmalerei tragende Streifen ist durchweg genau so angebracht und verteilt, wie bei Nr. 70, auch die gefiederte Ranke ist durchaus die gleiche. Anders gewählt sind nur die belebenden Elemente. Im Mittelpunkte der Brust steht zwar auch hier das Kruzifix, darüber aber erscheinen auf Einhörnern reitende Putten, und in der Ranke der Seitenstreifen sind nur ringehaltende Löwenköpfe angebracht. In den Streifen des Rückens ist die Ranke durch Füllhörner, Musikinstrumente und Vasen belebt, die Mitte nimmt ein heraldisierender schreitender Löwe auf einer großen Kugel ein. — Auf Kragen und Spangröls ist die Ätzmalerei ziemlich verwischt. — Bemerkenswert schön ist die Ätzmalerei auf dem Helme: eine feine dichte Ranke, teilweise in eine Hohlkehle gelegt, säumt Stulp, Visier und Kinnreff ein, — ein Punktband läuft um den Hals. Auf dem scharfen Mittelgrat steht ein musizierender Engel. Auf den beiden dem Kamme parallel laufenden Streifen sind in der Ranke Musik- und Kriegsembleme sichtbar. Das Schönste bietet aber der Kamm selbst: in meisterhafter Zeichnung ist darauf rechts Christus mit der Samariterin am Brunnen dargestellt, im Hintergrunde Hirsche und Hunde, — und links St. Hubertus mit dem Hirsche, seinem Pferde und Hunden.

Wie schon bemerkt, stammt der Harnisch höchst wahrscheinlich von der gleichen Hand wie Nr. 70 und 71, — ist also augsburgischen Ursprungs um 1550—1560.

Es ist hier also eine Gruppe von drei eng zusammengehenden Harnischen vorhanden, die sich durch bemerkenswerte Schönheit auszeichnet.

73. (W.-G.-I. Nr. 4240.) **Blanker und geätzter Trabharnisch.** (Abbildung Tafel 31 und 33.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Scharnierzapfen für die Achseln versehen. Vorn rechts ist ein T-förmiger Schlitz eingeschnitten, der zum Einschieben eines Knopfes diente, wenn statt der Achseln Spangröls getragen wurden.

B. Die Brust mit Mittelgrat und rundem, sehr tief sitzendem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Unten sitzt ein in der Mitte spitz ausgeschnittener Bauchreifen. Oben rechts finden sich vier senkrecht übereinanderstehende Löcher für den Rüsthaken.

C. Die Achseln mit hohem, spitzem, aufgenietetem Brechrand und geschobenen Flügen sind nach oben viermal geschoben. Der rechte Vorderflug ist für den Spieß ausgeschnitten.



D. Das Armzeug, für das an den Achseln Riemen und Schlitze vorgesehen sind, fehlt, — ebenso die Handschuhe.

E. Das Beinzeug besteht aus langen Schößen, die einschließlich der mit Außenmuscheln versehenen Kniebuckel zwölfmal geschoben und an dem Bauchreifen angeschnallt sind. Die Verbindung der vierten und fünften Folge von oben bilden Federzapfen. — Über die Schöße zieht sich ein deutlicher Grat.

F. Burgunderhelm mit vorn niederem, hinten hohem Kamme. Visier, Stulp und Kinnreff, mit Mittelgrat, sind in einem Gelenk aufschlächtig. Das Visier ist konkav geschweift und springt mit dem Stulp spitz vor. Letzterer greift an den Seiten über das Visier, vorn liegt er darunter. Der Stulp hat eine scharfe, wagerechte Auftreibung, darüber ist beiderseits ein Sehspalt angebracht, darunter, wie auch im Visier, zahlreiche, gleichmäßig verteilte Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, und zwar mit knaufartigem Mittelpunkte. In einigem Abstande davon laufen zwei schmale Hohlkehlen nebeneinander hin, die in der Mitte der Rüstteile bogenförmig geschweift und zu einer Spitze ausgezogen sind. — Das Riemenwerk ist mit rotem Sammet überzogen.

Gewichte: Kragen 1,280 kg. Brust 5,900 kg. Rücken 5,550 kg. Achseln 4,250 kg. Schöße 4 kg. Helm 3 kg. Zusammen 23,980 kg.

Alle Teile sind reich mit Ätzmalerei geschmückt, die in ihrer Zeichnung dem Stile Aldegrevers nahesteht. Ein breiter, mannigfach belebter Streifen läuft dreifach über alle Teile hin, über das Beinzeug nur einfach. Ein anderer Streifen mit unbelebter, aber äußerst feiner und dichter Ranke säumt alle Teile ein. Dieser Rankensaum ist begleitet von einem ganz schmalen Bande, in dem nur große Punkte erscheinen und das in eine der erwähnten Hohlkehlen gelegt ist. Ohne diese Hohlkehle erscheint das Punktband noch als Einfassung der einzelnen Helmteile, sowie am unteren Rande von Brust und Rücken.

Die belebenden Elemente der Hauptstreifen zeugen von einer außerordentlich reichen Erfindungskraft. Die Vorderseite des Kragens zeigt im Mittelstreifen einen aufrechtgehenden Hund in menschlicher Kleidung, in den Seitenstreifen auf den Händen laufende Narren. Die Rückseite enthält im Mittel unter einem geflügelten Engelskopfe ein geflügeltes Seeweibchen, in den Seitenstreifen einen nackten Mann und eine nackte Frau, die ein Füllhorn mit Früchten in den Händen halten, nach dem sie aber vergeblich trachten, da sie am Halse von oben rückwärts her durch breite Tücher zurückgehalten werden. — Der obere Brustrand zeigt Faune und Grotesken, der Mittelstreifen in kartuschenartiger Umrahmung einen Landsknecht, — darüber ein Eulenpaar, darunter einen Büffelschädel, von dessen Hörnern ein Tuch herabhängt. In den Seitenstreifen erscheinen kannentragende Satyrn. Außerdem ist auf der linken Brustseite noch ein großes Kruzifix mit davor kniendem Ritter angebracht. — Der Rücken zeigt wieder allerlei menschliche und tierische Grotesken, daneben als Hauptdarstellung im Mittelstreifen eine auf dem Halbmond stehende Madonna, welche der Aldegreverschen Madonna vom Jahre 1553 fast genau nachgezeichnet ist. In den Seitenstreifen stehen geharnischte Königsfiguren, unten auf den Gesäßreifen erscheinen hahnenartige Vögel und liegende nackte Figuren, die aus Füllhörnern Rauch blasen.

Auf Achseln, Beinzeug und Helm finden sich in regster Abwechslung Engelsköpfe, Putten, Grotesken, Kopfmedaillons, Füllhörner, Vasen und Kannen, Schlangen, Seepferde, Büffelschädel usw. Die Hinterflüge zeigen Ritter zu Pferde.

Der Grund aller Ätzmalerei ist fein punktiert und glänzend geschwärzt.

Die Ätzmalerei stammt von der Hand eines allerersten Meisters, der vorzüglich im Stile Aldegrevers zu arbeiten verstand, und gehört zu den schönsten Erzeugnissen ihrer Art. — Die Entstehungszeit ist um 1550—1560 anzusetzen.

73. (W.-G.-I. Nr. 4241.) **Blanker und geätzter Trabharnisch.** (Abbildung Tafel 32 und 33.)

A. Der Kragen, mit Mittelgrat, ist dreimal geschoben.

B. Die Brust mit scharfem Mittelgrat und schön ausgebildetem spitzem Tapul ist in den eckig ausgeschnittenen Achselhöhlen einmal geschoben. Der angenietete Gürtelreifen ist in spitzen Bogen ausgeschnitten. Daran sitzen zwei Bauchreifen mit Riemen für die Beintaschen. Diese sind sehr lang, schoßartig gebildet und siebenmal geschoben. Die breite unterste Folge ist mit je fünf schneckenartig gewundenen Auftrieben verziert.

C. Der Rücken hat einen genieteten Gürtelreifen und zwei Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Riemen.





Maßstab 1:6

Nr. 73. Blanker und geätzter Trabharnisch. Vielleicht Augsburger Arbeit um 1550-60.





Maßstab 1:6

Nr. 74. Blanker und geätzter Trabharnisch. Vielleicht Augsburger Arbeit, 1560.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 32





71

72

73

74

Maßstab 1:5

Rückenstücke der Harnische Nr. 71, 72, 73, 74.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 33



D. Statt der Achseln sind fünfmal geschobene Spangröls vorhanden, die am Kragen mit Spangen befestigt sind; rechts greift außerdem noch ein an einem Riemen befestigter Knopf von unten in einen Ausschnitt des Kragens. — An der untersten Folge sind Schnallen für das fehlende Armzeug angebracht.

E. Burgunderhelm mit vorn niederem, hinten hohem Kamme. Über Stulp, Visier und Kinnreff, die in einer Welle aufschlächtig sind, läuft ein scharfer Grat. Das Visier ist konkav geschweift und springt mit dem Stulp spitz vor. Letzterer greift an den Seiten über das Visier hinweg. Der Stulp hat eine kräftige, wagerechte Auftreibung, darüber einen beiderseitigen Sehspalt, darunter, wie auch das Visier, zahlreiche, gleichmäßig verteilte Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, und zwar mit knaufartigem Mittelpunkte. Die mit Ätzmalerei gezierten Streifen sind leicht erhaben getrieben. Das Riemenwerk ist mit schwarzem Sammet überzogen.

Gewichte: Kragen 2,520 kg. Brust 5,220 kg. Rücken 2,900 kg. Schöße 2,520 kg. Helm 3,120 kg. Zusammen 16,280 kg.

Die Ätzmalerei ist auch hier von reichster Schönheit. Drei breite Streifen ziehen sich über Helm, Kragen, Brust und Rücken, ein Streifen über Spangröls und Schöße. Auf Brust, Rücken und Schößen ist der breite Mittelstreifen oben lilienartig geteilt. Außerdem säumt noch ein schmaler Streifen, in dem eine feine Ranke mit gefiederten Blättern erscheint, alle Teile ein. Daneben tritt noch ein doppelt verschlungenes Spiralband als Einfassung von Visier und Stulp auf, und ein Punktband an der Auftreibung des Stulpes. — Der Grund aller Ätzmalerei ist fein punktiert und glänzend geschwärzt.

Besondere Beachtung verdienen die belebenden Elemente der Hauptstreifen. Im Mittelstreifen des Kragens steht eine unausgefüllte Wappenkartusche, in den Seiten je eine Grille; auf der Rückseite ein Engel, und Hunde, die einen Hasen beißen. — Die Mitte der Brust nimmt ein großer, fast heraldisch erscheinender Greif ein, darunter steht ein Pokal. Darüber rechts findet sich eine Darstellung des Herkules mit dem Löwen, — links Simson mit dem Eselskinnbacken. — In dem rechten Seitenstreifen steht eine Dame im Kostüm der Zeit, eine Fruchtschale in der Hand, — im linken ein zweischwänziges Seeweibchen. — Die zwischen den Streifen freigebliebenen Felder zeigen rechts einen knienden Ritter vor einem Baum, links das Kruzifix, zu dem der Ritter betet, und zwar waren diese beiden Darstellungen ehemals vergoldet. — Im Mittelstreifen des Rückens steht eine Engelsgestalt mit einem Spruchband in der Hand mit den Buchstaben V. D. M. I. E. (Verbum Domini Manet In Eternum). — Darüber enthält der obere Streifen Musikinstrumente und zwei liegende Einhörner. Die seitlichen Streifen zeigen als Symbole des Glückes oben Frauengestalten, die auf Kugeln stehen und Füllhörner in den Händen halten, — darunter als christliche Symbole links einen Pelikan, rechts einen Phönix. — Auf den Spangröls erscheinen Grotesken und Tierschädel, auf den Schößen Blättermasken, Tiere, eine Harfe, ein Engelskopf und ganz unten je zwei Kriegermedaillons. — Auf dem Helme sieht man springende Pferde und musizierende Putten.

Auch diese Ätzmalerei rührt von einem Meister ersten Ranges her und ihre erlesene Schönheit ist augenfällig. Trotz mancher Verschiedenheiten in der Komposition kann man annehmen, daß dieses Stück von der gleichen Hand stammt wie das vorbeschriebene, denn es findet sich gar viel Verwandtes; namentlich sei da auf die untere Kante der beiden Kragen hingewiesen.

Der auf dem Rücken erscheinende Spruch V. D. M. I. E. war im 16. Jahrhundert vielfach beliebt. Ihn hier in Beziehung zu Johann Friedrich dem Großmütigen zu bringen, der ihn besonders gern führte, ist zeitlich nicht angängig. Denn der Harnisch, der vielleicht augsburgischen Ursprungs ist, ist datiert: Im Mittelstreifen des Rückens ist in der Ätzmalerei unten eine kleine Tafel angebracht, auf der in gotischer Fraktur steht: „Anno dom. 1560.“ — Für den so rein ausgebildeten Tapul ist das bemerkenswert spät.

75. (W.-G.-I. Nr. 4242.) **Blanker und geätzter Trabharnisch.**

A. Der Kragen, mit Mittelgrat, ist dreimal geschoben.

B. Die Brust mit scharfem Grat und schönem, spitzem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben und trägt einen angenieteten Gürtelreifen, der oben in Bogen spitz ausgeschnitten ist. Daran sitzen drei Bauchreifen mit Riemen für die (fehlenden) Beintaschen.

C. Der Rücken trägt einen angenieteten Gürtelreifen und daran einen Gesäßreifen.

D. Die Spangröls sind sechsmal geschoben.

Weitere Teile fehlen.

Eine kritische Vergleichung ergibt, daß zunächst Brust und Rücken nicht zusammengehören. Die Außenränder der Brust sind stark gebördelt und mit knaufartigem Mittelpunkte geschnürlt, die des

Rückens sind schwach gebördelt und ohne Mittelpunkt geschnürlt. — Weiter ergibt sich, daß die hier angebrachten drei Bauchreifen nicht zu der Brust gehören, sondern zum Rücken, an dem sie wohl ursprünglich als Gesäßreifen gesessen haben, wofür auch ihre Form spricht. Der jetzt am Rücken befindliche Gesäßreifen ist eine neue Ergänzung.

Gewichte: Kragen 2,700 kg. Brust 5,150 kg. Rücken 1,950 kg.

Die Ätzmalerei auf Kragen und Spangröls ist fast gänzlich verwischt, die Reste lassen aber erkennen, daß sie mit der der Brust zusammengeht. Hier sind die mit Ätzmalerei gezierten Streifen leicht erhaben getrieben, und zwar zieht sich der breite Streifen dreimal über die Brust; der mittlere Streifen teilt sich oben lilienartig nach den Seiten, die seitlichen sind in spitzem Winkel gegabelt. Die Hauptdarstellung des Mittelstreifens bildet ein Kruzifix, darüber posauneblasende Engel und zwei geflügelte Engelsköpfe. In dem Seitenstreifen rechts steht Goliath, links David. Der rechte Achselschub ist mit einer dünnen Ranke geätzt, der linke ist glatt und ergänzt. Der Grund der Ätzmalerei ist glatt schwarz. — Die Ätzmalerei des Rückens ist gleichfalls in drei Streifen und in einen oberen Fries verteilt. Dieser Fries zeigt in einem runden Mittelmedaillon Christus mit der Weltkugel, daneben posauneblasende Engel. Im Mittelstreifen steht die Gestalt der Gerechtigkeit mit der Unterschrift „JUSTICIA", darunter in der Ranke sitzt ein Eichhörnchen. Die Seitenstreifen zeigen in der Mitte der sehr schönen Ranke nur je einen Kopf in einem Kranze. In dem Randsaume, der von einer schmalen Hohlkehle begleitet ist und der die Achselränder einfaßt, ist die schöne Ranke von einigen Vögeln belebt. Den Gürtelreifen ziert ein Punktband.

Dieses Punktband scheint darauf hinzuweisen, daß dieser Rücken mit dem Harnische Nr. 73 zusammengeht, trotz der größeren Ruhe der Komposition. Die Brust dagegen entspricht durchaus dem Harnische Nr. 74. Es ist also auch hier der gleiche Ursprung anzunehmen und die gleiche Entstehungszeit um 1550—1560.

76. (W.-G.-I. Nr. 4157.) **Blanker und reich geätzter Prunk- und Turnierharnisch.** (Abbildung Tafel 23, 34 und 35.)

A. Der Kragen ist fünfmal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat ist leicht gansbauchähnlich getrieben und in den Achselhöhlen einmal geschoben. Unten sitzen zwei Bauchreifen, deren unterster in der Mitte ausgebogt ist, daran sind die viermal geschobenen Beintaschen angenietet; dieselben schneiden unten in gerader Linie ab und haben keinen Mittelgrat. — Die Brust hat rechts neun Löcher für einen Rüsthaken, — der also wohl in verschiedener Lage anzubringen war, — oben in der Mitte drei Löcher für einen Bart, und oben links noch zwei Löcher für eine Schulterverstärkung resp. Tartsche. Unten in der Mitte sitzt ein kurzer, derber Zapfen zum Befestigen eines sogenannten Bruechs, — einer halben Doppelbrust mit steifem Bauchreifen und linker Beintasche, — zum neuen Gestech über das Dill.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die Verbindung mit der Brust bilden oben und an den Seiten Spangen und Federzapfen.

D. Die Achseln, ohne Vorderflüge, aber mit runden Hinterflügen sind fünfmal geschoben. Der mittlere Streifen zeigt vorn nahe am Rande zwei Löcher zum Anbinden von Schwebescheiben. Auf der rechten Seite ist das diese Löcher mit einem hohen Ringe umgebende Messingfutter erhalten. Darunter ist die rechte Achsel an der Längsseite in flachem Bogen ein wenig ausgeschnitten.

E. Die Oberarmröhre ist in Schnürwulst drehbar und an der Außenseite oben zweimal halb geschoben. Die Unterarmröhre ist in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkacheln mit flachem, rundem Meusel und ganzen kleinen Muscheln sind oben und unten je einmal geschoben. Die linke Muschel zeigt ein Schraubloch für ein Verstärkungsstück.

F. Der Handschuh mit kurzem, sich trichterförmig weit öffnendem Stulp ist achtmal geschoben und schließt an der Fingerwurzel, die durch einen Schnürwulst verstärkt wird, mit einem den Knöcheln entsprechend eingekehlten Streifen ab.

G. Der Diechling ist oben einmal geschoben und in der Mitte in einem schrägen, dem Geschübe parallel laufenden Schnürwulst aufgetrieben. Der flache Kniebuckel ist oben und unten je einmal geschoben und trägt kleine Außenmuscheln. Das Unterbeinzeug besteht aus einer einzigen Schiene, die das Bein zu drei Vierteln umkleidet und an der Innenseite, wo sie offen ist, mit zwei Riemen zugeschnallt wird. An der Außenseite reicht die Beinschiene bis über den Knöchel hinab. Über das ganze Beinzeug zieht sich der Länge nach ein







Maßstab 1:10

Nr. 76. Prunk- und Turnierharnisch des Herzogs Johann Wilhelm von Weimar, gefertigt von Wilhelm von Worms d. j. in Nürnberg um 1560.



Maßstab 1:5

Details des Harnisches Nr. 76, gefertigt von Wilhelm von Worms d. J. um 1560.

schwacher Grat. — Schuhe aus Panzerzeug mit runder Eisenkappe, — wohl nicht zu diesem Harnische gehörig, zu dem aber sicher derartige Schuhe getragen wurden.

H. Geschlossener Helm mit hohem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Kinnreff, Visier und Stirnstulp sind im gleichen Gelenk aufschlächtig. Der Stulp, dem Kamme entsprechend aufgetrieben, springt unterhalb des beiderseitigen Sehspaltes fast wagerecht vor und zeigt daselbst rechts vier nach vorn laufende Schlitze, links neun kleine runde Löcher. Das ziemlich steil aufsteigende Visier hat rechts zehn senkrechte Schlitze, sowie ein Schraubloch für ein Verstärkungsstück, links dreizehn runde Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. Die Nieten haben Messingköpfe. Das Riemenzeug ist mit grünem Sammet bekleidet.

Gewichte: Kragen 1,100 kg. Brust 3,500 kg. Rücken 2,610 kg. Armzeug 5 kg. Beinzeug 3,200 kg. Helm 4,300 kg. Zusammen 19,710 kg.

Der ganze Harnisch ist mit erlesen schöner Hochätzung verziert, die sich in breiten, auf Brust und Rücken dreifachen Streifen über alle Teile zieht und sie auch einfaßt. Das charakteristischste Motiv dieser Streifen ist ein gefälteltes Wolkenband, das silberblank auf vergoldetem Grunde erscheint. Dieses Wolkenband ist nicht nur geätzt, sondern von der Rückseite her auch leicht getrieben. An der Innenseite bei jeder Biegung des Wolkenbandes sprühen fünf langgezogene Funken hervor. Der Grund ist sehr fein punktiert. Dieser im Durchschnitt 3 cm breite Streifen ist von einem schmalen, nur 8 mm breitem Bande eingefaßt, in dem auf gleichfalls vergoldetem Grunde ein feines und sehr vornehmes Flechtwerk erscheint. Und neben diesem Bande wieder läuft eine schmale, aus S-förmigen Ranken bestehende, schwarz geätzte Kante hin.

Das andere charakteristische Ziermotiv ist ein getriebener und geätzter, blank auf vergoldetem Punktgrunde erscheinender Donnerkeil, d. h. ein geflügeltes Flammenbündel, aus dem radial vier Blitze zucken. Dieser Donnerkeil ist von einem fliegenden Bande umgeben, auf dem die Inschrift „LUCEMQUE METUMQUE" steht. Dieses Motiv findet sich auf dem Helme zu beiden Seiten des Kammes auf dem Scheitelstück, auf den Hinterflügen, auf den Meuseln und auf den Kniebuckeln. Die enge Verwandtschaft zwischen den beiden Motiven — blitzschleudernder Donnerkeil und funkensprühendes Wolkenband — findet in dem Spruche „LUCEMQUE METUMQUE" einen in seiner prägnanten Kürze prächtigen Ausdruck.

Am oberen Rande der Brust findet sich in der Mitte eine kleine, elliptische Fläche, die in der umgebenden Ätzmalerei ausgespart und von einem kleinen Loche durchbrochen ist. Ohne Zweifel hat an dieser markanten Stelle ehemals ein besonders schönes Schmuckstück gesessen.

Der Harnisch ist ein außerordentlich vornehmes und geschmackvolles Stück, das zu den besten nicht nur dieser Rüstkammer gehört. Die schönen, eleganten Formen lassen erkennen, daß es seinem Besitzer direkt „auf den Leib geschlagen" worden ist, und daß der Verfertiger seinem Schönheitssinne mit vollendeter Technik Ausdruck zu geben verstand. Unter den besten Meistern ist also der Verfertiger zu suchen, und zwar werden wir hier mit Bestimmtheit auf Wilhelm von Worms den Jüngeren hingewiesen. Zwar findet sich seine Marke nirgends, aber stilistische Gründe weisen ihm die Urheberschaft mit zwingender Beweiskraft zu: Die Auftreibung des Diechlings in der Mitte parallel zum Geschübe zu einem Schnürwulst ist eine stilistische Eigentümlichkeit gerade dieses Meisters. Und auch das Wolkenband spricht bei dem vorliegenden Stücke mit, da es, wie erwähnt, nicht nur ein Moment der Ätzmalerei, sondern auch der Treib- und Plattnerarbeit ist und noch an anderen Harnischen des Wilhelm von Worms, wie weiter unten ausgeführt ist, in der gleichen Weise erscheint.

Der Besitzer des Harnisches war mit positiver Sicherheit nicht nachzuweisen, die Überlieferung bezeichnet als solchen den Herzog Johann Wilhelm von Weimar. Damit stimmen die Formen des Harnisches überein, die auf eine Entstehung um 1560 weisen, und auch die Zeit der Tätigkeit Wilhelms von Worms (geb. 1505, gest. nach 1570), in dessen reifste Schaffensperiode demnach die Verfertigung dieses Harnisches fällt. — Der Spruch „LUCEMQUE METUMQUE" ließ sich für Johann Wilhelm als Devise nicht nachweisen, aber auch für keine andere Persönlichkeit. Er wird wohl als Devise nur für diesen besonderen Zweck gewählt gewesen sein, wie solches ja oft der Brauch war. Der hochgemute, seines Wertes und seiner Macht stolz bewußte Sinn, den er ausspricht, ist wohl eines Fürsten würdig.

Eine zu diesem Harnische gehörige offene Sturmhaube befindet sich im Königlichen Zeughause zu Berlin.

Zum Vergleiche muß hier noch die Harnischgarnitur Philipps II. in der Real Armeria zu Madrid herangezogen werden, die dort gegenwärtig zu sechs Harnischen zusammengestellt und im neuen Kataloge unter



Nr. A 243—262 beschrieben ist; ebenso der Harnisch von Philipps II. Sohn Don Carlos (neuer Katalog A 274—276). Diese Harnische zeigen alle den gleichen eleganten Typus Wilhelms von Worms mit seinen charakteristischen Eigentümlichkeiten, und tragen alle am Bruststück seine Marke, das W und die „Rübe", sind also voll beglaubigt. Und alle diese Harnische zeigen als Motiv des Ätzstreifens ein Wolkenband, das dem hiesigen sehr ähnlich ist. Ebenso enthält weiter der in Wien befindliche Harnisch, Katalog Nr. 298, der — wie Boeheim nachgewiesen hat — nach seinem Typus auch unzweifelhaft von Wilhelm von Worms gefertigt ist, ebenfalls als Motiv der Ätzstreifen ein gefälteltes Wolkenband. Und wenn auch sonst die Ätzmalerei an sich für die Plattnerarbeit nicht beweiskräftig ist, so ist doch hier der Fall ein anderer, da hier — es sei nochmals betont! — das Wolkenband des Ätzstreifens auch in der Plattnerarbeit bereits durch erhabenes Treiben zum Ausdrucke gelangt ist.

77. (W.-G.-I. Nr. 4243.) **Gebläuter Prunkharnisch mit vergoldeter Ätzmalerei, in Form eines Landsknechtsharnisches.** (Abbildung Tafel 36 und 37.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben. An ihm sind Spangröls angenietet, die rechts dreimal, links (weil unvollständig) einmal geschoben sind. Unter diese Spangröls sind später in ganz unzulässiger Weise Achseln von einem nicht zugehörigen Harnische hineingezwängt und festgenietet worden. Diese Achseln sind oben zweimal geschoben, haben kleine runde Hinterflüge und schließen unten in viermal geschobenen Spangröls ab.

B. Die Brust mit scharfem Grat und tiefer gansbauchähnlicher Wölbung ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Unten sitzen zwei Bauchreifen, deren unterster in der Mitte ausgebogt und mit Riemen für die Beintaschen versehen ist. Diese reichen schoßartig weit hinab und sind siebenmal geschoben.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Riemen.

D. Hierzu gehörig: Zwei Hentzen mit langem, spitzem Stulp, am Handrücken sechsmal geschoben.

E. Geschlossener Helm mit hohem Kamme und dreimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Kinnreff, Visier und Stirnstulp zeigen einen scharfen Grat und sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der Stulp, mit beiderseitigem Sehspalt, reicht bis zur Mitte des Scheitels empor und ist dem Kamme entsprechend aufgetrieben. Das Visier zeigt rechts neun schräg gegeneinandergestellte Schlitze, daneben zwei große und zwei kleine Löcher, — links zehnmal drei im Dreipaß angeordnete Löcher. — Der Helm geht mit den untergenieteten Achseln zusammen und gehört wie diese nicht zu dem übrigen.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, wobei sich an Brust und Rücken der Mittelpunkt leicht heraushebt. Das Riemenzeug ist mit schwarzem Sammet überzogen.

Gewicht 22,500 kg.

Das tiefe Schwarzblau des Eisens ist von breiten Streifen vergoldeter Hochätzung gegliedert, die sich dreifach über Kragen, Brust und Rücken, — einfach über die Beintaschen ziehen und alle Teile auch umsäumen. Diese Streifen zeigen eine reiche, dichte, breitblättrige Ranke edelster Form. Den oberen Brustrand ziert außerdem ein breiter Fries, der von der reichen Ranke umschlungen eine figürliche Darstellung der Verkündigung Mariä enthält. Hinter dem Engel steht eine große Bandrolle mit der Inschrift „AVE MARJA GRACJA RLENA O". Die Zeichnung ist voll edler Schönheit; der Schreibfehler im letzten Worte hat wohl, wie oft, seinen Grund in sprachlicher Unkenntnis des Ätzers.

Der Dekor des Helmes und der Achseln entspricht dem gleichen Prinzipe, weicht aber in den Einzelheiten wesentlich ab. Der gebläute Grund ist auch hier von breiten Streifen vergoldeter Ätzmalerei gegliedert und eingefaßt; aber statt einer Ranke erscheint hier eine Doppellinie, die ein maureskes Flechtwerk bildet, dessen kartuschenförmige Felder mit Grotesken, Delphinen, Vögeln und Kriegermasken gefüllt sind. Den Streifen begleitet außerdem eine schmale Kante mit dickem Spiralband. — Auch diese Verzierung ist schön, reicht aber an die Vollendung der anderen nicht heran.

Es handelt sich hier also um Teile von zwei trotz der Ähnlichkeit des Dekors grundverschiedenen Harnischen, die aber beide um 1560 entstanden sind.

Die Hauptstücke dürften niederdeutsch, Helm und Achseln vielleicht augsburgisch sein.

78. (W.-G.-I. Nr. 4247.) **Teile eines geschwärzten und reich mit Silbertausia verzierten Prunkharnisches.** (Abbildung Tafel 37.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit siebenmal geschobenen Spangröls versehen, die einen starken Längsgrat zeigen.



Maßstab 1:6

Nr. 77. Gebläuter und vergoldeter Prunkharnisch. Niederdeutsch, um 1560. (Helm und Achseln nicht zugehörig.)

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 36



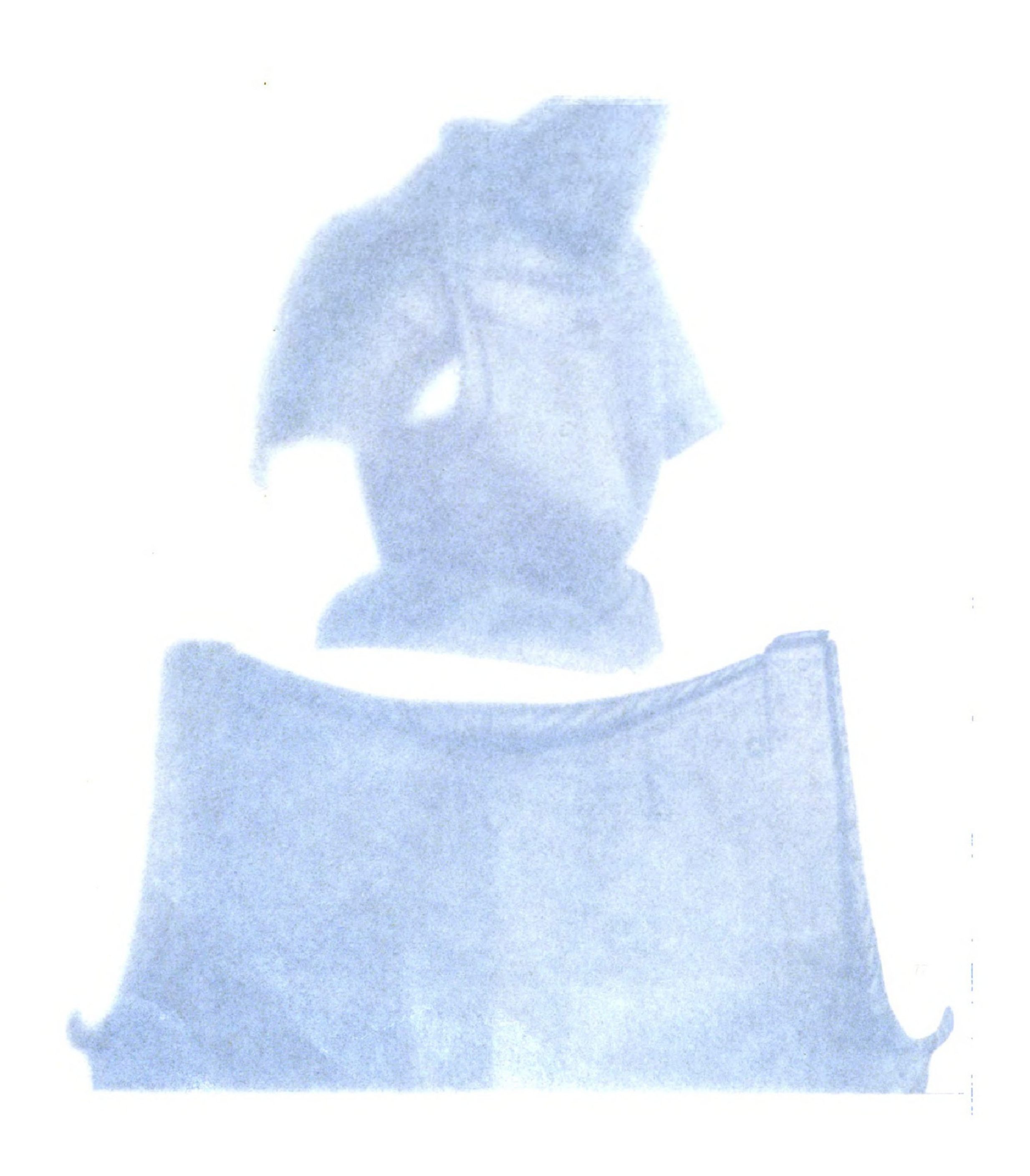


78

77

Maßstab: Nr. 77 1:2, Nr. 78 1:5.

Nr. 77. Detail vom Brustrande des Harnisches Nr. 77.
Nr. 78. Unvollständiger geschwärzter und silbertauschierter Harnisch mit fürfallendem Barte. Deutsch, um 1560.



B. Die Brust mit scharfem Grat und spitzem, tiefsitzendem Tapul ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Unten schließen sich zwei Bauchreifen an.

C. Großer fürfallender Bart. Derselbe wird über eine kräftige Öse auf der Mitte der Brust geschoben und dort durch einen (fehlenden) Vorstecker befestigt; außerdem greifen die Nietköpfe der Achselgeschübe in zwei Löcher des Bartes auf beiden Seiten ein, und weiteren Halt bekommt er noch dadurch, daß sich eine wulstige Auftreibung genau über den oberen Brustrand paßt. Das Kehlstück ist eingezogen. Der obere Teil, mit scharfem Längsgrat, reicht in einer Spitze hoch über das Gesicht hinauf und ist doppelt abschlächtig. Die obere Folge zeigt acht wagerechte Schlitze und zahlreiche kleine Löcher, die untere sechs schräg gestellte Schlitze.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, wobei der Mittelpunkt knaufartig erscheint.

Gewichte: Kragen 4,300 kg. Brust 6,150 kg. Bart 1,700 kg.

Der geschwärzte Grund ist gegliedert und eingesäumt von breiten Streifen, die in vorzüglicher Silbertausia ein dichtes maureskes Flechtwerk zeigen. An den oberen Rändern der Brust ist der breite Streifen innen noch von einer lilienartig gestalteten Spitzenkante von zierlichster Feinheit begleitet.

Auf Kragen und Spangröls ist die Tausia fast ganz verschwunden.

Sehr gute deutsche Arbeit um 1560.

79. (W.-G.-I. Nr. 4172.) **Blanker sächsischer Turnierharnisch.**

A. Der Kragen ist viermal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und rundem, tiefsitzendem Tapul in Übergangsform zum Gansbauch ist unten über dem Gürtelreifen zweimal, in den Achselhöhlen einmal geschoben. Rechts befindet sich ein Loch für den Rüsthaken. An dem Bauchreifen sind die dreimal geschobenen Beintaschen angeschnallt.

C. Der Rücken ist unten auch zweimal geschoben und trägt einen Gesäßreifen. Die Verbindung mit der Brust bilden oben und zu beiden Seiten Scharnierspangen, die über Federzapfen greifen.

D. Die Achseln, ohne Vorderflüge, aber mit runden Hinterflügen, sind sechsmal geschoben.

E. Die Oberarmröhre ist oben zweimal halb geschoben und in Schnürwulst drehbar, — die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkachel mit kleiner ganzer Muschel ist am Meusel rosettenförmig getrieben und oben und unten je einmal geschoben.

F. Die Hentzen mit kurzem, geradem Stulp und kurzem Daumenstück sind zehnmal geschoben.

G. Der Diechling ist oben einmal geschoben. Der Kniebuckel ist oben einmal, unten zweimal geschoben und trägt eine große Außenmuschel. Die Beinröhre trägt am Fersenteil eingenietete Sporen mit achtstrahligem Rade, deren vierkantiger Hals von einem Schnürwulst unterbrochen ist. Die Schuhe in Kuhmaulform sind am Rist dreimal, am Ballen viermal geschoben.

H. Rennhut mit hohem Kamm und kurzem Nackenschirm. Der hohe, aufschlächtige Stirnstulp, der einen durchgehenden Sehspalt hat, ist nach unten zu einem kurzen Visier verlängert. An diesem ist mit einer Flügelschraube der große Bart befestigt, der unten mit zwei weiteren Schrauben fest mit der Brust verbunden ist und an dem rechts noch ein Stück angesetzt und durch drei Schrauben befestigt ist. Im Wangenstück des Bartes ist rechts ein kleines, mit Vorreiber zu schließendes Lufttürchen angebracht, — unten rechts ist eine halbrunde, die Schulter mitdeckende Stauche angeschraubt. Zur Verstärkung der linken Schulter ist durch Bart und Brust hindurch eine große Doppelachsel aufgeschraubt, die sich am Halse fast bis zum Ohr hinaufzieht und auch den halben Oberarm bedeckt.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer dreifachen Rippenlinie begleitet.

Gewichte: Kragen 1,450 kg. Brust 4 kg. Rücken 2,620 kg. Armzeug 5,080 kg. Beinzeug 8,500 kg. Rennhut mit Bart 5,740 kg. Doppelachsel 1,750 kg. Zusammen 29,140 kg.

Der Harnisch ist ein typisches Beispiel des Turnierharnisches, wie er sich bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts aus einer Verschmelzung von Stech- und Rennzeug am sächsischen Hofe zu lokaler Besonderheit ausgebildet hat. Er wird einem Jobst von Witzleben zugeschrieben, diese Zuschreibung ließ sich aber ebensowenig halten wie das im 19. Jahrhundert aufgemalte Wappen der Familie dieses Namens.

Sächsische Arbeit um 1560; das Beinzeug ist nicht zugehörig, und schon früher, um 1540, entstanden.



80. (W.-G.-I. Nr. 4173.) **Blanker sächsischer Turnierharnisch.** (Abbildung Tafel 38.)

Der Harnisch entspricht in allen Einzelheiten durchaus dem vorbeschriebenen. Unterschiede sind nur in folgendem vorhanden:

Der Kragen ist nur dreimal geschoben.

Brust und Rücken sind unten nicht geschoben. Auf der rechten Seite der Brust sitzt mit drei (ursprünglich vier) Nieten befestigt ein Rest des Rüsthakens, der im übrigen abgebrochen ist.

Das Meusel ist höher getrieben, aber nicht verziert.

Die gebördelten und geschnürlten Außenränder sind nur von einer Rippe begleitet, die neben einer vertieften Linie herläuft.

Das Beinzeug ist auch hier nicht zugehörig, sondern älter.

Gewichte: Kragen 0,930 kg. Brust 4,210 kg. Rücken 2,730 kg. Armzeug 6,140 kg. Beinzeug 7,900 kg. Rennhut mit Bart 5,340 kg. Doppelachsel 1,540 kg. Zusammen 28,790 kg.

Gleichfalls sächsische Arbeit um 1560.

81. (W.-G.-I. Nr. 4154.) **Gebläuter sächsischer Turnierharnisch.**

A. Ein Kragen ist nicht vorhanden.

B. Die Brust mit Mittelgrat und stumpfem Tapul ist in der Taille stark eingezogen und in den Achselhöhlen einmal geschoben. Der rechte Achselschub fehlt. An dem einzigen Bauchreifen sind die viermal geschobenen Beintaschen, die einen deutlichen Grat zeigen, angeschnallt.

C. Der Rücken ist für die Schulterblätter sehr hoch ausgebuckelt. Als einzige Verzierung zeigt er ebenso wie die Brust drei nebeneinanderlaufende, eingehauene, geschwungene Linien. — Unten ist ein Gesäßreifen angenietet. Die Verbindung mit der Brust bilden Spangen, welche Riemenösen für die Achseln haben.

D. Die Achseln, ohne Vorderflüge, aber mit großen Hinterflügen, sind geschoben, und zwar die rechte viermal, die linke fünfmal. Der rechte Hinterflug, der auch länger ist als der linke, ist unten für den Spieß im Bogen ausgeschnitten.

E. Die drehbare Oberarmröhre ist oben außen einmal halb geschoben, die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkachel mit kantig getriebenem Meusel und ganzer Muschel ist oben und unten je einmal geschoben. Das linke Meusel trägt einen kleinen Zapfen für ein Verstärkungsstück.

F. Die Handschuhe mit spitz zulaufendem Stulp sind am Handrücken achtmal geschoben und an der Fingerwurzel durch einen hohen Schnürwulst verstärkt. Die Fingerdeckung fehlt.

G. Der lange Diechling ist oben einmal geschoben. Der Kniebuckel mit großer Außenmuschel ist oben einmal, unten zweimal geschoben. Die Beinröhre zeigt starke Knöchelauftriebe, im Fersenstück sind lange Sporen eingenietet. Die Schuhe (nicht zugehörig und jedenfalls neueren Datums) haben Kuhmaulform mit weit ausladenden Ecken und sind am Rist und Ballen je viermal geschoben; über ihre Mitte läuft ein schlecht getriebenes doppeltes Schuppenband.

H. Der Rennhut mit niederem Kamme und langem Nackenschirm hat einen aufschlächtigen Stirnstulp mit durchgehendem Sehspalt. Das feste Visier ist aus den beiden Seitenwänden des Hutes herausgebildet in Form eines schmalen Bandes, das scharfkantig nach vorn springt und ein großes Loch zum Anschrauben des Bartes zeigt. Das den Hut mit dem Rücken fest verbindende Gestänge fehlt.

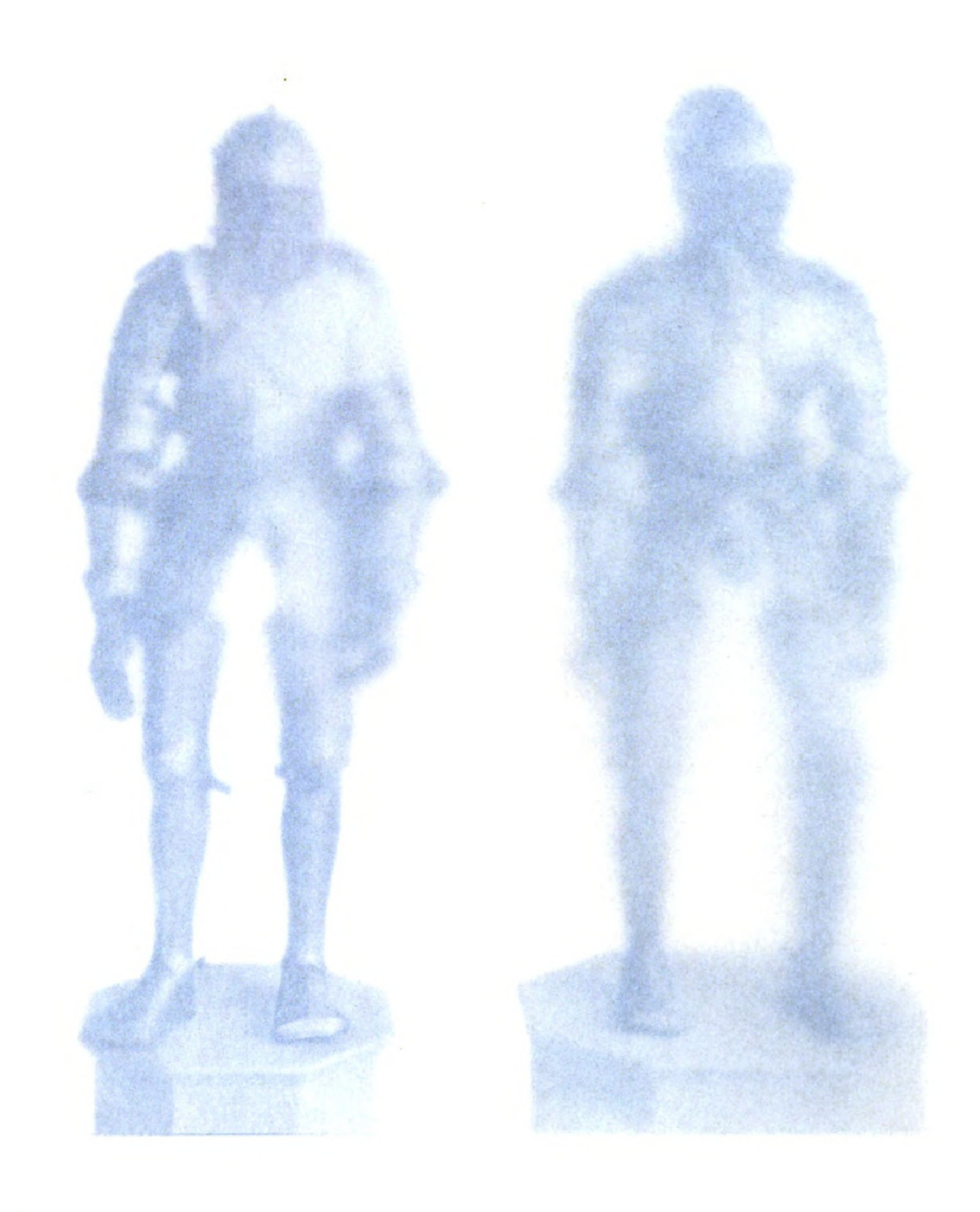
I. Die Verstärkungsstücke:

1. Das Bruststück deckt den oberen Teil der Brust, bis zu deren oberem Rande es reicht; unten ist es in zwei Bogen ausgeschnitten und durch drei Schrauben auf der Brust befestigt. Oben rechts ist es zu einem kleinen, abgerundeten Brechrande aufgebogen, der die Blöße der Schulter deckt.

2. Der Bart deckt die Kehle und untere Gesichtshälfte und reicht bis zum Sehspalt hinauf; oben ist er durch eine große Flügelschraube am Visier, — unten durch zweimal drei Schrauben am Brustverstärkungsstück befestigt. Oben rechts ist ein Lufttürchen angebracht, das durch einen Federriegel zu schließen ist.

3. Linksseitige Achselverstärkung in tartschenähnlicher Form. Dieselbe ist leicht gewölbt, reicht oben bis an die Kehle, unten bis zur Armbeuge und deckt den ganzen Oberarm. Oben ist sie mit zwei Schrauben am Barte links unterm Kinn befestigt, weiter unten mit drei durch Bart und Brustverstärkung hindurchgehenden Schrauben auf der Brust. Die ehemals in der Mitte eingeschraubte lange vierkantige Spitze fehlt. Die obere Kante ist in leichten Bogen ausgeschnitten, die anderen sind gebördelt und geschnürlt.





Maßstab 1:10

Nr. 80. Blanker sächsischer Turnierharnisch, um 1560. Nr. 43. Ganzer blanker Feldharnisch, deutsch, um 1560.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 38





Die ehemals tiefe Bläuung des Harnisches ist jetzt fast in Schwarz übergegangen, wozu ein Nachschwärzen in späterer Zeit viel beigetragen hat.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. Die Köpfe der zahlreichen, kleinen schwarzen Nieten sind zu achtstrahligen Rosetten ausgefeilt und bilden dadurch einen zierlichen Schmuck. Über Arm- und Beinzeug zieht sich der Länge nach ein leichter Grat. Der untere Rand des Hutes und der Beintaschen ist mit schwarzem, lappenförmig ausgeschnittenem Sammet eingefaßt, was aber eine neuere Zutat ist.

Gewichte: Brust 4,300 kg. Rücken 3,650 kg. Armzeug 5,910 kg. Beinzeug 8,310 kg. Rennhut mit Bart 5,550 kg. Verstärkungsstück 2,300 kg. Zusammen 30,020 kg.

Der Harnisch zeigt viel Verwandtes mit den beiden vorbeschriebenen, mit denen er ja zu der gleichen Gattung gehört, — er hat aber doch seine ausgesprochenen Besonderheiten, namentlich in der Art und Anbringung der Verstärkungsstücke.

Er wird dem Herzoge Johann Friedrich II., dem Mittleren, von Gotha zugeschrieben.

Sächsische Arbeit um 1560.

82. (W.-G.-I. Nr. 4203.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. An dem Bauchreifen sind die siebenmal geschobenen Schöße angeschnallt.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen.

D. Die Achseln mit Flügen sind fünfmal geschoben. Der rechte Vorderflug ist etwas kleiner und für den Spieß ein wenig ausgeschnitten.

E. Burgunderhelm mit mittelhohem Kamm. Kinnreff, Visier und Stulp sind im gleichen Gelenk aufschlächtig. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt, das Visier rechts nur ein Lufttürchen.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Rippenlinie begleitet.

Gewicht 18,500 kg.

Unterhalb des Brustrandes rechts findet sich ein geätztes Band mit der verwischten Inschrift „ANTON . . . WITZLEIB . . .“ Diese ist aber höchst wahrscheinlich erst im 19. Jahrhundert angebracht worden.

Deutsche Arbeit um 1560—1570.

83. (W.-G.-I. Nr. 4214.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit fünfmal geschobenen Spangröls versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. An dem genieteten Gürtelreifen sitzen drei Bauchreifen, an denen die siebenmal geschobenen Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt an dem genieteten Gürtelreifen einen Gesäßreifen.

D. Geschlossener Helm mit hohem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Der Stulp wird durch den oberen Teil des Visieres ersetzt. Dieses hat oben einen beiderseitigen Sehspalt und vier Löcher, unten rechts acht Löcher in Dreipaßform, links acht runde Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Rippenlinie begleitet. Spangröls und Beintaschen zeigen einen Grat.

Gewichte: Kragen 2,690 kg. Brust 5,380 kg. Rücken 3,200 kg. Beintaschen 2,360 kg. Helm 2,710 kg. Zusammen 16,340 kg.

Deutsche Arbeit um 1560—1570.

84. (W.-G.-I. Nr. 4215.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben und trägt einen Bauchreifen, an dem die siebenmal geschobenen Schöße angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen.

D. Die Achseln mit geschobenen Vorder- und steifen Hinterflügen sind geschoben, die rechte (die auch für den Spieß ausgeschnitten ist) sechsmal, die linke fünfmal. — Beide sind nicht zugehörig.

E. Geschlossener Helm mit gebuckeltem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Kinnreff, Visier und Stulp sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt und acht senkrechte Schlitze, das Visier hat auf jeder Seite eine Rosette aus sechs um einen Schlitz angeordneten Löchern.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Rippenlinie begleitet. Achseln und Schöße haben einen Längsgrat.

Gewichte: Kragen 1,640 kg. Brust 4,100 kg. Rücken 2,630 kg. Achseln 3,570 kg. Schöße 2,530 kg. Helm 4,200 kg. Zusammen 18,670 kg.

Deutsche Arbeit um 1570.

85. (W.-G.-I. Nr. 4221.) **Blanker Trabharnisch.**

A. Der Kragen (nicht zugehörig) ist dreimal geschoben und mit fünfmal geschobenen Spangröls versehen.

B. Die sehr flache Brust mit Mittelgrat und Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Rechts befinden sich zwei Löcher für den Rüsthaken. Unten sitzt ein Bauchreifen, an dem die siebenmal geschobenen Schöße angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen.

D. Geschlossener Helm mit niederem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Das spitz vorspringende Visier mit senkrechtem Grat und wagerechter Kehlung bildet in seinem oberen Teile gleichzeitig den Stirnstulp; daselbst hat es einen beiderseitigen Sehspalt und acht Löcher, im unteren Teile rechts zehn große Löcher in Vierpaßform, links fünfzehn kleine Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt und von einer Rippenlinie begleitet.

Gewichte: Kragen 2,800 kg. Brust 2,300 kg. Rücken 3 kg. Schöße 2,050 kg. Helm 2,700 kg. Zusammen 12,850 kg.

Deutsche Arbeit um 1570.

86. (W.-G.-I. Nr. 4181.) **Ganzer blanker Knabenharnisch.** (Abbildung Tafel 39.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit scharfem Mittelgrat und Gansbauch trägt zwei Bauchreifen, an denen die viermal geschobenen breiten Beintaschen angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Spangen.

D. Die Achseln mit langen geschobenen Flügen, die rechts und links gleich groß ausgebildet sind, sind viermal nach oben geschoben.

E. Die Oberarmröhre ist in Schnürwulst drehbar, die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkachel mit spitzem Meusel und kleiner ganzer Muschel ist nach oben und unten je einmal geschoben.

F. Die Hentzen mit kurzem spitzem Stulp und kurzem Daumenstück sind siebenmal geschoben, — der vorletzte Streifen durch Schnürwulst verstärkt, der letzte für die Fingerwurzel eingekehlt.

G. Der Diechling ist oben einmal geschoben, — der Kniebuckel, mit kleiner Außenmuschel, nach oben einmal, nach unten zweimal. Die Beinröhre ist in einem Scharnier zu öffnen; am Fersenstück ist ein kleiner Sporn mit achtspitzigem Rade eingenietet. Der Schuh in spitzrunder Form ist am Rist und Ballen je viermal geschoben.

H. Geschlossener Helm mit schmalem hohem Kamm und zweimal geschobenem sehr weitem Kehl- und Nackenschirm. Das Kinnreff ist vorn geteilt und an Scharnieren seitlich aufzuschlagen. Das Visier ist mit dem Stulp im gleichen Gelenk aufschlächtig. Der Stulp hat einen durchgehenden Sehspalt, das Visier hat rechts sechzehn senkrechte Schlitze, links zwei Rosetten aus fünfundzwanzig resp. neun Löchern.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt. In einem Abstande von 15 mm läuft daneben eine schmal getriebene Rippe neben einer Hohlkehle hin, an den Mitten der einzelnen Teile zu einer scharfen Spitze eingezogen. — Über das Arm- und Beinzeug läuft ein scharfer Grat.

Gewichte: Kragen 0,700 kg. Brust 0,870 kg. Rücken 0,700 kg. Armzeug 2,700 kg. Beinzeug 3,550 kg. Helm 1,800 kg. Zusammen 10,220 kg.

Deutsche, vielleicht Nürnberger Arbeit, um 1570.





Maßstab 1:10

Nr. 44. Ganzer blanker Feldharnisch.
Deutsch, um 1560.

Nr. 86. Blanker Knabenharnisch.
Deutsch, um 1570.





Maßstab 1:10

Nr. 88. Unvollständiger blanker Feldharnisch.
Deutsch, um 1580.

Nr. 89. Geschwärzter Feldharnisch.
Deutsch, um 1600.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 40

87. (W.-G.-I. Nr. 4222.) **Gebläuter Trabharnisch.**

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Unten sitzt ein Bauchreifen, an dem die sechsmal geschobenen Schöße angeschnallt sind.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen.

D. Die Achseln mit gleichmäßigen Vorder- und Hinterflügen sind fünfmal geschoben.

E. Burgunderhelm mit hohem Kamm. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt, das Visier auf jeder Seite dreiunddreißig Löcher.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt.

Gewichte: Kragen 1,700 kg. Brust 2,980 kg. Rücken 2,550 kg. Achseln 2,900 kg. Schöße 1,800 kg. Helm 2,050 kg. Zusammen 13,980 kg.

Am Kragen findet sich fünfmal, auf der Brust zehnmal die „halbe Sonne" eingeschlagen (Marke 7).

Deutsche, vielleicht sächsische Arbeit, um 1570—1580.

88. (W.-G.-I. Nr. 4205.) **Unvollständiger blanker Feldharnisch.** (Abbildung Tafel 40.)

A. Der Kragen, mit Riemen für die Achseln, ist einmal geschoben.

B. Die Brust mit drei scharfen Graten und Gansbauch trägt einen Bauchreifen, an dem die dreimal geschobenen, mit Grat versehenen und unten gerundeten Beintaschen angeschnallt sind. — Oben rechts finden sich zwei Löcher für den Rüsthaken.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Riemen.

D. Die Achseln mit gleichmäßigen, geschobenen Flügen sind fünfmal nach oben geschoben. Sie sind nicht zugehörig. Das Armzeug fehlt.

E. Burgunderhelm mit hohem, weich ansetzendem Kamm. Kinnreff, Visier und Stulp sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der Stulp reicht hoch bis zur Mitte des Kammes hinauf und ist dort zu einer nach hinten gerichteten Spitze ausgeschweift; er hat einen breiten, durchgehenden Sehspalt. Das Visier steigt senkrecht zu einer scharfen Spitze auf; rechts ist ein Lufttürchen angebracht. Hinten am Kamm sitzt eine ornamentierte Federhülse aus Messing.

Die Außenränder sind kantig aufgetrieben und glatt. An den nicht zugehörigen Achseln sind sie umbördelt und geschnürlt und von einer schmalen Hohlkehle mit Rippe begleitet.

Gewicht 13,200 kg.

Gute deutsche Arbeit um 1580.

89. (W.-G.-I. Nr. 4186.) **Ganzer geschwärzter Feldharnisch.** (Abbildung Tafel 40.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und reicht vorn sehr tief herab.

B. Die Brust mit scharfem Mittelgrat und Gansbauch trägt einen mittels Haken befestigten Bauchreifen, der in der Mitte ausgebogt und mit Riemen zum Anschnallen des Beinzeuges versehen ist. — Oben befinden sich sechs paarweise angeordnete Löcher zum Aufschrauben eines Bartes resp. Brustverstärkungsstückes, rechts zwei Löcher für den Rüsthaken.

C. Der Rücken trägt einen Gesäßreifen. Die Verbindung mit der Brust geschieht seitlich und oben durch Scharnierspangen, die mit Riemenösen für die Achseln versehen sind.

D. Die Achseln, ohne Vorderflüge, aber mit kleinen runden Hinterflügen, sind fünfmal nach oben geschoben.

E. Die Oberarmröhre ist oben zweimal halb geschoben und in Schnürwulst drehbar, die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkachel mit hohem Meusel und kleiner ganzer Muschel ist oben und unten je einmal geschoben. Die linke Muschel zeigt ein Schraubloch für ein Verstärkungsstück.

F. Der Handschuh mit kurzem Stulp ist am Handrücken siebenmal geschoben. Die Finger sind einzeln ausgebildet und durch auf Leder gesetzte Schuppenplättchen gedeckt. Rechts ist nur noch einer, links zwei Finger mit einem kurzen Daumenstück erhalten.

G. Das Oberbeinzeug besteht aus langen Schößen, die einschließlich der Kniebuckel vierzehnmal geschoben sind. Die vierte und fünfte Folge von oben und ebenso die neunte und zehnte sind durch Haken miteinander verbunden. Die Kniebuckel sind mit kleinen Außenmuscheln versehen. Die Beinröhren sind über

dem Knöchel sechsmal geschoben, am Fersenteil sind Sporen mit kurzem profiliertem Halse und kleinem achtspitzigem Rade eingenietet. Die Schuhe in gerundeter Form sind am Rist viermal, am Ballen fünfmal geschoben. — Über das ganze Beinzeug zieht sich ein scharfer Grat.

H. Geschlossener kugeliger Helm von außerordentlicher Größe, mit niederem Kamm und einmal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Das konkav geschweifte Visier springt mit dem flachen Stirnstulp in scharfer Spitze wie ein Vogelschnabel vor. Kinnreff, Visier und Stulp sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der Stulp ist einmal wagerecht gekehlt und hat einen beiderseitigen Sehspalt, darunter zehn Löcher. Das Visier hat auf jeder Seite acht schräg gestellte Schlitze, die in der Mitte kreisförmig erweitert sind.

Alle Teile sind geschwärzt, nur die Innenkanten der Geschübe sind blank. Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, nur die Ränder der Brust sind glatt, um beim Anlegen der Verstärkungsstücke nicht zu behindern. Die Nieten haben Messingköpfe.

Gewicht 28,250 kg.

Deutsche Arbeit um 1600, wenngleich die Formen des Helmes mehr an die Zeit um 1560 erinnern.

90. (W.-G.-I. Nr. 4171.) **Blanker und geätzter Prinzenharnisch.** (Abbildung Tafel 41 und 42.)

A. Der Kragen ist einmal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit scharfem Mittelgrat und Gansbauch trägt einen vorn geteilten Bauchreifen, an dem sechs Riemen zum Anschnallen der Schöße sitzen.

C. Der leicht gewölbte Rücken trägt einen Gesäßreifen, der am unteren Rande ausgebogt ist. Die Verbindung mit der Brust bilden oben und zu beiden Seiten eiserne Scharnierspangen.

D. Die Achseln mit kurzen, geschobenen, spitzwinklig nach unten gestellten Flügen, die rechts und links gleich groß gebildet sind, sind nach oben einmal, nach unten viermal geschoben.

E. Die Oberarmröhre ist in Schnürwulst drehbar und oben einmal halb geschoben, — die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkachel mit spitzem Meusel und kleiner halber Muschel ist nach oben und unten je einmal geschoben.

F. Der Handschuh, ohne Fingerdeckung, ist siebenmal geschoben. Die drei vorderen Folgen sind der Fingerwurzel entsprechend eingekehlt. Der kurze Stulp ist außen leicht zugespitzt.

G. Das Oberbeinzeug besteht aus langen Schößen, die einschließlich der Kniebuckel, welche kleine Außenmuscheln tragen, zwölfmal geschoben sind. Die Verbindung der vierten und fünften Folge von oben und ebenso der siebenten und achten bilden Federzapfen. Die Beinröhre ist in einem Scharnier zu öffnen. Die Schuhe in Entenschnabelform sind am Rist viermal, am Ballen fünfmal geschoben. — Über Beinzeug und Schuhe zieht sich ein deutlicher Grat.

H. Geschlossener Helm mit hohem scharfem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm. Kinnreff, Visier und der hohe, fast bis zum Scheitel hinaufgezogene Stulp sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der Stulp, der dem Kamm entsprechend aufgetrieben ist, hat einen beiderseitigen Sehspalt. Das ziemlich steil aufsteigende Visier mit scharfem Grat ist nur auf der rechten Seite durchbrochen, und zwar von dreizehn senkrechten Schlitzen, die in der Mitte kreisförmig erweitert sind.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt.

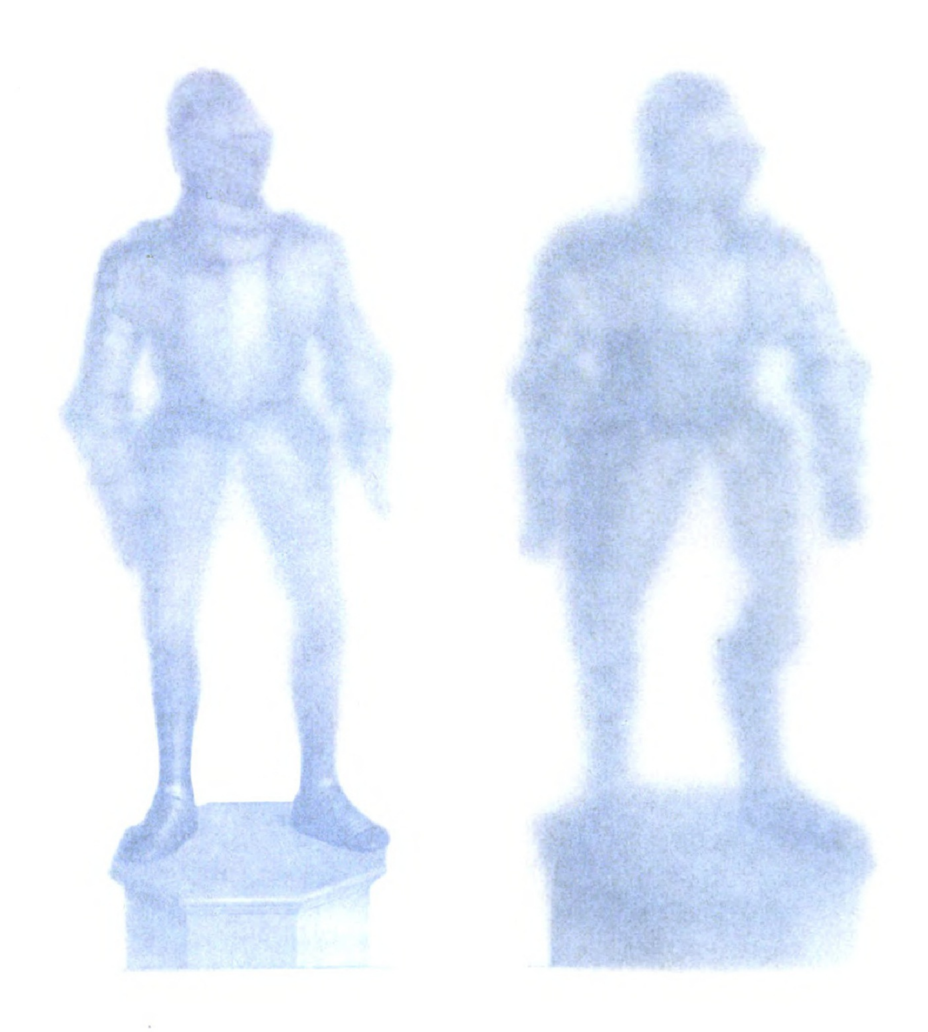
Gewichte: Kragen 0,500 kg. Brust 2,040 kg. Rücken 1,840 kg. Armzeug 3,600 kg. Beinzeug 3,690 kg. Helm 2,500 kg. Zusammen 14,170 kg.

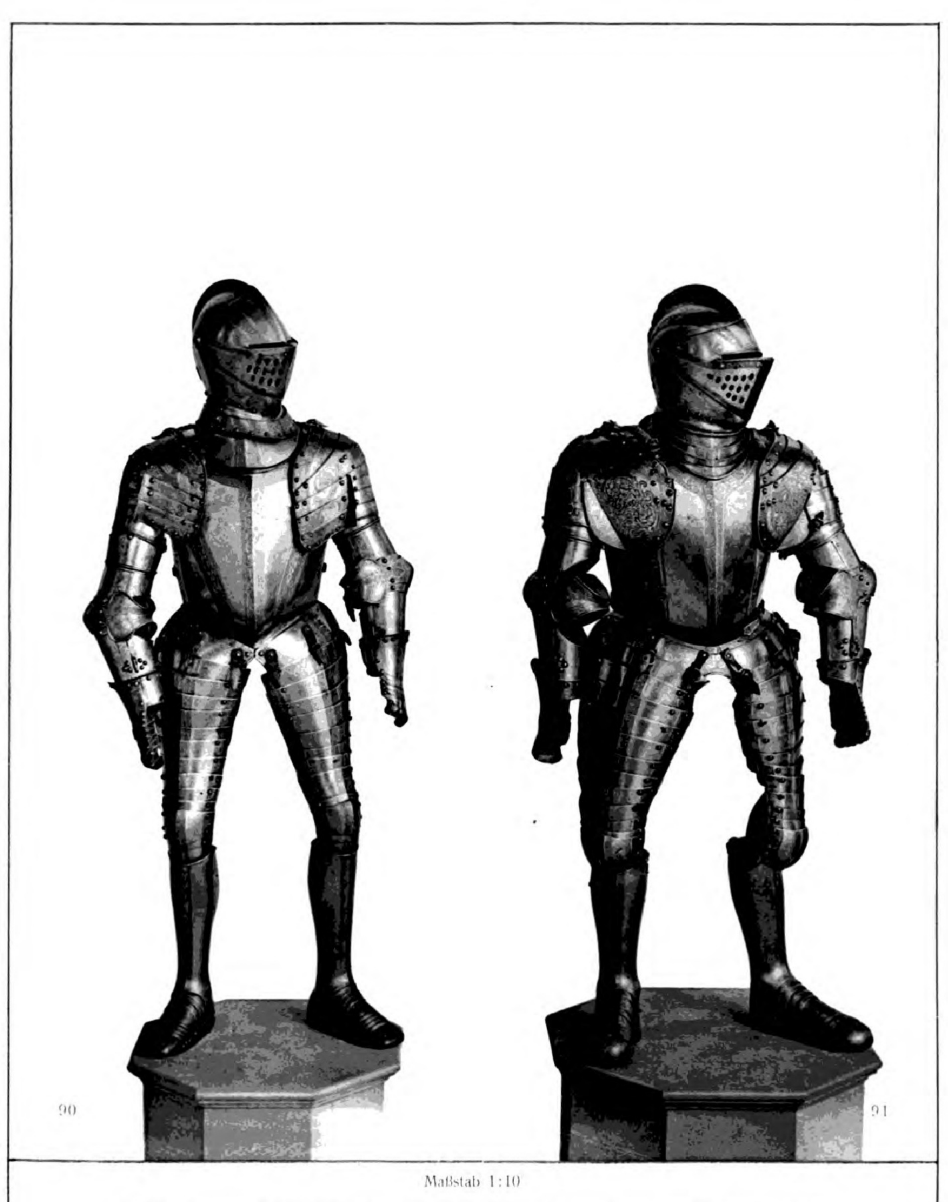
Der Harnisch ist reich mit Ätzmalerei verziert, die sich über alle Teile in dreifachen Streifen zieht und sie auch einfaßt; auf den Beinröhren und Schuhen erscheint nur ein Streifen. Der Hauptstreifen, 22 mm breit, zeigt ein schmales Doppelband in maureskem Flechtwerk, dessen kartuschenförmige Felder mit Armaturen, Masken, namentlich aber mit Vögeln, Hunden und Jagdtieren gefüllt sind. — Dieser breite Streifen ist von einem schmalen, nur 5 mm breitem Bande eingefaßt, das ein aus vier feinen Linien gebildetes, sehr zierliches Flechtwerk zeigt. Der Grund des Hauptstreifens wie des schmalen Bandes ist punktiert und vergoldet. — Die Flächen des Visieres, der Flüge und Muscheln sind mit einer großen, steifen, geätzten und vergoldeten Blattranke gefüllt.

Der Harnisch ist ein hervorragend schönes und elegantes Stück. Namentlich der Helm, für einen hohen, schmalen Langschädel gearbeitet, ist von edler, vornehmer Form.

Als Verfertiger kann mit Bestimmtheit der große Augsburger Plattner Anton Peffenhauser genannt werden (geb. 1525, gest. 1603). Denn das Dresdner Johanneum enthält zwei Harnische, die nicht nur in Stil







90 91

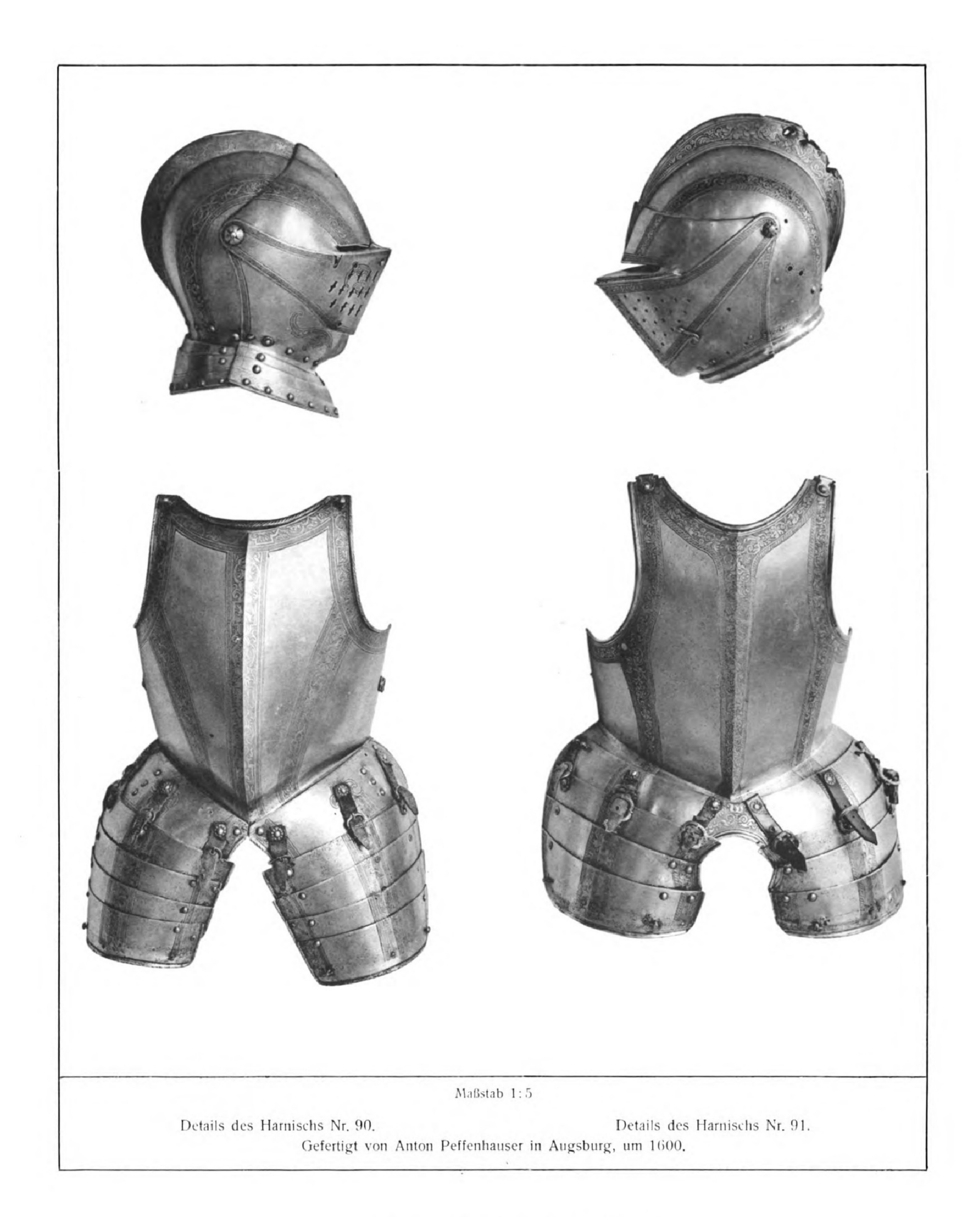
Maßstab 1:10

Nr. 90. Geätzter Prinzenharnisch, vermutlich Herzog Johann Ernst von Weimar gehörig. Gefertigt um 1600 von Anton Peffenhauser in Augsburg.
Nr. 91. Geätzter Prinzenharnisch, gefertigt i. J. 1600 von Anton Peffenhauser.

DIE WAFFEN DER WARTBURG
TAFEL 41







Maßstab 1:5

Details des Harnischs Nr. 90. Details des Harnischs Nr. 91.

Gefertigt von Anton Peffenhauser in Augsburg, um 1600.



und Form, sondern auch in der Zeichnung der Ätzmalerei bis aufs Detail mit dem hiesigen genau übereinstimmen: In Saal D Nr. 11 den Harnisch für den Kurprinzen Christian (II.), und in Saal E Nr. 10 den Harnisch für den jungen Herzog Johann Georg (I.), die nachweislich von Peffenhauser im Jahre 1594 resp. 1601 gefertigt worden sind.

In die gleiche Zeit, um 1600, ist auch die Entstehung des hiesigen Harnisches anzusetzen. Als Besitzer dürfte vor allen anderen Herzog Johann Ernst, geb. 1594 als Sohn Herzog Johann Wilhelms von Weimar, in Betracht kommen.

91. (W.-G.-I. Nr. 4169.) **Blanker und geätzter Prinzenharnisch.** (Abbildung Tafel 41 und 42.)

A. Der Kragen ist vorn dreimal, hinten zweimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit scharfem Mittelgrat und zwei seitlichen Graten hat Gansbauchform und ist rechts mit zwei Löchern für den Rüsthaken versehen. Unten ist ein Bauchreifen durch Federzapfen befestigt und mit Riemen für das Beinzeug versehen.

C. Der Rücken ist mäßig gebuckelt. Unten ist ein Gesäßreifen angenietet. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Riemen mit Messingschnallen.

D. Die Achseln mit steifen runden Flügen sind auf beiden Seiten gleichmäßig ausgebildet und nach oben zweimal, nach unten viermal geschoben.

E. Die Oberarmröhre ist in Schnürwulst drehbar und durch Zapfen an der Achsel befestigt, — die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkachel mit rundem Meusel und kleiner ganzer Muschel ist nach oben und unten je einmal geschoben.

F. Der Handschuh, ohne Fingerdeckung, ist siebenmal geschoben, die unterste Folge für die Fingerwurzel eingekehlt. Der kurze Stulp ist außen zu einer leichten Spitze ausgezogen.

G. Das Oberbeinzeug besteht aus langen, am Bauchreifen angeschnallten Schößen, die einschließlich der mit kleinen Außenmuscheln versehenen Kniebuckel zwölfmal geschoben sind. Die dritte und vierte Folge von oben sowie die achte und neunte sind durch Federzapfen miteinander verbunden. Die Beinröhre ist in zwei Scharnieren zu öffnen. Der Schuh in Entenschnabelform ist am Rist viermal, am Ballen fünfmal geschoben. Über das ganze Beinzeug zieht sich ein scharfer Grat, der bei den Beinröhren auch auf der Rückseite auftritt.

H. Burgunderhelm mit hohem steilem Kamm, der Durchbohrungen zur Befestigung des Helmschmuckes aufweist. Kinnreff, Visier und Stulp sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der niedere Stulp hat einen durchgehenden Sehspalt. Das ziemlich steile Visier zeigt links vierundzwanzig kleine Löcher, rechts sechzehn senkrechte Schlitze, die in der Mitte kreisförmig erweitert sind.

Die Außenränder sind glatt gebördelt.

Gewicht 17,225 kg.

Der Harnisch ist reich mit Ätzmalerei verziert, die über alle Teile in dreifachen Streifen hinläuft und sie auch einfaßt. Auf der Beinröhre erscheint vorn und hinten nur ein Streifen. Dieser Streifen zeigt eine bewegte, dichte Rosenranke, deren Zwischenräume mit großen Punkten gefüllt sind. Dieser innere, 28 mm breite Streifen ist eingefaßt von einem 5 mm breiten Bande, in dem eine S-förmig gedrehte Schnurborde hinläuft; dieses schmale Band ist vergoldet. Die Flächen der Flüge ziert eine große, im gleichen Stile gezeichnete Rosenranke auf geschwärztem Grunde.

Der Kragen gehört nicht zu diesem, sondern zu einem in der kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg befindlichen Harnische. Er paßt auch in den Maßen nicht zu dem hiesigen, zumal er für den Harnisch eines erwachsenen Mannes gearbeitet ist. Als Dekor zeigt er einen dreifachen, vergoldeten Ätzstreifen von 2 cm Breite, in dem auf punktiertem Grunde steifes Rankenwerk erscheint, das nur ganz selten durch einen geflügelten Engelskopf etwas belebt ist; die Einfassung dieses Streifens bildet eine 14 mm breite Kante mit S-förmigem Ornament, neben der noch eine schmale Schlingenborde von 4 mm Breite hinläuft. — Der eigentlich hierher gehörige Kragen befindet sich in Petersburg. Ein Austausch der beiden Stücke war bereits einmal in die Wege geleitet, zerschlug sich aber leider in letzter Stunde.

Auch dieser Harnisch, der freilich in der Eleganz der Formen an den vorbeschriebenen nicht heranreicht, was allerdings in der gedrungeneren Figur des Trägers bedingt sein mochte, ist eine Arbeit Peffenhausers. Er ist sogar datiert: Auf dem Stirnstulp des Helmes findet sich die Jahreszahl 16.0, die — da Peffenhauser 1603 starb — als 1600 zu lesen ist.



Als Besteller könnte sehr wohl Herzog Friedrich Wilhelm (I.) von Sachsen-Altenburg und Weimar (gest. 1602) in Frage kommen, der schon jenen oben erwähnten Dresdner Harnisch Christians II. bei Peffenhauser bestellt hatte. Für einen seiner eigenen Söhne kann er den Harnisch aber nicht bestimmt haben, denn sein ältester Sohn Johann Philipp (gest. 1639) war im Jahre 1600 erst drei Jahre alt. Vielleicht sollte der Harnisch als Geschenk verwendet werden.

Viel Verwandtes zeigen die im Dresdner Johanneum in Saal E unter Nr. 15, 17 und 18 aufgestellten Harnische des Kurfürsten Christian I. (1560—1591), die von Peffenhauser nachweislich im Jahre 1588 gefertigt wurden.

92. (W.-G.-I. Nr. 4202.) **Blanker Reiterharnisch.** (Abbildung Tafel 43.)

A. Der Kragen ist dreimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit Mittelgrat und rudimentärem Gansbauch hat eine kurze, gedrungene, von der senkrechten Linie fast nirgends abweichende Form. Rechts sitzen vier starke durchbohrte Kloben zum Befestigen eines Rüsthakens. Über dem unteren Rande sind zwei kräftige Scharniere aufgenietet, auf denen die Schöße mit großen Flügelschrauben aufgeschraubt sind. Die langen, ungefügen Schöße gehen vorn übereinander, wodurch Bauchreifen überflüssig werden, reichen bis über die Knie, unterhalb derer sie in einer spitzen Folge abschließen, und sind zwanzigmal geschoben. Die Verbindung der neunten und zehnten Folge von oben geschieht durch Schubniete und Haken. An den runden Kniebuckeln sind große Außenmuscheln angebracht, die breite Folge darüber ist durch drei aus Nieten gebildete Rosetten verziert. Die Geschüberänder sind nach oben zu einer flachen Spitze ausgeschweift.

C. Der Rücken trägt fünf Gesäßreifen. Die Verbindung mit der Brust bilden Spangen.

D. Die Achseln sind fünfmal geschoben und zu kleinen eckigen Flügen gestaltet, die mit je einer aus Nieten gebildeten Rosette geziert sind. — Das Armzeug fehlt.

E. Geschlossener Helm von kugeliger Form mit niederem Kamm. Das Visier mit Mittelgrat, der Stulp mit Auftreibung für den Kamm und das Kinnreff sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der Stulp hat beiderseits einen weiten Sehspalt, das Visier rechts und links eine Rosette aus je neun Löchern. Unten sitzt ein tellerartig flacher Kehl- und Nackenschirm aus nur einem Geschübe. Hinten am Kamm ist eine geschmackvoll durchbrochene Federhülse angebracht.

Die Außenränder sind glatt gebördelt; auf Brust, Rücken und Helm sind sie noch von einer eingehauenen Linie begleitet.

Gewicht 20,500 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

93. (W.-G.-I. Nr. 4213.) **Gebläuter Reiterharnisch.** (Abbildung Tafel 43.)

Der Harnisch entspricht genau dem eben beschriebenen, ist aber blau angelassen. Die Köpfe der Nieten sind später mit gelber Farbe bestrichen.

Anders ist der Helm: Burgunder mit hohem Kamm und Mittelgrat. Kinnreff (rechts mit langer gegabelter Visierstütze), Visier und Stulp sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der sehr hoch hinaufreichende Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt. Das Visier hat zu beiden Seiten des scharfen Grates fünfzehn schräg gegeneinander gestellte Schlitze. Hinten am Kamm sitzt eine schön durchbrochene Federhülse.

Gewicht 17,910 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

94. (W.-G.-I. Nr. 4208.) **Gebläuter Reiterharnisch.**

Der Harnisch entspricht in allem dem eben beschriebenen. An dem geschlossenen Helm mit niederem Kamm fehlt Visier und Stulp.

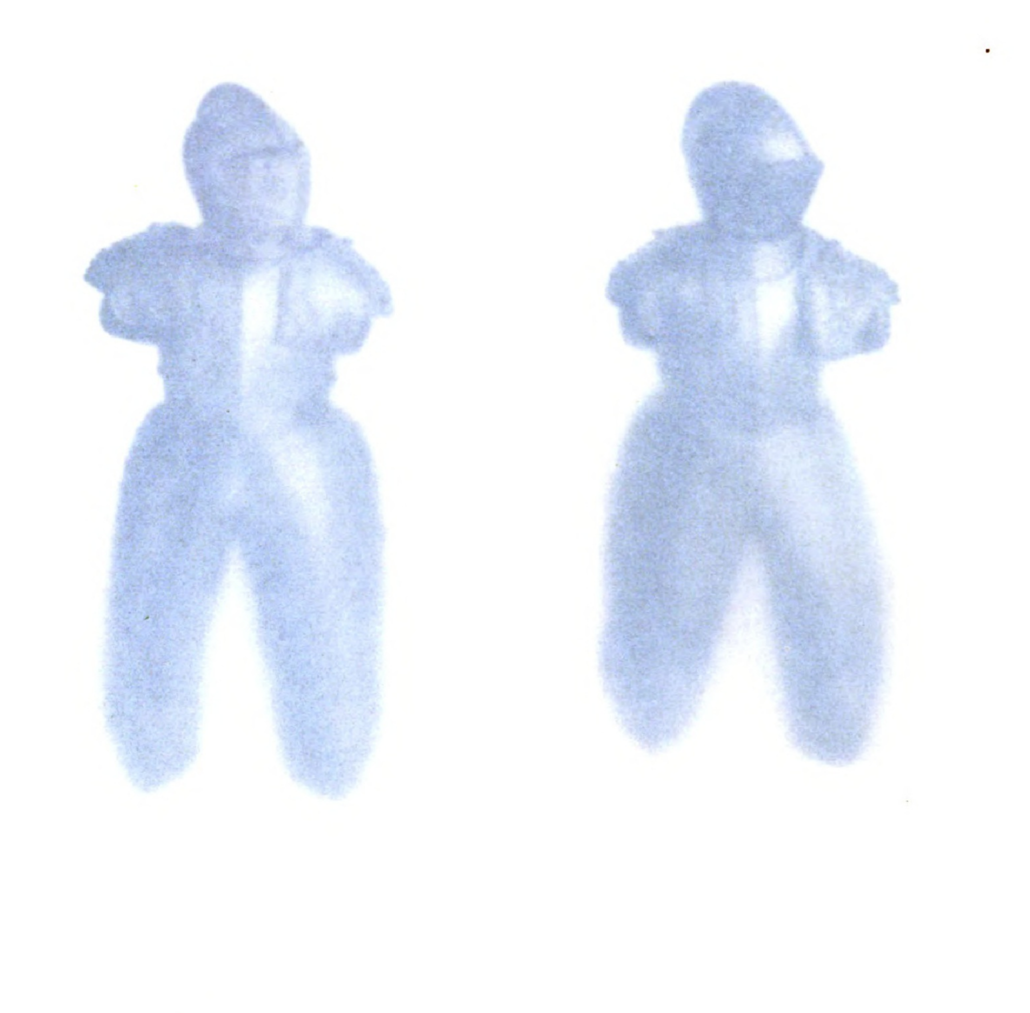
Gewicht 17,700 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

95. (W.-G.-I. Nr. 4199.) **Ehemals blanker, jetzt vergoldeter Reiterharnisch.**

Der Harnisch entspricht in allem dem oben unter Nr. 92 beschriebenen. Abweichend ist nur das Folgende:

1. Die Achseln sind nur viermal geschoben und mit Armzeug versehen. Die Oberarmröhre ist oben viermal geschoben und in Wulst drehbar, die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die geschlossene Armkachel ist oben und unten je zweimal geschoben, die linke zeigt ein Loch für ein Verstärkungsstück. Dazu Hentzen mit spitzem Stulp. — Das Armzeug ist nicht zugehörig, sondern früher.





Maßstab 1:10

Nr. 92. Blanker Reiterharnisch, deutsch, erste Hälfte 17. Jahrhundert.

Nr. 93. Gebläuter Reiterharnisch, deutsch, erste Hälfte 17. Jahrhundert.



2. Die Schöße sind nur achtzehnmal geschoben.

3. Burgunderhelm mit hohem Kamm in der Form wie bei Nr. 93. Im Stulp ein beiderseitiger Sehspalt, im Visier zahlreiche gleichmäßig verteilte Löcher.

Gewicht 17 kg. — Der Harnisch stammt aus der Georgenkirche zu Eisenach, wo er zur Erinnerung an seinen einstigen Träger, den Herzog Adolf Wilhelm von Sachsen-Eisenach (gest. 1668) aufgehängt war. Bei der Überführung dahin mag er den wenig schönen Goldanstrich erhalten haben. In der Georgenkirche hängen noch jetzt einzelne, gleichfalls vergoldete Teile von dem Harnische des Herzogs Johann Georg I. von Sachsen-Marksuhl-Eisenach (gest. 1686), des Bruders Herzog Adolf Wilhelms.

96. (W.-G.-I. Nr. 4226.) **Geschwärzter Reiterharnisch.**

A. Kragen und Armzeug ist nicht vorhanden.

B. Die Brust mit Mittelgrat und kleinem Gansbauch ist in den Achselhöhlen nicht geschoben. Oben rechts ist eine Kugelprobe sichtbar. Unten sind die zehnmal geschobenen, mit Kniebuckeln abschließenden Schöße angeschnallt.

C. Der Rücken trägt einen festen Gesäßreifen.

D. Geschlossene Sturmhaube ohne Kamm mit festem Kehl- und Nackenschirm. Die Scheitelglocke ist weit und kantig geriffelt und links stark verletzt. Das aufschlächtige Visier hat auf jeder Seite eine Rosette aus dreizehn Löchern, die um einen kreuzförmigen Schlitz gruppiert sind. Der Stulp ist zu einem vorspringenden Augenschirm umgebildet.

Gewicht 12,410 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

97. (W.-G.-I. Nr. 4227.) **Geschwärzter Reiterharnisch.**

Der Harnisch entspricht genau dem vorbeschriebenen. Nur hat das Visier der Sturmhaube auf beiden Seiten Rosetten aus sechs Löchern, die um sechs Schlitze gruppiert sind.

Gewicht 13,500 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

98. (W.-G.-I. Nr. 4272.) **Schwarzer Kürisserharnisch.**

Die Brust mit Mittelgrat und scharfem Gansbauch trägt einen Bauchreifen, an dem die zehnmal geschobenen Schöße angeschnallt sind; diese schließen mit Kniebuckeln ab, welche mit kleinen Außenmuscheln versehen sind. Der einfache Rücken ist durch Lederriemen mit der Brust verbunden. Der Helm in kugeliger Form ohne Kamm hat ein einfaches Visier mit beiderseitigem Sehspalt und darüber einen gerade vorspringenden Augenschirm. Ein Kehl- und Nackengeschübe ist angenietet.

Gewichte: Brust 6,500 kg. Rücken 2,500 kg. Schöße 1,750 kg. Helm 1,600 kg. Zusammen 12,350 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

99. (W.-G.-I. Nr. 4273.) **Schwarzer Kürisserharnisch.**

Genau wie Nr. 98. Der Helm mit niederem Kamm hat ein einfaches Visier ohne Augenschirm und einmal geschobenen Kehl- und Nackenschirm.

Gewichte: Brust 7,230 kg. Rücken 1,650 kg. Schöße 1,770 kg. Helm 2,150 kg. Zusammen 12,800 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

100. (W.-G.-I. Nr. 4274.) **Schwarzer Kürisserharnisch.**

In allem genau wie Nr. 99. — Gewichte: Brust 8 kg. Rücken 2,500 kg. Schöße 1,900 kg. Helm 2,200 kg. Zusammen 14,600 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

101. (W.-G.-I. Nr. 4278.) **Schwarzer Kürisserharnisch.** (Abbildung Tafel 44.)

Die Brust mit Mittelgrat und Gansbauch trägt einen mit Haken befestigten Bauchreifen, an dem die mit Kniebuckeln abschließenden Schöße, die zehnmal geschoben sind, angeschnallt sind. — Der Rücken ist durch Schulterriemen mit der Brust verbunden. — Der kugelige Helm mit niederem scharfem Kamm hat ein einfaches Visier mit beiderseitigem Sehspalt und zahlreichen Löchern in Dreipaßform, doch keinen Augenschirm. Der untere Rand zeigt zahlreiche kleine Futterlöcher.



Gewichte: Brust 7 kg. Rücken 2,300 kg. Schöße 3,140 kg. Helm 1,700 kg. Zusammen 14,140 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

102. (W.-G.-I. Nr. 4279.) **Schwarzer Kürisserharnisch.**

Genau wie Nr. 101. Unten am Helm sitzt ein festes Kehl- und Nackenstück.

Gewichte: Brust 8,200 kg. Rücken 2,500 kg. Schöße 2,700 kg. Helm 2,800 kg. Zusammen 16,200 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

103. (W.-G.-I. Nr. 4280.) **Schwarzer Kürisserharnisch.**

Genau wie Nr. 102. Aber die Schöße sind nur neunmal geschoben.

Gewichte: Brust 7,480 kg. Rücken 1,690 kg. Schöße 1,850 kg. Helm 2,020 kg. Zusammen 13,040 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

104. (W.-G.-I. Nr. 4281.) **Schwarzer Kürisserharnisch.**

In allem genau wie Nr. 103.

Gewichte: Brust 7 kg. Rücken 2,200 kg. Schöße 2,300 kg. Helm 1,800 kg. Zusammen 13,300 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

105. (W.-G.-I. Nr. 4282.) **Schwarzer Kürisserharnisch.** (Abbildung Tafel 44.)

Genau wie Nr. 103. — Der Helm, wohl nicht zugehörig, ist am Visier von vier dreieckigen Löchern gesichtsähnlich durchbrochen; oben ist ein wagerechter Augenschirm an das Visier angenietet.

Gewichte: Brust 7,500 kg. Rücken 2 kg. Schöße 1,900 kg. Helm 2,200 kg. Zusammen 13,600 kg. — Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

106. (W.-G.-I. Nr. 4193.) **Geschwärzter Tranchéeharnisch.** (Abbildung Tafel 45.)

A. Die kurze geradlinige Brust hat einen scharfen Mittelgrat. Am unteren Rande sind große, plumpe Beintaschen, die nicht geschoben und an den äußeren Rändern bogenförmig beschnitten sind, durch starke Messingscharniere befestigt.

B. Der Rücken ist durch Lederriemen, die mit rotem Sammet überzogen sind, oben mit der Brust verbunden.

C. Schwere Eisenkappe ungarischer Form mit wagerecht vorspringendem spitzem Augen- und Nackenschirm, an starken Scharnieren hängenden Ohrenklappen und Vorrichtung zum Einschrauben eines Naseneisens. Die Kappe ist kugelförmig getrieben und ohne Kamm. Augen- und Nackenschirm zeigen zahlreiche kleine Löcher zur Befestigung der inneren Polsterung.

Die Ränder von Brust und Rücken sind leicht glatt gebördelt. Alle Außenränder sind von zahlreichen gegossenen Bronzenieten begleitet, deren Köpfe sternförmig gestaltet sind. Die Brust und die Beintaschen zeigen eine einmalige, der Rücken eine doppelte Kugelprobe.

Gewichte: Brust 15,200 kg. Rücken 10 kg. Kappe 6,600 kg. Zusammen 31,800 kg. (!!) — Der Harnisch gehörte dem Herzoge Friedrich August von Sachsen-Eisenach, bayrischer Oberst, gest. am 19. September 1684 zu Preßburg, beigesetzt in der Georgenkirche zu Eisenach.

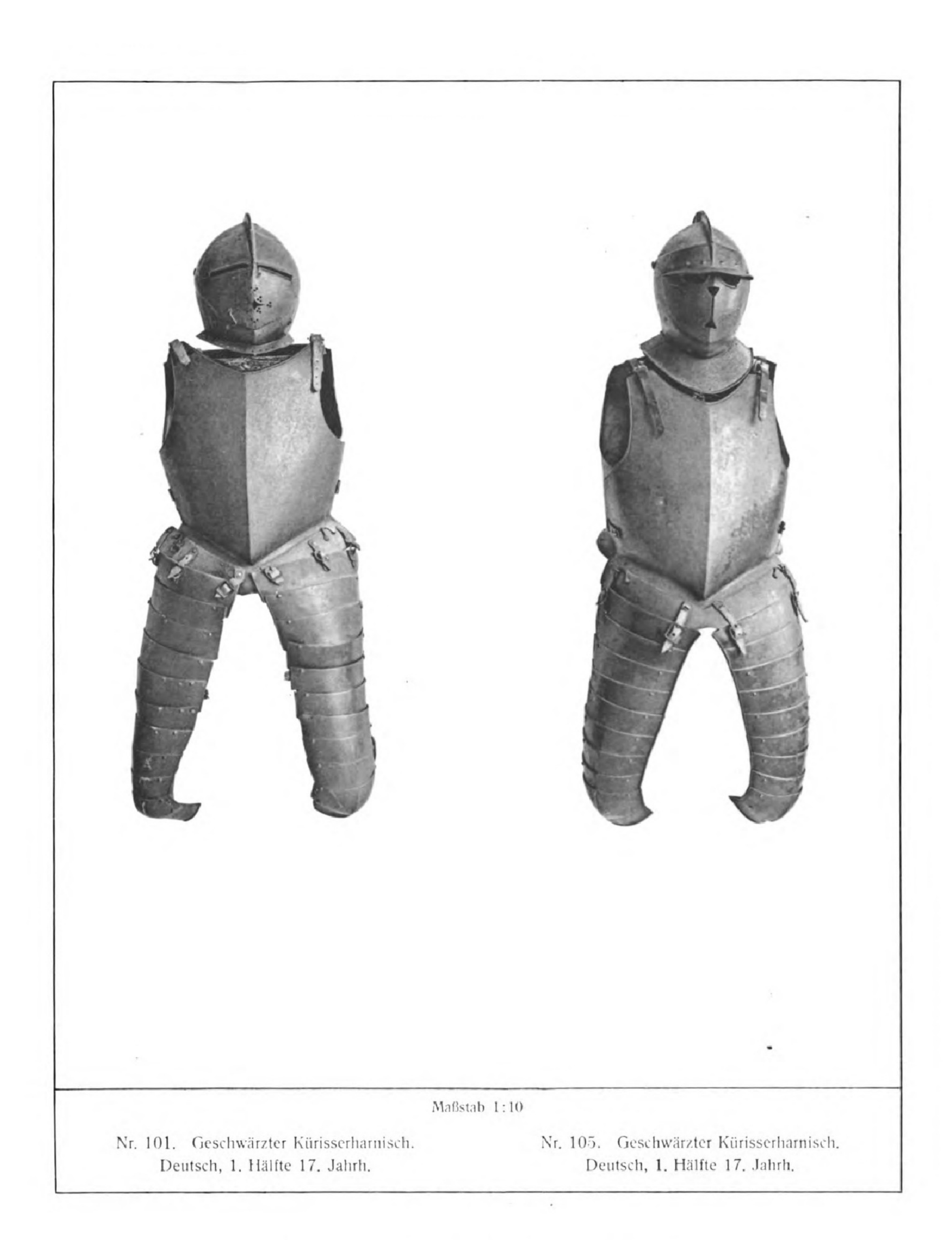
Hierzu gehörig:

107. (W.-G.-I. Nr. 4194.) **Ein Paar Handschuhe** mit langem, spitz geschnittenem Stulp, am Handrücken siebenmal geschoben. Die Finger sind durch Schuppen gedeckt, am rechten Handschuh fehlt ein Finger. Das Futter besteht aus rotem Sammet. — Die Handschuhe sind nachträglich mit Lackvergoldung versehen.

108. (W.-G.-I. Nr. 4195.) **Ein lederner Stiefel** mit hohem, oben sehr weitem Aufschlagschaft, der durch einen Schuß stark verletzt und teilweise weggeschnitten ist. — (Ist in einem Glaskasten aufgestellt.)

109. (W.-G.-I. Nr. 4250.) **Gebräunter Tranchéeharnisch.** (Abbildung Tafel 45.)

A. Die kurze Brust mit Mittelgrat trägt unten vier Flügelschrauben zur Befestigung der Beintaschen. Die Verbindung mit dem Rücken bilden Lederriemen.



Maßstab 1:10

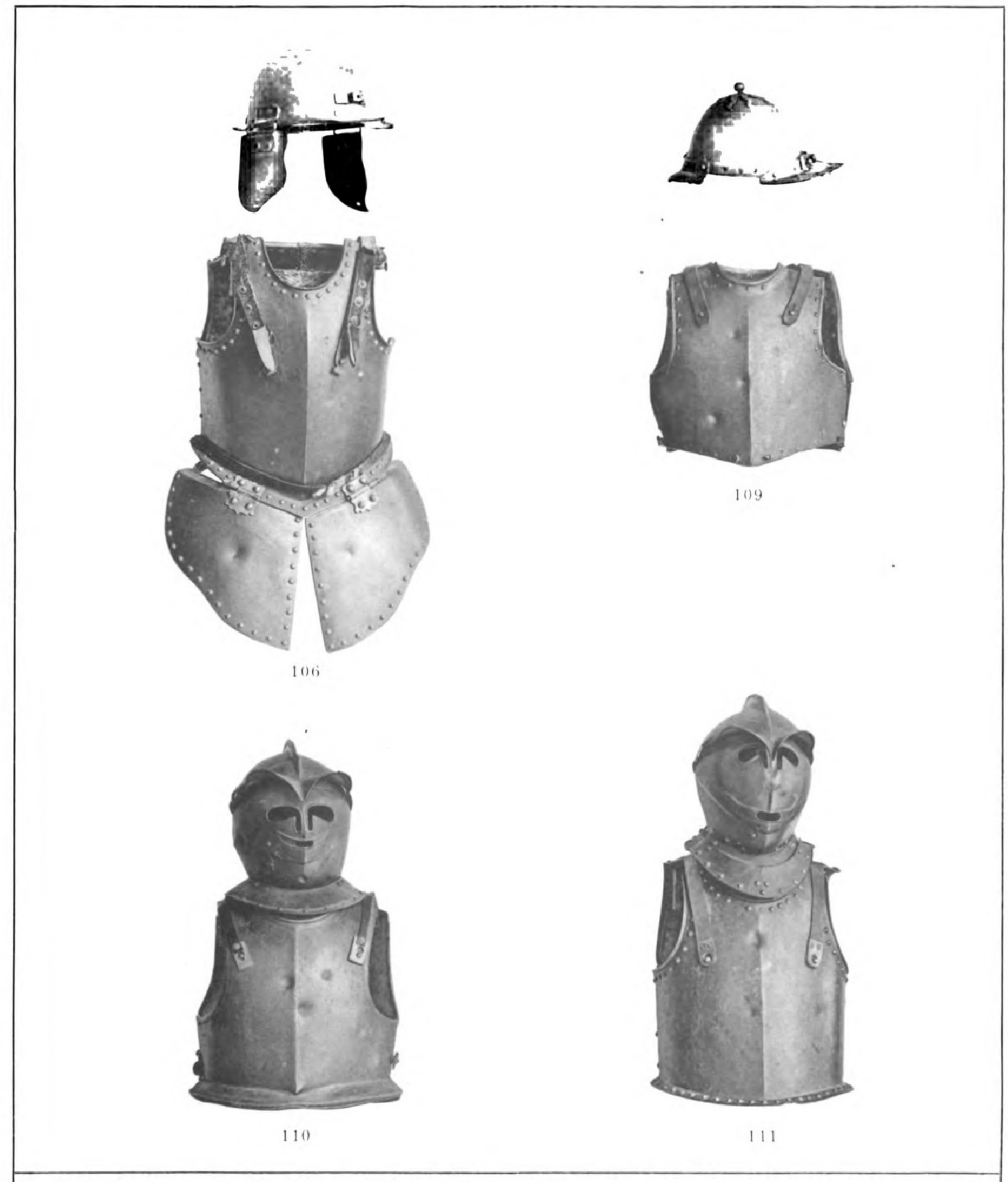
Nr. 101. Geschwärzter Kürisserharnisch. Deutsch, 1. Hälfte 17. Jahrh.

Nr. 105. Geschwärzter Kürisserharnisch. Deutsch, 1. Hälfte 17. Jahrh.









Maßstab 1:10

Nr. 106. Tranchée-Harnisch des Herzogs Friedrich August von Sachsen-Eisenach, gest. 19. Sept. 1684.
Nr. 109. Tranchée-Harnisch, deutsch, 2. Hälfte 17. Jahrh. Nr. 110. Tranchée-Harnisch, deutsch, 2. Hälfte 17. Jahrh.
Nr. 111. Tranchée-Harnisch, deutsch, Ende 17. Jahrh. (?)

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 45





114

112

136

Maßstab 1:5

Nr. 112 und 114. Kürasse aus der Zeit Ernst Augusts von Sachsen-Weimar-Eisenach, gest. 1748.
Nr. 136. Geschwärzte und geätzte Doppelbrust, vermutlich Nürnberger Arbeit, 1561.

B. Der Rücken trägt unten drei, ursprünglich vier, Flügelschrauben für Gesäßreifen.

C. Die ledergefütterte Kappe ungarischer Form hat einen wagerechten, spitz zulaufenden Augenschirm und einen kleinen, leicht abwärts geneigten Nackenschirm, — beide angenietet. Oben wird die Kappe in der Mitte durch eine auf eine achtstrahlige Unterlage aufgesetzte Kugel bekrönt.

Gewichte: Brust 5 kg. Rücken 4,800 kg. Kappe 4,600 kg. Zusammen 14,400 kg. — Vermutlich deutsche Arbeit, Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die kugelförmige Bekrönung der Kappe gerade eines Tranchéeharnisches ist höchst interessant, da man hierin wohl das Urbild der Kugelspitze auf unseren heutigen Artilleriehelmen zu erblicken hat.

110. (W.-G.-I. Nr. 4270.) **Geschwärzter Tranchéeharnisch.** (Abbildung Tafel 45.)

A. Die Brust hat einen Mittelgrat und kleinen Gansbauch. Sie zeigt eine dreifache Kugelprobe.

B. Der glatte Rücken ist mit Riemen mit der Brust verbunden. — Die Ränder von Brust und Rücken sind nur am Halsausschnitt etwas gebördelt und von einer vertieften Doppellinie begleitet.

C. Der kugelförmige Helm mit niederem Kamm hat einen festen Kehl- und Nackenschirm. Der aufschlächtige Augenschirm ist in doppeltem Bogen gewölbt und ragt in der Mitte spitz über die Stirn herab. Das Visier ist gesichtsähnlich ausgeschnitten. — Der Helm, eine Art späten Schembarthelmes, auch casque à la hibou genannt, ist nicht zugehörig.

Gewichte: Brust 8,800 kg. Rücken 10,200 kg. Helm 5,300 kg. Zusammen 24,300 kg. — Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

111. (W.-G.-I. Nr. 4271.) **Geschwärzter Tranchéeharnisch.** (Abbildung Tafel 45.)

Dem vorbeschriebenen fast gleich. Nur sind Brust und Rücken mit Messingnieten verziert. — Die Brust zeigt fünf Kugelspuren. Auch der Helm ist dem eben beschriebenen sehr ähnlich, er hat aber einen zweimal geschobenen Kehl- und Nackenschirm.

Auch dieser Helm, casque à la hibou, ist nicht zugehörig, sondern ein später Ausläufer des Schembarthelmes.

Gewichte: Brust 7,300 kg. Rücken 8,100 kg. Helm 5,600 kg. Zusammen 21 kg. — Deutsche Arbeit, Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts.

112. (W.-G.-I. Nr. 4189.) **Geschwärzter Küraß.** (Abbildung Tafel 46.)

Die Brust zeigt einen deutlichen Grat. Die Verbindung mit dem Rücken bilden Riemen, die mit schwarzem Sammet überzogen sind. Alle Ränder sind mit einer Spitzenkante aus geprägtem Messing eingefaßt. Oben in der Mitte der Brust sitzt eine große geprägte Messingkartusche mit dem von der Herzogskrone überhöhten Monogramm EA (= Ernst August, Herzog von Sachsen-Weimar, seit 1741 auch Herzog von Sachsen-Eisenach, geb. 1688, gest. 1748).

Unten in der Mitte ist noch eine kleinere Messingverzierung angebracht.

Das Futter besteht aus hellem Leder.

Gewicht 8,900 kg. — Der Küraß entstammt vermutlich dem 1728 errichteten Garde-Kürassier-Regimente.

113. (W.-G.-I. Nr. 4276.) **Brust eines Kürasses.**

Genau wie vorbeschrieben. Gewicht 6,500 kg.

114. (W.-G.-I. Nr. 4190.) **Geschwärzter Küraß.** (Abbildung Tafel 46.)

Die Brust hat einen scharfen Mittelgrat und ist mit dem Rücken durch Riemen, deren Bezug fehlt, verbunden. Alle Ränder sind mit der gleichen Spitzenkante wie Nr. 112 eingefaßt. Das obere Mittelschild und auch die untere Verzierung sind von etwas anderer Form.

Das obere Schild zeigt die gekrönten und mehrfach verschlungenen Buchstaben E A D S (= Ernst August Dux Saxoniae).

Das Futter besteht aus hellem Leder.

Gewichte: Brust 4 kg. Rücken 2,380 kg. Zusammen 6,380 kg.

Der Küraß entstammt vielleicht der 1742 errichteten Garde du Corps.

115. (W.-G.-I. Nr. 4191.) **Die Armaturstücke weiland Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Carl Alexander als Chef des 8. Rheinischen Kürassier-Regiments.** (In Glaskasten aufgestellt.)

A. Blanker Stahlküraß, die Ränder schwach vergoldet und mit starken vergoldeten Messingnieten besetzt. Brust und Rücken sind durch vergoldete Schuppenbänder und desgleichen Spangen mit Eichenlaubprägung verbunden. — Über dem Küraß silber-vergoldetes Bandelier mit Tasche.

Der Koller ist schwarz mit weißer Fütterung.

B. Stahlhelm mit vergoldeter Einfassung und schwarz-weißem Federbusch.

C. Stahlhelm mit vergoldeter Garnitur und kannelierter Spitze.

D. Stahlhelm, ebenso.

E. Eine silberne Schärpe mit zwei Quasten.

F. Ein Paar weißlederne Stulphandschuhe.

G. Der Säbel mit vergoldetem Bronzegefäß; Stahlscheide mit silber-vergoldeter Koppel mit grünem Futter.

116. (W.-G.-I. Nr. 4192.) **Stahlküraß und Helm mit Messinggarnitur und Leinwandfutter.**

Brust und Rücken sind von einer Kugel durchbohrt.

Gewichte: Brust 3,220 kg. Rücken 2,700 kg.

Der Küraß gehörte dem Gefreiten Krämer vom 8. Rheinischen Kürassier-Regiment, welcher den Schuß im Deutsch-Französischen Kriege im Gefecht bei Artenay am 10. Oktober 1870 erhielt. — Geschenk des Regimentskommandeurs Obersten Graf von Schmettau.

C. EINZELSTÜCKE VON PLATTENHARNISCHEN.

117. (W.-G.-I. Nr. 4180.) **Zwei Streiftartschen, zu einem Maximiliansharnische gehörig.** (Abbildung Tafel 55.)

Die Tartschen haben eirunde Form und sind auf der schmäleren Seite in einem Bogen von 24 cm Sehnenlänge ausgeschnitten. Der senkrechte Durchmesser beträgt 51 cm, der wagerechte 50 cm. Sie sind gewölbt und konzentrisch geriffelt. Die Riffelungen haben außen einen Abstand von 3 cm, innen von 1,5 cm. Der Rand des Bogenausschnittes ist gebördelt und abwechselnd gekehlt und gekerbt, der übrige Rand ist glatt mit zahlreichen eng beisammenstehenden Löchern für das Futter, für das auch in der Mitte des Stückes noch Löcher vorhanden sind. — Die jetzt vorhandenen Schnallen sind neu.

Gewicht 2 kg, resp. 2,400 kg.

Die Tartschen waren an dem Harnische Nr. 18 dergestalt befestigt, daß sie von der Taille herab zu beiden Seiten taschenartig herabhingen, ähnlich wie ein Kampfschurz für den deutschen Fußkampf, wofür sie auch gehalten wurden. Ganz abgesehen davon, daß ein solcher Kampfschurz nie aus zwei getrennten Teilen bestehend vorkommt, beweist aber schon die Umbördelung des Randes, daß die Stücke mit dem Harnische nichts zu tun haben. Es sind vielmehr zwei Streiftartschen, wie sie beim Geschiftrennen, bei dem der Renner meist ohne Beinzeug ritt, zum Schutze der Oberschenkel an Riemen über den Sattel gehangen wurden. Die Form dieser Stücke bleibt allerdings insofern bemerkenswert, als bei anderen meist das Knie durch eine Auftreibung markiert ist.

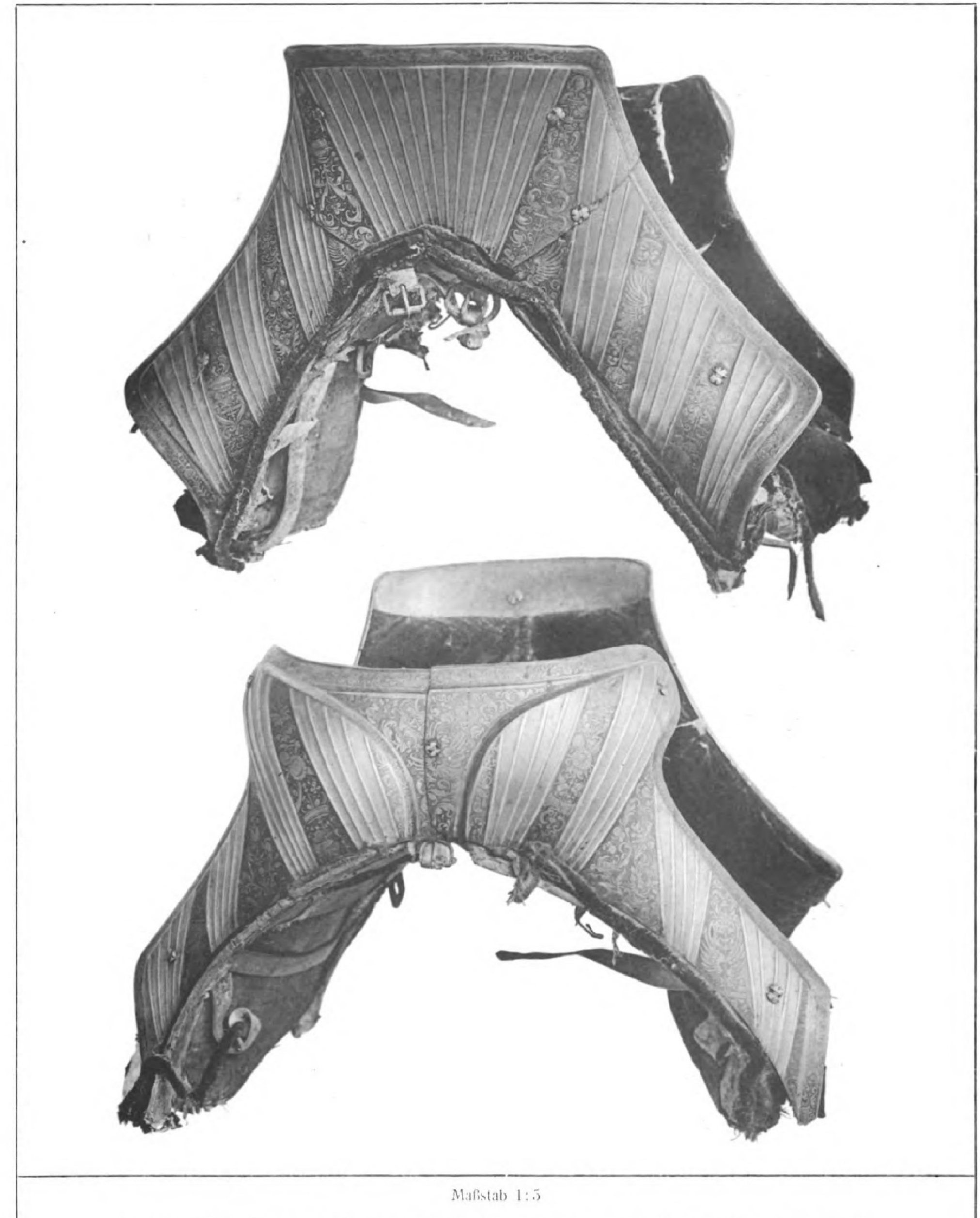
Deutsche Arbeit um 1510—1520.

118. (W.-G.-I. Nr. 4155.) **Schwerer Kürißsattel, zu einem Maximiliansharnische gehörig.** (Abbildung Tafel 47.)

Der hohe Vordersteg, eckig und nach vorn geneigt, ist aus drei Platten zusammengesetzt. Der Hintersteg, aus zwei Platten bestehend, ist niedrig und lehnenartig; er ist, dem Sitzbeinknochen entsprechend, zu zwei starken Backen ausgetrieben und greift oben mit seinen abgerundeten Ecken ziemlich weit nach vorn. Die







Maßstab 1:5

Nr. 118. Küriss-Sattel, um 1530, vermutlich von dem sächsischen Plattner Hans Rosenberger.
Ansicht der Vorder- und (unten) der Rückseite.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 47



Seitenteile ziehen sich weit nach unten. — Die Flächen sind in der Weise verziert, daß zwischen breiten, blanken, geriffelten Streifen glatte stehen, die auf geschwärztem Grund reich geätztes Rankenwerk im Stile der Kleinmeister zeigen. Das Ganze ist von einem schmäleren Ätzstreifen eingefaßt.

Der Ausschlag ist von schwarzem Sammet. — Gewicht 12,900 kg.

Hierbei befinden sich nicht zugehörige Steigbügel von außerordentlich schöner und geschmackvoller Arbeit. Die Bügelseiten steigen fast senkrecht auf und sind oben durch einen mit sechs fein durchbrochenen Rosetten gezierten Bogen verbunden, der in der Mitte das zwiefach verschlungene Monogramm F C (?) mit der Krone zeigt. Auch das Riemenauge und der Fußsteg sind geschmackvoll durchbrochen.

Der Sattel erinnert sehr an das Rennzeug von Hans Rosenberger im Dresdner Johanneum, Saal C Nr. 3. — Die hervorragende Qualität der Plattnerarbeit spricht dafür, auch diesen Sattel dem Rosenberger zuzuweisen. — Zweites Viertel des 16. Jahrhunderts.

119. (W.-G.-I. Nr. 4251.) **Geschwärzte Harnischbrust in Kugelform**, in den Achselhöhlen einmal geschoben. Der linke Achselschub fehlt. Unten sitzt ein genieteter Gürtelreifen.

Ein aus drei leicht erhabenen Rippen bestehender Streifen läuft wiederholt über die Brust und bildet auf ihrem oberen Teile sieben strahlenförmige Spitzen.

Gewicht 2,250 kg. — Deutsche Arbeit um 1530.

120. (W.-G.-I. Nr. 4248.) **Geschwärzte Harnischbrust, von erhaben getriebenen blanken Bändern gegliedert.** Der mittlere blanke Streifen ist oben in der Mitte lilienartig geteilt. Unten sitzen vier Bauchreifen.

Gewicht 2,100 kg. — Die Brust stammt von einem Nürnberger Trabharnisch um 1550.

121. (W.-G.-I. Nr. 4253.) **Zwei blanke Beintaschen**, je achtmal geschoben, mit gebördelten und geschnürlten Außenrändern.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

122. (W.-G.-I. Nr. 4264.) **Eine linke Beintasche**, achtmal geschoben; ein rechter Diechling nebst Kniebuckel mit kleiner Außenmuschel, viermal geschoben; zwei halbgeschlossene Unterbeinröhren, aus zwei mit Scharnieren verbundenen Schienen bestehend. Die blanken Flächen sind mit vergoldeter Ätzmalerei geschmückt, welche in breiten Streifen, die von einer zierlichen Schlingenborde eingefaßt sind, eine schöne Ranke zeigt. Dieser Dekor entspricht durchaus dem des Kragens von Nr. 91. Wie dieser gehören also auch diese Einzelteile nach Petersburg.

Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

123. (W.-G.-I. Nr. 4257a.) **Eine rechte Hentze mit langem zugespitztem Stulp**, zehnmal geschoben und mit Spuren von Ätzmalerei, die in Streifen Handrücken und Stulp bedeckt.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

124. (W.-G.-I. Nr. 4257b.) **Eine rechte Hentze**, genau wie vorher, aber elfmal geschoben.

125. (W.-G.-I. Nr. 4257c.) **Eine rechte Hentze**, genau wie vorher, aber nur neunmal geschoben.

126. (W.-G.-I. Nr. 4262.) **Handschuh ohne Finger mit kurzem gerundetem Stulp**, am Handrücken einmal, innen im Gelenk dreimal geschoben. Seitlich befindet sich ein kurzes Daumenstück. Das vorderste Geschübe ist für die Fingerwurzel eingekehlt. — Der Handschuh ist mit reicher Ätzmalerei verziert, die einen 25 mm breiten Mittel- und Randstreifen bildet; der Mittelstreifen zeigt auf schwarzem Punktgrunde eine steife Ranke, der Randstreifen ist mit Musikinstrumenten und Kriegsemblemen belebt. Besonders charakteristisch wirkt die Einfassung der breiten Streifen durch eine Kante aneinandergesetzter halbmondförmiger Bogen von je 26 mm Länge und 15 mm Höhe, die erhaben getrieben und vergoldet sind und auf punktiertem Grunde eine kurze, steife Ranke zeigen. Alle diese Halbmonde sind von einem kräftigen, hart wirkenden Strich eingefaßt. — Der ganze Dekor ist nicht sehr zierlich, aber sehr wirkungsvoll.

Deutsche, vermutlich augsburgische Arbeit um 1550.

Der ganze Turnierharnisch, zu dem dieser Handschuh gehört, befindet sich im Fürstlichen Schlosse zu Sondershausen.

127. (W.-G.-I. Nr. 4263.) **Sechs Knöchelstreifen einer rechten Hentze mit Spuren von Ätzmalerei.** Die drei Folgen, welche die Fingergelenke decken, sind schmal und vergoldet. Die übrigen, breiteren, sind blank und den Fingern entsprechend der Länge nach gekehlt. Die vordere Kante ist wie einzelne Finger zugespitzt und die Nägel daselbst durch vergoldete Ätzung markiert.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

128. (W.-G.-I. Nr. 4851.) **Einzelne geschlossene Armkachel mit gebördeltem Rande und geschnürlter Mittelrippe.** Der Rand ist von einem schmalen geätzten Rankenstreifen begleitet.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

129. (W.-G.-I. Nr. 4852.) **Einzelne halbe Armkachel**, blank, mit getriebener Schuppenkante und getriebener Lilie als Füllornament.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

130. (W.-G.-I. Nr. 4853.) **Einzelne linke Beintasche**, blank, mit getriebener Schuppenkante und getriebener Lilie als Füllornament.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

131. (W.-G.-I. Nr. 4853.) **Einzelne blanke Folge einer Achsel**, mit geschnürltem Rande.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

132. (W.-G.-I. Nr. 4722.) **Brechscheibe für einen Turnierspieß.**

Die Brechscheibe von blankem Eisen ist trichterförmig gestaltet. Die kleine Öffnung hat einen geschnürlten Rand. Der Rand der großen Öffnung ist in flachen Bogen ausgeschnitten. — Durchmesser 26,5 cm, Höhe 10 cm. Mitte des 16. Jahrhunderts.

133. (W.-G.-I. Nr. 4723.) **Brechscheibe.**

Gleiche Form, aber glatte Ränder. — Durchmesser 27 cm, Höhe 11 cm.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

134. (W.-G.-I. Nr. 4724.) **Schwebescheibe.**

Die Schwebescheibe aus geschwärztem Eisen, zum Schutze der Achselhöhle bestimmt, ist zu einer Mittelspitze ausgetrieben und rosettenförmig sechzehnmal geriffelt. — Durchmesser 16 cm.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

135. (W.-G.-I. Nr. 4725.) **Schwebescheibe.**

Genau so und in gleichen Maßen.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

136. (W.-G.-I. Nr. 4265.) **Geschwärzte und mit Ätzmalerei verzierte Doppelbrust.** (Abbildung Tafel 46.)

Die Brust mit Mittelgrat und rundem, tiefsitzendem Tapul hat rechts einen Schlitz von 65 mm Länge und 14 mm Breite zum Durchstecken des Rüsthakens, oben sieben Bohrungen zum Aufschrauben eines Bartes. Unter dem Tapul befindet sich ein Schraubloch zur Befestigung auf der Harnischbrust.

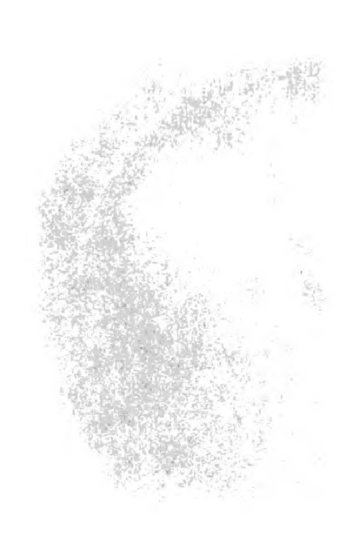
Das Stück ist mit Streifen erlesen schöner Ätzmalerei geschmückt, die auf schwarzpunktiertem Grunde erscheint. Die Mitte nimmt ein Kruzifix ein; darüber zwei Löwenköpfe, darunter ein Büffelkopf mit von den Hörnern herabhängendem Tuche. Der obere Brustrand zeigt einen Jäger, der mit Hunden zwei Hasen hetzt. Die beiden Seitenstreifen zeigen in einer mit Grotesken belebten Ranke einen männlichen bzw. weiblichen Kopf





Maßstab 1:5

Nr. 139. Sturmhaube und Rundschild des Herzogs Johann Wilhelm von Weimar.
Augsburger Arbeit, 2. Hälfte 16. Jahrh.



in Kranzmedaillon. Die Außenränder sind von einer feinen Ranke eingefaßt. — Zu beiden Seiten des Kruzifixes befindet sich die Inschrift: „HILF GOT MIT FEIDEN MEINE ERE ZU BESTREIDEN. Anno 1561." — Gewicht 3,630 kg.

Vermutlich nürnbergische Arbeit.

137. (W.-G.-I. Nr. 4968.) **Brust und Rücken eines geschwärzten Feldharnisches.**

Die Brust mit Mittelgrat und Gansbauch ist in den Achselhöhlen einmal geschoben. Oben befinden sich sechs Löcher für einen Bart, rechts fünf Löcher für einen Rüsthaken. Unten sitzt ein Bauchreifen. Der Rücken hat einen Gesäßreifen.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt.

Gewicht der Brust 3,500 kg, des Rückens 2,500 kg.

Unterhalb des oberen Brustrandes finden sich rechts in Körnerschlägen die Buchstaben H B, links der Name Hans Bock; höchst wahrscheinlich sind das aber neuere Zutaten.

Deutsche Arbeit um 1560—1570.

138. (W.-G.-I. Nr. 4969.) **Ein blanker Harnischkragen,** dreimal geschoben und mit fünfmal geschobenen Spangröls versehen.

Gewicht 1,800 kg.

Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

139. (W.-G.-I. Nr. 4261.) **Sturmhaube, Rundschild und rechter Handschuh einer blanken, geätzten und vergoldeten Harnischgarnitur.** (Abbildung Tafel 48.)

A. Die Sturmhaube mit steilem, 5 cm hohem Kamm hat eine eigenartige, morionähnliche Form. Augen- und Nackenschirm, leicht spitz zulaufend, springen fast wagerecht vor. Hinten am Kamm sitzt eine Federhülse. An den Seiten sind zweimal geschobene Ohrenklappen, mit Gehörrosen von neun Löchern, durch Federzapfen befestigt. Die Ohrenklappen sind mit gelbem Sammet gefüttert, das Helmfutter besteht aus gesteppter Leinwand. — Gewicht 2,515 kg.

B. Der Rundschild besteht aus einem gewölbten Mittelteil von 45 cm Durchmesser, der in der Mitte zu einem 3 cm hohen, spitzen Nabel aufgetrieben ist. Außen schließt sich daran ein flacher Rand von 5 cm Breite, der von einem stark gebördelten und geschnürlten Rande eingefaßt ist. Das Futter besteht aus gesteppter Leinwand mit Resten von gelbem Sammet. — Ganzer Durchmesser 57 cm, Gewicht 3,863 kg.

C. Der Handschuh in Hentzenform hat einen kurzen, leicht konischen Stulp und ist viermal geschoben. Der vorderste Streifen bedeckt die Hälfte der Finger und ist diesen entsprechend dreimal der Länge nach tief gekehlt. An der Seite ist ein kurzer Daumenschutz angenietet. — Gewicht 0,596 kg.

Die Verzierung besteht aus einem breiten Streifen, der in S-förmige, schräg gestellte Abschnitte geteilt ist und von einer schmalen Hohlkehle begleitet wird. Die S-förmigen Abschnitte sind leicht getrieben und mit dichtem Rankenwerk in sehr klarer, scharfer Ätzmalerei verziert; und zwar ist der Grund der vertieften Abschnitte vergoldet, der der erhabenen geschwärzt. Die begleitende Hohlkehle ist vergoldet. — Dieser breite Streifen bedeckt auf der Sturmhaube den Kamm, auf dem Schilde zieht er sich radial dreimal über den gewölbten Teil nach dem Nabel und bedeckt den flachen Rand, — am Handschuh faßt er den Stulp ein und zieht sich als Mittelstreifen nach dem Fingerteile hin. — Ein schmaler geätzter Streifen säumt außerdem die Ohrenklappen ein; die Gehörrosen sind vergoldet; der untere Rand der Glocke ist mit kleinen achtstrahligen Rosetten in geschwärzter Ätzmalerei verziert. — Am Nabel des Schildes sind die durch das Zusammentreffen der drei Streifen entstandenen stumpfen Winkel durch ein schön stilisiertes Blattornament in vergoldeter Ätzmalerei gefüllt. — Dekorativ wirken außerdem noch zahlreiche Messingnieten.

Diese drei Stücke gehören zu der großen Harnischgarnitur, deren Besitzer Herzog Johann Wilhelm von Weimar war (regierte 1567—1573). Es sind von derselben noch zahlreiche andere Stücke vorhanden: Ein ganzer Harnisch mit zahlreichen Wechselstücken im Johanneum zu Dresden, — zwei ganze Harnische mit Teilen des Roßharnisches in der Herzoglichen Rüstkammer zu Altenburg, — ein ganzer Harnisch in Schloß Rheinstein, — und ein halber Harnisch zum Fußturnier auf der Feste Coburg, hier fälschlich dem Herzoge Bernhard von Weimar zugeschrieben.



Diese Garnitur wurde bisher stets dem Plattner Kunz Lochner zu Nürnberg zugeschrieben, indem man sich darauf berief, daß sich in der Rüstkammer der Wartburg der zugehörige Roßharnisch befinde und daß dieser die Marke Lochners trage. Diese Notiz ist durch die ganze Literatur zu verfolgen, sie ist aber falsch. Denn der Roßharnisch Nr. 63, der dabei gemeint ist und der (siehe die Beschreibung) die Marke Lochners trägt, ist ebensowenig zu dieser Garnitur gehörig wie irgend ein anderer der auf der Wartburg befindlichen Roßharnische. Der Grund, auf dem man die Zuschreibung an Lochner aufbaute, ist also hinfällig.

Dagegen kann festgestellt werden, daß die in Coburg und Rheinstein befindlichen Stücke der Garnitur mit dem augsburgischen Pyr bezeichnet sind. Die Garnitur ist also Augsburger Arbeit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ohne daß die Person des Plattners nachgewiesen werden kann, ist somit wenigstens der Ort des Ursprungs festgestellt.

140. (W.-G.-I. Nr. 4256.) **Blau angelassene Harnischbrust und Rücken**, mit Mittelgrat und kleinem Gansbauch. Die Brust trägt einen Bauch-, der Rücken einen Gesäßreifen.

Gewicht der Brust 6,680 kg, des Rückens 6,920 kg.

Deutsche Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

141. (W.-G.-I. Nr. 4252.) **Ein glatter schwarzer Harnischrücken.**

Gewicht 1,740 kg. — Ende des 16. Jahrhunderts.

142. (W.-G.-I. Nr. 4255.) **Ein blanker Harnischrücken.**

Gewicht 2,530 kg. — Ende des 16. Jahrhunderts.

143. (W.-G.-I. Nr. 4277.) **Eine schwarze Harnischbrust**, mit Mittelgrat. Am Gürtelreifen sitzen Zapfen zur Befestigung von Bauchreifen. In der Mitte der Brust befinden sich oben vier Löcher für ein Verstärkungsstück.

Gewicht 6 kg. — Ende des 16. Jahrhunderts.

144. (W.-G.-I. Nr. 4268.) **Blanke halbe Roßstirn mit angenietetem Scheitelstück und halben Ohrenbechern.** Die Verzierung bilden zahlreiche längslaufende Hohlkehlen von 5 mm Breite, die ehemals vergoldet waren, und Messingnieten. In der Mitte sitzt eine durchbrochene messingene Federhülse.

Deutsche Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

Der ganze Turnierharnisch, zu dem diese Roßstirn gehört, befindet sich nebst einem gleichartigen Sattel in der Herzoglichen Rüstkammer zu Altenburg, — zwei Harnische für das Fußturnier auf der Feste Coburg.

145. (W.-G.-I. Nr. 4266.) **Blanke Brust und Rücken eines Knabenharnisches.** Die Brust mit Mittelgrat und kleinem tiefem Gansbauch ist rechts mit Ösen für den Rüsthaken versehen, unten mit Schraubscharnieren für die Schöße.

Gewicht 2,400 kg. — Um 1600.

146. (W.-G.-I. Nr. 4275.) **Eine schwarze Harnischbrust**, mit leichtem Mittelgrat und stark markierter Kugelprobe.

Gewicht 4,050 kg. — Anfang des 17. Jahrhunderts.

147. (W.-G.-I. Nr. 4258.) **Eine Harnischbrust**, stark verrostet.

Gewicht 5,600 kg. — Mitte des 17. Jahrhunderts.

148. (W.-G.-I. Nr. 4249.) **Schwarze Harnischbrust und Rücken.** Links vom Mittelgrat befindet sich eine Kugelprobe.

Gewicht der Brust 5,850 kg, des Rückens 5,400 kg. — Mitte des 17. Jahrhunderts.



D. HELME UND STURMHAUBEN.

Das Haupt gegen die feindliche Waffe zu schützen war man bereits eifrig bestrebt, noch ehe man daran dachte, dem übrigen Körper ein Schutzkleid zu geben; und daß dieses Bestreben zu allen Zeiten im Vordergrunde des Interesses blieb, erweisen die unendlich zahlreichen im Laufe der Zeit herausgebildeten Formen des Helmes.

Zuerst mag die Haut eines größeren erlegten Tieres auf dem Kopfe befestigt und so als Schutz verwendet worden sein; ließ man daran etwaige Hörner, so trug man dadurch auch einem primitiven Schmuckbedürfnis Rechnung. Als man aber dann die Verwendung des Metalles gelernt hatte, bildete man nur noch aus diesem den Schutz des Hauptes, zuerst aus Bronze, später aus Eisen. — Das griechische Altertum besaß Helme in Halbkugelform; diese anliegende Haubenform ließ aber die Erschütterung feindlicher Hiebe empfindlich durchfühlen und so brachte man als Abgleitfläche einen hohen Kamm an, der gleichzeitig die Verbindungslinie der beiden Helmhälften deckte und zum Anbringen eines schmückenden Helmbusches willkommene Gelegenheit bot. Nacken- und Augenschirm, Backenstücke und oft auch ein starres, durchbrochenes Visier vervollständigten den Schutz. Ähnlich war der Helm der Römer; nur war bei ihm die Stirn durch ein diademartiges Metallband verstärkt, die Wangenklappen meist beweglich, und ein steiler Federkamm lief über den ganzen Scheitel hin. — Der Orient hatte schon weit früher eine durchaus andere Helmform, die konische, ausgebildet und damit wieder mit sicherem Blicke das Praktischste herausgegriffen; denn dieser konische Helm saß zwar auf der Stirn fest auf, die hochgetriebene Spitze ließ aber feindliche Hiebe weit wirkungsvoller abgleiten als selbst der Kamm des okzidentalen Helmes.

Am Hofe Karls des Großen machten sich dann, wie wir das schon beim Harnischkleide gesehen haben, auch hierin Bestrebungen geltend, das antike römische Vorbild wieder aufleben zu lassen, und so finden wir hier einen dem römischen nachgebildeten Helm. Seine Verbreitung blieb aber eng begrenzt, und wir sehen im Norden den konischen Helm nach orientalischem Vorbilde im Gebrauch, ohne daß wir imstande sind, den Weg zu verfolgen, auf dem derselbe dahin gekommen ist. Freilich nahmen die Germanen den Gebrauch eines Helmes überhaupt erst spät an, und auch dann fand er zunächst nur bei den Vornehmen Eingang. Auch ist die Struktur des konischen Helmes jetzt eine andere, er erscheint als Spangenhelm: Von einem Stirnreif steigen vier oder sechs Spangen auf, die oben in einer kleinen Scheitelplatte verbunden und deren Zwischenräume durch untergelegte Platten geschlossen sind. Namentlich der Stirnreif war dabei oft mit reicher Verzierung versehen. Dieser konische Typus veränderte sich dann nur insofern, als man das Spangengerüst aufgab und ihn aus zwei Hälften zusammennietete, bis um 1100 die Schmiedekunst so weit war, den Helm aus einem einzigen Stücke zu treiben. Erst hing vom unteren Rande des Helmes, auch nach orientalischem Vorbilde, Maschengeflecht herab, seit dem 11. Jahrhundert setzte man ihn über der aus gleichem Material bestehenden Helmbrünne auf. Und meist war nun der Helm mit einem festen Naseneisen versehen, das sich im 12. Jahrhundert visierartig verbreiterte. — Neben diesem konischen Helme kommt zuweilen auch ein sonst gleichartiger mit kugeliger Glocke vor, diese ist dann aber immer so hoch gewölbt, daß sie auf dem Scheitel nicht aufliegt. Daneben war noch der runde Eisenhut und die einfache Hirnhaube in Gebrauch.

Die Erfahrung während der Kreuzzüge ließ aber diesen Schutz als unwirksam erkennen, und so taucht nun eine ganz neue Form auf, der Kübel- oder Topfhelm. Er wurde einfach über den Kopf gestülpt und deckte nun diesen und das ganze Gesicht, für das in der Vorderwand entsprechende Durchbrechungen angebracht wurden. Der schwere Druck des Helmes auf den Scheitel seines Trägers machte das Unterziehen einer gepolsterten Lederhaube nötig, die aber schon bald durch eine eiserne Haube ersetzt wurde, um die man dann einen gepolsterten ringförmigen Wulst legte, um den Druck vom Scheitel wenigstens nach der Schläfengegend hin abzulenken. Der Topfhelm behinderte aber so stark, daß man ihn nur im Kampfe aufsetzte und ihn sonst am Sattel hängend mit sich führte. Um gegen plötzliche Überfälle, die sich gerade auf den Kreuzzügen oft genug ereigneten, wenigstens in etwas gerüstet zu sein, mußte also die unter dem Topfhelm getragene Bedeckung schon einigermaßen sicheren Schutz gewähren, und da das die flache Hirnhaube nicht genügend tat, griff man um 1250 wieder auf die konische Form, die Beckenhaube, zurück. Nun mußte sich aber dem auch der Topfhelm anpassen: war er bisher oben flach, so wurde nun auch sein Scheitelstück konisch in die Höhe getrieben. Und man brachte noch eine weitere wichtige Verbesserung an: die bisher fast zylindrisch verlaufenden



Wände wurden an den Seiten eingezogen und so weit nach unten verlängert, daß das Gewicht des Helmes nunmehr von den Schultern getragen wurde.

Wohl empfand man klar das Lästige des Gebrauches zweier Helme, aber der Topfhelm erhielt sich doch bis ins 14. Jahrhundert. Dem Ritter war er wert geworden, weil er sich zum Träger seines Abzeichens herausgebildet hatte; da das ganze Gesicht unter ihm verschwand, so mußte auf ihm ein Abzeichen zur Kenntlichmachung seines Trägers angebracht werden, und dieses, das Zimier, wurde bald eines der wichtigsten Stücke der aufblühenden Wappenkunst, wie auch die gegen den Sonnenbrand übergelegte Helmdecke — die dem über dem Haubert getragenen Gambeson entsprach — von der Heraldik mit übernommen wurde.

Mit dem Beginne des 14. Jahrhunderts verschwand aber der Topfhelm aus dem praktischen Gebrauch und erhielt sich nur noch auf den Turnieren, wo er sich weiterhin zum Stechhelm entwickelte, der, — an den Seiten noch mehr eingezogen, oben rund abgeflacht, und auf Schultern und Brust aufsitzend, — bis ins 15. Jahrhundert sich erhielt.

Den Vorteil, den eine volle Bedeckung des Nackens und der Wangen bot, hatte man aber von ihm gelernt und so suchte man diese seine Vorzüge mit der Leichtigkeit der wohlerprobten Beckenhaube zu vereinigen, indem man deren Wände hinten und an den Seiten weit nach unten verlängerte. So entstand um 1300 die große Beckenhaube, die um 1350 auch nach vorn durch ein spitz vorspringendes Visier geschlossen wurde. Diese neuen Helme nannte man ihrer Form wegen, die einer Hundeschnauze ähnelte, Hundsgugeln, und sie vereinigten tatsächlich mit verhältnismäßiger Beweglichkeit so ziemlich alle Vorteile des geschlossenen Topfhelmes.

Schon früh hatte, wie bereits bemerkt, neben diesen Helmformen der einfache Eisenhut seinen Platz behauptet, und nun nahm sich auch der Ritter desselben an. Er bildete ihn aber, im Anfang des 15. Jahrhunderts, zu einer neuen Form um, und so entstand die Schallern, ein runder Eisenhut mit weit in den Nacken gezogener Krempe, der vereinzelt auch mit einem Visier versehen war. Zum Schutze der unteren Gesichtshälfte wurde dazu ein Bart getragen, der aber, wie wir oben gesehen haben, an der Brust des Harnisches befestigt wurde. — War die Schallern auch nur kurze Zeit, bis ins letzte Viertel des 15. Jahrhunderts, im Gebrauch, so war sie doch von entscheidendem Einflusse auf die weitere Formengebung des Helmes: mit ihr verschwand endgültig die konische Form aus dem westlichen Okzident, — von ihrer runden Form aus baute man in der Folge weiter.

Und zwar war das Bestreben dahin gerichtet, einen gänzlich geschlossenen Helm zu schaffen, der bei ziemlicher Leichtigkeit einen festeren Schutz bot als die Hundsgugel. Man verlängerte daher die Seitenwände der Schallern so weit, daß sie das Kinn mit umschlossen; um sie beweglicher zu gestalten, mußte man sich nun aber von dem langgestreckten Nackenstück trennen, — man zog dieses stark ein und es blieb nur in Form eines schmalen Bandes stehen, über das die an seitlichen Scharnieren aufgehangenen Seitenstücke ein wenig hinweggriffen. Am Kinn bildete ein Haken den Verschluß. Die Gesichtsöffnung wurde durch ein aufschlächtiges Visier geschlossen, das einen leichten Grat erhielt und oft absteckbar war. So entstand der geschlossene Helm frühester Form, der Armethelm, und die hiesige Rüstkammer besitzt davon ein typisches Exemplar etwa vom letzten Viertel des 15. Jahrhunderts (siehe den Helm auf Nr. 13). Aus dieser wohlbewährten neuen Grundform leitete man nun die Weiterbildungen ab zum geschlossenen Helm: Zuerst schob man das Nackenstück, dann stellte man das Kinnreff vorn geschlossen her und machte es mit dem Visier zusammen in gleicher Welle aufschlächtig, und nun konnte man unten einen mehrfach geschobenen Kehlschirm ansetzen, dem hinten ein gleicher Nackenschirm entsprach. Aus der Helmglocke entwickelte sich ein Kamm, der mit der Zeit immer höher und steiler wurde, und das Visier sprang immer weiter vor und erhielt oben noch einen besonderen Stirnstulp. Die in maximilianischer Zeit aufkommende Riffelung erstreckte sich natürlich auch auf den Helm, und das Visier nahm schließlich weit ausladende, tief eingekehlte Blasebalgform an, bis es gegen Ende des 16. Jahrhunderts, — nachdem darin um 1560 ein Höhepunkt erreicht war, — die vorstrebende Spitze wieder verlor und steil anstieg, der Linienführung des übrigen Harnisches folgend. Daneben entwickelte sich, namentlich in den beiden ersten Dritteln des 16. Jahrhunderts, noch ein anderer Typus, der Burgunderhelm, der dem eben beschriebenen sonst allenthalben gleicht, eine besonders innige Verbindung mit dem Harnische aber dadurch erhält, daß bei ihm unter Fortfall des Kehl- und Nackengeschübes der untere Rand zu einer Rinne aufgetrieben wird, die den wulstartig verdickten Oberrand des Harnischkragens fest umschließt; diese Helme, die im „Kragen umbgehn", waren durch die enge Verbindung mit dem übrigen Harnische, die doch eine allseitige Beweglichkeit zuließ, besonders zweckmäßig. — Die Rüstkammer besitzt zahlreiche Exemplare beider Arten.





13

149

18

23

150

153

Maßstab 1:5

Nr. 13. Armet-Helm, um 1490. Nr. 149. Geschlossener Helm, süddeutsch, um 1500-1510.
Nr. 18. Geschlossener Helm, süddeutsch, um 1530. Nr. 23. Burgunderhelm, um 1530.
Nr. 150. Geschlossener Helm (Visier nicht zugehörig), um 1530-40. Nr. 153. Geschlossener Helm, um 1550.





Aber aus der Grundform der Schallern entwickelte sich daneben noch eine zweite Helmform. Indem man den Nackenschirm beibehielt und nur etwas einzog und vorn einen hoch aufgebogenen Augenschirm ansetzte, zu dem noch seitliche Wangenklappen kamen, entstand die Sturmhaube, die in der Glocke allmählich auch zu einem hohen Kamme aufgetrieben wurde. Sie bestand in zwei Abarten, — als offene Sturmhaube so wie eben beschrieben, und als geschlossene, bei der sich die Wangenklappen vorn zum Kinnreff vereinigten. Oft wurde dazu auch noch ein meist abschlächtiges Visier getragen, (vergleiche die Nürnberger Halbharnische Nr. 48 und 49), und dann war eine solche Sturmhaube einem geschlossenen Helme zum Verwechseln ähnlich. — Entfernt verwandt mit der Sturmhaube ist der Morion, doch ist bei ihm wieder mehr das Hutartige betont; die breite Krempe verläuft vorn und hinten spitz, der Kamm und oft auch der Kopf erreichen eine übermäßige Höhe. Er wurde besonders vom Fußvolk getragen und kam vermutlich aus Spanien in die anderen Länder.

Gerade davon weist die Rüstkammer eine erhebliche Zahl auf (Nr. 156 bis 241).

Als bei den Harnischen das Streben nach Erleichterung allgemein in den Vordergrund trat, fiel auch bei den Helmen naturgemäß die Entscheidung zugunsten der leichteren Sturmhaube aus. Und während so der geschlossene Helm mit dem Beginne des 17. Jahrhunderts allmählich verschwand, hielt sich die Sturmhaube bis weit ins 17. Jahrhundert hinein in Gebrauch.

Die östlichen Völker, vornehmlich Ungarn und Polen, hatten inzwischen in enger Anlehnung an den Orient die konische Helmform dauernd bewahrt und namentlich als Zischägge sturmhaubenähnlich ausgebildet. Diese fand, etwa von 1600 ab, auch im Westen immer mehr Anklang und verbreitete sich dann rasch, wobei sie in manchen örtlichen Verschiedenheiten ausgebildet wurde. Die Rüstkammer bewahrt einige Stücke davon (Nr. 243, 244 und 247). Als im 18. Jahrhundert der Harnisch abgelegt wurde, verschwanden mit ihm auch die verschiedenen Arten der Helme und Sturmhauben. Es bildete sich ein leichter, zum bequemen Gebrauche der Truppen bestimmter Helm heraus, teils mit einer Raupe, in Erinnerung des Kammes der Sturmhaube, — teils mit einer Mittelspitze, nach dem Vorbilde der Zischägge. Er erfüllt aber mehr den Zweck einer soliden Kopfbedeckung als den einer Schutzwaffe.

*

149. (W.-G.-I. Nr. 4970.) **Geschlossener Helm maximilianischer Form.** (Abbildung Tafel 49.)

Das Scheitelstück ist kugelig getrieben, ohne Kamm, und vielfach geriffelt; hinten setzt es sich zu einem dreimal geschobenen Nackenschirme fort. Ein Stirnstulp ist nicht vorhanden. Das eingezogene Kinnreff ist mit dem Visiere im gleichen Gelenk aufschlächtig. Das Visier zeigt oben unter dem beiderseitigen Sehspalt eine spitze Auftreibung und darunter eine zweite, noch weiter vorstrebende, die gewölbt und senkrecht gekehlt ist. In diesen Auskehlungen finden sich beiderseitig je drei Löcher und sieben senkrechte Schlitze, die nach vorn durch die Grate zwischen den Auskehlungen gedeckt sind. Rechts sitzt ein starker Zapfen, um daran das Visier anfassen und aufschlagen zu können. — Gewicht 2,670 kg.

Im Nacken befindet sich eine unbekannte, wohl süddeutsche Plattnermarke (Marke 12).

Um 1500—1510.

150. (W.-G.-I. Nr. 4170.) **Geschlossener Helm.** (Abbildung Tafel 49.)

Das kugelige Scheitelstück ist eng geriffelt und zwischen den Riffelungen leicht eingekehlt. Der mittelhohe Kamm ist am Rande gebördelt und geschnürlt. Der Nacken ist stark eingezogen und daselbst zwei Geschübe angesetzt. Das ungeteilte Kinnreff ist ebenso wie Visier und Stirnstulp glatt und mit diesen in gleicher Welle aufschlächtig. Die Verbindung von Visier und Kinnreff bildet ein Federzapfen, — die von Visier und Stulp ein Haken, der über einen Stift greift. Das Visier ist vorn konkav geschweift und mit dem Stulp zu einer weit vorspringenden scharfen Spitze ausgezogen. Der Stulp hat einen breiten Sehspalt, darunter und im Visier befinden sich außerdem noch sechsundvierzig kleine runde Luftlöcher. — Unten sitzen zwei geriffelte Halsgeschübe. — Gewicht 3,250 kg.

Während der Helm um 1520—1530 entstanden ist, ist das Kinnreff mit Visier und Stulp, das sich schon durch die fehlende Riffelung als nicht zugehörig erweist, später anzusetzen; namentlich die weit vorspringende Spitze weist auf die Zeit um 1550.



151. (W.-G.-I. Nr. 4259.) **Blanker Burgunderhelm mit hohem Kamm.**

Das Kinnreff ist vorn geteilt und an Scharnieren seitlich schräg aufzuklappen. Visier und Stulp sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt, das Visier rechts sieben schräggestellte Schlitze, links zwölfmal drei Löcher. — Der Halswulst ist geschnürlt.

Gewicht 3,150 kg.

Deutsche Arbeit, um 1520—1530.

152. (W.-G.-I. Nr. 4254.) **Geschlossener Helm mit hohem Kamm und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm.**

Visier, Stulp und Kinnreff sind in gleicher Welle aufschlächtig. Das Visier ist leicht konkav geschweift, am unteren Rande in flachen Bogen ausgeschnitten und beiderseits von je fünfzehn Löchern durchbrochen. Der Stulp hat eine wagerechte Auftreibung, darüber einen beiderseitigen Sehspalt, darunter zehn Löcher. Der ganze Helm hat eine auffallend schmale und hohe Form.

Hierbei:

Ein dreimal geschobener Kragen mit fünfmal geschobenen Spangröls.

Zwei elfmal geschobene Hentzen mit langem spitzem Stulp.

Gewichte: Helm 3,550 kg. Kragen 2,600 kg. Hentzen 1,400 kg.

Deutsche Arbeit, um 1530—1540.

153. (W.-G.-I. Nr. 4254b.) **Geschlossener Helm.** (Abbildung Tafel 49.)

Der sehr große Helm mit hohem Kamm hat einen zweimal geschobenen Kehl- und Nackenschirm. Visier, Stulp und Kinnreff, letzteres mit gegabelter Visierstütze, sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der Stulp hat eine wagerechte Auftreibung, darüber einen beiderseitigen Sehspalt, darunter zehn senkrechte Schlitze. Das Visier springt spitz vor und hat rechts fünfzehn senkrechte Schlitze, links eine Rosette aus fünfundzwanzig Löchern. Der untere Rand ist gebördelt und geschnürlt und von einer Rippenlinie begleitet. Die Nieten sind von Messing.

Gewicht 4,100 kg.

Deutsche Arbeit, um 1550.

154. (W.-G.-I. Nr. 4242.) **Scheitelstück eines geschlossenen Helmes.**

Der Kamm ist vorn niedrig und steigt nach hinten hoch an. An den Seiten der Glocke ist je ein großes Loch sichtbar, in dem ehemals Kinnreff, Visier und Stulp befestigt waren. Gehörrosen von sechs Löchern.

Auf dem Kamm sind in Ätzmalerei von hervorragend schöner Zeichnung Szenen aus Ovids Metamorphosen dargestellt, und zwar rechts Narzissus, links Aktäon. — Auf der Glocke sind beiderseits große blasende Tritonen angebracht. Den vorderen Rand umrahmt oben eine schmale Ranke, am unteren Rande läuft ein Punktband hin. — Diese Ätzmalerei war ehemals vergoldet.

Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

155. (W.-G.-I. Nr. 4267.) **Blanker geschlossener Helm mit hohem, stark verletztem Kamm.**

Kinnreff, Visier und Stulp sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der Stulp hat einen beiderseitigen Sehspalt und zehn senkrechte Schlitze, das Visier hat rechts fünfzehn senkrechte Schlitze, links zwei Rosetten aus neunundzwanzig resp. dreizehn Löchern. Unten sitzt ein zweimal geschobener Kehl- und Nackenschirm, — hinten eine Federhülse.

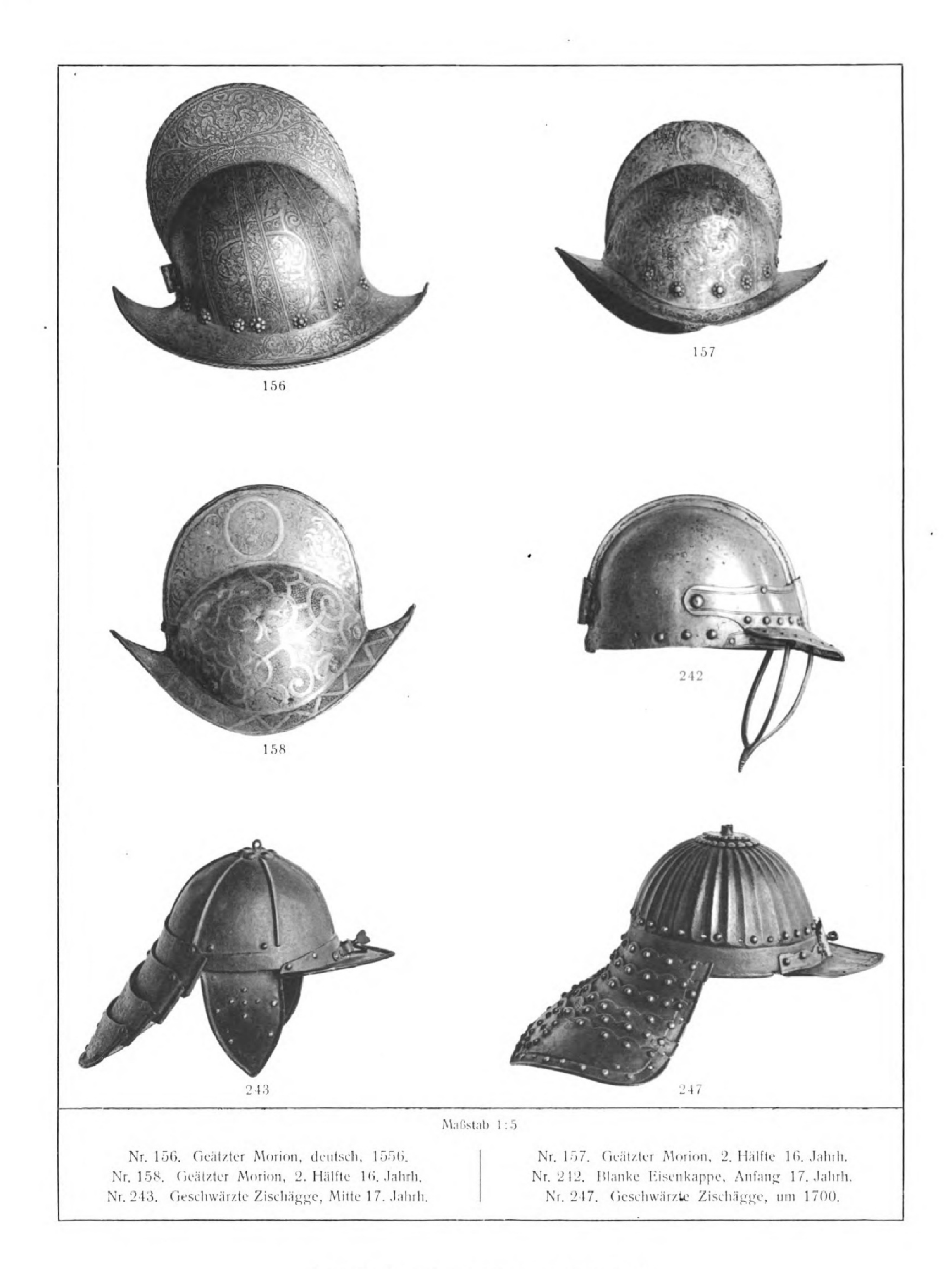
Gewicht 3,250 kg.

Deutsche Arbeit, um 1550—1560.

156. (W.-G.-I. Nr. 4337.) **Geätzter Morion.** (Abbildung Tafel 50.)

Die Glocke mit sehr hohem steilem Kamm ist — an italienische Formen erinnernd — leicht nach hinten geneigt. Die Krempe ist vorn und hinten aufgebogen. Die Ränder sind gebördelt und geschnürlt. Hinten am Kamm sitzt eine Federhülse. Das ganze Stück ist reich mit Ätzmalerei verziert: Das mit Grotesken und Halbfiguren belebte Rankenwerk auf der Glocke ist durch drei Streifen mit vergoldetem Grunde





Maßstab 1:5

Nr. 156. Geätzter Morion, deutsch, 1556.
Nr. 158. Geätzter Morion, 2. Hälfte 16. Jahrh.
Nr. 243. Geschwärzte Zischägge, Mitte 17. Jahrh.

Nr. 157. Geätzter Morion, 2. Hälfte 16. Jahrh.
Nr. 242. Blanke Eisenkappe, Anfang 17. Jahrh.
Nr. 247. Geschwärzte Zischägge, um 1700.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 50



unterbrochen. Der Kamm zeigt in Ranken- und Groteskenornamenten in der Mitte einen gekrönten Engelskopf. Am unteren Rande der Glocke befinden sich Messingnieten in Rosettenform. In der Mitte der Glocke ist in Ätzmalerei eine Kartusche angebracht mit der Jahreszahl 1556.

Gewicht 2,390 kg.

Deutsche Arbeit.

157. (W.-G.-I. Nr. 4335.) **Geätzter Morion.** (Abbildung Tafel 50.)

Der Kamm ist mittelhoch, die Krempe vorn und hinten aufgebogen, die Ränder gebördelt und geschnürlt. Am unteren Rande der Glocke Messingnieten in Rosettenform.

Das ganze Stück ist reich mit Ätzmalerei verziert: Die Mitte der Glocke nimmt ein großes Kranzmedaillon ein, das links Isaaks Opferung enthält, rechts einen Ritter zu Pferd (Absalom?). Über diesem Kranzmedaillon steht rechts ein Doppeladler, links ein einköpfiger Adler, der sich in dem Rankenwerk wiederholt, das den Kamm bedeckt und ebenso — in Streifen mit maureskem Bandwerk abwechselnd — den Rest der Glocke. Die Krempe zeigt nur das maureske Bandwerk. Die Mitte des Kammes nimmt ein kleineres Medaillon ein, das rechts einen trommelnden, links einen fahnenschwingenden Landsknecht in Pludertracht enthält. — Der Grund der Ätzmalerei ist schwarz, zum größten Teile aber jetzt weggewischt.

Gewicht 0,995 kg.

Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

158. (W.-G.-I. Nr. 4336.) **Geätzter Morion.** (Abbildung Tafel 50.)

Die niedere Glocke trägt einen hohen steilen Kamm. Die Krempe ist vorn und hinten aufgebogen und sehr spitz ausgezogen. Von den rosettenförmigen Messingnieten sind nur noch wenige vorhanden. Die Ränder sind glatt gebördelt. Das ganze Stück ist reich mit Ätzmalerei verziert: Die Glocke ist bedeckt mit reich verschlungenem Bandwerk, dessen Zwischenräume von einer zierlichen und außerordentlich feinen Blattranke gefüllt sind. Eine im gleichen Stile, aber größer gezeichnete Blattranke bedeckt den Kamm, der in einem runden Mittelmedaillon ein männliches resp. weibliches Porträt enthält. Die Krempe zeigt ein Band in Zackenmuster mit Füllung von dünner Ranke. Der Grund ist geschwärzt. — Die rechte Seite ist stark abgenutzt.

Gewicht 1,770 kg.

Vielleicht niederrheinische Arbeit, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

159. (W.-G.-I. Nr. 4342.) **Morion.** Blank, mit Spuren ehemaliger Ätzmalerei. Gewicht 1,495 kg.

160. (W.-G.-I. Nr. 4349.) **Morion.** Blank. Am Kamme sind Reste von Ätzmalerei mit dem sächsischen Rautenschild erkennbar. Gewicht 1,389 kg.

161. (W.-G.-I. Nr. 4354.) **Morion.** Blank. Am Kamme sind Reste von Ätzmalerei mit dem Rautenwappen erkennbar. Gewicht 1,623 kg.

162. (W.-G.-I. Nr. 4356.) **Morion.** Desgleichen. Gewicht 1,670 kg.

163. (W.-G.-I. Nr. 4363.) **Morion.** Desgleichen. Gewicht 1,850 kg.

164. (W.-G.-I. Nr. 4387.) **Morion.** Desgleichen. Gewicht 1,300 kg.

165. (W.-G.-I. Nr. 4328.) **Morion.** Auf schwarzem Farbengrunde sind mit gelber Farbe Rankenstreifen, am Kamme der sächsische Rautenschild in ovaler Umrahmung aufgemalt. — Diese Malerei entstammt dem 19. Jahrhundert. Gewicht 1,220 kg.

166. (W.-G.-I. Nr. 4329.) **Morion.** Ebenso. Gewicht 1,350 kg.

167. (W.-G.-I. Nr. 4327.) **Morion.** Ehemals blank, jetzt gebräunt. Gewicht 1,463 kg.



168.	(W.-G.-I. Nr. 4323.)	**Morion.**	Geschwärzt.	Gewicht	1,120 kg.
169.	(W.-G.-I. Nr. 4331.)	„	„	„	1,900 kg.
170.	(W.-G.-I. Nr. 4332.)	„	„	„	1,580 kg.
171.	(W.-G.-I. Nr. 4333.)	„	„	„	1,650 kg.
172.	(W.-G.-I. Nr. 4334.)	„	„	„	1,650 kg.
173.	(W.-G.-I. Nr. 4338.)	„	„	„	1,790 kg.
174.	(W.-G.-I. Nr. 4368.)	„	„	„	1,820 kg.
175.	(W.-G.-I. Nr. 4369.)	„	„	„	1,780 kg.
176.	(W.-G.-I. Nr. 4370.)	„	„	„	1,700 kg.
177.	(W.-G.-I. Nr. 4389.)	„	„	„	1,310 kg.
178.	(W.-G.-I. Nr. 5041.)	„	„	„	1,620 kg.
179.	(W.-G.-I. Nr. 5042.)	„	„	„	1,650 kg.
180.	(W.-G.-I. Nr. 5043.)	„	„	„	1,630 kg.
181.	(W.-G.-I. Nr. 5044.)	„	„	„	1,200 kg.
182.	(W.-G.-I. Nr. 5045.)	„	„	„	2,100 kg.
183.	(W.-G.-I. Nr. 4317.)	„	Blank.	„	1,660 kg.
184.	(W.-G.-I. Nr. 4318.)	„	„	„	1,700 kg.
185.	(W.-G.-I. Nr. 4319.)	„	„	„	1,900 kg.
186.	(W.-G.-I. Nr. 4320.)	„	„	„	1,550 kg.
187.	(W.-G.-I. Nr. 4321.)	„	„	„	1,860 kg.
188.	(W.-G.-I. Nr. 4322.)	„	„	„	1,629 kg.
189.	(W.-G.-I. Nr. 4324.)	„	„	„	1,133 kg.
190.	(W.-G.-I. Nr. 4325.)	„	„	„	1,590 kg.
191.	(W.-G.-I. Nr. 4326.)	„	„	„	1,730 kg.
192.	(W.-G.-I. Nr. 4330.)	„	„	„	1,700 kg.
193.	(W.-G.-I. Nr. 4339.)	„	„	„	1,550 kg.
194.	(W.-G.-I. Nr. 4340.)	„	„	„	1,646 kg.
195.	(W.-G.-I. Nr. 4341.)	„	„	„	1,948 kg.
196.	(W.-G.-I. Nr. 4343.)	„	„	„	1,590 kg.
197.	(W.-G.-I. Nr. 4344.)	„	„	„	1,660 kg.
198.	(W.-G.-I. Nr. 4345.)	„	„	„	1,275 kg.
199.	(W.-G.-I. Nr. 4346.)	„	„	„	1,490 kg.
200.	(W.-G.-I. Nr. 4347.)	„	„	„	1,630 kg.
201.	(W.-G.-I. Nr. 4348.)	„	„	„	1,555 kg.
202.	(W.-G.-I. Nr. 4350.)	„	„	„	1,325 kg.
203.	(W.-G.-I. Nr. 4351.)	„	„	„	1,345 kg.
204.	(W.-G.-I. Nr. 4352.)	„	„	„	1,310 kg.
205.	(W.-G.-I. Nr. 4353.)	„	„	„	1,805 kg.
206.	(W.-G.-I. Nr. 4355.)	„	„	„	1,689 kg.
207.	(W.-G.-I. Nr. 4357.)	„	„	„	1,900 kg.
208.	(W.-G.-I. Nr. 4358.)	„	„	„	1,850 kg.
209.	(W.-G.-I. Nr. 4359.)	„	„	„	1,577 kg.
210.	(W.-G.-I. Nr. 4360.)	„	„	„	1,672 kg.
211.	(W.-G.-I. Nr. 4361.)	„	„	„	1,766 kg.
212.	(W.-G.-I. Nr. 4362.)	„	„	„	1,991 kg.
213.	(W.-G.-I. Nr. 4364.)	„	„	„	1,498 kg.
214.	(W.-G.-I. Nr. 4365.)	„	„	„	1,955 kg.
215.	(W.-G.-I. Nr. 4366.)	„	„	„	1,725 kg.
216.	(W.-G.-I. Nr. 4367.)	„	„	„	2,067 kg.
217.	(W.-G.-I. Nr. 4371.)	„	„	„	1,470 kg.
218.	(W.-G.-I. Nr. 4372.)	„	„	„	1,700 kg.



219.	(W.-G.-I. Nr. 4373.)	**Morion.**	Blank.	Gewicht	1,605 kg.
220.	(W.-G.-I. Nr. 4374.)	"	"	"	1,300 kg.
221.	(W.-G.-I. Nr. 4375.)	"	"	"	1,800 kg.
222.	(W.-G.-I. Nr. 4376.)	"	"	"	1,670 kg.
223.	(W.-G.-I. Nr. 4377.)	"	"	"	2,050 kg.
224.	(W.-G.-I. Nr. 4378.)	"	"	"	1,660 kg.
225.	(W.-G.-I. Nr. 4379.)	"	"	"	1,780 kg.
226.	(W.-G.-I. Nr. 4380.)	"	"	"	1,650 kg.
227.	(W.-G.-I. Nr. 4381.)	"	"	"	1,500 kg.
228.	(W.-G.-I. Nr. 4382.)	"	"	"	1,670 kg.
229.	(W.-G.-I. Nr. 4383.)	"	"	"	1,540 kg.
230.	(W.-G.-I. Nr. 4384.)	"	"	"	1,510 kg.
231.	(W.-G.-I. Nr. 4385.)	"	"	"	1,330 kg.
232.	(W.-G.-I. Nr. 4386.)	"	"	"	1,900 kg.
233.	(W.-G.-I. Nr. 4388.)	"	"	"	1,680 kg.
234.	(W.-G.-I. Nr. 4390.)	"	"	"	1,960 kg.
235.	(W.-G.-I. Nr. 4391.)	"	"	"	1,370 kg.
236.	(W.-G.-I. Nr. 4392.)	"	"	"	2,380 kg.
237.	(W.-G.-I. Nr. 4393.)	"	"	"	1,670 kg.
238.	(W.-G.-I. Nr. 4394.)	"	"	"	1,510 kg.
239.	(W.-G.-I. Nr. 4395.)	"	"	"	1,800 kg.
240.	(W.-G.-I. Nr. 4396.)	"	"	"	1,730 kg.
241.	(W.-G.-I. Nr. 5046.)	"	"	"	1,800 kg.

Alle diese Morions haben die typische Form, hohen Kamm und vorn und hinten spitz aufgebogene Krempe, und sind in einfachster Weise als schlichte Gebrauchsstücke hergestellt.

Sie sind deutsche bzw. sächsische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

242. (W.-G.-I. Nr. 4397.) **Blanke Eisenkappe.** (Abbildung Tafel 50.)

Die Glocke besteht aus zwei Teilen, die in dem niederen Kamme verbördelt sind; hinten sitzt eine Federhülse aus Messing. Der wagerechte, spitze Augenschirm ist mit einem schmalen Stirnstulp fest verbunden und aufschlächtig. Unten an dem Augenschirm sitzt ein Gesichtsschutz aus drei Spangen, die sich unten vereinigen. — Der Nackenschirm fehlt.

Gewicht 4,690 kg.

Wohl deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrhunderts.

243. (W.-G.-I. Nr. 4400.) **Geschwärzte Zischägge.** (Abbildung Tafel 50.)

Die Scheitelglocke ist mit sechs getriebenen Rippen verziert und trägt oben eine Öse für Federschmuck. Der spitze, wagerechte Augenschirm ist festgenietet, das Naseneisen fehlt. Der spitz zulaufende Nackenschirm ist viermal geschoben. An den Seiten sitzen zwei breite, spitz zulaufende Wangenklappen.

Gewicht 1,470 kg.

Mitte des 17. Jahrhunderts.

244. (W.-G.-I. Nr. 4399.) **Geschwärzte Zischägge.**

Genau so. Die Wangenklappen fehlen.

Mitte des 17. Jahrhunderts.

245. (W.-G.-I. Nr. 4260.) **Geschwärzte offene Sturmhaube mit hohem Kamm und einmal geschobenem Nackenschirm.** Der Augenschirm ist ähnlich wie bei Morions stark aufgebogen. Seitlich sind zwei Wangenklappen an Scharnieren befestigt.

Wohl deutsche Arbeit, Mitte des 17. Jahrhunderts.



246. (W.-G.-I. Nr. 4401.) **Geschwärzte offene Sturmhaube.**
Genau wie vorher. Die Wangenklappen fehlen.
Mitte des 17. Jahrhunderts.

247. (W.-G.-I. Nr. 4398.) **Geschwärzte Zischägge.** (Abbildung Tafel 50.)
Die Scheitelglocke ist geriffelt; oben sitzt auf zwei rosettenförmigen Messingplatten eine kurze Federhülse. Der spitze wagerechte Augenschirm ist festgenietet, das Naseneisen fehlt. Der weite, spitz zulaufende Nackenschirm ist fünfmal geschoben; die Ränder der Geschübe sind nach oben ausgebogt und mit zahlreichen vergoldeten Kupfernieten besetzt. — Die große Weite des Nackenschirmes entspricht der darunter getragenen großen Allongeperücke.
Gewicht 2,280 kg.
Um 1700.

E. SCHILDE.

Auch für den Schild haben wir die Urform im Tierfell zu erblicken, das mit der linken Hand zur Abwehr vorgehalten wurde, während die rechte die Waffe führte. Dabei mag man aus praktischer Notwendigkeit schon bald darauf gekommen sein, das Fell auf ein rahmenartiges Gestell zu spannen und ihm auch eine feste Unterlage von Holz zu geben; Metall kam wegen seines Gewichtes immer nur als Verstärkung in Betracht, erst eine spätere Zeit brachte darin eine Änderung.

Das Altertum kannte bereits die beiden Grundformen des Schildes, die runde und die rechteckige. Die Griechen bedienten sich des runden Schildes, die Römer des runden und des rechteckigen. Beide waren aus Holz, mit Leder überzogen und durch Metallbänder verstärkt, die in der Mitte unter einem großen Schildbuckel zusammenliefen. Der schwere rechteckige Schild wurde vom Fußvolk, der leichte runde von der Reiterei gebraucht, und durch sie kam zuerst die runde Form auch nach dem Norden. Die Germanen kannten von alters her nur den großen rechteckigen Schild, und an ihm hielten sie auch trotz des römischen Einflusses fest, wenngleich der römische Rundschild namentlich in den südlicheren Gegenden auch teilweise Eingang fand und dann besonders am karolingischen Hofe getragen wurde. Die Grenzen für die Verschiedenheit der Schildformen waren aber durchaus fließende. — Getragen wurden die Schilde an auf der Innenseite angebrachten Griffen, zu denen noch die lange Schildfessel zum Überhängen über die Schulter kam.

Bereits im 12. Jahrhundert tritt aber eine neue Schildform auf, die dreieckige, die sich dann wegen ihrer besonders für den Gebrauch des Reiters geeigneten Form während des ganzen Mittelalters hielt. Ursprünglich waren diese Schilde sehr lang und am oberen Rande gerundet. Mit den fortschreitenden Verbesserungen des Harnisches wurden sie aber kürzer, die Oberkante wurde flach und nur die Seitenkanten blieben leicht gerundet. Zu Ende des 13. Jahrhunderts bedeckte dieser kurze Dreieckschild als Tartsche nur noch den Oberkörper. Im 15. Jahrhundert bekommt diese kleine Tartsche wieder rechteckige Form und sie weist nun im oberen Rande einen Ausschnitt für den Spieß auf (vergleiche Nr. 249). Im 16. Jahrhundert war der Gebrauch dieses Stückes im Felde überflüssig geworden, nur in Ungarn erhielt sie sich noch länger; die ungarische Tartsche unterschied sich aber von den westlichen dadurch charakteristisch, daß ihr oberer Rand nach innen schräg abfiel und außen oft zu einer förmlichen Spitze auslief.

Der ritterliche Schild blieb aber auch im 16. Jahrhundert bestehen, nur nahm er wieder die Rundform an, die bei den südlichen Völkern immer beliebt geblieben war und von der der Orient überhaupt nie gelassen hatte. Daß diese Schilde jetzt aber nicht mehr für den Kampf bestimmt waren, sondern mehr die Stelle eines Würdezeichens und Prunkstückes einnahmen, zeigt schon ihre reiche Verzierung in Ätzmalerei und Treibarbeit, die hierin bald ganz hervorragende Werke schuf, und in Italien stellte man solche Rundschilde auch in künstlerisch vollendeter Lederplastik her (vergleiche die vorzüglichen Stücke Nr. 866 und 867).



Daneben bildete der Rundschild aber auch noch die Bewaffnung der Truppen, namentlich in Italien und Spanien; er war dann aber natürlich nur ein ganz einfaches Stück aus glattem Eisen (vergleiche Nr. 263 bis 277).

Eine besondere Form des Schildes bildete sich im Gebrauche der Fußtruppen heraus, seitdem diese zu größerer Bedeutung gekommen waren. Zuerst verwendete man große Sturmwände, die aber ein höchst ungefüges Werkzeug waren. Man verringerte daher den Umfang ein wenig und kam so zum großen Setzschild, auch Pavese genannt. Diese waren namentlich im 15. Jahrhundert fast allgemein im Gebrauch. Sie bestanden aus Holz und hatten eine genügende Größe, um einen knienden Mann zu decken. Ihre Form war die eines Rechtecks mit leicht gerundetem oberen Rande; die Mitte war zu einer hohen kantigen Rippe aufgetrieben, die oben in einer nasenartigen Spitze vorragte. Diese Form erhielt sich bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts (vergleiche die Pavesen Nr. 248 und 250 bis 262). In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts fertigte man diese Pavesen aber auch in kleiner Form, wobei man dann meist auch den unteren Rand rundete, und gebrauchte sie als Handschilde. Im 16. Jahrhundert verschwanden dann diese großen Schildformen und die Schilde überhaupt, nur bei einigen, namentlich südlichen Völkern behielt man noch einen kleinen stark gewölbten Faustschild bei.

Neben diesen frei getragenen Schilden sind noch eine Anzahl anderer Schildarten zu erwähnen, die in engerer Verbindung mit dem Harnische standen. Zunächst finden wir da im 13. Jahrhundert die Achselschilde, kleine feste Schilde, meist in Rhombenform, die senkrecht auf eine Spitze gestellt rechts und links vom Halse auf den Achseln befestigt wurden. Sie verschwanden aber schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts wieder. — Auch die rechteckige Brusttartsche wurde im 16. Jahrhundert eng mit dem Harnische verbunden, indem man sie zum Gebrauch im Turniere auf der Brust mittels eines spitzen Zapfens fest aufschraubte. Die verschiedenen Arten der Turniere und Rennen ließen hierin eine ganze Anzahl verschiedener, oft seltsamster Formen entstehen. Zum Schutze der Oberschenkel bediente man sich besonderer Schilde, der Streiftartschen, die an Riemen vom Sattel herabhingen (vergleiche Nr. 107). Ebenso erhielt die Rennstange einen festen Brechschild, der im 16. Jahrhundert sich zur Brechscheibe verkleinerte (vergleiche Nr. 132 und 133).

Zu erwähnen sind auch noch jene Armschilde, die um 1500 in Italien beim Fechten gern getragen wurden; sie paßten sich der Form des Unterarmes an, trugen meist eine Stoßklinge, und bald darauf fertigte man Rundschilde direkt in Verbindung mit Handschuhen und versah sie mit Stoßklingen und Klingenfängern.

Schließlich muß noch einer Verwendung des Schildes gedacht werden, die vornehmlich in deutschen Landen gepflegt wurde und die ihre Wurzel in der engen Verbindung des persönlichen Ehrbegriffes mit dem Schilde hat, der bei den Germanen so stark ausgebildet war. Der Schild wurde, wie der Helm, zum Träger des persönlichen Abzeichens, des Wappens. Diese Verwendung läßt sich schon im 12. Jahrhundert nachweisen, und später wurde dann besonders der Dreieckschild mit den heraldischen Emblemen geschmückt. Und daß man in solchem Schild und Helm geradezu eine Emanation seiner selbst erblickte, lehrt die Erscheinung, daß man dieselben als persönliches Abzeichen und gewissermaßen mit der Vollmacht, den Besitzer zu vertreten, dauernd beibehalten hat, selbst als Schild und Helm längst der Vergangenheit angehörten.

*

248. (W.-G.-I. Nr. 4298.) **Große Pavese.** (Abbildung Tafel 51.)

Die Pavese aus Tannenholz ist stark gewölbt und zeigt in der Mitte eine kräftig vorgetriebene runde Ausbuchtung. Die Seiten verjüngen sich leicht nach unten, der obere Rand ist in stark markiertem dreifachem Bogen ausgeschnitten, der untere leicht abgerundet. — Die Rückseite ist beledert und trägt unten den Rest eines Griffes aus in Leder eingenähtem Werg. — Höhe 107 cm. Breite 40 cm. Gewicht 5,100 kg.

Die Vorderseite ist mit Leinwand überzogen und darüber auf Kreidegrund bemalt; auf dunkelgrüner Untermalung, die am Rande rot eingefaßt ist, stehen zu beiden Seiten der Ausbuchtung zwei Wappen: rechts ein rotes Kreuz in Gold, das als Feldzeichen der Eidgenossen anzusprechen ist, — links zwischen zwei aufsteigenden Löwen ein rechter Schrägbalken rot in Gold, das Wappen der Stadt Winterthur. — Um 1400.

Eine Anzahl anscheinend gleicher Pavesen beschreibt Zschille in der Zeitschrift für historische Waffenkunde II, 261.



249. (W.-G.-I. Nr. 4299.) **Tartsche.** (Abbildung Tafel 51.)

Die Tartsche aus Rotbuchenholz hat viereckige Form mit abgerundeten Ecken, ist leicht konkav gewölbt und hat oben rechts einen 20 cm tiefen Einschnitt für den Spieß. Beide Seiten sind beledert; die Belederung der Rückseite ist etwas defekt und die Griffe fehlen.

Höhe 73 cm. Breite 55 cm. Gewicht 4,600 kg.

Die Vorderseite zeigt auf Kreidegrund eine ganz dunkelgrüne, fast schwarze Bemalung mit breiter roter Einfassung. In der Mitte steht, leicht nach rechts geneigt, ein Dreieckschild mit dem Wappen der bayrischen Stadt Deggendorf: Geteilter Schild, oben blau-weiß geweckt, unten in Rot ein weißer Zinnenturm mit angeschlossener Mauer und offenem Tor. — Die rote Einfassung dieses kleinen Dreieckschildes ist spätere Zutat.

Anfang des 15. Jahrhunderts.

Sechs fast gleiche Exemplare befinden sich in Petersburg (vergl. v. Lenz, Pavesen und Tartschen aus dem XV. Jahrhundert, Zeitschrift für historische Waffenkunde II, 224 ff.), — und ein weiteres im Germanischen Museum zu Nürnberg.

250. (W.-G.-I. Nr. 4295.) **Kleine Pavese.**

Die leichtgewölbte Pavese von Rotbuchenholz hat einen kantigen Mittelgrat mit kleiner konsolartiger Nase oben. Die Rückseite ist mit Leinwand bezogen. Die Griffe fehlen.

Höhe 84 cm. Breite 46 cm. Gewicht 4,950 kg.

Die Vorderseite zeigt auf goldigem Grunde ein schwarzpunktiertes Sternenmuster; darauf ist ein braunrotes, schwarz eingefaßtes Kreuz gemalt, dessen senkrechten Balken der Mittelgrat selbst bildet und das fast die ganze Fläche des Schildes bedeckt. — Diese ganze Dekoration ist aber neueren Datums, während das Stück selbst dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehört.

251. (W.-G.-I. Nr. 4296.) **Kleine Pavese.** (Abbildung Tafel 51.)

Die Pavese aus Rotbuchenholz ist wenig gewölbt. Der flache kantige Mittelgrat springt nur wenig vor und endet oben in einer kleinen Nase. Der Rand ist oben und unten stark abgerundet, die Seiten verjüngen sich nach unten. Die Rückseite ist beledert und daselbst der stärkste der Griffe aus geflochtenem Leder gut erhalten (siehe Abb.).

Höhe 85 cm. Breite 44 cm. Gewicht 4,500 kg.

Die Vorderseite zeigt auf schwarzem Grunde oben auf dem Grat ein weißes achtspeichiges Rad, darüber ein gotisches 𝔐. — Dies deutet auf Mainz. Denn dem heraldischen Brauche der Zeit entsprechend, muß das sonst schwarz in weißem Felde stehende Rad hier, weil auf schwarzem Grunde, weiß erscheinen.

Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

252. (W.-G.-I. Nr. 4286.) **Große Pavese.** (Abbildung Tafel 52.)

Die große flache Pavese aus Rotbuchenholz hat einen kantigen Mittelgrat, der oben in stumpfer Nase ausläuft. Der obere Rand ist halbkreisförmig abgerundet, der untere gerade. Die Seiten verjüngen sich leicht nach unten. Die Rückseite ist beledert, die Handgriffe fehlen.

Höhe 109 cm. Breite 60 cm. Gewicht 8,760 kg.

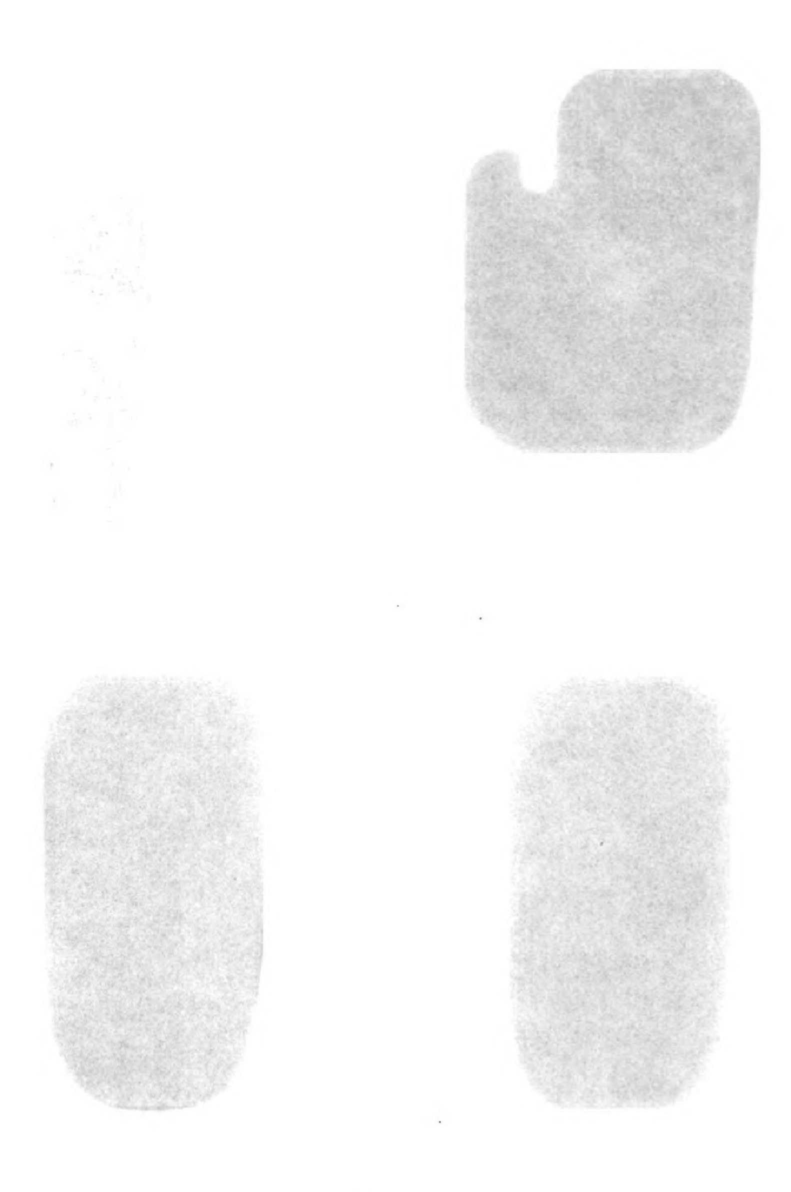
Die Vorderseite ist mit Leinwand überzogen und trägt auf Kreidegrund eine rote Untermalung, über die in der Mitte quer eine breite weiße Binde läuft, die, wie auch das obere und untere Feld, mit dunkelroten resp. schwarzen Streifen gitterartig überzogen ist. Das Ganze ist mit einem 3 cm breiten schwarzen Streifen eingefaßt. — Im oberen Felde sind rechts und links der Nase zwei kleine Wappenschilde aufgemalt, und zwar zeigt das rechte ein rotes Kreuz in Weiß, das linke einen fünfstrahligen gelben Stern in Blau. Über diese Wappen und die Zeit siehe unten.

253. (W.-G.-I. Nr. 4288.) **Große Pavese.**

Die flache Pavese aus Rotbuchenholz entspricht der vorhergehenden in allem, nur verjüngen sich die Seiten nicht nach unten, sondern verlaufen senkrecht. Auch die Bemalung ist wie vorher, aber die Vorderseite ist nicht mit einem Gitter, sondern mit Ranken bedeckt; der kleine Sternschild ist hier sechsstrahlig und schwarz umrandet. — Die Rückseite ist beledert, die Griffe fehlen.

Höhe 111 cm. Breite 55 cm. Gewicht 8,690 kg.





248

249

251

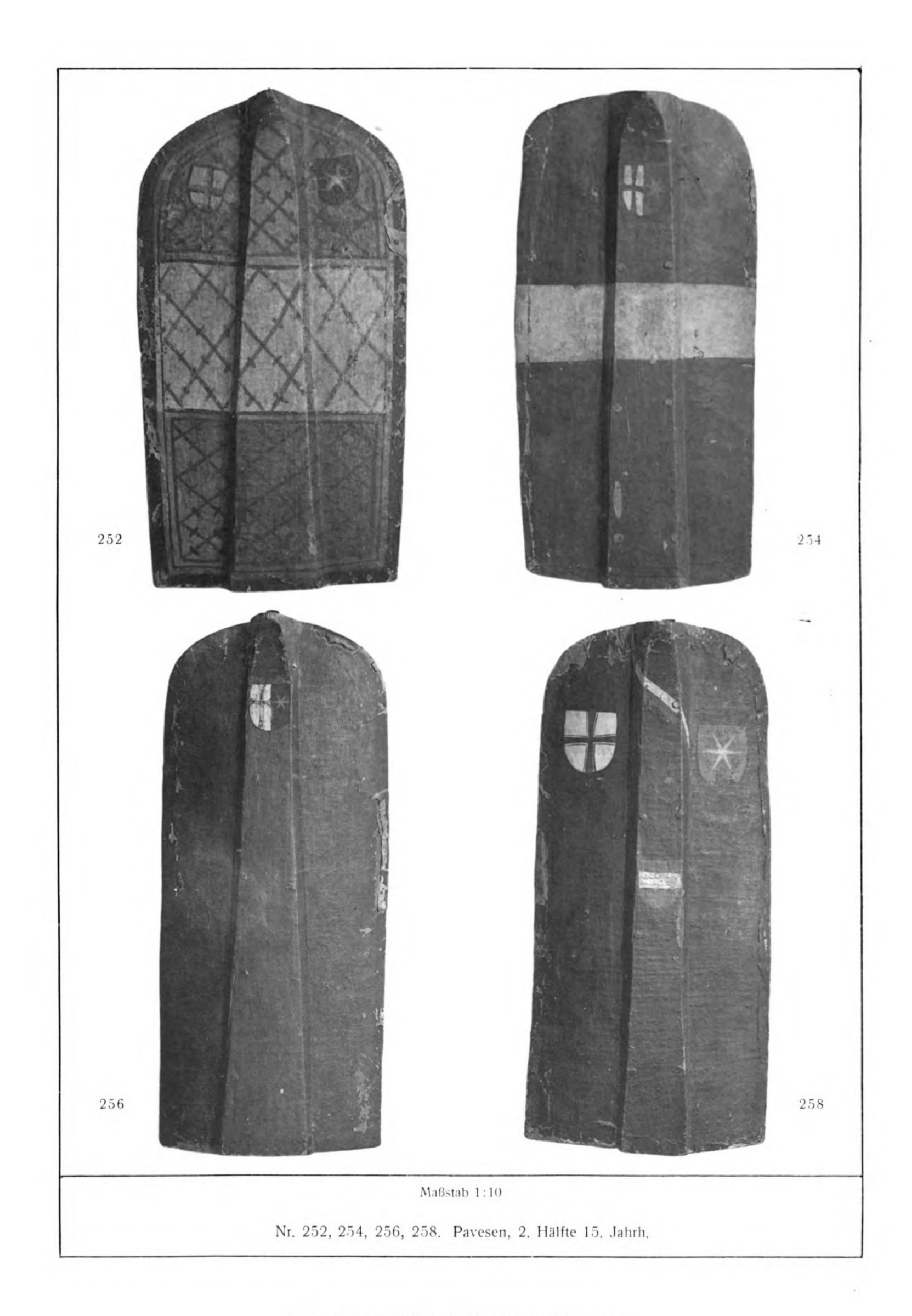
251a

Maßstab 1:10

Nr. 248. Pavese mit dem Wappen der Stadt Winterthur, um 1400.
Nr. 249. Tartsche mit dem Wappen der Stadt Deggendorf, Anfang 15. Jahrh.
Nr. 251 und 251a. Pavese mit dem Wappen von Mainz, 2. Hälfte 15. Jahrh.; Ansicht der Vorder- und Rückseite.

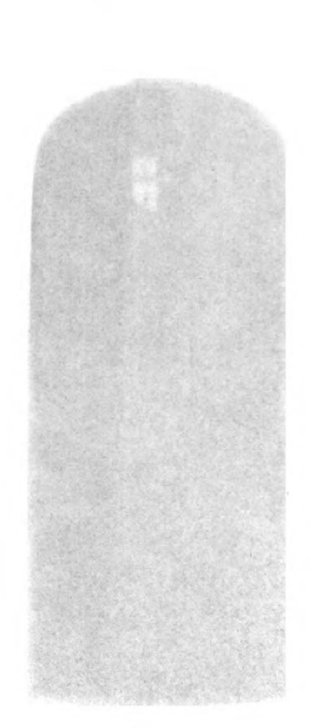






Maßstab 1:10

Nr. 252, 254, 256, 258. Pavesen, 2. Hälfte 15. Jahrh.




254. (W.-G.-I. Nr. 4289.) **Große Pavese.** (Abbildung Tafel 52.)

Die leicht gewölbte Pavese aus Rotbuchenholz hat einen breiten kantigen Mittelgrat, der in spitzer Nase ausläuft. Der obere Rand ist leicht, der untere fast gar nicht gerundet. Die Seiten verlaufen senkrecht. — Die Rückseite ist beledert, die Griffe fehlen.

Höhe 110 cm. Breite 53 cm. Gewicht 9,450 kg.

Die Vorderseite trägt Bemalung in gleicher Technik wie Nr. 252; sie ist ganz mit kräftigem Rot bemalt, das von Ranken in dunklerem Rot bedeckt ist, und quer über die Mitte läuft die weiße Rinde in 17 cm Breite. Unterhalb der Nase auf dem Mittelgrat findet sich ein kleiner Wappenschild, der gespalten ist und rechts das schon oben erwähnte rote Kreuz in Weiß, links den gelben sechsstrahligen Stern in Blau enthält.

Hierüber siehe unten.

255. (W.-G.-I. Nr. 4297.) **Große Pavese.**

In allem genau wie vorbeschrieben, aber von Tannenholz. Die Rückseite ist beledert und daselbst ein Griff erhalten.

Höhe 116 cm. Breite 52 cm. Gewicht 9,300 kg.

256. (W.-G.-I. Nr. 4285.) **Große Pavese.** (Abbildung Tafel 52.)

Die Pavese von Tannenholz ist der vorbeschriebenen fast gleich; nur steigt hier der Mittelgrat etwas höher empor, so daß die stumpfe Nase über den oberen Rand hinausragt. Die Rückseite ist beledert, die Griffe fehlen.

Höhe 107 cm. Breite 51 cm. Gewicht 8,800 kg.

In der Bemalung fehlt hier die weiße Binde, so daß hier also die ganze Vorderseite rot mit dunkelroter Ornamentierung erscheint.

257. (W.-G.-I. Nr. 4290.) **Große Pavese.**

Genau wie vorher, aber von Rotbuchenholz. Die Belederung der Rückseite und ein Griff daselbst ist erhalten.

Höhe 117 cm. Breite 50 cm. Gewicht 9,800 kg.

Die Bemalung ist von gleicher Art wie vorher, aber bedeutend besser.

258. (W.-G.-I. Nr. 4287.) **Große Pavese.** (Abbildung Tafel 52.)

Die Pavese von Rotbuchenholz ist flach gewölbt und den vorbeschriebenen in der Form fast gleich, die Seiten verjüngen sich ein wenig nach unten. — Die Rückseite (Abbildung Tafel 53) ist beledert und daselbst ein T-förmiger Griff aus Leder erhalten.

Höhe 111 cm. Breite 49 cm. Gewicht 6,070 kg.

Die Bemalung der Vorderseite, in gleicher Technik wie vorher, weist hier einige Abweichungen auf: Auf durchweg schwarzem Grunde sind drei kleine Wappenschilde aufgemalt, und zwar unten in der Mitte des Grates der Bindenschild, oben rechts das Kreuz- und links das Sternwappen. Das Kreuz erscheint hier von einer feinen Linie eingefaßt, und ebenso finden sich zwischen den sechs Hauptstrahlen des recht mangelhaft gezeichneten Sternes feine Zwischenstrahlen. Diese Malerei scheint in späterer Zeit stark nachgebessert zu sein. — Neu tritt hier ein schmales weiß-rotes Band auf, das unterhalb der Nase schräg von rechts nach links über den Mittelgrat läuft.

Hierüber und über die Wappen siehe unten.

259. (W.-G.-I. Nr. 4292.) **Kleine Pavese.** (Abbildung Tafel 53.)

Die Pavese von Rotbuchenholz hat eine sehr ähnliche Form wie die vorhergehenden; die Seiten verjüngen sich leicht nach unten, die Ecken sind nur wenig abgerundet. — Die Rückseite ist beledert, der Griff fehlt.

Höhe 82 cm. Breite 42 cm. Gewicht 4,380 kg.

Die Bemalung der Vorderseite zeigt auf stark verletztem braunem Grunde Ornamente in gelber Farbe, und zwar zieht sich außenherum eine Kante mit Eckornamenten, während innen auf dem Mittelgrat und zu beiden Seiten desselben sechsmal ein gotisches m steht, von Strahlen umgeben. Auf dem Grat, etwas über

der Mitte, findet sich wieder das bereits erwähnte Wappen mit dem roten Kreuz im weißen Felde. Hierüber wie über die Buchstaben usw. siehe unten.

260. (W.-G.-I. Nr. 4291.) **Kleine Pavese.** (Abbildung Tafel 53.)

Die gewölbte Pavese aus Rotbuchenholz hat einen gerundeten Mittelgrat ohne Nase. Die Ecken sind oben und unten abgerundet, die Seiten verjüngen sich ein wenig nach unten. Das Lederfutter der Rückseite ist erhalten, der Griff fehlt.

Höhe 91 cm. Breite 43 cm. Gewicht 7,200 kg.

Der rote Grund der Vorderseite ist mit spätgotischen Ornamentranken in Weiß und Gelb bemalt. Die Mitte nimmt der Bindenschild ein, von gelben Strahlen umrahmt, darunter stehen die gotischen Buchstaben 𝔥 und 𝔰.

Hierüber siehe unten.

261. (W.-G.-I. Nr. 4293.) **Kleine Pavese.** (Abbildung Tafel 53.)

Die gewölbte Pavese aus Rotbuchenholz hat die gleiche Form wie Nr. 260. Das Lederfutter der Rückseite ist erhalten, der Griff fehlt.

Höhe 90 cm. Breite 42 cm. Gewicht 6,640 kg.

Die Vorderseite ist auf braunrotem Grunde auch hier mit spätgotischen Ornamentranken, und zwar in Grün, Gelb und Rot, bemalt, die eine Kante um das Ganze bilden. In der Mitte steht auch hier der Bindenschild, von vier Strahlenbündeln (zwei roten und zwei gelben) umgeben. Darunter findet sich ein gotisches 𝔰.

Hierüber siehe unten.

262. (W.-G.-I. Nr. 4294.) **Kleine Pavese.**

Die gewölbte Pavese von Rotbuchenholz hat gleiche Form wie Nr. 261. Die Rückseite ist beledert, der Griff fehlt.

Höhe 92 cm. Breite 46 cm. Gewicht 9,980 kg.

Die Bemalung der Vorderseite ist der von Nr. 261 sehr ähnlich; der dunkel-braunrote Grund ist am Rande mit gelben Ornamenten, innen mit sechs nelkenartigen Blumen verziert. In der Mitte steht auch hier der Bindenschild, es fehlen aber die Strahlenbündel und das 𝔰.

Die Form dieser letztbeschriebenen Pavesen würde, allein betrachtet, die Entstehungszeit derselben im Anfange des 15. Jahrhunderts annehmen lassen, wo diese Form die übliche war. Die Betrachtung der heraldischen Embleme ergibt jedoch, daß sie später, und zwar in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts, anzusetzen sind.

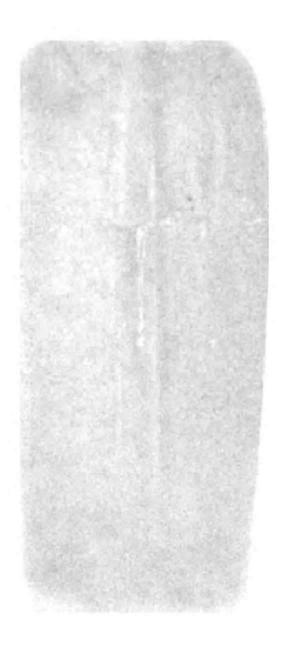
Der heraldische Dekor zeigt zunächst, daß zwischen diesen elf Pavesen ein bestimmter innerer Zusammenhang besteht: Als Charakteristikum weisen sie alle die weiße Binde in Rot, das rote Kreuz in Weiß und den gelben Stern in Blau auf, entweder alle drei gleichzeitig oder einzeln vorkommend.

Der Bindenschild wird entweder von der Pavese selbst gebildet, indem sie ganz in Rot gehalten und die weiße Binde darüber gelegt ist, oder er ist in kleinerer Form aufgemalt, soweit er überhaupt angebracht wurde. Er kennzeichnet sich ohne weiteres als das Wappen Österreichs.

Das rote Kreuz in Weiß ist das Feldzeichen der Gesellschaft vom Sankt Georgenschild in Schwaben. Die enge Verbindung mit dem österreichischen Bindenschilde läßt aber erkennen, daß es hier bereits als Feldzeichen des großen Schwäbischen Bundes anzusprechen ist, der auf dem Grunde der mächtigen Gesellschaft vom Sankt Georgenschild erwuchs und von ihm das Feldzeichen übernahm. — Damit ist eine zuverlässige Grundlage zur Datierung gegeben.

Es muß hier zunächst in ganz kurzen Umrissen die Geschichte des Schwäbischen Bundes gezeichnet werden: Nachdem im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zwei Mächte, Habsburg und Württemberg, um die Vorherrschaft in Schwaben gekämpft hatten und das Land im wechselnden Kriegsglücke der verschiedenen Ritter- und Städtebünde und Einungen schwer gelitten hatte, gelang es endlich den Bemühungen des Kaisers Friedrichs III., zum gemeinsamen Schutze des Landfriedens eine große Einung zu schaffen, die am 14. Februar 1488 durch Herzog Sigmund von Österreich, Graf Eberhard V. von Württemberg, die Sankt Georgen-









259

257

260

261

Maßstab 1:10

Nr. 257, 259, 260, 261. Pavesen. (Nr. 257 Ansicht der Rückseite), 2. Hälfte 15. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 53



gesellschaft und zweiundzwanzig schwäbische Städte formell abgeschlossen wurde unter dem Namen des „Schwäbischen Bundes", — der jetzt zum Unterschiede mit einem schon 1376 gegründeten gleichnamigen Bunde allgemein als der große schwäbische Bund bezeichnet wird. — Dieser mächtige Bund, der zwölftausend Fußknechte und zwölfhundert Reiter ins Feld stellte, sich eine eigene Verfassung gab, eine richterliche Gewalt anordnete und eine vollziehende Macht einrichtete, schuf die feste Grundlage für den Ewigen Landfrieden, den dann Kaiser Maximilian endlich zur Durchführung brachte. — Es würde hier zu weit führen, auf die eminente Bedeutung dieses Bundes, auch in kultureller Hinsicht, einzugehen. Diese wenigen Daten müssen genügen, und es sei nur noch hinzugefügt, daß der machtvoll blühende Bund infolge der religiösen Spaltungen 1533 erlosch.

Welchen Einfluß im Bunde die Sankt Georgengesellschaft ausübte, wie sie nicht nur für die Verfassung maßgebend war, sondern auch ihr Feldzeichen dem neuen Bunde lieh, ist aus den erhaltenen Urkunden klar zu erkennen. Im Bundesabschied von Reutlingen vom 15. April 1488 heißt es: „Item all gesellen in dieser gesellschafft sollen St. Jergenschild tragen, uszgenommen die nit edel sind" (vergleiche Klüpfel a. a. O. S. 24). Und in einer Urkunde, datiert Heilbronn 29. Oktober 1490, heißt es: „Jeder Bundesverwandte soll seine Fußknechte mit Krebs und Goller versehen und einen jeden zu Roß und zu Fuß bezeichnen mit einem roten Kreuz in einem weißen Felde" (vergleiche Klüpfel S. 92). Dem freieren Brauche der Zeit entsprechend kommt dieses Feldzeichen mitunter auch in den umgekehrten Farben vor, und überhaupt gelten die Farben Weiß-Rot als Bundesabzeichen. — Dadurch erklärt sich von selbst das weiß-rote Band, das einige der Pavesen neben den Wappen aufweisen.

Es bleibt nun noch das dritte Wappen übrig, der gelbe Stern in Blau, das von vornherein als das persönliche Wappen eines „Bundesverwandten" anzusprechen ist. Das Wappen einer dem Bunde angehörigen Stadt ist es nicht, denn keine dieser zweiundzwanzig Städte führte dieses oder ein auch nur ähnliches Wappen. Es muß sich also um ein adeliges Mitglied des Bundes handeln, und die enge Verbindung mit dem Sankt Georgenschild — kommt es doch mit dem roten Kreuze sogar in einem Schilde vereint vor! — läßt auf ein Mitglied speziell dieser Gesellschaft schließen. Glücklicherweise sind in dem voluminösen Werke von Joh. Philipp Datt, De Pace Imperii Publica (Ulmae 1698) die Namen sämtlicher Mitglieder des Bundes getreu aufgezeichnet, und eine genaue Prüfung der ritterlichen Mitglieder und ihrer Wappen ergibt, daß es sich hier nur um das Wappen der Herren von Schinen (auch Schinaw geschrieben) handeln kann, eines schwäbischen Geschlechtes, das, wie hier gleich bemerkt sei, 1595 erlosch. — Und in den Urkunden des Bundes erscheint ein Sixt von Schinen an ganz hervorragender Stelle: Der Rezeß des Konvents von Eßlingen 1487 zeigt drei Unterschriften von der Gesellschaft Sankt Jörgenschild:

„Herr Jörg Graf zu Werdenberg und zum Heiligenberg,
Herr Konrad von Stadion, Ritter,
Herr Sixt von Schinen, Ritter."

Auch in einer Zusammenstellung „De Sociis Suevae confoederationis potentioribus" vom 23. April 1488 erscheint mit Konrad von Stadion wieder Sixt von Schinen. Und beide finden sich, nachdem sie inzwischen noch oft aufgetaucht sind, zuletzt bei der Bestätigung des Sankt Georgenschildes im Rezeß zu Eßlingen uff Luciae 1512.

In diesem Sixt von Schinen, der in dem Bunde eine hervorragende Rolle spielte, haben wir also den Besitzer dieser Pavesen mit dem Sternwappen zu sehen. Über seine Person ist noch bekannt, daß er im Jahre 1505 mit der Tochter jenes Konrad von Stadion das Gut Moosbeuren bei Ehingen erheiratete und 1511 mit der hohen Gerichtsbarkeit belehnt wurde.

Es sei dabei erwähnt, daß nach Siebmacher der goldene Stern des Schinenschen Wappens mit einem kleinen silbernen Dreiberge belegt ist. Daß dieser Dreiberg bei den vorliegenden Stücken nicht mehr zu erkennen ist, darf in der Zuschreibung an Sixt von Schinen aber nicht beirren. Bei denjenigen Pavesen, die die ursprüngliche Malerei am besten erhalten haben, ist in der Mitte des gelben Sternes tatsächlich ein schwacher Rest weißer Farbe zu erkennen. Bei den Stücken, die später ausgebessert worden sind, ist aber dieser Rest gar nicht bemerkt worden (Weiß in Gelb gibt ja von vornherein nur einen schwachen Kontrast!) und daher überstrichen.

(Einige augenscheinlich mit diesen eng verwandte Pavesen erwähnt Zschille in der Zeitschrift für historische Waffenkunde II, 261.)

Gleichfalls aus dem Heere des Schwäbischen Bundes stammt die Pavese Nr. 259, wenn auch der Besitzer infolge Fehlens eines persönlichen Wappens nicht festzustellen ist. Das „m", welches hier sechsmal erscheint,

ist jedenfalls als „Maria“ zu deuten, zumal das Anrufen von Heiligen gerade in Inschriften auf Pavesen des öfteren vorkommt.

Aus obigen Ausführungen ergibt sich nun auch zwanglos die Zuweisung der Pavesen Nr. 260 und 261. Fehlt hier auch das Abzeichen des Bundes, so bieten doch die Buchstaben 𝔥 𝔰 resp. 𝔰 einen sicheren Anhalt: sie sind als „Herr Sigmund“ resp. „Sigmund“ zu deuten, und weisen also auf Herzog Sigmund, den Führer des österreichischen Teiles und Mitgründer des Bundes. Und das gibt noch eine weitere Handhabe zur Zeitbestimmung: Herzog Sigmund, Graf von Tirol, geboren am 26. Oktober 1427, seit 1477 Erzherzog von Österreich, starb am 4. März 1496; dieses Jahr begrenzt also die Pavesen zeitlich nach oben.

Mit diesen beiden Pavesen ist die Nr. 262 so eng verwandt, daß sie ihnen unbedenklich zuzuzählen ist, wenn auch die erwähnten Initialen fehlen.

Es ist hier also — ein sehr bemerkenswerter Umstand — eine ganze Gruppe von elf Pavesen vorhanden, die dem Heere des Schwäbischen Bundes entstammen. Unter Umständen kann mit diesen auch noch die Pavese Nr. 251 in Zusammenhang stehen, denn Mainz trat dem Bunde am 4. Dezember 1488 bei.

In den Besitz der Wartburg sollen die Pavesen im 19. Jahrhundert durch Ankauf von einem Schlosse in Süddeutschland gekommen sein. Näheres hierüber war aber nicht festzustellen.

263. (W.-G.-I. Nr. 4300.) **Rundschild von blankem Eisen mit spitzem hochgetriebenem Nabel.**
Eine vertiefte Doppellinie teilt den Schild kleeblattähnlich in vier Felder. Der Rand ist gebördelt und geschnürlt. Die Nieten sind von Messing. Das Futter fehlt.
Durchmesser 51 cm. Gewicht 6,030 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

264. (W.-G.-I. Nr. 4301.) **Rundschild von geschwärztem Eisen, ohne Nabel.**
Der glatte Rand ist aufgekrempt, die Nieten sind von Messing und haben Rosettenform. Das Futter fehlt.
Durchmesser 61 cm. Gewicht 7,470 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

265. (W.-G.-I. Nr. 4302.) **Rundschild von geschwärztem Eisen.**
Die Mitte ist durch eine rosettenförmige Platte verstärkt und daselbst ein Nabel eingeschraubt, dessen Spitze aber abgebrochen ist. Der glatte Rand ist aufgekrempt. Die Rückseite ist beledert.
Durchmesser 56,5 cm. Gewicht 7,700 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

266. (W.-G.-I. Nr. 4303.) **Rundschild von geschwärztem Eisen.**
Genau wie vorher. Lederfutter etwas defekt.
Durchmesser 53,5 cm. Gewicht 6,740 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

267. (W.-G.-I. Nr. 4304.) **Rundschild von geschwärztem Eisen.**
Genau wie vorher. Lederfutter defekt.
Durchmesser 55 cm. Gewicht 6,950 kg.

268. (W.-G.-I. Nr. 4305.) **Rundschild von geschwärztem Eisen.**
Genau wie vorher. Rückseite beledert.
Durchmesser 56 cm. Gewicht 7,700 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

269. (W.-G.-I. Nr. 4306.) **Rundschild von geschwärztem Eisen.**
Genau wie vorher. Rückseite beledert.
Durchmesser 56,3 cm. Gewicht 7,550 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.



270. (W.-G.-I. Nr. 4307.) **Rundschild von geschwärztem Eisen.**
Genau wie vorher. Rückseite beledert. Messingnieten.
Durchmesser 57 cm. Gewicht 7,480 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

271. (W.-G.-I. Nr. 4310.) **Rundschild von geschwärztem Eisen.**
Vierkantiger Nabel mit abgebrochener Spitze. Der Rand ist gebördelt und geschnürlt und von Messingnieten eingefaßt. Rückseite beledert.
Durchmesser 53,5 cm. Gewicht 6,400 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

272. (W.-G.-I. Nr. 4311.) **Rundschild von geschwärztem Eisen mit stumpfem Nabel.**
Der glatte Rand ist aufgekrempt. Das Futter und die Nieten fehlen.
Durchmesser 60 cm. Gewicht 7,100 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

273. (W.-G.-I. Nr. 4315.) **Rundschild von geschwärztem Eisen.**
Zur Aufnahme des fehlenden Nabels findet sich in der Mitte ein Loch. Der glatte Rand ist aufgekrempt und von zahlreichen Messingnieten begleitet. Rückseite beledert.
Durchmesser 56 cm. Gewicht 7,100 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

274. (W.-G.-I. Nr. 4316.) **Rundschild von geschwärztem Eisen.**
Genau wie vorher.
Durchmesser 55 cm. Gewicht 6,800 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

275. (W.-G.-I. Nr. 4402.) **Rundschild von geschwärztem Eisen.**
Genau wie vorher.
Durchmesser 55 cm. Gewicht 6,850 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

276. (W.-G.-I. Nr. 4312.) **Rundschild von Eisen mit stumpfem Nabel und glattem aufgekremptem Rande.**
Auf der Vorderseite ist der sächsische Rautenschild aufgemalt. Die Rückseite ist beledert.
Durchmesser 55,5 cm. Gewicht 6,100 kg.
Der Schild entstammt der Mitte des 16., die Malerei dem 19. Jahrhundert.

277. (W.-G.-I. Nr. 4314.) **Rundschild von Eisen.**
Genau wie vorher. Die Belederung der Rückseite fehlt. Auf der Vorderseite ist das Wappen von Thüringen aufgemalt.
Durchmesser 57 cm. Gewicht 6,450 kg.
Der Schild entstammt der Mitte des 16., die Malerei dem 19. Jahrhundert.

278. (W.-G.-I. Nr. 4313.) **Rundschild von Eisen.**
Die Spitze des Nabels ist abgebrochen. Der glatte aufgekrempte Rand ist von zahlreichen Messingnieten begleitet. Die Rückseite ist beledert. Auf der Vorderseite ist das Wappen der Familie von Arnswaldt aufgemalt (in Blau eine weiße Binde mit drei roten Rosen belegt) und darum die Umschrift: „drei rosen im blauen schild, lieb, treu und mild, dazu tapfer, fromm und recht, geziemt dem kriegesknecht."
Durchmesser 60,5 cm. Gewicht 11,500 kg.
Der Schild entstammt der Mitte des 16., die Malerei dem 19. Jahrhundert.



279. (W.-G.-I. Nr. 4308.) **Rundschild von Eisenblech, geschwärzt.**
Der Rand ist gebördelt und mit sternförmigen Nieten besetzt. Die Rückseite ist ohne Futter. Das Ganze ist aus zwei Teilen zusammengesetzt. — Durchmesser 56 cm. Gewicht 3,520 kg.
Nachahmung des 19. im Stile des 16. Jahrhunderts.

280. (W.-G.-I. Nr. 4309.) **Rundschild von Eisenblech.**
Genau wie vorher. — Durchmesser 56 cm. Gewicht 3,370 kg.
Ebenfalls Nachahmung des 19. Jahrhunderts.

281. (W.-G.-I. Nr. 4284.) **Herzförmiger (!) Schild von geschwärztem Eisen, mit leichtem Längsgrat.**
Der Rand ist leicht gebördelt, die Rückseite ohne Futter.
Höhe 67 cm. Breite 66 cm. Gewicht 6,200 kg.
19. Jahrhundert.

F. SPOREN UND STEIGBÜGEL.

Der Gebrauch, die Ferse des Reiters durch einen Stachel zu bewehren, ist alt, und so ist die erste Form, in der uns der Sporn entgegentritt, der Stachelsporn. Zur Befestigung benötigte er eines Bügels, der seitlich am Fuße entlang lief und an seinen Enden Ösen trug zur Befestigung mittels Riemen. Solche Ösensporen sind schon in der Völkerwanderung bekannt. Der Stachelsporn der karolingischen Zeit weist noch den gerade verlaufenden Bügel mit Öse auf, die Spitze ist aber meist schon auf einen kurzen Hals aufgesetzt. Diese Form erhielt sich weit ins 11. Jahrhundert hinein. Im 12. Jahrhundert nahmen Hals und Spitze allgemein größere Länge an, was vorher nur vereinzelt vorgekommen war, und der Bügel wurde leicht nach aufwärts gebogen. Diese Krümmung nach aufwärts, die das Gehen zu Fuß erleichterte, wurde im 13. Jahrhundert ganz besonders stark ausgebildet, so daß sie oft einen rechten Winkel bildete. Und jetzt wurde auch der Übergang zum späteren Radsporn bereits vorbereitet: Man bildete den Hals an den Seiten flach und versah ihn mit mehreren senkrecht übereinander liegenden Spitzen. Das einzige bisher bekannte Exemplar dieses gezähnten Stachelsporns besitzt die Rüstkammer der Wartburg (vergleiche Nr. 285). Um aber noch mehr und immer unabgenützte Spitzen zur Verfügung zu haben, vereinte man in der Folge mehrere scharfe Stacheln, meist sechs, zu einem Stern, der beweglich an dem Hals befestigt wurde. In dieser Form, die den aufgebogenen Bügel beibehielt, blieb der Sporn während des 14. und 15. Jahrhunderts, nur daß der Hals immer länger wurde. Erst im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts gestaltete man den äußerst scharfstacheligen Stern zum weniger spitzen Rade um. Der Bügel wurde nun wieder flacher, der Hals meist abwärts gekehrt. Dieser Typus blieb auch während des 17. Jahrhunderts beibehalten, wobei der Sporn im einzelnen je nach dem Kunststile der Zeit verziert wurde; der Hals wurde profiliert, das Rad, das sich der Scheibenform mit kleinen Zähnchen immer mehr näherte, wurde durchbrochen, und überhaupt allerart Verzierungen in Vergoldung, Eisenschnitt und Tauschierung angebracht. Oft entwickelten sich auch ganz bizarre Formen, sogar mit mehreren Rädern. In der Folge wurde dann der Sporn immer einfacher, nur seinem praktischen Zwecke angemessen gestaltet. — Es ist hier noch zu betonen, daß die Grenzen zwischen den einzelnen Typen zeitlich oft sehr verwischt sind, und das Aufkommen einer neuen Form noch nicht das Verschwinden der anderen bedeutete; nur der Radsporn ließ die früheren Formen gänzlich in Vergessenheit geraten. Jedenfalls hat auch, wie heute noch, der persönliche Geschmack des Trägers bei der Gestaltung der Sporen stets einen ganz bedeutenden Einfluß besessen.

Das Urbild des Steigbügels ist ein einfacher Riemen mit Schlinge zur Stütze des Fußes, und in dieser Form mag er lange bestanden haben. Später wurde die Schlinge durch einen metallenen Bügel ersetzt,

der entweder in getreuer Nachbildung der Schlinge unten gerundet war, wie uns das aus karolingischer Zeit bekannt ist, oder sich der Dreieckform näherte, die bis ins 13. und 14. Jahrhundert hinein nachzuweisen ist. Daneben finden wir aber schon im 12. Jahrhundert Steigbügel mit halbkreisförmigem Bügel und geradem Steg, und diese Form bildet den Haupttypus für die spätere Zeit. Dabei wurden die Seiten des Bügels allgemach über den Steg nach unten hinaus lappenförmig verlängert. Im 15. Jahrhundert wurden auch die Seiten des Bügels breiter, ebenso der Steg, der gern rostartig aus mehreren Stäben gebildet wurde. Waren die Steigbügel bisher ziemlich schmal, so wurden sie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unförmig weit, den breiten Kuhmaul-Schuhen entsprechend, und der Steg erhielt oft kreisförmige Gestalt. Nicht selten schloß man auch den Vorderteil durch ein korbartiges Spangenwerk, um, namentlich bei gewissen Formen des Turniers, den Fuß beim Anstreifen an die Planken zu schützen (vergleiche Nr. 303). Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts wurden die Steigbügel, den Formen der Schuhe folgend, auch wieder enger, und im 17. Jahrhundert wurden sie auch wieder einfacher und prunkloser. Ihre Dimensionen verringerten sich auf das praktisch notwendige Maß, und wesentliche Wandlungen in der Form sind in der Folge nicht mehr zu verzeichnen.

*

282. (W.-G.-I. Nr. 4410.) **Ein Stachelsporn.** (Abbildung Tafel 54.)

An einem dünnen, dreikantigen, gerade verlaufenden Bügel sitzt ein 34 mm langer vierkantiger Hals, der eine starke, 30 mm lange konische Spitze trägt, die auf der oberen Seite dreimal ausgekehlt ist.

10. Jahrhundert, spätkarolingisch.

(Zur Form vergleiche Forrer, Tafel IV, 6 und 7.)

283. (W.-G.-I. Nr. 4409.) **Ein Stachelsporn.** (Abbildung Tafel 54.)

An einem kräftigen, gerade verlaufenden, runden Bügel sitzt ein halsloser Stachel von 19 mm Länge. Zur Befestigung mittels Riemen zeigt der Bügel an den Enden einerseits an der unteren Kante nach vorn offene flache Ösen, andererseits an dem leicht aufgebogenen Ende runde Ösen mit Resten einer Kette (?).

Dieser Sporn von sehr eigenartiger Form erinnert fast an den Ösensporn der Völkerwanderungszeit, gehört aber wohl dem späten 11. Jahrhundert an.

284. (W.-G.-I. Nr. 4408.) **Ein Stachelsporn.** (Abbildung Tafel 54.)

An einem dünnen, leicht aufwärts gebogenen, spitz-runden Bügel sitzt ein 17 mm langer, runder Hals, der eine vierkantige, 24 mm lange, kräftige Spitze trägt. Das Ende des Bügels ist mit doppelten Nietköpfen für Riemenbefestigung versehen. Der aufgebogene Bügel weist auf die Zeit der Kreuzzüge.

12. Jahrhundert.

285. (W.-G.-I. Nr. 4411.) **Ein gezähnter Stachelsporn.** (Abbildung Tafel 54.)

Der flache Bügel von 17 mm Breite ist stark, fast im rechten Winkel aufwärts gebogen. Daran sitzt, von dem aufsteigenden Bügelteile rechtwinklig abstehend, ein runder, leicht nach oben gestellter Hals von 48 mm Länge, der am Ende flach gedrückt und zu drei kleinen, senkrecht übereinander stehenden Spitzen ausgezahnt ist. — Die Bügelarme enden in einer Doppelöse.

Mitte des 13. Jahrhunderts.

Dieser Sporn beansprucht das höchste Interesse, indem er den Übergang vom einfachen Stachelsporn zum Radsporn, der zuerst gegen Ende des 13. Jahrhunderts auftaucht, veranschaulicht. Das Bestreben, statt der einen, jedenfalls bald ihre Schärfe einbüßenden Spitze deren mehrere zur Verfügung zu haben, hat hier dazu geführt, das Ende des Sporenhalses zu zähnen. Von diesem Gedanken ist es nur ein Schritt weiter zu dem, diese Zähne auf ein Rad zu übertragen, wodurch man noch eine ungleich größere Anzahl von Spitzen erhielt. Der beste Kenner auf diesem Gebiete, Dr. Forrer (vergleiche sein Werk „Der Sporn" I, S. 12), hat auf Grund logischer Folgerungen die Vermutung ausgesprochen, daß eine solche Übergangsform — eben der gezähnte Stachelsporn — bestanden haben müsse, es war aber bisher kein einziges derartiges Stück bekannt. Der eben beschriebene Sporn wird also dadurch zur ganz besonderen Seltenheit, daß er das einzige bisher bekannte Stück dieses seltenen Typs bildet.



286. (W.-G.-I. Nr. 4412.) **Ein Radsporn.** (Abbildung Tafel 54.)

An einem dünnen, stark aufwärts gebogenen, spitzwinkligen Bügel sitzt ein 85 mm langer, fast rechtwinklig abgebogener Hals, der ein sechsspitziges Rad von 25 mm Durchmesser trägt. (Der Hals ist stark nach aufwärts verbogen, wodurch er die irreführende Stellung auf der Abbildung erhalten hat.) Der Bügel endet in doppelten Ringösen, die auf der einen Seite abgebrochen sind, und ist oberhalb des Halses zu einem spitzen Ansatz ausgezogen.

Gotischer Radsporn, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

(Zur Form vergleiche Forrer, Tafel XXVII, 6.)

287. (W.-G.-I. Nr. 4423.) **Hals und Rad eines gotischen Sporen.**

Der Hals ist 105 mm lang, vierkantig und gewunden. Das fünfstrahlige Rad hat einen Durchmesser von 33 mm. Der Hals ist an seinem unteren Teile zu einem Ringe zusammengebogen, weil das Stück jedenfalls einmal als Schlüsselhalter gedient hat.

Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

288. (W.-G.-I. Nr. 4858.) **Ein einzelnes Sporenrad.**

Das sechsstrahlige Rad von 9 cm Durchmesser stammt von einem Sporn des 15. Jahrhunderts.

289. (W.-G.-I. Nr. 4859.) **Ein einzelnes Sporenrad.**

Das achtstrahlige Rad von 6 cm Durchmesser stammt von einem Sporn des 15. Jahrhunderts.

290. (W.-G.-I. Nr. 4417.) **Ein Paar Sporen.** (Abbildung Tafel 54.)

An dem runden, leicht aufwärts gebogenen Bügel, der in Doppelöse mit Scharnierschnalle endigt, sitzt ein abwärts gekrümmter profilierter Hals von 50 mm Länge. Das zehnstrahlige Rad hat einen Durchmesser von 43 mm. — Bügel und Hals sind mit Silbertausia geschmackvoll verziert, die auf dem Bügel unter anderem zwei Engelsköpfchen zeigt. Das Rad ist vergoldet.

Ende des 16. — Anfang des 17. Jahrhunderts.

291. (W.-G.-I. Nr. 4418.) **Ein Paar Sporen.** (Abbildung Tafel 54.)

An dem runden, leicht aufwärts gebogenen Bügel, der in Doppelöse mit Scharnierschnalle endigt, sitzt ein profilierter, 58 mm langer Hals, der in stumpfem Winkel abwärts gebogen ist. Das durchbrochene sechsstrahlige Rad hat einen Durchmesser von 38 mm. — Bügel und Hals sind schuppenähnlich zugefeilt.

Ende des 16. — Anfang des 17. Jahrhunderts.

292. (W.-G.-I. Nr. 4419.) **Ein Radsporn.**

An dem runden, flachen Bügel, der in Doppelöse mit Scharnierschnalle endigt und leicht aufgebogen ist, sitzt ein 41 mm langer, profilierter, abwärts gekrümmter Hals, der ebenso wie der Bügel in Zackenmuster zugefeilt ist. Das fünfstrahlige Rad hat einen Durchmesser von 28 mm.

Ende des 16. — Anfang des 17. Jahrhunderts.

293. (W.-G.-I. Nr. 4414.) **Ein Radsporn.**

An dem runden, flachen, leicht aufwärts gebogenen Bügel, der in Doppelöse mit Scharnierschnalle endigt, sitzt ein runder, von einer kugeligen Verdickung unterbrochener, leicht abwärts gestellter Hals von 40 mm Länge. Das Rad hat 25 mm Durchmesser und ist eng gezahnt.

Ende des 16. — Anfang des 17. Jahrhunderts.

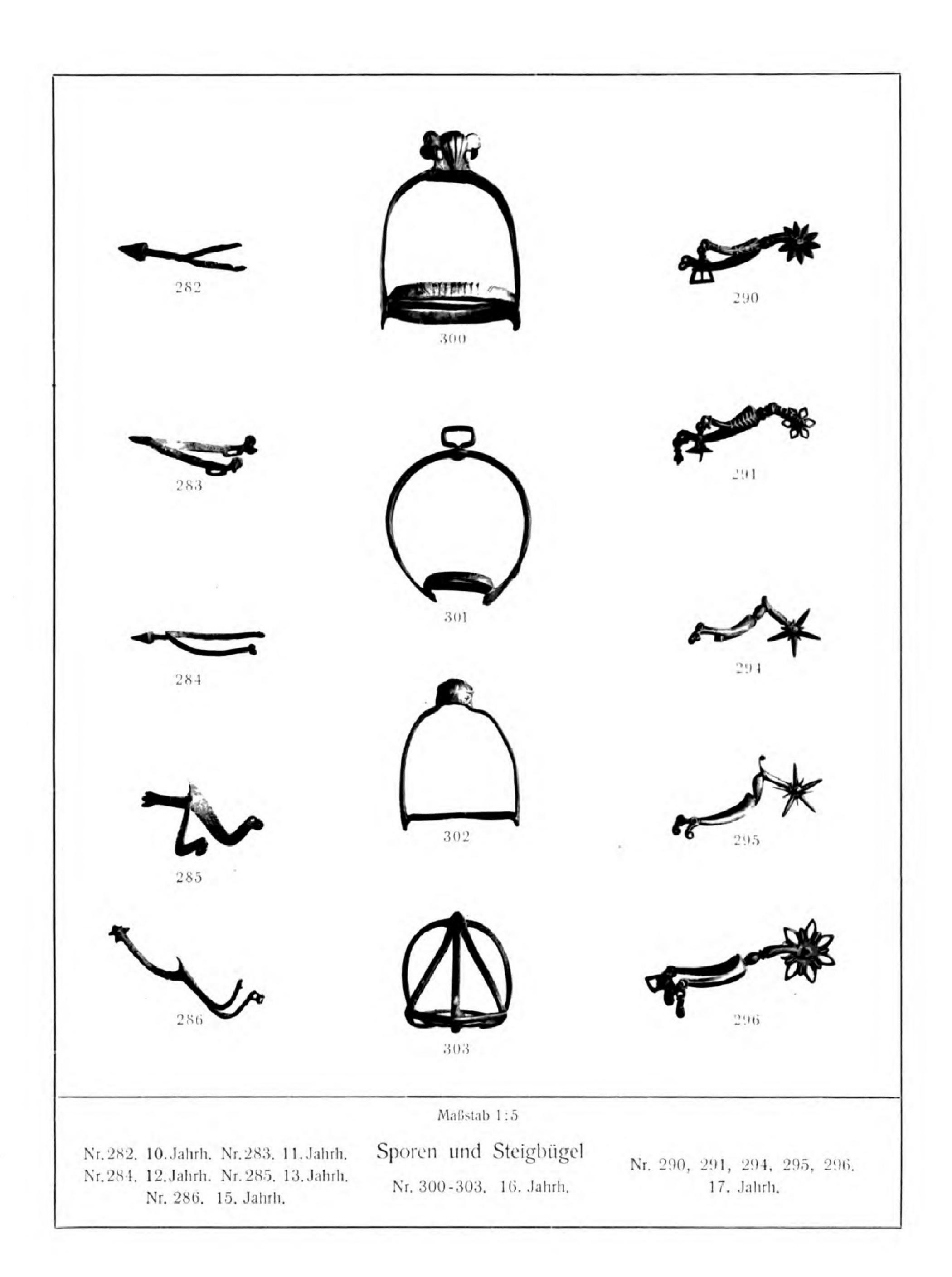
294. (W.-G.-I. Nr. 4416.) **Ein Paar messingene Radsporen.** (Abbildung Tafel 54.)

An dem runden, stark aufwärts gebogenen Bügel, der in Doppelöse endigt (das eine Ende ist abgebrochen), sitzt an einem kugelförmigen Mittelstück der 75 mm lange, gerade, fast rechtwinklig abwärts gekehrte Hals. Das fünfstrahlige scharfe Rad hat 55 mm Durchmesser.

Ende des 16. — Anfang des 17. Jahrhunderts.







Maßstab 1:5

Sporen und Steigbügel

Nr. 282. 10. Jahrh. Nr. 283. 11. Jahrh.
Nr. 284. 12. Jahrh. Nr. 285. 13. Jahrh.
Nr. 286. 15. Jahrh.

Nr. 300-303. 16. Jahrh.

Nr. 290, 291, 294, 295, 296.
17. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 54

295. (W.-G.-I. Nr. 4420.) **Ein Paar Radsporen.** (Abbildung Tafel 54.)

An dem runden, stark aufwärts gebogenen Bügel, der in Doppelöse endigt, sitzt an einem länglichrunden Zwischenstück ein 85 mm langer, gerader, fast im rechten Winkel abwärts gekehrter Hals. Das fünfstrahlige scharfe Rad hat einen Durchmesser von 55 mm.

Ende des 16. — Anfang des 17. Jahrhunderts.

296. (W.-G.-I. Nr. 4415.) **Ein Paar Sporen.** (Abbildung Tafel 54.)

Der runde Bügel, der in Doppelöse mit Scharnierschnalle endigt, ist leicht aufwärts gebogen. Daran sitzt der 75 mm lange, achtkantige, profilierte Hals, der aufwärts gestellt, aber leicht abwärts gebogen ist. Das siebenstrahlige Rad hat 68 mm Durchmesser.

17. Jahrhundert.

297. (W.-G.-I. Nr. 4413.) **Ein Radsporn.**

An dem runden, einfachen Bügel, der in Doppelöse mit Scharnierschnalle endigt, sitzt der 35 mm lange, aufwärts gestellte aber leicht abwärts gebogene Hals. Das enggezahnte Rad hat 24 mm Durchmesser.

17. Jahrhundert.

298. (W.-G.-I. Nr. 4421.) **Ein Paar leichte Radsporen.**

An dem dünnen, runden, aufwärts gebogenen Bügel, der in Doppelöse mit Scharnierschnalle endigt, sitzt ein 25 mm langer, leicht abwärts gebogener Hals. Das Rad hat 14 mm Durchmesser und ist bei dem einen sechs-, bei dem anderen achtstrahlig.

Ende des 17. Jahrhunderts.

299. (W.-G.-I. Nr. 4422.) **Ein Radsporn.**

An dem runden, einfachen Bügel, der leicht nach aufwärts gebogen ist und in Doppelöse mit Scharnierschnalle endigt, sitzt ein 50 mm langer Hals, der aufwärts gestellt, aber leicht abwärts gebogen ist. Das sechsstrahlige Rad hat 27 mm Durchmesser.

Ende des 17. Jahrhunderts.

300. (W.-G.-I. Nr. 4403.) **Ein Paar Steigbügel.** (Abbildung Tafel 54.)

Der Bügel, oben 2,5 cm, unten 6,5 cm breit, verläuft oben bogenförmig, an den Seiten senkrecht, und reicht ein Stück über den Steg hinab. Der Steg ist vierfach, 10 cm breit. Das Riemenauge ist durch zwei getriebene, lappenförmige Platten nach vorn und hinten gedeckt. Bügel und Steg sind durch Gravierung und Kerben leicht verziert. Lichte Weite des Steigbügels: 13 cm hoch, 13,5 cm breit.

Anfang des 16. Jahrhunderts.

301. (W.-G.-I. Nr. 4405.) **Ein Steigbügel.** (Abbildung Tafel 54.)

Der Bügel aus Rundeisen ist kreisförmig gebogen und läuft unterhalb des Steges in breite Lappen aus. Der rostartige, vierfache Steg ist leicht nach oben gewölbt. Die Riemenöse ist in einem Zapfen drehbar. Lichte Weite: 13 cm hoch, 13,5 cm breit.

Anfang des 16. Jahrhunderts.

302. (W.-G.-I. Nr. 4404.) **Ein Steigbügel.** (Abbildung Tafel 54.)

Der Bügel, oben 2,8 cm, unten 5,5 cm breit, verläuft oben bogenförmig, an den Seiten senkrecht und ragt ein wenig unter den Steg hinab. Der Steg ist dreifach. Das Riemenauge ist durch eine gewölbte, lappenförmige Platte nach vorn gedeckt. — Der Steigbügel zeigt Reste von Silbertauschierung. Lichte Weite: 11,5 cm hoch, 12 cm breit.

Mitte des 16. Jahrhunderts.

303. (W.-G.-I. Nr. 4407.) **Ein geschlossener Steigbügel.** (Abbildung Tafel 54.)

Der Bügel aus innen flachem, außen rundem Eisen mit leichtem Grat, verläuft fast kreisförmig. Den Steg ersetzt eine kreisförmige Trittplatte von 8 cm Durchmesser, die in Art eines vierspeichigen Rades durch-



brochen ist. Nach vorn ist der Bügel durch drei senkrechte und eine wagerechte Spange korbartig geschlossen. Die einfache Riemenöse ist nicht drehbar. — Lichte Weite: 9 cm hoch, 10 cm breit.

Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

304. (W.-G.-I. Nr. 4406.) **Ein Steigbügel.**

Der Bügel aus innen flachem, außen rundem Eisen ist oben halbkreisförmig gebogen und verläuft an den Seiten senkrecht. Ein ovaler Ring bildet einen doppelten Steg. Die Riemenöse ist in einem Zapfen drehbar. — Lichte Weite des Steigbügels 11 : 11 cm.

Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

305—318. (W.-G.-I. Nr. 4837—4850.) **Vierzehn Hufeisen.**

Die lichte Weite variiert zwischen 10 : 11 cm und 13 : 14,5 cm.

Die Eisen gehören dem 15. bis 17. Jahrhundert an.

G. VERSCHIEDENES.

319. (W.-G.-I. Nr. 4283a.) **Hundepanzer.** (Abbildung Tafel 55.)

Der Panzer ist aus vierfach übereinandergelegtem groben Leinen, das dadurch eine Stärke von 6 mm erreicht, zusammengenäht. Die Außenränder sind mit Leder eingefaßt. Zur Luftzuführung sind alle Flächen eng durchlocht. Die Löcher stehen untereinander in einem Abstande von zirka 15 mm und jedes Loch ist sternartig fest umnäht.

Der Panzer besteht zunächst aus einem Leibstück, das 64 cm lang und auf jeder Seite 36 cm hoch ist; dasselbe ist unten auf dem Bauch zusammengenäht und wird oben auf dem Rücken mittels durchgezogener Schnüre geschlossen. Die Vorderläufe werden gedeckt durch zwei lose herabfallende, unten abgerundete Lappen von 26 cm Länge und 17 cm Breite. Die Flanken und Hinterläufe werden gedeckt durch zwei lange Seitenstücke von 42 cm Länge und 61 cm Breite, die oben am Rücken befestigt sind und lose herabhängend sich über den Hinterläufen schließen. Vorn sitzt ein ringförmig geschlossenes Halsstück von 17 cm Breite und 58 cm Umfang, das nur am Rande gelocht ist, um besonders widerstandsfähig zu sein. An diesem Halsstück ist ein kragenartiges Bruststück angesetzt von 27 cm Breite, das rund herumläuft und gleichfalls lose herabhängt.

Gewicht 4,185 kg.

Mit solchen Panzern waren im 17. Jahrhundert bei der Jagd auf Wildschweine die Saupacker bekleidet, eine Art besonders scharfer und starker edler Hunde, die bestimmt waren, die abgehetzte oder verwundete Sau zu stellen und zu packen, bis der Jäger nahte um sie abzufangen. Den heftigen Kampf mit der wütenden Sau konnte nur ein so „gejackter" Hund bestehen, ohne von der Sau gefährlich geschlagen zu werden. Der Panzer ließ dabei dem Hunde die volle Freiheit der Bewegung. — Bemerkenswert ist, daß das Halsstück nicht durchlocht ist; die am Halse liegenden Schlagadern verlangten einen besonderen dichten Schutz.

320. (W.-G.-I. Nr. 4283 b.) **Jagdtasche.**

Die Jagdtasche besteht aus zwei Abteilungen. Die vordere ist gebildet aus einer großen sackartigen Tasche von grober Leinwand, die mit blaßgrüner Leinwand überzogen und mit gelben Leinenborden eingefaßt und benäht ist. Diese offene Tasche ist oben um einen eisernen, mit Leder bezogenen Ring von 25 cm Durchmesser genäht, der durch ein gleiches Stück Stoff gefüllt ist, das mittels einer Zugschnur beutelartig zu schließen ist. Innen in der Tasche ist ein kleiner runder Lederbeutel befestigt, der mit Zugschnur zu schließen ist. Die hintere Abteilung wird gebildet durch eine große einfache Ledertasche, die mit einer Klappe zuzuknöpfen ist. — Zwischen diesen beiden Abteilungen befindet sich ein muffartiger Raum mit 13,5 cm langer Schlitzöffnung an





107

319

Maßstab 1:10

Nr. 107. Zwei Streittartschen, deutsch, um 1510–20.
Nr. 319. Jagdhund-Panzer, 17. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG
TAFEL 55



den Seiten; er war zum Durchstecken des Jagdhornes bestimmt. — Oben befindet sich ein 6,5 cm langer, drehbarer eiserner Bügel zur Befestigung der Tasche am Bandelier oder Leibriemen.

Länge 41 cm. Breite 33 cm. — 17. Jahrhundert.

Das helle Buchengrün und das lichte Gelb waren die Farben der kursächsischen Jägerei.

Diese Jagdtaschen, auch Weidner oder Falkentaschen genannt, dienten unter anderem zur Aufnahme der Speise für den Jagdfalken.

Diese Jagdtasche und der Hundepanzer stammen aus dem Großherzoglichen Jagdhause Berka an der Ilm, von wo sie im Sommer 1909 nach der Wartburg übergeführt wurden. Dieses Jagdhaus birgt noch weitere sechs Hundepanzer, genau wie der beschriebene, und außerdem ein hohes Jagdtuch, das sehr bemerkenswert ist: Dasselbe ist 3 m hoch und nicht weniger als 100 m lang; in Abständen von zirka 5 m ist es mit überlebensgroßen Wildenmännern bemalt und als Mittelstück zeigt es, von zwei Wildenmännern gehalten, in einem großen Purpurzelte die vereinigten Wappen von Sachsen und Braunschweig-Wolfenbüttel mit der Jahreszahl 1765 und den Monogrammen AADS (Anna Amalia Ducessa Saxoniae), CA (Carl August) und FFC (Friedrich Ferdinand Constantin). Es sind das also die Monogramme der Herzogin Anna Amalia geb. Prinzessin von Braunschweig, geboren 1739, gestorben 1807, Gemahlin des Herzogs Ernst August II. Constantin, — und ihrer beiden Söhne Carl August, geboren 1757, unter Vormundschaft seiner Mutter bis 1775, gestorben 1828, und Friedrich Ferdinand Constantin, geboren 1758, gestorben 1793. — Die Malerei ist noch vollkommen frisch und gut; da so gut erhaltene Tücher nicht häufig sind, wird das hiesige zu einer bemerkenswerten Seltenheit. Es war zum Gebrauch bei eingestellten Jagden „im hohen Zeug" bestimmt; das wappengeschmückte Tuch kennzeichnete den Stand der Fürstlichkeiten.

321. (W.-G.-I. Nr. 4856.) **Hundehalsband.** (Abbildung Tafel 68.)

Das Halsband ist 52 cm lang, 10 cm breit und 8 mm dick, von Leder. Die verstellbare Schließe von Messing ist in Form zweier Muscheln getrieben. Das Halsband ist in seiner ganzen Breite mit den messingenen Buchstaben A. J. E. P. Z. S. E. beschlagen. — 17. Jahrhundert.

Geschenk des † Hoffleischers Rink 1860.

Die Buchstaben sind nicht zu deuten. Weder in der Linie Sachsen-Eisenach, noch Sachsen-Eisenberg, noch Sachsen-Eisfeld gab es einen Prinzen oder eine Prinzessin mit Vornamen A. J. E.

322. (W.-G.-I. Nr. 4832.) **Eiserne Gabel.**

Die Gabel, sehr primitiv gearbeitet, ist mit einer Tülle auf einen Schaft aufzustecken. Die drei Zinken sind mit dreieckigen Widerhaken versehen.

Länge 23 cm.

Diente vermutlich als Fuchsangel oder Otterngabel.

Wohl 17. Jahrhundert.

323. (W.-G.-I. Nr. 4905.) **Feldtrommel.**

Auf dem zylindrischen Trommelkörper ist getrieben der sächsische Rautenschild mit dem Kreuze des weißen Adlers, von Kriegsemblemen umgeben, angebracht, sowie das gekrönte Monogramm E. A. D. S. (Ernst August Dux Saxoniae, 1688 bis 1748).

Durchmesser 43 cm. Höhe 46,5 cm.

324. (W.-G.-I. Nr. 4903.) **Kesselpauke.**

Paukenkörper aus Kupfer in Halbkugelform, mit getriebenen Schraubenplatten; darüber ein Kalbfell gespannt.

Durchmesser 62 cm. Höhe 45 cm.

Mitte des 18. Jahrhunderts.

324a. (W.-G.-I. Nr. 4904.) **Kesselpauke.**

Genau so, in gleichen Maßen.

325. (W.-G.-I. Nr. 4860.) **Piqueurhorn von Messing.**

Das Horn ist kreisförmig gewunden und endet in einem weiten Trichter. Daselbst sind zwei versilberte Platten aufgelötet, die eine mit der Aufschrift: „Zur Herzoglichen Hirschjagd", die andere mit dem gekrönten Monogramm CA (Carl August, 1758 bis 1828). Um den Rand ist die Inschrift graviert: „Franz Xav. Parisini Hoff Instrumenten Macher a Weymar."

Durchmesser 55 cm.

325a. (W.-G.-I. Nr. 4861.) **Piqueurhorn von Messing.**

Ebenso. Durchmesser 56 cm. Auf dem Rande des Trichters ist fünfmal das gekrönte sächsische Kurwappen eingeprägt und die Inschrift eingraviert: „gemacht C. W. Liebel, Hofinstrumentenmacher in Dresden Anno 1799."

326. (W.-G.-I. Nr. 4857.) **Hundedressurhalsband.**

Vierzehn eiförmige hölzerne Glieder mit eisernen Stacheln sind zu einem Bande von 33 cm Länge zusammengefügt.

19. Jahrhundert.

327. (W.-G.-I. Nr. 4914.) **Einzelnes Radschloß.**

Einfache, normale Konstruktion. Sehr stark verrostet. Der Hahn ist abgebrochen und nur lose angebunden.

Mitte des 17. Jahrhunderts.

328. (W.-G.-I. Nr. 4830b.) **Gefäß eines Degens von blankem Eisen.**

Der Griffbügel, mit unterbrochen geschnürtem Ornament, geht in eine kurze, abwärts gebogene Parierstange über. Unten sitzt ein nach beiden Seiten ausgebildetes herzförmiges Stichblatt, das in Blattmotiv durchbrochen ist. Der scheinbar einfache Griffbügel besteht aus drei eng zusammenliegenden Teilen, die durch einen am Stichblatt befindlichen Federhebel festgehalten werden. Drückt man auf diesen Hebel, so springen die beiden äußeren Teile des Griffbügels zur Seite, schnappen in eine Rast ein und bilden so einen aus drei Spangen gebildeten Parierkorb.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

329. (W.-G.-I. Nr. 4901.) **Ein kleines Holzschild, darauf befestigt ein in Messing getriebenes Brustschild von einem Küraß.**

Dasselbe enthält den Reichsadler mit dem Monogramm C VI. (Carl VI.) im Brustschilde. Über dem Adler schwebt ein fliegendes Band mit der Inschrift: „VIVAT FLOREAT AUGUSTISS. IMPERATOR." Unten findet sich in einer Kartusche das Monogramm E. A. (Ernst August von Sachsen-Weimar und Eisenach, geboren 1688, regierte 1707 bis 1748).

Die Verzierung stammt wahrscheinlich von einem Küraß des 1732 errichteten und für den Kaiser bereitgestellten Kürassierregiments (siehe Einleitung).

Größe 13,5 : 13 cm.

330. (W.-G.-I. Nr. 4902.) **Ein Holzschild, darauf befestigt drei in Messing getriebene Schilder.**

1. In reicher Umrahmung von Ornamenten und Kriegsemblemen, oben mit der Herzogskrone bekrönt und unten mit dem Orden des Weißen Falken geschmückt, steht das große verdoppelte Monogramm EADS (Ernst August Dux Saxoniae, 1707 bis 1748). — Größe 20 : 15 cm.

2. In allem genau so, Größe ebenfalls 20 : 15 cm.

3. In einer schlicht gehaltenen Umrahmung, von der Herzogskrone überhöht und mit dem Orden des Weißen Falken geschmückt, stehen drei Kartuschen; die erste enthält den sächsischen Rautenschild, die zweite das Kreuz des sächsisch-polnischen Ordens vom Weißen Adler, die dritte das Monogramm EADS (wie oben) in einfacher Schrift. — Größe 17 : 15 cm.

Die Messingschilder stammen von Reiterkürassen aus der Zeit Ernst Augusts.



331. (W.-G.-I. Nr. 4839.) **Ein mit getriebenem Messing beschlagener Holzkasten, enthaltend sieben einfache eiserne Schwertknäufe der Spätgotik und Renaissance.**

Länge 35 cm. Breite 25 cm. Höhe 16 cm.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

332. (W.-G.-I. Nr. 4829.) **Ein Stück der Lederscheide eines Dragonerpallasches.**

28 cm lang. 4 cm breit.

Gefunden auf dem Schlachtfelde von Jena.

333. (W.-G.-I. Nr. 4971.) **Ein eichener Holzklotz mit Brandstelle.**

Stammt von dem dänischen Kriegsschiffe „Christian VIII." und wurde aus dem schleswigschen Feldzuge durch das II. Bataillon des weimarischen Kontingentes mitgebracht.





II. ABTEILUNG.

TRUTZWAFFEN.

A. SCHLAGWAFFEN.

Die Unterscheidung von Schlag- und Hiebwaffen macht zunächst eine strenge Begrenzung der Begriffe Schlagen und Hauen nötig. Koetschau gibt in Erweiterung der Jähnsschen Ausführung die Definition so: Man schlägt mit stumpfer Waffe, um den Gegner zu zerschmettern; man haut mit scharfer Waffe, um den Gegner zu zerschneiden oder wenigstens schneidend zu treffen. Damit ist eine klare Trennung der Begriffe gegeben.

Die erste Form der Schlagwaffe ist die Keule, die wieder ihre Urform in dem oben verdickten Stocke und im Schlegelknochen großer Tiere hat. Die primitive Waffe der Keule ist zeitlich und örtlich weit verbreitet, und mit der aufkommenden Verwendung des Metalles wurde sie dann durch dieses verstärkt, indem man den Keulenkopf einerseits mit Stacheln bewehrte, andererseits ihn ganz aus Metall bildete. Die stachelige Form, der Morgenstern (vergleiche Nr. 336), wurde bei Söldnern und Bauern besonders beliebt und spielte im 15. und 16. Jahrhundert eine große Rolle. Sie erscheint in einer Weiterbildung als Kettenmorgenstern, bei dem der stachelige Kopf vom Schafte abgelöst und durch eine lange Kette mit ihm verbunden ist, so daß die einfache Wirkung noch durch Schleuderkraft verstärkt wird (vergleiche Nr. 337). Eng hiermit verwandt ist der Kriegsflegel, der sich von dem bäuerlichen Gerät fast nicht unterscheidet, nur daß hier oft der Flegel aus Eisen gebildet und wohl noch mit Spitzen besetzt ist.

Die andere Art der Weiterbildung der Keule, die mit metallenem Kopfe, ist der Streitkolben. In früherer Zeit, bis etwa zum 14. Jahrhundert, bildete man den Kopf meist aus Bronze, und in diesem Jahrhundert hatte er dann meist walzenförmige Gestalt mit niederen Längsrippen. Im 15. Jahrhundert wurden diese Rippen zu weit vortretenden Schlagblättern ausgestaltet, die in reicher Profilierung zu scharfen Zacken ausgebildet wurden. Als Material verwandte man jetzt Eisen und fertigte weiterhin auch den Schaft aus Eisen. Diese Form erhielt sich ohne allzu große Abwechslung bis weit ins 16. Jahrhundert hinein (vergleiche Nr. 334). Dabei wurde der Streitkolben Objekt reicher Ausschmückung, was mit der besonderen Wertschätzung gerade dieser Waffe zusammenhing. Wie groß diese war, geht daraus hervor, daß man den Streitkolben als Würdezeichen noch bis ins 18. Jahrhundert hinein beibehielt, also lange über die Zeit seiner praktischen Verwendung hinaus. Es sind hierbei orientalische Einflüsse unverkennbar, denn der Orient hatte den Streitkolben als bewährte Waffe bereits ziemlich früh zum Abzeichen der Anführer erhoben. Hier bevorzugte man aber meist den Kolben mit großem, kugeligem Kopfe, und diese Form fand dann auf dem Wege über Rußland, Polen und Ungarn auch im Westen als Pusikan immer mehr Anklang. — Die Vervollkommnung der Waffen ließ den Kolben aus dem Kriegsgebrauche verschwinden; er lebt aber noch in unseren Tagen fort als Attribut der Türhüter, namentlich an großen Theatern.

Schon in der Urzeit hatte man aber aus der Verbindung des Stockes mit einem Steine eine weitere Waffe gewonnen, den Hammer. Der Stein wurde bald durch Metall ersetzt, das wegen seiner Schwere für den Schlag besonders vorteilhaft war, und der Hammer auch als Doppelhammer ausgebildet. Beim Fußvolk verwandte man dabei möglichst lange Schäfte, an denen vorn oft noch eine kurze Stoßklinge angesetzt war. Noch im 14. Jahrhundert kommen solche Hämmer aus Blei vor, das Eisen wurde wegen seiner größeren Härte aber doch bald allgemein bevorzugt. Bald bildete man auch den Hammer an der Bahn kantig und zackig aus, und setzte auf der Rückseite eine starke, hakenförmige Spitze an. In dieser Form wurde er vom Fußvolk im 14. und 15. Jahrhundert als sogenannter Luzerner Hammer vielfach geführt. In verkürzter Form nahm ihn aber besonders die Reiterei als Streit- oder Fausthammer an (vergleiche Nr. 338 bis 357). Der rückwärtige Hakenansatz wurde dabei oft zu ungeheurer Länge ausgezogen, und die Waffe erhielt dann je nach ihrer Form



die Namen Raben- und Papageienschnabel. Namentlich die Hämmer der Rottmeister in der maximilianischen Reiterei, die hier gleichzeitig als Würdezeichen dienten, zeichneten sich durch sehr lange Haken aus. Erst im 17. Jahrhundert verschwand der Hammer aus den Heeren, wo er sich als handliche, wirkungsvolle Waffe weiter Verbreitung erfreut hatte. In Ungarn erhielt sich aber auch im 17. Jahrhundert noch eine besondere Art des Streithammers mit langem Schafte, der Czakan, der gleichzeitig als Gehstock diente und sich durch diese Eigenschaft bequem überall mitführen ließ.

*

334. (W.-G.-I. Nr. 4474.) **Eiserner Streitkolben.** (Abbildung Tafel 56.)

Der zylindrische Kolben ist 12,5 cm lang, mit fünf dreieckförmigen profilierten Schlagblättern und vorn mit einer 3,7 cm langen, vierkantigen Spitze besetzt. Der runde Schaft ist 44 cm lang, im unteren Teile zu einem 18 cm langen, achtkantigen Griffe verdickt. Am hinteren Ende sitzt ein 3,5 cm langer, achtkantiger Knauf, der mit einer kleinen Kugel bekrönt ist.

Ganze Länge 64 cm. Gewicht 1,480 kg.

Die ganze Waffe ist in eng verschlungenem Drahtschlingenmuster reich mit Silber tauschiert.

Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

335. (W.-G.-I. Nr. 4475.) **Eiserner Streitkolben.**

An dem 20,7 cm langen zylindrischen Kolben sitzen seitlich sieben (früher acht) gotisch profilierte Schlagblätter und oben eine achtkantige, 11 cm lange Spitze. Der 34,8 cm lange runde Schaft ist durch einen gedrückten Mittelknauf im unteren Teile zu einem 30,8 cm langen Griffe abgesetzt, der in einem kugelförmigen Knaufe endet. Der Griff ist oberhalb des Mittelknaufes abzuschrauben und zeigt dann eine 36 cm lange vierkantige Stoßklinge, die in der Höhlung des Schaftes ruhte. — Die ganze Waffe ist mit scheinbar geätztem Rankenornament bedeckt.

Ganze Länge 98 cm. Gewicht 4,500 kg (!!).

Arbeit des 19. Jahrhunderts im Stile des 16. Jahrhunderts.

Geschenk der Frau Herzogin von Orléans, 1. Januar 1855.

336. (W.-G.-I. Nr. 4727.) **Morgenstern.**

Auf einem 128 cm langen Schafte von Eichenholz sitzt ein walzenförmiger hölzerner Kolben von 15 cm Länge und 8,5 cm Durchmesser, der mit neun vierkantigen, zirka 7 cm langen eisernen Spitzen besetzt ist.

Ganze Länge 143 cm. Gewicht 2,300 kg.

Nachbildung des 19. Jahrhunderts im Stile des 15. Jahrhunderts.

337. (W.-G.-I. Nr. 4726.) **Ketten-Morgenstern.**

Am Ende eines 130 cm langen hölzernen Schaftes, der oben mit Nägeln beschlagen ist und Reste von ehemaligem Stoffüberzuge zeigt, ist an einer vierzehngliedrigen starken Kette von 56 cm Länge ein vierkantiger, 15 cm langer Holzklotz befestigt, aus dem vier starke vierkantige Eisenspitzen von 7,5 cm Länge hervorragen.

Ganze Länge 2 m. Gewicht 2,930 kg.

15. Jahrhundert.

338. (W.-G.-I. Nr. 4478.) **Streithammer.** (Abbildung Tafel 56.)

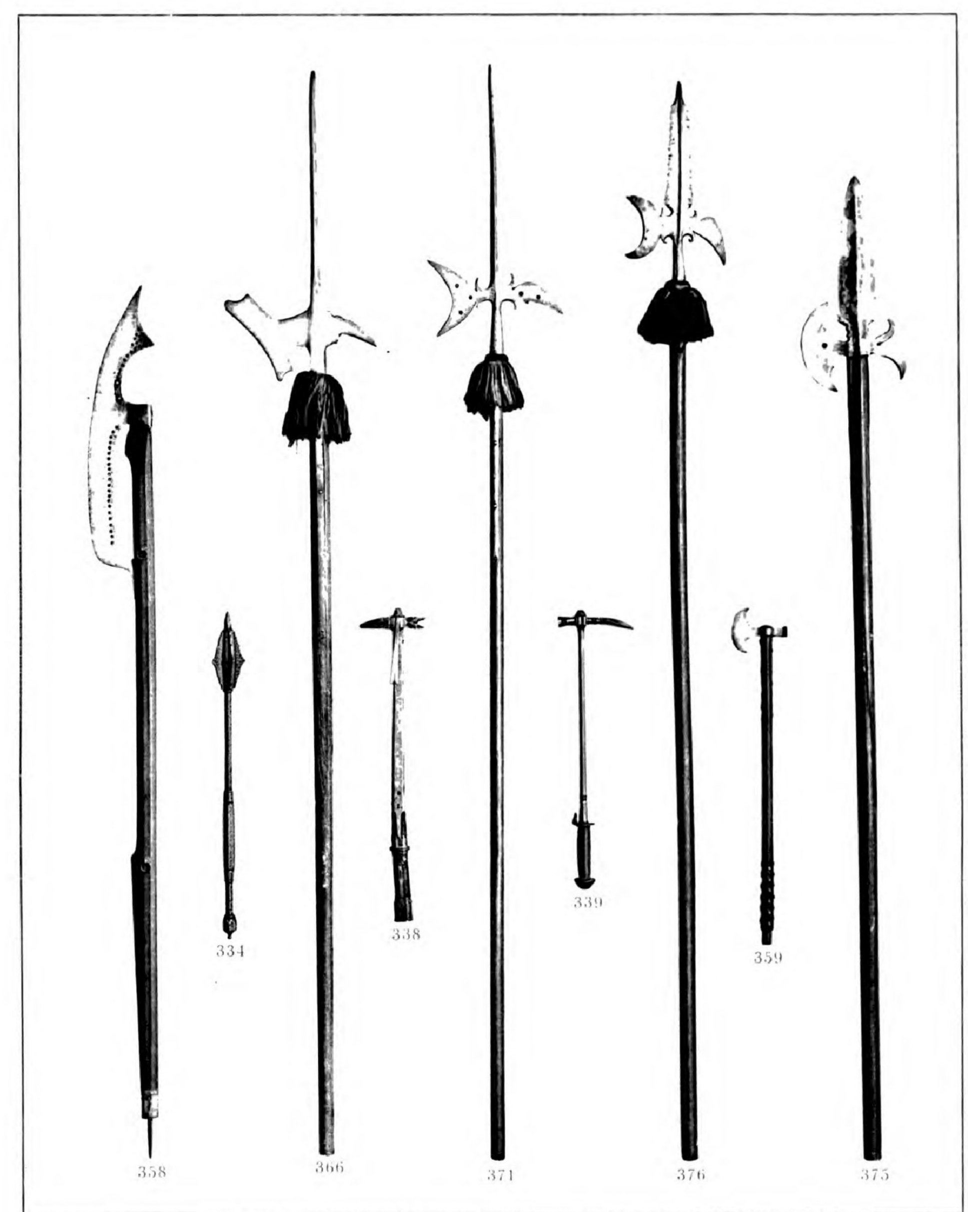
Die Hammerbahn ist 4,2 cm lang, vierkantig, reich profiliert und durch eine tiefe Auskehlung zu zwei meiselartigen Spitzen ausgebildet. Die rückwärtige Spitze ist 7 cm lang, ein wenig abwärts gebogen und gleichfalls vierkantig profiliert. Das ganze Eisen ist 13 cm lang. An der rechten Seite sitzt in der Mitte ein 13 cm langer Gürtelhaken. — Der Schaft ist 42,5 cm lang, vierkantig und auf fünf Sechstel seiner Länge mit Eisen beschlagen. Durch eine kleine achteckige Griffplatte mit gotisch durchbrochener Zwinge ist der Schaft von dem 14 cm langen, runden Griffe getrennt, der in seinem unteren Ende mit einer sechskantigen, gleichfalls gotisch durchbrochenen Eisenzwinge bekleidet ist. Den Griff verstärken außerdem noch vier schmale längslaufende Eisenbänder.

Ganze Länge 61 cm. Gewicht 1,180 kg.

Um 1500.







Maßstab 1:10

Nr. 334. Eiserner Streitkolben, 2. Hälfte 16. Jahrh. Nr. 338. Streithammer, um 1500. Nr. 339. Streithammer, Mitte 16. Jahrh.
Nr. 359. Streitbeil um 1600. Nr. 358. Berdische, Ende 15. Jahrh.
Helmbarten: Nr. 366, Mitte 16. Jahrh. Nr. 371, Ende 16. Jahrh. Nr. 375, 2. Hälfte 16. Jahrh. Nr. 376, Anfang 17. Jahrh.

339. (W.-G.-I. Nr. 4481.) **Reiterhammer.** (Abbildung Tafel 56.)

Die konische, vorn flache Hammerbahn ist 3,6 cm lang, die rückwärtige Spitze ist leicht abwärts gebogen, erst rund, dann vierkantig, 9,5 cm lang.

Ganze Länge des Eisens 15 cm.

An der rechten Seite sitzt in der Mitte ein 12 cm langer Gürtelhaken.

Der Schaft ist 38,5 cm lang, glatt rund, unten auf 4,5 cm sechskantig.

Der hölzerne Griff ist 10,5 cm lang, mit Bindfaden umwickelt.

Zwischen Schaft und Griff sitzt eine kreisrunde eiserne Griffplatte, die vorn lappenförmig aufgebogen ist; den unteren Abschluß bildet ein halbkugelförmiger eiserner Knauf.

Ganze Länge 54,5 cm. Gewicht 880 g.

Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

340. (W.-G.-I. Nr. 4483.) **Reiterhammer.**

Form wie vorher. Länge der Hammerbahn 3,5 cm, der Spitze 9,5 cm, des ganzen Eisens 14,5 cm, des Schaftes 37,5 cm, des Griffes 12,5 cm.

Ganze Länge 53 cm. Gewicht 830 g.

341. (W.-G.-I. Nr. 4485.) **Reiterhammer.**

Form wie vorher. Länge der Hammerbahn 3,5 cm, der Spitze 9,5 cm, des ganzen Eisens 15 cm, des Schaftes 38,5 cm, des Griffes 12,5 cm.

Ganze Länge 54,3 cm. Gewicht 880 g.

342. (W.-G.-I. Nr. 4486.) **Reiterhammer.**

Form wie vorher. Länge der Hammerbahn 3,2 cm, der Spitze 11 cm, des ganzen Eisens 16,3 cm, des Schaftes 38,5 cm, des Griffes 13 cm.

Ganze Länge 55 cm. Gewicht 900 g.

343. (W.-G.-I. Nr. 4487.) **Reiterhammer.**

Wie vorher. Länge der Hammerbahn 3 cm, der Spitze 11,5 cm, des ganzen Eisens 17 cm, des Schaftes 39,3 cm, des Griffes 13,5 cm.

Ganze Länge 55,7 cm. Gewicht 870 g.

344. (W.-G.-I. Nr. 4488.) **Reiterhammer.**

Wie vorher. Länge der Hammerbahn 4 cm, der Spitze 10,8 cm, des ganzen Eisens 16,6 cm, des Schaftes 37,8 cm, des Griffes 13,5 cm.

Ganze Länge 53,7 cm. Gewicht 1 kg.

345. (W.-G.-I. Nr. 4489.) **Reiterhammer.**

Wie vorher. Länge der Hammerbahn 3,7 cm, der Spitze 10,8 cm, des ganzen Eisens 16,5 cm, des Schaftes 39 cm, des Griffes 13 cm.

Ganze Länge 55,8 cm. Gewicht 930 g.

346. (W.-G.-I. Nr. 4490.) **Reiterhammer.**

Wie vorher. Länge der Hammerbahn 3 cm, der Spitze 10,5 cm, des ganzen Eisens 16 cm, des Schaftes 37,5 cm, des Griffes 13,5 cm.

Ganze Länge 54,7 cm. Gewicht 950 g.

347. (W.-G.-I. Nr. 4492.) **Reiterhammer.**

Wie vorher. Länge der Hammerbahn 3,5 cm, der Spitze 11 cm, des ganzen Eisens 17 cm, des Schaftes 41 cm, des Griffes 13 cm.

Ganze Länge 57 cm. Gewicht 950 g.



348. (W.-G.-I. Nr. 4493.) **Reiterhammer.**
Wie vorher. Länge der Hammerbahn 3,2 cm, der Spitze 11 cm, des ganzen Eisens 16,5 cm, des Schaftes 38,7 cm, des Griffes 13 cm.
Ganze Länge 54,5 cm. Gewicht 890 g.

349. (W.-G.-I. Nr. 4494.) **Reiterhammer.**
Wie vorher. Hammerbahn und Gürtelhaken abgebrochen. Länge der Spitze 10,5 cm, des ganzen Eisens 12,5 cm, des Schaftes 39 cm, des Griffes 13 cm.
Ganze Länge 55 cm. Gewicht 840 g.

350. (W.-G.-I. Nr. 4495.) **Reiterhammer.**
Wie vorher. Gürtelhaken abgebrochen. Länge der Hammerbahn 3,3 cm, der Spitze 11,5 cm, des ganzen Eisens 16,5 cm, des Schaftes 37,4 cm, des Griffes 11,3 cm.
Ganze Länge 52 cm. Gewicht 790 g.

351. (W.-G.-I. Nr. 4496.) **Reiterhammer.**
Wie vorher. Gürtelhaken abgebrochen. Länge der Hammerbahn 3,5 cm, der Spitze 10,7 cm, des ganzen Eisens 16 cm, des Schaftes 37 cm, des Griffes 11,3 cm.
Ganze Länge 51 cm. Gewicht 800 g.

352. (W.-G.-I. Nr. 4497.) **Reiterhammer.**
Wie vorher. Gürtelhaken abgebrochen. Länge der Hammerbahn 2,7 cm, der Spitze 9 cm, des ganzen Eisens 15 cm, des Schaftes 38,2 cm, des Griffes 12 cm.
Ganze Länge 52,5 cm. Gewicht 780 g.

353. (W.-G.-I. Nr. 4498.) **Reiterhammer.**
Wie vorher. Hammerbahn und Gürtelhaken abgebrochen. Länge der Spitze 12 cm, des ganzen Eisens 14 cm, des Schaftes 39,3 cm, des Griffes 13 cm.
Ganze Länge 55,7 cm. Gewicht 830 g.

354. (W.-G.-I. Nr. 4499.) **Reiterhammer.**
Wie vorher. Gürtelhaken abgebrochen. Länge der Hammerbahn 3,3 cm, der Spitze 10,7 cm, des ganzen Eisens 16 cm, des Schaftes 38,5 cm, des Griffes 13,2 cm.
Ganze Länge 54,7 cm. Gewicht 880 g.

355. (W.-G.-I. Nr. 4484.) **Reiterhammer.**
Wie vorher, aber Nachbildung des 19. Jahrhunderts. Länge der Hammerbahn 3,5 cm, der Spitze 10,7 cm, des ganzen Eisens 16,5 cm, des Schaftes 38 cm, des Griffes 13 cm.
Ganze Länge 54 cm. Gewicht 850 g.

356. (W.-G.-I. Nr. 4482.) **Reiterhammer.**
Wie vorher, aber mit einer flachen Scheibe an Stelle des Knaufes. Länge der Hammerbahn 3,2 cm, der Spitze 10 cm, des ganzen Eisens 15,8 cm, des Schaftes 37,5 cm, des Griffes 11 cm.
Ganze Länge 51,5 cm. Gewicht 830 g.

357. (W.-G.-I. Nr. 4491.) **Reiterhammer.**
Wie vorher, auch mit flacher Scheibe an Stelle des Knaufes. Länge der Hammerbahn 3 cm, der Spitze 11 cm, des ganzen Eisens 16 cm, des Schaftes 39,5 cm, des Griffes 11 cm.
Ganze Länge 54 cm. Gewicht 900 g.



B. HIEBWAFFEN.

Schon früh mußte sich das Bedürfnis herausstellen, statt der stumpfen Fläche des Hammers eine scharfe Schneide zur Verfügung zu haben, und so finden wir denn auch schon in der Vorzeit den Stock in Verbindung mit einer Spaltklinge, einem Celt, als Beil und Axt. Durch Stein- und Bronzezeit hindurch erhielt sich dieses Gerät, das als Werkzeug und Waffe gleich brauchbar war, und die Eisenzeit bildete nur bereits vorhandene Formen weiter aus. Je nach der Länge der Schneide unterschied man dann Schmal- und Breitäxte, und nach der Form der Klinge gerade und geschwungene. So bestand die Waffe schon früh in mannigfachen Formen. Im Mittelalter gehörte die langgestielte Streitaxt zur Ausrüstung des Fußvolkes. Das 15. Jahrhundert bildete dann hierin einige nationale Besonderheiten aus. So finden wir in Schottland die Lochaberaxt mit oben und unten gerundetem Klingenblatte, in Rußland und Schweden die Berdische mit außerordentlich langem, durchbrochenem und oben spitz zulaufendem Blatte, die namentlich bei der Bewaffnung von Trabanten gebraucht wurde (vergleiche Nr. 358). Daneben bediente sich aber auch die Reiterei, nach orientalischem Vorbilde, des Beiles, und so finden wir im Westen zunächst das etwas schwere Griesbeil, im 16. Jahrhundert, — und späterhin das leichtere Sattelbeil oder Streitbeil, noch im 17. Jahrhundert (vergleiche Nr. 359).

Die hauptsächlichste Bedeutung behielt das Beil aber doch als Waffe des Fußknechts, und bis ins 13. Jahrhundert zurück läßt sich das Bestreben verfolgen, für diesen ein Kriegsbeil besonderer Art zu schaffen, die Helmbarte, die sich als das kennzeichnet, was ihr Name besagt, als eine Barte auf einem Helm oder Schaft. Die früheste uns bekannte Form ist die sogenannte Morgartener Helmbarte vom Beginne des 14. Jahrhunderts; diese besitzt ein langes Beilblatt, dessen obere Kante abgeschrägt ist, so daß es eine dem Schafte zugewandte kräftige Spitze bildet. Diese Spitze wurde im 15. Jahrhundert immer mehr betont und das Beilblatt ans Ende des Schaftes gestellt, so daß die Spitze frei herausragte. Gleichzeitig wuchs auf der rückwärtigen Seite ein spitzer, kräftiger Haken heraus, der zunächst immer noch aus dem Blatte selbst herausgeschmiedet war, sich aber dann von diesem oft ganz loslöste und selbständig am Schafte befestigt wurde. Die obere Spitze wurde in der Folge immer länger, und bald nach 1500 erhielt sie bereits die Form einer Stoßklinge, während man schon etwas früher die Schneide der Barte und den Haken leicht abwärts geneigt hatte. Die Stoßklinge wurde im weiteren Verlaufe immer mehr zum eigentlich dominierenden Elemente, sie wuchs zu außerordentlicher Länge heraus, während Barte und Haken schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und dann weiter im 17. Jahrhundert immer mehr an Bedeutung zurücktrat. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begann man bereits, die Schneide der Barte leicht konkav auszuschneiden, und das wurde bald so übertrieben, daß die Barte und ebenso der Haken schließlich in barocken Formen untergingen und die Helmbarte des 17. Jahrhunderts dann mehr einer Wetterfahne glich, denn einer Waffe (vergleiche die Helmbarten Nr. 346—379). Ende des 16. Jahrhunderts taucht übrigens noch eine Abart auf, die Säbelhelmbarte, die an Stelle der geraden Stoßklinge eine lange, gekrümmte Säbelklinge besitzt; ihre Unverwendbarkeit im praktischen Gebrauche ließ sie aber schnell wieder verschwinden.

Eine weitere Form der Hiebwaffe ist die Gläve, deren Ursprung bis in die merowingische Zeit hinaufreicht. Ihr Urbild ist das auf einem Schafte befestigte, lange, einschneidige Messer, das auf der Rückseite einen kräftigen Hakenansatz trägt. Sie wurde, im 15. Jahrhundert auch Vouge genannt, bald auch mit einer Stoßklinge versehen, während die Spitze des Messers stark vorwärts gekrümmt wurde, und war im 15. und 16. Jahrhundert verbreitet und beliebt. Gläven sind auch die oft fälschlich italienische Helmbarten genannten Waffen. Die reine Messerform der Klinge, ohne Haken, erhielt sich in der Kuse des 16. Jahrhunderts, die neben der Gläve ihren Platz behauptete.

Die edelste der Hiebwaffen aber wie aller Waffen überhaupt ist das Schwert. Schon eine sehr frühe Zeit kannte dasselbe in gerader und gebogener Form. Um uns nicht zu weit zu verlieren, müssen wir aber hier von einer Betrachtung der vorgeschichtlichen und bronzenen Schwerter absehen und uns gleich dem Eisenschwerte zuwenden.

Die Römer besaßen ein gerades, zweischneidiges Schwert mit Spitze, den Gladius, — die nordischen Völker ein ebensolches, nur längeres und spitzenloses Schwert, die Spatha. Daneben kannte der Norden noch ein einschneidiges Schwert mit sehr langem Griffe, den Scramasax; dieses blieb aber trotz einer Blüte in merowingischer Zeit an Bedeutung für die Weiterentwicklung hinter der zweischneidigen Spatha zurück. Der



Griff des frühmittelalterlichen Schwertes war sehr kurz, im 12. Jahrhundert wurde er ein wenig länger und im 14. Jahrhundert gewann er noch mehr an Ausdehnung. Dementsprechend war die Parierstange erst eine kurze, gedrungene Platte, erschien im 12. Jahrhundert als kurze, kräftige Stange und wuchs bis ins 14. Jahrhundert an Länge, wobei sie allmählich dünner wurde. Meist war sie gerade, nur selten ein wenig abwärts gebogen. Der Knauf besaß zuerst wagerechte Wulstform, und ging dann durch flache Pilzform zur Scheibenform über, aber schon um 1400 trat die runde Kugel- und Birnenform auf, die sich dann weiterhin vor allen anderen behauptete. Die Klinge verlief zuerst in fast gleichmäßiger Breite, im 14. Jahrhundert wird sie allmählich schmäler und spitzer (vergleiche Nr. 382) und im 15. Jahrhundert nimmt diese Formenwandlung noch weiter zu (vergleiche Nr. 385 und 386). Es hing mit der Notwendigkeit zusammen, die Trutzwaffen auch für den Stich leistungsfähiger zu machen, wie wir das bereits bei der Helmbarte gesehen haben. Damit ist aber die Umwandlung des Hiebschwertes zum Degen vollzogen, der weiter unten unter den Stichwaffen betrachtet werden soll. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verschwand das Hiebschwert aus der Bewaffnung des Ritters. Nur bei den Truppen hielt es sich noch länger als einschneidiger Haudegen, aus dem dann der Pallasch mit gebogenem Griffe entstand, — und die slawonische Reiterei Venedigs behielt es noch als Schiavona bei, bei der der Griff durch einen durchbrochenen Korb gedeckt wurde. — Beim Fußvolk wurde es im 15. und 16. Jahrhundert noch zu einer neuen Form von gewaltigen Dimensionen entwickelt, zum Zweihänder oder Bidenhander, dessen lange Klinge oft mit Parierhaken versehen und geflammt wurde (vergleiche Nr. 388 bis 400). In den Landsknechtsheeren waren damit die Doppelsöldner ausgerüstet, denen vor allem der Schutz der Fahne oblag. Für den praktischen Gebrauch waren die Bidenhander aber viel zu unhandlich, und im allgemeinen erfüllten sie nur den Zweck eines Prunk- und Schreckstückes. Weit praktischer war das kurze Landsknechtsschwert mit starker, zweischneidiger, spitzer Klinge, dessen Charakteristikum eine S-förmig gebogene, oft in sich fast geschlossene Parierstange ist.

Des Krummschwertes hatte sich von Anfang an der Orient angenommen, und an ihm hielt er für alle Zeiten unentwegt fest. Nach dem schon an anderen Orten wiederholt Gesagten ist es verständlich, daß Ungarn und Polen diese Form besonders gern annahmen. Letztere bildeten das Krummschwert speziell zur Karabela aus, wobei auch die typisch orientalische Form der stark abwärts geneigten Parierstange beibehalten wurde. Aber auch weiter im Westen führte sich die krumme Form ein, so namentlich als Kortelas des 16. Jahrhunderts. Daneben aber nahm man eine im Oriente schon längst bewährte leichte und handliche Hiebwaffe an, den Säbel, und dieser fand dann in der Folge weiteste und allgemeinste Verbreitung.

*

358. (W.-G.-I. Nr. 4509.) **Berdische.** (Abbildung Tafel 56.)

Das gekrümmte, in einer scharfen Spitze auslaufende Beilblatt ist 62 cm lang und an der Bahn von zahlreichen Löchern durchbrochen. Der kantige Schaft von Eichenholz trägt an der linken Seite zwei Tragringe und unten eine eiserne Zwinge mit vierkantiger, 8 cm langer Spitze.

Ganze Länge 172 cm. Gewicht 1,300 kg.

Die leichten Berdischen, die hier durch ein typisches Exemplar vertreten sind, bildeten in Rußland vornehmlich die Bewaffnung von Trabanten. — Ende des 15. Jahrhunderts.

359. (W.-G.-I. Nr. 4479.) **Streitbeil.** (Abbildung Tafel 56.)

Die Schneide des Beiles ist halbkreisförmig gebogen und in der Bogensehne gemessen 9 cm lang. Auf der Rückseite sitzt ein 3 cm langer vierkantiger Hammeransatz. Der Schaft von hellem spanischem Rohr ist 63 cm lang und teilweise mit Messingnägeln beschlagen. Der Knauf fehlt.

Ganze Länge 66 cm. Gewicht 350 g.

Das Eisen ist mit einer dünnen Ranke graviert.

Deutsche Arbeit um 1600.

360. (W.-G.-I. Nr. 4476.) **Streitbeil.**

Das Beil mit 82 mm langer Schneide und kurzer, 28 mm langer Hammerbahn ist am Schaftauge reich profiliert. Der 69 cm lange Eichenholzschaft zeigt Wurmfraß. — Ganze Länge 72 cm. Gewicht 0,800 kg.



Arbeit des 19. Jahrhunderts im Stile des 16., — vermutlich von dem früheren Rüstmeister Hausmann in den Jahren 1850 bis 1870.

361. (W.-G.-I. Nr. 4477.) **Streitbeil.**
Genau wie vorher. Länge der Beilschneide 9,2 cm, der Hammerbahn 2,6 cm, des Schaftes 64 cm.
Ganze Länge 70 cm. Gewicht 0,700 kg.
Gleichfalls Arbeit des 19. Jahrhunderts.

362. (W.-G.-I. Nr. 4510.) **Doppelbeil (Inventionswaffe).**
Das große Doppelbeil ist in orientalisierendem Stile gehalten. Die Beilklingen, 27 cm lang, sind halbkreisförmig gekrümmt. Die Befestigung am Schafte ist durch eine Messinghülse hergestellt, auf der eine Sonne roh graviert ist. Auch die Beilklingen sind teilweise graviert und zeigen Spuren von Vergoldung. Der Schaft ist stark krumm gezogen und schließt unten in einer Messingzwinge ab.
Ganze Länge 134 cm. Gewicht 1,500 kg.
Sächsische Arbeit, Anfang des 18. Jahrhunderts.
Derartige Nachbildungen fremdländischer Waffen wurden bei den großen Kostümfesten, den sogenannten Inventionen, am Dresdener Hofe zur Zeit Augusts des Starken vielfach verwendet, die vorliegende vermutlich bei einem Türken- oder Amazonenaufzuge. — Gleiche Exemplare befinden sich im Johanneum zu Dresden.

363. (W.-G.-I. Nr. 4511.) **Doppelbeil.**
Genau wie vorher. Über der mit einer Sonne gravierten Tülle steht noch ein kleiner Aufsatz in Form eines Halbmondes.
Ganze Länge 134 cm. Gewicht 1,550 kg.
Ebenfalls sächsische Arbeit, Anfang des 18. Jahrhunderts.

364. (W.-G.-I. Nr. 4512.) **Helmbarte.**
Die 22 cm lange Schneide des Beilblattes ist leicht konkav ausgeschnitten und viermal durchlocht, der 6 cm lange Hakenansatz abwärts gekrümmt. Die vierkantige Stoßklinge ist 43 cm lang. Befestigung am Schaft durch zwei lange Federn.
Ganze Länge 111 cm. Gewicht 3 kg.
Am Haken ist eine nicht zu deutende Marke eingeschlagen (Marke 13).
Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

365. (W.-G.-I. Nr. 4513.) **Helmbarte.**
Die Form ist die gleiche, nur ist das 18 cm lange Beilblatt stärker ausgeschnitten. Stoßklinge 39 cm, Haken 7,5 cm lang. Federn kürzer. Am Schaft schwarz-gelbe Wollfransen. (Schwarz-gelb waren unter anderem die Farben der Markgrafschaft Meißen.)
Ganze Länge 216 cm. Gewicht 2,100 kg.
Am Haken ist eine Marke in Form einer Armbrust eingeschlagen (Marke 14).
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

366. (W.-G.-I. Nr. 4516.) **Helmbarte.** (Abbildung Tafel 56.)
Genau wie vorher. Länge des Beilblattes 19 cm, des Hakens 11 cm, der Stoßklinge 47 cm. Ohne Marke.
Ganze Länge 211 cm. Gewicht 2,350 kg.
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

367. (W.-G.-I. Nr. 4514.) **Helmbarte.**
Genau wie vorher. Länge des Beilblattes 16 cm, des Hakens 9 cm, der Stoßklinge 43 cm.
Ganze Länge 212 cm. Gewicht 2 kg.
Am Haken ist in blattförmiger Umrahmung der Reichsapfel eingeschlagen (Marke 15).
Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.



368. (W.-G.-I. Nr. 4515.) **Helmbarte.**

Genau wie vorher. Länge des Beilblattes 19 cm, des Hakens 9 cm, der Stoßklinge 36 cm.

Ganze Länge 212 cm. Gewicht 2,050 kg.

Am Haken auch hier die Marke 14.

Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

369. (W.-G.-I. Nr. 4517.) **Helmbarte.**

Genau wie vorher. Länge des Beilblattes 17 cm, des Hakens 10 cm, der Stoßklinge 38 cm.

Ganze Länge 217 cm. Gewicht 2,100 kg.

Ohne Marke.

Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

370. (W.-G.-I. Nr. 4518.) **Helmbarte.**

Genau wie vorher. Das Beilblatt ist abgebrochen. Länge des Hakens 10 cm, der Stoßklinge 37 cm.

Ganze Länge 211 cm. Gewicht 2 kg.

Ohne Marke.

Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

371. (W.-G.-I. Nr. 4521.) **Helmbarte.** (Abbildung Tafel 56.)

Die Schneide des 15 cm langen Beilblattes ist nicht mehr abwärts geneigt, sondern geradeaus gerichtet und so stark ausgeschnitten, daß sie fast mondsichelförmige Gestalt hat. Der Haken ist 12 cm, die vierkantige Stoßklinge 43 cm lang. Befestigung am Schaft durch kurze Federn; ohne Fransen.

Ganze Länge 213 cm. Gewicht 1,500 kg.

Deutsche Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

372. (W.-G.-I. Nr. 4519.) **Helmbarte.**

Genau wie vorher. Länge des Beilblattes 14 cm, des Hakens 10 cm, der Stoßklinge 57 cm.

Ganze Länge 237 cm. Gewicht 2 kg.

Deutsche Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

373. (W.-G.-I. Nr. 4520.) **Helmbarte.**

Genau wie vorher. Mit schwarz-gelben Wollfransen. Länge des Beilblattes 17 cm, der Stoßklinge 48 cm. Der Haken ist abgebrochen.

Ganze Länge 213 cm. Gewicht 1,200 kg.

Deutsche Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

374. (W.-G.-I. Nr. 4541.) **Helmbarte.**

Genau wie vorher, aber überaus verrostet. Länge des Beilblattes 17 cm, des Hakens 9 cm, der Stoßklinge 63 cm.

Ganze Länge 200 cm. Gewicht 1,800 kg.

Deutsche Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

375. (W.-G.-I. Nr. 4527.) **Prunkhelmbarte.** (Abbildung Tafel 56.)

Das geradeaus gerichtete Beil ist an der Schneide konvex gekrümmt und daselbst 18 cm lang. Der Haken ist in zwei auf- resp. abwärts gerichtete Spitzen geteilt und 6 resp. 4 cm lang. Die blattförmige, flache Stoßklinge mit Mittelgrat ist 29 cm lang und 9 cm breit.

Das Eisen ist hohl geschmiedet und infolgedessen sehr leicht. Befestigung am Schaft mittels kurzer Federn.

Ganze Länge 192 cm. Gewicht 1,750 kg.

Auf dem Beile ist beiderseits ein vierspeichiges Rad, die Marke eines sächsischen Meisters, tief eingeschlagen (Marke 16). Beil, Haken und Stoßklinge sind mit Rankenwerk in ehemals vergoldeter Ätzmalerei



reich verziert. Außerdem trägt die Stoßklinge beiderseits das sächsische Herzogswappen, und zwar ist der in zwölf Felder eingeteilte Schild belegt mit den Helmen

2. Thüringen	1. Sachsen	3. Meißen

und enthält folgende Einzelwappen:

3. Thüringen	2. Pfalzsachsen	4. Meißen
5. Orlamünde	1. Sachsen	6. Pleißen
8. Brehna	7. Landsberg	9. Pfalzthüringen
11. Regalien	10. Altenburg	12. Eisenberg

Es ist dies das Wappen, wie es Herzog Johann Wilhelm der Andächtige von Sachsen-Weimar (geboren 1530, regierte 1565 bis 1573) führte, dem also die Helmbarte zuzuschreiben ist. Da nun in seinem Wappen das der Herrschaft Eisenberg (Feld 12) vor 1559 nicht geführt wird, so ist die Helmbarte zwischen 1559 und 1573 entstanden.

376. (W.-G.-I. Nr. 4522.) **Helmbarte.** (Abbildung Tafel 56.)

Das Beil ist klein, an der Schneide nur 12 cm lang, halbmondförmig ausgeschnitten und geradeaus gerichtet, der 6 cm lange Haken stark nach abwärts gestellt. Die Stoßklinge ist 25 cm lang, 5,5 cm breit, flach mit Mittelgrat und endet in einer kurzen kantigen Spitze. Befestigung am Schaft durch kurze Federn. Aufputz von schwarz-gelben Wollfransen.

Ganze Länge 211 cm. Gewicht 1,750 kg.

Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrhunderts.

377. (W.-G.-I. Nr. 4523.) **Helmbarte.**

Genau wie vorher. Länge des Beilblattes 11 cm, des Hakens 8 cm, der Stoßklinge 28 cm.

Ganze Länge 163 cm. Gewicht 1,500 kg.

Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrhunderts.

378. (W.-G.-I. Nr. 4524.) **Helmbarte.**

Genau wie vorher. Länge des Beilblattes 11 cm, des Hakens 6 cm, der Stoßklinge 24 cm.

Ganze Länge 158 cm. Gewicht 1,200 kg.

Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrhunderts.

379. (W.-G.-I. Nr. 4525.) **Helmbarte.**

Genau wie vorher. Länge des Beilblattes 11 cm, des Hakens 7 cm, der Stoßklinge 27 cm.

Ganze Länge 219 cm. Gewicht 1,700 kg.

Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrhunderts.

380. (W.-G.-I. Nr. 4480.) **Bergmannsbarte.**

Die Bartenklinge von Messing in leicht geschweifter Dreieckform mit hoch nach oben stehender Spitze ist 7 cm lang und an der Schneide 11,5 cm hoch. Die Schneide ist nicht geschärft, die Spitze knopfartig stumpf. Rückwärts sitzt eine kurze vierkantige Hammerbahn von 1 cm Länge. — Der hölzerne Stiel, 103 cm lang, verjüngt sich leicht nach unten und endet in einer Messingzwinge mit Stachel. Die Barte wurde also auch als Gehstock benutzt. — Die Bartenklinge zeigt in Gravierung auf der einen Seite Hammer, Fäustel und Lot in einem Medaillon, auf der anderen das sächsische Kurwappen. Der Stiel ist mit einfach gravierten Beineinlagen verziert: Oben ein Kruzifix mit zwei anbetenden Gestalten, darunter zehn Darstellungen aus dem Bergmannsleben.

Ganze Länge 114 cm. Gewicht 0,512 kg.

Sächsische, vermutlich Freiberger Arbeit, Ende des 17. Jahrhunderts. — Obersteiger-Häckel.

Geschenk des Konservators der Thüringischen Altertümer, Professors Voß, Berlin.

381. (W.-G.-I. Nr. 4480b.) **Bergmannsbarte.**

Form genau wie vorher. Die Bartenklinge ist von Eisen und ein wenig durchbrochen. Auf der einen Seite sind die Buchstaben MK tief ins Gesenk geschlagen (siehe Marke 17). Länge der Barte 17,5 cm, der Schneide 25,3 cm, der Hammerbahn 1 cm.

Ganze Länge 92 cm. Gewicht 1,259 kg.

Der hölzerne, 66 cm lange Stiel ist ebenfalls mit roh gravierten Beineinlagen verziert, die aber zur Hälfte fehlen. Vorhanden ist noch ein Kruzifix mit anbetendem Bergmann und größere Platten mit Porträtköpfen und Blumen. Die Zwischenräume zwischen den großen Platten sind mit kleinen punktartigen Plättchen gefüllt. Der Stiel trägt unten keine Zwinge, sondern schließt mit einem größeren Beinstück ab, auf dem rechts ein König zu Pferde graviert ist, links in einem Medaillon Hammer und Fäustel über einer Palisade, und in der Mitte eine Kartusche mit dem sächsischen Kurwappen und der Jahreszahl 1678.

Vermutlich Freiberger Arbeit. — Paradebarte der Zimmerlinge (?).

382. (W.-G.-I. Nr. 4440.) **Schwert.** (Abbildung Tafel 57.)

Die Klinge ist 88 cm lang, oben 5 cm breit, nach dem Ort zu sich stark verjüngend und spitz zulaufend; sie ist zweischneidig und hat auf beiden Seiten einen Hohlschliff, der sich über ein Viertel der Klingenlänge erstreckt; unterhalb des Hohlschliffes zieht sich ein leichter Grat über die ganze Klinge. Die gerade kräftige Parierstange, 16,5 cm lang, ist stumpf achtkantig und verstärkt sich nach den gerade abgeschnittenen Enden zu. Der Griff fehlt, die Angel ist 16,5 cm lang. Der auf beiden Seiten abgeplattete Rundknauf ist 43 mm hoch, 56 mm breit und 44 mm dick; oben in der Mitte ist eine kleine, 9 mm hohe, stumpfe Spitze aufgesetzt.

Ganze Länge 111 cm. Gewicht 1,630 kg.

In der kurzen Hohlkehle ist beiderseits in Messing eine Meistermarke eingeschlagen (siehe Marke 18).

Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Gefunden in der Nähe von Dornburg im Jahre 1850.

383. (W.-G.-I. Nr. 4441.) **Schwert.**

Die spitze Klinge ist 91 cm, die vierkantige Parierstange 17 cm lang. Die Griffbekleidung fehlt, die Angel ist 20 cm lang.

Ganze Länge 102 cm. Gewicht 1,680 kg.

Nachbildung des 19. Jahrhunderts im Stile des frühen 15. Jahrhunderts, — wahrscheinlich von dem früheren Rüstmeister Hausmann.

384. (W.-G.-I. Nr. 4442.) **Schwertklinge,**

Die Klinge ist 92 cm, die Angel 10 cm lang.

Ganze Länge 102 cm. Gewicht 1,450 kg.

Gleichfalls Nachbildung des 19. Jahrhunderts im Stile des 15. Jahrhunderts.

385. (W.-G.-I. Nr. 4437.) **Schwert.** (Abbildung Tafel 57.)

Die Klinge ist 111 cm lang, 5 cm breit, unten spitz, zweischneidig und mit langem Hohlschliff. Die gerade Parierstange ist 42 cm lang, rund, glatt, und an den Enden kegelförmig verstärkt. Der hölzerne Griff, 23 cm lang, ist mit Bindfaden umwickelt. Der glatte eiserne, birnenförmige Knauf ist 6 cm hoch.

Ganze Länge 141 cm. Gewicht 2,590 kg.

Die Klinge trägt, auf beide Seiten verteilt, die Kreuzesüberschrift INRI in eingehauenen Buchstaben.

Deutsche Arbeit. Die Klinge Mitte, der Griff Ende des 15. Jahrhunderts.

386. (W.-G.-I. Nr. 4429.) **Schwert.** (Abbildung Tafel 57.)

Die Klinge ist 101 cm lang, oben 8 cm breit, nach unten stark verjüngt und spitz; sie ist zweischneidig und hat beiderseits einen sich über drei Viertel der Klingenlänge erstreckenden schönen Hohlschliff. Die gerade Parierstange ist 26,5 cm lang, glatt, rund und endet in kleinen Kugelknäufen. Der hölzerne Griff, nach dem Knauf zu sich stark verjüngend, ist 24,5 cm lang und mit Bindfaden umwickelt. Der eiserne Knauf ist 7 cm hoch und glatt birnenförmig.

385 382 386 402 416

Maßstab 1:10

Nr. 382. Schwert, 2. Hälfte 14. Jahrh. Nr. 385. Schwert, Mitte 15. Jahrh. Nr. 386. Schwert, Mitte 15. Jahrh. (Griff neu).
Nr. 402. Fechtschwert, 1667. Nr. 416. Seitengewehr der sächsischen Janitscharengarde, um 1700.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 57





387

388

389

Maßstab 1:10

Nr. 387. Schwert, süddeutsch oder schweizerisch, um 1500. Nr. 388 und 389. Zweihänder, mailändisch, 1. Hälfte 16. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 58



Ganze Länge 133 cm. Gewicht 2,320 kg.

Die Klinge zeigt in Messingtausia beiderseits den Reichsapfel. Die außerdem angebrachten, auf beiden Seiten zwei Drittel der Länge einnehmenden Darstellungen (Reiter, Jagdtiere, Wappen, Buchstaben usw.) sind spätere Fälschung.

Deutsche Arbeit. Die ausgezeichnet gute Klinge entstammt der Mitte des 15. Jahrhunderts. Griff und Parierstange sind neuere Zutat.

387. (W.-G.-I. Nr. 4438.) **Schwert.** (Abbildung Tafel 58.)

Die Klinge ist 108 cm lang, oben 3,8 cm breit, nach unten leicht verjüngt und spitz zulaufend. Sie ist zweischneidig und hat auf beiden Seiten einen doppelten Grat. Die 43 cm lange Parierstange ist leicht abwärts gebogen, rund, glatt und endet in kleinen gedrückten Kugelknäufen; in der Mitte trägt sie statt Parierringen zwei große, lappenförmig nach unten gerollte Platten. Der hölzerne Griff, 36 cm lang, ist in der Mitte verdickt und mit Leder bekleidet. Der eiserne Knauf, 3,5 cm hoch, hat gedrückte Kugelform und ist durch schmale Kehlungen viermal in seiner oberen Hälfte geteilt; eine gleiche Kehlung läuft wagerecht um die Mitte.

Ganze Länge 150 cm. Gewicht 2,350 kg.

Die Klinge trägt beiderseits in Messingtausia eine kreuzähnliche Marke (siehe Nr. 19), die süddeutsch oder schweizerisch ist.

Um 1500.

Das Schwert zeigt in allen Formen bereits den Übergang zum Zweihänder.

388. (W.-G.-I. Nr. 4435.) **Zweihänder.** (Abbildung Tafel 58.)

Die Klinge ist 130 cm lang, 4 cm breit, auf 110 cm zweischneidig und unten spitz. Der unbelederte Ansatz zeigt beiderseits einen kurzen doppelten Hohlschliff. Am Beginne des Ansatzes sitzen zwei kräftige, 4,5 cm lange, wagerecht gestellte Parierhaken in Dreieckform. Die 45 cm lange Parierstange ist gerade, gewunden und endet in kleinen gewundenen Knäufen; in der Mitte sitzt beiderseits ein gewundener Parierring. Der 37 cm lange Griff ist mit Bindfaden umwickelt. Der 7 cm hohe eiserne Knauf ist birnenförmig, achtmal gekehlt und gewunden.

Ganze Länge 173 cm. Gewicht 3,465 kg.

Die Klinge zeigt dreimal eingeschlagen eine als mailändisch bekannte Marke (siehe Nr. 20).

Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

389. (W.-G.-I. Nr. 4436.) **Zweihänder.** (Abbildung Tafel 58.)

Die Klinge ist 125 cm lang, 4,2 cm breit, unten spitz, auf 108 cm zweischneidig und hat keine Parierhaken. Der unbelederte Ansatz zeigt beiderseits einen schönen Hohlschliff, der sich über ein Drittel der Klinge erstreckt. Parierstange, Griff und Knauf genau wie vorher.

Ganze Länge 169 cm. Gewicht 3,160 kg.

Die Klinge trägt einmal die gleiche mailändische Marke Nr. 20.

Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Diese beiden Schlachtschwerter bringen den Typus des italienischen Zweihänders in vorzüglicher Weise zur Anschauung.

390. (W.-G.-I. Nr. 4424.) **Zweihänder.** (Abbildung Tafel 59.)

Die Klinge ist 129 cm lang, oben 4,5 cm breit, unten spitz, auf 95 cm Länge geflammt und zweischneidig. An dem vierkantigen Ansatz, dessen Belederung neu ist, sitzen zu beiden Seiten zwei spitze, abwärts gekehrte Parierhaken von 8 cm Länge. Die 45 cm lange Parierstange ist abwärts gebogen und endet in schneckenförmigen Windungen; auch an den Seiten der Parierstange sitzen je zwei solcher Schnecken und außerdem in der Mitte je ein Parierring, der durch ein lilienartiges Ornament gefüllt ist. Der 47 cm lange, in der Mitte verdickte hölzerne Griff ist mit Bindfaden umwickelt. Der knospenförmige eiserne Knauf ist 4,5 cm hoch und sechsmal senkrecht gekehlt.

Ganze Länge 181 cm. Gewicht 3,770 kg.

Auf dem geflammten Teile der Klinge ist in Messingtausia einerseits der Reichsapfel angebracht (Marke 25), anderseits eine Klingenschmiedemarke (Marke 24) und der Wolf (Marke 21). Der Charakter dieser Wolfsmarke spricht für Passau, in dessen Wappen der Wolf seit Beginn des 16. Jahrhunderts auch mit gehobenem buschigem Schweif vorkommt. (Vergleiche dazu Dr. M. Schmid, Zeitschrift für historische Waffenkunde III, 317.)

Passauer Arbeit um 1550.

391. (W.-G.-I. Nr. 4425.) **Zweihänder.**

Die Form der Klinge, der Parierstange und des Griffes ist genau wie vorher. Die Belederung des Ansatzes ist alt. Der hölzerne Griff ist mit Leder und schwarzem Sammet bekleidet, der weitere Aufputz mit grünen Quasten ist aber neu. Der gedrückt birnenförmige Knauf ist achtmal senkrecht gekehlt und mit gehauenen Ornamenten verziert. Länge der Klinge 125 cm, davon 91 cm geflammt. Länge des Griffes 45 cm, des Knaufes 5 cm, der Parierstange 43 cm. Breite der Klinge 4,5 cm.

Ganze Länge 178 cm. Gewicht 4,280 kg.

Die Klinge trägt die gleichen Marken 21, 24 und 25.

Passauer Arbeit um 1550.

392. (W.-G.-I. Nr. 4426.) **Zweihänder.**

Klinge, Parierstange, Griff und Knauf sowie Aufputz wie vorher. Die Belederung des Ansatzes ist mit Holz unterlegt. Länge der Klinge 125 cm, davon 94 geflammt. Länge des Griffes 46,5 cm, des Knaufes 6 cm, der Parierstange 42,5 cm. Breite der Klinge 4,3 cm.

Ganze Länge 180 cm. Gewicht 3,980 kg.

Die Klinge trägt die gleichen Marken 21, 24 und 25.

Passauer Arbeit um 1550.

393. (W.-G.-I. Nr. 4427.) **Zweihänder.**

Die Klinge ist 132 cm lang, unten spitz und auf 98 cm geflammt, aber nicht so eng wie die vorbeschriebenen. Die seitlichen Parierhaken sind kräftiger, aber nur 6,5 cm lang. Die Belederung des Ansatzes ist alt. Parierstange und Griff wie vorher. Der Aufputz mit grünem Sammet und roten Wollquasten ist neu, die Belederung des Griffes aber alt. Der glatte flakonförmige eiserne Knauf ist 6 cm hoch. Länge des Griffes 45 cm, der Parierstange 44,5 cm, Breite der Klinge 4,5 cm.

Ganze Länge 186 cm. Gewicht 4,880 kg.

Die Klinge trägt in Messingtausia nur den Passauer Wolf (Marke 22).

Passauer Arbeit um 1550, aber von anderer Hand als die vorher beschriebenen Schlachtschwerter.

394. (W.-G.-I. Nr. 4428.) **Zweihänder.**

Die Form der Klinge ist wie vorher; sie ist 123 cm lang und auf 102 cm geflammt. Die seitlichen Parierhaken haben kräftige Dreieckform und sind nur 4,5 cm lang. Die Belederung des Ansatzes ist neu. Die Parierstange ist 43 cm lang, gerade und zeigt beiderseits am Ende und in der Mitte je eine abwärts gerichtete schneckenförmige Windung. In der Mitte sitzen auf beiden Seiten große Parierringe ohne Füllung, mit je zwei gewundenen knaufartigen Wulsten. Der Griff, 44 cm lang und in gleicher Form wie vorher, ist beledert und mit roten Wollfransen neu aufgeputzt. Der eiserne Knauf, 5,5 cm hoch, ist wie bei Nr. 391. Breite der Klinge 5,3 cm.

Ganze Länge 185 cm. Gewicht 4,650 kg.

Die Klinge trägt keine Marke.

Deutsche, wohl Passauer Arbeit um 1550.

395. (W.-G.-I. Nr. 4429.) **Zweihänder.**

Die Klinge ist 122 cm lang, unten spitz, auf 105 cm zweischneidig, aber nicht geflammt. An dem neu belederten Ansatze sitzt auf jeder Seite ein kräftiger, 10 cm langer, abwärts gekrümmter Parierhaken. Die 50 cm lange Parierstange ist leicht abwärts gebogen; sie endet in doppelten auf- resp. abwärts gestellten Schnecken und trägt außerdem auf jeder Seite in der Mitte noch eine abwärts gestellte Schnecke. Auf jeder Seite sitzt



390

399

400

Maßstab 1:10

Zweihänder: Nr. 390. Passauer Arbeit. Nr. 399. Solinger Arbeit. Nr. 400. Passauer Arbeit.
Mitte 16. Jahrh.

außerdem ein doppelter Parierring. Der 43 cm lange Griff hat die Form wie vorbeschrieben und ist mit Leder und schwarzem Sammet bekleidet; der weitere Aufputz von roten Wollfransen ist neu. Der 5 cm hohe Knauf ist wie bei Nr. 391. Breite der Klinge 6 cm.

Ganze Länge 171 cm. Gewicht 4,500 kg.

Die Klinge trägt auf der einen Seite in Kupfertausia den Reichsapfel (Marke 26), auf der anderen die Marke der gekreuzten Flegel (Marke 27). Diese weist nicht, wie bisher angenommen, nach Solingen, sondern gehörte, wie Dr. Stöcklein nachweist, dem Passauer Klingenschmiede Diefstetter an.

Passauer Arbeit um 1550.

396. (W.-G.-I. Nr. 4431.) **Zweihänder.**

Klinge wie eben beschrieben, 129 cm lang, auf 107 cm zweischneidig. Parierhaken 9,5 cm lang. Der Ansatz ist alt beledert. Parierstange, Griff und Knauf wie bei Nr. 391. Der 44,5 cm lange Griff ist mit Leder und schwarzem Sammet bekleidet, die grünen Wollfransen sind neu. Breite der Klinge 6 cm, Länge der Parierstange 44 cm, Höhe des Knaufes 6,5 cm.

Ganze Länge 180 cm. Gewicht 4,700 kg.

Die Klinge trägt in Kupfertausia die Marken 26 und 27.

Passauer Arbeit um 1550.

397. (W.-G.-I. Nr. 4432.) **Zweihänder.**

Klinge, Parierstange und Griff wie vorher, Knauf wie Nr. 393. Die Klinge ist 126 cm lang, auf 108 cm zweischneidig. Breite der Klinge 6 cm, Länge der Parierstange 43 cm, des Griffes 43 cm, des Knaufes 8 cm.

Ganze Länge 179 cm. Gewicht 4,900 kg.

Die Klinge trägt in Kupfertausia die Marken 26 und 27.

Passauer Arbeit um 1550.

398. (W.-G.-I. Nr. 4430.) **Zweihänder.**

Klinge, Parierstange und Griff wie Nr. 395. Die Klinge ist 128 cm lang, auf 92 cm zweischneidig, und 4,7 cm breit. Länge der Parierhaken 10 cm, der Parierstange 52,5 cm. Die Belederung des Ansatzes fehlt. Der 41 cm lange Griff ist mit Leder und schwarzem Sammet bekleidet, die grünen Wollfransen sind neu. Der 6,3 cm hohe eiserne Knauf in gedrückter Kugelform ist zehnmal senkrecht gekehlt.

Ganze Länge 176 cm. Gewicht 4,530 kg.

Die Klinge trägt in Kupfertausia den Reichsapfel (Marke 26) zwischen den Buchstaben LK. Diese bedeuten das Monogramm des Klingenschmiedes, sind aber bisher nicht auf einen bestimmten Meister zu deuten.

Passauer Arbeit um 1550.

399. (W.-G.-I. Nr. 4433.) **Zweihänder.** (Abbildung Tafel 59.)

Die Klinge ist 139 cm lang, 5 cm breit, unten spitz und auf 117 cm Länge zweischneidig. Am Beginne des Ansatzes verjüngt sie sich in scharfem Absatze. Daselbst sitzen die kurzen, nur 4 cm langen, nach oben gekrümmten Parierhaken. Oberhalb dieser ist der Ansatz beledert. Die 44,3 cm lange Parierstange ist wie bei Nr. 390, der Parierring der einen Seite ist aber abgebrochen. Der 52,5 cm lange Griff ist mit Leder und schwarzem Sammet bekleidet und mit schwarz-gold-grünen Fransen neu aufgeputzt. Der 7 cm hohe Knauf ist wie bei Nr. 391.

Ganze Länge 199 cm. Gewicht 4,040 kg.

Die Klinge trägt keine Marke.

Deutsche, wohl Passauer Arbeit, um 1550.

400. (W.-G.-I. Nr. 4434.) **Zweihänder.** (Abbildung Tafel 59.)

Die Klinge hat die gleiche Form wie eben beschrieben, sie ist 130 cm lang, 4 cm breit und auf 113 cm zweischneidig. Die gleichfalls aufwärts gekrümmten Parierhaken sind 3 cm lang. Ein weiteres Paar abwärts gekehrter Parierhaken sitzt dicht unter der Parierstange. Der Ansatz ist beledert. — Die 45 cm lange Parierstange ist leicht abwärts gekrümmt und endet in lilienartig ausgezackten Spitzen (die eine davon ist abgebrochen). In der



Mitte sitzt auf jeder Seite ein breiter einfacher Parierring. Der 47 cm lange Griff ist mit Bindfaden umwickelt. Der 5,5 cm hohe birnenförmige Knauf ist sechsmal gekehlt.

Ganze Länge 184 cm. Gewicht 3,580 kg.

Die Klinge trägt in Messingtausia die Wolfsmarke Passauer Charakters (Marke 23).

Passauer Arbeit um 1550.

401. (W.-G.-I. Nr. 4456.) **Kalenderschwert.** (Abbildung Tafel 60.)

Die Klinge ist 81 cm lang, 3,3 cm breit, auf 76 cm zweischneidig und unten spitz. In Hochätzung von hervorragender Schönheit und Schärfe ist auf ihr ein Kalender mit den zwölf Bildern der Tierkreise angebracht, dergestalt, daß die rechte Seite, von der Spitze beginnend, die Monate Januar bis Juni, die linke Seite die Monate Juli bis Dezember enthält. Außerdem trägt die rechte Seite auf dem Ansatz neben einer Meistermarke ein geätztes, leider trotz aller Mühe nicht zu bestimmendes Wappen in Lorbeerkranzumrahmung: Im Schilde auf einem Dreiberge drei wachsende Lilien, als Helmzier einen wachsenden Mann mit spitzem Hute, in der Rechten eine Lilie haltend. — Man hat in diesem Wappen das des einstigen Besitzers zu sehen.

Der ursprünglich für eine andere Waffe bestimmte Griff, 9 cm lang, ist mit schön geflochtenem Eisendraht umsponnen. Das Gefäß bildet ein einfacher Faustschutzbügel, der sich weiterhin zu einem runden Stichblatt von 8,2 cm Durchmesser erweitert und in einer kurzen abwärts geneigten Parierstange endet. Der eiserne Knauf ist 4,9 cm hoch. Gefäß und Knauf sind hervorragend schön in Eisen geschnitten. Das Stichblatt zeigt eine Amazone zu Pferde mit vier Fabeltieren, der Bügel eine menschliche Gestalt mit zwei Tieren, der Knauf zwei Amazonen, die eine zu Pferd, die andere zu Fuß eine Keule schwingend im Kampfe mit Fabelgetier. Diese Darstellungen sind von größter Lebendigkeit.

Ganze Länge 96 cm. Gewicht 1 kg.

Der Ansatz der Klinge trägt, wie oben erwähnt, auf beiden Seiten sehr tief ins Gesenk geschlagen, eine Meistermarke: Die Büste eines bärtigen Königs mit Krone und Zepter (Marke 28). Diese Marke ist der der Solinger Klingenschmiede Wundes ähnlich, keinesfalls aber mit ihr identisch. — Nun trägt aber ein in der Rüstkammer zu Emden befindliches Richtschwert (vergleiche Potier, Inventar der Rüstkammer zu Emden, S. 31) eine auffallend ähnliche, nur nicht so gut ausgeprägte Marke, und die Klinge zeigt dort außerdem die Inschrift: „CLEMENS TESCHE ME FECIT SOLINGEN." Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß die hier vorliegende Marke ebenfalls einem Mitgliede der in Solingen gut angesehenen Klingenschmiedefamilie Tesche zuzusprechen ist, entweder dem gleichen Clemens Tesche, der um 1580, oder dem Johann Tesche, der um 1585 lebte.

Zwei ebenfalls prachtvolle Kalenderklingen mit der gleichen Marke befinden sich im Artilleriemuseum zu Paris resp. in der Gräflich Erbachschen Sammlung zu Erbach; zwei Degen mit der gleichen Marke im Fürstlichen Zeughause zu Schwarzburg (vergleiche Oßbahrs Katalog S. 27).

Die Klinge gehört dem Ende des 16., das Gefäß der Mitte des 17. Jahrhunderts an.

Der Eisenschnitt des Gefäßes wie auch namentlich die Ätzung der Klinge sind von seltener Schönheit und stempeln das Schwert zu einem hervorragenden Prachtstück. — Die neben dem Schwerte aufbewahrte Lederscheide ist nicht zugehörig.

402. (W.-G.-I. Nr. 4453.) **Fechtschwert.** (Abbildung Tafel 57.)

Die Klinge ist 89 cm lang, durchweg 31 mm breit, mit kräftigem 5 cm langem Ansatz, glatt ohne Grat, unten am Ort abgerundet und nicht geschärft. Die Fassung ist ganz roh. Die Stelle einer Parierstange vertritt eine ovale eiserne Scheibe von 14 cm Durchmesser, die an den Seiten nach unten umgerollt ist. Der hölzerne Griff, 10 cm lang, ist mit Bindfaden umwickelt. Der flache, ovale Eisenknauf ist 3 cm hoch.

Ganze Länge 100 cm. Gewicht 0,900 kg.

Die Klinge trägt zunächst beiderseits in Ätzung eine Marke: Auf der einen Seite einen federgeschmückten Ritterhelm mit der Unterschrift Anno 1667 (vergleiche Marke 29), auf der anderen einen mit einem Schwerte bewehrten Arm (vergleiche Marke 30). Außerdem ist auf dem Ansatze eine weitere Marke eingeschlagen: die Buchstaben P. K. mit einer dreiblättrigen Krone darüber (Marke 31). — Über diese und die folgenden Marken siehe unten nach Nr. 413.

415

401

415b

Maßstab 1:2

Nr. 401. Kalenderschwert, Klinge Solinger Arbeit, Ende 16. Jahrh. Gefäß Mitte 17. Jahrh.
Nr. 415. Hirschfänger, deutsch, 1. Hälfte 17. Jahrh. Nr. 415b. Hirschfänger, deutsch, 1. Hälfte 18. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 60



Die Klinge ist von vorzüglicher Qualität, die Fassung, wie schon gesagt, plump und roh. Das Schwert bildete keine Waffe für den Kampf, sondern zum Unterricht und Üben in der Fechtkunst und auch zum Gebrauche im Fußturnier.

403. (W.-G.-I. Nr. 4458.) **Schwertklinge.**
Form genau wie vorher.
Länge mit Angel 97 cm. Gewicht 0,400 kg.
Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1680." Auf dem Ansatz die Marke 32 (s. d.). Auf der Angel die Marken 33, 34 und 35 (s. d.).

404. (W.-G.-I. Nr. 4459.) **Schwertklinge.**
Form genau wie vorher.
Ganze Länge 97,5 cm. Gewicht 0,400 kg.
Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1680." Auf der Angel Marke 32. Auf dem Ansatz die Marken 33, 34 und 35.

405. (W.-G.-I. Nr. 4460.) **Schwertklinge.**
Form genau wie vorher.
Ganze Länge 63 cm. Gewicht 0,430 kg.
Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1680." Auf dem Ansatz die Marke 32. Auf der Angel die Marken 33 und 34.

406. (W.-G.-I. Nr. 4461.) **Schwertklinge.**
Form genau wie vorher.
Ganze Länge 100 cm. Gewicht 0,450 kg.
Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1680." Auf dem Ansatz die Marke 32. Auf der Angel die Marken 33, 34 und 35.

407. (W.-G.-I. Nr. 4462.) **Schwertklinge.**
Form genau wie vorher.
Ganze Länge 107 cm. Gewicht 0,480 kg.
Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1666." Auf dem Ansatz die Marke 31. Auf der Angel die Marken 36 und 37 (s. d.).

408. (W.-G.-I. Nr. 4463.) **Schwertklinge.**
Form genau wie vorher.
Ganze Länge 98 cm. Gewicht 0,380 kg.
Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1691." Auf dem Ansatz die Marke 38 (s. d.). Die Marken auf der Angel sind gänzlich unerkennbar.

409. (W.-G.-I. Nr. 4464.) **Schwertklinge.**
Form genau wie vorher.
Ganze Länge 97 cm. Gewicht 0,420 kg.
Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1680." Auf dem Ansatz die Marke 31. Auf der Angel die Marken 33 (zweimal) und 35.

410. (W.-G.-I. Nr. 4465.) **Schwertklinge.**
Form genau wie vorher.
Ganze Länge 100 cm. Gewicht 0,485 kg.
Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1667." Auf dem Ansatz die Marke 31. Auf der Angel die Marken 33 (zweimal) und 35.



411. (W.-G.-I. Nr. 4466.) **Schwertklinge.**

Form genau wie vorher.

Ganze Länge 106 cm. Gewicht 0,480 kg.

Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1666." Auf dem Ansatz die Marke 31. Auf der Angel die Marken 36 und 39 (s. d.).

412. (W.-G.-I. Nr. 4467.) **Schwertklinge.**

Form genau wie vorher.

Ganze Länge 103 cm. Gewicht 0,450 kg.

Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1666." Auf dem Ansatz die Marke 31. Auf der Angel die Marken 36, 37 und 39.

413. (W.-G.-I. Nr. 4468.) **Schwertklinge.**

Form genau wie vorher.

Ganze Länge 98 cm. Gewicht 0,420 kg.

Markierung: In Ätzung die Marken 29 und 30 „Anno 1680." Aut dem Ansatz die Marke 32. Auf der Angel die Marken 33, 34 und 35.

Alle diese Klingen sind niemals in einem Griffe gefaßt oder geschliffen gewesen. Ihre Bestimmung wird durch das Schwert Nr. 402 erklärt: Man ließ solche Klingen in großer Anzahl kommen, um sie beim Fechtunterricht, Fußturnier usw. zu verwenden; der heimische Rüstmeister gab ihnen dann je nach Bedarf eine einfache Handhabe, um sie verwendbar zu machen. Daraus erklärt sich auch der Widerspruch zwischen der vorzüglichen Qualität der Klingen und der rohen Einfachheit ihrer Fassung.

Interessant sind die zahlreichen auf den Klingen vorkommenden Marken. Unter diesen bildet eine Art für sich die geätzte Marke 29 und 30: Ritterhelm und bewehrter Arm. Es ist dies das Zeichen, das neben zahlreichen anderen Marken der berühmte Solinger Klingenschmied Peter Munich führte. In diesem Meister selbst den Verfertiger der Klingen zu suchen, wird aber dadurch unmöglich, daß seine Tätigkeit nur für den Zeitraum von 1595 bis 1660 nachgewiesen ist und die vorliegenden Klingen alle nach 1660 datiert sind. Auch ist zu bemerken, daß in der Zeichnung dieser Marke hier drei Typen erkennbar sind: Am besten ist sie bei der Gruppe mit der Marke 32 (Oval mit den Buchstaben CB und Krone). Etwas weniger gut ist sie bei der Gruppe mit der Marke 31 (PK mit Krone), wo sie viel gestreckter und dünner erscheint, — gänzlich mißraten aber ist sie bei der Klinge Nr. 407 mit der Marke 38 (Füllhorn), die ja auch zeitlich der Tätigkeit Munichs am fernsten liegt: hier ist der Helm unförmig dick geraten und die hängende Feder ganz unproportioniert klein. Dazu kommt, daß auf keiner Klinge eine andere dem Peter Munich nachgewiesene Marke vorkommt und auch die Buchstaben der anderen Marken hier nirgends seinem Monogramm entsprechen. Aus all diesen Tatsachen läßt sich folgern: Die Klingen stammen nicht von Peter Munich selbst, wohl aber aus seiner Werkstatt von seinen Nachfolgern oder Schülern. Diese brachten auf ihren Klingen das Zeichen Munichs, das bis in den Orient hinein einen Weltruf genoß, weiterhin an, setzten aber daneben ihre verschiedenen eigenen Marken. Die Güte der Klingen brauchte sie dabei einen Vergleich mit dem alten Munich nicht scheuen zu lassen.

Eine Anzahl gleicher Klingen befindet sich im Johanneum zu Dresden.

414. (W.-G.-I. Nr. 4503.) **Hirschfänger.**

Die Klinge ist 58 cm lang, oben 3,2 cm breit, spitz und einschneidig. Der unbekleidete Griff ist 10 cm lang. Einfacher, oben offener Griffbügel und kurze, gerade Parierstange, 14 cm lang.

Ganze Länge 70 cm. Gewicht 0,447 kg.

Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Der Hirschfänger ist durch Rost stark beschädigt.

415. (W.-G.-I. Nr. 4505.) **Hirschfänger.** (Abbildung Tafel 60.)

Die Klinge ist 64 cm lang, oben 3 cm breit, nach unten sich verjüngend, spitz und zweischneidig. Oben zeigt sie einen doppelten Grat und dazwischen geätzt die kabbalistische Zahl 1414 nebst einem Wolf in



Nachahmung der alten Wolfsmarken. Die kurze, 7,5 cm lange Parierstange aus Messing hat die Form eines blühenden Zweiges, auf dem ein Papagei sitzt; letzterer bildet gewissermaßen das Stichblatt. — Der Griff, 12,5 cm lang, ist aus einem Stücke Elfenbein geschnitzt und zeigt in meisterhafter Ausführung einen Kampf von Hunden mit einem Hirsch, Eber und Bären. — Ganze Länge 79,5 cm. Gewicht 0,522 kg.

Dazu eine braune Lederscheide mit einfachem, messingenen Ort-, Mund- und Mittelblech, die beiden letzteren mit Öse und Tragring. Die Klinge ist minderwertig, der Griff aber von vollendeter Arbeit.

Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Ähnliche Exemplare befinden sich in der ehemaligen Sammlung des Prinzen Karl von Preußen und in der Eremitage zu St. Petersburg.

Hierbei befindlich: **Eine Hirschfängerkoppel.**

Der lederne Leibgurt ist 3 cm breit und mit grünem Tuch überzogen. Dieses ist auf der Vorderseite bedeckt mit eng aneinandergesetzten rechteckigen Messingplättchen, die in geschmackvollem Muschel- und Blattornament getrieben sind. Auf der Schließe ist ein von einem Hunde gehetzter Hase dargestellt. Auf der linken Seite hängen an kleinen Ringen zwei kürzere, wie der Leibgurt ausgestattete Riemen, die eine kleine Tasche zum Durchstecken des Hirschfängers tragen; diese ist mit einer getriebenen Messingplatte bedeckt, die in ornamentaler Umrahmung zur Darstellung bringt, wie ein Jäger ein Wildschwein auf die Saufeder auflaufen läßt.

Gewicht 0,730 kg.

Die Koppel, ebenfalls deutsche Arbeit, wird mit dem vorbeschriebenen Hirschfänger aufbewahrt, gehört aber nicht zu diesem, sondern stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

415 b. (W.-G.-I. Nr. 4504.) **Hirschfänger.** (Abbildung Tafel 60.)

Die Klinge ist 47 cm lang, 2,7 cm breit, einschneidig und unten spitz. Es sind auf ihr noch Reste einer ehemals geätzten Inschrift erkennbar. — Der Griff ist 9 cm lang. Das Gefäß wird gebildet aus einem einfachen Faustschutzbügel, der oben an dem halbrunden Knaufe angenietet ist und unten in eine kurze Parierstange übergeht; über der Klinge ist ein nach unten gerichtetes, in Form einer Halbkugel gewölbtes Stichblatt von 5,5 cm Durchmesser angesetzt. Diese ganze messingene Garnitur ist durch außerordentlich feine und zierliche Ziselierung verziert: Der Bügel zeigt die stehende Figur eines Jägers und endet unten in einem Löwenkopfe. Auf dem Knaufe erscheint eine Löwenjagd und Hunde. Das Stichblatt bringt das Abfangen eines Keilers durch einen Jäger zu Pferde zur Darstellung und ist von zwei Löwen flankiert; darunter hängt ein gewundenes Jagdhorn. Sehr fein durchbrochene Messingzwingen mit Darstellungen von Wild und Hunden bedecken auch teilweise den Griff, der im übrigen mit schön geperlter Haifischhaut bekleidet ist.

Ganze Länge 61,5 cm. Gewicht 0,620 kg.

Deutsche Arbeit, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Das graziöse Stück ist von hervorragender Schönheit.

416. (W.-G.-I. Nr. 4457.) **Seitengewehr.** (Abbildung Tafel 57.)

Die Klinge ist 67 cm lang, 4,6 cm breit und verläuft gerade. Sie ist auf 22,5 cm zweischneidig und unten spitz, und zwar ist sie dort an der Schneide abgerundet, so daß die Spitze in der Linie des Klingenrückens liegt. Ein breiter Hohlschliff erstreckt sich fast über die ganze Länge der Klinge. Der Griff von Messing ist 17,5 cm lang, sparrenartig gerippt und bildet unten eine kurze, an den Enden eingerollte, in der Mitte zu einer Spitze ausgezogene Parierstange. Der Griff trägt ebenso wie die Klinge, letztere in Ätzung, das gekrönte Monogramm AR (Augustus Rex = August II., der Starke, 1694—1733).

Ganze Länge 84 cm. Gewicht 1,070 kg.

Dazugehörig eine lederne Scheide mit messingenem Mund- und Ortblech, das in gleicher Weise wie der Griff sparrenartig gerippt ist. Gewicht 0,650 kg.

Die Waffe ist ein Seitengewehr der Janitscharengarde Augusts des Starken, und es befinden sich zahlreiche weitere Exemplare davon im Johanneum zu Dresden. — Eine Kompagnie Janitscharen, hundertundachtzig Mann stark, wurde 1699 errichtet, doch mehr zur Schloßbewachung verwendet und bald wieder aufgelöst. Ein Janitscharenkorps wurde 1729 errichtet, aber bereits 1731 in ein Grenadierbataillon umgewandelt.

C. STICHWAFFEN.

Schon verhältnismäßig früh und zu einer Zeit, da sich das Schwert noch durchaus im Gebrauche behauptete, im 14. Jahrhundert, sah man sich durch die fortschreitende Verbesserung der Harnische genötigt, beim Angriffe auch dem Stich neben dem Hieb mehr Aufmerksamkeit zu schenken, und so schritt man zur Herstellung von Bohrschwertern. Diese hatten eine lange, steife, sehr spitz zulaufende Klinge, die entweder kantig oder mit starkem Mittelgrat gebildet war, und einen einfachen, langen Griff. Diese Bohrschwerter, von Italien und Frankreich aus auch in Deutschland eingeführt, nahmen bald die Länge von Bidenhändern an, ja übertrafen diese noch und wurden in ihrer Ausdehnung manchmal ins Maßlose gesteigert. Allmählich ging man aber doch wieder auf eine handlichere Größe zurück und behielt nur die Form unverändert bei. So gelangte man zum Panzerstecher, der auch im 16. Jahrhundert noch seinen Platz behauptete (vergleiche Nr. 417—422). Namentlich in den romanischen Ländern wurde aber die Kunst des Stichfechtens immer vollkommener ausgebildet, und so kam es, daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie wir oben gesehen haben, die Stichwaffe, der Degen, dem Schwerte überall den Rang abgelaufen hatte.

Die Klinge des Degens (vergleiche Nr. 423—433), die in der Breite oft wechselte, war in der Regel zweischneidig. Solche Klingen zeigen auf den Seiten, wie das auch bei den Schwertern bis in sehr frühe Zeit hinauf vielfach der Fall ist, meist eine ein- oder mehrfache Hohlkehle, der romantische Phantasie den Namen Blutrinne gegeben hat, und nicht selten begegnet man Klingen, namentlich spanischen Ursprungs, die in kunstvollster Weise durchbrochen sind. Der Hauptzweck bei alledem war die Erleichterung der Klinge. Besonders elastische Klingen besaßen die Rapiere.

Um der Hand einen besseren Schutz zu geben, wurde nun beim Degen der Griff in besonderer Weise ausgebildet: Zuerst setzte man an der Parierstange wagerecht Parierringe an, denen man dann weiterhin Parierbügel zugab, die abwärts, der Klingenspitze zu, gestellt waren und manchmal ihrerseits weitere Parierringe trugen. Zum Schutze der Knöchel brachte man oben den Griffbügel an, und von diesem aus wieder zogen sich schräggestellte Parierspangen nach der Parierstange hinab, so daß sich bald ein wahres Gewirr von Spangen und Bügeln bildete, das in immer neuen Variationen erdacht wurde. Schließlich siegte aber auch hier wieder die Einfachheit, wie wir das zuerst in der Glocke des spanischen Raufdegens und weiterhin im Griffkorbe sehen, der später wieder zum einfachen Griffbügel zusammenschrumpfte, dem man als Beigabe nur ein kleines Stichblatt ließ.

Weit älter, bis in vorgeschichtliche Zeit zurück zu verfolgen, ist der Dolch mit kurzer, steifer, meist zweischneidiger, seltener einschneidiger Klinge. Seine mannigfache Verwendbarkeit macht es, daß er überall zu finden ist. Vom 13. Jahrhundert ab gehörte er auch zur Bewaffnung des Ritters, und die Folgezeit bildete ihn in den verschiedensten Formen weiter aus. Die südlichen Völker bevorzugten meist das Stilett mit kantiger oder runder Stoßklinge. Eine besondere Art des Dolches ist die Ochsenzunge (Nr. 871) mit sehr breiter, dreieckförmiger Klinge, die an Länge fast einem kurzen Schwerte gleichkommt und namentlich in Italien beliebt war.

Sind Degen und Dolch für den Gebrauch mit nur einer Hand bestimmt, so verlangt der Speer oder Spieß zu seiner Führung beide Hände, wenigstens in den meisten Fällen.

Auch das Alter des Spießes ist ein sehr hohes. Neben der auf einem langen Schafte sitzenden spitzen Klinge kannte man anfangs auch meißelförmige Spießklingen, also in Celtform, aber diese verschwanden mit dem Beginne der Eisenzeit und die spitze Klingenform behauptete sich allein. Im 9. Jahrhundert erhielt die Klinge des Spießes eine neue Zutat, den Knebel, um ein zu tiefes Eindringen des Spießes zu verhindern, und derselbe hielt sich bei den Kriegswaffen bis ins 11. Jahrhundert hinein, bei den Jagdwaffen bis auf unsere Zeit, da er hier, bei den Schweins- und Bärenspießen, als aufhaltendes Mittel gegen andringendes Wild von besonderem Werte war, was schon dem Altertume bekannt war.

Im 12. Jahrhundert begann sich der Spieß des Reiters von dem des Fußknechtes formal zu scheiden. Der Reiter bildete seine Waffe, den Reißspieß, zu großer Länge und Stärke aus, und da damit natürlich auch eine Steigerung des Gewichtes verbunden war, mußte man späterhin zur Entlastung der Arme einen Haken, den Rüsthaken, an der Brust des Harnisches anbringen, in den der Spieß eingelegt wurde, und der oft noch durch einen Rasthaken am Rücken unterstützt wurde. Dieser Rüsthaken erscheint bereits im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts

und erhielt sich, fest oder abnehmbar angebracht, bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts hinein. — Von erheblicher Größe und Schwere waren auch im 15. Jahrhundert die beim Turnier gebrauchten Renn- und Stechstangen, während die Turnierspieße des 16. Jahrhunderts bereits wieder leichter und handlicher wurden (vergleiche Nr. 487 und 488).

Im Gegensatze zur Waffe des Reiters wurde der knechtische oder gemeine Spieß vom 12. Jahrhundert an in kurzer Form ausgebildet und hielt sich so lange Zeit. Eine andere Gestalt hat nur der Landsknechtsspieß, die Pinne, die im 15. Jahrhundert sehr viel gebraucht wurde, namentlich vom Schweizer Fußvolke. Sie war bis zu 5 m lang und trug vorn ein kurzes, scharfes Eisen, der Schaft war aber, der Leichtigkeit wegen, ziemlich dünn. Und noch einmal taucht im 17. Jahrhundert beim Fußvolke ein Spieß von gleich übermäßiger Länge auf, die Pike. Diese kennzeichnet sich aber durch eine wesentlich längere Spitze.

Die kurze Spießform blieb aber die bewährteste, und sie wurde denn auch in den verschiedensten Arten weiterentwickelt. Schon im 14. Jahrhundert begegnen wir dem Ahlspieß mit sehr kurzem Schafte und sehr langer ahleförmiger, kantiger Spitze. Bald aber setzte das Bestreben ein, dem Spieße mehrere Spitzen zu geben, und namentlich das 16. Jahrhundert hat hierin einen großen Formenreichtum geschaffen. Da ist zunächst das Spetum zu erwähnen, das neben der Hauptspitze an der Schafttülle zwei seitliche Spitzen trägt, die im Bogen abwärts, dem Schafte zu, gekrümmt sind. Gleichfalls mit Seitenspitzen versehen ist die Runka, hier sind diese aber entweder nach oben, der Spitze zu, gekrümmt oder gerade und dann schräg nach oben gerichtet. Nicht selbständig angesetzt, sondern aus dem Blatte der Hauptklinge herausgebildet sind die Seitenspitzen bei der Partisane (Nr. 461—481). Sie erscheinen zuerst in Form kleiner seitlicher Ohren, gewinnen aber bald an Ausdehnung und sind dann halbmondförmig der Spitze zu gebogen. Als auch hier die ruhigen Grundformen im Verlaufe des 17. Jahrhunderts in barocken Linien untergegangen waren, führte die Reaktion hiergegen im 18. Jahrhundert zu einer neuen, sehr einfachen Form, dem Sponton (Nr. 482—486), wobei allerdings die seitlichen Ohren nur noch rudimentär auftreten oder durch einen Knebel ersetzt sind. Mit dem Beginne des 19. Jahrhunderts, namentlich nach 1813, wurde auch das Sponton, das schon vorher hauptsächlich nur als Abzeichen der Offiziere gedient hatte, überall abgelegt.

*

417. (W.-G.-I. Nr. 4443.) **Panzerstecher.** (Abbildung Tafel 61.)

Die Klinge ist 108 cm lang, durch Hohlschliff vierkantig, gerade und sehr spitz zulaufend. Die eiserne Parierstange ist 27 cm lang, gerade und in breiten, dreieckigen Lappen endigend. Aus der Parierstange wächst in der Mitte auf der Vorderseite ein breiter, wagerecht stehender Parierring heraus, und aus der unteren Seite zwei halbkreisförmige, senkrecht gestellte Bügel, die einen weiteren, kleineren Parierring tragen, der 3,5 cm unterhalb des oberen Ringes steht. Der zwischen diesen beiden Ringen liegende Ansatz der Klinge ist mit Leder bekleidet. Die Rückseite trägt einen schräg gestellten Parierring, der sich von der Parierstange nach dem unteren Ringe zieht. — Der Griff ist 8,8 cm lang, mit Fischhaut bekleidet, über die senkrecht vier dünne Eisenspangen gelegt sind. — Der eiserne, achtmal facettierte Zwiebelknauf ist 5 cm hoch; die Kanten sind von zwei feinen eingekerbten Linien begleitet.

Ganze Länge 124 cm. Gewicht 1,770 kg.

Die Klinge trägt eine eingeschlagene Marke, ein Kreuz auf einem Halbmond (Marke 41). — Eine ganz ähnliche Marke wurde von Mitgliedern der Familie Weyersberg in Solingen geführt, die vorliegende läßt sich dieser aber nicht nachweisen

Vermutlich Solinger Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

Hierzu eine lederne Scheide und ein Wehrgehänge mit schwarzlederner dreigeteilter geschlitzter Degentasche, mit Stepparbeit verziert. — Gewicht 0,520 kg.

418. (W.-G.-I. Nr. 4446.) **Panzerstecher.**

Form genau wie vorher. — Klinge 110 cm, Parierstange 28 cm, Griff 8,5 cm, Knauf 5,5 cm lang.

Ganze Länge 125 cm. Gewicht 1,640 kg.

Die Klinge trägt ebenfalls die Marke 41.

Vermutlich Solinger Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.



419. (W.-G.-I. Nr. 4444.) **Panzerstecher.**

Form genau wie vorher. — Länge der Klinge 110 cm, der Parierstange 28,5 cm, des Griffes 9 cm, des Knaufes 6 cm.

Ganze Länge 126 cm. Gewicht 1,670 kg.

Die Klinge trägt ebenfalls die Marke 41, aber in schildförmiger Umrahmung.

Vermutlich Solinger Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

420. (W.-G.-I. Nr. 4445.) **Panzerstecher.**

Form genau wie vorher. — Länge der Klinge 111 cm, der Parierstange 28 cm, des Griffes 9 cm, des Knaufes 5,5 cm.

Ganze Länge 127 cm. Gewicht 1,680 kg.

Die Klinge trägt die Marke 41 in schildförmiger Umrahmung.

Vermutlich Solinger Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

421. (W.-G.-I. Nr. 4447.) **Panzerstecher.**

Form genau wie vorher. — Länge der Klinge 110 cm, der Parierstange 28 cm, des Griffes 9 cm, des Knaufes 5,7 cm.

Ganze Länge 124,5 cm. Gewicht 1,670 kg.

Die Klinge trägt die Marke 41 in schildförmiger Umrahmung.

Vermutlich Solinger Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

422. (W.-G.-I. Nr. 4448.) **Panzerstecher.**

Form der Klinge genau wie vorher. Auch die Parierstange hat die gleiche Form, nur sitzen an ihren lappenförmigen Enden noch kleine kugelförmige Verdickungen. Auf der Vorderseite befindet sich nur ein Parierring, wagerecht und halbrund, — auf der Rückseite ein kleinerer, schräggestellt. — Der Knauf ist glatt zwiebelförmig mit zwei weichen seitlichen Längskanten. — Länge der Klinge 101 cm, der Parierstange 26 cm, des Griffes 10 cm, des Knaufes 4,5 cm.

Ganze Länge 117 cm. Gewicht 1,270 kg.

Deutsche, vielleicht Solinger Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

423. (W.-G.-I. Nr. 4450.) **Degen.**

Die Klinge ist 76 cm lang, oben 2,8 cm breit, flach mit kurzem Hohlschliff, spitz zulaufend und zweischneidig. Die Spitze ist abgebrochen. Der unbekleidete und stark verrostete Griff ist 8,5 cm lang, der eiserne ovalrunde Knauf 7 cm hoch. Aus der Parierstange wächst ein oben offener Griffbügel heraus, hinten ist sie abwärts gebogen. An den Seiten sitzen zwei Parierringe, unten fünf abwärts gestellte Parierbügel.

Ganze Länge 93 cm. Gewicht 1,050 kg.

Der Degen ist durch Rost stark mitgenommen.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

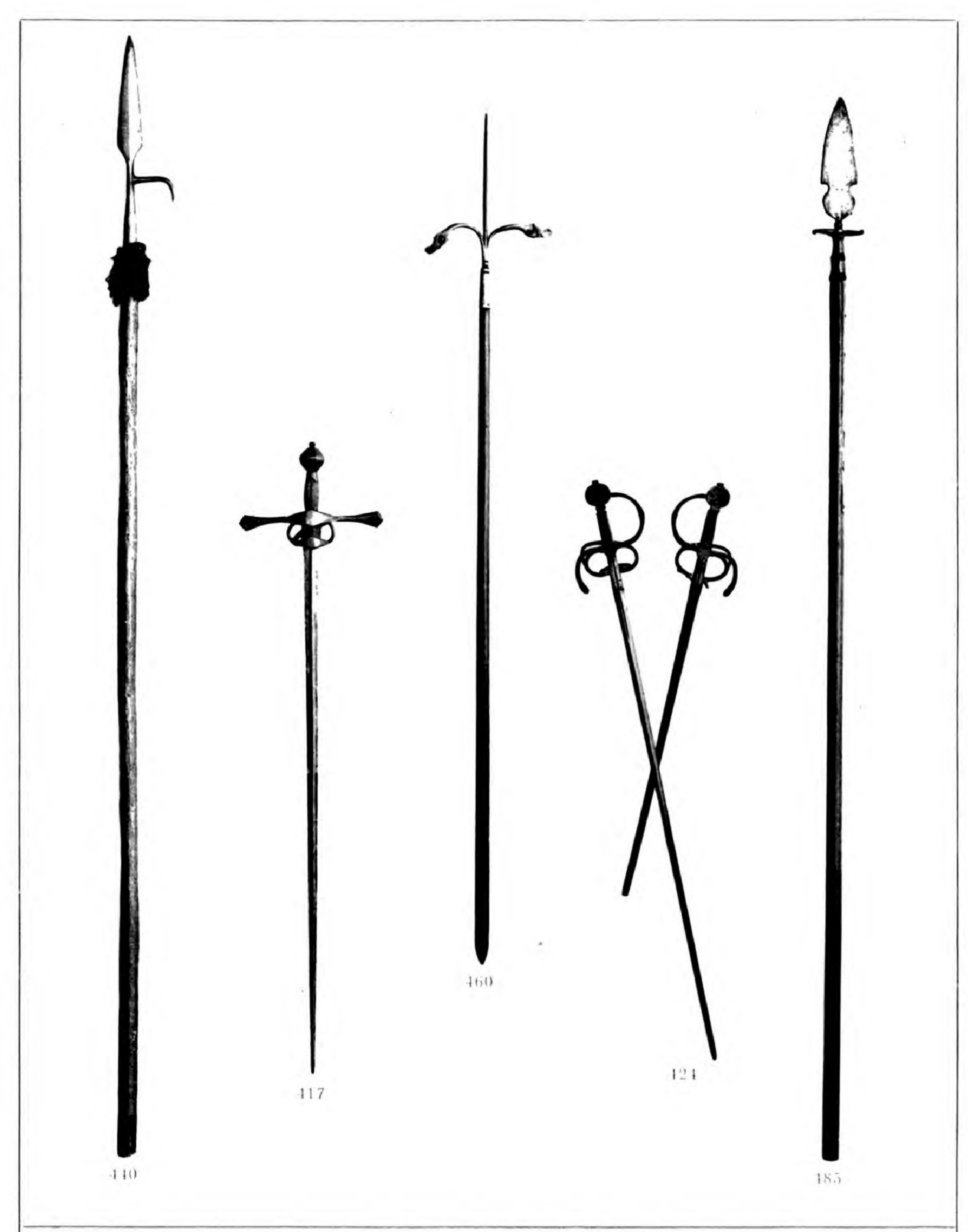
424. (W.-G.-I. Nr. 4449.) **Zwillingsdegen.** (Abbildung Tafel 61.)

Die Waffe ist gleichsam ein der Länge nach gespaltener Degen. Die Hälften erscheinen zusammengelegt als eine einzige Waffe, getrennt bildet jede einen gebrauchsfähigen Degen für sich.

Die Klingen sind 103 cm lang, oben 2 cm breit mit 8 cm langem Ansatz; sie laufen spitz zu und sind zweischneidig, oben auf 19 cm erscheint ein schmaler Hohlschliff, der sich nach abwärts in einem beiderseitigen Grat fortsetzt. — Die rechte Klinge ist durch Abbrechen der Spitze nur 69 cm lang — Der 8 cm lange Griff ist mit Bindfaden umwickelt. Das eiserne Gefäß ist bei jeder Hälfte folgendermaßen gebildet: Von dem 4,5 cm hohen Knaufe zieht sich ein doppelter Griffbügel herab, der hinten in die abwärts geschwungene Parierstange übergeht; in der Mitte sitzen daran zwei senkrecht nach unten gestellte halbkreisförmige Parierbügel und ein wagerechter Parierring, der durch ein durchbrochenes Stichblatt gefüllt ist (letzteres fehlt bei der rechten Hälfte). Der Knauf hat bei jeder Hälfte die Form einer halben Kugel, die also zusammengelegt einen vollen Kugelknauf bilden. Beim Zusammenlegen werden die beiden Hälften durch vier kurze Zapfen, die in ent-







Maßstab 1:10

Nr. 417. Panzerstecher, deutsch, Mitte 16. Jahrh. Nr. 424. Zwillingsdegen, deutsch, Anfang 17. Jahrh.
Nr. 440. Spieß mit einseitigem Fangeisen, um 1600. Nr. 460. Luntenspieß, 2. Hälfte 17. Jahrh.
Nr. 485. Offizierssponton, Mitte 18. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 61

sprechende Löcher in Knauf, Griffbügel und Parierstange eingreifen, zusammengepaßt und durch vier 5 cm lange Stifte festgehalten, die paarweise an der Innenseite der Parierbügel angebracht sind und leicht federnd über den Ansatz der Klingen greifen.

Ganze Länge 119 cm. Gewicht 1,950 kg.

Auf dem Ansatz findet sich viermal ein kleines auf Solingen weisendes S.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

Die eigenartige Zwillingsform bot einerseits den Vorteil, in einer Scheide unauffällig zwei Degen bei sich führen zu können. Anderseits konnte ein geübter Fechter sich beider Degen gleichzeitig bedienen, indem er den einen nach Art eines Linkehanddolches zum Parieren der gegnerischen Ausfälle benutzte.

425. (W.-G.-I. Nr. 4455.) **Rapier.**

Die Klinge ist 68 cm lang, oben 2,2 cm breit, spitz, zweischneidig und mit leichtem Grat. Die gerade runde Parierstange ist 3,5 cm lang. Das in der Mitte sitzende runde Stichblatt ist glockenförmig gewölbt. Der 11 cm lange Griff ist mit Eisendraht umwickelt. Der 5 cm hohe Knauf ist glatt pflaumenförmig und zweimal von oben blattähnlich eingekerbt.

Ganze Länge 88 cm. Gewicht 0,770 kg.

Deutsche Arbeit, Mitte des 17. Jahrhunderts.

426. (W.-G.-I. Nr. 4452.) **Degen.**

Die Klinge ist 89 cm lang, oben 1,7 cm breit, spitz und zweischneidig, mit leichtem Grat. Die gerade, 10 cm lange Parierstange endet auf beiden Seiten in kugeligen Verdickungen; das Mittelstück ist verbreitert und zeigt Vertiefungen für ehemals eingelegte Schmuckplatten. Die Bekleidung des 11 cm langen Griffes fehlt. Der vasenförmige Knauf ist 3,2 cm hoch, oben gedrückt rund, unten achtkantig facettiert und enthält vier Vertiefungen für ehemals eingelegte Schmuckplatten. Der Knauf wie auch die Parierstange zeigen Reste von Silbertauschierung.

Ganze Länge 105 cm. Gewicht 0,690 kg.

Auf der Klinge ist in Kupfertausia eingelegt der Reichsapfel und die Inschrift: CLEMENS PEINGER FECIT SOLINGEN.

Hofdegen.

Mitte des 17. Jahrhunderts.

427. (W.-G.-I. Nr. 4451.) **Degen.**

Die Klinge ist 80,5 cm lang, oben 2,8 cm breit, spitz zulaufend, zweischneidig und mit beiderseitigem leichtem Grat. Der 9,8 cm lange Griff besteht aus genärbtem Holze und ist unten mit Messingschnur umwickelt. Der eiserne Knauf ist flachrund und 4,5 cm hoch. Aus ihm wächst ein doppelter Griffbügel, der durch zwei kugelige Verdickungen unterbrochen ist und in die kurze, abwärts gebogene Parierstange übergeht, die in einer kleinen Kugel endigt. Auf der Vorderseite sitzen zwei glatte, schräg gestellte Parierspangen. Die beiderseitigen Parierringe sind durch durchbrochene Stichblätter gefüllt.

Ganze Länge 95 cm. Gewicht 0,970 kg.

Auf der Klinge ist in Ätzung angebracht der von Palmenzweigen umgebene Rautenschild und die Inschrift: „Frederich hertzog zu Sachsen gotha und altenburg" (geboren 1646, regierte 1674 bis 1691).

Deutsche, vielleicht Solinger Arbeit.

428. (W.-G.-I. Nr. 4469.) **Degenklinge.**

Die Klinge ist 79 cm lang, oben 2,2 cm breit, spitz, zweischneidig und mit doppeltem Grat auf jeder Seite.

Ganze Länge 110 cm. Gewicht 0,490 kg.

Auf der Angel sind zwei Marken eingeschlagen: 1. Ein leeres, unkenntliches Oval. 2. Dreimal eine undeutliche Marke (Marke 42).

Auf dem Ansatz findet sich beiderseits das vergoldete gekrönte Monogramm AR (Augustus Rex = August der Starke, geboren 1670, regierte 1694 bis 1733).

Wohl sächsische Arbeit.



429. (W.-G.-I. Nr. 4470.) **Degenklinge.**

Form, Maße und Monogramm genau wie vorher.

Ganze Länge 110 cm. Gewicht 0,530 kg.

Markierung der Angel: 1. Das gleiche leere Oval. 2. Zwei undeutbare Marken in gotisierender Form (Marke 43), die eine zweimal, die andere dreimal.

Wohl sächsische Arbeit, Ende des 17. Jahrhunderts.

430. (W.-G.-I. Nr. 4472.) **Degenklinge.**

Form sehr ähnlich wie vorher. Die Klinge ist 87 cm lang, oben 3,4 cm breit, spitz zulaufend, zweischneidig und mit leichtem Doppelgrat (Flachschliff).

Ganze Länge 108 cm. Gewicht 0,700 kg.

Markierung auf der Angel: 1. In einem ovalen Medaillon ein tiaragekrönter Papstkopf (Marke 44). 2. Zweimal eine undeutliche Marke, in der Herzen vorzukommen scheinen (Marke 45). 3. Ein Hammer mit unlesbarem Beiwerk (Marke 46). 4. Eine unlesbare Marke. 5. Zwei kleine Kreise. — Auf dem Ansatz findet sich wieder das geätzte und vergoldete Monogramm AR.

Wohl sächsische Arbeit, Ende des 17. Jahrhunderts.

431. (W.-G.-I. Nr. 4471.) **Degenklinge.**

Die Klinge ist 90,5 cm lang, oben 3,9 cm breit, spitz, zweischneidig und mit beiderseitigem Hohlschliff. — Im oberen Teile ist auf beiden Seiten in Ätzung ein barock-antikisierender Ritter dargestellt mit der Überschrift „Cartago“ und leichtem Rankenornament.

Ganze Länge 111 cm. Gewicht 0,666 kg.

Markierung auf der Angel: 1. Die Buchstaben HO (HG?). 2. Eine undeutliche Marke mit Herzen resp. Kleeblättern (Marke 47). 3. Ein Hammer (Marke 48).

Wohl sächsische Arbeit, Ende des 17. Jahrhunderts.

432. (W.-G.-I. Nr. 4473.) **Degenklinge.**

Die Klinge ist 98 cm lang, oben 4,5 cm breit, spitz, zweischneidig und mit starkem Grat.

Ganze Länge 113 cm. Gewicht 0,710 kg.

Der obere Teil der Klinge ist gebläut und darauf die messingtauschierte Inschrift „VIVE LE ROY“ angebracht.

Markierung der Angel: 1. Der Papstkopf (Marke 44). 2. Vier undeutliche Marken, ähnlich wie 45 und 47. 3. Der Hammer (Marke 48).

Wohl sächsische Arbeit, Ende des 17. Jahrhunderts.

433. (W.-G.-I. Nr. 4454.) **Degen.**

Die Klinge ist 80 cm lang, oben 2,4 cm breit, mit leichtem Grat, spitz und auf 61,5 cm zweischneidig. Der 9 cm lange Griff ist mit Eisen- und Messingdraht, oben und unten noch mit Kupferdraht umwunden. Aus dem 4 cm hohen kugelförmigen Eisenknauf zieht sich ein einfacher Griffbügel herab, der sich zu einer kurzen Parierstange fortsetzt. Zu beiden Seiten ist ein durchbrochenes Stichblatt angesetzt.

Ganze Länge 94 cm. Gewicht 0,540 kg.

Im oberen Teile der Klinge ist auf beiden Seiten die kabbalistische Zahl 1315 und ein Wolf in Nachahmung der alten Wolfsmarken eingeätzt und vergoldet.

Hofdegen, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Geschenk des Kammerherrn von Alten.

Die Zahl 1315 ist mit der ebenfalls kabbalistischen Zahl 1414 (vergleiche den Hirschfänger Nr. 415) eng verwandt. Restlos ist ihre Bedeutung noch nicht aufgeklärt; soviel ist aber gewiß, daß der Zahl 1414, weil sie in $7+7+7+7$ aufzulösen ist, magische Wirkungen zugesprochen wurden, wohl ähnlich den Sieg-Runen auf Schwertklingen, die schon in der Edda erwähnt werden. Nach den Regeln der Kabbala, wie sie sich im 18. Jahrhundert herausbildeten, wurden nun die Zahlen 1, 3 und 7 als glücklich, die Zahlen 2, 4, 6 und 8 als unglücklich und die Zahlen 5 und 9 als zweifelhaft bezeichnet. Dadurch ist höchst wahrscheinlich die Um-

wandlung der Zahl 1414 in 1315 zu erklären; denn man ersetzte die beiden „unglücklichen" Vieren durch die „glücklichen" 3 und 5 (letztere war hier auch glücklich, da sie in einer Reihe nur glücklicher Zahlen steht) und brauchte doch die Gesamtsumme dabei nicht zu verändern.

434. (W.-G.-I. Nr. 4502.) **Kriß.**

Die Klinge aus sehr schönem Damast ist geflammt und 26,7 cm lang. Der Griff aus hellem Buchsbaumholz zeigt in hervorragend feiner Schnitzarbeit einen hockenden Götzen.

Ganze Länge 41,5 cm. Gewicht 0,222 kg.

Malayisch, wohl 18. Jahrhundert.

435. (W.-G.-I. Nr. 4500.) **Dolch.**

Die sehr starke Klinge ist 24 cm lang, 4 cm breit und 3 cm dick, spitz, durch tiefen Hohlschliff vierkantig und mit geätztem Rankenwerk verziert. Der 11,5 cm lange Griff ist mit Draht umwickelt. Das Stichblatt mit 10,5 cm Durchmesser ist oval und am Rande achtmal ausgebogt. Der Knauf ist 2,6 cm hoch, rund und flach scheibenförmig.

Ganze Länge 38,5 cm. Gewicht 0,650 kg.

Arbeit des 19. Jahrhunderts im Stile des achtzehnten.

436. (W.-G.-I. Nr. 4501.) **Dolch.**

Die Klinge ist 26,7 cm lang, 1,5 cm breit, vierkantig, im unteren Teile auf 9,5 cm etwas verstärkt und zu einer ahlförmigen Spitze ausgezogen. Der eiserne Griff ist 13,8 cm lang. Die Parierstange ist S-förmig zu einem offenen Griffbügel aufgebogen und an den Enden durchbrochen. Der Knauf ist dreilappig geteilt und durchbrochen. Dieses ganze Gefäß ist mit scheinbar tief geätztem Rankenwerk verziert.

Ganze Länge 41 cm. Gewicht 0,458 kg.

Arbeit des 19. Jahrhunderts im Stile des sechzehnten.

437. (W.-G.-I. Nr. 4508.) **Jagdspieß.**

Die eiserne Spitze in kurzer breiter Blattform mit Mittelgrat ist 13 cm lang und 7 cm breit. Sie sitzt auf einer 11 cm langen Tülle, die die Befestigung mit dem Schafte bildet.

Der Schaft ist neu.

Ganze Länge 196 cm. Gewicht 2,100 kg.

Deutsche Arbeit des 16. Jahrhunderts.

438. (W.-G.-I. Nr. 4506.) **Jagdspieß.**

Die blattförmige Klinge aus vergoldetem Bronzeguß, mit Mittelgrat, ist 13,5 cm lang und 6,5 cm breit. Die Spitze ist abgebrochen, die eine Seite zeigt einen starken Gußfehler. Die Befestigung am Schafte bildet eine 13 cm lange, achtkantige Tülle.

Der mit Messingnägeln verzierte Schaft ist später hinzugefügt.

Ganze Länge 223 cm. Gewicht 1,100 kg.

Beide Seiten der Klinge zeigen das sächsische Herzogswappen in folgender Einteilung:

3. Pfalzsachsen	2. Thüringen	4. Meißen
5. Pleißen	1. Sachsen	6. Orlamünde
8. Brehna	7. Landsberg	9. Pfalzthüringen
	10. Altenburg	
	11. Henneberg	

Darunter steht die Unterschrift I. H. Z. S. 1600.

Diese ist als Johann Herzog zu Sachsen aufzulösen, und zwar muß es sich hier um Johann III. von der Linie Neu-Weimar handeln (geboren 1570, regierte 1586 bis 1605), obwohl die Form des oben beschriebenen Wappens nicht der sonst bei ihm üblichen Einteilung der Felder entspricht.

439. (W.-G.-I. Nr. 4507.) **Jagdspieß.**

Nachguß aus der gleichen Form, in allem genau so. Auch hier ist die Spitze abgebrochen und der Gußfehler an der gleichen Stelle sichtbar. Die Vergoldung fehlt. Das Wappen ist das gleiche.

Ganze Länge 210 cm. Gewicht 2 kg.

Gleichfalls datiert 1600.

Ein drittes Exemplar aus derselben Form, vergoldet und besser erhalten, befindet sich im Schlosse zu Weimar im Bernhardszimmer.

440. (W.-G.-I. Nr. 4554.) **Spieß mit einseitigem Fangeisen.** (Abbildung Tafel 61.)

An einem langen, runden Halse, der unten ohne weiteren Absatz in die Tülle übergeht, sitzt eine lanzettförmige, 20 cm lange, unten 4 cm breite, zweischneidige spitze Klinge mit leichtem Grat. Seitlich am Halse sitzt, aus dem Eisen herausgeschmiedet, ein starker Haken ohne Schneide, aus rundem, etwas abgeflachtem Eisen von 8 cm Länge, dessen scharfe Spitze in starker Krümmung abwärts gebogen ist. Von der Tülle aus laufen noch zwei lange Federn an dem gelblackierten Schafte entlang, der mit schwarz-gelb-grüner Wollquaste aufgeputzt ist.

Schaft und Aufputz ist neu.

Ganze Länge 220 cm. Gewicht 1,500 kg.

Deutsche Arbeit um 1600.

441.	(W.-G.-I. Nr. 4561.)	**Spieß**	**mit**	**einseitigem**	**Fangeisen.**	Ganze	Länge	211 cm.	Mit Aufputz.
442.	(W.-G.-I. Nr. 4562.)	„	„	„	„	„	„	227 cm.	„ „
443.	(W.-G.-I. Nr. 4563.)	„	„	„	„	„	„	213 cm.	„ „
444.	(W.-G.-I. Nr. 4564.)	„	„	„	„	„	„	213 cm.	„ „
445.	(W.-G.-I. Nr. 4565.)	„	„	„	„	„	„	213 cm.	„ „
446.	(W.-G.-I. Nr. 4566.)	„	„	„	„	„	„	213 cm.	„ „
447.	(W.-G.-I. Nr. 4567.)	„	„	„	„	„	„	212 cm.	„ „
448.	(W.-G.-I. Nr. 4568.)	„	„	„	„	„	„	212 cm.	„ „
449.	(W.-G.-I. Nr. 4569.)	„	„	„	„	„	„	212 cm.	„ „
450.	(W.-G.-I. Nr. 4570.)	„	„	„	„	„	„	212 cm.	„ „
451.	(W.-G.-I. Nr. 4571.)	„	„	„	„	„	„	212 cm.	„ „
452.	(W.-G.-I. Nr. 4555.)	„	„	„	„	„	„	220 cm.	Ohne „
453.	(W.-G.-I. Nr. 4556.)	„	„	„	„	„	„	220 cm.	„ „
454.	(W.-G.-I. Nr. 4557.)	„	„	„	„	„	„	220 cm.	„ „
455.	(W.-G.-I. Nr. 4558.)	„	„	„	„	„	„	220 cm.	„ „
456.	(W.-G.-I. Nr. 4559.)	„	„	„	„	„	„	220 cm.	„ „
457.	(W.-G.-I. Nr. 4560.)	„	„	„	„	„	„	220 cm.	„ „
458.	(W.-G.-I. Nr. 4572.)	„	„	„	„	„	„	181 cm.	„ „
459.	(W.-G.-I. Nr. 4573.)	„	„	„	„	„	„	181 cm.	„ „

Die Maße der Eisen und die Gewichte differieren nur minimal.

Deutsche Arbeit um 1600.

460. (W.-G.-I. Nr. 4553.) **Luntenspieß.** (Abbildung Tafel 61.)

Zwischen zwei kurzen seitlichen Armen, die mit Klemme und Schraube zur Aufnahme der Lunte versehen sind, ragt eine dünne, vierkantige, 25 cm lange Stoßklinge hervor. Befestigung am Schafte mittels runder, 8,5 cm langer Tülle. Der Schaft ist neu. — Länge des Eisens 30 cm.

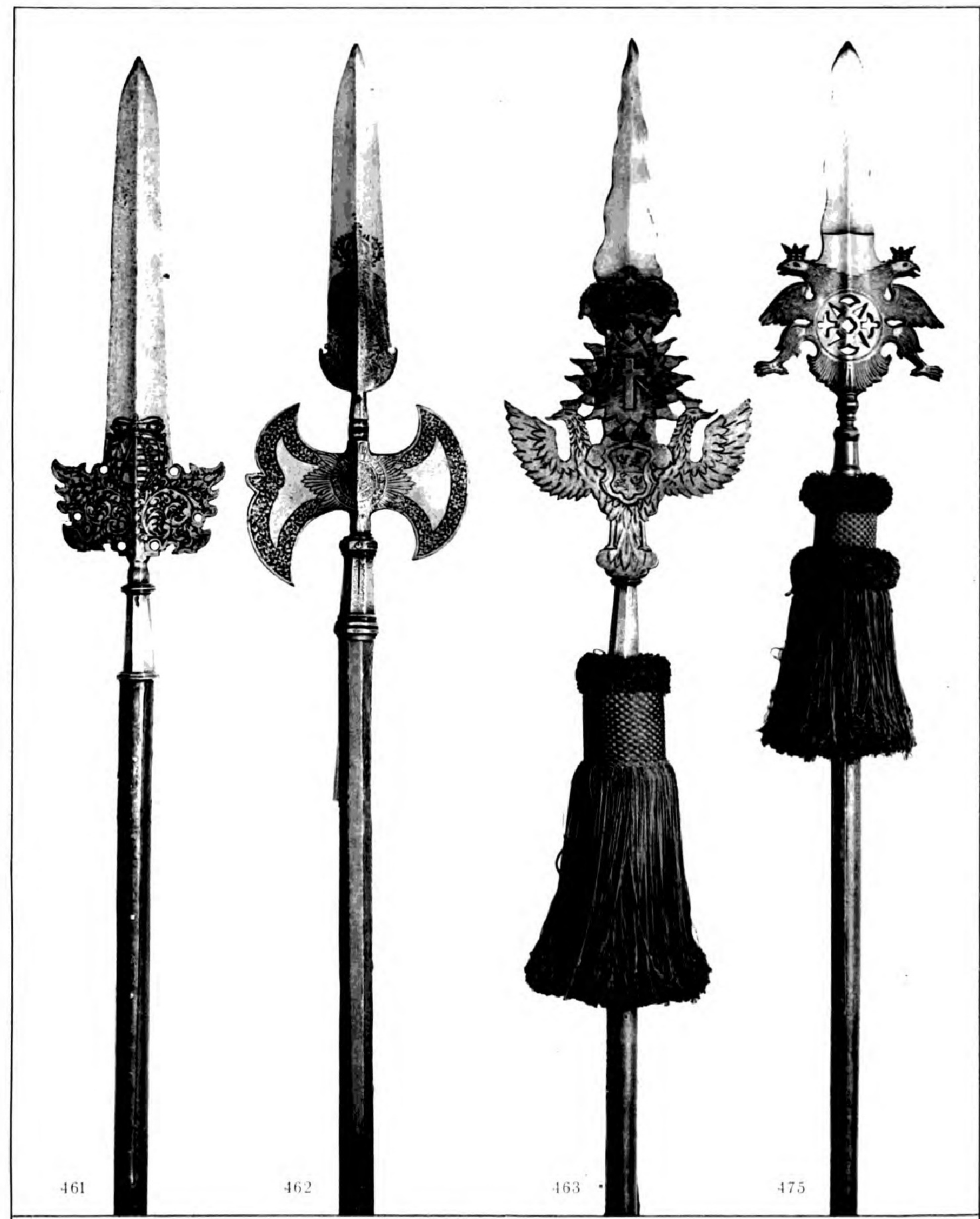
Ganze Länge 150 cm. Gewicht 0,650 kg.

Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

461. (W.-G.-I. Nr. 4542.) **Partisane.** (Abbildung Tafel 62.)

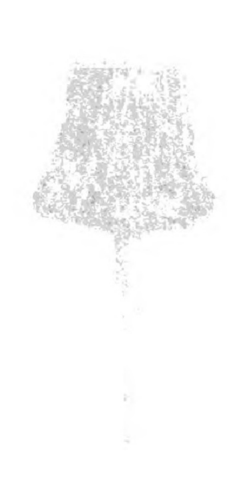
Das Eisen ist im ganzen 52 cm lang. Der obere Teil bildet eine 41 cm lange, unten 7,5 cm breite, flache Stoßklinge mit niederem Grat. Der untere Teil ist dekorativ ausgeschnitten und reich mit Rankenwerk





Maßstab 1:5

Nr. 461. Kursächsische Partisane, Ende 17. Jahrh. Nr. 462. Preußische Partisane, Anfang 18. Jahrh.
Nr. 463. Partisane der Polnischen Nobelgarde Augusts des Starken, Anfang 18. Jahrh.
Nr. 475. Partisane der Sächsischen Schweizergarde, 2. Viertel, 18. Jahrh.



in Ätzmalerei geschmückt. Die eine Seite zeigt außerdem das sächsische Kurwappen, die andere den verschlungenen Namenszug F A C (Friedrich August Churfürst).

Eine 11 cm lange, vierkantige Tülle bildet die Befestigung am Schafte.

Ganze Länge 176 cm. Gewicht 2,150 kg.

Sächsische Offizierspartisane aus der Zeit Kurfürst Friedrich Augusts I., geboren 1670, regierte 1694 bis 1733, seit 1697 König von Polen (= August der Starke).

Die Partisane ist höchst wahrscheinlich zwischen 1694 und 1697 entstanden, da jeder Hinweis auf die polnische Königswürde fehlt.

462. (W.-G.-I. Nr. 4526.) **Partisane.** (Abbildung Tafel 62.)

Die Form des Eisens ist typisch dadurch sehr interessant, daß es noch nach dem Helmbartenmotiv gebildet ist. Die Stoßklinge ist durch einen 4,5 cm langen Hals von den Seitenblättern getrennt, und diese zeigen noch unverkennbare Anklänge an die Helmbartenform, indem die eine Seite als konvex gekrümmte Beilklinge, die andere als lappenförmig geteilter Haken behandelt ist. Die Stoßklinge ist 34 cm lang, 6 cm breit und mit kräftigem Mittelgrat. Das „Beil“ ist an der Schneide 15 cm lang, der Haken hat 16 cm im Durchmesser. — Dieses Eisen ist mittels einer 10 cm langen, profilierten, achtkantigen Tülle auf dem Schafte befestigt.

Ganze Länge 176 cm. Gewicht 2,550 kg.

Alle Teile sind reich mit Ätzmalerei geschmückt. Die Stoßklinge zeigt, von einer großen Königskrone überhöht, den gekrönten preußischen Adler mit dem Monogramm FR (Fridericus Rex) auf der Brust. Zwischen den Seitenblättern, die mit einer feinen Kante umsäumt sind, steht ein Rundmedaillon, das in der Mitte den gekrönten schwarzen Adler und als Umschrift die Devise seines Ordens „SUUM CUIQUE“ enthält.

Zeit König Friedrichs I. von Preußen, geboren 1657, regierte 1688 bis 1713. Da der Orden vom Schwarzen Adler erst mit der Königskrönung am 18. Januar 1701 gestiftet wurde, ist also die Partisane zwischen 1701 und 1713 entstanden.

463. (W.-G.-I. Nr. 4529.) **Partisane.** (Abbildung Tafel 62.)

Das Eisen, 49 cm lang, ist in seinem unteren Teile in Form eines Doppeladlers ausgeschnitten, dessen Hälften die beiden Ohren der Partisane bilden. Die Mitte zwischen den Adlerhälften nimmt das polnische Wappen ein. Darüber erhebt sich, von einer großen Königskrone überragt, eine flammende Sonne, in deren Mitte ein lateinisches Kreuz steht, hinter dem zwei Schwerter sich kreuzen. Die Spitze des Ganzen bildet eine flache, geflammte Stoßklinge mit schwachem Grat, 23 cm lang und unten 7 cm breit. Die Stoßklinge ist blank, der übrige Teil des Eisens vergoldet. Eine 9 cm lange achtkantige Tülle bildet die Verbindung mit dem Schaft; unter derselben sitzt eine große violettrote Seidenquaste mit Silber durchwirkt. Das Ende des Schaftes ist mit einer Eisenzwinge beschuht.

Ganze Länge 274 cm. Gewicht 2,850 kg.

Partisane der polnischen Nobelgarde Augusts des Starken.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

464—474. (W.-G.-I. Nr. 4530—4540). **Elf Partisanen.**

Genau wie vorbeschrieben.

Die Maße der Eisen stimmen genau mit obigen überein, die der ganzen Länge und die Gewichte differieren nur minimal.

Weitere Exemplare befinden sich im Johanneum zu Dresden.

475. (W.-G.-I. Nr. 4528.) **Partisane.** (Abbildung Tafel 62.)

Das Eisen ist in seinem unteren Teile in Form eines gekrönten Doppeladlers ausgeschnitten, dessen Hälften die Ohren der Partisane bilden, und daselbst reich geätzt und vergoldet. Die Mitte zwischen den Adlerhälften ist rosettenartig durchbrochen. Der obere Teil ist zu einer geflammten blanken Stoßklinge ausgebildet; diese ist 22 cm lang, 6 cm breit und flach mit Mittelgrat. Eine 9 cm lange profilierte Tülle bildet die Befestigung am Schafte, der unten eine Messingzwinge trägt. Unter der Tülle sitzt ein Aufputz von blaugoldenen Seidenquasten. — Länge des Eisens 34 cm.

Ganze Länge 236 cm. Gewicht 2,500 kg.

Partisane der sächsischen Schweizergarde, zweites Viertel des 18. Jahrhunderts.

Die Schweizergarde wurde von August dem Starken am 24. Mai 1725 aus der bisherigen Trabantengarde gebildet und bestand bis 1814, wo sie vom Generalgouverneur Fürsten Repnin am 13. März aufgelöst wurde. — Die Farben blau-gold sind — dem Wappen der ältesten wettinischen Herrschaft Landsberg entnommen — die Farben des Hauses Wettin. Die halbe Vergoldung und geflammte Spitze lassen die Partisane als die eines Rottmeisters erkennen.

Zahlreiche weitere Exemplare befinden sich im Johanneum zu Dresden.

476. (W.-G.-I. Nr. 4544.) **Partisane** (Kurzgewehr). (Abbildung Tafel 63.)

Das 29 cm lange Eisen bildet in seinem oberen Teile eine kurze flache Stoßklinge mit schwachem Grat von 22 cm Länge und 5 cm Breite. Die Ohren des unteren Teiles sind zu je drei scharf ausgeprägten Spitzen ausgeschnitten, von denen die mittelsten geradeaus gerichtet, die oberen hakenförmig auf-, die unteren ebenso abwärts gebogen sind. Eine runde, 8 cm lange Tülle bildet nebst kurzen Federn die Befestigung am Schafte. Aufputz von schwarz-gelben Wollfransen.

Ganze Länge 218 cm. Gewicht 1,550 kg.

In der Mitte zwischen den Ohren ist beiderseits geätzt das gekrönte Monogramm WH und darunter in einem Bande die Inschrift „FÜRSTL. LEIBGUARDE". Das Stück stammt also von der Leibgarde Wilhelm Heinrichs von Sachsen-Marksuhl-Eisenach (geboren 1691, regierte 1729 bis 1741). Er war Oberst in holländischen Diensten und residierte in Eisenach.

Die Partisane gehört demnach dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts an. Sie entspricht in der Form durchaus dem preußischen Unteroffizierskurzgewehr älterer Form, das durch Friedrich Wilhelm I. (regierte 1713 bis 1740) eingeführt wurde.

477. (W.-G.-I. Nr. 4543.) **Partisane.**

Genau wie vorher. Länge des Eisens 27 cm, der Stoßklinge 20 cm, der Tülle 8 cm.

Ganze Länge 205 cm. Gewicht 1,500 kg.

Zweites Viertel des 18. Jahrhunderts.

478. (W.-G.-I. Nr. 4545.) **Partisane.**

Genau wie vorher. Länge des Eisens 24 cm, der Stoßklinge 19 cm, der Tülle 8 cm.

Ganze Länge 219 cm. Gewicht 1,650 kg.

Zweites Viertel des 18. Jahrhunderts.

479. (W.-G.-I. Nr. 4546.) **Partisane.**

Die Form des Eisens ist genau wie vorher. Länge des Eisens 30 cm, der Stoßklinge 21 cm, der Tülle 8 cm.

Ganze Länge 218 cm. Gewicht 1,650 kg.

Das Eisen trägt beiderseits das geätzte Monogramm EA mit der Fürstenkrone = Ernst August von Sachsen-Weimar (geboren 1688, regierte 1707 bis 1748); nach dem Aussterben der Linie Sachsen-Marksuhl-Eisenach 1741 fiel ihm auch dieses Land als Erbe zu. — Unter dem Monogramm befindet sich die Inschrift „LEIBREGIMENT ZU SAXEN-WEIMAR 1734".

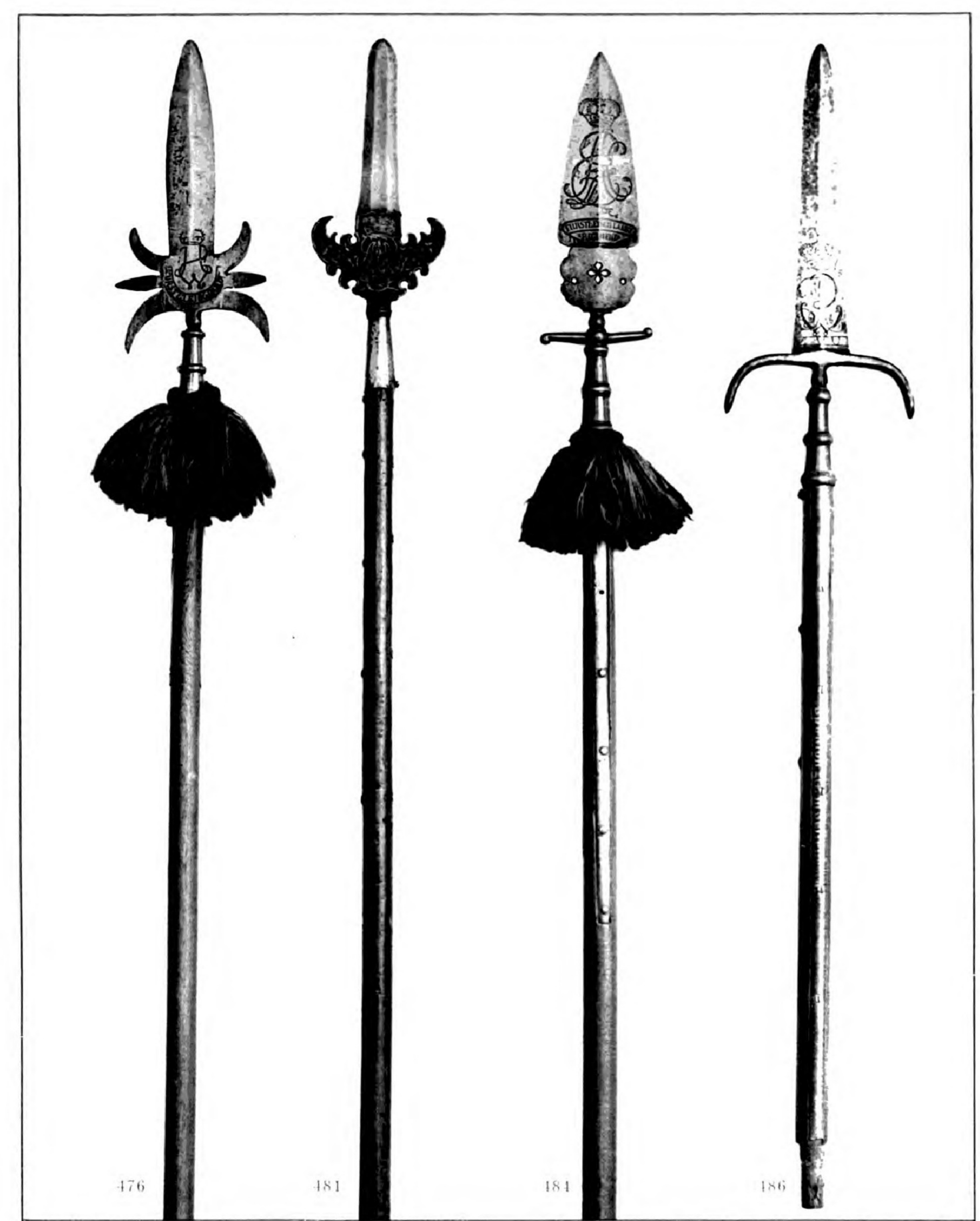
480. (W.-G.-I. Nr. 4547.) **Partisane.**

Die Form des Eisens ist genau wie vorher. Länge des Eisens 25 cm, der Stoßklinge 19 cm, der Tülle 8 cm. — Ganze Länge 210 cm. Gewicht 1,600 kg.

Das Eisen trägt auf der einen Seite in Ätzung den sächsischen Rautenschild mit der verwischten Inschrift „. . . SAECHS . . . REGIMENT . . .", auf der anderen Seite den Reichs-Doppeladler mit dem verdoppelten Monogramm C VI im Herzschilde.

Die Waffe stammt also von einem sächsischen Reichskontingent aus der Zeit Carls VI. (geboren 1685, regierte 1711 bis 1740).





Maßstab 1:5

Nr. 476. Partisane der Leibgarde Wilhelm Heinrichs von Sachsen-Eisenach, 2. Viertel 18. Jahrh. Nr. 481. Partisane des Sachsen-Weimarischen Reichskontingents, 1. Hälfte 18. Jahrh. Nr. 484. Offiziers-Sponton vom Eisenachischen Landregiment, Mitte 18. Jahrh. Nr. 486. Preußisches Unteroffiziers-Kurzgewehr, 2. Hälfte 18. Jahrh.

TAFEL



481. (W.-G.-I. Nr. 4547b.) **Partisane.** (Abbildung Tafel 63.)

Das Eisen ist 27 cm lang und 13 cm breit. Die breite zugespitzte Stoßklinge ist 19,5 cm lang, 4 cm breit und hat beiderseits einen doppelten Grat. Die Seitenblätter sind reich ornamental ausgeschnitten. Unten sitzt eine 8 cm lange Tülle, die mit zwei Federn von je 40 cm Länge die Verbindung mit dem 2 m langen Schafte bildet.

Ganze Länge 228 cm. Gewicht 1,850 kg.

Beide Seiten sind in Hochätzung auf vergoldetem Punktgrunde sehr schön verziert: Die eine Seite zeigt in einer Lorbeerranke das verdoppelte gekrönte Monogramm EA und darunter den Orden des Weißen Falken (Ernst August von Sachsen-Weimar und Eisenach, geboren 1688, regierte 1707—1741—1748); die andere Seite zeigt in gleicher Ranke das verdoppelte Monogramm C VI. (Carl VI., geboren 1685, regierte 1711 bis 1740).

Die Waffe ist also eine Offizierspartisane vom Sachsen-Weimarischen Reichskontingent aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

482. (W.-G.-I. Nr. 4551.) **Sponton.**

Auf einer 8 cm langen Tülle, durch die ein an den Enden umgebogener Knebel gesteckt ist, sitzt das 25 cm lange Eisen. Dasselbe ist im unteren Teile bogenförmig ausgeschnitten; der obere Teil bildet die 22 cm lange und 6 cm breite Stoßklinge mit flachem Grat.

Befestigung am Schaft mittels langer Federn.

Ganze Länge 207 cm. Gewicht 1,250 kg.

Das Eisen ist beiderseits mit stark verwischter Ätzung verziert: Die eine Seite zeigt den Reichsdoppeladler, darunter die Buchstaben V. W. K.; die andere Seite das Wappen des Christoph Franz von Hutten, 72. Fürstbischofs von Würzburg, residierte 1724 bis 1729. — Die Waffe ist also ein Offiziersspontonvom Würzburgischen Reichskontingent aus der angegebenen Zeit. — Die Buchstaben V. W. K. sind mit Sicherheit nicht aufzulösen, sie bilden aber die Bezeichnung einer Kompagnie nach dem adligen Namen ihres Kapitäns.

483. (W.-G.-I. Nr. 4549.) **Sponton.**

Auf einer 8 cm langen runden Tülle, durch die wagerecht ein an den Enden umgebogener Knebel gesteckt ist, sitzt das 28 cm lange Eisen. Dieses ist im unteren Teile bogenförmig ausgeschnitten und etwas durchbrochen; der obere Teil bildet die 19 cm lange und 7 cm breite Stoßklinge mit schwachem Grat. — Befestigung am Schaft mittels langer Federn.

Ganze Länge 231 cm. Gewicht 1,500 kg.

Die Stoßklinge trägt beiderseits in Ätzung das gekrönte Monogramm W. H. (vergleiche Nr. 476) und die Unterschrift „FÜRSTL. EISEN. REGIMENT“.

Offiziersspontonvon einem Eisenachischen Regimente aus der Zeit Wilhelm Heinrichs (geboren 1691, regierte 1729 bis 1741).

Gefunden im Teiche von Großobringen bei Weimar.

484. (W.-G.-I. Nr. 4548.) **Sponton.** (Abbildung Tafel 63.)

Auf einer 12 cm langen runden Tülle, durch die wagerecht ein kräftiger, an den Enden umgebogener Knebel gesteckt ist, sitzt das 26 cm lange Eisen. Dieses ist im unteren Teile bogenförmig ausgeschnitten und etwas durchbrochen; der obere Teil bildet die flache, 19 cm lange und 7,5 cm breite Stoßklinge mit leichtem Grat. — Befestigung am Schaft mittels langer Federn. Aufputz von schwarz-gelben Wollfransen.

Ganze Länge 212 cm. Gewicht 1,500 kg.

Auf der Stoßklinge ist in ehemals vergoldeter Ätzung angebracht das Monogramm EACDS (Ernst August Constantin Dux Saxoniae) und die Unterschrift „FÜRSTL. EISEN. LANDT. REGIMENT“.

Offiziersspontonvom Eisenachischen Landregiment (vergleiche die Einleitung) aus der Zeit Ernst Augusts II. Constantin von Sachsen-Weimar und Eisenach (geboren 1737, regierte 1748 bis 1758).

485. (W.-G.-I. Nr. 4550.) **Sponton.** (Abbildung Tafel 61.)

Auf einer 8 cm langen runden Tülle, durch die ein wagerechter, an den Enden umgebogener Knebel gesteckt ist, sitzt das 28 cm lange Eisen. Dieses ist im unteren Teile bogenförmig ausgeschnitten; der obere



Teil bildet die 24 cm lange und 7 cm breite Stoßklinge mit schwachem Grat. — Befestigung am Schafte mittels langer Federn.

Ganze Länge 210 cm. Gewicht 1,300 kg.

Das Eisen zeigt beiderseits in ziemlich verwischter Ätzung das große Wappen Adam Friedrichs Grafen von Seinsheim, 76. Fürstbischofs von Würzburg, residierte 1755 bis 1779. Da Seinsheim von 1757 an auch Bischof von Bamberg war, hier aber das Hoheitszeichen dieses Bistums fehlt, so ist das Sponton zwischen 1755 und 1757 entstanden.

Offiziersspοnton von einem Würzburgischen Regiment oder der Fürstbischöflichen Leibgarde.

486. (W.-G.-I. Nr. 4552.) **Sponton (Kurzgewehr).** (Abbildung Tafel 63.)

Über einer 9 cm langen runden Tülle sitzt die 34 cm lange blattförmige Klinge, aus deren unteren Ecken ein starker Knebel mit abwärts gebogenen Spitzen herauswächst. — Befestigung am Schafte mittels langer Federn.

Der untere Teil des Schaftes ist abgebrochen.

Gewicht 1,300 kg.

Das Eisen zeigt zunächst in Ätzung auf beiden Seiten den Namenszug FWR (Fridericus Wilhelmus Rex) mit der Königskrone, darunter auf der einen Seite die Inschrift „REGIMN. SCHWERIN", auf der anderen Seite die eingehauenen Buchstaben CVU.

Die Waffe ist ein preußisches Unteroffizierskurzgewehr von der „neueren Art", wie sie Friedrich der Große 1755 einführte. Der Namenszug FWR ist auf Friedrich Wilhelm II. zu beziehen (regierte 1786 bis 1797). — Das Regiment Schwerin, Nr. 26 der alten Stammliste, bestand von 1789 bis 1795. — Die Buchstaben CVU bedeuten Capitän von Unruh als Bezeichnung der Kompagnie. v. Unruh, geboren in Schlesien 1734, trat 1750 in die Armee ein, wird 1785 als ältester Kapitän des Regiments erwähnt, wurde 1793 Oberst, aber nicht Kommandeur, und ging 1796 ab.

Das Kurzgewehr wurde gefunden zu Süßenborn.

487. (W.-G.-I. Nr. 4720.) **Turnierspieß.**

Die Stange von Tannenholz ist ihrer ganzen Länge nach fünfmal gekehlt. Nachdem ein kurzes Stück als Handhabe dünner gehalten ist, verstärkt sie sich nach rückwärts zu einem klotzartigen Ende, das zugleich das Gegengewicht bildet. Vorn sitzt ein kleiner dreispitziger Krönig. — Rot angestrichen.

Ganze Länge 318 cm. Gewicht 3,570 kg.

Ende des 16. Jahrhunderts.

488. (W.-G.-I. Nr. 4721.) **Turnierspieß.**

Genau wie vorher, aber gelb angestrichen. — Der kleine Krönig ist vierspitzig.

Ganze Länge 310 cm. Gewicht 2,700 kg.

Ende des 16. Jahrhunderts.

D. WURFWAFFEN.

Den Feind schon aus der Ferne zu treffen und zu verletzen, noch ehe es zum Nahkampfe kam, darauf war von Anfang an das Streben des Menschen gerichtet. Fast alle Arten der Trutzwaffen wurden daher auch zum Wurfe verwendet, wie der Wurfhammer, das Wurfmesser, das Wurfbeil und der Wurfspieß zeigt, denen noch der Diskus und der Wurfring zuzuzählen ist. Auf diese soll aber hier nicht näher eingegangen werden, da sie für eine Weiterentwicklung als typische Wurfwaffen nicht in Frage kommen. Unsere Aufmerksamkeit gilt zunächst der primitivsten Wurfwaffe, dem Steine.



Früh schon wandte ihn der Mensch an, früh war er aber auch schon bemüht, die werfende Kraft des menschlichen Armes durch Hilfsmittel zu verstärken. So entstand die Schleuder, die Steine, Bleistücke und Feuerbrände auf ansehnliche Entfernungen warf und bis ins 15. Jahrhundert hinein im Gebrauche blieb.

Hatte man mit der Schleuder gelernt die menschliche Kraft zu verstärken, so verstand man es auch schon früh, sie ganz durch eine andere Kraft zu ersetzen, und zwar zunächst durch die der gespannten Tiersehne, die im Bogen zur Anwendung gelangte. Wann der Bogen erfunden wurde, weiß man nicht, in der jüngeren Steinzeit ist er bereits weit verbreitet und er blieb es in verschiedenen Formen, bis ihn die Feuerwaffe verdrängte. Seine Anwendung machte natürlich die Benutzung von Steinen und Bleistücken unmöglich, man konstruierte vielmehr für ihn ein besonderes Geschoß, den Pfeil.

Noch immer aber war die Kraft des Armes zum Halten des Bogens und zum Gespannthalten der Sehne nötig. Man fand aber auch hierin einen Ersatz für sie in einer hölzernen Säule. So entstand die Armbrust, die uns zuerst im 10. Jahrhundert entgegentritt. Mit ihr war die Fülle von Möglichkeiten zur Weiterbildung gegeben, und diese setzt denn auch schon bald ein.

Durch die Säule wird der Bogen zur Armbrust. Sie ist demnach der wichtigste Bestandteil derselben, wenn sie auch in ihren Formen nicht allzuviele Wandlungen durchmachte, und späterhin nur zur Anbringung von dekorativem Beiwerk willkommene Gelegenheit bot. Als Material des Bogens kannte man bereits Holz und Horn, vom Beginne des 16. Jahrhunderts an verwandte man aber nur noch Stahl dazu. Von besonderer Wichtigkeit ist aber bei der Armbrust das erstmalige Auftreten eines maschinellen Hilfsmechanismus bei einer Waffe, einmal als Abzugsvorrichtung, und sodann als Spannvorrichtung. Beim Abzug wirkt ein einfaches System von Hebeln und Federn derart, daß ein Druck der Hand, später — nach Erfindung des Stechers im 16. Jahrhundert — ein geringer Fingerdruck genügte, um die gespannte Sehne zum Schusse zu lösen. Und beim Spannen ersetzte man bald den einfachen Spannhaken entweder durch ein Hebelsystem, wie es der Geißfuß und die Wippe darstellen (vergleiche Nr. 501), oder bei stärkeren Bogen durch eine Winde, unter denen sich die sogenannte deutsche Winde mit Zahnrad, Zahnstange und Kurbel am besten bewährte (Nr. 499 und 500). Bald brachte man auch auf der Säule selbst einen umlegbaren Hebelmechanismus zum Spannen an (Nr. 493 und 494).

Auch das Geschoß, der Pfeil, nahm nun als Bolzen andere, gedrungenere Form an (Nr. 502—625). Daneben wurden aber auch Kugeln aus Ton oder Blei verwandt. Armbrüste, die diese schossen, nannte man Balläster, in leichterer Form Schnepper. Diese besitzen als Charakteristikum stets einen doppelten Sehnenstrang mit einem sackartigen Ansatze zur Aufnahme der Kugel, dem Korbe. Deutsche Schnepper (Nr. 493 und 494) weisen in der Regel an der geraden Säule einen klotzartigen Kolben auf und sind mit Selbstspanner versehen, italienische Schnepper (Nr. 495) zeigen im Vorderteile der Säule eine starke bogenförmige Krümmung nach unten und haben hinten einen scheibenförmigen Abschluß. — Das Wort Armbrust selbst ist lange heftig umstritten, heute aber wieder allgemein angenommen worden. In Kursachsen findet sich daneben vom 16. Jahrhundert ab die Benennung ganze, halbe und Viertelsrüstung für große, mittlere und kleine Armbrüste; die Säule der halben Rüstung ist in der Regel 70—78 cm lang, die der Viertelsrüstung 61—65 cm, wie Messungen an dem reichen Materiale der Dresdener Gewehrkammer ergaben. Für die Viertelsrüstung wieder kommen auch noch die Namen Wand-, Jagd- und Barchentrüstung vor. Zu gedenken ist schließlich noch der verdeckten oder Rinnenarmbrust (Nr. 498), bei der die Geschoßrinne von oben noch durch eine hölzerne Führungsrinne verdeckt wird, so daß sich hier fast ein geschlossener Lauf bildet.

Bemerkenswert ist, daß sich die Armbrust als vorzügliche Waffe noch lange, bis ins 17. Jahrhundert hinein, neben der Feuerwaffe im praktischen Gebrauche behauptete. Erst als die Feuerwaffe ganz wesentlich vervollkommnet war, trat sie dieser den Rang ab.

Haben wir hier als treibende Kraft die gespannte Sehne behandelt, so ist flüchtig noch eines anderen, sehr primitiven Treibmittels zu gedenken, des menschlichen Hauches. Durch ihn wurden mittels Blasrohren kleine Pfeile und Kugeln „geschossen". Der Gebrauch des Blasrohres ist in der Hauptsache auf die unkultivierten Völker beschränkt geblieben, wo es noch heute eine gefürchtete, heimtückische Waffe bildet. Aber man findet sie vereinzelt auch in Europa und zu späterer Zeit. So besitzt die Gewehrgalerie in Dresden mehrere Blasrohre aus dem 16. Jahrhundert, und noch im 18. ist ihr Gebrauch nachgewiesen; sie sind ziemlich lang, aus Eisen und dienten zur Jagd auf kleine Vögel. Als Geschosse benutzte man Tonkugeln. Der Gedanke, den einfachen Hauch als Treibmittel zu verwenden, hat später aber wieder bei der Windbüchse eine Neubelebung



erfahren, die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bereits mit Sicherheit nachzuweisen ist und noch im Anfange des 19. Jahrhunderts als Waffe der Tiroler Scharfschützen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte.

All diese Treibkräfte stellte aber das Feuer in den Hintergrund, und die Erfindung des Schießpulvers bedeutete eine Weltwende.

Man weiß, daß das Schießpulver den Chinesen und Arabern schon lange vor den Europäern bekannt war. Aber erst im 14. Jahrhundert erkannte man seine treibende Kraft und damit die Fähigkeit, es als Waffe zu verwenden, und diese Entdeckung machte Europa. Die Anfänge sind in Dunkel gehüllt, Feldhaus hat aber nachgewiesen, daß sich die erste Darstellung eines Schießpulvergeschützes in einer vom Jahre 1326 datierten Handschrift findet.

Die Entwicklung setzte nun nach einer doppelten Richtung hin ein: Einerseits suchte man die Geschütze zur Steigerung ihrer Wirkung immer mehr zu vergrößern, anderseits auch eine brauchbare Waffe in handlicher Form zu gewinnen.

Die ersten Geschütze, die eine mörserähnliche Form hatten, waren von Eisen roh geschmiedet. Um 1350 konnte man sie aber bereits von Eisen gießen und um 1380 auch von Bronze. Nun war auch der Längenausdehnung ein weiter Spielraum gestattet, und schon zu Ende des 14. Jahrhunderts fertigte man Hauptstücke von enormer Größe, sogenannte Bombarden. Daneben blieb aber auch der einfache Mörser in Gebrauch. Am meisten verwendbar erwies sich sicherlich stets eine mittlere Größe, die denn auch in der Hauptsache weiter ausgebildet wurde. Es entstand aber dabei eine derartige Fülle der verschiedensten Arten und Größen, die mit den verschiedensten Namen belegt wurden, daß es unendlich schwer ist, System in diese Wirrnis zu bringen. Unter Karl V. brachte einigermaßen Klärung die Messung und Einteilung nach dem Kaliber. Allmählich bildeten sich auch die Hauptunterschiede von schwerem Belagerungs- und leichterem Feldgeschütz heraus. Unter letzterem war besonders das Falkonett beliebt (Nr. 705) und die leichte Feldschlange (Nr. 606—608).

Ruhte das Geschützrohr zuerst halb in der Erde oder auf einem starken Pfostengestell, so legte man es doch bald in eine tragbare Lade, und bereits im 15. Jahrhundert machte man diese durch Räder fahrbar. Von größter Wichtigkeit war weiter die zu Ende des 15. Jahrhunderts gemachte Erfindung der seitlichen Schildzapfen, die nun eine volle Beweglichkeit des Rohres in der Höhenrichtung gestatteten.

Das 15. Jahrhundert bildete auch mehrläufige, sogenannte Orgelgeschütze, in den verschiedensten Formen aus, und gleichzeitig suchte man die Ladeweise zu beschleunigen, indem man an ein ganz offenes Rohr hinten eine die Ladung enthaltende Kammer ansetzte. Es entstanden so die Kammerschlangen, die als früheste Form des Hinterladers zu betrachten sind. Dieses Prinzip vollkommen auszubilden, dazu waren die technischen Fähigkeiten zu gering. Der Gedanke wurde aber zu allen Zeiten wieder aufgegriffen und das 16. und 17. Jahrhundert bildete verschiedene Keil- und Schraubverschlüsse aus. Hier sind auch die Geschwindschußstücke zu erwähnen, bei denen der Verschluß durch ein Zahnrad mit Kurbel betätigt wurde (Nr. 709—712). — Im Prinzip blieb aber das Geschütz dann bis ins 19. Jahrhundert unverändert, und erst die vervollkommnete Technik ermöglichte die praktische Anwendung der bereits lange vorher vorhandenen guten Gedanken.

Wie oben bereits erwähnt wurde, war man von Anfang an auch bestrebt, eine Feuerwaffe für den Handgebrauch zu schaffen, und so finden wir bereits im 14. Jahrhundert spannenlange Büchsen erwähnt. Um 1400 setzte man an solchen kurzen Büchsen hinten eine eiserne Stange an, um sie besser handhaben zu können, und gleichzeitig taucht vorn an der Unterseite des Rohres ein starker Haken auf, um den sehr starken Rückstoß abfangen zu helfen. Es ist das die früheste Form der Hakenbüchse; der Name erhielt sich in der Folge lange Zeit, wurde aber mit der fortschreitenden Entwicklung auch auf andere Arten ausgedehnt und verlor so später die anfängliche Klarheit des Begriffes. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts fertigte man solche Handbüchsen mit eiserner Stange speziell für den Gebrauch des Reiters; das rückwärtige Ende der Stange wurde dazu ringförmig ausgebildet, damit die Waffe bequemer an einem Riemen um den Hals getragen werden konnte. Diese Waffe, Scopitus genannt, erhielt bald, weil man sie beim Abfeuern auf der Brust aufsetzte, auch den Namen Petrinal, blieb aber in der Hauptsache auf Italien und Frankreich beschränkt. — Die Büchse des Fußknechts war dagegen immer von etwas größeren Dimensionen, und lange Zeit gehörten zu ihrer Handhabung zwei Mann. Noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ersetzte man die rückwärtige eiserne Stange durch eine hölzerne, es taucht also erstmalig der Begriff des Schaftes auf, und in der zweiten Hälfte



des 15. Jahrhunderts ging man dann weiter zum ganzen Schafte über, in dem das Rohr eingebettet lag. Die ersten Schäfte hatten noch vollkommen die gerade Stangenform, erst das 16. Jahrhundert bildete dann den rückwärtigen Teil zum Kolben aus. — Sehr störend war zunächst das Abfeuern des Rohres mit der in freier Hand gehaltenen brennenden Lunte oder dem Zündschwamm. Man bemühte sich deshalb auch hier, ein maschinelles Hilfsmittel anzubringen, und so finden sich bereits im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts die Anfänge des Luntenschlosses. Es bestand zunächst nur aus zwei Hebelarmen; in dem oberen war der Zunder eingeklemmt, und ein Druck auf den unteren ließ diesen auf die Pfanne niederfallen. Da hierbei der Zunder meist verlöschte, brachte man bald an dem unteren Arme die sogenannte Stangenfeder an, die den Hahn wieder aufrichtete, und späterhin verband man auch den Hahn mit einer Schlagfeder, so daß nun an Stelle des langsamen Abziehens ein kurzer Druck zum Abfeuern genügte. Um 1500 war die Entwicklung dieses Luntenschnappschlosses beendet, das erste Viertel des 16. Jahrhunderts brachte als Verbesserung dann noch den Verschluß der Pfanne durch einen drehbaren Pfannendeckel hinzu.

In diesem Luntenschnappschloß lagen die Keime zu einer sehr glücklichen Weiterentwicklung. Man hätte nur das offene Feuer der Lunte durch das schlafende Feuer des Feuersteines oder Schwefelkieses zu ersetzen brauchen, dessen Anwendung man vom Feuerzeug her längst kannte, um zu einer sehr vorteilhaften Neubildung zu gelangen. Merkwürdigerweise ließ man aber das bisher so sinnreich entwickelte System zugunsten einer neuen, ganz andersartigen Erfindung, des Radschlosses, gänzlich in den Hintergrund treten.

Wohl ersetzte man hier die Lunte durch den Feuerstein, aber das Prinzip war insofern ein durchaus anderes, als nun beim Abdrücken nicht mehr der Hahn niederschnappte, sondern sich ein Rad in schnelle Bewegung setzte, das vorher mittels eines Schlüssels und einer Kette aufgewunden und durch Federkraft in Spannung gehalten wurde, und dessen gerauhte Kante von dem fest aufliegenden Feuersteine Funken riß. — Wer der Erfinder des Radschlosses war, weiß man nicht. In Deutschland kennt man es vereinzelt schon seit 1515, bekannt war es aber schon früher. Kein anderer als Leonardo da Vinci hat uns genau detaillierte Zeichnungen von Radschlössern mehrerer Systeme hinterlassen, und Feldhaus hat nachgewiesen, daß diese Entwürfe vermutlich noch dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören. Es wäre durchaus nicht unmöglich, in diesem universellen Geiste den Erfinder zu erblicken.

Seine praktische Ausbildung und Verwendung erfuhr das Radschloß aber hauptsächlich in Deutschland, namentlich von Nürnberg aus, und man lernte es derart vervollkommnen, namentlich dadurch, daß man alles Federwerk auf die Innenseite verlegte und auch den von der Armbrust her bekannten Stecher anbrachte, daß es sich bis ins 18. (Nr. 689) und sogar in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein im Gebrauch erhielt, wie auch das Luntenschloß daneben noch bis ins späte 17. Jahrhundert in Anwendung blieb. So sinnreich aber auch der Mechanismus des Radschlosses erdacht ist, da in ihm keine Möglichkeit zur Weiterbildung lag, bedeutete es in der Entwicklung einen Stillstand und also einen Rückschritt.

Erst die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts brachte wieder einen Fortschritt: Man griff auf das alte Luntenschnappschloß zurück, versah aber den Hahn mit einem Feuerstein und gab diesem eine Zündfläche in einer schrägen Platte, die auf dem Deckel der Pfanne angebracht war und diese beim Niederschlagen des Hahnes gleichzeitig öffnete. Dieses spanische Schnapphahnschloß, das, wie sein Name sagt, zuerst in Spanien verwendet wurde, war eine ganz außerordentlich glückliche und praktische Weiterbildung des alten Prinzips, und die Niederländer verbesserten es nun noch weiter, indem sie alles Federwerk, wie sich das schon beim Radschlosse bewährt hatte, auf die Innenseite verlegten. Seltsam ist nur, daß bei diesen niederländischen Schnapphahnschlössern die Batterie wieder vom Pfannendeckel getrennt und gesondert angebracht wurde. In Frankreich vereinigte man aber dann um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Vorzüge des niederländischen Schlosses mit dem bewährten Batteriedeckel des spanischen und vervollkommnete auch den inneren Mechanismus des Schlosses, namentlich dadurch, daß man jetzt allgemein am Fuße des Hahnes innen eine Nuß anbrachte — vereinzelt kam das schon zu Ende des 16. Jahrhunderts vor —, die mit zwei Rasten versehen war und in die nun die Stange eingriff. Dieses vorzügliche Schloß, das französische oder auch nur Flintenschloß genannt, gewann mit dem Beginne des 18. Jahrhunderts immer weitere Verbreitung und es erhielt sich bis ins 19. Jahrhundert im Gebrauch, in dessen zweitem Viertel es dann dem Perkussionsschloß weichen mußte, dem wiederum die Fülle der modernen Systeme folgte.

Die früheren Stangenbüchsen und ebenso die Hakenbüchsen unterschieden sich, abgesehen vom Petrinal, wie wir gesehen haben, noch wenig von einem Geschütze (vergleiche Nr. 627). Man teilte deshalb

die Hakenbüchsen bald je nach ihrer Größe in ganze, halbe und Viertelhaken ein, die Grenzen für die verschiedenen Benennungen sind aber fließende. Eine weit handlichere Form besaß erst die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts auftretende Muskete (vergleiche Nr. 628—680), die aber auch noch zu ihrer Auflage wenigstens einer Gabel benötigte. Erst das spätere 16. und 17. Jahrhundert schufen wirklich freihändig zu regierende Gewehre, die Büchsen, wobei die Gestaltung des Schaftes eine wichtige Rolle spielte. Die gerade Form der ältesten Schäfte hatte in ihrer Verkürzung den deutschen Kolben entstehen lassen (Nr. 682), der sich neben den anderen oft seltsamen Formen vorteilhaft bewährte. Eine zweckmäßige Weiterbildung brachte dann der Musketenkolben (Nr. 628) mit seiner breiten Dreieckform. Als die beste und handlichste Form erwies sich dann aber erst der französische Kolben des 17. Jahrhunderts (Nr. 686), der durch seinen schlanken Kolbenhals die bequemste Handlichkeit ermöglichte und sich daher auch bis in unsere Tage erhalten hat. Für den Reiter fertigte man Gewehre in kürzeren Dimensionen, Karabiner (Nr. 683 und 684), und seit der Erfindung des Radschlosses auch eine ganz neue Art der Feuerwaffe, das Faustrohr (Nr. 690—702), das zum Ausgleiche des großen Vordergewichtes hinten meist eine schwere Afterkugel trug. Die auch bei den anderen Gewehren immer besser gelingende Reduzierung der Dimensionen entwickelte daraus weiterhin die Pistole, der sich das französische Flintenschloß besonders gut anpassen ließ, und die in ihrer Form grundlegend noch für andere moderne Faustwaffen ist.

Die Läufe der ersten Feuerwaffen waren, wie schon oben bemerkt, roh zusammengeschmiedet und geschweißt, später gegossen. Das Innere war deshalb reichlich uneben und hindernd für den Schuß. Es war darum ein gewaltiger Fortschritt, als man im Anfange des 16. Jahrhunderts die Kunst erfand, die Läufe zu bohren, und diese Kunst wurde bald so vervollkommnet, daß man schon im Anfange des 17. Jahrhunderts Läufe von bewundernswerter Vollendung herzustellen verstand. Daneben tauchen erstmalig in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Läufe ganz anderer Art auf: Die Innenseite weist im Gegensatz zu der bisherigen Glätte Züge auf, die erst gerade verlaufen, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aber spiralförmig geschraubt erscheinen. Diese gewundenen Züge bedeuteten eine so eminente Verbesserung der Schußleistung, daß sie gewissermaßen die Grundlage aller späteren Ballistik bilden, und da lohnt sich zu untersuchen, ob diese Neuerung auf einen Zufall zurückzuführen ist, wie vielfach behauptet wird, oder auf eine bewußte Weiterbildung.

Um das sagen zu können, muß man zuerst fragen: War die bessere Treffsicherheit des rotierenden Geschosses schon vorher bekannt? Diese Frage ist mit Ja zu beantworten. Sehen wir vom Wurfbeil und dem Wurfring ab, die auch im Wirbel geworfen wurden, deren Flug aber ganz andersartig ist, so finden wir zwei Waffen ausgesprochen für den rotierenden Flug ausgebildet: Im Altertum den Rollriemenspeer, im 15. Jahrhundert den Drehpfeil. Der Rollriemenspeer, bei den Griechen *μεσάγκυλον*, bei den Römern hasta amentata genannt, bestand aus einem Wurfspeer in Verbindung mit einem langen Riemen. Dieser wurde vor dem Wurfe spiralförmig um den Schaft gewunden, das letzte Ende behielt der Werfende in der Hand. Schleuderte er den Speer vorwärts, so wurde dieser durch den rasch abrollenden Riemen in rotierende Bewegung versetzt, die er während seines ganzen Fluges beibehielt. — Jähns nennt den Rollriemenspeer mit Recht neben dem Bogen die geistreichste Waffenerfindung des Altertums, und daß diese praktische Waffe weitgehende Verbreitung gefunden hat, beweisen Funde auch im Norden. Hier scheint der mit dem Rollriemen verbundene Speer aber mehr die Gestalt eines großen Wurfpfeiles besessen zu haben. Es bleibe dahingestellt, ob die in angelsächsischen Gräbern gefundenen Spieße mit Schraubenflächen, bei denen die Seitenflächen des Klingenblattes in verschiedenen Ebenen liegen (den modernen Propellerschrauben vergleichbar), tatsächlich auch darauf berechnet waren, die Waffe beim Wurfe in drehende Bewegung zu versetzen; es ist sehr wohl möglich, aber nicht sicher beweisbar. Tatsachen haben wir erst wieder beim Pfeile vor uns, bei dem eine schraubenförmige Befiederung, die mit Hilfe des Luftwiderstandes eine rotierende Bewegung hervorrufen mußte, vereinzelt schon früher vorkommt, ganz klar aber besonders beim Vireton, dem Drehpfeil, im 15. Jahrhundert ausgebildet ist. Hier ist die spiralförmige Befiederung anstatt aus Federn aus Holzspänen oder Lederplättchen hergestellt, was für die Rotation ganz besonders wirksam sein mußte. — Ein reichliches Jahrhundert später tauchen nun die spiralgewundenen Züge im Gewehrinnern auf, diese Zeit ist aber nicht so lang, daß man inzwischen eine so bewährte Erfindung hätte vergessen können. Den Zusammenhang müssen wir uns nun folgendermaßen denken: Zuerst versah man die Gewehrläufe mit gerade verlaufenden Rinnen oder Zügen, wobei man lediglich den Zweck verfolgte, daß sich in ihnen die in jener Zeit sehr erheblichen Pulverrückstände ansammeln konnten. Dabei muß man sehr bald entdeckt haben, daß sich beim Schusse an der weichen Bleikugel, die man schon



489

499

495

493

494

Maßstab 1:10

Nr. 489. Armbrust, deutsch, 2. Hälfte des 15. Jahrh.
Nr. 493 und 494. Deutsche Schnepper, Mitte 16. Jahrh. Nr. 495. Italienischer Schnepper, Ende 16. Jahrh.
Nr. 499. Deutsche Winde, 2. Hälfte 16. Jahrh.



damals so groß wählte, wie es die Weite des Rohres irgend zuließ, durch das Pressen des Pulvers den Zügen entsprechende erhabene Rippen bildeten, die an die Befiederung des Pfeiles erinnerten. Und nun war es nur noch ein Schluß der einfachsten Logik, zu sagen, daß die Züge dem Geschosse eine rotierende Bewegung geben mußten, wenn man sie spiralförmig schraubte.

So entstanden die gezogenen Läufe, auf die späterhin der Name Büchse allein beschränkt wurde, während man Gewehre mit glattem Laufe Flinten benannte. Die Form der Züge und die Art des Dralls, wie man den Grad der Umdrehung im Laufe nennt, wurden in der Folge noch verschiedenartig ausgestaltet und weitergebildet. Der gewundene Zug, in neuer Zeit auch bei Geschützrohren angewendet, blieb dauernd ein wesentliches Moment der präzisen Schußwaffe; ist er es doch, der im eigentlichen Sinne den Wurf erst zum Schusse gestaltet.

*

489. (W.-G.-I. Nr. 4585.) **Armbrust.** (Viertelrüstung.) (Abbildung Tafel 64.)

Die Säule aus dunklem Holze, 67 cm lang, ist teilweise mit Bein belegt und hat seitlich zwei eiserne Ansätze für eine deutsche Winde. Die Nuß von Elfenbein läuft im Faden; die Lederbedeckung des letzteren ist neu, ebenso der Bolzenhalter von Horn. Unten sitzt ein langer eiserner Abzugbügel ohne Aufputz. — Der hörnerne Bogen, 67 cm lang, ist mit Birkenrinde bekleidet, die wie eine Schlangenhaut bemalt ist. Die Sehne ist neu.

Das Stück wurde vor einiger Zeit in der Werkstatt des Dresdener Johanneums repariert.

Gewicht 2,800 kg.

Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

490. (W.-G.-I. Nr. 4586.) **Armbrust.** (Halbe Rüstung.)

Die Säule ist 70 cm lang und weist ebenfalls Beinbelag und teilweise dekorative Horneinlagen auf. Der hörnerne Bogen ist 62 cm lang und genau so bekleidet wie vorher. Mechanismus usw. wie vorbeschrieben. — Die Sehne ist neu.

Gewicht 4,010 kg.

Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

491. **Pirschstahl.** (Viertelrüstung.) (Abbildung Tafel 65.)

Die 65 cm lange Säule von Nußbaumholz ist auf der Ober- und Unterseite ganz mit Bein belegt, auf dem Früchte, Blätter, Delphine, Halbfiguren und tanzende Paare eingraviert sind. Die Seiten sind mit reicher Beineinlage geschmückt und zeigen links einen Vogelfang, Hirsch- und Schweinsjagd, rechts Ranken mit Grotesken und Vasen. — Der breite Stahlbogen mit schwarz-grün-gelbem Aufputz ist 68 cm lang. Das den Bogen an der Säule haltende Strickgeflecht ist vergoldet. Die Nuß läuft im Faden. Die Bedeckung des letzteren aus schwarz-gelber Seide ist neu, ebenso die Sehne. Das Schloß ist mit Stecher versehen; der Stechbolzen fehlt. — An den Seiten der Säule finden sich zwei eiserne Ansätze für eine deutsche Winde. — Vorn unter dem Visier befindet sich die Meisterbezeichnung C. P. 1534, die wohl aber nur auf den Schäfter Bezug hat.

Gewicht 4,200 kg.

Deutsche Arbeit.

Privatbesitz des Oberburghauptmanns von Cranach. Geschenk Sr. Königlichen Hoheit weiland des Großherzogs Carl Alexander.

492. (W.-G.-I. Nr. 4596.) **Armbrust.** (Viertelrüstung.)

Die 56 cm lange hölzerne Säule zeigt Reste von bunten Einlagen in Horn und Bein in Form eines Winkelbandes. Der 52 cm lange Stahlbogen ist mit einer Sonne markiert, also von vorzüglicher Qualität (Marke 49). — Das ehemals mit einem Stecher versehene Schloß fehlt. — Die Säule ist jetzt vollkommen defekt und wurmstichig. Die Armbrust war aber sicher ursprünglich ein hervorragend gutes und schönes Stück.

Hängt im Eseltreiberstübchen.

Gewicht 2,900 kg.

Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

493. (W.-G.-I. Nr. 4591.) **Schnepper mit Spannvorrichtung.** (Abbildung Tafel 64.)

Die eiserne Säule, 74 cm lang, endet in einem kurzen, klotzartigen Holzkolben mit Wange. Oben auf der Säule liegt der Hebelspanner, mit ersterer zu einem Ganzen verbunden. Derselbe besteht aus einem langen, hinteren Hebelarm, der rückwärts vor dem Kolben gesperrt werden kann, und einem kurzen, beweglichen Arm vorn, der sich beim Aufheben des hinteren Armes vorschiebt, die Sehne ergreift und diese beim Wiederherunterdrücken des hinteren Armes spannt. Der Abzugsknopf, für die linke Hand, befindet sich vorn links. Der stählerne Bogen, der auf der Innenseite durch ein kürzeres, mit Draht befestigtes Stück Stahl verstärkt ist, ist 50 cm lang. Die Sehne besteht aus zwei getrennten Strängen mit einem sackartigen Ansatz in der Mitte, dem Korb, zur Aufnahme der Kugel. Als Zielvorrichtung dient vorn die Zielgabel, das sogenannte Schiff, weiter hinten ein umlegbarer, gekerbter Aufsatz, der Stuhl.

Gewicht 2,280 kg.

Die Spannvorrichtung trägt eine nicht näher zu bestimmende Marke, die vielleicht eine Nachahmung der alten Sonnenmarke darstellen soll (Marke 50).

Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

494. (W.-G.-I. Nr. 4592.) **Kleiner Schnepper.** (Abbildung Tafel 64.)

Die Konstruktion ist durchaus die gleiche. Die Säule ist aber nur 47 cm lang. Und hier ist an der Unterseite ein Abzug mit Stecher in einem langen Griffbügel angebracht. Die Säulchen des Schiffes verbindet ein gedrehtes Messingschnürchen, auf dem eine kleine Elfenbeinkugel, die als Zielkorn dient, frei läuft. Im Kolben ist eine runde Elfenbeinplatte eingelassen. — Der stählerne Bogen ist nur 39 cm lang.

Gewicht 1,520 kg.

Die Spannvorrichtung trägt als Marke einen Steinbock (Marke 51).

Deutsche Arbeit, Mitte des 16. Jahrhunderts.

495. (W.-G.-I. Nr. 4590.) **Schnepper.** (Abbildung Tafel 64.)

Die einfache vierkantige Säule aus Nußbaumholz ist 101 cm lang; im vorderen Teile ist sie in starkem Bogen nach unten gekrümmt, hinten schließt sie in einer runden, knaufartigen Scheibe von 7,5 cm Durchmesser ab. Der stählerne Bogen ist 67 cm lang. Die Sehne besteht auch hier aus zwei getrennten Strängen mit sackartigem Korb. Oben auf der Säule, vor Beginn der Ausbuchtung, befindet sich der nach rückwärts niederlegbare Spannhebel, der durch einen kurzen Winkelhebel, welcher mit dem unten angebrachten Abzugbügel in Verbindung steht, niedergehalten resp. ausgelöst wird. — Die Zielvorrichtung ist nicht mehr vorhanden.

Gewicht 1,580 kg.

Der Bogen zeigt als Marke das gekrönte Monogramm MH in einem Oval (Marke 52).

Charakteristisches Beispiel des italienischen Schneppers.

Ende des 16. Jahrhunderts.

496. (W.-G.-I. Nr. 4587.) **Pirschstahl.** (Viertelrüstung.) (Abbildung Tafel 65.)

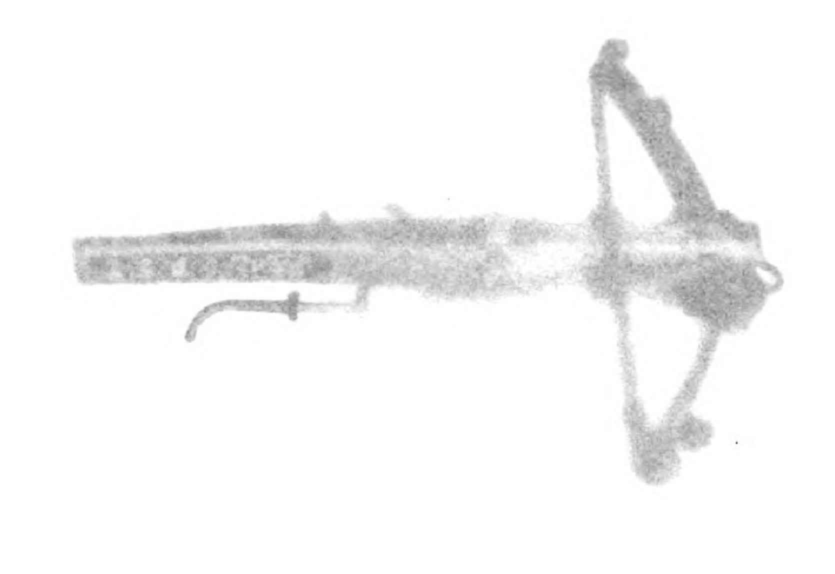
Die kräftige Säule von Nußbaumholz ist 63 cm lang und oben und unten mit starkem, graviertem Elfenbein belegt. Die obere Seite zeigt außer Ranken und Früchten eine Hasenjagd, die Unterseite eine Trophäe, einen Krieger mit Flegel und Krummschwert, sowie eine Kriegsgöttin. Die beiden Seiten sind mit reichen Fadenranken in Elfenbein ausgelegt. — Die Nuß läuft im Faden; zur Bedeckung des letzteren ist unten um die Säule ein vergoldeter Messingbügel gelegt, in dem viereckige bunte Glassteine edelsteinartig gefaßt sind (einige fehlen). Das Schloß ist mit Stecher versehen, der Stechbolzen und Reiber ist aber nicht mehr vorhanden. Hinter der Nuß befindet sich ein aufklappbares Diopteryisier. Die seitlichen Ansätze für die deutsche Winde und ebenso der Ring vorn an der Säule sind vergoldet. — Der stählerne Bogen ist 65 cm lang. Die Sehne ist vermutlich neu. Die Verbindungsstellen des Bogens mit der Sehne und der Säule sind mit einem Aufputz grüner Wollquasten verziert.

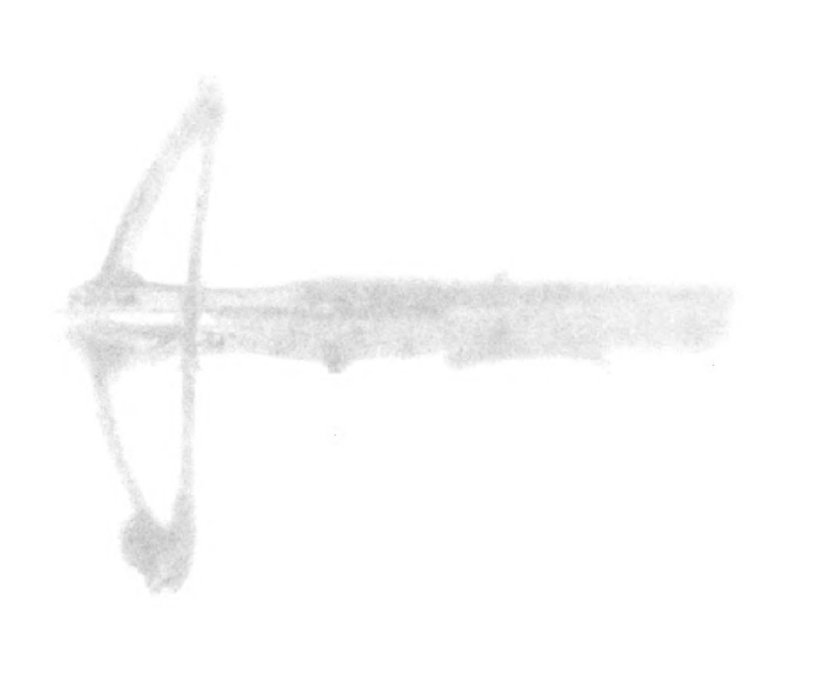
Gewicht 4,860 kg.

Der Bogen trägt an der Innenseite eine Marke, ein Viertelrad (?) mit einem Stern darin (Marke 53). — Ganz vorn oben auf der Säule, noch vor dem beinernen Visier, ist die Jahreszahl 1615 eingraviert.

Deutsche Arbeit.







491

500

496

Maßstab 1:5

Nr. 491. Pirschstahl, deutsch, 1534. Nr. 496. Pirschstahl, deutsch, 1615.
Nr. 500. Deutsche Winde, sächsische Arbeit, 2. Hälfte 16. Jahrh.



497. (W.-G.-I. Nr. 4593.) **Armbrust.** (Viertelrüstung.)

Die Säule, 64 cm lang, von Nußbaum und leicht geschnitzt, ist mit graviertem Bein in Form von Ranken und Rosetten eingelegt; an der Wange des Kolbens eine lautespielende Frau. Der stählerne Bogen ist 54 cm lang. Die eiserne Nuß ist nur 6 mm breit. Die Bolzenrinne ist mit Bein ausgelegt. Der Abzug mit Stecher ist durch einen einfachen Griffbügel geschützt.

Gewicht 1,140 kg.

Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts.

498. (W.-G.-I. Nr. 4595.) **Verdeckte oder Rinnenarmbrust.**

Die leicht geschnitzte Säule ist 62 cm lang und endet in einem Kolben französischer Form, in dem ein Kugelkasten ausgehöhlt ist; der Deckel dazu fehlt. Die Geschoßrinne ist durch eine oben aufgesetzte Schiene bedeckt. Die Ausgründungen für die Schrauben sind mit Blei gefüttert. Der stählerne Bogen ist 57 cm lang. Das Schloß und die Sehne fehlt.

Gewicht 1,830 kg.

Deutsche Arbeit, Ende des 17. Jahrhunderts.

499. (W.-G.-I. Nr. 4588.) **Armbrustwinde von Stahl mit Kurbel, Zahnrad und Zahnstange.** (Abbildung Tafel 64.)

Letztere beiden zeigen eine schön ausgeprägte Meistermarke (Marke 54).

Gewicht 2,200 kg.

Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

500. **Armbrustwinde von Stahl mit Kurbel, Zahnrad und Zahnstange.** (Abbildung Tafel 65.)

Die Zahnstange ist mit einem Gürtelhaken versehen. Die Decke des Zahnrades sowie die Stange der Kurbel sind mit reichem Rankenwerk geätzt, auf der Raddecke erscheint außerdem das kursächsische und das dänische Wappen, auf der Zahnstange die Jahreszahl 1579. Das Stück stammt also aus dem Besitze des Kurfürsten August (regierte 1553 bis 1586), dessen Gemahlin Anna eine dänische Prinzessin war.

Gewicht 2,300 kg.

Sächsische Arbeit. — Die Raddecke zeigt als Marke einen Stern mit den Buchstaben HW (Marke 55).

Privatbesitz des Oberburghauptmanns von Cranach.

501. (W.-G.-I. Nr. 4594.) **Einfacher hölzerner Spanner, sogenannte Hebe oder Wippe.**

Aus zwei Hebelarmen mit Haken bestehend.

Deutsche Arbeit des 17. Jahrhunderts.

502—625. (W.-G.-I. Nr. 4597—4719b.) **Gemeine Armbrustbolzen mit vierkantiger eiserner Spitze.**

Die meisten mit Befiederung; einige defekt. 124 Stück.

Die Länge differiert zwischen 35 und 40 cm, das Gewicht zwischen 0,052 und 0,085 kg.

16. und 17. Jahrhundert.

626. (W.-G.-I. Nr. 4589.) **Hölzerner Bolzenkasten mit einfachen aber geschmackvollen Nußbaumholzintarsien.**

Innen fünf Abteilungen, enthaltend verschiedene Armbrustbolzen und eine Kugelzange. Die inneren Flächen sind mit Buntpapier beklebt.

17. Jahrhundert.

627. (W.-G.-I. Nr. 4785.) **Hakenbüchse.** (Abbildung Tafel 66.)

Der gußeiserne Lauf ist 91 cm lang, vorn auf 60,5 cm rund, hinten achtkantig. Die Mündung ist auf 2,4 cm konisch verstärkt, dahinter sitzt ein 1 cm breiter Wulstring, der durch schräge rohe Einkerbungen geschnürlt erscheint. An der unteren Seite sind zwei starke Haken angegossen; der eine sitzt in der Mitte, ist 19,5 cm lang und an der vorderen Längskante geschweift, so daß sich die Breite von 7,5 cm oben auf 3 cm



unten verringert; die Dicke beträgt oben 2,1 cm, unten 1 cm. Der andere Haken sitzt dicht am hinteren Ende; er ist 5 cm lang (das Weitere ist abgebrochen), 5 cm breit und 1,2 cm dick. Beide Haken sind in der oberen Hälfte durchlocht. Vorn oben auf dem konischen Teile des Laufes sitzt ein angegossenes Korn von 12 mm Länge, 3 mm Höhe und 4 mm Breite. 12,4 cm vom hinteren Rande entfernt befindet sich ein eisernes Visier von 32 mm Breite und 11 mm Höhe, das mit einer napfartigen Vertiefung versehen ist, die den Zweck hat, das Blenden der einfallenden Sonnenstrahlen beim Visieren abzulenken. Das Zündloch befindet sich hinten auf der rechten Seite; die Pfanne fehlt. — Kaliber 29 mm. Durchmesser des Bodens 6 cm.

Sehr primitives Luntenschloß; der Abzug fehlt.

Schaft aus Ulmenholz mit Kolben deutscher Form, ein wenig geschnitzt und mit glatten Beinplatten belegt, von denen aber nur noch eine einzige vorhanden ist. Im Kolben ist ein Kugelkasten ausgehöhlt, dessen Deckel fehlt. Der Schaft, nicht von Anfang zugehörig, ist durch zwei eiserne Bänder von 24 mm Breite mit dem Laufe verbunden. Außerdem ist an der Unterseite des Laufes, 16,5 cm hinter der Mündung, eine starke Öse angeschweißt, durch die ein auch durch den Schaft hindurchgehender Holzpflock gesteckt ist.

Ganze Länge 137 cm. Gewicht 16,400 kg.

Deutsche Arbeit, der Lauf Ende des 15., die Schäftung erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

628. (W.-G.-I. Nr. 4768.) **Luntenmuskete.**

Der Lauf ist 126,5 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 19,5 mm. Vorn sitzt ein Messingkorn, hinten ein eisernes Visier. Hahn und Abzug des Schlosses fehlen. Die Pfanne ist mit einem Feuerschirm versehen. Das mit etwas Gravierung verzierte Schloß ist innen sehr defekt. — Der Schaft aus Rotbuchenholz hat einen dreieckförmigen Kolben mit sehr tief ausgeschnittener Daumeneinlage und ist durch leicht geschnitzte Ranken verziert. Der Vorderschaft ist defekt.

Markierung des Laufes: Auf der Oberseite links das Wort ZEL (Marke 56) und der Rautenschild (Marke 57), rechts der Reichsapfel mit den Buchstaben GC (Marke 58); auf der Unterseite tief eingeschlagen eine vierblättrige Rose (Marke 59). — Das Schloßblech zeigt als Marke das Wort SVL (Marke 81) und eine Lilie mit den Buchstaben HB (Marke 88). — Auf dem Laufe stehen außerdem die Buchstaben IEHZSGCVB (Johann Ernst, Herzog zu Sachsen, Gülich, Cleve und Berg = Johann Ernst von Alt-Eisenach, geboren 1566, gestorben 1638).

Ganze Länge 172 cm. Gewicht 7,700 kg.

Der Lauf ist Zellaer, das Schloß Suhler Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

629. (W.-G.-I. Nr. 4780.) **Luntenmuskete.**

Genau wie vorher. Lauf 124 cm lang. Das Schloß ist komplett, nur der Abzug fehlt. Der Kolben ist abgebrochen. — Der Lauf und das Schloßblech tragen die gleichen Marken 56, 57, 58, 59, 81 und 88, nur die Inschrift IEHZS fehlt.

Ganze Länge 136 cm. Gewicht 5,050 kg.

Der Lauf ist Zellaer, das Schloß Suhler Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

630. (W.-G.-I. Nr. 4907.) **Luntenmuskete.**

Genau wie vorher. Lauf 128,3 cm lang, Kaliber 20 mm. Das Korn fehlt. Das Schloß ist komplett, der Abzug fehlt. Leicht geschnitzter Schaft mit altem Dreieckskolben. — Lauf und Schloßblech tragen die gleichen Marken 56, 57, 58, 59, 81 und 88, ebenso die Inschrift IEHZSGCVB.

Ganze Länge 172 cm. Gewicht 7,150 kg.

Der Lauf ist Zellaer, das Schloß Suhler Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

631. (W.-G.-I. Nr. 4909.) **Luntenmuskete.**

Genau wie vorher. Lauf 127 cm lang, Kaliber 20 mm. Der Hahn des Schlosses fehlt. Schaft mit Kolben in Dreieckform, etwas geschnitzt und ziemlich defekt. — Lauf und Schloß tragen die gleichen Marken 56, 57, 58, 59, 81 und 88; die Inschrift fehlt.

Ganze Länge 175 cm. Gewicht 6,450 kg.

Der Lauf ist Zellaer, das Schloß Suhler Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

632. (W.-G.-I. Nr. 4910.) **Luntenmuskete.**

Genau wie vorher. Lauf 127,5 cm lang, Kaliber 20 mm. Der Hahn des Schlosses fehlt. Schaft mit Kolben in Dreieckform, etwas geschnitzt; defekt. — Lauf und Schloßblech tragen die gleichen Marken 56, 57, 58, 59, 81 und 88; die Inschrift fehlt.

Ganze Länge 175 cm. Gewicht 7,60 kg.

Der Lauf ist Zellaer, das Schloß Suhler Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

633. (W.-G.-I. Nr. 4769.) **Luntenmuskete.**

Der Lauf ist 118 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 19,5 mm. Vorn Messingkorn, hinten Eisenvisier. — Das Schloß hat einen einfachen Luntenhahn und einen Feuerschirm hinter der Pfanne. Der Abzug fehlt. — Der Schaft ist wie vorbeschrieben.

Markierung des Laufes: Eine achtblättrige Rose, sehr tief eingeschlagen (Marke 60) und eine unkenntliche Marke. — Das Schloßblech zeigt die Marke 88.

Ganze Länge 151 cm. Gewicht 4,490 kg.

Der Lauf ist vermutlich Zellaer, das Schloß Suhler Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

634. (W.-G.-I. Nr. 4770.) **Luntenmuskete.**

Der Lauf ist 115 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 18 mm. Eisernes Korn und Visier. Hahn und Abzug fehlen. Der Schaft wie vorher, aber nur mit einigen geschnittenen Linien verziert. — Der Lauf trägt die Marken 56, 57 und 61, letztere sehr tief eingeschlagen. Das Schloß ist nicht markiert.

Ganze Länge 151 cm. Gewicht 6,040 kg.

Zellaer Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

635. (W.-G.-I. Nr. 4777.) **Luntenmuskete.**

Der Lauf ist 126 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 20,5 mm. Messingkorn, Eisenvisier. Das Schloß mit Feuerschirm hinter der Pfanne ist gut erhalten, nur der Abzug fehlt. Der Schaft, eine spätere Zutat, hat einen Kolben französischer Form und ist defekt und wurmstichig. — Der Lauf trägt die Marken 56, 57, 58, das Schloß die Marken 81 und 88, letztere undeutlich.

Ganze Länge 165 cm. Gewicht 5,910 kg.

Der Lauf ist Zellaer, das Schloß Suhler Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

636. (W.-G.-I. Nr. 4771.) **Luntenmuskete.**

Der Lauf ist 125 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 19,8 mm. Messingkorn, Eisenvisier. Vom Schloß fehlt der Hahn und die Pfanne. Der spätere Schaft hat einen Kolben französischer Form. — Der Lauf trägt die Marken 56, 57, 58 und 62, außerdem die Inschrift IEHZSGCVB. — Das Schloß ist nicht markiert.

Ganze Länge 164 cm. Gewicht 5,750 kg.

Zellaer Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

637. (W.-G.-I. Nr. 4774.) **Luntenmuskete.**

Genau wie vorher.

Lauf 126 cm lang, Kaliber 20 mm. Der Hahn ist vorhanden, der Abzug fehlt. — Der Lauf trägt die gleiche Inschrift und die gleichen Marken 56, 57, 58 und 62.

Ganze Länge 164 cm. Gewicht 6,520 kg.

Zellaer Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

638. (W.-G.-I. Nr. 4779.) **Luntenmuskete.**

Der Lauf ist 126 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 19,5 mm. Messingkorn, Eisenvisier. — Das Schloßblech ist leicht graviert. Der Kolben ist abgebrochen. — Der Lauf trägt die Buchstaben IEHZSGCVB und die gleichen Marken 56, 57, 58 und 62.

Ganze Länge 140 cm. Gewicht 5,720 kg.

Zellaer Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.



639. (W.-G.-I. Nr. 4908.) **Luntenmuskete.**

Genau wie vorher. Lauf 127 cm lang, Kaliber 19 mm. Schaft in alter Dreieckform, aber ohne geschnitzte Verzierungen. — Der Lauf trägt die Buchstaben IEHZSGCVB und die gleichen Marken 56, 57, 58 und 62.

Ganze Länge 172 cm. Gewicht 6,560 kg.

Zellaer Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

640. (W.-G.-I. Nr. 4772.) **Luntenmuskete.**

Der Lauf ist 127 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 22 mm. Messingkorn, Eisenvisier. — Einfaches Luntenschloß, dessen Abzug fehlt. — Späterer Schaft mit Kolben französischer Form. — Der Lauf trägt die Marken 56, 57 und 58. Das Schloßblech zeigt eine halb ausgefallene Marke (Marke 76), in der man den Rest eines Kreuzes und die Buchstaben LR erkennt.

Außerdem ist unterhalb der Pfanne mittels eines eisernen Ringes eine runde Messingplatte aufgesetzt, auf der der sächsische Rautenschild graviert ist.

Ganze Länge 172 cm. Gewicht 7,240 kg.

Zellaer Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

641. (W.-G.-I. Nr. 4773.) **Luntenmuskete.**

Der Lauf ist 120 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 19,5 mm. Eisernes Visier, das Korn fehlt. — Einfaches Luntenschloß, dessen Abzug fehlt. — Der spätere Schaft mit Kolben französischer Form ist sehr wurmstichig. — Der Lauf ist markiert mit der Henne (Marke 80), dem Worte SVL (Marke 81) und einem Hammer (Marke 82). Das Schloßblech zeigt die Marke 81 und einen Mohrenkopf mit den Buchstaben LS (Marke 89).

Ganze Länge 157 cm. Gewicht 6,100 kg.

Suhler Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

642. (W.-G.-I. Nr. 4775.) **Luntenmuskete.**

Der Lauf ist 118 cm lang, rund, hinten auf 44,5 cm achtkantig, innen glatt, Kaliber 18 mm. Eisernes Korn und Visier. — Einfaches Luntenschloß; der Hahn fehlt. — Späterer Schaft mit Kolben französischer Form. — Der Lauf trägt die Marken 80, 81 und einen fliegenden Vogel (Marke 83). Das Schloßblech zeigt nur die Marke 80.

Ganze Länge 154 cm. Gewicht 5,870 kg.

Suhler Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

643. (W.-G.-I. Nr. 4776.) **Luntenmuskete.**

Der Lauf ist 123,5 cm lang, rund, hinten auf 42,5 cm achtkantig, innen glatt, Kaliber 21 mm. Messingkorn, das Visier fehlt. Das einfache Luntenschloß ist gut erhalten. — Der Schaft von Elsbeerholz hat die alte Dreieckform des Kolbens mit tiefem Daumeneinschnitt. — Der Lauf trägt die Marke 57, die Buchstaben NHB eng verschlungen (Marke 63), eine Rosette mit den Buchstaben DG (?, Marke 64) und sehr tief eingeschlagen ein Kreuz zwischen den Buchstaben CT (Marke 65). Das Schloßblech zeigt eine halbe Lilie mit den Buchstaben L? (Marke 77).

Ganze Länge 160 cm. Gewicht 6,550 kg.

Zellaer Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

644. (W.-G.-I. Nr. 4778.) **Luntenmuskete.**

Genau wie vorher. Der Lauf ist 122,5 cm lang, hinten auf 42 cm achtkantig. Vom Schloß ist nur das Schloßblech vorhanden. Der Kolben ist abgebrochen. — Der Lauf trägt die gleichen Marken 57, 63, 64 und 65, das Schloßblech den Reichsapfel (in kleinerer Form als bei Marke 58) mit den Buchstaben LK (Marke 78).

Ganze Länge 134 cm. Gewicht 5,520 kg.

Zellaer Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.





627 645 705 676 654

Maßstab 1:10

Nr. 627. Hakenbüchse, deutsch, Ende 15. Jahrh.; Schäftung später. Nr. 645. Lunten-Muskete, deutsch, 1597. Nr. 654. Radschloß-Muskete, Zellaer Arbeit, 1599. Nr. 676. Radschloß-Muskete, Suhler Arbeit, um 1600. Nr. 705. Bronzenes Falkonettrohr, gegossen von Wolff Neidhartt in Ulm, 1597.

645. (W.-G.-I. Nr. 4911.) **Luntenmuskete.** (Abbildung Tafel 66.)

Der Lauf ist 116,5 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 19 mm. Messingkorn, Eisenvisier. — Einfaches Luntenschloß ohne Gravierung, der Abzug fehlt. Schaft aus Rotbuchenholz mit steilem, ziemlich gerade gestelltem Kolben in schmaler Dreieckform, mit Schnitzerei verziert; etwas defekt. — Der Lauf trägt die Marke 59 und in schildförmiger Umrahmung einen Baum mit den Buchstaben VK (Marke 66). Das Schloßblech zeigt die Marke 81.

Ganze Länge 150 cm. Gewicht 5,220 kg.

Der Lauf vermutlich Zellaer, das Schloß Suhler Arbeit.

Der Lauf trägt die Jahreszahl 1597.

646. (W.-G.-I. Nr. 4736.) **Radschloßmuskete.**

Der Lauf ist 115 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 18 mm. Vorn sitzt ein kupfernes Korn, hinten ein eisernes Visier, zu dem eine vertiefte Visierrinne hinführt. — Radschloß gewöhnlicher Konstruktion mit messingener Raddecke. Der lange eiserne Griffbügel hat noch die Form der frühen Abzugbügel an Luntenmusketen und ist hinten weit nach abwärts verlängert. — Schaft von Nußbaumholz mit Kolben in Dreieckform und tiefer Daumeneinlage.

Der Lauf ist um das Korn herum leicht graviert. Der Hahn ist mit reicher Gravierung verziert, ebenso die Raddecke. Die innen liegende Hahn- und Stangenfeder ist gleichfalls ein wenig graviert. — Der Schaft trägt primitiv gravierte Beineinlagen mit Delphinen, Maskarons und Rosetten, am Kolben eine Kriegermaske in Medaillon. — Die Einlagen fehlen teilweise.

Der Lauf trägt als Marke: 1. den Heiligen Georg, den Drachen tötend (Marke 67) und 2. einen Halbmond mit den Buchstaben ME (Marke 68), zweimal sehr tief eingeschlagen und mit Messing gefüttert. Diese beiden Marken weisen auf Zella, was dadurch bewiesen wird, daß sie auf dem Laufe Nr. 680 (siehe unten) mit der für Zella bereits nachgewiesenen Marke 61 gemeinsam vorkommen. — Das Schloß trägt die gleiche Marke 68 und die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 150 cm. Gewicht 5,900 kg.

Zellaer Arbeit.

647. (W.-G.-I. Nr. 4741.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Der Lauf ist 114 cm lang. Der Hahn ist nur einfach graviert; die messingene Raddecke zeigt einen Engelskopf. Der Lauf trägt die Marken 67, 68 und sehr tief eingeschlagen einen Schlüssel (Marke 69). Das Schloßblech zeigt die Marke 68 und außerdem ebenso wie der Lauf die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 148 cm. Gewicht 5,750 kg.

Zellaer Arbeit.

648. (W.-G.-I. Nr. 4742.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Der Lauf ist 113 cm lang. — Der Lauf trägt die Marken 67, 68 und 69, das Schloßblech die Marke 68; beide außerdem die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 148 cm. Gewicht 6,130 kg.

Zellaer Arbeit.

649. (W.-G.-I. Nr. 4746.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Der Lauf ist 114,3 cm lang. Der Raddecke fehlt. Der Lauf trägt die gleichen Marken 67, 68 und 69, das Schloßblech die Marke 68; beide außerdem die Jahreszahl 1599.

Die vorn am Laufe noch sichtbare Zahl 1834 bedeutet jedenfalls eine alte Inventarnummer.

Ganze Länge 150 cm. Gewicht 6,550 kg.

Zellaer Arbeit.

650. (W.-G.-I. Nr. 4759.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 114,7 cm lang, Kaliber 17,5 mm. Kupferkorn, Eisenvisier. Raddecke von graviertem Messing. — Hahn, Abzug und Griffbügel fehlen. — Der Schaft mit Kolben in Dreieckform ist sehr defekt. —



Der Lauf trägt die Marken 67 und 68, das Schloßblech nur die Marke 68; letzteres außerdem die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 146 cm. Gewicht 6 kg.

Zellaer Arbeit.

651. (W.-G.-I. Nr. 4764.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 114 cm lang, Kaliber 18 mm. Das Korn fehlt. — Die messingene Raddecke zeigt einen gravierten Engelskopf. Der Hahn fehlt. Schaft mit Kolben in Dreieckform, sehr defekt. Der Lauf trägt die Marken 67, 68 und 69, das Schloßblech die Marke 68; beide außerdem die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 148 cm. Gewicht 5,670 kg.

Zellaer Arbeit.

652. (W.-G.-I. Nr. 4740.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 112,5 cm lang. Das Korn fehlt. Komplettes Radschloß mit Hebelsicherung (der Hebel selbst fehlt). Die eiserne Raddecke ist hoch gewölbt. Die untere Ecke des Kolbens ist schneckenförmig geschnitten; der Vorderschaft fehlt. Das Schloß trägt keine Marke. Der Lauf zeigt die Marken 67, 68 und 69 und die Jahreszahl 1599 in Ätzung.

Auf dem Kolben ist ein Wappen eingebrannt: gespaltener Schild; die rechte Hälfte ist zur Unkenntlichkeit ausgewetzt, die linke enthält drei nach links offene Halbmonde; darunter stehen die Buchstaben GATVB, die Initialen des ehemaligen Besitzers, der wegen der Mangelhaftigkeit des Wappens leider nicht festzustellen ist.

Ganze Länge 153 cm. Gewicht 6,790 kg.

Zellaer Arbeit.

653. (W.-G.-I. Nr. 4737.) **Radschloßmuskete.**

Der Lauf ist 114 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 18 mm. Kupferkorn, Eisenvisier. Einfaches Radschloß, ohne Raddecke. Schaft mit Beineinlagen und Kolben in Dreieckform. Der Lauf trägt die Marken 67 und 69, sodann über einem fünfspeichigen Rade einen Schwan mit den Buchstaben HW (Marke 70) sehr tief eingeschlagen, und die Jahreszahl 1599. Das Schloßblech zeigt nur einen Schwan mit den Buchstaben HW (Marke 72).

Ganze Länge 150 cm. Gewicht 5,600 kg.

Zellaer Arbeit.

654. (W.-G.-I. Nr. 4739.) **Radschloßmuskete.** (Abbildung Tafel 66.)

Genau so. Lauf 111,5 cm lang. Gravierte messingene Raddecke. Der Lauf trägt die Marken 67 und 70, sowie ein Herz mit Vollmondgesicht (Marke 71), sehr tief eingeschlagen. Das Schloßblech zeigt die Marke 72; dazu die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 148 cm. Gewicht 6,630 kg.

Zellaer Arbeit.

655. (W.-G.-I. Nr. 4745.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 112,8 cm lang. Gravierte messingene Raddecke. Der Lauf trägt die Marken 67 und 70 und die Jahreszahl 1599, das Schloßblech die Marke 72.

Ganze Länge 147 cm. Gewicht 6,100 kg.

Zellaer Arbeit.

656. (W.-G.-I. Nr. 4744.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 114,5 cm lang. Der Lauf trägt die Marken 67 und 70 und die Jahreszahl 1599, — das Schloßblech die Marke 72.

Ganze Länge 150 cm. Gewicht 6,200 kg.

Zellaer Arbeit.



657. (W.-G.-I. Nr. 4747.) **Radschloßmuskete.**

Genau so. Lauf 112 cm lang. Gravierte messingene Raddecke. Die Beineinlagen im Schafte sind ziemlich gut erhalten. Der Lauf trägt die Marken 67, 70 und 71, das Schloßblech die Marke 72 zweimal; beide außerdem die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 147 cm. Gewicht 6,040 kg.

Zellaer Arbeit.

658. (W.-G.-I. Nr. 4748.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 111,5 cm lang. Gravierte messingene Raddecke. Der Abzugbügel fehlt. Etwas defekt. Der Lauf trägt die Marken 67, 70 und 71, das Schloßblech die Marke 72 zweimal; beide außerdem die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 150 cm. Gewicht 5,700 kg.

Zellaer Arbeit.

659. (W.-G.-I. Nr. 4749.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 112,5 cm lang. Gravierte messingene Raddecke. Die Beineinlagen im Schafte sind ziemlich gut erhalten. Der Lauf trägt die Marken 67, 70 und 71, das Schloßblech die Marke 72; beide außerdem die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 147 cm. Gewicht 5,980 kg.

Zellaer Arbeit.

660. (W.-G.-I. Nr. 4765.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 110,5 cm lang. Gravierte messingene Raddecke. Der Hahn mit den zugehörigen Federn fehlt. — Der Lauf trägt die Marken 67, 70 und 71, das Schloßblech die Marke 72 zweimal; beide außerdem die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 148 cm. Gewicht 6,220 kg.

Zellaer Arbeit.

661. (W.-G.-I. Nr. 4762.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 114,3 cm lang. Raddecke von graviertem Messing. Der Hahn fehlt. Sehr defekt. — Der Lauf trägt die Marken 69 und 70, sowie die Jahreszahl 1599. Das Schloßblech zeigt eine Weintraube (?) mit den Buchstaben HV (Marke 79).

Ganze Länge 149 cm. Gewicht 5,540 kg.

Zellaer Arbeit.

662. (W.-G.-I. Nr. 4750.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 110 cm lang, vorn rund, nur hinten auf 52,5 cm achtkantig. Der Übergang zum kantigen Teile ist leicht graviert. Das Korn fehlt. Gravierte messingene Raddecke. Der Abzugbügel fehlt. Der Schaft ist sehr defekt, der ganze Vorderschaft fehlt. — Der Lauf trägt die Marken 67 und 72, das Schloßblech die Marke 72.

Auf dem Laufe außerdem die Jahreszahl 1599.

Ganze Länge 141 cm. Gewicht 4,760 kg.

Zellaer Arbeit.

663. (W.-G.-I. Nr. 4752.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 110,5 cm lang, rund, hinten auf 53 cm achtkantig. Eisernes Korn. Gravierte messingene Raddecke.

Der Schaft ist ziemlich schadhaft, die untere Ecke des Kolbens ist schneckenförmig geschnitten. — Der Lauf trägt die Marken 69 und 72, jede zweimal, das Schloßblech die Marke 72.

Ganze Länge 147 cm. Gewicht 5,580 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.



664. (W.-G.-I. Nr. 4738.) **Radschloßmuskete.**

Der Lauf ist 109,4 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 18 mm. Vorn sitzt ein Messingkorn, hinten ein Eisenvisier, zu dem eine vertiefte Rinne hinführt. — Gewöhnliches Radschloß mit etwas Gravierung. Die Raddecke fehlt. — Schaft aus dunklem Ulmenholz mit einfach gravierten Beineinlagen; Kolben in Dreieckform. Ziemlich defekt. — Der Lauf trägt die Marke 67 und die Buchstaben I. Z. (Marke 73), das Schloßblech die gleiche Marke 73.

Ganze Länge 146 cm. Gewicht 5,920 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.

665. (W.-G.-I. Nr. 4743.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 109 cm lang. Gravierte messingene Raddecke. Schaft defekt. — Der Lauf trägt die Marken 67 und 73, letztere zweimal; das Schloßblech die Marke 73, ebenfalls zweimal.

Ganze Länge 145 cm. Gewicht 5,840 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.

666. (W.-G.-I. Nr. 4753.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 110 cm lang. Schaft defekt, Beineinlagen aber ziemlich erhalten. Der Lauf trägt die Marken 67 und 73, letztere zweimal, das Schloßblech die Marke 73.

Ganze Länge 146 cm. Gewicht 5,980 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.

667. (W.-G.-I. Nr. 4756.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 110,5 cm lang. Die Raddecke fehlt. Die Hahnfeder ist leicht graviert. Der Schaft ist sehr defekt, die Beineinlagen fehlen zum größten Teile. Der Lauf trägt die Marken 61, 67 und 73, letztere zweimal, das Schloßblech die Marke 73.

Ganze Länge 144 cm. Gewicht 5,780 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.

668. (W.-G.-I. Nr. 4760.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 110,5 cm lang. Das Schloß ist sehr defekt, Hahn und Raddecke fehlen. — Der Lauf trägt die Marken 67 und 73, letztere zweimal, das Schloßblech die Marke 73.

Ganze Länge 146 cm. Gewicht 5,850 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.

669. (W.-G.-I. Nr. 4763.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 110,5 cm lang. Gravierte messingene Raddecke. Der Hahn fehlt, ebenso Korn und Visier. Schaft ziemlich defekt. — Der Lauf trägt die Marken 67 und 73, letztere zweimal, das Schloßblech die Marke 73.

Ganze Länge 148 cm. Gewicht 5,590 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.

670. (W.-G.-I. Nr. 4766.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 110,5 cm lang. Messingkorn, Eisenvisier. Schaft defekt. — Der Lauf trägt die Marken 67 und 73, jede zweimal, das Schloßblech die Marke 73.

Ganze Länge 144 cm. Gewicht 5,880 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.

671. (W.-G.-I. Nr. 4767.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 108,5 cm lang. Messingkorn, Eisenvisier. Schaft defekt. — Der Lauf trägt die Marken 67 und 73, jede zweimal, das Schloßblech die Marke 73.

Ganze Länge 147 cm. Gewicht 5,300 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.



672. (W.-G.-I. Nr. 4761.) **Radschloßmuskete.**

Der Lauf ist 118,5 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 18 mm. Messingkorn, Eisenvisier. — Gutes Radschloß gewöhnlicher Art. Der Hahn ist mit Gravierung verziert, die eine Backe desselben fehlt. Die Hahnfeder liegt unter einer Decke von Messing, auf der ein Engelskopf graviert ist. Die eiserne Raddecke ist ganz flach scheibenförmig und mittels eines 13 mm hohen durchbrochenen Randes auf das Schloßblech aufgesetzt. — Der Griffbügel verlängert sich hinten weit nach unten und hat die Form der Abzugbügel an älteren Luntengewehren. — Schaft aus dunklem Ulmenholz mit einfach gravierten Beineinlagen und Kolben in Dreieckform. — Der Lauf ist markiert mit einem Schlüssel, in etwas anderer Form als Marke 69 (Marke 84); mit einer Lilie und den Buchstaben HF (Marke 85), und zeigt die Jahreszahl 1599.

Das Schloßblech trägt in schildähnlicher Umrahmung einen halben Reichsapfel in Messing eingelegt (Marke 90).

Ganze Länge 146 cm. Gewicht 5,700 kg.

Wahrscheinlich Suhler Arbeit.

673. (W.-G.-I. Nr. 4758.) **Radschloßmuskete.**

Der Lauf ist 110,5 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 18 mm. Eisernes Korn und Visier. — Einfaches Radschloß, teilweise defekt. Die eiserne Raddecke ist zu einem schmalen Ringe ausgeschnitten. — Schaft von Nußbaumholz mit Kolben in Dreieckform, etwas defekt, mit gravierten Beineinlagen ganz nach Art der Zellaer Musketen, die meisten Einlagen fehlen. — Der Lauf ist markiert mit der Marke 81 und einem Pelikan (?) mit den Buchstaben VK in schildförmiger Umrahmung (Marke 86).

Das Schloßblech zeigt in schildförmiger Umrahmung ein fünfspeichiges Rad mit den Buchstaben HW (Marke 91).

Ganze Länge 146 cm. Gewicht 5,020 kg.

Suhler Arbeit um 1600.

674. (W.-G.-I. Nr. 4755.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 112 cm lang, Kaliber 18 mm. Das Visier fehlt. Komplettes Radschloß mit gravierter messingener Raddecke. Schaft sehr defekt, die Beineinlagen fehlen fast alle. — Der Lauf trägt die Marken 80, 81 und 86, das Schloßblech die Marke 73.

Ganze Länge 147 cm. Gewicht 6,400 kg.

Der Lauf ist Suhler, das Schloß Zellaer Arbeit um 1600.

675. (W.-G.-I. Nr. 4754.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 109,5 cm lang, Kaliber 17,8 mm. Messingkorn, Eisenvisier. Einfaches, komplettes Radschloß; die eiserne Raddecke ist zu einem schmalen Ringe ausgeschnitten. Schaft sehr defekt, die Beineinlagen fehlen zum größten Teile. Die untere Ecke des Kolbens ist schneckenförmig geschnitzt. — Der Lauf trägt die Marke 2 und sehr tief eingeschlagen einen Sporn (Marke 93). — Das Schloßblech zeigt die Marke 91.

Ganze Länge 147 cm. Gewicht 7,280 kg.

Der Lauf ist Nürnberger, das Schloß Suhler Arbeit um 1600.

676. (W.-G.-I. Nr. 4751.) **Radschloßmuskete.** (Abbildung Tafel 66.)

Ebenso. Lauf 123,5 cm lang, Kaliber 20,5 mm. Die Hahnfeder fehlt. Der Schaft ist vorn defekt, die untere Ecke ist schneckenförmig geschnitzt; die Beineinlagen sind gut erhalten. — Der Lauf trägt die Marken 81 und 84, sowie die Buchstaben VV (Marke 87).

Ganze Länge 164 cm. Gewicht 7,370 kg.

Suhler Arbeit um 1600.

677. (W.-G.-I. Nr. 4757.) **Radschloßmuskete.**

Ebenso. Lauf 112 cm lang, Kaliber 16 mm. Das Korn fehlt. Einfaches Radschloß, etwas defekt; die eiserne Raddecke ist zu einem schmalen Ringe ausgeschnitten. — Schaft von Ulmenholz mit Kolben in Dreieckform; anstatt der Beineinlagen sind die betreffenden Stellen geschmackvoll in Blattranken geschnitzt. — Der

Lauf trägt die Marke 86, das Schloßblech über einem Fisch (?) die Buchstaben BG (Marke 92). Der Lauf zeigt außerdem die Jahreszahl 1608.

Ganze Länge 147 cm. Gewicht 5,880 kg.

Suhler Arbeit.

678. (W.-G.-I. Nr. 4781.) **Einzelner Lauf einer Luntenmuskete.**

117 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 19 mm. Messingkorn, Eisenvisier. Er trägt die Marke 59 und zweimal ein Hirschgeweih (Marke 74), dazu die Jahreszahl 1597.

Gewicht 5,950 kg.

Zellaer Arbeit.

679. (W.-G.-I. Nr. 4782.) **Einzelner Lauf einer Luntenmuskete.**

116 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 19 mm. Messingkorn, Eisenvisier. Er ist bezeichnet mit Marke 59 und einem Hammer (Marke 75).

Gewicht 4,270 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.

680. (W.-G.-I. Nr. 4783.) **Einzelner Lauf einer Radschloßmuskete.**

109,5 cm lang, achtkantig, innen glatt, Kaliber 17,5 mm. Korn und Visier fehlen; er ist bezeichnet mit den Marken 61, 67 und 73.

Gewicht 3,670 kg.

Zellaer Arbeit um 1599.

681. (W.-G.-I. Nr. 4784.) **Einzelner Büchsenlauf.**

81 cm lang, Kaliber 16 mm, mit acht Zügen. Die Oberseite ist kantig, die Unterseite rund. Vorn sitzt ein silbernes Korn, hinten ist der Schwanz mit einem breiten Visiereinschnitt versehen. — Die Oberseite ist mit geätzten Ranken und einer weiblichen Figur reich verziert. Dahinter befinden sich die verschlungenen Buchstaben IHZS mit dem Herzogshute bekrönt (Johann Herzog zu Sachsen, = Johann III. von Neu-Weimar, geboren 1570, regierte 1586 bis 1605). — Daneben findet sich noch eine messingeingelegte Marke (Marke 94). — Im 19. Jahrhundert ist ein Piston sehr gut angeschweißt worden, ein sprechender Beweis für die Güte des Laufes; aus dieser Zeit stammt wohl auch das Silberkorn.

Gewicht 1,390 kg.

Deutsche Arbeit nach 1600.

682. (W.-G.-I. Nr. 4729.) **Radschloßbüchse.** (Abbildung Tafel 67.)

Der Lauf ist 69 cm lang, achtkantig, Kaliber 17 mm; er hat sieben Züge von je 1 mm Tiefe und 3 mm Breite. Vorn sitzt ein Messingkorn, das Visier fehlt. — Normales Radschloß mit Stecher und eisernem Pfannenschieberdruckknopf. — Schaft von Nußbaumholz mit Kolben deutscher Form, etwas geschnitzt und reich mit Beineinlagen verziert, die außer kartuschenförmigen Ornamenten namentlich Früchte und Frauenmasken enthalten; die linke Seite des Kolbens zeigt eine Flußgöttin mit Urne und Putto auf einem Delphin. Auch der Ladestock ist etwas verbeint.

Der Lauf trägt hinten an der unteren Seite eingeschlagen ein D (Marke 95), was als die Dresdener Beschau anzusprechen ist. — Hinter dem Schwanze des Laufes zeigt ein graviertes Beinplättchen das Monogramm des Schäfters, A. V.

Ganze Länge 102 cm. Gewicht 3,100 kg.

Sehr gute, höchst wahrscheinlich Dresdener Arbeit um 1600.

683. (W.-G.-I. Nr. 4734.) **Radschloßkarabiner.**

Der Lauf ist 64,2 cm lang, vorn rund, hinten kantig, Kaliber 16 mm, innen glatt, Visier und Korn von Eisen. — Einfaches Radschloß ohne Gravierung. Das Rad liegt außen unter einer eisernen Decke. — Schaft von Rotbuchenholz mit wangenförmigem Kolben, sehr defekt.

Der Vorderschaft ist mittels eines Ringes von Eisenblech am Laufe befestigt. — Der Lauf trägt hinten eine kleine blattförmige Marke (Marke 96).

Ganze Länge 99 cm. Gewicht 2,440 kg.

Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

684. (W.-G.-I. Nr. 4735.) **Radschloßkarabiner.**

Ebenso. Kaliber 17 mm. Korn und Visier fehlen. Ebenfalls sehr defekt. — Der Lauf trägt die gleiche Marke 96.

Ganze Länge 100 cm. Gewicht 2 kg.

Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Diese beiden Karabiner gehören mit dem Faustrohr Nr. 704 zusammen.

685. (W.-G.-I. Nr. 4730.) **Radschloßdoppelbüchse.**

Die beiden Läufe liegen im Bocksystem senkrecht übereinander, zwischen ihnen ist der Platz für den fehlenden Ladestock. Der obere Lauf, 88,5 cm lang, ist vorn rund, hinten auf 40 cm kantig; der untere ist 83,5 cm lang und ganz rund. Der obere hat ein Kaliber von 14,5 mm, der untere von 12,25 mm. Beide Läufe sind innen glatt; der obere ist leicht graviert. Vorn sitzt ein Messingkorn, hinten ein eisernes Visier. — Doppelradschloß mit einem vor- und einem rückliegenden Hahne. Das vordere Rad liegt in einer Aussparung des Schloßbleches, das hintere liegt ganz außerhalb desselben. Beim Spannen des vorderen Schlosses greift das Rad mit einer Nase der Nuß über die Stange, beim Spannen des hinteren Schlosses greift das Köpfchen der Stange in eine Vertiefung des Rades. Die Druckknöpfe der Pfannenschieber fehlen. Vor dem hinteren Hahne stehen zwei Druckknöpfe, welche die Stecher betätigen. Das vordere Rad liegt unter einer halbkugelförmigen Decke, das hintere unter einer größeren Platte, die auch die Kette und Spannfeder bedeckt und reich ornamental graviert ist. Sonst zeigt die Vorderseite wenig Gravierung. Das Schloß ist sehr gut gearbeitet; die Federn sind zum Teil aus gebläutem Stahl. — Der Schaft von Mahagoniholz hat einen Kolben deutscher Form und ist mit gravierten Beineinlagen in Form von Delphinen verziert. Der Kolben hat außer dem üblichen Kugelkasten, den ein mit Trophäen gravierter Beindeckel schließt, im Boden noch vier Bohrungen von je 7 cm Tiefe und 15 mm lichter Weite, die mit einem federnden eisernen Deckel geschlossen sind, der sehr reich mit Rankenwerk graviert ist und auch das sächsische Kurwappen zeigt. Diese Bohrungen waren jedenfalls zur Aufnahme der Kugeln für den oberen Lauf (Kaliber 14,5 mm) bestimmt, während die für den unteren Lauf, um Verwechslungen zu verhüten, in dem anderen Kugelkasten verwahrt wurden. — Der Griffbügel ist mit Einbuchtungen für die Finger versehen. — Der obere Lauf trägt die Buchstaben HP, der untere MB eingeschlagen. — Auf der Unterseite des Schaftes zeigt eine gravierte Beinplatte das Monogramm des Schäfters H. F.

Ganze Länge 114 cm. Gewicht 5,500 kg.

Vermutlich sächsische Arbeit, Mitte des 17. Jahrhunderts.

686. (W.-G.-I. Nr. 4733.) **Radschloßbüchse.**

Der Lauf ist 78,5 cm lang, vorn rund, hinten kantig, innen glatt, Kaliber 15,5 mm. Visier und Korn fehlt. Der hintere Teil zeigt Reste ehemaliger Messingtauschierung. — Einfaches Radschloß mit innen liegendem Rade. Das Schloßblech ist in nicht sehr künstlerischer Weise mit einer Hirschjagd graviert. Der Druckknopf des Pfannenschiebers fehlt, ebenso der Abzugbügel. Die Schraubenplatte hat die Form einer Schlange. — Schaft von Buchenholz; der Kolben französischer Form hat eine Wange. Der Ladestock fehlt. Eiserne Kolbenkappe. — Der Lauf ist auf der Unterseite mit den Buchstaben IHF markiert. Das Schloßblech zeigt eine Lilie mit den Buchstaben NB (Marke 97).

Ganze Länge 114 cm. Gewicht 3,100 kg.

Deutsche, vielleicht Suhler Arbeit, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

687. (W.-G.-I. Nr. 4728.) **Radschloßbüchse.**

Der Lauf ist 80 cm lang, achtkantig, innen mit acht Zügen versehen; Kaliber 15 mm. Vorn sitzt ein Messingkorn, hinten ein eisernes Visier, zu dem eine in den Schwanz eingeschnittene Rinne hinführt. Das Zündloch ist mit Messing gefüttert. Das Radschloß mit Stecher ist ziemlich schadhaft. Hahnfeder und Stange



ist etwas geschnitten, die Spannfeder und der Pfannenschieberknopf fehlen. Der Hahn ist leicht graviert. Die eiserne Raddecke zeigt kleeblattförmige Durchbrechungen. — Schaft mit Kolben französischer Form aus gebräuntem Ahornholz, leicht geschnitzt und mit Ornamenten aus Eisendraht filigranartig belegt. Der Deckel des Kugelkastens ist geschnitzt. Die Daumeneinlage ist tief eingeschnitten. Der Griffbügel zeigt drei Einbuchtungen für die Finger.

Der Lauf zeigt neben dem Zündloch tief eingeschlagen ein R.

Ganze Länge 116 cm. Gewicht 3,700 kg.

Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

688. (W.-G.-I. Nr. 4732.) **Radschloßbüchse.**

Der Lauf ist 72,8 cm lang, achtkantig, Kaliber 16 mm und hat sieben halbrunde Züge. Vorn sitzt ein Messingkorn, hinten ein eisernes Visier. — Einfaches Radschloß ohne Verzierung. Nur die messingene Raddecke ist etwas graviert und der messingene Steg der Hahnfeder hat die Form eines Engelsköpfchens. Der Druckknopf des Pfannenschiebers fehlt. Der Stecher liegt beim Abzuge. — Der Schaft von Nußbaumholz ist etwas geschnitzt und hat einen Kolben französischer Form, der mit einer eisernen Kappe bekleidet ist. Der Ladestock fehlt. — Der Lauf trägt hinten tief eingeschlagen ein L, eine unleserliche Marke und die Jahreszahl 1685.

Ganze Länge 112 cm. Gewicht 4,580 kg.

Deutsche Arbeit.

689. (W.-G.-I. Nr. 4731.) **Radschloßbüchse.** (Abbildung Tafel 67.)

Der Lauf aus blau angelassenem Eisen ist achtkantig und 77,8 cm lang; Kaliber 14 mm, sieben halbrunde Züge. — Das Radschloß, mit Stecher vor dem Abzuge, ist sehr solide und gut gearbeitet. Das Rad und alle Federn liegen verdeckt auf der Innenseite. Beim Abdrücken öffnet sich der Pfannenschieber selbsttätig. Der Hahn ist auf der Außenseite zu einer viereckigen Platte verlängert, die beim Niederlassen des Hahnes die Pfanne auch seitlich verdeckt. Der Abzugbügel zeigt drei Fingereinlagen. — Der Schaft aus einem Wurzelstück von Nußbaumholz hat einen Kolben deutscher Form. Die Beschläge wie auch die Hülsen für den fehlenden Ladestock sind aus geschnittener und vergoldeter Bronze. Die Verzierung des Laufes bilden auf dem hinteren Teile geschmackvolle geätzte und vergoldete Rokokoornamente. Das Korn und das Visier, das mit einer Klappe für größere Entfernungen versehen ist, ist von vergoldeter Bronze. — Das Schloß zeigt künstlerisch vollendete Gravierung: auf dem Schloßblech eine Parforcehirschjagd, auf der Deckplatte der Hahnfeder einen Hund, auf dem Hahne einen blasenden Piqueur. — Das Holz des Schaftes ist mit zierlichen Rokokoornamenten geschnitzt, der Deckel des Kugelkastens zeigt eine Bärenjagd, die Kolbenplatte trägt nur Rankenwerk. Die Daumenauflage hat die Form einer tief eingeschnittenen Muschel. — Der Lauf trägt auf der Oberseite hinten tief eingeschlagen und vergoldet in Form einer Marke den Namen des vorzüglichen Büchsenmachers: H. A. TISCHWEIDER (Marke 98).

Leider ist über ihn Näheres nicht bekannt.

Ganze Länge 107 cm. Gewicht 4,850 kg.

Vortreffliche deutsche Arbeit, Anfang des 18. Jahrhunderts.

Diese Büchse, die sich ganz deutlich als Jagdgewehr kennzeichnet, liefert einen sprechenden Beweis für die auch heute noch bestehende Tatsache, daß auf der Jagd Waffen noch lange Zeit geführt wurden, die bei der kriegerischen Ausrüstung längst anderen Systemen hatten weichen müssen.

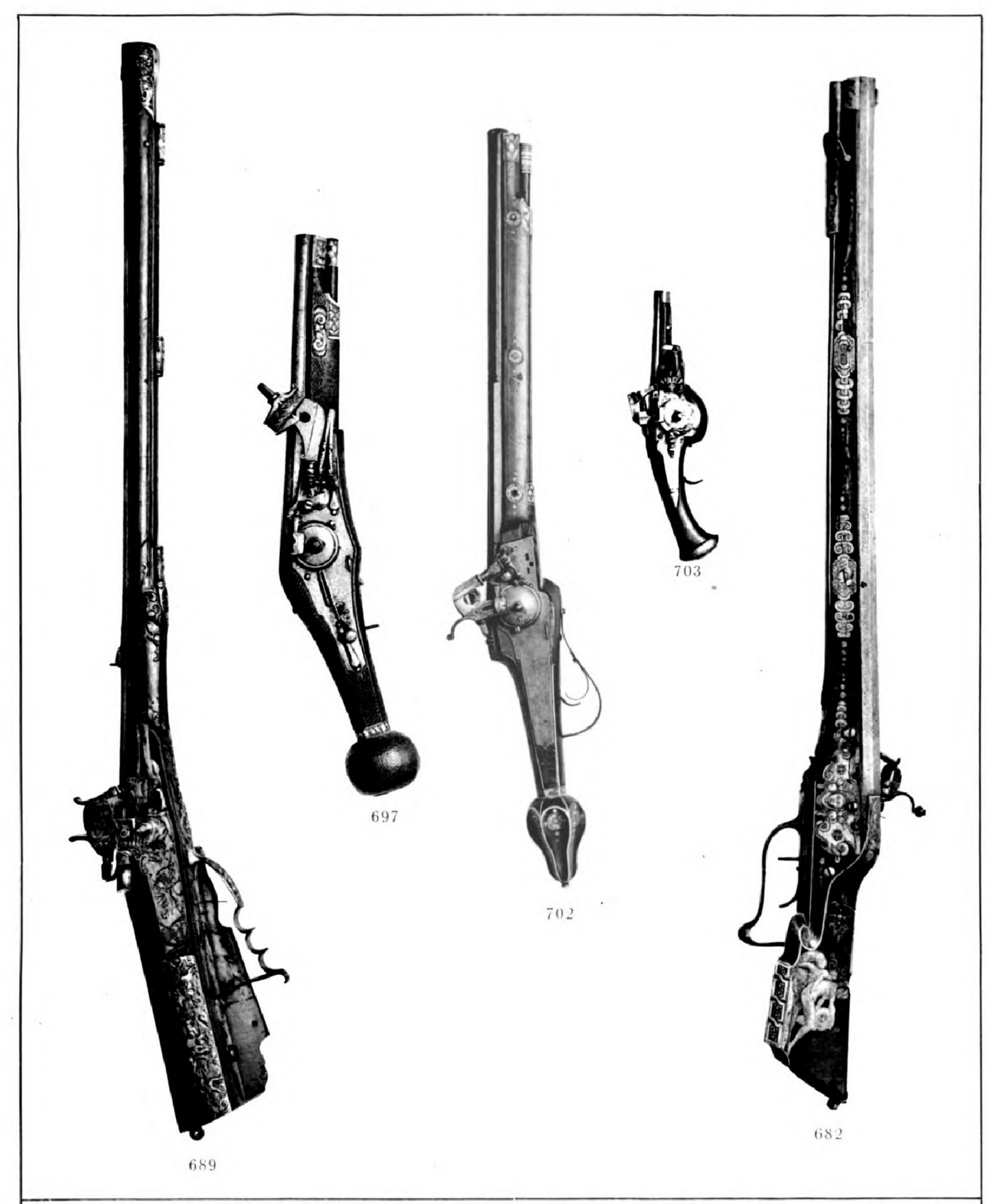
690. (W.-G.-I. Nr. 4798.) **Faustrohr.**

Der Lauf ist 33 cm lang, vorn rund, hinten achtkantig, Kaliber 16 mm. — Einfaches, etwas graviertes Radschloß mit Hebelsicherung, der Pfannenschieber mit Druckknopf. Das Rad liegt außen. — Schaft von Elsbeerholz mit großer, schwerer Afterkugel. Das Holz ist gepickt, leicht geschnitzt und mit einfachen Einlagen von graviertem Bein verziert; die Einlage in der Afterkugel fehlt. — Der Lauf trägt als Marke über einem Herzen ein Kreuz mit den Buchstaben LS, in schildförmiger Umrahmung (Marke 99).

Ganze Länge 57 cm. Gewicht 2,269 kg.

Deutsche Arbeit. Der Lauf trägt die Jahreszahl 1588.





Maßstab 1:5

Nr. 682. Radschloß-Büchse, Dresdener Arbeit um 1600. Nr. 689. Radschloß-Büchse, deutsch, Anfang 18. Jahrh.
Nr. 697. Radschloß-Faustrohr, Dresdener Arbeit, 1590. Nr. 702. Radschloß-Faustrohr, Sächsische Arbeit, 1610.
Nr. 703. Radschloß-Taschenpuffer, deutsch, Mitte 17. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG
TAFEL 67



691. (W.-G.-I. Nr. 4796.) **Faustrohr.**

Form und Ausführung ebenso. Lauf 33,8 cm lang, Kaliber 18 mm. In der Afterkugel ist eine kreisrunde silberne Platte eingelassen, auf der ein Kriegerkopf eingraviert ist. Der Lauf trägt außer den Buchstaben HR eine Meistermarke: in schildförmiger Umrahmung einen aufrecht stehenden Löwen, der einen Pfeil hält (Marke 100).

Ganze Länge 58 cm. Gewicht 2,418 kg.

Vielleicht österreichische Arbeit. Der Löwe in der Meistermarke war in den habsburgischen Ländern häufig, vergleiche besonders die sehr ähnliche Marke des Lorentz Pauer in Wien, Gewehrgalerie Dresden Nr. 810. — Der Lauf trägt die Jahreszahl 1588.

692. (W.-G.-I. Nr. 4800.) **Faustrohr.**

Ebenso. Lauf 33,3 cm lang, Kaliber 18 mm. Der Lauf trägt die gleiche Marke 100 und die Jahreszahl 1589.

Ganze Länge 57 cm. Gewicht 2,370 kg.

Vielleicht österreichische Arbeit.

693. (W.-G.-I. Nr. 4801.) **Faustrohr.**

Ebenso. Lauf 33,7 cm lang, Kaliber 18 mm. Die Platte in der Afterkugel fehlt. — Der Lauf trägt die gleiche Marke 100 und die Jahreszahl 1592.

Ganze Länge 56 cm. Gewicht 2,240 kg.

Vielleicht österreichische Arbeit.

694. (W.-G.-I. Nr. 4803.) **Faustrohr.**

Form und Ausführung ebenso. Der Lauf ist 32,8 cm lang, Kaliber 18 mm. In der Afterkugel ist eine kreisrunde Beinplatte eingelassen, auf der das sächsische Kurwappen graviert ist. — Der Lauf trägt als Marke in schildförmiger Umrahmung zwei gekreuzte Eichelzweige mit den Buchstaben AD (Marke 101). Außerdem sind noch auf der Unterseite des Laufes die Buchstaben I. C. eingeschlagen.

Ganze Länge 55,5 cm. Gewicht 2,120 kg.

Die Marke 101 gehörte dem Dresdener Meister Abraham oder Anton Dreßler an, von dem das dortige Johanneum mehrere Arbeiten besitzt.

Dresdener Arbeit. Der Lauf trägt die Jahreszahl 1590.

695. (W.-G.-I. Nr. 4806.) **Faustrohr.**

Ebenso. Die Maße und die Marken sind vollkommen die gleichen. — Der Hahn ist zur Hälfte abgebrochen.

Ganze Länge 56 cm. Gewicht 2,147 kg.

Dresdener Arbeit, 1590.

696. (W.-G.-I. Nr. 4804.) **Faustrohr.**

Ebenso in Form und Ausführung. — Der Lauf ist 32,4 cm lang, Kaliber 18 mm. In der Afterkugel ist die Stelle der fehlenden Platte mit Holz ausgefüttert. — Der Lauf trägt auf der Unterseite die Buchstaben I. C. sehr tief eingeschlagen, außerdem oben die Buchstaben CH, ebenso das Schloßblech. Diese Buchstaben sind vermutlich mit der Marke 102 (siehe unten bei Nr. 698) eng verwandt.

Ganze Länge 55 cm. Gewicht 2,110 kg.

Deutsche, wahrscheinlich Dresdener Arbeit. Der Lauf trägt die Jahreszahl 1590.

697. (W.-G.-I. Nr. 4805.) **Faustrohr.** (Abbildung Tafel 67.)

Ebenso. Die Maße, die Markierung und die Jahreszahl sind die gleichen, nur das Schloßblech ist unbezeichnet. Besonders bemerkenswert ist, daß hier — eine Seltenheit! — das Futter des Feuerkieses erhalten ist: es besteht aus einer länglich-viereckigen Hülse von hartem, graviertem Blei, die zwischen die Backen des Hahnes geschraubt den Feuerstein schützend umkleidet.

Ganze Länge 55 cm. Gewicht 2,415 kg.

Deutsche, wahrscheinlich Dresdener Arbeit, 1590.



698. (W.-G.-I. Nr. 4799.) **Faustrohr.**

Ebenso. Der 33 cm lange Lauf ist vorn rund, hinten kantig. In die Afterkugel ist eine große, runde Beinplatte eingelegt, auf der das sächsische Kurwappen graviert ist. — Der Lauf trägt die Marke 102: in schildförmiger Umrahmung einen Hahn mit den Buchstaben CH. Dies ist höchstwahrscheinlich eine sogenannte redende Marke, die auf einen Meister namens C(lemens) Hahn deutet; vermutlich ist dies ein Vorfahr des Dresdener Meisters Gottfried Hahn (um 1700), dessen Marke außerordentlich ähnlich ist. — Das Schloßblech zeigt nur die Buchstaben CH.

Ganze Länge 56,5 cm. Gewicht 2,514 kg.

Deutsche, wahrscheinlich Dresdener Arbeit. Der Lauf trägt die Jahreszahl 1591.

699. (W.-G.-I. Nr. 4795.) **Faustrohr.**

Ebenso. Die Maße, Marke 102, Buchstaben und Jahreszahl sind die gleichen. — Die runde Platte in der Afterkugel fehlt.

Ganze Länge 58,5 cm. Gewicht 2,476 kg.

Wahrscheinlich Dresdener Arbeit, 1591.

700. (W.-G.-I. Nr. 4797.) **Faustrohr.**

Ebenso. Lauf 33,3 cm lang, Kaliber 18 mm. Der Lauf trägt die gleiche Marke 102 und Jahreszahl, das Schloßblech ist unbezeichnet. — Die runde Platte in der Afterkugel fehlt.

Ganze Länge 57,5 cm. Gewicht 2,419 kg.

Wahrscheinlich Dresdener Arbeit, 1591.

701. (W.-G.-I. Nr. 4802.) **Faustrohr.**

Ebenso. Der Lauf ist 33,2 cm lang, Kaliber 18 mm. Die runde Platte in der Afterkugel fehlt. — Der Lauf ist markiert: 1. In schildförmiger Umrahmung ein mit einem Schlüssel gekreuzter Hammer und die Buchstaben NF (Marke 103). 2. Die Buchstaben F(?)B, dazwischen ein Doppelkreuz (Marke 104). Das Schloßblech ist unbezeichnet. — Ganze Länge 56 cm. Gewicht 2,270 kg.

Vermutlich sächsische Arbeit. Der Lauf trägt die Jahreszahl 1592.

Diese Faustrohre sind alle nach dem gleichen Prinzip gefertigt und einander sehr ähnlich. Sie gehörten zur Ausrüstung der Reiterei unter den Kurfürsten August (1553 bis 1586), Christian I. (1586 bis 1591) und Christian II. (1591 bis 1611).

702. (W.-G.-I. Nr. 4792.) **Faustrohr.** (Abbildung Tafel 67.)

Der Lauf ist 48 cm lang, vorn rund, hinten achtkantig, Kaliber 15 mm; durch etwas Gravierung verziert. — Radschloß einfacher Konstruktion. Der Hahn ist leicht graviert, die Hahnfeder fehlt, die Spannfeder ist erneuert. Im Abzugbügel legt sich zur Sicherung gegen unvermutetes Abdrücken eine halbrunde Feder vor den Abzug. — Der Schaft aus Birnbaumholz hat eine sechsmal gekehlte birnenförmige Afterkugel. Der Schaft ist ebenso wie der hölzerne Ladestock mit Beineinlagen (Rosetten, Streifen, Delphinen) leicht verziert. Neben der Schwanzschraube sind auf Beinplatten rechts der Rautenschild, links die Kurschwerter graviert, in der Mitte das Monogramm des Schäfters HF. — Der Lauf trägt als Marke in schildförmiger Umrahmung einen Stechhelm mit zwei Sternen (Marke 105). Daneben ist noch ein S eingeschlagen. Dieses könnte vielleicht auf Suhl Bezug haben.

Ganze Länge 75,5 cm. Gewicht 1,910 kg.

Sächsische Arbeit. Der Lauf trägt die Jahreszahl 1610.

Diese Faustrohre wurden zwischen 1610 und 1620 für die kursächsische Reiterei angefertigt. Mehrere hundert Stück davon befinden sich im Johanneum zu Dresden.

703. (W.-G.-I. Nr. 4794.) **Radschloßterzerol.** (Abbildung Tafel 67.)

Der Lauf ist 13,3 cm lang, achtkantig, Kaliber 9,5 mm. Einfaches Radschloß mit etwas profiliertem Hahn. Das Rad liegt unverdeckt an der Außenseite des Schloßbleches.

Der Schaft von Elsbeerholz verläuft ziemlich gerade und ist hinten mit einer eisernen Kolbenkappe bekleidet.

Ganze Länge 27 cm. Gewicht 0,490 kg.

Deutsche Arbeit, Mitte des 17. Jahrhunderts.

Derlei kleine Waffen, oft in der Tasche getragen und daher auch Taschenpuffer genannt, hatten fast nur den Wert eines Spielzeuges.

704. (W.-G.-I. Nr. 4793.) **Radschloßpistole.**

Der Lauf ist 33 cm lang, vorn rund, hinten achtkantig, Kaliber 13 mm. Einfaches Radschloß. Das Rad liegt innen in einer Auftreibung des Schloßbleches. Schaft von Elsbeerholz; der Kolben ist mit einer eisernen Kappe bedeckt, die am Rande bogenförmig ausgeschnitten ist.

Hölzerner Ladestock.

Ganze Länge 52,5 cm. Gewicht 1,098 kg.

Deutsche Arbeit, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Gehört zu den Karabinern Nr. 683 und 684.

705. (W.-G.-I. Nr. 5032.) **Bronzenes Falkonett.** (Abbildung Tafel 66.)

Das Rohr, auf einer starken Räderlafette ruhend, ist 211 cm lang und verjüngt sich nach der Mündung zu. Der Durchmesser des Bodens beträgt 22 cm, der der Mündung 15 cm, das Kaliber 61 mm. Korn und Visier sind nicht angebracht. An den Seiten sitzen in der Mitte zwei glatte Schildzapfen, darüber oben zwei starke Griffe in Gestalt von Seepferden und hinten am Boden ein weiterer Griff in Form eines Delphines. Um die ringförmig verstärkte Mündung ist ein reicher Kranz von Akanthusblättern mit Masken gelegt; den hinteren Teil des Rohres schmücken drei weitere Ornamentbänder von Akanthusblättern, die aber nur die obere Hälfte des Rohres bedecken. — Auf dem vorderen Teile des Rohres ist ein geschirrter Falke angebracht (wie er sich oft auf Geschützen dieser Art findet, der er den Namen gab) und darunter in einem gerollten Rahmen die Inschrift „Wolff Neidhartt in Ulm guß mich anno 1597 Jar". Der hintere Teil des Rohres trägt ein geviertes Wappen in reicher Kartusche und dabei in einem Spruchband die Buchstaben CFZB. — Unterhalb der Griffe ist in großen Buchstaben rücksichtslos eingehauen CARL GUSTAV WRANGEL.

Den Gießer des meisterhaft gearbeiteten Rohres, den Ort und das Jahr des Gusses nennt die oben angeführte Inschrift in aller Ausführlichkeit. Wolf Neidhart, ein bekannter Geschützgießer, starb ein Jahr nach der Vollendung dieses Falkonetts, indem er beim Probieren eines Geschützes durch ein abspringendes Stück des zerplatzenden Rohres getötet wurde.

Den Besitzer des Stückes gibt das Wappen an: es ist das Wappen der Bemelburg (Boyneburg) und die dabei befindlichen Buchstaben lösen sich als Conrad Freiherr zu Bemelburg auf. Dieser, auch Freiherr zu Hohenburg, Herr zu Mark Bissingen, Bischhausen und Erolzheim (Orte in Württemberg und Bayern) ist dadurch bekannt (vergleiche das Wartburgwerk), daß er im Jahre 1613 mit dem Herzog Johann Friedrich von Württemberg einen Abzugvergleich schloß. In der Nähe seiner Besitzungen lag in den Jahren 1647 und 1648 längere Zeit der schwedische General Wrangel; das Geschütz mochte ihm eine willkommene Kriegsbeute sein, und mit der Rücksichtslosigkeit des Siegers ließ er nun seinen Namen auf dem Rohre einhauen. — Über die weiteren Schicksale des Falkonetts, insbesondere auf welchem Wege es dann auf die Wartburg gelangt ist, ist nichts bekannt.

706. (W.-G.-I. Nr. 5033.) **Eiserne Feldschlange.**

Vorderlader. Der Lauf ist 196 cm lang, vorn auf 107 cm rund, dann achtkantig. Er verjüngt sich leicht nach der Mündung hin, die durch einen Ringwulst verstärkt ist. Vorn sitzt ein kleines rundes Eisenkorn, hinten ein eisernes Visier, das mit einer Aufstellklappe für weitere Entfernungen versehen ist. Das Zündloch befindet sich ganz hinten auf der oberen Seite; eine aufgesetzte Pfanne, deren Deckel fehlt, verhindert das Abgleiten des aufgeschütteten Pulvers.

Das Kaliber beträgt 24 mm. Eine entsprechende Bleikugel wiegt 7 Lot.

Die Blocklafette ist erneut.

Deutsche Arbeit um 1600.



707. (W.-G.-I. Nr. 5038.) **Eiserne Feldschlange.**

Hinterlader. Der Lauf ist 196 cm lang, vorn auf 111,5 cm rund, dann achtkantig. Er verjüngt sich leicht nach der Mündung hin, die durch einen Wulstring verstärkt ist. Dieser Ring zeigt auf der Oberseite einen Einschnitt für das Korn, hinten sitzt ein eisernes Visier. Das Zündloch mit vertiefter Pfanne befindet sich hinten auf der Oberseite; der Pfannendeckel fehlt. Den Verschluß hinten bildet eine starke Schwanzschraube, die in einem 9 cm langen eichelförmigen Zapfen endigt, welcher durchlocht ist, um beim Schrauben einen Hebel durchstecken zu können.

Das Kaliber beträgt 30 mm. Eine entsprechende Bleikugel wiegt 10 Lot.

Der Lauf trägt hinten die Marken 80 (die Henne), 81 (SVL), 84 (Schlüssel), letztere rund herum viermal sehr tief eingeschlagen, und in schildförmiger Umrahmung zwischen zwei Sternen einen Hammer mit den Buchstaben VR (Marke 106).

Die Räderlafette ist erneut.

Suhler Arbeit um 1600 bis 1610.

708. (W.-G.-I. Nr. 5039.) **Eiserne Feldschlange.**

Hinterlader. Form und System genau so. Der Lauf ist 166,5 cm lang, vorn auf 101 cm rund. Der Zapfen der Verschlußschraube ist nur 5,5 cm lang und hat die Form eines starken Ringes.

Das Kaliber beträgt 26 mm. Eine entsprechende Bleikugel wiegt $8^1/_2$ Lot.

Der Lauf trägt die Marke 80 und in schildförmiger Umrahmung einen Hammer mit den Buchstaben VS (Marke 107), letztere rund herum viermal sehr tief eingeschlagen. Diese ist mit der Marke 106 eng verwandt.

Die Räderlafette ist erneut.

Suhler Arbeit. Der Lauf trägt die Jahreszahl 1608.

709. (W.-G.-I. Nr. 5034.) **Eiserne Feldschlange.** (Geschwindschußstück.)

Der Lauf ist 167,5 cm lang, vorn auf 97 cm rund, dann achtkantig, am hinteren Ende vierkantig. Er verjüngt sich leicht nach der Mündung hin, die durch einen Wulstring verstärkt ist. Vorn sitzt ein rundes Messingkorn, hinten ein eisernes Visier. Der Boden des Laufes ist zur Einführung der Ladung von hinten in der Verlängerung der Seele durchbrochen. Den Verschluß bildet ein starker vierkantiger Eisenkeil, der von unten eingeführt und durch eine Feder festgehalten wird; derselbe steht in Verbindung mit einer Zahnstange, welche durch eine (hier fehlende) Kurbel mit Zahnrad betätigt wird und ein sehr schnelles Öffnen und Schließen des Verschlusses ermöglicht. — Die Pfanne befindet sich oben in dem Verschlußkeil; der Deckel dazu fehlt.

Das Kaliber beträgt 25 mm. Eine entsprechende Bleikugel wiegt 8 Lot.

Der Lauf trägt auf dem achtkantigen Teile eingraviert die Ortsbezeichnung ZEL. BLAS. 1611, darüber den sächsischen Rautenschild, gewissermaßen die Marke 57 ersetzend, aber gleichfalls graviert. Weiter unten findet sich die schon bei dortigen Luntenmusketen häufig vorkommende Marke 58.

Die Räderlafette ist erneut.

710. (W.-G.-I. Nr. 5036.) **Geschwindschußstück.**

Form und System genau so. Der Lauf ist 151 cm lang, vorn auf 83,5 cm rund. — Das Korn fehlt.

Kaliber 26 mm. Eine entsprechende Bleikugel wiegt $8^1/_2$ Lot.

Der Lauf trägt die gleiche Markierung und Bezeichnung.

Die Räderlafette ist erneut.

Zellaer Arbeit um 1611.

711. (W.-G.-I. Nr. 5035.) **Geschwindschußstück.**

Form und System genau so. Der Lauf ist 148 cm lang, vorn auf 85,5 cm rund. Das Korn fehlt.

Kaliber 25 mm. Eine entsprechende Bleikugel wiegt 8 Lot.

Der Lauf trägt die gleiche Markierung und Bezeichnung.

Die Räderlafette ist erneut.

Zellaer Arbeit um 1611.



712. (W.-G.-I. Nr. 5037.) **Geschwindschußstück.**

Form und System genau so. Der Lauf ist 149 cm lang, vorn auf 84 cm rund. Das Korn ist glatt gefeilt. Kaliber 25 mm. Eine entsprechende Bleikugel wiegt 8 Lot.

Der Lauf trägt die gleiche Markierung und Bezeichnung. Die Räderlafette ist erneut.

Zellaer Arbeit um 1611.

713. (W.-G.-I. Nr. 5011.) **Gußeisernes Falkonett.**

Das Rohr ist 147 cm lang, verläuft in ganzer Länge konisch und ist durch drei leicht erhabene Ringe gegliedert. Über den Schildzapfen sitzen zwei ornamentierte Henkel; der starke, 19 cm lange Richtzapfen am Boden endet in einer Kugel. Das Zündloch befindet sich hinten oben, ein Korn ist nicht vorhanden. Das Kaliber beträgt 8 cm. Die Oberseite des Rohres trägt den sächsischen Rautenschild und darüber in einer gerollten Kartusche die Inschrift H 1691 A. — Diese Buchstaben bedeuten das Monogramm des Gießers. — Die Räderlafette ist erneut.

Sächsisches Geschütz, 1691.

714. (W.-G.-I. Nr. 5012.) **Gußeisernes Falkonett.**

Sehr ähnlich. Das Rohr ist 140 cm lang, verläuft vorn auf 67 cm konisch, dann gerade. Die Mündung ist ringförmig verstärkt, der hintere, zylindrische Teil durch drei Ringe gegliedert. Über den Schildzapfen sitzen zwei einfach ornamentierte Henkel, hinten am Boden ein starker Zapfen. Ein Korn ist nicht vorhanden. Das Kaliber beträgt 55 mm. — Die Räderlafette ist erneut.

Wohl deutsche Arbeit, Ende des 17. Jahrhunderts.

715. (W.-G.-I. Nr. 5013.) **Bronzenes Feldgeschütz.**

Das Rohr ist 180 cm lang und verläuft in ganzer Länge leicht konisch. Das Kaliber beträgt 10 cm. Über den Schildzapfen sitzen zwei ornamentierte Henkel, hinten am Boden ein großer, 13 cm langer Zapfen. Das Korn ist von einem blattförmigen, das Zündloch von einem muschelförmigen eingehauenen Ornament umgeben. Der hintere Teil des Rohres trägt in Eichen- und Lorbeerumrahmung das N Napoleons mit der Krone. Am oberen Rande des Rohres findet sich der Name des Geschützes „La Minerve", am unteren Rande nennt eine Umschrift den Ort des Gusses, den Gießer und das Datum des Gusses: „Douay, J. T. Berenger, 30. Decembre 1808." — Die Räderlafette ist original.

Douay ist der Ort einer altberühmten französischen Geschützgießerei. Ein vor der Terrasse des Bayerischen Armeemuseums in München liegendes Geschütz von 1737 ist auch bereits von einem Berenger in Douay gegossen.

ZUBEHÖR ZU FEUERWAFFEN.

716. (W.-G.-I. Nr. 4812.) **Pulverflasche.** (Abbildung Tafel 68.)

Runde, in der Mitte durchlochte Flasche von Birnbaumholz mit punktförmigen, einfachen Beineinlagen. Das Ausgußrohr von Messing mit Federsperre sitzt auf einer viereckigen gravierten Messingplatte. An den Seiten befinden sich Ösen für die Tragschnur. — Durchmesser 14 cm. Höhe des Ausgußrohres 5 cm.

Deutsche Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

717. (W.-G.-I. Nr. 4809.) **Pulverflasche.** (Abbildung Tafel 68.)

Die Flasche ist trapezförmig und vierkantig, 25 cm hoch, 20 cm breit und 5,5 cm tief. Das Holz ist mit schwarzem Sammet bekleidet und darüber eiserne Kanten und durchbrochene Beschläge gelegt. Oben ist ein eisernes Ausgußrohr aufgesetzt mit federndem Verschluß, am unteren Rande des Ausgußrohres ist eine Pulversperre angebracht. Wenn diese vorgeschoben wird, kann in den Lauf des Gewehres nicht mehr Pulver

geschüttet werden, als in dem Ausgußrohr enthalten ist, das zugleich das Maß für einen Schuß bildet. — Die Rückseite trägt einen eisernen Gürtelhaken.

Deutsche Arbeit nach italienischem Muster, Anfang des 17. Jahrhunderts.

718. (W.-G.-I. Nr. 4810.) **Pulverflasche.**

Genau so. Höhe 23,5 cm. Breite 18 cm. Tiefe 5,5 cm.

719. (W.-G.-I. Nr. 4811.) **Pulverflasche.**

Genau so, nur fehlt die Sammetbekleidung und die Eisenbeschläge. Höhe 27 cm. Breite 22 cm. Tiefe 5 cm.

720. (W.-G.-I. Nr. 4807.) **Zündkrautflasche.** (Abbildung Tafel 68.)

Form genau wie vorher, nur kleiner. Höhe 12 cm. Breite 7,5 cm. Tiefe 4,3 cm. Das Holz ist mit schwarzem Leder bezogen, das auf der Vorderseite noch einen Kugelbeutel bildet. Die Kanten sind mit Eisen beschlagen; an den Seiten sind kleine Tragösen angebracht.

Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrhunderts.

721. (W.-G.-I. Nr. 4808.) **Zündkrautflasche.**

Genau so, nur etwas weniger gut erhalten. Höhe 13,5 cm. Breite 10 cm. Tiefe 4 cm.

722. (W.-G.-I. Nr. 4817.) **Pulverflasche.** (Abbildung Tafel 68.)

Runde Flasche aus grün lackiertem Blech. Das Ausgußrohr hat einen defekten Federverschluß. Die Seiten sind mit Spangen für einen breiten Tragriemen versehen. Auf der Vorderseite ist in Messing groß das Monogramm CA aufgelegt (Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach, geboren 1757, regierte 1758 bis 1828). Höhe 23 cm. Breite 15 cm. Tiefe 6 cm.

Gehörte vermutlich zur Ausrüstung der Jägerei.

723. (W.-G.-I. Nr. 4813.) **Pulverhorn.** (Abbildung Tafel 68.)

Horn von Eschenholz in gekrümmter Form. Die Kanten sind mit Eisen beschlagen. Die Vorderseite ist mit einer vierblättrigen Eisenrosette geschmückt, die Rückseite trägt einen Gürtelhaken. An den Seiten sitzen vier Schnurösen. Das eiserne Ausgußrohr ist mit Federverschluß und Pulversperre versehen. Länge 32 cm. Breite 11,5 cm. Tiefe 4,5 cm.

Deutsche Arbeit, Anfang des 17. Jahrhunderts.

724. (W.-G.-I. Nr. 4814.) **Pulverhorn.**

Genau so. Die Rosette auf der Vorderseite fehlt. Länge 32 cm. Breite 11 cm. Tiefe 4,5 cm.

725. (W.-G.-I. Nr. 4815.) **Pulverhorn.**

Genau so. Die Rosette auf der Vorderseite fehlt. — Die Maße sind die gleichen.

726. (W.-G.-I. Nr. 4816.) **Pulverhorn.**

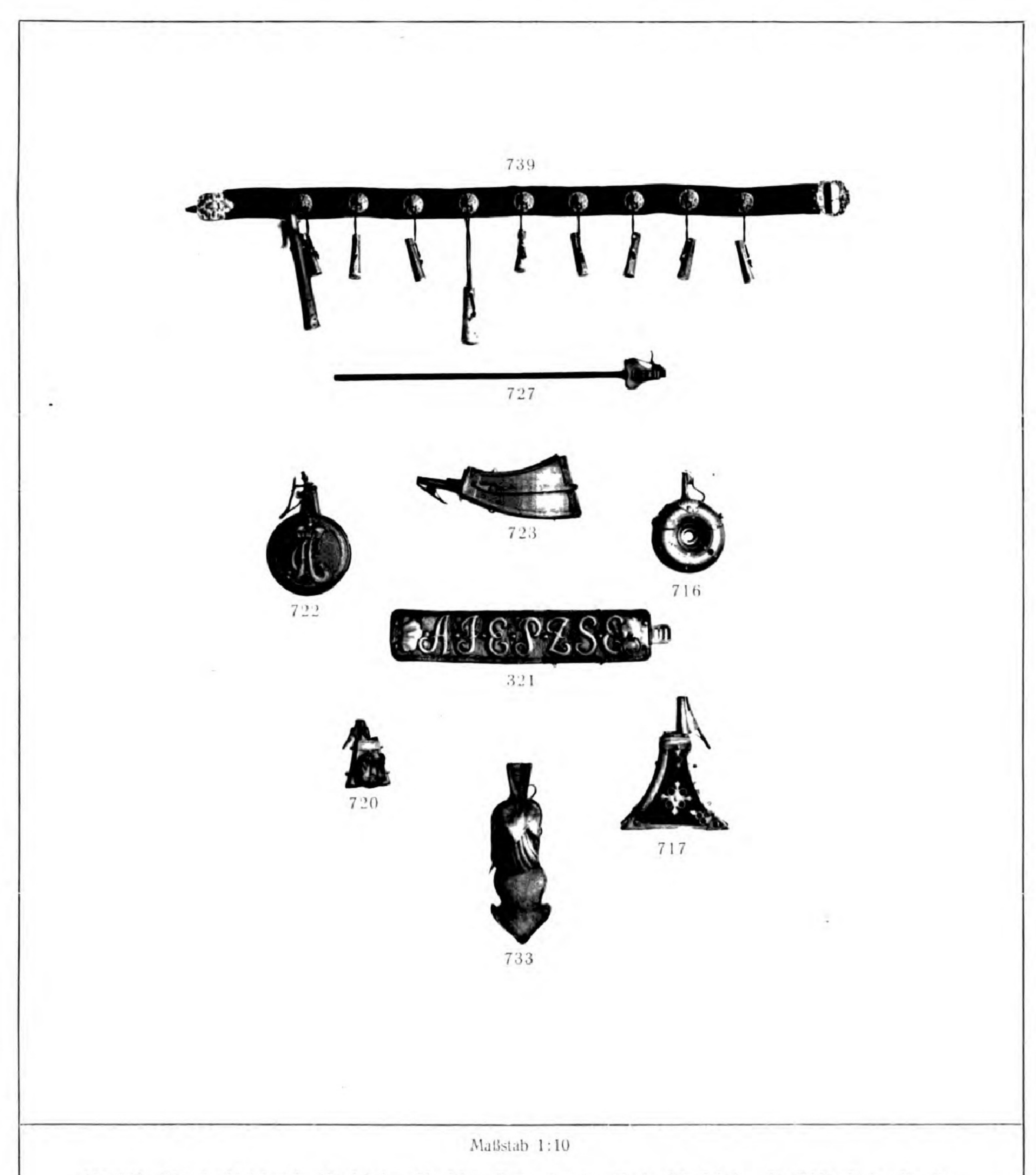
Form genau so, aber flacher. Die Längsseiten sind nicht kantig, sondern gerundet. Der Boden nur ist mit Eisen beschlagen. Das Material dieses Hornes ist Birnbaumholz, das fast wie Horn erscheint. — Länge 25 cm. Breite 9,5 cm. Tiefe 2,5 cm.

Zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

727. (W.-G.-I. Nr. 4786.) **Radschloßschlüssel in Verbindung mit eisernem Ladestock und Zündkrautflasche.** (Abbildung Tafel 68.)

Auf einem 1 cm starken, runden, eisernen Ladestock von 55 cm Länge sitzt eine herzförmige, 8 cm hohe, eiserne Zündkrautflasche, die mit federndem Verschluß und Pulversperre versehen ist. Auf der breiten Seite der Flasche ist ein starkes, längliches Verstärkungsstück aufgesetzt, in dem drei tiefe viereckige Löcher





Maßstab 1:10

Nr. 321. Hunde-Halsband, 17. Jahrh. Nr. 716. Pulverflasche, Ende 16. Jahrh. Nr. 717. Pulverflasche, Anfang 17. Jahrh. Nr. 720. Zündkrautflasche, Anfang 17. Jahrh. Nr. 722. Pulverflasche, 2. Hälfte, 18. Jahrh. Nr. 723. Pulverhorn, Anfang 17. Jahrh. Nr. 727. Radschloß-Schlüssel mit Ladestock und Zündkrautflasche, Anfang 17. Jahrh. Nr. 733. Flaschenhangsel, 1. Hälfte 17. Jahrh. Nr. 739. Patronenbandelier, Anfang 17. Jahrh.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 68





angebracht sind; diese Löcher haben alle verschiedene Größe, damit der Spanner bei den verschiedensten Radschlössern verwendet werden konnte.

Ganze Länge 63 cm. Gewicht 0,550 kg. — 17. Jahrhundert.

728. (W.-G.-I. Nr. 4787.) **Radschloßschlüssel.**
Genau so.
Ganze Länge 62 cm. Gewicht 0,520 kg.

729. (W.-G.-I. Nr. 4789.) **Radschloßschlüssel.**
Genau so.
Ganze Länge 60 cm. Gewicht 0,570 kg.

730. (W.-G.-I. Nr. 4790.) **Radschloßschlüssel.**
Genau so.
Ganze Länge 62 cm. Gewicht 0,500 kg.

731. (W.-G.-I. Nr. 4791.) **Radschloßschlüssel.**
Genau so.
Ganze Länge 63 cm. Gewicht 0,550 kg.

732. (W.-G.-I. Nr. 4788.) **Radschloßschlüssel.**
Genau so. Der Flaschenhals und der Verschluß fehlt.
Ganze Länge 62 cm. Gewicht 0,500 kg.

733. (W.-G.-I. Nr. 4818.) **Flaschenhangsel.** (Abbildung Tafel 68.)

Ein breites Stück Leder, an den Kanten leicht bogenförmig ausgeschnitten, ist oben mit einer starken Schlaufe zum Durchziehen des Leibriemens versehen. Im oberen Teile ist ein gerippter Kugelbeutel aufgenäht, der innen zwei Abteilungen hat, von denen die eine mit einem Horneinsatz für vier Patronen versehen ist; darüber legt sich von oben eine zu drei Spitzen ausgeschnittene Klappe. — Auf dem unteren Teile ist eine eiserne Öse aufgesetzt, durch die der Gürtelhaken eines Pulverhornes gesteckt werden kann.

Länge 32 cm. Breite 11 cm.
Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

734. (W.-G.-I. Nr. 4819.) **Flaschenhangsel.**
Genau so, in gleichen Maßen.

735. (W.-G.-I. Nr. 4820.) **Flaschenhangsel.**
Genau so, in gleichen Maßen.

736. (W.-G.-I. Nr. 4821.) **Flaschenhangsel.**
Genau so, in gleichen Maßen.

737. (W.-G.-I. Nr. 4822.) **Flaschenhangsel.**
Genau so, in gleichen Maßen.

738. (W.-G.-I. Nr. 4823.) **Flaschenhangsel.**
Genau so, in gleichen Maßen, etwas defekt.

739. (W.-G.-I. Nr. 4824.) **Patronenbandelier.** (Abbildung Tafel 68.)

Ein 126 cm langer, 6 cm breiter Lederriemen ist mit schwarzem Sammet überzogen. Schnalle und Endbeschlag sind von außerordentlich schön ornamentiertem, vergoldetem Bronzeguß. Auf dem Riemen sind neun



gleichfalls vergoldete Löwenköpfe aufgenietet; an den Ringen, die diese Köpfe im Maule halten, hängen neun Blechpatronen, 9 cm lang, — ein einfaches Zündkrautfläschchen von Blech, 18,5 cm lang, — und ein Luntenberger von Blech in Gestalt einer 21 cm langen, leicht konisch verlaufenden Röhre von Blech, die am dicken Ende zahlreiche kleine Löcher aufweist und mit schwarzem Rips bezogen ist.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

740. (W.-G.-I. Nr. 4825.) **Patronenbandelier.**

Ebenso. Länge 158 cm. Die Vergoldung der Schnalle ist abgenutzt, der Endbeschlag fehlt. Zwölf Löwenköpfe; daran hängen zehn Patronen und ein Luntenberger.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

741. (W.-G.-I. Nr. 4826.) **Patronenbandelier.**

Ebenso. Die Beschläge sind einfacher. Länge 158 cm. Vierzehn Löwenköpfe, von denen zwei kleiner sind als die übrigen. Daran hängen sieben Blechpatronen und eine einfache runde Zündkrautflasche aus Blech, mit Resten von Stoffüberzug.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

742. (W.-G.-I. Nr. 4827.) **Patronenbandelier.**

Ebenso. Das mit schwarzem Rips überzogene Bandelier war zerrissen und ist jetzt auf einem neuen Riemen aufgenäht; die Schnalle und der Endbeschlag sind infolgedessen einfach und neu. An den zehn Löwenköpfen hängen zehn Blechpatronen und ein Luntenberger aus Blech, mit Rips überzogen.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

743. (W.-G.-I. Nr. 4828.) **Patronenbandelier.**

Einfaches ledernes Bandelier eines Musketiers, ohne Schnallen. Daran hängen neun hölzerne Patronen. Länge 125 cm.

Anfang des 17. Jahrhunderts.

744—755. (W.-G.-I. Nr. 5014—5025.) **Zwölf Geschützkugeln von Sandstein.**

Durchmesser 14,5 cm.

Vermutlich 17. Jahrhundert.

756. (W.-G.-I. Nr. 5028.) **Geschützkugel von Sandstein.**

Die Rundung ist sehr unregelmäßig. Durchmesser 45 cm. Umfang 147 cm.

15. oder 16. Jahrhundert.

757. (W.-G.-I. Nr. 5029.) **Geschützkugel von Sandstein.**

Ebenso. Durchmesser 40 cm. Umfang 131 cm.

15. oder 16. Jahrhundert.

758. (W.-G.-I. Nr. 5030.) **Geschützkugel von Sandstein.**

Ebenso. Durchmesser 35 cm. Umfang 121 cm.

15. oder 16. Jahrhundert.

759. (W.-G.-I. Nr. 5031.) **Kugel von Sandstein, mit eingelassenem Ring und Kettenhaken.**

In den Stein sind eingehauen die nicht zu deutenden Buchstaben IHWIES und die Jahreszahl 1705. Durchmesser 52 cm. Umfang 194 cm.

760. (W.-G.-I. Nr. 4912—4913.) **Zwei Bruchstücke einer großen Bombenkugel, mit Verkieselungen.**

Zeit zweifelhaft.

Stammt aus Neu-Breisach.



761. (W.-G.-I. Nr. 4833.) **Eiserne Kanonenkugel.** 11 cm Durchmesser.
762. (W.-G.-I. Nr. 4834.) „ „ 9 cm „
763. (W.-G.-I. Nr. 4835.) „ „ 9 cm „
764. (W.-G.-I. Nr. 4835 b.) „ „ 9 cm „ — Gestiftet vom Burgvogt Barthel, 1909.

765. (W.-G.-I. Nr. 4836 b.) **Eiserne Falkonettkugel.**

3 cm Durchmesser.

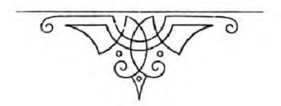
Gefunden 1904 im Nesselgrund bei der Wartburg.

Diese Kugeln gehören vermutlich alle dem 17. Jahrhundert an.

766. (W.-G.-I. Nr. 4836.) **Zwei eiserne Kanonenkugeln.**

Je 4,5 cm Durchmesser, auf einem Holzklotz montiert.

Die Kugeln wurden bei Eckernförde aus Geschützen des dänischen Kriegsschiffes Christian VIII. geschossen und von Herrn Ziegler-Wartburghausen hierher gestiftet.





III. ABTEILUNG.

FAHNEN.

FAHNEN.

Der Gebrauch eines Feldzeichens war bei allen Kriegführenden von alters her eine Notwendigkeit, nicht sowohl um sich vom Feinde zu unterscheiden, als um den eigenen zerstreuten Kämpfern einen sichtbaren Mittel- und Sammelpunkt zu geben. Wir kennen Feldzeichen verschiedener Art, so zum Beispiel den im Norden gebrauchten Drachen, der bei heidnischen Stämmen noch im 10. Jahrhundert vorkommt, und den Adler Roms, der in napoleonischer Zeit wieder auflebte. Daneben kannte Rom aber auch die Fahne, das vexillum, dessen Tuch nach Art der heutigen Prozessionsfahnen an einem besonderen Querstabe befestigt war, und diese Form erscheint auch noch im 9. Jahrhundert. Es kommen aber auch schon vorher, im 5. Jahrhundert, Fahnen vor, deren Tuch an dem Stangenschafte selbst befestigt ist; dasselbe ist dann meist in mehrere Wimpel gespalten, eine Form, die in der Lehensfahne des 12. und 13. Jahrhunderts wiederkehrt, wenn man sich auch bei dieser meist nur auf einen Wimpel am Tuche beschränkte. Die berühmte Oriflamme Frankreichs, deren man sich vom 12. bis ins 15. Jahrhundert bediente, besaß dagegen fünf lange spitze Wimpel. Ohne Wimpel, in rein quadratischer oder rechteckiger Form erscheint die Fahne des Ritters, das Rennfähnlein, vom 13. bis zu Ende des 15. Jahrhunderts, und daneben findet sich noch eine kleine Dreieckform, das Pannon. Untergeordnete Vasallen bedienten sich meist nur eines schmalen, geschlitzten Wimpels. Die Reiterei der späteren Zeit hielt möglichst getreu an der alten Form der Rennfahne fest und entwickelte daraus nur noch eine besondere Art für ihre Zwecke, die Standarte mit kleinem, meist quadratischem Tuche und speerähnlichem Schafte.

In den Landsknechtsheeren des 16. Jahrhunderts äußerte sich das starke Selbstbewußtsein dieser Truppe auch in der Führung großer Fahnen. Das gewaltige Fahnentuch war aber an einer ziemlich kurzen Stange befestigt, die unten nur gerade Raum zum Zufassen mit beiden Händen ließ. Das Schwingen dieser Fahnen war eine besondere Kunst. Neben dieser Hauptfahne des Regiments führten die einzelnen Abteilungen noch kleinere Fahnen, die aber immer noch von ganz ansehnlicher Größe waren. Der Ausdruck Fähnlein ist dann ja eine Bezeichnung der Abteilung selbst geworden. Die spätere Zeit verkleinerte das Fahnentuch dann wieder und verlängerte die Stange zur besseren Führung, und diese Grundform wurde für die ganze weitere Entwicklung beibehalten.

Zu erwähnen ist noch, daß der Orient besonders seit dem Auftreten des Mohammedanismus die Fahne schätzte und pflegte, und daß in China auch bei den größten Kriegsfahnen die dreieckige Form des Tuches bevorzugt wurde, eine Form, die sich beim aufrechten Tragen einer Fahne eigentlich von selbst als zweckentsprechend ergibt.

*

767. (W.-G.-I. Nr. 4081.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Das Fahnentuch von hellgelber Seide ist sehr stark zerschlissen. Es trägt als Mittelstück, quer zur Stange gestellt, von grünen Blattranken umgeben und mit dem Herzogshute bekrönt, den sächsischen Rautenschild, auf einem achteckigen Stück Seide in Applikationsstickerei angebracht; neben dem Rautenschilde stehen die Buchstaben WEHZS (Wilhelm Ernst Herzog zu Sachsen [-Weimar], geboren 1662, regierte 1683 bis 1728).

Die andere Seite zeigt, von gleicher Stickerei umgeben, die Jahreszahl 1698.

Höhe des Tuches 1,65 m. Breite 1,77 m.

Die Stange, ohne Spitze, ist nicht bezogen; Länge 3,05 m.



768. (W.-G.-I. Nr. 4058.) **Eisenachische Kriegsfahne.**

Das Fahnentuch von hellgelber Seide ist nur noch zu einem Drittel erhalten, indem die äußere Hälfte bis über die Mitte fehlt. Das große Mittelstück, ursprünglich wohl der sächsische Rautenschild, fehlt. Darüber zieht sich ein weißes, goldgedäumtes Spruchband hin, in dessen Rest zu lesen ist „PR(o deo et patria)" und auf der anderen Seite „(concordia res parvae cr)ESCUNT". In der oberen inneren Ecke steht schräg gestellt, von Palmenzweigen umgeben und von dem Herzogshute überhöht, auf der einen Seite der sächsische Rautenschild, auf der anderen Seite in einem gleichgroßen Schilde das Monogramm IW (Johann Wilhelm von Sachsen-Eisenach, geboren 1666, regierte 1698 bis 1729).

Die Stange ist mit ehemals roter Seide bezogen, am Griff mit grünem Band umwunden und mit Messingnägeln beschlagen. Die flache, blattförmige Spitze aus durchbrochenem, vergoldetem Eisen zeigt wieder das Monogramm IW.

Höhe des Tuches 1,05 m. Breite nur noch 32 cm.
Länge der Stange 3,20 m.
Erstes Viertel des 18. Jahrhunderts.

769. (W.-G.-I. Nr. 4068.) **Eisenachische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher, aber von hellroter Seide. Von dem Fahnentuche ist nur noch etwa die Hälfte vorhanden, indem die untere äußere Ecke bis zur Diagonale fehlt. — Auf dem Spruchband ist noch zu lesen: „PRO DEO ET PAT(ria)" und „(conco)RDIA RES PARVAE CRESCUNT".

Höhe des Restes 1,60 m. Breite 1,65 m.
Länge der Stange 3,16 m. Originalspitze wie vorher.

770. (W.-G.-I. Nr. 4076.) **Eisenachische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher, aber von blauer Seide. Von dem Fahnentuche ist nur die obere innere Ecke auf etwa ein Viertel erhalten. Auf dem Spruchband sind nur noch die Worte „CONCORDIA" und „PATRIA" zu lesen.

Höhe des Restes 1,20 m. Breite 1,20 m.
Länge der Stange 3 m. Die einfache eiserne Spitze ist neu.

771. (W.-G.-I. Nr. 4051.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Das Fahnentuch von grüner Seide ist umrahmt von einer Kante aus aufgenähtem rotem Bandwerk in maureskem Ornament mit weißer Einfassung. Das Mittelstück bildet das große, klar gezeichnete Monogramm EA (aus einem mittleren A mit zwei gegenständigen E gebildet), vom Herzogshut überhöht und von Palmenzweigen umgeben, die unten durch eine rote Schleife mit Silberstickerei zusammengehalten werden. (Ernst August, geboren 1688, regierte 1707 bis 1748.) Beide Seiten des Fahnentuches sind gleich. Das Tuch ist stark zerfetzt; der ganze äußere Teil fehlt auf etwa ein Drittel, ebenso große Stücke des unteren und oberen Teiles. — Die Fahne ist aufgenetzt.

Die Stange ist mit rotem Seidenband umwickelt und mit Messingnägeln beschlagen. Die kugelige Messingspitze ist neu.

Höhe des Tuches 1,82 m. Breite 1,52 m.
Länge der Stange 2,86 m.
Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

772. (W.-G.-I. Nr. 4060.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Von dem Tuche fehlt fast die ganze äußere Hälfte.
Höhe des Restes 1,78 m. Breite 1,27 m.
Länge der Stange 3 m. Ohne Spitze.

773. (W.-G.-I. Nr. 4061.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Von dem Tuche fehlt fast die ganze äußere Hälfte.
Höhe des Restes 1,78 m. Breite zirka 1,50 m.
Länge der Stange 3,33 m. Die kugelige Messingspitze ist neu.

774. (W.-G.-I. Nr. 4066.) **Weimarische Kriegsfahne.**
Genau wie vorher. Die untere Kante ist stark zerschlissen, die untere äußere Ecke fehlt.
Höhe des Restes 2,17 m. Breite 2 m.
Länge der Stange 2,85 m. Die kugelige Messingspitze ist neu.

775. (W.-G.-I. Nr. 4077.) **Weimarische Kriegsfahne.**
Genau wie vorher. Die ganze äußere Hälfte fehlt, auch die Mitte ist stark zerschlissen.
Höhe des Restes 1,90 m. Breite 1,40 m.
Länge der Stange 3,40 m. Die Spitze fehlt.

776. (W.-G.-I. Nr. 4078.) **Weimarische Kriegsfahne.**
Genau wie vorher. Der größere Teil einschließlich des Monogramms fehlt.
Die Höhe des Restes beträgt 1,90 m. Breite 1,65 m.
Länge der Stange, die eine lanzettförmige Eisenspitze trägt, 2,95 m.

777. (W.-G.-I. Nr. 4063.) **Weimarische Kriegsfahne.**
Genau wie vorher, nur wird das Mittelstück beiderseits an Stelle des Monogrammes von dem gekrönten sächsischen Rautenschild gebildet, umgeben von Hermelin und Palmenzweigen. Die äußere untere Ecke fehlt.
Höhe des Tuches 1,90 m. Breite 2,10 m.
Länge der Stange 3 m. Die kugelige Messingspitze ist neu.
Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

778. (W.-G.-I. Nr. 4055.) **Sächsische Kriegsfahne.**
Das Fahnentuch ist von verblichener, ursprünglich wohl gelber Seide. Darauf ist als Mittelstück groß der schwarze Reichs-Doppeladler gestickt, der in einem Brustschilde zwei verschlungene C und VI enthält (Carl VI., 1711 bis 1740). In der inneren oberen Ecke steht klein der sächsische Rautenschild, von einem Herzogshute überhöht.
Von dem Tuche ist nur die knappe innere Hälfte erhalten. — Die Fahne ist aufgenetzt.
Höhe des Restes 2,05 m. Breite 1,35 m.
Länge der Stange, die mit dem gleichen verblichenen Seidenstoff bezogen ist, 3,32 m. Die Spitze fehlt.
Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

779. (W.-G.-I. Nr. 4072.) **Sächsische Reichskontingentsfahne.**
Sehr ähnlich wie vorher, nur ist der Adler auf das gelbseidene Fahnentuch nicht aufgestickt, sondern aufgemalt, ebenso der Rautenschild in der Ecke.
Höhe des Restes 1,70 m. Breite 90 cm.
Länge der Stange 3,45 m. Die Spitze fehlt.

780. (W.-G.-I. Nr. 4080.) **Sächsische Reichskontingentsfahne.**
Genau wie Nr. 779. Von dem Fahnentuche ist nur noch etwa ein Drittel nahe der Stange erhalten.
Höhe des Restes 1,85 m. Breite 90 cm.
Länge der Stange 3,35 m. Die Spitze fehlt.

781. (W.-G.-I. Nr. 4084.) **Sächsische Reichskontingentsfahne.**
Genau wie Nr. 779. Von dem Fahnentuche ist nur noch etwa ein Drittel nahe der Stange erhalten.
Höhe des Restes 1,45 m. Breite 1,40 m.
Länge der Stange 3 m. Die Spitze fehlt.

782. (W.-G.-I. Nr. 4087.) **Sächsische Reichskontingentsfahne.**
Genau wie Nr. 779. Von dem Tuche ist nur etwa ein Viertel erhalten.
Höhe des Restes 1,15 m. Breite 1,40 m.
Länge der Stange 3,65 m. Lanzettförmige Spitze aus Bronze.



783. (W.-G.-I. Nr. 4089.) **Eisenachische Reichskontingentsfahne.**

Genau wie Nr. 779, nur zeigt hier die erhaltene, äußere, obere Ecke des Fahnentuches eine blaue, goldumrahmte und von dem Herzogshute überhöhte Kartusche mit dem goldenen Monogramm W.H. (Wilhelm Heinrich von Sachsen-Eisenach, geboren 1691, regierte 1729 bis 1741).

Das Fahnentuch ist nur etwa zum dritten Teile erhalten.

Höhe des Restes 1,25 m. Breite 1,30 m.

Länge der Stange mit stumpfer Messingspitze 3,40 m.

784. (W.-G.-I. Nr. 4093.) **Eisenachische Reichskontingentsfahne.**

Genau wie Nr. 783, ebenfalls mit dem Monogramm W.H. in den Eckkartuschen. Von dem Fahnentuche sind drei nicht zusammenhängende, aber gemeinsam aufgenetzte Teile erhalten.

Höhe 1,48 m. Breite 1,70 m.

Länge der Stange 3,48 m. Ohne Spitze.

785. (W.-G.-I. Nr. 4050.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Das mattgelbe, seidene Fahnentuch ist von einer breiten Kante in maureskem Ornamente umsäumt, die aus aufgenähtem grünem, rotem und schwarzem Bandwerke besteht und in Abständen von ein Drittel der Tuchhöhe größere schwarze Felder von kartuschenförmiger Form enthält; die Eckkartuschen sind von grünen Lorbeerzweigen umrahmt.

Als Mittelstück trägt das Fahnentuch auf der einen Seite in grüner Lorbeerumrahmung den Weißen Falken, darüber ein großes Spruchband mit der Devise: „VIGILANDO ASCENDIMUS", darunter ein kleineres Band mit der Inschrift: „L'ORDRE DE SAXE WEIMAR", — alles in Stickerei.

Die andere Seite zeigt, gleichfalls von Lorbeerzweigen umgeben, das doppelt verschlungene und vom Herzogshute überhöhte Monogramm EADS (Ernst August Dux Saxoniae, geboren 1688, regierte 1707 bis 1748).

Die Fahnenstange, 3,85 m lang, ist mit hellgelber Seide überzogen, das Fahnentuch mit Messingnägeln befestigt. Die kugelige Spitze ist neu.

Höhe des Tuches 1,26 m. Breite 1,63 m.

Die äußeren Ecken und die äußere und untere Kante ist stark zerfetzt.

Die Fahne ist neu aufgenetzt.

Erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

786. (W.-G.-I. Nr. 4056.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die untere äußere Ecke fehlt bis zur Mitte des Fahnentuches.

Höhe des Tuches 1,38 m. Breite 1,70 m.

Länge der Stange 3,15 m. Die Spitze von Weißblech ist neu.

787. (W.-G.-I. Nr. 4057.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die untere äußere Ecke der Kante fehlt.

Höhe des Tuches 1,30 m. Breite 1,75 m.

Länge der Stange 3,25 m. — Die durchbrochene Messingspitze ist original.

788. (W.-G.-I. Nr. 4064.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die untere Kante ist stark zerfetzt, die untere äußere Ecke fehlt bis zur Mitte.

Höhe des Tuches 1,30 m. Breite 1,60 m.

Länge der Stange 3,80 m. Die Spitze fehlt.

789. (W.-G.-I. Nr. 4069.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die äußere Kante fehlt gänzlich.

Höhe des Tuches 1,30 m. Breite 1,45 m.

Länge der Stange 3,20 m. Die Spitze fehlt.



790. (W.-G.-I. Nr. 4071.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die äußere Kante fehlt gänzlich, die untere Kante ist stark zerfetzt, namentlich in der Nähe der Stange.

Höhe des Tuches 1,30 m. Breite 1,50 m.

Länge der Stange 2,90 m. Als Spitze ist eine blattförmige Speerspitze aufgesetzt.

791. (W.-G.-I. Nr. 4073.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die äußere und untere Kante ist etwas verletzt.

Höhe des Tuches 1,45 m. Breite 1,75 m.

Länge der Stange 3,25 m. Die messingene Spitze ist neu.

792. (W.-G.-I. Nr. 4079.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die ganze äußere Kante fehlt, ebenso die untere äußere Ecke bis in die Mitte hinein.

Höhe des Tuches 1,10 m. Breite 1,40 m.

Länge der Stange 3,06 m. Die Spitze fehlt.

793. (W.-G.-I. Nr. 4083.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die ganze äußere Seite fehlt bis zum Monogramm, ebenso die ganze untere Kante.

Höhe des Tuchrestes 1,15 m. Breite 1,35 m.

Länge der Stange 3,15 m. Die durchbrochene eiserne Spitze, vermutlich original, ist zum größten Teile abgebrochen.

794. (W.-G.-I. Nr. 4086.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die äußere Kante des Tuches fehlt.

Höhe des Restes 1,45 m. Breite 1,55 m.

Länge der Stange 3 m. Die kugelige Messingspitze ist neu.

795. (W.-G.-I. Nr. 4088.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die äußere Kante und die äußere obere Ecke fehlen.

Höhe des Tuches 1,45 m. Breite 1,72 m.

Länge der Stange 3,15 m. Die durchbrochene Eisenspitze ist original.

796. (W.-G.-I. Nr. 4090.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die äußere Kante fehlt.

Höhe des Tuches 1,35 m. Breite 1,30 m.

Länge der Stange 3,15 m. Die kugelige Messingspitze ist neu.

797. (W.-G.-I. Nr. 4092.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Die äußere Kante und die äußere untere Ecke fehlen.

Höhe des Tuches 1,30 m. Breite 1,40 m.

Länge der Stange 3,80 m. Die blattförmige Messingspitze ist neu.

798. (W.-G.-I. Nr. 4062.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Wie vorher, nur trägt die eine Seite als Mittelstück an Stelle des Weißen Falken den großen sächsischen Rautenschild, von Hermelin und Palmenzweigen umgeben und mit dem Herzogshute bekrönt. Das Monogramm der anderen Seite, Ernst August, ist das gleiche wie vorher.

Die Kanten und Ecken sind stark verletzt.

Höhe des Tuches 1,50 m. Breite 1,84 m.

Länge der Stange 3,32 m. Die Spitze fehlt.



799. (W.-G.-I. Nr. 4085.) **Weimarische Kriegsfahne.**

Genau wie Nr. 785, nur trägt die eine Seite anstatt des Weißen Falken den schwarzen Reichsdoppeladler, von Palmenzweigen umgeben und von der Kaiserkrone überhöht. Über den Adler zieht sich ein fliegendes Band mit der Inschrift: „VIVAT FLOREAT AUGUSTISSIMUS IMPERATOR." Der Herzschild des Adlers fehlt, er zeigte höchstwahrscheinlich das Monogramm C VI (Carl VI., 1711 bis 1740).

Es ist dies also die Fahne des Weimarischen Reichskontingents.

Das Tuch ist mehrfach durchlöchert, die Kante fehlt außen und unten.

Höhe 1,50 m. Breite 1,47 m.

Länge der Stange 2,70 m. Die Spitze fehlt.

800. (W.-G.-I. Nr. 4065.) **Sächsische Kriegsfahne.**

Das Fahnentuch von gelber Seide zeigt als Mittelstück auf der einen Seite den sächsischen Rautenschild, von Palmenzweigen umgeben und mit dem Herzogshute bekrönt, auf der anderen Seite in der gleichen Umrahmung in Gold ein vielfach verschlungenes Monogramm, das wegen starker Verletzungen nicht mehr sicher zu lesen ist. Nach der Kante zu umgeben acht brennende Granaten das Mittelstück. — Der ganze Dekor ist aufgemalt. Die beiden äußeren Ecken und die untere Kante fehlen.

Das Tuch ist aufgenetzt.

Höhe des Restes 2,45 m. Breite 1,40 m.

Die nicht bezogene Stange ohne Spitze ist 3,02 m lang.

Anfang des 18. Jahrhunderts.

Vermutlich Bataillonsfahne von einem Grenadierregimente eines sächsischen Herzogtumes. — Die „Grenaden" in Fahnen des albertinischen Sachsens kommen zuerst 1728 bis 1730 vor. — In diese Zeit ist demnach auch diese und die beiden folgenden Fahnen anzusetzen.

801. (W.-G.-I. Nr. 4075.) **Sächsische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Das Tuch ist stark verletzt und kaum noch zur Hälfte vorhanden.

Höhe des Restes 2,40 m. Breite 1,65 m.

Länge der Stange 3 m.

802. (W.-G.-I. Nr. 4082.) **Sächsische Kriegsfahne.**

Genau wie vorher. Das Tuch ist stark verletzt und kaum noch zur Hälfte erhalten.

Länge des Restes 2,35 m. Breite 1,15 m.

Länge der Stange 3,05 m.

803. (W.-G.-I. Nr. 4067.) **Rest einer Kriegsfahne.**

Das Tuch, von dem nur noch ein Stück von etwa 90 cm Höhe und 45 cm Breite vorhanden ist, ist von grüner Seide.

Die Stange, 2,95 m lang, trägt eine stumpfe Eisenspitze.

Herkunft und Zeit unbestimmbar.

804. (W.-G.-I. Nr. 4070.) **Rest einer Kriegsfahne.**

Das Tuch, von dem nur noch ein Stück von etwa 1 m Höhe und 78 cm Breite vorhanden ist, ist von blauer Seide.

Die Stange, 2,25 cm lang, ist ohne Spitze.

Herkunft und Zeit unbestimmbar.

805. (W.-G.-I. Nr. 4091.) **Rest einer Kriegsfahne.**

Das Tuch von hellgelber Seide, nur noch in einem Stück von 1,60 m Höhe und 80 cm Breite vorhanden, zeigt beiderseits den Rest eines aufgemalten schwarzen Adlerflügels.

Die Stange mit einfacher Bronzespitze ist 3,50 m lang.

Stammt wahrscheinlich von einem Reichskontingent etwa aus dem 18. Jahrhundert.

806. (W.-G.-I. Nr. 4074.) **Französische Kriegsfahne.**

Das gelbseidene Fahnentuch, von dem nur noch etwa ein Viertel erhalten ist, ist von einem blau-gelben Streifen umrahmt. In der Mitte ist nur noch sichtbar ein Teil eines aufgemalten weißen, oben blau, unten rot geränderten Spruchbandes, auf dem in Goldbuchstaben zu lesen ist einerseits „(m)OURIR", andererseits „LE REVEIL A . . . . ."

Höhe des Restes 1,50 m. Breite 75 cm. — Das Tuch ist aufgenetzt.

Die glatte Stange, 2,85 m lang, trägt eine stumpfe Messingspitze.

18. Jahrhundert.

807. (W.-G.-I. Nr. 4052.) **Fahne des I. Bataillons 5. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 94 „Großherzog von Sachsen."**

Das Fahnentuch von hellgelber Seide ist von einer schwarz-gelb-grünen Kante (den Landesfarben des Großherzogtums) an den drei äußeren Seiten umgeben. Das Mittelstück bildet das aufgemalte große Wappen des Großherzogtums Sachsen. Das Mittelstück der anderen Seite ist nicht mehr erkennbar. In der inneren oberen Ecke (ursprünglich wohl in allen vier Ecken) stehen in einem Kranze die Jahreszahlen 1814/15. Das Tuch ist sehr stark zerfetzt und nur noch etwa zur Hälfte erhalten. — Höhe des Restes 1,70 m. Breite 1,50 m.

Die Stange von Buchenholz ist 2,89 m lang. Die Spitze fehlt.

Ein Messingring unterhalb des Tuches trägt die gravierte Bezeichnung I. R. No. 94 B. I.

808. (W.-G.-I. Nr. 4053.) **Fahne des II. Bataillons 5. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 94 „Großherzog von Sachsen."**

Das Fahnentuch von hellgelber Seide ist von einer schwarz-gelb-grünen Kante an den drei äußeren Seiten umgeben. Das Mittelstück bildet in einem großen grünen Lorbeerkranze das gekrönte Monogramm C A in gelber Farbe. (Carl August, geboren 1757, regierte 1758 bis 1828, seit 21. April 1815 Großherzog von Sachsen.) Unter dem Kranze stehen halbkreisförmig die Worte: „Zum Andenken". Die andere Seite nimmt das große Staatswappen ein. In den vier Ecken stehen vier kleine Lorbeerkränze mit den Jahreszahlen 1814/15. Das Tuch ist nur noch in Fetzen und Bruchstücken vorhanden, die auf ein neues seidenes Tuch von gleicher Farbe aufgenäht sind. — Höhe des Restes 1,30 m. Breite 1,30 m.

Die weißlackierte Fahnenstange ist 3,15 m lang.

Die bronzene Spitze ist teilweise durchbrochen, vergoldet und versilbert und zeigt das Eiserne Kreuz und den Weißen Falken. Unterhalb des Tuches Messingring mit Regiments- und Bataillonsbezeichnung.

809. (W.-G.-I. Nr. 4054.) **Fahne des III. Bataillons 5. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 94 „Großherzog von Sachsen."**

Das Fahnentuch von hellgelber Seide ist auf drei Seiten von einer schwarz-gelb-grünen Kante umgeben. Das Mittelstück bildet auf der einen Seite in einem großen grünen Lorbeerkranze der Weiße Falke (nur noch in Resten sichtbar), auf der anderen Seite das große Staatswappen. In den Ecken wieder kleine Kränze mit den Jahreszahlen 1814/15. Das Tuch ist sehr stark zerfetzt.

Höhe der Reste 72 cm. Breite 1,06 m.

Die Stange ist weißlackiert, 3,17 m lang und trägt die gleiche Spitze wie Nr. 808.

Unterhalb des Tuches Messingring mit Regiments- und Bataillonsbezeichnung.

Zu diesen drei Fahnen sind Überzüge aus schwarzem Wachstuch vorhanden, oben mit breiter flacher Messingspitze, die auf der einen Seite die Bezeichnung des Regiments, auf der anderen das Eiserne Kreuz trägt.

Diese drei Fahnen, höchst wahrscheinlich im Jahre 1815 angefertigt, wurden im April 1903 auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Wilhelm Ernst der Rüstkammer der Wartburg überwiesen.

810. (W.-G.-I. Nr. 4059.) **Bürgerwehrfahne.**

Das gelbseidene Tuch ist von einem gemalten schwarzen und roten Streifen sowie von gelben Fransen eingefaßt. Auf der einen Seite ist aufgemalt der schwarze Reichsdoppeladler mit dem sächsischen Rautenwappen



als Brustschild (eine heraldische Unmöglichkeit), auf der anderen Seite die Inschrift: „Mit Gott für Vaterland und Recht. Die Wehr zum Ehrensteig. Geweihet den 15. Oktober 1848".

Höhe des Tuches 94 cm. Breite 1,02 m.

Die Stange ist 3,25 m lang und mit einer vergoldeten Eisenspitze versehen, die in durchbrochener Arbeit das sächsische Rautenwappen, von Lorbeerzweigen umrahmt und mit dem Herzogshute bekrönt, zeigt.

Die Fahne stammt von der Bürgerwehr zum Ehrensteig in Eisenach.

811. (W.-G.-I. Nr. 4094.) **Dänische Kriegsfahne.** (Danebrog.)

Das Fahnentuch von purpurrotem Stoff ist in seiner ganzen Größe durch ein weißes Kreuz lateinischer Form geteilt.

In der Mitte des Kreuzes war ehemals das dänische Wappen aufgemalt, davon ist aber nur noch die Krone erhalten.

Länge 4,30 m. Breite 2,60 m.

Eine Stange ist nicht vorhanden.

Die Fahne wurde von den Weimarischen Truppen im Feldzuge 1848 erobert.

812. (W.-G.-I. Nr. 4095.) **Bruchstück einer Fahnenstange.**

Mit Resten von rotem Seidenstoff; mit Band umwickelt und mit Messingnägeln beschlagen.

Länge 1,40 m.

813. (W.-G.-I. Nr. 4096.) **Fahnenstange.**

Mit schwarzem Band umwickelt und mit Messingnägeln beschlagen.

Länge 2,92 m.

814. (W.-G.-I. Nr. 4097.) **Fahnenstange.**

Mit grünem Seidenrest und Messingnägeln.

Länge 2,55 m.

815. (W.-G.-I. Nr. 4098.) **Fahnenstange.**

Mit hellgelbem Seidenrest, darauf das Bruchstück eines sächsischen Rautenschildes; mit Messingnägeln.

Länge 3,36 m.

816. (W.-G.-I. Nr. 4099.) **Fahnenstange.**

Mit blauem Seidenrest und Messingnägeln.

Länge 3 m.

817. (W.-G.-I. Nr. 4100.) **Fahnenstange.**

Mit gelbem Seidenrest und Messingnägeln.

Länge 2,88 m.

818. (W.-G.-I. Nr. 4101.) **Fahnenstange.**

Mit rotem Seidenrest und Messingnägeln.

Länge 2,88 m.

819. (W.-G.-I. Nr. 4102.) **Fahnenstange.**

Mit gelbem Seidenrest und Messingnägeln.

Länge 3,45 m.

820. (W.-G.-I. Nr. 4103.) **Fahnenstange.**

Mit blauem Seidenband und Messingnägeln.

Länge 2,86 m.



821. (W.-G.-I. Nr. 4104.) **Fahnenstange.**
Mit blauem Seidenrest und Messingnägeln.
Länge 2,84 m.

822. (W.-G.-I. Nr. 4105.) **Fahnenstange.**
Mit gelbem Seidenrest und Messingnägeln.
Länge 2,75 m.

823. (W.-G.-I. Nr. 4106.) **Fahnenstange.**
Mit gelbem Seidenrest und Messingnägeln.
Länge 3,08 m.

824. (W.-G.-I. Nr. 4107.) **Fahnenstange.**
Mit gelbem Seidenrest und Messingnägeln.
Länge 3,15 m.

825. (W.-G.-I. Nr. 4108.) **Fahnenstange.**
Mit rotem Seidenrest und Messingnägeln.
Länge 2,88 m.

826. (W.-G.-I. Nr. 4109.) **Fahnenstange.**
Mit schwarzem Band umwickelt und Messingnägeln.
Länge 2,75 m.

827. (W.-G.-I. Nr. 4110.) **Fahnenstange.**
Mit gelbem Seidenrest und Messingnägeln, oben und unten abgebrochen.
Länge 2,22 m.

828. (W.-G.-I. Nr. 4111.) **Fahnenstange.**
Mit gelbem Seidenrest und Messingnägeln.
Länge 2,60 m.

829. (W.-G.-I. Nr. 4112.) **Fahnenstange.**
Mit gelbem Seidenrest und Messingnägeln, oben abgebrochen.
Länge 2,20 m.

830. (W.-G.-I. Nr. 4113.) **Fahnenstange.**
Mit gelbem Seidenrest, Messingnägeln und abgebrochener Eisenspitze.
Länge 3,17 m.

831. (W.-G.-I. Nr. 4114.) **Fahnenstange.**
Mit blauem Seidenrest, Messingnägeln und abgebrochener Eisenspitze.
Länge 3,07 m.

832. (W.-G.-I. Nr. 4115.) **Fahnenstange.**
Mit einem Seidenrest, auf dem drei gelbe und drei schwarze Streifen erkennbar sind, Messingnägeln, stumpfer Bronzespitze oben und Messingzwinge unten. — Länge 3,48 m.

833. (W.-G.-I. Nr. 4116.) **Fahnenstange.**
Mit gelbem Seidenrest, darauf Reste schwarzer Bemalung, Messingnägeln und oben messingener Tülle zum Einschrauben einer Spitze. — Länge 3,10 m.

834. (W.-G.-I. Nr. 4117.) **Fahnenstange.**
Mit schwarzem Seidenrest; am unteren Drittel mit einer langen Eisenhülse.
Länge 3,46 m.

835. (W.-G.-I. Nr. 4119.) **Fahnenstange.**
Mit schwarzen Bandresten, darunter Lederumschnürung. In der blattförmigen durchbrochenen Bronzespitze, die halb abgebrochen ist, ist noch ein W sichtbar.
Länge 2,96 m.

836. (W.-G.-I. Nr. 4120.) **Fahnenstange.**
Mit gelben Seidenresten und Messingnägeln, Spitze wie Nr. 835.
Länge 2,95 m.

837. (W.-G.-I. Nr. 4121.) **Fahnenstange.**
Fahnenstange mit gelbem Seidenrest, Messingnägeln und flacher, durchbrochener Eisenspitze.
Länge 3,20 m.

838. (W.-G.-I. Nr. 4122.) **Fahnenstange.**
Genau wie Nr. 837.
Länge 3,10 m.

839. (W.-G.-I. Nr. 4123.) **Fahnenstange.**
Genau wie Nr. 837.
Länge 3,14 m.

840. (W.-G.-I. Nr. 4124.) **Fahnenstange.**
Mit schwarz-gelb-grünen Seidenresten und Messingnägeln. Die blattförmige durchbrochene Eisenspitze zeigt das verdoppelte Monogramm GF mit der Herzogskrone (Georg Friedrich von Sachsen-Meiningen, geboren 1761, regierte 1763 bis 1803).
Länge 3 m.

841. (W.-G.-I. Nr. 4125.) **Fahnenstange.**
Genau wie Nr. 840.
Länge 3 m.

842. (W.-G.-I. Nr. 4126.) **Fahnenstange.**
Mit Resten schwarzer Bandumwicklung und Messingnägeln. Die durchbrochene Eisenspitze ist größtenteils abgebrochen.
Länge 2,94 m.

843. (W.-G.-I. Nr. 4127.) **Fahnenstange.**
Mit blauem Seidenrest und Messingnägeln. Die durchbrochene Eisenspitze zeigt den bekrönten sächsischen Rautenschild.
Länge 3,23 m.

844. (W.-G.-I. Nr. 4128.) **Fahnenstange.**
Mit gelbem Seidenrest und Messingnägeln; die Spitze wie bei Nr. 843.
Länge 3,31 m.

845. (W.-G.-I. Nr. 4129.) **Rest einer Fahnenstange.**
Mit abgebrochener Spitze wie Nr. 843. — Länge 1,21 m.



846. (W.-G.-I. Nr. 4130.) **Fahnenstange.**
Mit schwarz-gelbem Seidenrest und Spuren des darauf gemalten sächsischen Rautenschildes; Messingnägel.
Länge 3,35 m.

847. (W.-G.-I. Nr. 4131.) **Fahnenstange.**
Mit rotem Seidenrest und Messingnägeln, oben abgebrochen.
Länge 2,80 m.

848. (W.-G.-I. Nr. 4132.) **Fahnenstange.**
Genau wie Nr. 847.
Länge 2,82 m.

849. (W.-G.-I. Nr. 4134.) **Fahnenstange.**
Genau wie Nr. 847.
Länge 2,78 m.

850. (W.-G.-I. Nr. 4135.) **Fahnenstange.**
Genau wie Nr. 847.
Länge 2,85 m.

851. (W.-G.-I. Nr. 4136.) **Fahnenstange.**
Genau wie Nr. 847.
Länge 2,79 m.

852. (W.-G.-I. Nr. 4137.) **Fahnenstange.**
Genau wie Nr. 847.
Länge 1,81 m.

853. (W.-G.-I. Nr. 4138.) **Fahnenstange.**
Genau wie Nr. 847.
Länge 2,79 m.

854. (W.-G.-I. Nr. 4133.) **Fahnenstange.**
Mit rotem Seidenrest und gelber Bandumwicklung; Messingnägel.
Länge 2,82 m.

855. (W.-G.-I. Nr. 4139.) **Fahnenstange.**
Mit gelbem Seidenrest, auf dem noch Spuren des aufgemalten Reichsdoppeladlers und des sächsischen Rautenschildes erkennbar sind; Messingnägel. Oben messingene Tülle für eine anzuschraubende Spitze, unten Messingzwinge.
Länge 3,50 m.
Ehemals Fahne des Reichskontingents eines sächsischen Herzogtums.

856. (W.-G.-I. Nr. 4140.) **Stange einer Standarte.**
Achtmal gerippt, mit zum Teil aufgeleimten Rippen. Daran hellgelbe Seidenreste mit Messingnägeln. Der untere Teil der Stange und die Spitze ist abgebrochen.
Länge 2,35 m.

857. (W.-G.-I. Nr. 4141.) **Standartenstange.**
Nur in der Mitte und unten gerippt. Im Mittelstück mit Laufstange und Ring für den Karabinerhaken des Bandeliers. Die Spitze fehlt.
Länge 2,60 m.



858. (W.-G.-I. Nr. 4142.) **Standartenstange.**
Genau wie Nr. 857.
Länge 2,97 m.

859. (W.-G.-I. Nr. 4143.) **Standartenstange.**
Mit geripptem Mittelstück, daran eine Ringöse. Die Stange war ehemals blau angestrichen, die Reste des Tuches sind von gelber Seide. Die durchbrochene blattförmige Eisenspitze zeigt den sächsischen Rautenschild mit der Jahreszahl 1677.
Länge 3,33 m.

860. (W.-G.-I. Nr. 4144.) **Rest einer Standartenstange.**
Mit geripptem Mittelstück, rot angestrichen. Die Rippen sind mit Messingleisten beschlagen. Das ganze obere Stück ist weggebrochen.
Länge 2,30 m.

861. (W.-G.-I. Nr. 4145.) **Standartenstange.**
Mit geripptem Mittelstück, daran eiserner Riemenring. Eiserne dreikantige Spitze.
Länge 3,08 m.

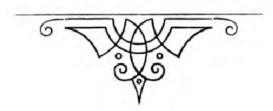
862. (W.-G.-I. Nr. 4146.) **Standartenstange.**
Mit geripptem Mittelstück. Der ganze obere Teil ist abgebrochen.
Länge 2,63 m.

863. (W.-G.-I. Nr. 4149.) **Oberer Teil einer Standartenstange.**
Mit blauen Seidenresten. Die eiserne Spitze ist abgebrochen.
Länge 2,95 m.

Die an den Stangen der Fahnen und Standarten erhaltenen geringen Reste bieten naturgemäß — mit wenigen Ausnahmen, die bei den betreffenden Stücken erwähnt sind — keine Handhabe zur zeitlichen und lokalen Bestimmung. Es ist aber anzunehmen, daß ein großer Teil davon sächsischer Herkunft ist, und daß alle dem 17. und 18. Jahrhundert angehören.

864. (W.-G.-I. Nr. 4831.) **Fahnenstangenspitze.**
Die 15 cm hohe Spitze aus vergoldeter Bronze ist blattförmig gestaltet. Die eine Seite zeigt, von der schwebenden Kaiserkrone überhöht, den Reichsdoppeladler mit einem Herzschild, darin das verschlungene Monogramm CCVI (Carl VI., 1711 bis 1740), — die andere den mit dem Herzogshute bekrönten Rautenschild mit der Umschrift: „KEYSERLICH SACHSEN EISENAECHISCH REGIMENT."

865. (W.-G.-I. Nr. 4900.) **Ein einköpfiger bronzener Adler, von einem französischen Feldzeichen.**
Höhe 27 cm. Breite 21 cm.
Anfang des 19. Jahrhunderts.



ANHÄNGE.





Maßstab 1:5

Nr. 866. Lederner Prunkschild, italienisch, um 1580;
Ansicht der Vorder- und Rückseite.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 69

ANHANG I.

IN DER KEMENATE DES LANDGRAFEN.

866. (W.-G.-I. Nr. 1598.) **Lederner Rundschild.** (Abbildung Tafel 69.)

Ein Gerüst aus sorgfältig zusammengesetzten Holzspänen ist beiderseits mit starkem Leder (cuir bouilli) bekleidet, das getrieben, geschnitten, gepunzt und teilweise vergoldet ist.

Durchmesser 54,5 cm. Gewicht 2,740 kg.

Die Vorderseite zeigt ein großes rundes Mittelmedaillon von 27,5 cm Durchmesser, in welchem der Raub der Helena dargestellt ist. Der Rand ist mit reichem Rankenwerk edelster Form, das durch Grotesken belebt ist, verziert und enthält vier kleinere Medaillons von 11 cm Durchmesser mit nicht ganz sicher zu deutenden allegorischen Figuren, — nur Mars ist sicher zu bestimmen. — Die Rückseite ist mit reichem, gleichfalls von Grotesken belebtem Rankenwerk bedeckt, von einer schmäleren Rankenkante umsäumt und enthält zwei Rundmedaillons. Das obere (11,5 cm Durchmesser) scheint Achill darzustellen, wie er die goldenen Beutestücke mit dem Fuße wegstößt und nach Briseis greift, — das untere (10 cm Durchmesser) stellt vermutlich den grollenden Achill dar. Auf beiden Seiten ist der Grund punktiert und vergoldet, auch die erhabenen figürlichen Darstellungen zeigen teilweise Vergoldung.

Über die Mitte der Rückseite ist ein Stück lichtbraunen Sammetes von 35 cm Länge und 9 cm Breite gespannt, das mit einer feinen Randborte durch kleine Nägel in achtblättriger Rosettenform aufgeheftet ist. Darüber sitzen zwei senkrechte Tragbänder aus Leder, mit braunem Sammet bekleidet und mit Schnallen versehen; das linke Tragband ist flach, 29 cm lang und 7,5 cm breit, das rechte rund, 23 cm lang und 3 cm breit. Diese ganze Garnitur der Rückseite ist original — eine große Seltenheit.

Italienische Arbeit um 1580.

Der Schild muß zu den besten Stücken der Lederplastik gezählt werden, die vorzügliche Erhaltung der Rückseite macht ihn besonders wertvoll.

Verwandte Stücke befinden sich unter anderm in der Armeria Reale zu Turin, im Bargello zu Florenz und in Wien.

867. (W.-G.-I. Nr. 1592.) **Lederner Rundschild.** (Abbildung Tafel 70.)

Die Struktur und Technik ist ebenso wie bei dem vorbeschriebenen.

Durchmesser 56 cm. Gewicht 2,856 kg.

Die Vorderseite zeigt in einem großen Mittelmedaillon von 28,5 cm Durchmesser und vier kleineren Randmedaillons von 10,5 cm Durchmesser Darstellungen aus der römischen Heroengeschichte: In der Mitte Horatius Cocles, der mit seinen Getreuen die Tiberbrücke besetzt hält; oben Marcus Curtius, in den geöffneten Abgrund sprengend; rechts wieder Horatius Cocles, wie er allein auf der hinter ihm eingestürzten Brücke zurückgeblieben gegen den andringenden Feind weiterkämpft; unten Mucius Scävola, die Hand in die Flammen haltend. Die Darstellung des linken Randmedaillons (ein Reiter im Kampfe mit einem Löwen) ist nicht sicher zu bestimmen; man könnte an Alexander denken, aber das paßt in keiner Weise in den Zusammenhang der anderen Darstellungen. — Der Rand zwischen diesen Medaillons ist mit einer feinen Blattranke in maureskem Ornament gefüllt; die Medaillons selbst sind mit einer lorbeerartigen Umrahmung eingefaßt, während ganz außen eine feine Mäanderkante ringsum läuft.



Die Rückseite zeigt das gleiche dünne Rankenwerk und zwei Rundmedaillons, das obere mit 12 cm, das untere mit 9 cm Durchmesser; ersteres enthält wieder die Darstellung des Marcus Curtius, letzteres die des Mucius Scävola, aber in etwas anderer Zeichnung als auf der Vorderseite. Um das Mittelstück zieht sich ein 9 cm breiter Rand mit Rankenwerk im gleichen Stile. In der Mitte selbst ist wagerecht ein 31,5 cm langes und 10,5 cm breites Stück gelbgrünen Sammetes aufgesetzt, über dem senkrecht zwei 3 cm breite Tragbänder von gleichem Sammet mit Schnallen sitzen; das linke ist 31 cm, das rechte 25 cm lang. Dieser Sammet ist jedoch neue Ergänzung.

Beide Seiten sind etwas defekt. Die Vorderseite hat besonders dadurch gelitten, daß der Schild augenscheinlich einmal als Schießscheibe für Bolzen gedient hat, worauf die zahlreichen kleinen Löcher in der Mitte hinweisen. Der gröbste Schaden ist dann einmal durch rohe Nagelung von vorn „ausgebessert" worden.

Italienische Arbeit um 1600.

Dieser Schild reicht in künstlerischer Hinsicht nicht ganz an den vorher beschriebenen heran; auch zeugt die Wiederholung der Motive von einer nicht sehr starken Erfindungskraft. Im übrigen gilt aber auch hier das bei jenem Gesagte.

868. (W.-G.-I. Nr. 1599.) **Jagdhorn von Elfenbein.** (Abbildung Tafel 71.)

Das Horn, in der leicht gekrümmten Form des Elefantenzahnes, ist 64,5 cm lang.

Der Umfang beträgt an der Mündung 25,5 cm, am Mundstück 7,8 cm. Gewicht 1,262 kg.

Das ganze Horn ist mit Schnitzerei von höchst seltsamem und eigenartigem Charakter verziert. Zunächst ist es durch zwei Bänder, von denen das eine geflochten, das andere gekerbt ist, in drei Abschnitte zerlegt. Das Mundstück ist zu einem gezähnten wolfsartigen Rachen gestaltet. Die übrige Fläche des Hornes ist mit Jägern und Jagdtieren bedeckt. Die Jäger, teils zu Fuß, teils beritten, sind mit Speeren und Armbrüsten bewaffnet; die Darstellung des einen, der ein erbeutetes Tier über die Schultern gelegt hat, hat mit der christlichen Darstellung des guten Hirten eine frappante Ähnlichkeit. Als Wild erkennt man Hasen, Luchse (oder Tiger), Vögel und, wieder an das christliche Symbol erinnernd, ein Einhorn. Schräg um das Ganze windet sich ein breites Band, das in Buchstaben von höchst merkwürdigem Charakter die Inschrift zeigt: „DA PACEM DOMYNE YN DYEB(us) N(ost)RYS." Auf der konkaven Seite sitzen vier Tragösen, von denen die dem Mundstück nächste die Gestalt eines sitzenden Hundes hat.

Ein Horn von ganz gleicher Art und Gestalt befindet sich im Johanneum zu Dresden; seine Darstellungen, wie auch die Inschrift, stimmen mit dem hiesigen so genau überein, daß es ohne weiteres als Duplikat des hiesigen anzusprechen ist. Beide sind aber unzweifelhaft original, so daß von einer Kopie oder Fälschung nicht die Rede sein kann.

Zwei weitere Hörner, die mit diesen beiden eng verwandt sind, befinden sich im Museum zu Zarskoje Selo. Ohne daß etwa eine Figur genau kopiert ist, zeigen diese Petersburger Hörner in allem den gleichen, dem europäischen Formenempfinden so fern liegenden Stil, und die Buchstaben der Inschrift des einen, die dort lautet: „SPES MEA YN DOMYNE MEO," stimmen mit den hiesigen getreu überein. Diese Petersburger Hörner lassen sich nun aber zeitlich bestimmen: Staatsrat von Lenz hat nachgewiesen, daß sie das Wappen des Infanten Don Luis von Portugal als Herzog von Béja enthalten (geboren 3. März 1506, gestorben 27. November 1555), und in den Petersburger Akten von 1835 findet sich darüber die Notiz: „1808 apporté de Portugal en France". Die Verwandtschaft der Petersburger Hörner untereinander und mit den Hörnern in Dresden und auf der Wartburg ist aber ganz unzweifelhaft; nicht nur die Einzelheiten beweisen sie, sondern auch jener „romanische Hauch", den Lenz mit Recht betont.

Der Stil der Darstellungen ist aber ein durchaus exotischer, der oft seltsam naiv anmutet. Und weisen die Tiere usw. auf Afrika, so sind doch bei der Behandlung der Figuren und Inschriften (und in Petersburg bei den Wappen) europäische und christliche Einflüsse und Vorbilder ganz unverkennbar. Der Ursprung ist also nur durch eine Verbindung von Portugal und Afrika zu erklären. Solche verbindende Beziehungen sind aber für die Küste von Benin bis ins 16. Jahrhundert nachzuweisen, und es ist ferner bekannt, daß Benin schon in früher Zeit der Sitz einer hochentwickelten Elfenbeinschnitzkunst war. Leo Frobenius glaubt ja neuerdings sogar, in dieser eigenartigen Kultur die Epigonenkunst der alten sagenhaften Atlantiskultur nachweisen zu können.

Weder technische noch formale Bedenken sprechen nun dagegen, den Ursprung der Hörner dort anzunehmen. Das hiesige Horn erweist sich somit, ebenso wie die anderen, als eine Arbeit aus Benin, die dort







Maßstab 1:5

Nr. 867. Lederner Prunkschild, italienisch, um 1600;
Ansicht der Vorder- und Rückseite.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 70





871

868

868a

869

Maßstab 1:5

Nr. 871. Ochsenzunge, italienisch, 1. Hälfte 16. Jahrh.
Nr. 868. Jagdhorn von Elfenbein, westafrikanisch (Benin), 2. Viertel 16. Jahrh.
Ansicht von links und rechts.
Nr. 869. Pulverhorn von Elfenbein, russisch, um 1700.

auf portugiesische Bestellung angefertigt wurde, und zwar, wie aus obigem hervorgeht, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; das Dresdener Horn ist in der dortigen Kunstkammer bereits im Jahre 1603 nachweisbar.

869. (W.-G.-I. Nr. 1596.) **Pulverhorn von Elfenbein.** (Abbildung Tafel 71.)

Das gebogene Horn ist ziemlich flach gehalten, 26 cm lang, und hat am starken Ende 3,5 cm Durchmesser. Gewicht 0,321 kg.

Beide Seiten sind mit reicher, aber nicht allzu feiner Schnitzerei verziert; die eine Seite zeigt eine bewegte Darstellung des heiligen Georg, den Drachen tötend, die andere Seite das Porträt Peters des Großen und darunter einen gekrönten Schild mit dem großen russischen Adler. Die Flächen neben den ovalen Mittelmedaillons, die diese Darstellungen enthalten, sind mit kräftigem, tief eingeschnittenem Rankenwerk gefüllt. Das Ende des Hornes ist zu einem großen Wolfskopfe gestaltet, und mit einem flachen, kreuzweise gekerbten Verschlußstöpsel geschlossen.

Russische Arbeit um 1700.

Stammt vermutlich aus dem Besitze Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit weiland der Großherzogin und Großfürstin Maria Pawlowna.

870. (W.-G.-I. Nr. 1600.) **Zündkrautflasche von Elfenbein.**

Die leicht gebogene, 26 cm lange Flasche ist reich, aber nicht gerade künstlerisch geschnitzt mit allerlei Getier, namentlich Hasen, dann auch Antilopen, Vögeln und Elefantenköpfen. Bei dem federnden Verschlusse ist die Endspitze abgebrochen.

Vielleicht westafrikanische Arbeit, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

871. (W.-G.-I. Nr. 1601.) **Ochsenzunge.** (Abbildung Tafel 71.)

Die starke Klinge ist 44 cm lang, oben 8,5 cm breit, zweischneidig und spitz zulaufend. Jede Seite ist mit neun langen Hohlschliffen versehen. Auf beiden Seiten finden sich in vergoldeter Ätzmalerei Darstellungen nach den Triumphen des Petrarca mit zahlreichen nackten Figuren: auf der einen Seite der Triumph der Venus, auf der anderen der Triumph des Bacchus. Darüber steht auf beiden Seiten ein von zwei Putten flankiertes Rundmedaillon, das in einem Wappenschilde einen aufsteigenden Löwen enthält, und von da zieht sich noch in der Mitte ein schmaler Rankenstreifen bis über zwei Drittel der Klinge. Diese Ätzmalerei ist durch Rost stark mitgenommen und auch von der Vergoldung ist nur noch ganz wenig erhalten. — Die abwärts gebogene halbrunde Parierstange ist 16,5 cm lang und zeigt Spuren von Ätzmalerei. Mit ihr bildet das Mitteleisen des 11,5 cm langen Griffes ein Ganzes. Der in der Mitte stark verdickte flache Griff ist mit Beinplatten bekleidet, die mit Messingplatten unterlegt sind. In das Bein sind beiderseits vier kreisförmige Messingrosetten eingelassen, die gotisierend sehr zierlich durchbrochen sind. Der aus dem Ende des Griffes selbst gebildete lappenförmige Knauf ist mit einer halbkreisförmigen Bronzespange bedeckt, auf der die Figuren der Artemis und des Ares geschnitten sind. Der Knauf ist bekrönt mit einem runden, in vergoldeter Bronze gefaßten Lapis lazuli.

Gewicht 0,830 kg.

Italienische Arbeit, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Die Ochsenzunge zeigt in allem die typische Form und Verzierungsweise.

872. (W.-G.-I. Nr. 1688.) **Schwert.** (Abbildung Tafel 72.)

Die Klinge ist 90,5 cm lang, gerade, zweischneidig, oben 2,5 cm breit, nach unten verjüngt und abgerundet. Auf beiden Seiten befindet sich ein 23 cm langer kräftiger Hohlschliff mit der Inschrift: „ME FECIT VALENCIA." Das Gefäß aus Eisen besteht aus einer senkrecht S-förmig gebogenen Parierstange, an der wagerecht ein großer Parierring sitzt; von der Parierstange erstrecken sich an den Seiten zwei senkrecht gestellte halbkreisförmige, und hinten zwei schräg gestellte sich kreuzende Parierstangen nach abwärts; diese halten einen kleineren wagerechten Parierring, der durch ein durchbrochenes Stichblatt gefüllt ist. Der in der Mitte leicht verdickte Griff ist mit schwarzem dünnen Draht dicht umsponnen; darüber windet sich ein stärkerer schwarzer Draht, um den sich ein silberner Faden zieht. Der pflaumenförmige Knauf ist 5,9 cm hoch und mit einem 0,7 cm hohen runden Knopfe bekrönt.



Gefäß und Knauf ist reich mit hoher Silbertauschierung verziert; das Hauptmotiv bildet eine äußerst zierliche Palmettenranke, die von kleinen Vögeln belebt ist und in die feine Sterne und Punkte eingestreut sind. Daneben erscheinen im Mittelstück zwei Masken. — Mit dieser sehr geschmackvollen Tauschierung ist nur die Vorderseite geschmückt; die Rückseite ist mit Rankenwerk graviert und vergoldet.

Gewicht 1,023 kg.

Spanische Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

873. (W.-G.-I. Nr. 1689.) **Schwert.** (Abbildung Tafel 72.)

Die Klinge ist 95 cm lang, gerade, zweischneidig, oben 3,4 cm breit, nach unten verjüngt und abgerundet; der obere Teil zeigt einen 26,5 cm langen, 5 mm breiten Hohlschliff. Die Parierstange ist senkrecht S-förmig gebogen; daran sitzt vorn ein großer wagerechter Parierring, seitlich zwei senkrecht gestellte und hinten drei schräg gestellte Parierspangen, die unten wiederum einen kleinen wagerechten Parierring tragen. — Der 8 cm lange Griff ist gitterförmig eingekerbt und in diese Kerben ein Geflecht von Kupferdraht gelegt. Der glatte eiserne Knauf ist pflaumenförmig, 6,2 cm hoch und mit einem kleinen 12 mm hohen Knopfe bekrönt. In der schildartigen Mitte der Parierstange ist die Zahl 32 eingehauen, wohl eine alte Inventarnummer. — Die Klinge zeigt auf dem 5,3 cm langen Ansatz zwei Marken, einen Halbmond und eine gekrönte Schlange (Marke 40). Diese Marken kommen auf spanischen, französischen und italienischen Klingen vor, wurden aber auch in Solingen nachgeahmt. Hier sind sie sicher Solinger Ursprungs, denn außer ihnen finden sich in dem Hohlschliff zwischen zwei kleinen Rosetten noch die Buchstaben IHS, die als Johann Hoppe, Solingen, oder Johann Hartkopf, Solingen, zu deuten sein dürften; ersterer wird 1580, letzterer 1600 erwähnt.

Gewicht 1,254 kg.

Solinger Arbeit, Ende des 16. Jahrhunderts.

874. (W.-G.-I. Nr. 1591.) **Faustrohr.**

Der Lauf ist 23,5 cm lang, rund, vorn trombonförmig stark konisch erweitert, innen glatt; das Kaliber beträgt 15 mm, vorn das Doppelte. In seinem hinteren Teile ist der Lauf oben mit tiefem, eigentümlich rohem Eisenschnitt versehen, der eine Trophäe darstellt. — Einfaches Batterieschloß französischer Form, leicht graviert. — Der Schaft ist in Gestalt eines Flintenkolbens französischer Form gehalten und reich mit Schuppen, Flechtwerk und Rosetten geschnitzt. Oben ist eine feine Ranke in Silberdraht eingelegt. Die eiserne Kolbenkappe ist mit hoher Silbertausia verziert. — Auf der linken Seite befindet sich eine gewundene Eisenstange für einen Tragring.

Ganze Länge 47,5 cm. Gewicht 1,170 kg.

Wohl französische Arbeit, Mitte des 18. Jahrhunderts.

Der Lauf ist etwa 100 Jahre älter.

Das Faustrohr wurde ehemals wohl als Reisewaffe zu Pferd oder im Wagen geführt.

Geschenk weiland Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs Carl August.

ANHANG II.

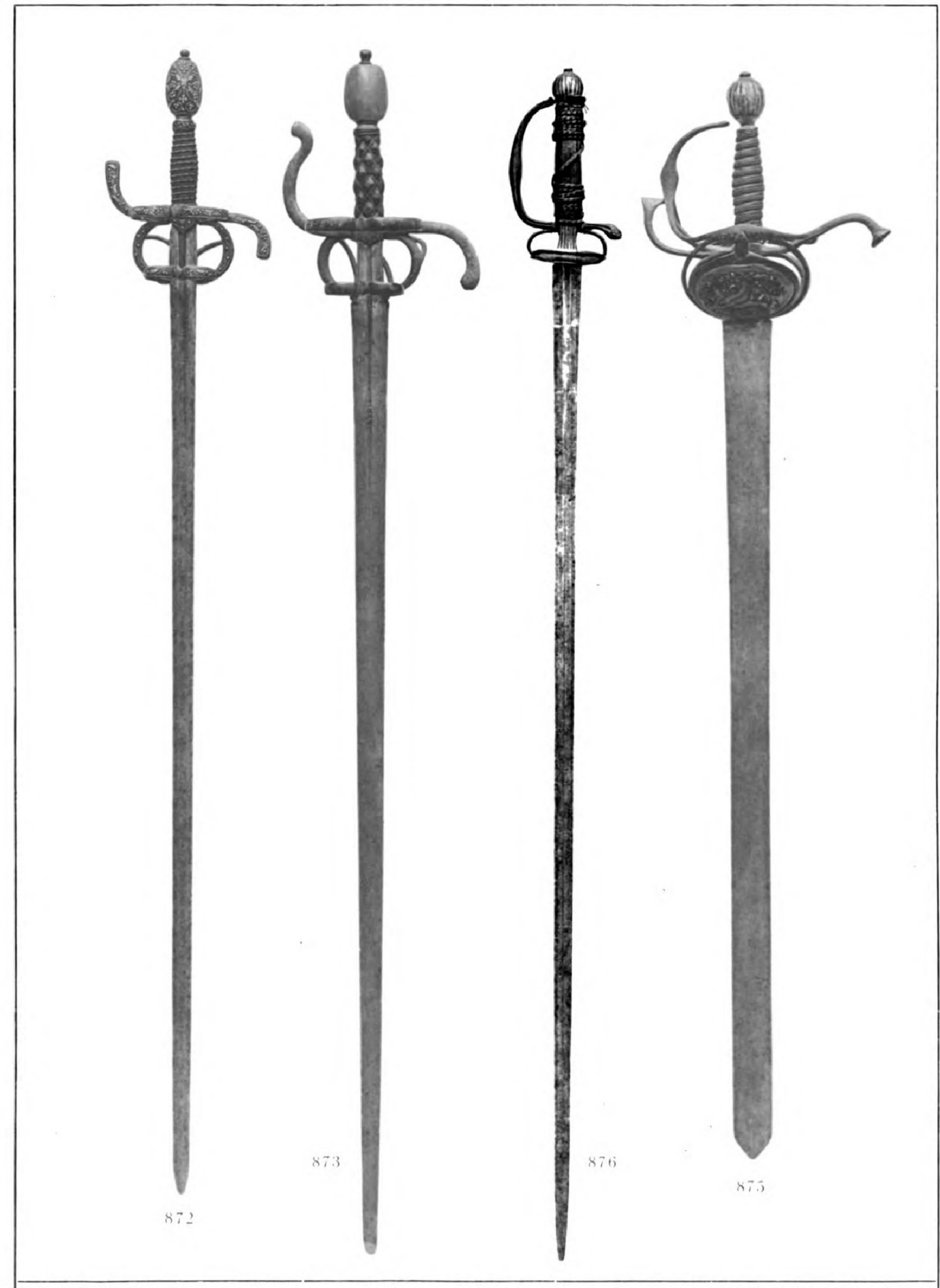
IN DER KAPELLE.

875. (W.-G.-I. Nr. 2071.) **Schwert Gustav Adolphs.** (Abbildung Tafel 72.)

Die Klinge ist 78 cm lang, gerade, zweischneidig und verjüngt sich von 4,4 cm oben auf 3,5 cm unten, wo sie in Dreieckform zugespitzt ist. — Das Gefäß ist aus Eisen; über die S-förmige Parierstange ziehen sich von oben her die spangenförmig geteilten Enden des fast geschlossenen Griffbügels, darunter sitzt beiderseits ein Parierkorb, der durch eine gewölbte durchbrochene Platte gefüllt ist, die in Eisenschnitt einen großen Löwen trägt. Der unter dem Parierkorb liegende 4,7 cm lange Ansatz der Klinge ist mit Leder bekleidet. —







Maßstab 1:5

Nr. 872. Schwert, spanisch, Ende 16. Jahrh. Nr. 873. Schwert, Solinger Arbeit, Ende 16. Jahrh.
Nr. 875. Das Schwert Gustav Adolphs von Schweden. Nr. 876. Der Degen Herzog Bernhards von Weimar.



Der in der Mitte etwas verdickte Griff ist 10,3 cm lang, aus schraubenförmig gekehltem Eisen und mit Eisendraht umsponnen. Der pflaumenförmige Knauf ist 5 cm hoch und senkrecht gerippt.

Der obere Teil der Klinge ist mit fast ganz verwischter Ätzmalerei verziert. Die eine Seite zeigt einen bewehrten Arm, das Wort „JUSTITIA", einen Frauenkopf und die Inschrift „INTER ARMA SILENT LEGES". Die andere Seite zeigt wieder den bewehrten Arm, ein unlesbares Wort, einen Männerkopf und den Spruch: (fide sed)CUI (vid)E nebst einer Trophäe.

Ganze Länge 101 cm. Gewicht 1,308 kg.

Deutsche Arbeit, erstes Viertel des 17. Jahrhunderts.

Das Schwert befand sich früher in Ettersburg. Nach der Überlieferung führte es Gustav Adolph in der Schlacht bei Lützen, 6. November 1632, und als er gefallen war, brachte man es als Beweis für den Tod des Königs dem Herzoge Bernhard dem Großen von Weimar, der darauf den Befehl über das schwedische Heer übernahm.

876. (W.-G.-I. Nr. 2072.) **Degen Bernhards von Weimar.** (Abbildung Tafel 72.)

Die Klinge ist 94 cm lang, gerade, zweischneidig, oben 2,8 cm breit und läuft spitz zu. Oben hat sie einen kurzen Doppelgrat, dann kommt ein glattes Stück, und der 82 cm lange Rest hat einen starken Mittelgrat. Der geschlossene Parierbügel aus sechsmal gekehltem Eisen setzt sich abwärts zu einer kurzen Parierstange fort, die in einem kleinen Knaufe endigt; darunter sitzt beiderseits ein kleines, etwas geschnittenes Stichblatt. Der 11 cm lange Griff aus Holz ist mit schwarz-gelber Schnur umwunden. Der kugelförmige Knauf ist 3,5 cm hoch und senkrecht gerippt. Knauf und Gefäß zeigen Spuren ehemaliger Vergoldung.

Die Klinge ist im oberen Teile mit Ätzmalerei verziert. Im Rankenwerk erscheinen zwei Porträtmedaillons mit den Umschriften: GUSTAUS ADOLPHUS D. G. SUECORUM GOTHORUM ET VANDALORUM resp. BERNHARDUS D. G. DUX SAXONIAE JULIAE CLIV. MONT. LANDGRAVI. — Im oberen Teile der Klinge ist auf jeder Seite eine Messingplatte eingelassen mit der eingegrabenen Inschrift +++ CLEMENS ++ STAM +++ (Clemens Stam wird in Solingen als Klingenschmied bereits 1580 erwähnt).

Ganze Länge 112 cm. Gewicht 0,727 kg.

Solinger Arbeit, Anfang des 17. Jahrhunderts, das Gefäß Mitte des 17. Jahrhunderts.

Bernhard der Große von Weimar, dem dieser Degen nach der Überlieferung gehört hat, wurde geboren 1604 und starb 1639.

877. (W.-G.-I. Nr. 2073.) **Ehrendegen.**

Die Klinge ist 84 cm lang, gerade, einschneidig, oben 3,3 cm breit, spitz zulaufend und in ganzer Länge hohl geschliffen. Das Gefäß, aus einem einfachen, in eine kurze Parierstange übergehenden Griffbügel und einem doppelseitigen, abwärts gebogenen Stichblatt bestehend, ist ebenso wie der 10 cm lange Griff aus vergoldeter Bronze.

Ganze Länge 101 cm.

Die obere Hälfte der vorzüglichen Klinge zeigt schönen Wolkendamast; darauf befinden sich in Hochätzung und Gravierung folgende Darstellungen resp. Inschriften.

Erste Seite:

Als Trophäe zusammengestellte Fahnen, deren Tücher die Inschriften tragen:

Vrijwiljagers Utr. Stud. Vilafd. Inf. 12. Bat.
$1^1/_2$ Batt. Rijdende Artill. Kn. Dinaux.
II. Afd. Geld. Schut. 1. Bat.
XII. Afd. Inf. 1. 2. Bat.
IV. in V. Reg. Dragonders.

Darunter eine Trophäe.

Weiter ein Schild mit „Besluit van 31. August 1831", ein umkränztes W. und darunter ein gekrönter Schild mit dem niederländischen Löwen.

Zweite Seite:

Wieder als Trophäe zusammengestellte Fahnen mit den Inschriften:

Koninkl. Jagers II. Afd. Inf. 2. 3. Bat.



Bat. Veldetrt. n5. Kn. V. D. Beeck.
IV. Afd. Z. Hol. Sch. 2. Batn.
XVIII. Afd. Inf. 1. 2. Bat.
Reg. Husar. no. 6.

Darunter eine Trophäe.

Weiter ein Schlangenkreis mit „Yserenberg 12. August 1831", ein Kranz mit den Initialen B. H. v. S. W. E. und das Wappen von Sachsen-Weimar.

Außerdem trägt die Klinge die Inschrift „P. Knecht in Solingen" und auf der anderen Seite „Knects Damast".

Der Griff und das Gefäß ist stark vergoldet, die eine Seite zeigt das niederländische Wappen, die andere ein W in Brillanten. Der Griffbügel trägt auf der einen Seite in Eichenlaubumrahmung die Jahreszahl 1830, auf der anderen in Lorbeer 1831. Daneben ist ein großer Diamant gefaßt. Das doppelseitige Stichblatt trägt auf der einen Seite die Inschrift „Aan Bernhard Hertog van Saxe Weimar Luitenant Generaal.", auf der anderen „Voor Koning Regt en Eer."

Der Knauf bildet eine offene achtbügelige Krone, die durchaus mit Brillanten besetzt ist.

Dieser Ehrendegen wurde dem Prinzen Carl Bernhard von Sachsen-Weimar (1792 bis 1862) von den Generalstaaten 1831 gestiftet für die als niederländischer General in Indien erworbenen Verdienste.

ANHANG III.

878. **Der Bernhardharnisch zu Weimar.** (Großherzogliches Schloß.) (Abbildung Tafel 73 und 74.)

A. Der Kragen ist zweimal geschoben und mit Riemen für die Achseln versehen.

B. Die Brust mit flachem Mittelgrat, ohne Gansbauch, ist in den Achselhöhlen einmal geschoben und trägt zwei Bauchreifen.

C. Der Rücken ist über den Schulterblättern kräftig ausgebuchtet und trägt einen Gesäßreifen. Die obere Verbindung mit der Brust bilden Riemen.

D. Die Achseln haben mittelgroße, auf beiden Seiten gleichmäßig ausgebildete Vorderflüge und große Hinterflüge und sind nach oben zweimal, nach unten dreimal geschoben.

E. Die geschlossene Oberarmröhre ist in Schnürwulst drehbar, die Unterarmröhre in einem Scharnier zu öffnen. Die Armkachel mit rund herausgetriebenem Meusel trägt eine große, beinahe geschlossene Muschel und ist nach oben und unten je einmal geschoben.

F. Die Handschuhe mit leicht zugespitztem Stulp sind am Handrücken fünfmal geschoben; die Finger sind durch schuppenartig angeordnete Plättchen gedeckt.

G. Das Beinzeug besteht oben aus langen Schößen, die einschließlich der mit Außenmuscheln versehenen Kniebuckel zehnmal geschoben sind; die geschlossene Beinröhre, mit deutlichem Grat, ist in zwei Scharnieren zu öffnen; der breite, gerundete Schuh ist zehnmal geschoben.

H. Geschlossener Helm mit hohem, geschnürltem Kamme und zweimal geschobenem Kehl- und Nackenschirm; Kinnreff, Visier und Stulp sind in gleicher Welle aufschlächtig. Der Stulp hat einen durchgehenden Sehspalt, das Visier ist ohne Durchbrechung. Hinten links sitzt eine Federhülse.

Die Außenränder sind gebördelt und geschnürlt, das Riemenwerk ist mit rotem Sammet bekleidet.

Gewichte: Kragen 1 kg. Brust 4 kg. Rücken 2,900 kg. Armzeug 6,600 kg. Beinzeug 6,400 kg. Helm 3,600 kg. Zusammen 24,500 kg.

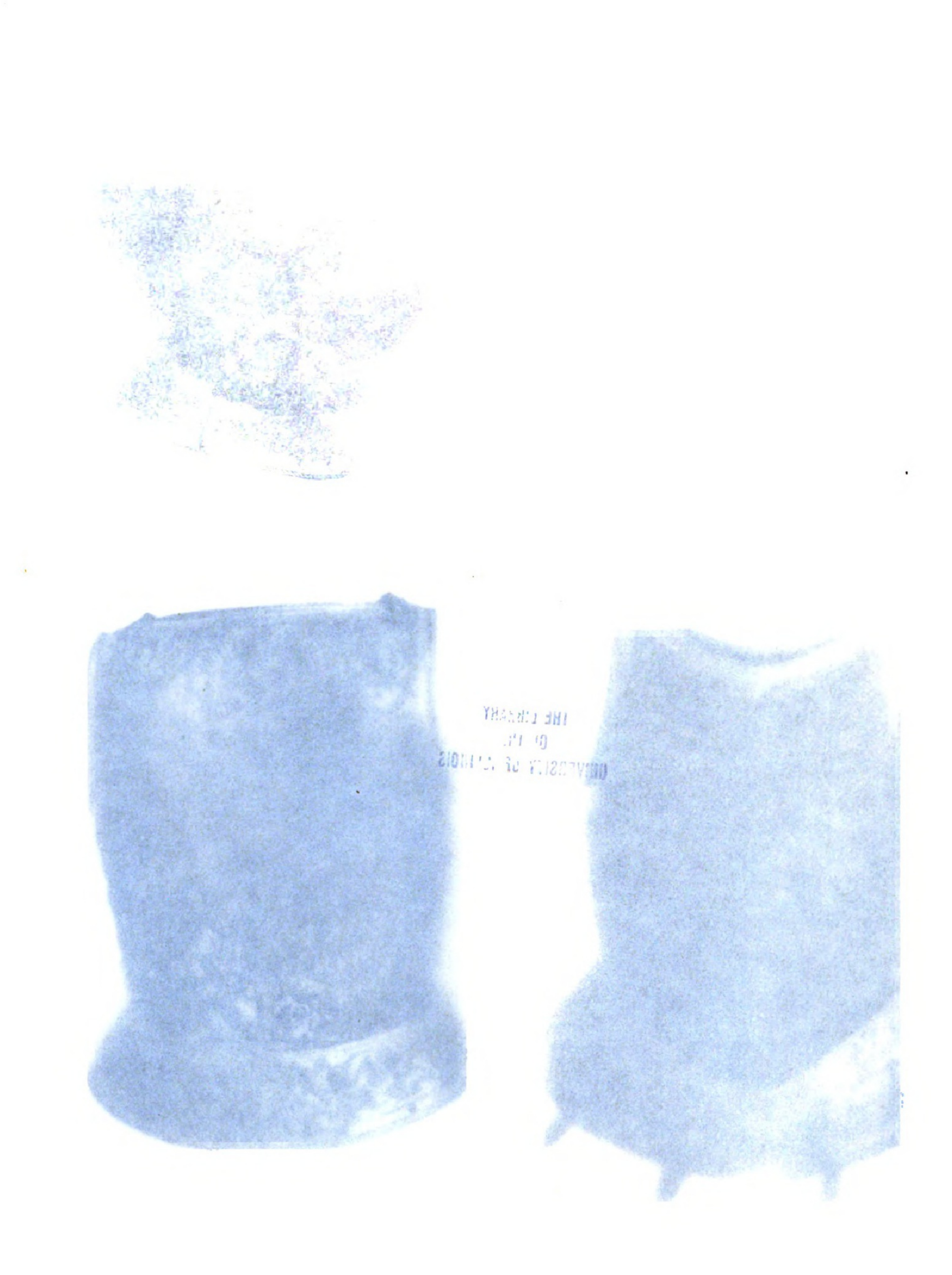
Der Harnisch ist in ganz prachtvoller Weise mit Treibarbeit und Vergoldung geschmückt. Der ersteren zuliebe ist die Plattnerarbeit durchaus in den Hintergrund getreten: alles ist aus ungehärtetem Eisen gefertigt, damit die Treibarbeit desto feiner und reicher durchgeführt werden konnte. — Der Grund des Ganzen ist mit





Maßstab 1:10

Nr. 878. Der sogen. Harnisch Herzog Bernhards des Großen in Weimar.
Deutsche Arbeit um 1590-1600.





Maßstab 1 : 5

Details des sogen. Bernhard-Harnisches Nr. 878.

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 74



der Punze punktiert und vergoldet; darauf steht schwarz das erhaben getriebene Rankenwerk, das mit Figuren, Grotesken, Masken, Armaturstücken und Früchten belebt ist. Die Meusel, Kniebuckel, Schuhkappen und Fersenstücke sind als große Masken behandelt. Die Beinröhren sind glatt schwarz und tragen nur oben und unten einen breiten, getriebenen und vergoldeten Streifen, der auf der Vorderseite in je einer lilienförmigen Spitze ausläuft. Die Hauptdarstellung der Brust bildet eine Triumphszene: Einem Krieger, der unter einem von knienden Frauen gehaltenen Baldachin steht und zu dessen Seiten zwei gefesselte Männer liegen, reichen zwei zu ihm aufstrebende Frauengestalten Zepter und Schwert in Siegeskränzen. Der Kamm des Helmes zeigt in regelmäßiger Abwechslung Engelsköpfe zwischen kartuschenförmigen Ornamenten. — Diese in hervorragend schöner, edler Linienführung angebrachte Treibarbeit ist auf der Vorderseite noch sorgfältig mit Ziselierung übergangen und stellenweise, namentlich bei dem Figürlichen, auch noch mit Gold-, Kupfer- und Silbertausia verziert, die aber in weiser künstlerischer Mäßigung nur sparsam verwendet ist.

Der Harnisch ist um 1590 bis 1600 entstanden und eine ganz hervorragende deutsche Arbeit, deren erlesene Schönheit zeigt, daß die deutschen Meister die Italiener in jeder Beziehung eingeholt hatten. Über den mutmaßlichen Verfertiger des Harnisches ist viel geschrieben worden, ohne daß dadurch die Frage gelöst wäre. Man hat ihm die Harnische Carls IX. in Stockholm, Christians II. und Johann Georgs I. in Dresden (Johanneum E 7 und E 12) und Rudolfs II. von Habsburg in Wien an die Seite gestellt, doch haben die ersteren drei mit dem Weimarer Harnische wohl nicht denselben Verfertiger gemeinsam; die stilistische Verwandtschaft, die vorhanden ist, erklärt sich daraus, daß aus dem gleichen Ornamentenschatz geschöpft wurde, aber die Art, in welcher das geschah, ist in Stockholm und Dresden eine ganz andere als in Weimar. Eng verwandt mit dem Weimarer Stück ist nur der erwähnte Prachtharnisch Rudolfs II. in Wien, der dieselbe künstlerische Formensprache zeigt. Heinrich Cnoep, der als Meister des Harnisches genannt worden ist, — andere dachten an seine Werkstatt, — dürfte als Verfertiger kaum in Frage kommen, da der Weimarer und der Wiener Harnisch mit der Kunstweise dieses westfälischen Meisters nicht in Einklang steht. Es läßt sich heute nur sagen, daß der Harnisch deutschen, und zwar vielleicht nürnbergischen, vielleicht augsburgischen Ursprungs ist, und die Meisterforschung der Waffenkunde wird vielleicht gut tun, solange noch kein Name für diesen hervorragenden Meister gefunden worden ist, vom „Meister des Weimarer Harnisches“ zu sprechen.

Der Harnisch wird allgemein der „Harnisch Bernhards von Weimar“ genannt, und die Überlieferung bezeichnet ihn als ein Geschenk Ludwigs XIII. von Frankreich an den großen Feldherrn des Dreißigjährigen Krieges. Wohl aus letzterem Grunde nahm man lange für den Harnisch einen französischen Ursprung an, was heute aber endgültig überwunden ist. Nun stimmt aber auch die Entstehungszeit des Harnisches, um 1590 bis 1600, mit den Lebensdaten Bernhards des Großen (geboren 6. August 1604, gestorben 8. Juli 1639), nicht überein, wenigstens nicht in dem Sinne, daß der Harnisch für Bernhard gefertigt sein könnte. Trotzdem kann der Überlieferung ein richtiger Kern innewohnen: Bernhard war durch mancherlei Beziehungen mit Frankreich verbunden; einmal war er im Konvent zu Worms am 2. März 1635 zum Obergeneral des ganzen aus Truppen der Protestanten und zwölftausend Mann französischer Hilfstruppen bestehenden Heeres ernannt worden, und dann hatte er mit Frankreich am 17. Oktober 1635 noch eine besondere Konvention abgeschlossen, in der ihm Geld, Truppen und das souveräne Eigentum der Landgrafschaft Elsaß nebst Hennegau zugesichert wurden. In Verbindung hiermit weilte er im März 1636 und im Januar 1637 längere Zeit in Paris, und wir wissen, daß er dort aufs ehrenvollste empfangen wurde, ausgezeichnete Ehrenbezeigungen und kostbare Geschenke erhielt. Es ist bekannt, daß er bei diesen Gelegenheiten ohne Zagen zugriff, und dabei kann sein Blick sehr wohl auch auf den prachtvollen Harnisch gefallen sein, den er so seinem Ursprungslande wieder zuführte, wo er in der Folge in engster Verbindung mit seinem Namen blieb.



BENUTZTE LITERATUR.

Avogardo di Quaregna, La Reale Armeria in Torino.
Berlepsch, Chronik der Feuerarbeiter.
Boeheim, Waffenkunde.
—, Meister der Waffenschmiedekunst.
—, Album hervorragender Gegenstände aus der Waffensammlung des A. H. Kaiserhauses.
Bruck, Friedrich der Weise als Förderer der Kunst.
Brunet, La reliure ancienne. Paris 1884.
Buttin, Le Guet de Genève.
Cille-Rockstuhl, Le Musée de Tzarskoe Selo.
Cronau, Geschichte der Solinger Klingenschmiedeindustrie.
Datt, De pace imperii publica Libri V. Ulmae 1698.
Demmin, Kriegswaffen.
v. Druffel, Briefe und Akten des 16. Jahrhunderts.
v. Ehrenthal, Führer durch das historische Museum zu Dresden.
—, Führer durch die Kgl. Gewehrgalerie zu Dresden.
—, Die Waffensammlung des Fürsten Salm-Reifferscheid.
Essenwein, Geschichte der Feuerwaffen.
Fahrmbacher, Führer durch das Kgl. Bayer. Armeemuseum.
Feldhaus, Ruhmesblätter der Technik.
Forrer, Sammlung von Schwerzenbach.
—, Der Sporn.
—, Der Steigbügel.
Gritzner, Geschichte des sächsischen Wappens.
Gurlitt, Deutsche Turniere, Rüstungen und Plattner.
Hampe, Nürnberger Ratsverlässe.
v. Hefner-Altenegg, Waffen.
v. Heyne, Geschichte des 5. thüring. Infant.-Regts. Nr. 94.
Hiltl, Katalog der Waffensammlung des Prinzen Carl von Preußen.
Hottenroth, Geschichte der sächsischen Fahnen und Standarten.
Jähns, Geschichte der Trutzwaffen.
—, Geschichte der Kriegswissenschaften.
Klüpfel, Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes.
Koetschau, Die Verwendung der Metalle zu Wehr und Waffen (in: Der Mensch und die Erde).
Lagrelius-Oßbahr, Kungliga Lifrustkammaren.
v. Lenz, Die Waffensammlung des Grafen Scheremetew.
Meurer, Formenlehre der Ornamentik.
Mews, Geschichte der Essener Gewehrindustrie.
Osann, Zur Geschichte des Schwäbischen Bundes. Gießen 1861.
Oßbahr, Das Fürstliche Zeughaus zu Schwarzburg.
Posse, Genealogie des Gesamthauses Wettin.
v. Potier, Inventar der Rüstkammer der Stadt Emden.
Schertlin von Burtenbach, Leben und Taten (Ausgabe von 1858).
v. Schimpff, Die ersten kursächsischen Leibwachen.
Schlomka, Kurfürst Moritz und Heinrich II. von Frankreich.
Schweizer, Vorgeschichte des Schwäbischen Bundes. Zürich 1876.
Siebmachers großes Wappenbuch (neue Ausgabe).
Spemanns Kunstlexikon.
Tanner, Geschichte der Helden von Sternen. Prag 1732.
Thierbach, Die geschichtliche Entwicklung der Handfeuerwaffen.
Trefftz, Kursachsen und Frankreich.
de Valencia, Catalogo de la Real Armeria de Madrid.
Wartburg, Die. Ein Denkmal deutscher Geschichte und Kunst. Dem deutschen Volke gewidmet von Großherzog Carl Alexander von Sachsen. Dargestellt in Monographien von Carl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Richard Voß, Karl Wenck, Paul Weber, Ernst Martin, Wilhelm Oncken, Max Baumgärtel, Otto von Ritgen, August Trinius und in 706 authentischen Abbildungen im Text und auf 54 Tafeln, bearbeitet vom Herausgeber Max Baumgärtel. Berlin 1907.
Würzburgische Bischofschronik.
Zeitschrift für historische Waffenkunde.

DIE

MEISTER- UND BESCHAUMARKEN.



DIE MEISTER- UND BESCHAUMARKEN.

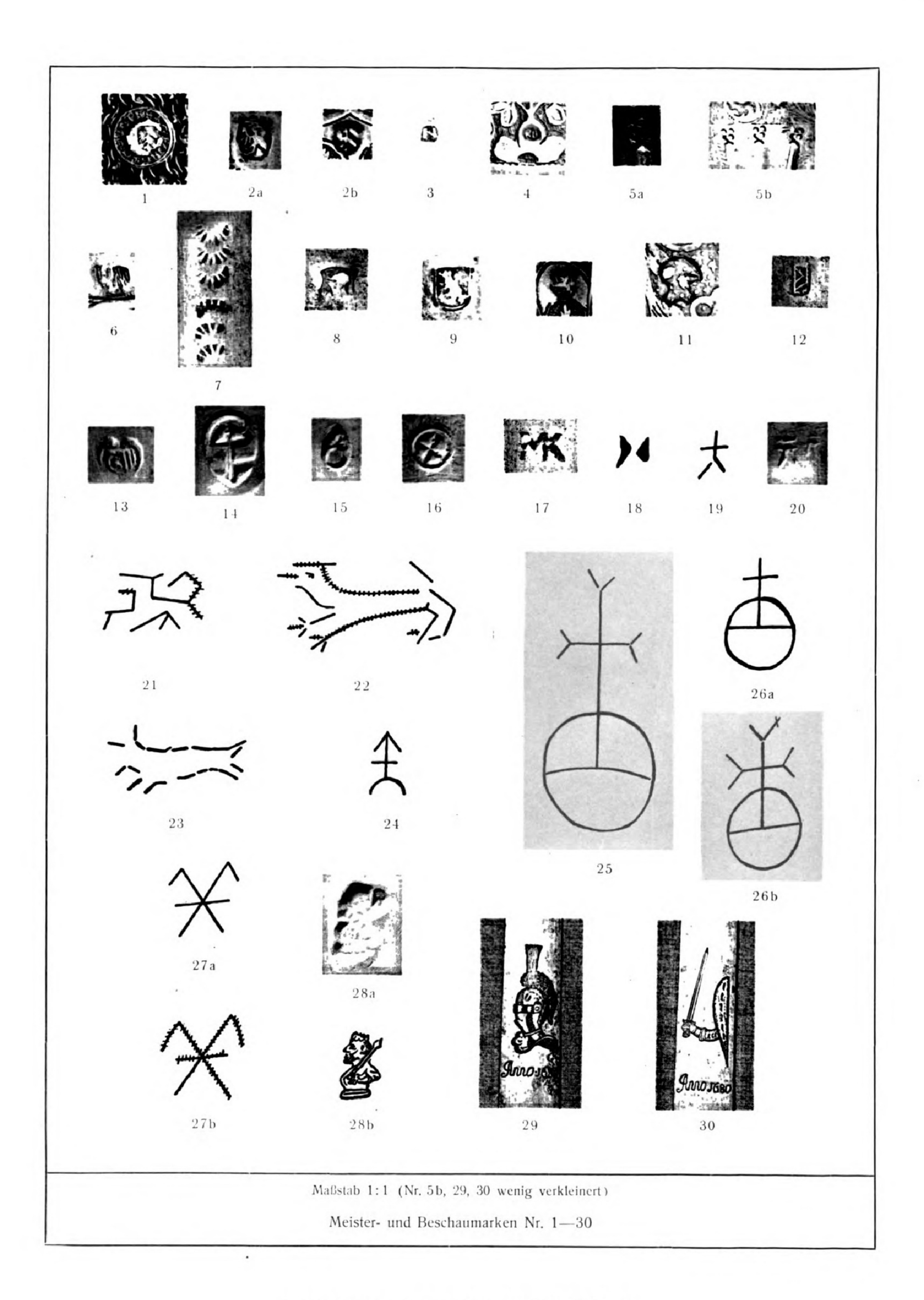
(Sämtliche Marken sind in Originalgröße abgebildet auf Tafel 75, 76 und 77.)

Nummer.	Beschreibung	findet sich auf Nummer:	Ort.	Meister oder sonstige Bestimmung.	Zeit.
1.	Wappen von Nürnberg mit Umschrift: GEORG SCHVLTES.	4. Kragen aus Panzergeflecht, im Rückenteil eingenietet.	Nürnberg.	Städtische Beschau- und Meistermarke des Sarwürchers Georg Schultes.	1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.
2.	Wappen der Stadt Nürnberg.	48. Trabharnisch, auf Kragen, Brust und Rücken. 49. Trabharnisch, auf Brust und Rücken. 51. Trabharnisch, auf Brust und Rücken. 53. Trabharnisch, auf Brust, Rücken und Helm. 54. Trabharnisch, auf Brust und Rücken. 55. Trabharnisch, auf dem Helme. 60. Turnierharnisch, auf allen Teilen. 61. Roßharnisch, desgl. 62. Fußturnierharnisch, desgl. 63. Roßharnisch, desgl. 64. Roßharnisch, desgl. 675. Radschloßmuskete, am Lauf.	Nürnberg.	Städtische Beschau.	16. Jahrhundert.
3.	Ein N in kreisförmiger Umrahmung.	64. Steigbügel.	Nürnberg.	Städtische Beschau.	16. Jahrhundert.
4.	Die Buchstaben K. B.	12. Ungarische Maschenhaube, auf der Hirnglocke eingeschlagen.	Körmöcz Banya (Kremnitz).	Städtische Beschau.	Ende des 16. bis Anfang des 17. Jahrhunderts.
5.	Drei Beeren an einem gegabelten Zweige. (Zweite Abbildung etwas verkleinert.)	16. Maximiliansharnisch, auf allen Teilen eingeschlagen.	Augsburg.	Meistermarke des Plattners Matthäus Frauenpreis des Älteren, gestorben 1549.	1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.
6.	Gespaltener Schild mit undeutlichem Inhalt (links die bayrischen Wecken?).	18. Helm eines Maximiliansharnisches.	Süddeutsch.	Vermutlich Beschau.	Um 1530.
7.	„Halbe Sonne."	34. Trabharnisch, auf Brust, Rücken und Helm. 35. Trabharnisch, Brust. 44. Feldharnisch, Brust und Rücken. 87. Trabharnisch, an Brust und Kragen.	Vielleicht sächsisch.	Unbekannte Plattnermarke.	Um 1550 bis 1570.
8.	Stechhelm in schildförmiger Umrahmung.	48. Trabharnisch, auf dem Helme. 49. Trabharnisch, auf dem Helme.	Nürnberg.	Unbekannter Plattner.	Um 1550 bis 1560.



Nummer.	Beschreibung	findet sich auf Nummer:	Ort.	Meister oder sonstige Bestimmung.	Zeit.
9.	Eichhörnchen(?) i. schildförmiger Umrahmung.	51. Trabharnisch, auf Brust und Rücken.	Nürnberg.	Unbekannter Plattner.	1550 bis 1560.
10.	Ein schreitender Löwe in schildförmiger Umrahmung.	60. Reiterharnisch, auf allen Teilen. 61. Roßharnisch, desgl. 62. Fußturnierharnisch, desgl. 63. Roßharnisch, desgl. 64. Roßharnisch, desgl.	Nürnberg.	Meistermarke des Plattners Kunz Lochner.	Kunz Lochner wurde geboren 1510, starb 1567.
11.	Stechhelm ohne Umrahmung.	67. Harnisch, an Brust und Helm. 68. Harnisch, an der Brust.	Vermutlich nürnbergisch.	Meistermarke eines unbekannten Plattners.	Um 1550 bis 1560.
12.	Gespaltener Schild mit undeutlichem Inhalt.	149. Helm eines Maximiliansharnisches.	Süddeutsch.	Meistermarke eines unbekannten Plattners.	1500 bis 1510.
13.	Nicht zu deuten.	364. Helmbarte.	Vermutlich deutsch.	Unbekannt.	1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.
14.	Armbrust in blattförmiger Umrahmung.	365. 368. Helmbarten.	Deutsch.	Schmiedemarke eines unbekannten Meisters.	Mitte des 16. Jahrhunderts.
15.	Reichsapfel in blattförmiger Umrahmung.	367. Helmbarte.	Deutsch.	Schmiedemarke eines unbekannten Meisters.	Mitte des 16. Jahrhunderts.
16.	Vierspeichiges Rad.	375. Prunkhelmbarte.	Sächsisch.	Schmiedemarke eines unbekannten Meisters.	2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.
17.	Monogramm M. K.	381. Bergmannsbarte.	Sächsisch.	Schmiedemarke eines unbekannten, vermutlich Freiberger Meisters.	1678.
18.	?	382. Schwert.	Deutsch.	Unbekannter Klingenschmied.	2. Hälfte des 14. Jahrhunderts.
19.	Alte Hausmarke?	387. Schwert.	Süddeutsch oder schweizerisch.	Klingenschmiedemarke.	Um 1500.
20.	?	388. 389. Zweihänder.	Mailand.	Klingenschmiedemarke.	1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.
21.	Der Wolf.	390. 391. 392. Zweihänder.	Passau.	Beschau.	Um 1550.
22.	Der Wolf.	393. Zweihänder.	Passau.	Beschau.	Um 1550.
23.	Der Wolf.	400. Zweihänder.	Passau.	Beschau.	Um 1550.
24.	Alte Hausmarke.	390. 391. 392. Zweihänder.	Passau.	Klingenschmiedemarke.	Um 1550.
25.	Der Reichsapfel.	390. 391. 392. Zweihänder.	Passau.	?	Um 1550.
26.	Der Reichsapfel (Varianten).	395. 396. 397. 398. Zweihänder.	Passau.	?	Um 1550.
27.	Die gekreuzten Flegel (Varianten).	395. 396. 397. Zweihänder.	Passau.	Marke des Klingenschmiedes Diefstetter (nach Stöcklein).	Um 1550.
28.	Königsbüste (zweite Abbildung zur Erläuterung).	401. Kalenderschwert.	Solingen.	Meistermarke eines Mitgliedes der Klingenschmiedefamilie Tesche.	Ende des 16. Jahrhunderts.
29.	Federngeschmückter Ritterhelm (etwas verkleinert).	402. Fechtschwert. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. Schwertklingen.	Solingen.	Meistermarke des Klingenschmiedes Peter Munich (1595 bis 1660) und seiner Werkstatt.	17. Jahrhundert.
30.	Bewehrter Arm, aus einem Schilde wachsend (etwas verkleinert).				
31.	Die Buchstaben P. K. mit dreiblättriger Krone.	402. Fechtschwert. 407. 410. 411. 412. Schwertklingen.	Solingen.	Klingenschmiedemarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.





Maßstab 1:1 (Nr. 5b, 29, 30 wenig verkleinert)

Meister- und Beschaumarken Nr. 1—30

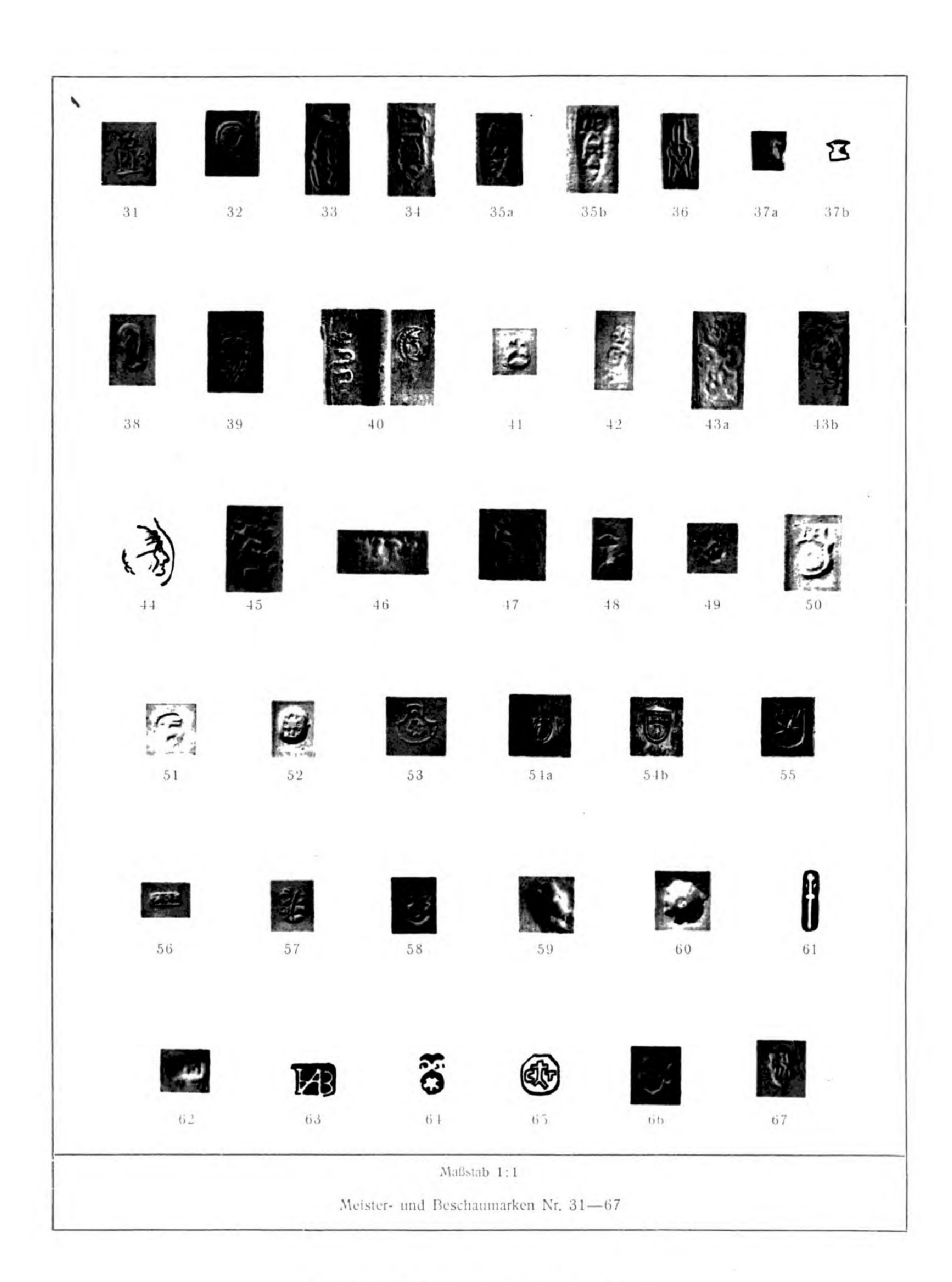


Nummer.	Beschreibung	findet sich auf Nummer:	Ort.	Meister oder sonstige Bestimmung.	Zeit.
32.	In geperltem Oval die Buchstaben C. B. mit dreiblättriger Krone.	403. 404. 405. 406. 409. 413. Schwertklingen.	Solingen.	Klingenschmiedemarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.
33.	?	403. 404. 405. 406. 409. 410. 413. Schwertklingen.	Solingen.	Klingenschmiedemarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.
34.	?	403. 404. 405. 406. 409. 413. Schwertklingen.	Solingen.	Klingenschmiedemarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.
35.	?	403. 404. 406. 409. 410. 413. Schwertklingen.	Solingen.	Klingenschmiedemarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.
36.	Ein Schwert über einem M. (?)	407. 411. 412. Schwertklingen.	Solingen.	Klingenschmiedemarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.
37.	Amboß.	407. 412. Schwertklingen.	Solingen.	Klingenschmiedemarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.
38.	Füllhorn (?).	408. Schwertklinge.	Solingen.	Klingenschmiedemarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.
39.	Herzen.	411. 412. Schwertklingen.	Solingen.	Klingenschmiedemarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.
40.	Gekrönte Schlange und Halbmond.	873. Schwert.	Solingen.	Nachahmung der bekannten, namentlich in Spanien gebräuchlichen Klingenschmiedemarken, hier in Verbindung mit den Buchstaben I. H. S. (Johann Hoppe oder Johann Hartkopf, Solingen).	Ende des 16. Jahrhunderts.
41.	Kreuz über Halbmond (teils mit, teils ohne schildförmige Umrahmung).	417. 418. 419. 420. 421. Panzerstecher.	Solingen. Eine fast gleiche Marke führten aber nach Stöcklein auch die Münchner und Passauer Klingenschmiede Standler.	Klingenschmiedemarke.	Mitte des 16. Jahrhunderts.
42.	?	428. Degenklinge.	Deutsch. (Sächsisch?)	Klingenschmiedemarke.	Um 1700.
43.	?	429. Degenklinge.	Deutsch. (Sächsisch?)	Klingenschmiedemarke.	Um 1700.
44.	Tiaragekrönter Papstkopf in Medaillon.	430. 432. Degenklingen.	Deutsch. (Sächsisch?)	Klingenschmiedemarke.	Um 1700.
45.	?	430. Degenklinge.	Deutsch. (Sächsisch?)	Klingenschmiedemarke.	Um 1700.
46.	Ein Hammer mit unlesbarem Beiwerk.	430. Degenklinge.	Deutsch. (Sächsisch?)	Klingenschmiedemarke.	Um 1700.
47.	?	431. Degenklinge.	Deutsch.	Klingenschmiedemarke.	Um 1700.
48.	Hammer.	431. 432. Degenklingen.	Deutsch. (Sächsisch?)	Klingenschmiedemarke.	Um 1700.
49.	Die Sonne.	492. Armbrust.	Deutsch.	Berühmte und hochgeschätzte Marke eines Armbrustbogenmachers.	Mitte des 16. Jahrhunderts.
50.	Eine Sonne (Nachahmung der vorbeschriebenen Marke), darüber die Buchstaben P. S.	493. Kugelschnepper.	Deutsch.	Armbrustmachermarke.	Mitte des 16. Jahrhunderts.



Nummer.	Beschreibung	findet sich auf Nummer:	Ort.	Meister oder sonstige Bestimmung.	Zeit.
51.	Springender Steinbock.	494. Kugelschnepper.	Deutsch.	Armbrustmachermarke.	Mitte des 16. Jahrhunderts.
52.	Gekröntes Monogramm M. H.	495. Kugelschnepper.	Italienisch.	Armbrustmachermarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
53.	Viertelrad (?), darinnen ein Stern.	496. Armbrust.	Deutsch.	Armbrustmachermarke.	1615.
54.	Ein Mann, darüber die Buchstaben A (?) M, in schildförmiger Umrahmung.	499. Armbrustwinde.	Deutsch.	Marke eines Windenmachers namens Mann („redende" Marke).	2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.
55.	Stern mit Monogramm H. W.	500. Armbrustwinde.	Deutsch, wahrscheinlich sächsisch.	Windenmachermarke.	2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.
56.	ZEL.	628. 629. 630. 631. 632. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. Luntenmusketen, am Lauf.	Zella St. Blasii im Thüringer Walde.	Beschau.	Ende des 16. Jahrhunderts.
57.	Der sächsische Rautenschild.	628. 629. 630. 631. 632. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 643. 644. Luntenmusketen, am Lauf.	Zella.	Beschau.	Ende des 16. Jahrhunderts.
58.	Reichsapfel mit den Buchstaben G. C.	628. 629. 630. 631. 632. 635. 636. 637. 638. 639. 640. Luntenmusketen, am Lauf. 700. 709. 711. 712. Feldschlangen, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts.
59.	Vierblatt.	628. 629. 630. 631. 632. 645. 678. 679. Luntenmusketen, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
60.	Achtblättrige Rosette.	633. Luntenmuskete, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
61.	Ein Kalibermaß ??	634. Luntenmuskete, am Lauf. 667. 680. Radschloßmusketen, am Lauf.	Zella.	Kaliberbezeichnung ??	Ende des 16. Jahrhunderts.
62.	Ein M.	636. 637. 638. 639. Luntenmusketen, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
63.	Die Buchstaben N. H. B.	643. 644. Luntenmusketen, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
64.	Rosette mit den Buchstaben D. G. (?)	643. 644. Luntenmusketen, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
65.	Kreuzartige Hausmarke zwischen den Buchstaben C. T.	643. 644. Luntenmusketen, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
66.	Ein Anker (?) mit den Buchstaben V. K. in schildförmiger Umrahmung.	645. Luntenmuskete, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
67.	St. Georg, den Drachen tötend.	646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 662. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 680. Radschloßmusketen, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke. (Beschau?)	Ende des 16. Jahrhunderts.
68.	Halbmond mit M. E.	646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. Radschloßmusketen, am Lauf und Schloß.	Zella.	Laufschmiede- und Schlossermarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.





Maßstab 1:1

Meister- und Beschaumarken Nr. 31—67

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 76

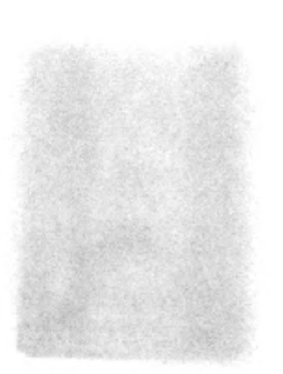


Nummer.	Beschreibung	findet sich auf Nummer:	Ort.	Meister oder sonstige Bestimmung.	Zeit.
69.	Schlüssel.	647. 648. 649. 651. 652. 653. 661. 663. Radschloßmusketen, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
70.	Über einem fünfspeichigen Rade ein Schwan mit den Buchst. H. W.	653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. Radschloßmusketen, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
71.	Vollmond in Herzform.	654. 657. 658. 659. 660. Radschloßmusketen, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
72.	Schwan mit den Buchstaben H. W. (vergleiche Marke 70).	653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. Radschloßmusketen, am Schloß. 662. 663. Radschloßmusketen, am Schloß und Lauf.	Zella.	Laufschmiede- und Schlossermarke (? Büchsenmachermarke?).	Ende des 16. Jahrhunderts.
73.	Die Buchstaben I. Z.	664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 674. 680. Radschloßmusketen, am Lauf und Schloß.	Zella.	Laufschmiede- und Schlossermarke (? Büchsenmachermarke?).	Ende des 16. Jahrhunderts.
74.	Hirschgeweih.	678. Luntenmuskete, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
75.	Hammer.	879. Luntenmuskete, am Lauf.	Zella.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
76.	Ein Kreuz, darüber die Buchstaben I. K.	640. Luntenmuskete, am Schloß.	Zella.	Schlossermarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
77.	Lilie, darüber die Buchstaben L. (?).	643. Luntenmuskete, am Schloß.	Zella.	Schlossermarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
78.	Reichsapfel, darüber die Buchstaben L. K.	644. Luntenmuskete, am Schloß.	Zella.	Schlossermarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
79.	Weintraube (?), darüber die Buchstaben H. V.	661. Radschloßmuskete, am Schloß.	Zella.	Schlossermarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
80.	Die Henne (entnommen dem Wappen der Grafschaft Henneberg).	641. Luntenmuskete, am Lauf. 642. Luntenmuskete, am Lauf und Schloß. 674. Radschloßmuskete, am Lauf. 707. 708. Feldschlangen, am Lauf.	Suhl.	Beschau.	16. u. 17. Jahrhundert.
81.	SVL.	628. 629. 630. 631. 632. 635. 641. Luntenmusketen, am Schloß. 642. Luntenmuskete, am Lauf. 645. Luntenmuskete, am Schloß. 673. 674. 676. Radschloßmusketen, am Lauf. 707. Feldschlange, am Lauf.	Suhl.	Beschau.	16. u. 17. Jahrhundert.
82.	Hammer (vergleiche Marke 75).	641. Luntenmuskete, am Lauf.	Suhl.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
83.	Fliegender Vogel.	642. Luntenmuskete, am Lauf.	Suhl.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
84.	Schlüssel (vergleiche Marke 69).	672. 676. Radschloßmuskete, am Lauf. 707. Feldschlange, am Lauf.	Suhl (?).	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts.
85.	Lilie, darüber die Buchstaben H. F.	672. Radschloßmuskete, am Lauf.	Suhl (?).	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
86.	Pelikan (?), darüber die Buchstaben V. K.	673. 674. 677. Radschloßmusketen, am Lauf.	Suhl.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
87.	Die Buchstaben V. V. (?).	676. Radschloßmuskete, am Lauf.	Suhl.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.



Nummer.	Beschreibung	findet sich auf Nummer:	Ort.	Meister oder sonstige Bestimmung.	Zeit.
88.	Lilie, darüber die Buchstaben H. B.	628. 629. 630. 631. 632. 633. Luntenmusketen, a. Schloß.	Suhl.	Schlossermarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
89.	Mohrenkopf, darüber die Buchstaben L. S.	641. Luntenmuskete, am Schloß.	Suhl.	Schlossermarke, die auf einen Meister namens Schwarzkopf deutet.	Ende des 16. Jahrhunderts.
90.	Kleeblattkreuz.	672. Radschloßmuskete, am Schloß.	Suhl (?).	Schlossermarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
91.	Ein fünfspeichiges Rad, darüber die Buchstaben H. W. (vergleiche die Marke 70).	673. 675. Radschloßmusketen, am Schloß.	Suhl.	Schlossermarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
92.	Ein Fisch (?), darüber die Buchstaben D. G.	677. Radschloßmuskete, am Schloß.	Suhl.	Schlossermarke.	1608.
93.	Sporn.	675. Radschloßmuskete, am Lauf.	Nürnberg.	Laufschmiedemarke.	Um 1600.
94.	Eichel (?).	681. Büchsenlauf.	Deutsch.	Laufschmiedemarke (?).	Anfang des 17. Jahrhunderts.
95.	D.	682. Radschloßbüchse, am Lauf.	Dresden.	Beschau.	Um 1600.
96.	Ein Blatt?	683. 684. Radschloßkarabiner, am Lauf.	Deutsch.	Laufschmiedemarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.
97.	Lilie, darüber die Buchstaben H. B. (vergleiche Marke 85).	686. Radschloßbüchse, am Schloß.	Deutsch (vielleicht Suhl).	Schlossermarke.	2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.
98.	H. A. TISCHWEIDER.	689. Radschloßbüchse, am Lauf.	Deutsch.	Marke eines vorzüglichen Büchsenmachers, namens H. A. Tischweider.	Anfang des 18. Jahrhunderts.
99.	Über einem Herzen ein Kreuz mit den Buchstaben L. S.	690. Faustrohr, am Lauf.	Deutsch.	Laufschmiedemarke.	1588.
100.	In schildförmiger Umrahmung ein schreitender Löwe, einen Pfeil haltend.	691. 692. 693. Faustrohre, am Lauf.	Osterreichisch.	Laufschmiedemarke.	Ende des 16. Jahrhunderts.
101.	Zwei gekreuzte Eichelzweige, darüber die Buchstaben A. D.	694. 695. Faustrohre, am Lauf.	Dresden.	Marke des Meisters Abraham (oder Anton) Dressler.	Ende des 16. Jahrhunderts.
102.	Ein Hahn mit den Buchstaben C. H.	698. 699. 700. Faustrohre, am Lauf.	Deutsch. (Dresden?)	Marke eines Büchsenmachers namens C. (Clemens?) Hahn.	1591.
103.	Ein mit einem Schlüssel gekreuzter Hammer nebst Buchstaben N. F.	701. Faustrohr, am Lauf.	Deutsch. (Sächsisch?)	Laufschmiedemarke.	1592.
104.	?	701. Faustrohr, am Lauf.	Deutsch. (Sächs?).	Laufschmiedemarke.	1592.
105.	In schildförmiger Umrahmung ein Stechhelm mit 2 Sternen.	702. Faustrohr, am Lauf.	Sächsisch. (Suhl?)	Laufschmiedemarke.	1610.
106.	In schildförmiger Umrahmung zwischen 2 Sternen ein Hammer, darüber die Buchstaben V. R. (s. oberste Marke, etwas verkleinert, vgl. Marke 82).	707. Feldschlange, am Lauf.	Suhl.	Laufschmiedemarke.	Anfang des 17. Jahrhunderts.
107.	In schildförm. Umrahmung ein Hammer mit den Buchstaben V. S. (vgl. Marke 82 u. 106).	708. Feldschlange, am Lauf.	Suhl.	Laufschmiedemarke.	Anfang des 17. Jahrhunderts.







68 69 70 71 72 73 74

75 76 77 78 79 80 81 82

83 84 85 86 87 88 89 90

91 92 93 94 95 96 97 98

99 100 101 102

103 104 106 105 107

Maßstab 1:1 (Nr. 106 wenig verkleinert)

Meister- und Beschaumarken Nr. 68—107

DIE WAFFEN DER WARTBURG

TAFEL 77



REGISTER.

SACHREGISTER.

(Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.)

Achselschilde 79.
Adler (Feldzeichen) 155, 166.
Ahlspieß 115.
Altenburg, Herzogl. Rüstkammer 69, 70.
Amazonenaufzug 103.
Anet, Schloß 37.
Archiv des Sachsen-Ernestinischen-Gesamthauses zu Weimar 2.
Armbrust 125, 129—131.
Armeemuseum, München 147.
Armeria Reale in Turin 169.
Armethelm 17, 72.
Armschild 79.
Artillerie 5.
Atlantis 170.
Augsburg 19, 36, 44, 48, 49, 54, 60, 61, 67, 70.
Axt 101.

Balläster 125.
Bärenspieß 114.
Bargello, Florenz 169.
Bart 15, 72.
Bart, fürfallender 55.
Bauchreifen 15.
Beckenhaube 71, 72.
Beil 101.
Beintaschen 15.
Benin 170.
Berdische 101, 102.
Bergmannsbarte 105, 106.
Berka a. Ilm, Jagdhaus 91.
Bibliothek Mazarine 37.
Bibliothek zu Gotha 37.
Bidenhander 102.
Bindenschild 82f.
Blasebalgvisier 20.
Blasrohr 125.
Bogen 125.
Bohrschwert 114.
Bombarde 126.
Brauhaus auf der Wartburg 3, 4.
Brechränder 16.
Brechscheibe 68, 79.
Brechschild 79.
Bruech 52.
Brünne 9, 14.
Brusttartsche 79.
Büchse 128, 129, 140—142.
Bürgerwehr zum Ehrensteig 162.
Burgunderhelm 72.

Casque à la hibou 65.
Chambord, Vertrag zu 38.
„Christian VIII.“, dänisches Kriegsschiff 93, 151.
Clunymuseum 37.
Coburg, Feste 69, 70.
Czakan 98.

Danebrog 162.
Degen 114, 117.
Degen Bernhards von Weimar 173.
Deggendorf (Bayern) 80.
Dill, Gestech über das 52.
Dirnitz (Wartburg) 4.
Dolch 114, 119.
Doppelbeil 103.
Doppelbrust 68.
Doppelbüchse 141.
Doppelhammer 97.
Douay (Frankreich) 147.
Drachen (Feldzeichen) 155.
Dragoner 5.
Drall 129.
Drehpfeil 128.
Dresden 13, 23, 60, 61, 67, 69, 103, 112, 113, 121, 122, 140, 143, 144, 170, 175.
Düppeler Schanzen 162.

Eidgenossen 79.
Eisenach, Georgenkirche 63, 64.
Eisenhut 71, 72.
Eisernes Kreuz 161.
Erbach, gräfliche Sammlung 110.
Eremitage zu St. Petersburg 61, 67, 113.
Eßlingen, Konvent zu 83.
Ettersburg, Gewehrkammer 2, 173.

Fahne 155ff.
Falkentasche 91.
Falkonett 126, 145, 147.
Fausthammer 97.
Faustrohr 128, 142—144, 172.
Faustschild 79.
Fechtschwert 110.
Feldgeschütz 126.
Feldschlange 126, 145, 146.
Feldzeichen 155.
Feldzeichen der Eidgenossen 79.
Feldzeichen des Schwäbischen Bundes 82.
Feldzeichen der St. Georgen-Gesellschaft 82.
Flaschenhangsel 149.
Flinte 129.
Flintenschloß 127.
Fußturnier 111.

24*



Fußturnierharnisch 41.
Futter des Feuersteines 143.

Gadem (Wartburg) 3.
Gambeson 14.
Gansbauch 16.
Garde du Corps 5, 65.
Garde-Kürassierregiment 5, 65.
Garde zu Fuß 5.
Garde zu Pferd 5.
Geißfuß 125.
Gemeiner Spieß 115.
Germanisches Museum, Nürnberg 80.
Geschiftrennen 66.
Geschütz 126.
Geschwindschußstück 126, 146, 147.
Gesellschaft vom St. Georgenschild 82f.
Gewehrgalerie zu Dresden 125, 143.
Gewehrkammer zu Ettersburg 2, 173.
Gladius 101.
Gläve 101.
Gliedschirm 16, 31.
Gotischer Harnisch 15, 17.
Griesbeil 101.
Grimmenstein, Festung 3.

Habsburg 82.
Hakenbüchse 126, 131.
Hammer 97.
Harnischkragen 16.
hasta amentata 128.
Haubert 9, 14.
Haudegen 102.
Hebe 131.
Helm 71ff.
Helmbarte 101, 103f.
Helmbrünne 71.
Helmdecke 72.
Hentze 15.
Hiebwaffen 101ff.
Hinterlader 126.
Hirnhaube 71.
Hirschfänger 112, 113.
Hofküche (Wartburg) 3.
Hundehalsband 91.
Hundepanzer 90.
Hundsgugel 72.
Husarenkorps 5.

Infanterieregiment, 5. Thüringisches Nr. 94 „Großherzog von Sachsen" 6, 161.
Inventare 2.
Inventionen 103.

Jagdhorn 170.
Jagd im hohen Zeug 91.
Jagdspieß 119.
Jagdtasche 90.
Jagdtuch 91.
Janitscharengarde, sächsische 113.
Jazeringeflecht 10.
Johanneum zu Dresden 13, 23, 60, 61, 67, 69, 103, 112, 113, 121, 122, 143, 144, 170, 175.

Kabbalistische Zahl (1414 u. 1315) 118.
Kacheln 15.
Kalenderschwert 110.
Kammerschlange 126.
Kampfschurz 66.
Karabela 102.
Karabiner 128, 140, 141.
Kemenate des Landgrafen (Wartburg) 167f.
Kettenmorgenstern 97, 98.
Keule 97.
Knabenharnisch 58.
Knebelspieß 114.
Kolben 127, 128.
Kortelas 102.
Kremnitz (Körmöcz-Banya) 14.
Kreuzzüge 14, 15.
Kriegsflegel 97.
Kriß 119.
Krummschwert 102.
Kübelhelm 71.
Kugelspitze des Helmes 65.
Kuhmaul 16.
Küraß 16, 65.
Kürisserharnisch 63f.
Kürißsattel 66.
Kuse 101.

Landestruppen 4ff.
Landfrieden 82.
Landregiment 5, 123.
Landsknechtsharnisch 16, 48, 49.
Landsknechtsschwert 102.
Landsknechtsspieß 115.
Lehensfahne 155.
Leibregiment 122.
Lentner 9, 15.
Linkehanddolch 117.
Lochaberaxt 101.
Lochau und Friedewalde, Verhandlungen von 38.
Luntenberger 150.
Luntenmuskete 132—135.
Luntenschloß 127.
Luntenschnappschloß 127.
Luntenspieß 120.
Lützen, Schlacht bei (6. XI. 1632) 173.
Luzerner Hammer 97.

Madrid, Real Armeria 42, 54.
Mainz 80, 84.
Marstall (Wartburg) 3.
Maschenpanzer 9ff.
Maximiliansharnisch 16, 18—24.
Meißen, Farben der Markgrafschaft 103.
μεσάγκυλον 128.
Milizeinrichtung 4f.
Morgartener Helmbarte 101.
Morgenstern 97, 98.
Morion 73—77.
Mörser 126.
Musikinstrumente 91, 92.
Muskete 128.
Mußzeug 9.

Naseneisen 71.
Nobelgarde, polnische 121.
Nürnberg 11, 12, 23, 25, 26, 34, 35, 39, 40, 41, 42, 43, 46, 47, 58, 67, 69, 139.



Obersteiger-Häckel 105.
Ochsenzunge 114, 171.
Ösensporn 86.
Österreich (Wappen) 82 f.
Orgelgeschütz 126.
Oriflamme 155.

Pallas (Wartburg) 3, 4.
Pallasch 102.
Pannon 155.
Panzergeflecht 9 f.
Panzerhemd 13.
Panzerstecher 114—116.
Papageienschnabel 98.
Paris, Musée d'Artillerie 110.
Partisane 115, 121 f.
Passau 108 f.
Passau und Verdun, Vertrag von, 1552, 37.
Patronenbandelier 149, 150.
Pavese 79—84.
Perkussionsschloß 127.
St. Petersburg, Eremitage 61, 67, 113.
Petrinal 126.
Pike 115.
Pinne 115.
Pirschstahl 129, 130.
Pistole 128, 145.
Plattenharnisch 14 ff.
Polnische Nobelgarde Augusts des Starken 121.
Prinzenharnisch 60, 61.
Prunkhelmbarte 104.
Pulverflasche 147, 148.
Pulverhorn 148, 171.
Pulversperre 147.
Pusikan 97.

Rabenschnabel 98.
Radschloß 127.
Radschloßmuskete 135—139.
Radschloßschlüssel 149.
Rapier 114, 117.
Rasthaken 15, 114.
Reichskontingent, weimarisches 123.
Reichskontingent, würzburgisches 123.
Reißspieß 114.
Reiterhammer 99, 100.
Rennfähnlein 155.
Rennhut 55.
Rennstange 115.
Reutlingen, Bundesabschied von 83.
Rheinstein, Schloß 69.
Riffelung 16.
Rinnenarmbrust 125.
Rollriemenspeer 128.
Roßharnisch, durchbrochener 43, 44.
Roßharnisch, voller 39, 41, 43.
Rotation des Geschosses 128.
Rundschild 84—86.
Rundschild von Leder 169, 170.
Runka 115.
Rüsthaken 15, 114.
Rüstkammer zu Emden 110.
Rüstung (Armbrust) 125.

Sachsen-Eisenach, Herzogtum 4 ff.
Sachsen-Weimar, Herzogtum 4 ff.
Säbelhelmbarte 101.
Sammlung Prinz Carl von Preußen 113.
Sankt-Georgen-Gesellschaft 82 f.
Sarwürcher 11.
Sattelbeil 101.
Saupacker 90.
Schallern 72.
Schamkapsel 16.
Scharfschützenbataillon 6.
Schembarthelm 36, 65.
Schiavona 102.
Schießpulver 126.
Schiff (Zielvorrichtung) 130.
Schiftung 15, 17.
Schild 78 ff.
Schildzapfen 126.
Schlagwaffen 97 ff.
Schleuder 125.
Schnapphahnschloß 127.
Schnepper 125, 130.
Schöße 16.
Schößel 17.
Schuppenpanzer 14.
Schwaben 82.
Schwäbischer Bund 82 f.
Schwarzer Adler, Orden vom 121.
Schwebescheiben 15, 26, 33.
Schweinsspieß 114.
Schweizergarde, sächsische 122.
Schwerin (preuß. Regiment) 124.
Schwert 101, 105 f., 171, 172.
Schwert Gustav Adolfs 172.
Scopitus 126.
Scramasax 101.
Setzschild 79.
Siegrunen 118.
Solingen 115—117, 172, 173.
Sondershausen, fürstl. Schloß 67.
Spaldenier 15.
Spangenhelm 71.
Spangröls 16.
Spanischer Erbfolgekrieg 5.
Spatha 101.
Speer 114.
Spetum 115.
Spieß 114.
Sponton 115, 123.
Sporen 86 ff.
Stachelsporn 86, 87.
Stachelsporn, gezähnter 87.
Städteregiment 5.
Standarte 155.
Stechhelm 72.
Stechstange 115.
Steigbügel 86 f.
Stichwaffen 114 ff.
Stilett 114.
Stockholm, Kgl. Leibrüstkammer 175.
Streiftartschen 66, 79.
Streitaxt 101.
Streitbeil 101, 102.
Streithammer 97—100.
Streitkolben 97, 98.
Stufil (Zielvorrichtung) 130.
Sturmhaube 73.
Suhl 132—135, 139, 140, 146.



Tapul 16, 51.
Tartsche 78, 80.
Taschenpuffer 145.
Tolpatschen 5.
Topfhelm 71.
Trabharnisch 16, 33 f., 49, 50, 51.
Tranchéeharnisch 16, 64, 65.
Türkenaufzug 103.
Turnierharnisch, sächsischer 55, 56.
Turnierspieß 115, 124.

Übersicht über die gesamten Bestände der Rüstkammer 1.
Unteroffizierkurzgewehr älterer Form 122.
Unteroffizierkurzgewehr neuerer Form 124.

Vireton 128.
Vouge 101.

Wartburg-Werk 2, 3.
Weidner 91.
Weimar, Großherzogliches Schloß 120, 175.
Weimar, Landesfarben 161.
Weißer Adler, Orden vom 92.
Weißer Falke, Orden vom 92, 158, 161.
Wettin, Hausfarben 122.
Wien, Kaiserliche Waffensammlung 54.
Windbüchse 125.
Winterthur (Schweiz) 79.
Wippe 125, 131.
Wurfbeil 124.
Wurfhammer 124.
Wurfmesser 124.
Wurfring 124.
Wurfspieß 124.
Württemberg 82.

Zarskoje Selo 170.
Zella St. Blasii 132—140.
Zeughaus auf der Wartburg 2, 3.
Zeughaus in Berlin 13, 54.
Zeughaus zu Schwarzburg 110.
Zeughaus zu Weimar 2.
Zimier 72.
Zischägge 73, 77, 78.
Züge, gewundene 128.
Zündkrautflasche 148, 171.
Zweihänder 102, 107 f.
Zwillingsdegen 116.

PERSONENREGISTER.

(Die Ziffern nach ; bedeuten die Seitenzahlen.)

Adolf Wilhelm, Herzog von Sachsen-Eisenach, geb. 14. V. 1632, † 22. XI. 1668; 63.

Aldegrever, Heinrich, Kupferstecher und Maler, geb. in Paderborn um 1502, † in Soest nach 1555; 50.

Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, geborene Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, Gemahlin Ernst Augusts II. Constantin; geb. 24. X. 1739, † 10. IV. 1807; 91.

Anna, Kurfürstin von Sachsen, geborene Prinzessin von Dänemark, Gemahlin des Kurfürsten August; geb. 22. XI. 1532, † 1. X. 1585; 131.

v. Arnswald, Bernhard, 1840 bis 1877 Kommandant der Wartburg; 4.

v. Arnswald, Hermann, 1878 bis 1894 Kommandant der Wartburg; 4.

August, Kurfürst von Sachsen, geb. 31. VII. 1526, reg. seit 1553, † 11. II. 1586; 131, 144.

August der Starke (Friedrich August I.), Kurfürst von Sachsen, König von Polen, geb. 12. V. 1670, reg. seit 1694, † 1. II. 1733; 103, 113, 117, 118, 121, 122.

Bemelburg (Boyneburg), Conrad Freiherr zu, 1. Hälfte 17. Jhdt.; 145.

Berenger, J. T., Geschützgießer in Douay, Anfang 19. Jhdt.; 147.

Bernhard der Große von Weimar, geb. 6. VIII. 1604, † 8. VII. 1639; 2, 173, 175.

Carl VII., deutscher Kaiser, reg. 1711 bis 1740; 92, 122, 123, 157, 160, 166.

Carl IX., König von Schweden, geb. 4. X. 1550, reg. seit 1604, † 30. X. 1611; 175.

Carl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. 24. VI. 1818, reg. seit 1853, † 5. I. 1901; 4, 66.

Carl August, Herzog, seit 21. IV. 1815 Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. 3. IX. 1757, reg. seit 1758 (1775), † 14. VI. 1828; 2, 6, 91, 92, 148, 161.

Carl August, Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. 31. VII. 1844, † 20. XI. 1894; 172.

Carl Bernhard, Prinz von Sachsen-Weimar, niederländischer General, geb. 30. V. 1792, † 31. VII. 1862; 174.

Carlos, Don, Sohn Philipps II. von Spanien, geb. 8. VII. 1545, † 24. VII. 1568; 54.

Christian I., Kurfürst von Sachsen, geb. 29. X. 1560, reg. seit 1586, † 25. XI. 1591; 62, 144.

Christian II., Kurfürst von Sachsen, geb. 23. IX. 1583, reg. seit 1591, † 23. VI. 1611; 61, 62, 144, 175.

Cnoep, Heinrich, Goldschmied, geb. zu Münster um 1560, † 1630; 175.

v. Cranach, Hans Lukas, Oberburghauptmann, Kommandant der Wartburg; 4, 129, 131.

Diane de Poitiers, geb. 1499, † 1566; 37.

Diefstetter, Klingenschmied zu Passau, um 1550; 109.

Dreßler, Abraham oder Anton, Büchsenmacher zu Dresden, letztes Viertel 16. Jhdt.; 143.

Eberhard V. (im Barte), Graf, seit 1495 Herzog von Württemberg (Eberhard I.), geb. 11. XII. 1445, † 24. II. 1496; 82.

v. Ehrenthal, Max, Direktor des Johanneums in Dresden; 4.

Ernst, Kurfürst von Sachsen, geb. 24. III. 1441, reg. seit 1464, † 26. VIII. 1486; 17.

Ernst August I., Herzog von Sachsen-Weimar, geb. 19. IV. 1688, reg. seit 1707, † 19. I. 1748; 5, 65, 91, 92, 122, 123, 156, 158, 159.

Ernst August II. Constantin, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. 2. VI. 1737, reg. seit 1748, † 28. V. 1758; 6, 91, 123.

Eugen, Prinz von Savoyen, geb. 18. X. 1663, † 21. IV. 1736; 5.

Frauenpreis, Matthäus, der Ältere, Plattner zu Augsburg, † 22. X. 1549; 2, 19.

Fresse, Johann de, Bischof von Bayonne, Mitte 16. Jhdt.; 38.

Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen, geb. 17. I. 1463, reg. seit 1486, † 5. V. 1525; 17.

Friedrich I., König von Preußen, geb. 1657, reg. 1688 bis 1713; 121.

Friedrich III., deutscher Kaiser, reg. 1440 bis 1493; 82.

Friedrich I., Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg, geb. 15. VII. 1646, reg. seit 1674, † 2. VIII. 1691; 117.

Friedrich August, Herzog von Sachsen-Eisenach, geb. 29. X. 1663, † 19. IX. 1684; 64.

Friedrich Ferdinand Constantin, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, sächs. Generalmajor, geb. 8. IX. 1758, † 6. IX. 1793; 91.

Friedrich Wilhelm I., Herzog von Sachsen-Altenburg, geb. 25. IV. 1562, reg. seit 1573, † 7. VII. 1602; 62.

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, 1713 bis 1740; 122.

Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, 1786 bis 1797; 124.

Georg I. Friedrich Carl, Herzog von Sachsen-Meiningen, geb. 4. II. 1761, reg. seit 1763, † 24. XII. 1803; 164.

v. Grävenitz, preuß. General, 1740; 5.

Grohmann, Nikel, Baumeister, Mitte 16. Jhdt.; 3.

Gustav Adolph, König von Schweden, geb. 9. XII. 1594, reg. seit 1611, † 6. XI. 1632; 173.

Hahn, C., Büchsenmacher in Dresden, 1591; 144.

Hahn, Gottfried, Büchsenmacher in Dresden, um 1700; 144.

Hartkopf, Johann, Klingenschmied in Solingen, um 1600; 170.

Heinrich II., König von Frankreich, geb. 1519, reg. 1547 bis 1559; 37.

Hoppe, Johann, Klingenschmied in Solingen, um 1580; 170.

v. Hutten, Christoph Franz, Fürstbischof von Würzburg 1724 bis 1729; 123.

Johann, Herzog von Sachsen-Weimar, geb. 22. V. 1570, reg. seit 1586, † 31. X. 1605; 61, 119, 140.

Johann Ernst, Herzog von Sachsen-Eisenach, geb. 9. VII. 1566, † 23. X. 1638; 132.

Johann Ernst, Sohn Johanns, Herzog von Sachsen-Weimar, geb. 21. II. 1594, † 6. XII. 1626, dänischer Generalfeldoberst; 61.

Johann Ernst II., Herzog von Sachsen-Weimar, geb. 11. IX. 1627, reg. seit 1662, † 15. V. 1683; 5.



Johann Friedrich der Großmütige, Kurfürst von Sachsen, geb. 30. VI. 1503, reg. 1532 bis 1547, † 3. III. 1554; 3, 18, 19, 20, 40.
Johann Friedrich II., der Mittlere, Herzog von Sachsen-Gotha, geb. 8. I. 1529, reg. 1547 bis 1567, † 9. V. 1595; 39, 40, 41, 43, 46, 57.
Johann Friedrich III., der Jüngere, Sohn Johann Friedrichs des Großmütigen, geb. 16. I. 1538, † 31. X. 1565; 47.
Johann Georg I., Kurfürst von Sachsen, geb. 5. III. 1585, reg. seit 1611, † 8. X. 1656; 61, 175.
Johann Georg I., Herzog von Sachsen-Eisenach, geb. 12. VII. 1634, reg. seit 1672, † 19. IX. 1686; 5, 63.
Johann Georg II., Herzog von Sachsen-Eisenach, geb. 24. VII. 1665, reg. seit 1686, † 10. XI. 1698; 5.
Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen-Weimar, geb. 11. III. 1530, reg. seit 1554, † 2. III. 1573; 40, 42, 47, 53, 69, 105.
Johann Wilhelm, Herzog von Sachsen-Eisenach, geb. 17. X. 1666, reg. seit 1698, † 4. I. 1729; 5, 156.
Johann Philipp, Herzog von Sachsen-Altenburg, geb. 25. I. 1597, reg. seit 1602, † 1. IV. 1639; 62.

Knecht, P., Klingenschmied in Solingen, 1. Hälfte 19. Jhdt.; 174.
Krämer, Gefreiter im 8. Rheinischen Kürassierregiment, † 10. X. 1870; 66.
v. Kreytzen, preußischer General, 1743; 5.

Leonardo da Vinci, geb. 1452, † 2. V. 1519; 127.
Liebel, C. W., Hofinstrumentenmacher in Dresden, 1799; 92.
Lochner, Kunz, Plattner zu Nürnberg, geb. um 1510, † 1567; 2, 39, 40, 41, 42, 43, 70.
Ludwig XIII., König von Frankreich, geb. 27. IX. 1601, reg. seit 1610, † 14. V. 1643; 175.
Luis, Don, Infant von Portugal, geb. 3. III. 1506, † 27. XI. 1555; 170.

Maria Pawlowna, Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, Großfürstin von Rußland, geb. 15. II. 1786, † 23. VI. 1859; 171.
Maximilian I., deutscher Kaiser, 1493 bis 1519; 82.
Meister des Weimarer Harnisches, Ende 16. Jhdt.; 175.
v. Mila, Bernhard, Land-Hofmeister, Mitte 16. Jhdt.; 3.
Moritz, Kurfürst von Sachsen, geb. 21. III. 1521, reg. seit 1541 (1547), † 15. VII. 1553; 37 f.
Mulich, Wolf, Hofmeister, Mitte 16. Jhdt.; 3.
Munich, Peter, Klingenschmied in Solingen, um 1595 bis 1660; 112.

Napoleon I.; 147.
Neidhardt, Wolff, Stuckgießer in Ulm, † 1598; 145.

Parisini, Franz Xaver, Hofinstrumentenmacher in Weimar, 2. Hälfte 18. Jhdt.; 92.
Peffenhauser, Anton, Plattner in Augsburg, geb. 1525, † 1603; 2, 60, 61.
Peinger, Clemens, Klingenschmied in Solingen, Mitte 17. Jhdt.; 117.
Peter der Große, Zar von Rußland, 1689 bis 1725; 171.
Philipp II., König von Spanien, geb. 21. V. 1527, reg. seit 1555, † 13. IX. 1598; 54.
Philipp I., Landgraf von Hessen, geb. 13. XI. 1504, reg. seit 1509, † 31. III. 1567; 38.
Pohle, Wolf, Sarwürcher in Dresden, Ende 16. Jhdt.; 14.

Repnin, Fürst, geb. 1778, † 1845, 1813 Generalgouverneur von Sachsen; 122.
Rosenberger, Hans, Plattner in Nürnberg, dann Hofplattner in Dresden, † um 1570; 67.
Rudolf II. von Habsburg, deutscher Kaiser, 1576 bis 1612; 175.

v. Schinen, Sixt, Ritter, um 1500; 83.
v. Schmettau, Graf, Kommandeur des 8. Rhein. Kürassier-Regts.; 66.
Schultes, Georg, Sarwürcher in Nürnberg, 1. Hälfte 16. Jhdt.; 12.
v. Seinsheim, Adam Friedrich, Graf, Fürstbischof von Würzburg 1755 bis 1779; 124.
Seusenhofer, Jörg, Plattner zu Innsbruck, † 1518; 45.
Siebenbürger, Valentin, Plattner zu Nürnberg, † 1564; 45.
Sigmund, Herzog von Österreich, geb. 26. X. 1427, † 4. III. 1496; 82, 84.
Speier, Peter von, Plattner zu Annaberg in Sachsen, † 1562; 2, 24, 27, 28.
v. Stadion, Konrad, Ritter, um 1500; 83.
Stam, Clemens, Klingenschmied in Solingen, Ende 16. Jhdt.; 173.
Stutzer, Matthias, Büchsenmeister auf der Wartburg, 1553; 2.

Tesche, Clemens, Klingenschmied in Solingen, 1580; 110.
Tesche, Johann, Klingenschmied in Solingen, 1585; 110.
Tischweider, H. A., Büchsenmacher, Anfang 18. Jhdt.; 142.

v. Unruh, preußischer Kapitän im Regiment Schwerin, geb. 1734, † nach 1796; 124.

v. Vippach, Amtmann der Wartburg 1477 bis 1485; 32.

Werdenberg, Jörg, Graf zu, um 1500; 83.
Wilhelm Ernst, Herzog von Sachsen-Weimar, geb. 19. X. 1662, reg. seit 1683, † 26. VIII. 1728; 5, 155.
Wilhelm Ernst, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. 10. VI. 1876, reg. seit 5. I. 1901; 161.
Wilhelm Heinrich, Herzog von Sachsen-Eisenach, geb. 10. XI. 1691, reg. seit 1729, † 26. VII. 1741; 5, 122, 123, 158.
Wilhelm von Worms, d. J., Plattner zu Nürnberg, Hofplattner Kaiser Karls V., geb. um 1505, † nach 1570; 2, 39, 53.
Wrangel, Carl Gustav Graf von, schwedischer Reichsadmiral und Feldmarschall, geb. 13. XII. 1613, † 24. VI. 1676; 145.

REGISTER

NACH DEN

WARTBURG-GESAMT-INVENTAR-NUMMERN.

W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:
1591	874	4079	792	4120	836	4170	15 (150)	4210	38
1592	867	4080	780	4121	837	4171	90	4211	46
1596	869	4081	767	4122	838	4172	79	4212	42
1598	866	4082	802	4123	839	4173	80	4213	93
1599	868	4083	793	4124	840	4174	43	4214	83
1600	870	4084	781	4125	841	4175	59	4215	84
1601	871	4085	799	4126	842	4176	25	4216	58
1688	872	4086	794	4127	843	4177	22	4217	45
1689	873	4087	782	4128	844	4178	26	4218	41
2071	875	4088	795	4129	845	4179	19	4219	27
2072	876	4089	783	4130	846	4180	18	4220	40
2073	877	4090	796	4131	847	4180b	107	4221	85
4050	785	4091	805	4132	848	4181	86	4222	87
4051	771	4092	797	4133	853	4182	23	4223	28
4052	807	4093	784	4134	849	4183	20	4224	33
4053	808	4094	811	4135	850	4184	21	4225	32
4054	809	4095	812	4136	851	4185	31	4226	96
4055	778	4096	813	4137	852	4186	89	4227	97
4056	786	4097	814	4138	854	4187	24	4228	49
4057	787	4098	815	4139	855	4188	44	4229	50
4058	768	4099	816	4140	856	4189	112	4230	54
4059	810	4100	817	4141	857	4190	114	4231	56
4060	772	4101	818	4142	858	4191	115	4232	51
4061	773	4102	819	4143	859	4192	116	4233	55
4062	798	4103	820	4144	860	4193	106	4234	48
4063	777	4104	821	4145	861	4194	107	4235	52
4064	788	4105	822	4146	862	4195	108	4236	53
4065	800	4106	823	4151	60	4196	34	4237	57
4066	774	4107	824	4152	65	4197	35	4238	70
4067	803	4108	825	4154	81	4198	13	4239	71
4068	769	4109	826	4155	66	4199	95	4240	73
4069	789	4110	827	4155b	118	4200	14	4241	74
4070	804	4111	828	4157	76	4201	47	4242	75
4071	790	4112	829	4158	63	4202	92	4243	77
4072	779	4113	830	4161	64	4203	82	4244	39
4073	791	4114	831	4163	62	4204	36	4245	72
4074	806	4115	832	4164	61	4205	88	4246	69
4075	801	4116	833	4166	68	4206	37	4247	78
4076	770	4117	834	4167	17	4207	29	4248	120
4077	775	4118	863	4168	16	4208	94	4249	148
4078	776	4119	835	4169	91	4209	30	4250	109

W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:
4251	119	4312	276	4375	221	4438	387	4500	435
4252	141	4313	278	4376	222	4439	386	4501	436
4253	121	4314	277	4377	223	4440	382	4502	434
4254	152	4315	273	4378	224	4441	383	4503	414
4254b	153	4316	274	4379	225	4442	384	4504	415b
4255	142	4317	183	4380	226	4443	417	4505	415
4256	140	4318	184	4381	227	4444	419	4506	438
4257	123	4319	185	4382	228	4445	420	4507	439
4258	147	4320	186	4383	229	4446	418	4508	437
4259	151	4321	187	4384	230	4447	421	4509	358
4260	245	4322	188	4385	231	4448	422	4510	362
4261	139	4323	168	4386	232	4449	424	4511	363
4262	126	4324	189	4387	164	4450	423	4512	364
4263	127	4325	190	4388	233	4451	427	4513	365
4264	122	4326	191	4389	177	4452	426	4514	367
4265	136	4327	167	4390	234	4453	402	4515	368
4266	145	4328	165	4391	235	4454	433	4516	366
4267	155	4329	166	4392	236	4455	425	4517	369
4268	144	4330	192	4393	237	4456	401	4518	370
4269	8	4331	169	4394	238	4457	416	4519	372
4270	110	4332	170	4395	239	4458	403	4520	373
4271	111	4333	171	4396	240	4459	404	4521	371
4272	98	4334	172	4397	242	4460	405	4522	376
4273	99	4335	157	4398	247	4461	406	4523	377
4274	100	4336	158	4399	244	4462	407	4524	378
4275	146	4337	156	4400	243	4463	408	4525	379
4276	113	4338	173	4401	246	4464	409	4526	462
4277	143	4339	193	4402	275	4465	410	4527	375
4278	101	4340	194	4403	300	4466	411	4528	475
4279	102	4341	195	4404	302	4467	412	4529	463
4280	103	4342	159	4405	301	4468	413	4530	464
4281	104	4343	196	4406	304	4469	428	4531	465
4282	105	4344	197	4407	303	4470	429	4532	466
4283a	319	4345	198	4408	284	4471	431	4533	467
4283b	320	4346	199	4409	283	4472	430	4534	468
4284	281	4347	200	4410	282	4473	432	4535	469
4285	256	4348	201	4411	285	4474	334	4536	470
4286	252	4349	160	4412	286	4475	335	4537	471
4287	258	4350	202	4413	297	4476	360	4538	472
4288	253	4351	203	4414	293	4477	361	4539	473
4289	254	4352	204	4415	296	4478	338	4540	474
4290	257	4353	205	4416	294	4479	359	4541	374
4291	260	4354	161	4417	290	4480	380	4542	461
4292	259	4355	206	4418	291	4480b	381	4543	477
4293	261	4356	162	4419	292	4481	339	4544	476
4294	262	4357	207	4420	295	4482	356	4545	478
4295	250	4358	208	4421	298	4483	340	4546	479
4296	251	4359	209	4422	299	4484	355	4547	480
4297	255	4360	210	4423	287	4485	341	4547b	481
4298	248	4361	211	4424	390	4486	342	4548	484
4299	249	4362	212	4425	391	4487	343	4549	483
4300	263	4363	163	4426	392	4488	344	4550	485
4301	264	4364	213	4427	393	4489	345	4551	482
4302	265	4365	214	4428	394	4490	346	4552	486
4303	266	4366	215	4429	395	4491	357	4553	460
4304	267	4367	216	4430	398	4492	347	4554	440
4305	268	4368	174	4431	396	4493	348	4555	452
4306	269	4369	175	4432	397	4494	349	4556	453
4307	270	4370	176	4433	399	4495	350	4557	454
4308	279	4371	217	4434	400	4496	351	4558	455
4309	280	4372	218	4435	388	4497	352	4559	456
4310	271	4373	219	4436	389	4498	353	4560	557
4311	272	4374	220	4437	385	4499	354	4561	441

W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:	W.-G.-I.-Nr. =	Im Verz. Nr.:
4562	442	4728	687	4774	637	4820	735	4904	324a
4563	443	4729	682	4775	642	4821	736	4905	323
4564	444	4730	685	4776	643	4822	737	4907	630
4565	445	4731	689	4777	635	4823	738	4908	639
4566	446	4732	688	4778	644	4824	739	4909	631
4567	447	4733	686	4779	638	4825	740	4910	632
4568	448	4734	683	4780	629	4826	741	4911	645
4569	449	4735	684	4781	678	4827	742	4912	760
4570	450	4736	646	4782	679	4828	743	4914	327
4571	451	4737	653	4783	680	4829	332	4968	137
4572	458	4738	664	4784	681	4830	328	4969	138
4573	459	4739	654	4785	627	4831	864	4970	149
4574	9	4740	652	4786	727	4832	322	4971	333
4575	10	4741	647	4787	728	4833	761	5011	713
4576	7	4742	648	4788	732	4834	762	5012	714
4577	2	4743	665	4789	729	4835	763	5013	715
4578	3	4744	656	4790	730	4835b	764	5014	744
4579	11	4745	655	4791	731	4836	766	5015	745
4580	4	4746	649	4792	702	4836b	765	5016	746
4581	1	4747	657	4793	704	4837	305	5017	747
4582	5	4748	658	4794	703	4838	306	5018	748
4583	6	4749	659	4795	699	4839	307	5019	749
4584	12	4750	662	4796	691	4840	308	5020	750
4585	489	4751	676	4797	700	4841	309	5021	751
4586	490	4752	663	4798	690	4842	310	5022	752
4587	496	4753	666	4799	698	4843	311	5023	753
4588	499	4754	675	4800	692	4844	312	5024	754
4589	626	4755	674	4801	693	4845	313	5025	755
4590	495	4756	667	4802	701	4846	314	5028	756
4591	493	4757	677	4803	694	4847	315	5029	757
4592	494	4758	673	4804	696	4848	316	5030	758
4593	497	4759	650	4805	697	4849	317	5031	759
4594	501	4760	668	4806	695	4850	318	5032	705
4595	498	4761	672	4807	720	4851	128	5033	706
4596	492	4762	661	4808	721	4852	129	5034	709
4597 bis	502 bis	4763	669	4809	717	4853	130	5035	711
4719b	625	4764	651	4810	718	4856	321	5036	710
(Bolzen)		4765	660	4811	719	4857	326	5037	712
4720	487	4766	670	4812	716	4858	288	5038	707
4721	488	4767	671	4813	723	4859	289	5039	708
4722	132	4768	628	4814	724	4860	325	5041	178
4723	133	4769	633	4815	725	4861	325a	5042	179
4724	134	4770	634	4816	726	4900	865	5043	180
4725	135	4771	636	4817	722	4901	329	5044	181
4726	337	4772	640	4818	733	4902	330	5045	182
4727	336	4773	641	4819	734	4903	324	5046	241

Berichtigung:

Seite 61, Zeile 6 von oben, lies: „als Sohn Herzog Johanns" (statt Johann Wilhelms).

Die

Wartburg-Literatur

des

historischen Verlags Baumgärtel

in

Berlin





Ein Denkmal deutscher Geschichte und Kunst

Dem deutschen Volke gewidmet
von

GROSSHERZOG CARL ALEXANDER VON SACHSEN

Dargestellt
in 14 Monographien
und in 706 Abbildungen im Text und auf 54 Tafeln
in Kupferätzung, Künstlerholzstich, Heliographie und Farbendruck

Herausgegeben von
Max Baumgärtel.

Umfang: 20 Seiten Titel, Vorwort, Verzeichnisse; 743 Seiten illustrierter Text;
49 Tafeln; 5 Doppelblatt-Tafeln; 1 Beilage.
Großfolio-Format, 49 Zentimeter hoch, 39 Zentimeter breit.

In gediegenem Einband. Stärke 10 Zentimeter. Preis: 260 Mark.

Übersicht des Inhalts:

1. **Zur Geschichte der Wiederherstellung der Wartburg** (Seite 3–14) von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog Carl Alexander von Sachsen.
2. **Ein Gang durch die heutige Wartburg. Stimmungsbild** (Seite 15–26) von Richard Voß, Bibliothekar der Wartburg.
3. **Älteste Geschichte der Wartburg von den Anfängen bis auf die Zeiten Landgraf Hermanns I.** (Seite 27–46) von Professor Dr. Karl Wenck.
4. **Baugeschichte der Wartburg** (Seite 47–165) von Professor Dr. Paul Weber.
5. **Der Minnesang in Thüringen und der Sängerkrieg auf Wartburg** (Seite 167–180) von Professor Dr. Ernst Martin.
6. **Die heilige Elisabeth** (Seite 181–210) von Professor Dr. Karl Wenck.
7. **Geschichte der Landgrafen und der Wartburg als fürstlicher Residenz vom 13. bis 15. Jahrhundert** (Seite 211–262) von Professor Dr. Karl Wenck.
8. **Martin Luther auf der Wartburg** (Seite 263 bis 272), und
9. **Die Burschenschaft und ihr Wartburgfest** (Seite 273–280) von Professor Dr. Wilhelm Oncken, Großherzoglich Hessischer Geheimer Hofrat.
10. **Vorgeschichte der Wiederherstellung der Wartburg** (Seite 281–318) von Max Baumgärtel, Großherzoglich Sächsischer Geheimer Hofrat.
11. **Die Wiederherstellung der Wartburg.** Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Kunstgeschichte (Seite 319–590) von Max Baumgärtel, Großherzoglich Sächsischer Geh. Hofrat, und Dr. Otto von Ritgen, Königlich Preußischer Geh. Regierungs- und Baurat.
12. **Alte und neue Kunstwerke auf der Wartburg** (Seite 591–636) von Professor Dr. Paul Weber.
13. **Die Wartburg in Sage und Dichtung** (Seite 637–660), und
14. **Neues Wartburg-Leben** (Seite 661–694) von August Trinius, Herzoglich Sächsischer Geheimer Hofrat.

Anhang: Anmerkungen und Quellenbelege (Seite 695 bis 730) ⊕ Wörterverzeichnis (Seite 730–732) ⊕ Alphabetisches Register (Seite 733–743).

„Eine ewige Denksäule, daran ein Jahrhundert nach dem andern schmückende Kränze aufgehangen" – erhebt sich im Herzgau Deutschlands majestätisch die Wartburg; hoch über den umgebenden grünen Tälern und Bergen des Thüringer Waldgebirges thront auf ihrem schroffen Felsen die ehrwürdige, mit dem deutschen Geistesleben aufs innigste verbundene, herrliche „Burg des Lichtes".

Der steten, fast halbhundertjährigen, von einer großen,



„wahrhaft machtvollen Liebe" getragenen Arbeit Großherzog Carl Alexanders von Sachsen-Weimar-Eisenach ist – „so recht eine Fürsten- und Künstlertat" – die Wiederherstellung der Wartburg und die Belebung ihres Geistesschatzes im Bewußtsein der Nation gelungen. Sein edles Werk knüpft an die große klassische Zeit Weimars an. Ihr Geist ist wirksam in den Kräften, welche die Erneuerung der hehren Burg herbeiführen. Die großen Traditionen des Weimarschen Fürstenhauses pflanzen sich von Goethe aus lebendig fort in der vom höchsten idealen Standpunkt aus erfaßten Aufgabe der Wartburg-Wiederherstellung. Sie war eine Tat von Bedeutung für das ganze Kunstsinn und historische Interessen pflegende Europa.

Des vollendeten Werkes freut sich einmütig das deutsche Volk. An 75000 Besucher pilgern alljährlich durch das altersgraue Wartburgtor. Sie bewundern die monumentale künstlerische Architektur des mächtigen, weit ins Land hinausschauenden Palas, des mittelalterlichen Residenzgebäudes der thüringischen Landgrafen, dieses einzigartigen, siebenhundertjährigen Denkmals deutscher Kultur; sie erheben ihr Gemüt in der weihevollen Stimmung, die sie hier umgibt, im Zauber „alter Burgromantik, wundersamer Heiligenlegenden, Ritter- und Minnesängersagen" und in der an dieser Stätte tief ergreifenden „Erinnerung an eine heilige Frauengestalt und an einen Mann, dessen Wort noch heute wie Donnerhall durch die Christenheit braust".

Die ehrwürdige Wartburg ist dem Deutschen eine Verkörperung großer erhebender Momente der Geschichte des deutschen Vaterlandes, die bis in die Zeiten der Kreuzzüge zum heiligen Lande zurückreichen. Von der Wartburg aus wirkte in fernen Jahrhunderten die Heldenkraft der ritterlichen Thüringer Landgrafen; hier waltete vor siebenhundert Jahren in milder werktätiger Liebe die rührende Gestalt der fürstlichen Wohltäterin Elisabeth der Heiligen, das engelgleiche Vorbild der deutschen Frau in Not und Leidenslinderung; die Lieder der Minnesänger, die Harfe Walthers von der Vogelweide erklangen hier, und in Wolfram von Eschenbachs tiefsinniger Parzival-Dichtung entfaltete die erste große Epoche der deutschen Literatur hier ihre bedeutsamste Blüte; Martin Luther, Deutschlands volkstümlichster Geistesheld, geborgen in den Mauern der Wartburg vor Verfolgung und Tod, wirkte von hier aus in feurigen Schriften für das die Welt durchleuchtende Werk neuer Durchgeistigung des erhabenen christlichen Glaubens, und hier, im stillen Wartburg-Frieden, schuf er für „seine lieben Deutschen" seine köstliche Übersetzung des Neuen Testamentes, die Hauptarbeit zur Luther-Bibel, die in jedem deutschen Hause heimisch geworden ist; ein Quell geistiger Befreiung entsprang hier, floß aus dem Wartburgtor hinab und verzweigte sich in alle deutsche Gaue hinein; der junge Goethe schwelgte hier in Romantik – „hier wohne ich nun, Liebste, und singe Psalmen dem Herrn, der mich aus Schmerzen und Enge wieder in Höhe und Herrlichkeit gebracht hat; hier oben! wenn ich Ihnen nur diesen Blick hinübersegnen könnte", schrieb er hier an Frau von Stein; – und als der große welsche Eroberer Deutschland niedergeworfen hatte, da war es hier auf der Wartburg (1806), daß wie an heiliger Tempelstätte Friedrich Ludwig Jahn dem deutschen Volke prophetengleich die Verkündigung der Wiedererhebung und des kommenden Neuen Reiches zurief; hier im Rittersaal der Wartburg feierte im Jahre 1817, am Tage des Befreiungssieges bei Leipzig, die in den Burschenschaften vereinigte studierende deutsche Jugend ihr erstes Bundesfest und gelobte sich dem „Geist der Wahrheit und der Gerechtigkeit"; und die herrlichste Blüte der neuen deutschen Kunst, die Verschmelzung von Poesie und Kunst im musikalischen nationalen Drama, schöpfte in der Entstehung von Richard Wagners „Tannhäuser" ihre Entwickelungskraft mit aus dem Lebensquell, den die Wartburg bedeutet; auf der Wartburg wurde der Wingolfsbund begründet; von hier aus erging 1850 des Gustav-Adolf-Vereins „Bruderwort von der Wartburg"; auf der Wartburg schuf Moritz von Schwind, der größte romantische Maler im Kunstschaffen der Deutschen, unsterbliche Werke; von der Wartburg wurde Josef Victor Scheffel zu den schönsten, frischesten Liedern seiner „Frau Aventiure" begeistert; die deutschen Sänger sammelten sich hier zu erhebender, für des Vaterlandes Einung symbolischer Feier und Deutschlands Künstler begingen hier hinreißend schöne Feste; des Neuen Deutschen Reiches Kaiser hält in den alten Wartburg-Mauern alljährlich im Frühling Rast am gastlichen Hofe des hohen Burgherrn – –! Fürwahr, die Stätte, an der alles dies und mehr noch, und damit auch die lauterste, lieblichste Schönheit der Natur sich vereint, die Stätte, von der eine solche Fülle ewig weiterwirkenden geistigen Lebens ihren Ausgang genommen hat, sie gehört dem deutschen Volke, sie gilt ihm als nationales Heiligtum.

So hat der verewigte Großherzog Carl Alexander die Wartburg aufgefaßt, in diesem Geiste hat er ihre Wiederherstellung im Dienste des deutschen Volkes durchgeführt, in diesem Geiste ist er auch zum Urheber des nun vollendeten „Wartburg-Werkes" geworden, welches „Sein und Seines Hauses edelstes Vermächtnis", die Wartburg, in ihrem vollen Umfang und Inhalt dem deutschen Volke darstellen und deuten sollte.

So hatte das „Wartburg-Werk" die hehre Burg zu schildern als ein Denkmal der Baukunst und der mittelalterlichen höfisch-ritterlichen Kultur; es mußte sie aber auch beleben mit allem, was dieses edle Bauwerk dem Deutschen so lieb, so bedeutend macht: die ritterlichen Landgrafen von Thüringen, die erste herrliche Blüte deutscher Dichtung, die lieblich milde Wohltäterin Elisabeth die heilige, Martin Luther, das Anheben jenes geistigen Aufschwunges in dem denkwürdigen Oktoberfeste von 1817, die Sagen, die sich um die altehrwürdigen Mauern gebildet haben, die poetische Verherrlichung der Burg in unseren Dichtern, Großherzog Carl Alexanders Werk der Wiederherstellung durch den von ihm berufenen Baumeister, Künstler und wissenschaftlichen Forscher Dr. Hugo von Ritgen, welcher Professor der Kunstgeschichte an der Universität Gießen war, das gegenwärtige Wartburgleben, die Kunstschätze in den Sälen und Gemächern; die Lage inmitten der herrlichen Waldgebirgsnatur, das alles mußte im „Wartburg-Werk" berichtet und geschildert werden.

Bei so verschiedenen Richtungen mußte, um den Anforderungen der Aufgabe genügen zu können, eine der Natur des Stoffes gemäße Arbeitsteilung geschaffen und ein Verein von Mitarbeitern zur Lösung der nationalen Aufgabe zusammenberufen werden. Ein jeder, Großherzog Carl



Alexander an der Spitze, hat dem deutschesten Kleinod des Vaterlandes seine Arbeit freudig geweiht. Das „Wartburg-Werk“ ist bestimmt für die Gebildeten der Nation. Entstanden in zwölf Jahren des wissenschaftlich erforschenden und darstellenden, des künstlerisch schildernden und abbildenden und des technisch gestaltenden Schaffens, gibt das Werk eine umfassende Kulturgeschichte der Wartburg von ihrer Gründung durch Graf Ludwig den Springer im elften Jahrhundert bis auf unsere Tage und die Geschichte der bedeutenden Persönlichkeiten, die in den Wartburg-Mauern gelebt und gewirkt haben: als ihr Denkmal hat der hochherzige Burgherr Carl Alexander die Wartburg neugeschaffen.

Die Darstellungsweise des „Wartburg-Werkes“, die textliche und bildliche, richtet sich in allen Abschnitten an den gebildeten Leser und Beschauer. Für den Fachgelehrten sind in einem Anhang die Quellenbelege usw. mitgeteilt. Der Anhang enthält auch ein Wörterverzeichnis, durch das ein genaues Verständnis der köstlichen mittelalterlichen Spruchpoesie, welche an den Wänden der Wartburg-Räume die Lebensweisheit der alten Zeit der Ritter und der Minnesänger in kernigen und tiefsinnigen, ethischen und humorvollen Worten und Versen in der Sprache ihrer Zeit darbringt, bequem gewonnen werden kann. Zweckmäßig eingerichtete Inhaltsübersichten, ein ausführliches alphabetisches Namen- und Sachregister, ein Bilderverzeichnis und eine Gruppentafel der Abbildungen nach sachlicher Anordnung dienen der förderlichen Benutzung des Werkes.

Über den gewaltigen Zeitraum von 825 Jahren hatte sich die Arbeit zu erstrecken und einen vielseitigen Stoff hatte sie zu behandeln. Dem entspricht die Anlage und der Umfang des „Wartburg-Werkes“. Zu einem Monument ist es geworden, zu einem Denkmal deutscher Kultur, zu einem Denkmal des edlen Wiederherstellers der Wartburg Carl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, der als Senior der deutschen Bundesfürsten mitten im Werden des Werkes aus dem irdischen Dasein schied (5. Januar 1901).

Die äußere Gestalt des „Wartburg-Werkes“ ist bestimmt worden durch seinen Inhalt. In diesem hat das Bild eine große Bedeutung. Es hat Außen- und Innenarchitektur, Allgemeines und Einzelheiten, Werke der Skulptur, der Malerei und der Kleinkunst, gegenwärtige Erscheinung und vergangene Zustände darzustellen. Mit der Richtigkeit ist in erster Linie anschauliche Deutlichkeit von der Abbildung zu fordern. Deshalb war, da die intimen Zierformen des romanischen Stiles in kleiner Fläche nicht zu genügendem Ausdruck gebracht werden können, von innen heraus ein großes Format bedingt. Die Architekturbilder sind zum größten Teil auf Grund photographischer Aufnahmen ausgeführt, welche die Königlich Preußische Meßbildanstalt für das „Wartburg-Werk“ gemacht hat. Die Abbildungen erstreben höchste Treue der Darstellung durch die Mittel einer innigen Verbindung von Photographie und Kunst, die in der Ausführung des bildlichen Teiles des Wartburg-Werkes stetig zusammengewirkt haben, zehn Arbeitsjahre hindurch.

In den vielseitig anregenden Reichtum der bildlichen Darstellung, die in reizvollem Wechsel von Schöpfungen aller bildenden Künste das Werk durchzieht, mag folgende Übersicht einen Einblick geben.

Orientierende Darstellungen.

1. Karten und Ansicht aus der Vogelschau: 3.
2. Pläne aus den Zeiten vor der Wiederherstellung der Burg: 7.
3. Grundrisse: 10 im Zustande vor, 32 nach der Wiederherstellung.
4. Durchschnitte: 6 im Zustande vor, 12 nach der Wiederherstellung.
5. Aufrisse: 12 im Zustande vor, 2 nach der Wiederherstellung.

Ansichten der Burg, ihrer Gebäude und ihrer Räume.

6. Ansichten der Wartburg und ihrer einzelnen Gebäude aus den letzten Jahrhunderten vor ihrer Wiederherstellung: 34 (dabei eine Zeichnung von J. W. Goethe).
7. Gesamtansichten der Wartburg nach der Wiederherstellung (25): von außen 13, des Vorhofes 5, des Haupthofes 7 Ansichten.
8. Außenansichten der einzelnen Gebäude der Wartburg (18; Reihenfolge von Norden nach Süden): das Bollwerk 3, der Torturm 2, das Ritterhaus 1, der Elisabethgang 1, der Margarethengang 1, die Dirnitz 2, die Dirnitztorhalle 1, der Palas 3, die Lauben des Palas 1, der südliche Turm 2, das Gadem 1 Ansicht.
9. Partien der Außen-Architektur: 38 Ansichten.
10. Innenansichten der Räume (51; Reihenfolge von Norden nach Süden): Die Vorhalle am Ritterhaus 1, der Saal im Ritterhaus 1, die Reformationszimmer 2, der Luthergang 1, die Lutherstube 2, die Bibliothek 1, das Pirkheimerstübchen 1, das Eseltreiberstübchen 1, der Margarethengang 2, der Rüstsaal 2, die fürstlichen Wohnräume in der Dirnitz 1, die Dirnitzlaube 1, die Torhalle 3, das Kaiserzimmer in der Kemenate 1, das Zimmer des Burgherrn in der Kemenate 2, das Elisabethzimmer in der Kemenate 1, Zimmer im Bergfrid 1, das Treppenhaus zwischen Kemenate und Palas 1 Ansicht. Im Palas: die Hofküche 1, der Speisesaal 2, die Elisabeth-Kemenate 2, die alte Steintreppe 1, der Vorraum zum Landgrafensaal 1, der Landgrafensaal 3, die Sängerlaube 2, der Sängersaal 3, die Elisabeth-Galerie 4, die Kapelle 2, der Gang vor dem Festsaal 1, der Festsaal 2, das Bad 1, das Treppenhaus im Gadem 1 Ansicht.
11. Partien der Innen-Architektur: 19 Ansichten.
12. Architektur-Details, Säulenkapitäle, Säulenbasen, Konsolen, Ornamente, Türen, Decken: 103 Abbildungen.

Malereien.

13. Moritz von Schwinds Freskogemälde aus der Geschichte der Landgrafen und der heiligen Elisabeth: 28 Abbildungen; darunter in vollendeten Farbendrucken: das Rosenwunder der heiligen Elisabeth, die Barmherzigkeitswerke „Fremde beherbergen“ und „Gefangene trösten“ und „Landgraf des Freidigen Taufritt“.
14. Ornamentale und figürliche Wand- und Fenstermalereien von Michael Welter und mittelalterliche Wandmalerei: 29 Abbildungen, darunter in farbiger Nachbildung: die Südwand des Festsaales.
15. Rudolph Hofmanns ornamentale Wandmalereien: 3 Abbildungen.
16. Gemälde aus Martin Luthers Leben von Linnig, Struys, Pauwels und Thumann: 5 Abbildungen.
17. Glasmosaiken nach Entwürfen von A. Oetken aus dem Leben der heiligen Elisabeth: 2 Abbildungen.
18. Figürliche Skulpturen von Konrad Knoll: 8 Abbildungen.

19. Zeichnungen (71) von Hugo von Ritgen.

Für die bauliche Wiederherstellung der Wartburg: 25; für die figurierten Säulenkapitäle in der Kemenate: 39; für ornamentale Skulpturen: 5; für die Inneneinrichtung: 2 Zeichnungen.

20. Aus den Sammlungen der Wartburg.

Rüstungsstücke, Waffen, Wandbehänge, Stickereien, Sitze, Sessel, Truhen, Schränke, Schnitzereien und Bildwerke in Holz, Bein-



und Elfenbeinschnitzerei, Tonbildnerei, Metallbildnerei, Emaillekunst, Gläser, Schmiedearbeiten, Tafelgemälde, Glasmalerei: 77 Abbildungen.

21. Miniaturen aus dem Psalterium des Landgrafen Hermann I. von Thüringen und aus dem Psalterium der Landgräfin Sophie, dem sogen. Gebetbuch der heiligen Elisabeth: 18 Reproduktionen.
22. Porträts: 4 Abbildungen.
23. Landschaftliche Vignetten: 20 Ansichten.
24. Der Elisabeth-Brunnen: 1 Ansicht.
25. Verschiedene Objekte: 30 Darstellungen (darunter: Papst Gregors IX. Bulle der Heiligsprechung der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, vom 1. Juni 1235).
26. Ex Libris (Motiv: Wolfram von Eschenbach auf dem Wege zur Wartburg) und Buchschmuck nach Wartburg-Ornamenten gezeichnet von Carl Sterry: 29 Zeichnungen.

Die künstlerische Ausführung der 706 Abbildungen steht auf höchster Stufe.

So, wie das „Wartburg-Werk" ist, ist es geworden von innen heraus, eine eigenartige und wohl nur ganz seltene Erscheinung unter den Büchern unserer Zeit, technisch ausgeführt mit den besten zweckdienlichen Mitteln, und mit erdenklichster Sorgsamkeit unter bedeutenden Aufwendungen durchgeführt. Ein den letzteren entsprechender Betrag des Preises sollte zugunsten größerer Verbreitung des „Wartburg-Werkes" vermieden werden. Deshalb ist der Preis auf einen Betrag festgesetzt worden, der etwa für den Erwerb von 50 gewöhnlichen Photographien in der Größe der Tafeln des Werkes auszugeben wäre: aus dieser so naheliegenden vergleichenden Schätzung wird vielleicht ersichtlich werden, wie billig der Preis ist, für welchen das 54 Tafeln und 766 Seiten mit 706 Abbildungen von gediegenster Ausführung umfassende Werk wissenschaftlichen, künstlerischen und graphischen Schaffens dargeboten wird. Es ist eins der hohen Werke des Friedens zu Deutschlands Ruhm und Größe; möge ihm die Teilnahme und Unterstützung der Gebildeten der Nation nicht fehlen.



DIE WAFFEN DER WARTBURG

BESCHREIBENDES VERZEICHNIS DER WAFFEN-SAMMLUNG

S. K. H. DES GROSSHERZOGS WILHELM ERNST
VON SACHSEN-WEIMAR-EISENACH

VON

ALFONS DIENER-SCHÖNBERG

MIT 231 WAFFEN- UND 116 MARKEN-ABBILDUNGEN
AUF 78 TAFELN IN ORTHOCHROMATISCHEM LICHTDRUCK

NACH

PHOTOGRAPHISCHEN AUFNAHMEN

VON

HANS LUCAS VON CRANACH.

12 SEITEN TITEL, VORWORT USW., 195 SEITEN TEXT. GROSSQUART-FORMAT. IN GANZBUKRAMEINBAND. PREIS 60 MARK.

Die Waffen-Sammlung auf der Wartburg ist von bedeutendem historischen Wert. Die Diener-Schönbergschen Beschreibungen zeichnen sich durch musterhafte Genauigkeit aus. Die einzelnen Gruppen werden durch Darstellungen des Entwickelungsganges der verschiedenen Waffengattungen vortrefflich eingeleitet. Die historische Waffenkunde wird durch diese inhaltvolle wissenschaftliche Behandlung der Waffen der Wartburg um neue Ergebnisse und neue Gesichtspunkte für ihre Forschungen bereichert. Die Abbildungen besitzen die vorzüglichsten Eigenschaften.



Die 8 Wartburg-Büchlein,

zur Belebung des Geistesschatzes der Wartburg im Bewußtsein des deutschen Volkes herausgegeben für die Wartburg-Besucher auf Grund des vom Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach begründeten **„Wartburg-Werkes“** von Max Baumgärtel, Großherzoglich Sächsischer Geheimer Hofrat.

Gediegener Inhalt in Wort und Bild — bequeme Taschenbuch-Größe — hübscher, bildlich geschmückter Einband — äußerste Billigkeit des Preises.

Der Führer durch die Wartburg und Eisenach. Mit 33 Abbildungen, 4 Plänen, 3 Spezialkarten und 1 Panorama. (167 Seiten Text.) **Preis: 90 Pfennige.**

Für jeden Wartburg-Besucher und jeden Gast von Eisenach ein unentbehrlicher Begleiter; reicher textlicher und bildlicher, das Verständnis für die Wartburg, ihre Geschichte, ihre Bedeutung und ihre Kunstschätze erschließender Inhalt.

Wartburg-Album. 25 Abbildungen, farbig und in Radierungston ausgeführt (Bildgröße 15:11 Zentimeter) und 4 Dichtungen. (8 Seiten Text.) **Preis: 75 Pfennige.**

Außenansichten, Hofansichten, Abbildungen der denkwürdigen Innenräume und charakteristischer Kunstwerke der Wartburg; die vier farbig ausgeführten Bilder in Sommer-, Herbst- und Winter-Stimmung nach entzückenden Originalaquarellen: eingeleitet durch stimmungsvolle Wartburgdichtungen, darunter die schönste von Ernst von Wildenbruch. Ein erfreuendes Wartburg-Andenken von bleibendem Werte.

Das Sankt-Elisabeth-Büchlein der Wartburg. Lebensgeschichte der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Mit 18 Bildern: Moritz von Schwinds Gemälden in der Elisabeth-Galerie der Wartburg und anderen Abbildungen aus der Wartburg. (79 Seiten Text.) **Preis: 75 Pfennige.**

Ein eigenartiges Büchlein — ein echtes Stück Mittelalter: getreue Wiedererzählung einer mittelalterlichen Lebensbeschreibung der holden Wartburg-Heiligen. Mutet an wie ein süßes Märchen, Leserin und Leser fesselnd.

Martin-Luther-Galerie. 24 Bilder aus dem Leben und Wirken Dr. Martin Luthers, gemalt von Wilhelm Weimar, und die von Lucas Cranach gemalten Bildnisse Luthers und seiner Eltern in der Lutherstube der Wartburg (Bildgröße 13:10 Zentim.). Mit 16 Seiten Text. **Preis: 50 Pfennige.**

Bedeutende Schöpfung unserer nationalen Geschichtsmalerei. Ausgezeichnet durch treffende Wahl der die Entwickelung von Martin Luthers Leben und Wirken bezeichnenden Vorgänge, durch Tiefe und Kraft der Auffassung, durch streng historische Darstellung und künstlerischen Wert der Ausführung. Ein Seitenstück zu Schwinds Darstellungen aus dem Leben der heiligen Elisabeth im Landgrafen-Hause der Wartburg.

Das Martin-Luther-Büchlein der Wartburg. Lebensgeschichte Dr. Martin Luthers. Von M. Wartburger. Mit Luthers Bildnis, Ansicht des Lutherhauses auf der Wartburg und den 24 Bildern der Luther-Galerie (Bildgröße 10½:8 Zentim.) gemalt von Wilh. Weimar. (171 Seiten Text.) **Preis: 1 Mark.**

Auf sicherem Grunde und an vielen Stellen mit Martin Luthers eigenen Worten aufgebaute, gut lesbare, allgemein verständliche und durch die 24 Bilder auch künstlerisch anziehend und anschaulich belebte Darstellung, mit deren Inhalt sich jeder Deutsche, Mann und Frau, vertraut machen sollte. Ein Büchlein für jeden in Thüringen Wandernden zum Genießen in den Ruhe- und müßigen Regenstunden der Reise.

Die Wartburg-Sagen. Mit einer Wartburg-Ansicht und Abbildungen der 7 Wandgemälde im Landgrafen-Saale der Wartburg von M. von Schwind. (110 Seiten Text.) **Preis: 60 Pfennige.**

Eine ganz eigenartige Sammlung der so inhaltsvollen, poetisch und historisch so anziehenden Wartburg-Sagen.

Die Minnesänger des Wartburg-Kreises. Eine Auswahl ihrer Dichtungen. Mit Ansichten der Wartburg und ihres Sängersaales. **Preis: 80 Pfennige.**

Die Wartburg, wo der Minnesang schönste Blüten trieb, in jener Zeit, in welcher der ritterlich-dichterische Geist sich tief und innig in die Frauenseele versenkt hatte und sich von ihr poetisch begeistern ließ, wie nie zuvor und nie nachher, ist der rechte Platz, nach Fühlung mit der zarten Liebeslyrik des Mittelalters zu verlangen, die Minnedichtung mit erhöhtem Empfinden zu genießen, sich zu entzücken an den klangvollen Liedern und ihren feinen Gedanken. Das Büchlein enthält die Auswahl vom Besten, einen poetischen Schatz, dessen Besitz emporhebt zur Vollendung der „Wartburg-Stimmung“.

Wartburg-Sprüche. Der Spruchschatz in den Burgräumen. Mit einer Wartburg-Ansicht. **Preis: 60 Pfennige.**

Ein sinnvoller Teil des Wiederherstellungs-Werkes der Wartburg sind die Sprüche, welche in vielen Räumen an die Wände gemalt und geschrieben sind. Sie schließen sich mit den Wandgemälden Schwinds und Welters zusammen zur geistigen Belebung der hehren Burg. Sie geben der Anschauung kräftige Anregung und die Richtung auf vergangene Zeitabschnitte, deren Leben und Zustände für die Wartburg besonders charakteristisch sind. Der Gesamtinhalt dieser „Wartburg-Sprüche“ ist von hohem kulturgeschichtlichen, poetischem und sittlichem Werte. „Wartburg-Geist“ spricht aus ihnen — der Geist der Blüte des Mittelalters: tiefinnige Religiosität, edelstes christliches Rittertum, Ehr- und Pflichtgefühl, Heldensinn, Kampfesmut, Zucht und Sitte, Frauenehrung, Minne-Leid und -Glück, Sangeskunst, Lob des Guten, Lebensweisheit. Von alledem und mehr reden die „Wartburg-Sprüche“, wie mit huschendem Blitzlicht Welt und Leben, Menschenschicksal, Reich und Arm, Gutes und Schlechtes beleuchtend, in meist kurzen, kernigen Worten, ernst und heiter, gemüt- und gedankenvoll, innig und zärtlich, freudig, launig und spöttisch, erziehend, mahnend, rügend und strafend — jeder Spruch eine Erquickung. Die Sprüche sind den mittelalterlichen Dichtern, zumeist Freidank, dem „Freidenker“, entnommen, dazu auch der Bibel und anderen Quellen. Dieses Büchlein enthält die „Wartburg-Sprüche“ vollständig. Den schwer verständlichen altdeutschen Wörtern ist die Übersetzung beigegeben. — Dieser „Wartburg-Spruch-Schatz“: ein wahrer Schatz für jeden, der ihn heben wird.














UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 045927388